Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Jahrgang 1 Heft 1

April 1921

Preis 1.50 Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Stuttgart
Druck und Verlag: Carl Häring, Stuttgart-Degerloch.

IML

Inhaltsverzeichnis

Kommunistische Fraueninternationale · Heft 1

A Artikel:

Geleitwort

Die zweite internationale kommunistische Frauenkonferenz

Wie Sowjetrußland die Mutterschaft und das Kind schützt

Der Dritte Reichskongreß der kommunistischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjetrußlands

B Berichte:

1) Aus der kommunistischen Frauenbewegung

Der internationale kommunistische Frauentag

Die Frauenbewegung der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands

Die kommunistische Frauenbewegung Deutsch-Oesterreichs

Die revolutionäre Frauenbewegung in Holland

2) Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen

Frauenreichskonferenz der sozialistischen tschechischen Linken

Die sozialistische Fraueninternationale 2½

3) Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Deutschland

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in England

C Notizen:

Mutter- und Kinderschutz

Sowjetrußlands Stellung zur Frage des Mutter- und Kinderschutzes und der Abtreibung

Verordnung über künstliche Schwangerschaftsunterbrechung in Sowjetrußland

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft

Beschluß des 8. russischen Sowjetkongresses über Hauswirtschaft und Arbeit der Frauen in der gesellschaftlichen Wirtschaft

Soziale Einrichtungen zur Entlastung der Hausfrau

Kommunale Küchen in Moskau

D Geschichtliches und Feuilleton:

Aufruf der Kommunekämpferinnen an die Bürgerinnen von Paris.

Die Kommunistische Fraueninternationale

Heft 1 | Monatschrift | April 1921

Geleitwort.

Ein kommunistisches Frauenblatt mehr, angesichts der Tatsache, daß die kommunistische Frauenbewegung wohl bei allen der Dritten Internationale angeschlossenen Parteien über „Frauenseiten" und „Frauenbeilagen" der Tagespresse, ja über ein selbständiges Organ verfügt! Wird mit der „Kommunistischen Frauenintemationale" nicht ein Organ geschaffen, das überflüssig ist und wie jedes überflüssige Organ die Tendenz in sich trägt, im Gesamtorganismus zersetzend, schädlich zu wirken?

Solche besorgte Frage kann nur von jemand aufgeworfen werden, der den Titel der vorliegenden Frauenzeitschrift nicht richtig gelesen oder nicht richtig bedacht hat. Denn dieser Titel schließt die sachliche Rechtfertigung des neuen Frauenorgans in sich. Es ist nicht das Organ der kommunistischen Frauenbewegung eines einzelnen Landes, es ist das internationale gemeinsame Organ der kommunistischen Frauenbewegung aller Länder. Und dieses gibt der „Kommunistischen Frauenintemationale" eine besondere Bedeutung: Sie ist zur Zeit das einzige internationale Frauenorgan, das die Probleme der sogenannten Frauenfrage nicht vom brüchigen Boden der bürgerlichen Gesellschaftsauffassung und in frauenrechtlerischer Perspektive betrachtet, sondern das mit seiner Wertung der Dinge auf dem wetterharten Granit der sozialistischen, der kommunistischen Weltanschauung steht, den Blick unverrückt der Menschheitsbefreiung durch den Kommunismus zugewendet. Sie ist deshalb eine Schöpfung der revolutionären Arbeiterbewegung selbst, und zwar ihres fortgeschrittensten, zielklarsten, wegsichersten und tatkräftigsten Teils: der Kommunistischen Internationale.

Seitdem die sozialistischen, die proletarischen Frauen der einzelnen Länder ihr Emanzipationsringen in reinlicher Scheidung von der bürgerlichen Frauenrechtelei national trennten und innerhalb der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbewegung internationale Verbindungen untereinander knüpften, danach trachteten, in einheitlicher Front für ihre volle menschliche Befreiung zu arbeiten und zu kämpfen, empfanden sie dringend und dringender das Bedürfnis nach einem internationalen Organ. Gewiß, die international gerichtete und international verbreitete „Gleichheit", das Frauenorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, suchte die proletarische Frauenbewegung der einzelnen Länder auf einen gemeinsamen grundsätzlichen Boden zu stellen und ihre Kraft zu einheitlichem Zusammenwirken zu dem gleichen Ziel zusammenzuballen. Allein die Zeitschrift mußte doch in der Hauptsache das Frauen-

blatt der deutschen Sozialdemokratie bleiben, sie konnte nur im „Nebenamt" internationales Organ sein, ein „Ersatzorgan".

Der Zweiten Internationale lag nichts ferner als der Gedanke, ein internationales Frauenorgan zu schaffen, selbst im bescheidensten Maßstab. Trotz ihres grundsätzlichen Bekenntnisses zur Gleichberechtigung der Geschlechter wurde von ihr die proletarische Frauenbewegung im tiefsten Grunde mehr als eine unumgängliche Nebensächlichkeit, wenn nicht als unvermeidliches Uebel geduldet, denn ihrer geschichtlichen Bedeutung gemäß geschätzt. Zu ihren Kongressen wurden die Vertreterinnen der Fraueninternationale zwar mehr oder minder wohlwollend zugelassen, hatten aber keinen Rechtsanspruch auf ihre Beteiligung daran. Die Fraueninternationale hatte keine Vertretung im Bureau der Zweiten Internationale. Der Weltkrieg mußte mit seinen Auswirkungen die Wirtschaft des Kapitalismus, die bürgerliche Gesellschaft in ihren Tiefen erschüttern und zerrütten; die Weltrevolution mußte ihren gewaltigen Siegesmarsch über die Erde beginnen, mit ehernen Sandalen Morsches, Altes zertretend und mit segensschweren Händen Neues, Lebenverlangendes hervorlockend; mit Sowjet-Rußlands Räteordnung mußte der erste Staat freier schaffender Arbeit errichtet werden; die Kommunistische Internationale mußte sich unter dem geschichtlichen Geschehen im tosenden Kampfe gegen die bürgerlichen Todfeinde und in leidenschaftlichen, schmerzlichen Auseinandersetzungen mit einsichtslosen, erkenntnisschwachen und irregeleiteten Proletariern aus dem Chaos verratener Grundsätze und neuer Erkenntnisse emporringen, — damit wenigstens von dieser revolutionären Vorhut und Kerntruppe der Arbeiterklasse die proletarische Frauenbewegung nach ihrer vollen Wichtigkeit gewertet wurde.

Als Organisation der Tat mußte die Kommunistische Internationale zu einer gesteigerten Würdigung der Anteilnahme von Frauenmassen am revolutionären Kampf, am revolutionären Aufbau kommen. Als Organisation der Tat schöpfte sie Erkenntnis und Kraft sowohl aus den Lehren der Vergangenheit wie aus den Erfahrungen der Gegenwart, namentlich dort, wo die Revolution zu Fleisch und Blut verkörpert am Werke ist, die Gesellschaft umzuwälzen, in Sowjet-Rußland. Dort erwies und erweist sich praktisch die ganze Tragweite der Wahrheit — die die Sozialisten aller Länder und Richtungen wohl plärren, aber nicht genügend achten — daß ohne die verständnisvolle, freudige, opferwillige Mitwirkung breiter Frauenmassen weder der Kapitalismus niedergerungen und ausgerottet, noch der Kommunismus verwirklicht werden kann. Sowjet-Rußlands Walten mit Schwert und Kelle konnte nur die niedagewesene Höhe des Opfermuts und Heldentums und damit der siegreichen Behauptung erreichen, weil Frauenmassen ihren vollen Anteil daran nahmen. Zwingendes Notgebot rief die russischen Frauen auf alle Kampfespositionen, jedes Feld wirtschaftlicher und kultureller Betätigung. Sie dienten um so zahlreicher und hingebungsvoller der Revolution, als sie dabei auf geringere Vorurteile stießen, als die Frauen irgend eines Landes. In Rußland ist der Kampf für die volle Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts wie die Revolution stets die große gemeinsame Sache von Männern und Frauen gewesen.

Unter der geschichtlich gegebenen Führung der Kommunistischen Partei Sowjet-Rußlands, das grandiose Beispiel dort vor Augen mußte die Dritte Internationale tun, was die Zweite Internationale unterlassen hatte. Auf Grund eines einheitlichen, konsequent durchgeführten Organisationsplanes gliederte sie die Kommunistinnen national jeder einzelnen Kommunistischen Partei und zusammen mit ihr international sich selbst, dem großen revolutionären Kampforgan des Weltproletariats ein. National und international schweißt sie die Kommunistinnen, die revolutionären Proletarierinnen mit ihren Klassen- und Bekenntnisgenossen als Gleichberechtigte, Gleichverpflichtete und Gleichgewertete fest zusammen. Gleichzeitig sichert sie der Kommunistischen Frauenbewegung national und international die Bewegungsfreiheit, die Organe, die Anwendung der Methoden und Mittel, kurz jene wichtigen Vorbedingungen, deren Erfüllung die Rücksicht auf die soziale und psychologische Gebundenheit des Weibes fordert, wenn entscheidende Frauenmassen Kampf- und Schöpfungstage der Revolution teilen sollen. Die Kommunistische Internationale hat das Arbeitsfeld und die Rechte der ihr angeschlossenen Frauen nicht ängstlich und mit süßsäuerlicher Herrgottsmiene an der Kleinkrämerelle einer mechanischen Gleichheit abgemessen. Sie kennt nur einen Maßstab dafür: das geschichtliche Muß zum bewußten Willen geworden, aus den breitesten Frauenmassen, aus jeder einzelnen Frau darin, die Höchstsumme geistiger und sittlicher Kräfte zu lösen und in revolutionärem Empfinden, Denken und Handeln als unwiderstehliche Macht des proletarischen Befreiungskampfes fruchtbar und schöpferisch werden zu lassen, national und international. Von diesem Willen beseelt, hat die Kommunistische Internationale den proletarischen, den revolutionären Frauen ihr erstes internationales Frauenorgan geschaffen, ein notwendiges Organ, von den Kämpferinnen für eine höhere Gesellschaftsordnung seit langem heiß begehrt.

Das Programm des internationalen Frauenorgans? Es ist in seinem Namen gegeben: „Die Kommunistische Fraueninternationale". Er soll hinausklingen ans Ohr, in das Herz der Frauen eine schmetternde, herausfordernde Fanfare zur weltgeschichtlichen Schlacht zwischen Mensch und Besitz, zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, zu jener letzten großen Schlacht um Vollmenschentum von Weib und Mann, in der ein Hüben und Drüben nur gilt. Mit freudigem Stolz bekennt sich die Zeitschrift zum Kommunismus, zu den Grundsätzen, der Taktik der Dritten Internationale. Sie müssen maßgebend für die Arbeit, den Kampf der Kommunistinnen aller Länder sein, deren Willen es international auf das eine, gleiche erhabene Ziel zu richten gilt. Die „Kommunistische Fraueninternationale" soll die organisatorisch miteinander verbundenen Genossinnen geistig immer fester zusammenschließen, ihre Erkenntnis zu einer gewaltigen Flamme zusammenlohen machen, ihr Handeln zu einer starken, unbezwinglichen Macht zusammenschmieden.

Die Zeitschrift wird zu diesem Behufe eine Stätte des Austausches der Anregungen und Erfahrungen der Kommunistinnen aller Länder sein, eines wechselseitigen Lernens aus der Praxis, wie es durch Be-

richte vermittelt wird über die kommunistische Frauenbewegung, das Weben und Wirken der Genossinnen bei der unentbehrlichen, unscheinbaren Alltagsarbeit, wie in dem großen heroischen Kampf zur Ueberwindung des Kapitalismus. Und sie wird über die Grenzen unserer eigenen Bewegung hinausgreifen müssen. Auch die Entwicklung der nichtkommunistischen proletarischen Frauenbewegung, ja auch der bürgerlichen Frauenbewegung fällt in den Kreis ihrer Betrachtung. Vergessen wir nicht, daß die ungeheure Mehrzahl der Proletarierinnen — von Rußlands Frauen abgesehen — den Weg zum erlösenden Kommunismus noch nicht gefunden haben, daß sie den revolutionären Kampf dafür scheuen, ja ihm fluchen; daß das Nämliche von Millionen bürgerlicher Frauen gilt, deren Existenz der Weltkrieg mit seinen Folgen entwurzelt hat, und denen die bürgerliche Gesellschaft weder gesicherten Lebensunterhalt noch befriedigenden, kulturwürdigen Lebensinhalt zu bieten vermag. Die Einen wie die Andern lassen sich noch zu Millionen von den tanzenden Irrwischen mehrheitssozialdemokratischer, unabhängiger und bürgerlicher Auffassungen und Losungen narren. Wir müssen diesen Auffassungen und Losungen die Frauenseele entreissen. Das vermögen wir nur mit Erfolg zu tun, wenn wir die Gegner, ihre Stärke, ihre Kampfeswaffen und Kampfesmethoden kennen.

Die „Kommunistische Frauenintemationale" hat eine weitere wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie ist das Organ für die Erforschung, Durchleuchtung und Klärung der vielgestaltigen Fragen und Erscheinungen, die das Frauenleben besonders berühren. Diese Uebergangszeit, wo eine alte verfallende und eine junge sich emporhebende Gesellschaftswelt miteinander ringen, läßt geradezu täglich solche Fragen und Erscheinungen erstehen. Im stürmischen Wirbel treiben Tatsachen, Erkenntnisse an uns vorüber. Gesellschaftliche Zustände, die gestern noch gleich ehernen Ketten die Lebensentfaltung und Lebensbetätigung des Weibes zu fesseln schienen, zerstieben heute wie mürber Zunder. Groß, nackt, gebieterisch heischend richten sich in den Frauenmassen Sehnsüchte, Wünsche, Willen, Bedürfnisse auf, die bisher klein, schüchtern, versteckt, kaum leise atmend unter der Schwelle des Bewußtseins lagen. Die sich umwälzenden sozialen Verhältnisse revolutionieren die Psyche der Frau, und die revolutionierte Psyche der Frau fordert Gesellschaftszustände, die auch ihr nährenden Boden, frische Luft, wärmende Sonne gewähren nach ihren eigenen Maßen zu wachsen, zu werden und zu wirken. Auf allen Gebieten beginnt die Frau das Recht ihres lebendigen Seins gegen die Macht der überkommenen, abgestorbenen oder absterbenden gesellschaftlichen Formen und Bedingungen zu stellen. Die „Kommunistische Frauenintemationale" muß die damit auftauchenden Fragen von der sicheren Ausblickwarte des historischen Materialismus aus verfolgen und zu beantworten suchen. Denn es ist Pflicht der Genossinnen in allen Ländern mit geklärter Erkenntnis und zielgewissem Willen die kleinen, schwachen Rinnsale neuen, revolutionierten Lebens der Frauen in den machtvollen Strom der proletarischen Weltrevolution zu leiten.

Im Zusammenhang mit den kurz umrissenen Aufgaben wird die neue Zeitschrift aus allen Ländern Material sammeln, das für die

theoretische Einsicht wie die praktische Betätigung von Nutzen ist. Muß noch gesagt werden, daß die Beiträge aus Sowjet-Rußland und über den einzigen Proletarierstaat besondere Bedeutung haben? Die Revolution hat Rußland zu einer Fundgrube von Erkenntnissen für den sozialen und menschlichen Aufstieg der Frau werden lassen. In allen Ländern lauschen die Genossinnen mit leidenschaftlichem Interesse auf jede Nachricht aus dem Reiche der siegreichen Revolution. Es liegt ferner in der Natur der Dinge, daß die Genossinnen bald des einen bald des anderen Landes Bekanntes und Verwertetes finden werden. Das läßt sich bei internationaler Vermittlung von Berichten und Material nicht vermeiden. Unsere Leserinnen müssen sich damit in Hinblick auf den internationalen Charakter dieses Organs abfinden. Das Unvermeidliche wird auf ein Mindestmaß zusammenschrumpfen, je reger die Genossinnen aller Länder an der „Kommunistischen Fraueninternationale" mitarbeiten, je rascher ihre Berichterstattung erfolgt, je eifriger und verständnisvoller ihre Materialsammlung ist. Die „Kommunistische Fraueninternationale" kann nie sein, was sie sein muß, wenn sie nur das Werk, die Arbeit der Herausgeberin allein ist. Für die Erfüllung ihrer Aufgaben ist unerläßlich, daß sie zum gemeinsamen Werk von Kommunistinnen aller Länder wird, die das helle Flammen ihres Geistes, die heiße Glut ihres Herzens, die starke Kraft ihres Willens auf ihr internationales Organ übertragen. Nur so wird die „Kommunistische Fraueninternationale" die echte Schöpfung der Weltrevolution sein und ihre kraftstrotzende Kämpferin. Nur so kann es emporreißend international aus ihren Seiten klingen: Alles durch die Revolution! Alles für die Revolution!

Clara Zetkin.

Die zweite internationale kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau.

Eine gute, eine ermutigende Botschaft! Am 15. Juni soll in Moskau die zweite internationale kommunistische Frauenkonferenz eröffnet werden. Unsere Genossinnen wissen, daß die Exekutive für den 1. Juni den dritten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale nach Moskau einberufen hat, und am 1. Juli wird dort der Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zusammentreten. Für die Zeit zwischen den beiden Tagungen ist außer einer internationalen Konferenz der kommunistischen Jugend auch die internationale Konferenz der Kommunistinnen vorgesehen. Die Exekutive wird die der Dritten Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen Landesparteien und Organisationen auffordern, unter ihren Delegierten möglichst auch Genossinnen nach Moskau zu entsenden. Die Anregung müßte um so mehr berücksichtigt werden, als auf der Tagesordnung des Weltkongresses der Kommunistischen Internationale die Frauenbewegung steht, und die Mitarbeit der Genossinnen in den Gewerkschaften und für den Aufbau

der Roten Gewerkschaftsinternationale von höchster Wichtigkeit ist. Der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale sind Millionen Arbeiterinnen eingegliedert, jedoch noch viel mehr Millionen berufstätiger Frauen und Mädchen stehen verständnislos und sozial schwach, wehrlos, weil unorganisiert und isoliert, dem kapitalistischen Ausbeutertum gegenüber.

Die Tagesordnung unserer internationalen Konferenz liegt noch nicht vor. Eine Besprechung führender Genossinnen verschiedener Länder soll sie in diesen Tagen provisorisch aufstellen. Sie wird selbstverständlich aus der gegebenen Situation herauswachsen. An erster Stelle dürfte daher die Prüfung der Mittel und Wege stehen, die internationalen Beziehungen zwischen den Genossinnen der einzelnen Staaten zu befestigen und auszugestalten, um die kommunistische Frauenbewegung international zu fördern, voranzutreiben und zu einheitlichem Wirken zusammenzufassen. Eine Verständigung über die dringendsten nächsten nationalen und internationalen Aufgaben der Genossinnen tut ebenfalls not. Dabei wird sich herausstellen, was bereits unser internationaler Frauentag hell beleuchtet hat. Nämlich welcher Unterschied betreffs der Stellung und Prägung der Aufgaben dadurch geschaffen wird, daß das Proletariat eines Landes bereits im Besitze der Staatsmacht ist oder noch im Kampfe für deren Eroberung steht. Unseren russischen Genossinnen fallen demzufolge in der Hauptsache Aufgaben des kommunistischen Aufbaus zu, den Genossinnen der übrigen Länder Aufgaben des Kampfes gegen die Macht und Herrschaft der kapitalistischen Klassen.

Es liegt auf der Hand, daß auch die kommunistische Aufbauarbeit noch Kampf gegen kapitalistische Ueberbleibsel in den Gesellschaftszuständen und in der Mentalität der Menschen in sich begreift. Umgekehrt ist auch mit dem revolutionären proletarischen Klassenkampf vorbereitende kommunistische Aufbauarbeit verbunden. Marx wies in seiner Kritik des Stirnerschen Buches: „Der Einzige und sein Eigentum" darauf hin, daß die proletarische Revolution nicht in einem glänzenden dramatischen Akt vollendet sein werde. Denn — so führte er aus — es handelt sich bei ihr nicht bloß darum, neue soziale Zustände zu schaffen, sondern auch die neuen Menschen, die diese Zustände aufbauen. Im „Kommunistischen Manifest" hob er hervor, daß die zukünftigen Gesellschaftsverhältnisse bereits vorgebildet werden in den Lebensbedingungen des Proletariats. Allerdings keineswegs vollkommen und schlackenlos, vielmehr behaftet mit den Mutter- und Brandmalen des kapitalistischen Ursprungs.

Wir hoffen, in nächster Nummer die provisorische Tagesordnung der Konferenz mitteilen zu können. Pflicht der Genossinnen aller Länder ist es, sich sofort mit der bevorstehenden internationalen Tagung zu beschäftigen und ihre Anregungen und Vorschläge zur Tagesordnung usw. baldigst der Redaktion und dem internationalen Frauensekretariat zu übermitteln. Die erste internationale kommunistische Frauenkonferenz hat so belebend auf unsere Bewegung in den einzelnen Ländern gewirkt, daß die Genossinnen sich energisch und freudig bemühen müssen, den bevorstehenden Moskauer Verhandlungen und Beschlüssen vollen Erfolg zu sichern.

Wie Sowjet-Rußland die Mutterschaft und das Kind schützt.

Die Frage, wie die Mutterschaft und das Kind geschützt werden können, wurde ihrer großen gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend unmittelbar nach der Oktoberrevolution gestellt, in der das russische Proletariat die politische Macht eroberte. Die Führer des Proletariats waren sich klar darüber, daß in der Mutter und dem Kind die Zukunft geschützt werden müsse.

Rußland war vor der Revolution das „Musterland" der Kindersterblichkeit. Ein Viertel der Neugeborenen starben bevor sie ein Jahr alt geworden waren. Jedes Jahr gab der Tod ein und eine halbe bis zwei Millionen Kinderleichen der Erde zurück. Die Kindersterblichkeit war besonders hoch bei der bäuerlichen Bevölkerung. Die außergewöhnlich große Sterblichkeit der Säuglinge in Rußland erklärte sich aus bestimmten sozialen Ursachen. In den Städten kam sie auf Rechnung der entsetzlichen Ausbeutung der Frau bei der Arbeit bis zum letzten Tage ihrer Schwangerschaft, ja, es geschah nicht selten, daß Proletarierinnen auf ihrer Arbeitsstätte niederkamen. Das Kind verließ in der Folge oft schon als Krüppel, als todgeweiht den Mutterleib. Nach der Geburt war die Mutter gezwungen, das Neugeborene von der Brust zu entwöhnen, ihm als Ersatz schädliche, künstliche Nahrung zu geben, es daheim sich selbst zu überlassen, um nur wieder verdienen zu können. Zu dem Elend und der Ausbeutung der Frauen in den Städten, den Industriezentren kam auf dem Land noch die erschreckende Unwissenheit der Bauern, die nicht eine blasse Ahnung von der einfachsten Gesundheitspflege im Allgemeinen, von der Säuglingspflege im Besonderen hatten.

Die russische Arbeiter- und Bauern-Republik hielt es für ihre heilige Pflicht und ein Gebot sozialer Klugheit, sofort durchgreifend für den Schutz der Schwangeren und der stillenden Mutter zu sorgen. Das Sowjetgesetz verbietet in Industrie, Gewerbe, Bureaus etc. für die Frau die Arbeit acht Wochen vor und acht Wochen nach der Entbindung und sichert ihr gleichzeitig ihren vollen Lohn, wie alle sonstigen Bezüge und Vorteile, die ihr auf Grund ihrer Berufsarbeit zustehen. Außerdem hat die Schwangere das Recht auf reichliche Ernährung, auf Zusatzkarten zu der Durchschnittsration, auf besondere Vergünstigungen betreffs der Wohnung und ihres sonstigen täglichen Bedarfs. Sie hat unter anderem freie Fahrt auf dem Tram und der Eisenbahn. Das neugeborene Kind erhält 30 Arschin Stoff und eine Ausstattung von warmen Jäckchen etc. Die stillende Mutter hat das Recht, während ihrer Arbeit öfter Ruhepausen zu machen und bekommt besondere Ernährungskarten. Für die Säuglinge, die nicht ausreichende Muttermilch erhalten, gibt es Zusatznahrung: Gries, Milch, Zucker, später Eier usw.

Für den Schutz von Mutter und Kind ist es besonders wichtig, daß die Zahl der Anstalten wächst, in denen sie Aufnahme und sachgemäße Pflege finden. Die Entbindungsanstalten, die schon vor der

proletarischen Revolution in großen Städten bestanden, — teils selbständig, teils in Verbindung mit Krankenhäusern — sind erweitert und verbessert, zu wahren Wöchnerinnenheimen ausgestaltet worden. Zahlreiche neue solcher Anstalten wurden gegründet, nicht bloß in den Großstädten, auch in kleinen Landstädtchen. In den Entbindungsanstalten können die berufstätigen Frauen schon vor ihrer Niederkunft Aufnahme finden und zwei Monate nach ihr verbleiben. Eine wesensneue Einrichtung sind die Mütter- und Säuglingsheime. In sie können berufstätige Mütter eintreten, wenn sie das Wöchnerinnenheim, bezw. die Entbindungsanstalt verlassen, und sie sind berechtigt, acht Monate hier zu bleiben, um ihr Kind an der Brust zu nähren. Seit der proletarischen Revolution bis zum Sommer 1920 waren bereits in ganz Rußland 121 solcher Mütter- und Säuglingsheime errichtet worden, Musteranstalten, in denen berufstätige stillende Frauen unter günstigen Bedingungen leben, in denen den Säuglingen während der Abwesenheit der Mütter vorzügliche, liebevolle Betreuung durch beruflich ausgebildete Säuglingspflegerinnen zuteil wird. Wöchnerinnenheime, Mütter- und Säuglingsheime zusammen machen es so möglich, daß die berufstätige Frau ihr Kindlein zehn Monate an der Brust nähren kann.

Mütter- und Säuglingsberatungsstellen bieten den Frauen nicht bloß ärztlichen Rat, hygienische Weisungen, sondern bringen auch Milch, Kleinkindernährmittel, Medikamente, Säuglingswäsche, Gegenstände der Säuglingspflege etc. zur Verteilung. Solche Beratungsstellen sind geradezu zahllos ins Leben gerufen worden. Sie bestehen nicht nur in Petersburg und Moskau, sondern auch in den Hauptstädten der Gouvernements, in den Bezirks- und Landstädten, ja, sie erscheinen immer mehr bei großen Industriebetrieben und in Dörfern. Nach Tausenden zählen die Krippen und Heime für Kleinkinder. Wir finden sie in den Städten und Dörfern, bei Fabriken und großen Unternehmungen jeder Art, in denen viele Frauen beschäftigt sind, in den sogenannten „Sowjethäusern" für Angestellte, Beamte etc. Die Zeit ist vorüber, wo der Bevölkerung die Nützlichkeit ähnlicher Anstalten erklärt werden mußte. Heute kann das Volkskommissariat für das Gesundheitswesen den Ansuchen nicht mehr genügen, die aus allen Teilen Rußlands einlaufen, daß soziale Fürsorgeeinrichtungen für Mutter und Kind geschaffen werden. Der Wille ist da, in dieser Beziehung das Höchste zu leisten. Jedoch infolge der Absperrung Sowjet-Rußlands durch die Imperialisten der ganzen Welt fehlt es an Arzneien, an künstlichen Nährmitteln für Säuglinge, an sonstigen nötigen Dingen, wie Saugfläschchen, Sterilisationsapparaten usw.

Den älteren Kindern, die Schulpflichtigen einbegriffen, wendet die Sowjet-Regierung ebenfalls größte Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Kinderheime und Kinderhorte trifft man heute nicht nur in Städten, sondern auch in vielen Dörfern an. Die schönsten und vornehmsten Paläste, in denen früher die Parasiten der arbeitenden Massen ihre Feste feierten, sind umgewandelt worden in Kinderheime, Erziehungsanstalten, Schulen, in Ferienkolonien und ähnliche Einrichtungen. Im letzten Sommer wurden in den Ferienkolonien des Moskauer Gebiets allein an 50000 Kinder verpflegt. In den

Schulen erhalten die Kinder warme Mahlzeiten. Es ist rührend, erhebend, wie die erwachsene Bevölkerung der Städte, die selbst darbt, ja hungert, den Kindern die besten Nahrungsmittel sichert, den Kindern ihre letzten Vorräte opfert. Besondere Anstalten nehmen schwache und kränkliche Kinder auf, es sind dies Waldschulen und Sanatorien. Letzten Sommer gab es 33 Waldschulen für skrophulöse und rachitische Kinder, 34 für tuberkulosverdächtige und 37 für tuberkulöse Kinder.

Bis zum 18. Jahr kennt die Sowjet-Republik keine Verbrecher. Jugendliche, die sich verfehlt haben, werden als Opfer der Vererbung und der alten kapitalistischen Ordnung betrachtet, die Zurechtweisung und guter Erziehung bedürfen. Ein Dekret des Rates der Volkskommissare hat sie den gewöhnlichen Gerichten entzogen. Sie werden nicht gerichtet, sondern beurteilt von Jugendgerichten, d. h. von Ausschüssen, die aus Aerzten und Pädagogen zusammengesetzt sind — Männern und Frauen — und sie je nach den Ergebnissen ihrer Untersuchung dem öffentlichen Gesundheitskommissariat oder dem öffentlichen Erziehungskommissariat zur Behandlung überweisen. Dem Kommissariat der öffentlichen Gesundheitspflege unterstanden letzten Sommer 134 Institute für die Erziehung annormaler Kinder, 41 Schulen für Taubstumme und 18 Schulen für Blinde.

Das Gesetz bestimmt, daß der Unterhalt und die Ausbildung aller Kinder auf Staatskosten erfolgt. Die schweren Notstände, die der Bürgerkrieg, der Krieg an den Fronten wider die internationalen Imperialisten und die Zarengeneräle für das junge Sowjet-Rußland geschaffen haben, bedrohten den zarten Organismus der Kinder. Das arbeitende Volk hat sein letztes Stück Brot und seinen letzten Meter Stoff für sie freudig gegeben. Es weiß, daß die Kinder Sowjet-Rußlands Zukunft und Blüte sind. Es weiß, daß die Fortschritte des kommunistischen Aufbaus die Gesundheit des Leibes und Geistes, die Erziehung der Nachkommen sichern. Nachdem das Heldentum der Roten Armee die Schlinge gelockert hat, mit der die kapitalistischen und zaristischen Feinde den einzigen Arbeiter- und Bauernstaat abzuwürgen suchten, nachdem dieser wenigstens eine Atempause hat, in der er am wirtschaftlichen Aufbau arbeiten kann, werden sich die besten Kräfte der Sowjetmacht mehr als je bewußt der Aufgabe widmen, Nötiges und Mustergültiges an sozialer Fürsorge für Mutter und Kind zu schaffen. Sowjet-Rußland auf diesem Gebiet des Kulturlebens in der Welt voran!

Semaschko.

Der Dritte Reichskongreß der kommuniſtiſchen Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjet-Rußlands.

Im Anfang dieses Jahres hat der dritte Reichskongreß der Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjet-Rußlands stattgefunden. Die Organisationen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen aller Gouvernements — auch der entlegenen — waren durch insgesamt 2500 Delegierte ver-

treten. Am letzten Reichskongreß der russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen hatten rund 800 Delegierte teilgenommen. Die Beschickung des heurigen Kongresses bewies, welche raschen und starken Fortschritte die Organisierung der schaffenden Frauenmassen binnen einem Jahre gemacht hat, und in welchem Umfange diese an dem Aufbau des neuen revolutionären Rußlands teilnehmen.

Genossin Kollontay, die Vorsitzende und Leiterin des Kongresses war, stellte das in ihrer Eröffnungsrede fest. Sie erklärte, daß das versammelte große Parlament der schaffenden Frauen Sowjet-Rußlands ein glänzendes, erhebendes Beispiel sei von dem riesenhaften kulturellen Aufschwung der Sowjet-Republik, das besagt der Volksmassen, die die Republik tragen und stützen, weil sie den Kommunismus wollen. An diesem Aufschwung haben die Frauen ihren wachsenden Anteil, sowohl als Gebende, wie als Empfangende. Die Gesamtheit der schaffenden Frauen arbeitet gegenwärtig wirksam an der Lösung der gewaltigen Aufgaben mit, die kommunistische Gesellschaft aufzubauen. Könnten doch die Feinde der Sowjet-Ordnung diesem Frauenkongreß einen Augenblick beiwohnen und die imposante Tagung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen beobachten, die ihre Augen und ihre Seelen dem erhabenen Ziele und den großen Aufgaben des Kommunismus zugewandt haben. Die Feinde würden dann einsehen, daß keine Macht der Welt stark genug ist, um über die befreiten Proletarier Sowjet-Rußlands zu triumphieren.

Arbeiterinnen und Bäuerinnen erstatteten Bericht über die fruchtbare Arbeit, die ihre Organisationen in den einzelnen Gouvernements seit dem zweiten Kongreß geleistet haben. Sie haben eine sehr rege und weitfassende Aufklärungs- und Agitationstätigkeit betrieben, sowohl durch öffentliche Versammlungen, Fabrikbesprechungen, Hausagitation usw., wie durch Verteilung von populären Flugblättern, Broschüren, Zeitungen usw. Das aber nicht allein unter den industriellen Arbeiterinnen, sondern auch unter den weiblichen Angestellten in Bureaus, unter den Hausfrauen und Bäuerinnen. Sie haben die Frauen auf die Ausnutzung der geschaffenen Bildungseinrichtungen verschiedener Art aufmerksam gemacht, und wo es nötig war, solche Einrichtungen für Arbeiterinnen und Bäuerinnen ins Leben rufen lassen oder selbst gegründet. Sie haben Zehntausende und Aberzehntausende von Industriearbeiterinnen organisiert. Die Organisationen haben einen Stamm tüchtiger Frauen herangeschult, die in den Bureaus und Organen der Orts-, Bezirks- und Gouvernementssowjets mitarbeiten, an der Aufsicht über die Krankenhäuser, Entbindungsanstalten, Mutter- und Säuglingsheime, Kinderkrippen, Kinderhorte und ähnliche Einrichtungen teilnehmen. Das Wirken dieser Frauen hat wertvolle Anregungen und Vorschläge gezeitigt, betreffend die Ausgestaltung und Durchführung des Arbeiterinnenschutzes, die Verpflegung, Hygiene usw., in den Fürsorgeanstalten für Mütter und Kinder usw. Genossin Kollontay legte dar, was zur Bekämpfung der Prostitution geschehen, und welches die Ergebnisse seien.

Die Delegierten folgten mit geradezu religiöser Aufmerksamkeit den Berichten und Debatten. Man konnte es auf ihren Zügen lesen,

wie groß ihre innere Anteilnahme an den Verhandlungen war, wie eifrig, ja leidenschaftlich sie alle sich bemühten, mitzuarbeiten, mitzuwirken am Aufbau Räterußlands, an ihrer eigenen vollen Befreiung. Viele Bäuerinnen und Arbeiterinnen ergriffen das Wort, um ihre persönlichen Erfahrungen bei der Arbeit mitzuteilen, Anfragen über die nächste Betätigung zu stellen, Fingerzeige zu geben und Vorschläge über das zu machen, was die Organisationen vertreten und durchführen müßten. Besonders stark wurde die Notwendigkeit betont, daß die schaffenden Frauen in allen Kontrollorganen der Verwaltung vertreten sein und mitarbeiten müßten, ebenso in den Fabrik- und Betriebsausschüssen, in den Fabrik- und Betriebsleitungen, in den verschiedenen Organen der Sowjets. Die Rednerinnen wiesen dabei mit Genugtuung darauf hin, daß unter den organisierten Arbeiterinnen und Bäuerinnen bereits viele geschulte Kräfte seien, die den Aufgaben solcher Aemter durchaus gerecht werden könnten.

Am Schluß der Tagung wurde ein Film vorgeführt, der die neue hydraulische Torfgewinnung zeigte, die eine gewaltige Steigerung der Produktion von Brennmaterial herbeiführt. Die nötigen technischen Erklärungen gab ein Ingenieur. Die Delegierten bekundeten größtes Interesse für dieses Stück Aufklärungsarbeit.

Der Kongreß beschloß einstimmig und unter stürmischem Beifall die nachstehende Kundgebung:

Gruß an die Arbeiterinnen und Arbeiter der ganzen Welt!

Genossinnen! Genossen

Der dritte Kongreß der Vertreterinnen der Gouvernementsorganisationen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen der K. P. R. sendet euch, Arbeiterinnen und Arbeiter der ganzen Welt seinen brüderlichen Gruß.

Seit vollen drei Jahren umgibt Sowjet-Rußland ein Ring feindlicher kapitalistischer Mächte, ist es gezwungen, die Angriffe der internationalen Räuber abzuwehren und unter Ueberwindung unglaublicher Schwierigkeiten und Hindernisse die neue kommunistische Gemeinschaft aufzubauen.

Es fällt uns oft schwer, Entbehrungen, Hunger, Krankheit, all die Leiden und Uebel der Uebergangszeit zu ertragen. Aber wie schwer wir es auch haben, Genossinnen und Genossen, wir russischen kommunistischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen verlieren nicht den Mut. Wir sehen, daß unsere Sowjetrepublik der Werktätigen mit jedem Tage erstarkt und die Diktatur des Proletariats immer unerschütterlicher wird.

Die Erfolge unserer roten Heere an allen Fronten haben uns die Möglichkeit gegeben, unsere Hauptkräfte von der roten Front zurückzunehmen und sie zur Vermehrung der Produktivkräfte des Landes, zur Wiederherstellung der Industrie und zur Entwicklung der Landwirtschaft zu verwenden.

Wir haben es schwer, Arbeiterinnen und Arbeiter der bürgerlichen Länder des Ostens und des Westens. Aber dennoch tauschen wir nicht unsere revolutionäre Selbstverteidigung gegen die Scheinexistenz der Proletarier anderer Länder.

Ihr leidet nicht weniger als wir unter den Folgen des blutigen Krieges und dem Verfall der Wirtschaft, aber eure Leiden sind sinn- und zwecklos. Ihr habt keinen Ausweg daraus, solange nicht die Macht in euren Händen ist. Wir bringen schwere Opfer, aber dafür sind wir frei, schaffen und bauen das neue Leben. Jede Stunde des weiteren Bestehens der bürgerlichen Welt bringt euch, Schwestern und Brüder, Genossinnen und Genossen, der anderen Länder neue Qualen, verdoppelt eure Leiden. Jede weitere Stunde des Bestehens Sowjetrußlands bringt uns Erleichterung unserer Leiden, mildert den Ruin und die Anarchie der Produktion, die Ungerechtigkeiten der früheren kapitalistischen Welt.

Ihr, Genossinnen und Genossen, seid immer noch Opfer einer doppelten Knechtung. Euch knechtet das Kapital, euch drücken die Gesetze und Sitten der bürgerlichen Welt und ihrer Anschauung. Wir Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjetrußlands, die wir dem Gesetze nach und in Wirklichkeit gleichberechtigt sind, schmieden durch den Aufbau des Kommunismus unsere volle und allseitige Befreiung.

Genossinnen und Genossen, verarmte hungernde Schwestern und Brüder, die ihr unter dem Druck des Kapitalismus schmachtet, werdet ihr noch lange das Joch unserer gemeinsamen Feinde dulden? Werdet ihr noch lange eure zwecklosen Leiden ertragen? Jede Verschleppung der Revolution vergrößert nur den Zerfall der Wirtschaft und verzehnfacht euer Elend. Zögert nicht länger! Pflanzt das Banner der Revolution auf! Wir Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjetrußlands tragen es stolz im Verein mit unsern Brüdern, aber wir warten, daß ihr uns folgt. Wir glauben an die Nähe der Weltrevolution der Arbeiter, an eure wachsende Kampfbereitschaft und Selbstaufopferung. Erfüllt unsere Hoffnungen, greift zum sichersten Kampfmittel der Arbeiterklasse — der Weltsolidarität der Arbeiter! Organisiert euch um die rote Fahne der Kommunistischen Partei! Ergreift die Macht! Wir rufen euch von hoffnungslosen Leiden auf den Weg des entschiedenen Kampfes und des Aufbaues des neuen Lebens unter der starken Diktatur der Arbeiterklasse.

Nieder mit der Bourgeoisie und den besitzenden Klassen!

Nieder mit der Sklaverei der Arbeiterinnen und Arbeiter unter der Gewalt des Kapitalismus!

Es lebe die Diktatur der Arbeiterklasse durch die Räte!

Es lebe die Einigkeit der Arbeiter aller Länder unter der Fahne der Dritten Internationale!

Es lebe die Weltrevolution der Arbeiter!

Das Präsidium des Kommunistischen Kongresses der Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjetrußlands.

Aus der Kommunistischen Frauenbewegung.

Der internationale kommunistische Frauentag.

Das internationale kommunistische Frauenbureau zu Moskau ergriff in Uebereinstimmung mit der Exekutive der Dritten Internationale die Initiative zum heurigen Frauentag. Es wendete sich an die internationalen Korespondentinnen bezw. die Frauensekretariate der kommunistischen Landessektionen der Dritten Internationale mit der Aufforderung, die Organisierung und Durchführung der Kundgebung in die Hand zu nehmen. Die Kommunistinnen in Deutschland, Deutsch-Oesterreich, der Schweiz, Holland, Frankreich und unsere deutschen Genossinnen in der Tschechoslowakei gingen eifrigst ans Werk, um mit Unterstützung ihrer Landespartei den internationalen Frauentag vorzubereiten. Wir wissen zur Zeit noch nicht, ob die Veranstaltung der Kundgebung auch von unseren Genossinnen in Italien in Aussicht genommen worden ist, und ob die tschechischen Genossinnen in der Tschechoslowakei, die sich so überzeugungsklar und entschlossen zur Dritten Internationale bekannt haben, den Frauentag zusammen mit ihren Schwestern deutscher Nationalität im Lande abzuhalten gedachten.

Die Unregelmäßigkeit und Schwierigkeit des Verkehrs mit Sowjet-Rußland haben es leider vereitelt, daß der internationale kommunistische Frauentag in allen Ländern zu der gleichen Zeit stattfinden konnte. Laut Anregung des internationalen Frauensekretariats sollte er am 8. März abgehalten werden. Die Nachricht gelangte jedoch so spät nach dem Westen, daß er dort frühestens für die erste Aprilwoche vorbereitet werden konnte. Nur die Kommunistinnen Rußlands konnten ihren Frauentag an dem festgesetzten Tage abhalten. Das Märzdatum hat für sie eine geschichtliche Bedeutung. Der Märzfrauentag 1917 war in Rußland der Auftakt zu der ersten Revolution, die den Zarenthron zerschmetterte, mit der bürgerlich-demokratischen Verfassung die Staatsgewalt in die Hand der liberalen Bourgeoisie und Aristokratie legte und die Vorläuferin der Novemberrevolution war, in der das Proletariat die politische Macht eroberte, seine Diktatur aufrichtete und die Sowjetordnung schuf.

Daß Rußland ein freier Arbeiter- und Bauernstaat ist, in dem der Kapitalismus am Boden liegt und alle Kräfte sich auf die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft konzentrieren müssen; diese gewaltige geschichtliche Tatsache mußte dem internationalen Frauentag unserer russischen Schwestern sein Gepräge geben. Wohl ist in allen Ländern, in denen der internationale kommunistische Frauentag begangen wird, das Ziel das gleiche. Mobilisierung breitester Frauenmassen im Dienste des Kommunismus, zur Verwirklichung des Kommunismus als der Gesellschaftsordnung, die den Frauen die soziale Bürgschaft für Vollmenschentum gewährt. Allein ungleich der gegebenen Situation in den noch kapitalistischen Ländern fordert dieses Ziel von den Kommunistinnen, den Frauen des werktätigen Volks nicht mehr den Kampf gegen den Kapitalismus und seinen Bourgeoisstaat, vielmehr fruchtbare, schöpferische Aufbauarbeit für die neue, vollkommenere soziale Organisation.

In Sowjet-Rußland ist die Frau wirtschaftlich, politisch, sozial dem Manne vollständig gleichberechtigt. Diese ihre Gleichberechtigung ist einer der tragenden Grundsätze der Arbeiter- und Bauernrepublik. Dennoch ist die Frau menschlich und sozial gefesselt. Die Einzelhauswirtschaft raubt ihr mit der Zeit auch die Kraft, Frische, geistig-sittliche Einstellung, dem Manne gleich alle ihre Fähigkeiten und Gaben bei gesellschaftlicher Arbeit zu entwickeln und auszuwirken. Ihre Obliegenheiten mögen noch so gern und freudig getan werden, sie laufen heutigentags auf eine Verkümmerung und Versklavung der „guten Hausmütterchen" hinaus. Damit gleichzeitig auf eine Schädigung der Gesellschaft. Sozial bedeutet der Einzelhaushalt eine ungeheure Vergeudung von Zeit, materiellen Mitteln, weiblicher Fähigkeit und Kraft. Es ist die zwerghafteste, verkümmertste und entartetste Form der alten handwerksmässigen Produktion. Zeit, Kraft und Mittel, die von den Millionen Einzelhauswirtschaften eines Landes verschlungen werden, würden einen unendlich höheren Ertrag und Nutzen geben, wenn man sie der modernen Produktion dienstbar machte. Die Schwärmer und Fanatiker des Einzelhaushalts dürfen eine schlichte Tatsache nicht vergessen. Die Frauen, deren erdrückende Mehrzahl noch immer durch die häusliche Arbeit an der Entfaltung ihres Wesens, an der Bereicherung und dem Genuß der Wissenschaft und Kultur gehindert sind, machen die Hälfte der Bevölkerung aus, in vielen Staaten sogar deren große Hälfte.

In der klaren Würdigung dieser Zusammenhänge und ihrer Auswirkung strebt die proletarische Regierung Sowjet-Rußlands planmäßig und konsequent danach, die Frau sozial und menschlich tatsächlich zu befreien durch ihre Emanzipation von der Hauswirtschaft mit ihren Pflichten und Bürden. Sie errichtet kommunale Einküchenhäuser, Gemeinschaftsküchen für einzelne Bezirke, Fabriken, Verwaltungsämter usw., Waschanstalten, Werkstätten für das Ausbessern von Kleidern und Wäsche und ähnliches mehr. Sie erleichtert und ergänzt die Aufgaben der Mutter durch Häuser für Mutter und Säuglinge, durch Säuglingsheime, Kleinkinderkrippen für einzelne Bezirke, Fabriken, Kindergärten, Horte und andere Pflege- und Erziehungsinstitutionen.

Die Frauentagslosungen der russischen Genossinnen entsprachen diesem Stand der Dinge. Die Frauentagsveranstaltungen sollten neben der Bekundung internationalen Solidaritätsbewußtseins und revolutionären Willens ganz besonders der umfassenden Agitation für die Befreiung der Frau von den Lasten und Fesseln der alten Hauswirtschaft dienen. Einer Agitation, die bedeutet Unterstützung der Sowjetregierung in ihrem heldenhaften, zielklaren Ringen, allen Riesenhindernissen zum Trotz, den kommunistischen Aufbau durchzuführen. Der Unverstand der Massen, das Vorurteil, die Einsichtslosigkeit der Frauen insbesondere, sie sind die Feinde, die überwunden werden sollen. Aufklärende Agitation gegen sie, nicht bloß durch das Wort in Versammlungen, sondern auch durch die Tat! Am internationalen Frauentag sollten in Petersburg, Moskau und vielen Provinzstätten, ja auch in Dörfern, Mütter- und Säuglingshäuser, Säuglingsheime, Krippen, Gemeinschaftsküchen, Speisesäle, Waschhäuser, Werkstätten für Ausbessern, Arbeiterinnenerholungsheime usw. eröffnet werden. Frauen und Kinder sollten be-

sonderen Zuschuß zu den Lebensmittelrationen erhalten. Die Sowjetorgane in Stadt und Land sollten aufgefordert werden, allen sozialen Einrichtungen zum Schutz und zur Fürsorge für die berufstätigen Frauen, namentlich aber für Mütter und Kinder erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es war des weiteren für den Frauentag eine großzügige Agitation unter den landwirtschaftlich tätigen Frauen vorgesehen, um sie zur intensivsten Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens anzueifern.

Kurz der internationale Frauentag der russischen Genossinnen sollte im Zeichen der Erkenntnis, des Willens stehen, das Weib wirklich ganz zu befreien durch Mitarbeit auf allen Gebieten wirtschaftlicher und kultureller Betätigung in der Gesellschaft und für die Gesellschaft. Die Bahn frei für das schöpferische kommunistische Aufbauwerk des weiblichen Geschlechts, so sollte es durch Sowjet-Rußland tönen. Schärfste Kampfansage gegen die kapitalistische Wirtschaft und ihren bürgerlichen Staat, Rüstung der Frauen für den Kampf, Mitarbeit für ihn, das mußte dagegen der Charakter des internationalen Frauentags in den Ländern sein, wo das Proletariat noch lammesgeduldig das Joch der kapitalistischen Ausbeutung trägt. Wir hoffen, in nächster Nummer die Berichte über die Kundgebung allerwärts veröffentlichen zu können.

□

Die Frauenbewegung der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands.

Der Vereinigungsparteitag der bis dahin getrennt marschierenden Linken Unabhängigen und Kommunisten im Dezember 1920 schweißte auch die Genossinnen der beiden Organisationen in eine Partei zusammen. Große Massen von Frauen wurden damit unter den Einfluß kommunistischer Gedankengänge gebracht und ihre Wehrhaftmachung für den entschlossenen Kampf gegen die Bourgeoisie angebahnt.

Nach dem Vereinigungsparteitag und der im Anschluß daran folgenden Frauenreichskonferenz setzte reges geistiges Leben in den Organisationen ein. Auf Grund der vom Parteitag beschlossenen Richtlinien für die Frauenagition wurden nach und nach Bezirksfrauenkonferenzen einberufen, um den Arbeitsplan festzulegen. Diese Konferenzen, die vom Frauenreichssekretariat mit Referentinnen beschickt waren, wählten die verantwortlichen Leiterinnen der Bezirks-Frauenagitationskommissionen, die Sitz und Stimme im Bezirksvorstand der Partei haben und als besonderes Fachgebiet der Parteiarbeit die Propaganda unter den proletarischen Frauen durchführen.

Die Bildung der Frauen-Agitationskommissionen in den Bezirken, Unterbezirken und Ortsgruppen wird allmählich in Angriff genommen und geht desto besser von statten, je mehr es gelingt, für große industriereiche Bezirke besondere Frauensekretariate einzurichten. Bisher bestehen solche Frauensekretariate in Berlin und Halle (für Mitteldeutschland); neue Frauensekretariate werden in den den nächsten Tagen eingerichtet in Remscheid (für Rheinland-Westfalen), Chemnitz (für die Republik Sachsen) und

Hamburg (für die „Wasserkante"). Andere Bezirke werden mit der Einrichtung folgen. Mit den Frauensekreteriaten wird die Möglichkeit geschaffen, in einem bestimmt begrenzten Gebiet planmäßig die Erfassung und Durchdringung des weiblichen Proletariats mit unseren Ideen in die Wege zu leiten und bei Aktionen des Proletariats eine unbedingt verlässliche Kampftruppe von Genossinnen heranzuziehen. Unsere besten Agitatorinnen und Organisatorinnen sind auf diese Weise auf wichtige Außenposten gestellt, um das Gebiet des Feindes für uns zu erobern.

Besonderes Augenmerk wird der Gewinnung der in den Betrieben stehenden Arbeiterinnen und der genossenschaftlich organisierten Hausfrauen zugewandt. Die Veranstaltung von Betriebsversammlungen, Werkstättenbesprechungen, Hausfrauenversammlungen der Konsumvereine und die Beschickung der von den Gewerkschaften einberufenen Frauenkonferenzen einzelner Berufsschichten mit unseren Referentinnen und Diskussionsrednern- und Rednerinnen wird auf Grund der Richtlinien angebahnt. Auf diese Weise ist es uns gelungen, auf einer Frauenkonferenz des Schuhmacherverbandes, der in ganz Deutschland über 39 Tausend weibliche Mitglieder umfaßt, durch ein Referat unserer Beauftragten für den Kommunismus Bresche zu schlagen, ferner bei den gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiterinnen, den Buchbinderinnen, im Bekleidungsarbeiterverband und und im Zentralverband der Angestellten Fuß zu fassen. Die Arbeit in den Konsumgenossenschaften und die Heranziehung der Frauen für dieses Spezialgebiet ist noch in den Anfängen und hat nur in Thüringen (Jena) zu nennenswerter Bewegung geführt.

In den verschiedensten Bezirken werden für die weiblichen Mitglieder und Funktionärinnen Kurse zur theoretischen und politischen Schulung eingeführt; sie begegnen einem überaus regen Interesse und großer Anteilnahme der Frauen. In Berlin fanden vom Oktober v. Js. zwei Kursabende wöchentlich statt, die bis Anfang März dauerten, in Gotha, Leipzig, Berlin wurde außerdem je ein Kursus für die Dauer von zwei Tagen abgehalten. Die Probleme der Weltrevolution (Diktatur, Terror, Bürgerkrieg, Parlamentarismus etc.) werden in diesen Kursen in polemischer Art behandelt, und Fragen regen das Interesse der Genossinnen an. Die Heranbildung tüchtiger Funktionärinnen uud Rednerinnen aus den Kreisen der Mitglieder durch die praktische Parteiarbeit und die theoretische Schulung mittels der Kurse ist eine der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Frauenbewegung.

Unser zweimal monatlich erscheinendes Frauenorgan „Die Kommunistin" gibt den Funktionärinnen und Mitgliedern wertvolles Material für Propaganda und Schulung. Es bildet das geistige Band, das uns alle verknüpft und die Genossinnen nehmen an der Entwicklung ihres Blattes das regste Interesse. „Die Kommunistin" wird den weiblichen Mitgliedern der Partei in den meisten Bezirken obligatorisch zugestellt, wofür Männer und Frauen denselben Wochenbeitrag (zwischen 50 Pfg. und 1 Mark) zu entrichten haben. Die Auflage beträgt gegen-

wärtig 35000 Exemplare, doch dürfte sie in der nächsten Zeit bedeutend steigen, sobald die Frauen-Agitationskommissionen in den Orten und Bezirken den Vertrieb der „Kommunistin" auch außerhalb der Mitgliederkreise organisiert haben. Die weibliche Mitgliederzahl der Partei beträgt zur Zeit schätzungsweise 50000.

Einmal wöchentlich erscheint im Zentralorgan der Partei, der „Roten Fahne", eine leichtfaßlich geschriebene Frauenseite: „Die Tribüne der proletarischen Frau". 11 unserer Tagesblätter in der Provinz haben gleichfalls eine solche Frauenbeilage regelmäßig eingeführt, auf deren Inhalt und Gestaltung die Frauensekretärinnen bezw. Leiterinnen der Bezirks-Frauenagitationskommissionen entscheidenden Einfluß ausüben sollen.

In diesen Frauenseiten wird, unmittelbar an das Leben der Arbeiterinnen und Hausfrauen anknüpfend, den Funktionärinnen und weiblichen Mitgliedern Material gegen unsere Gegner, über die Bewegung unter den Frauen in den Gewerkschaften, Genossenschaften und in den anderen Ländern an die Hand gegeben, dies in lebendiger Form, oft aus der Feder von Arbeiterinnen und Hausfrauen selbst.

Die Leitung der ganzen Frauenbewegung im Reiche, die Schriftleitung der „Kommunistin" und die „Tribüne der proletarischen Frau" liegen in den Händen des Frauenreichssekretariats, das aus drei Genossinnen und einer Hilfskraft besteht. Die Einstellung einer vierten Genossin und einer weiteren Hilfskraft stehen unmittelbar bevor. Neben der Erfüllung der drängenden Aufgaben des Tages konnte das Frauenreichssekretariat den Genossinnen bis jetzt drei Broschüren (zwei Reden von Clara Zetkin und ein Büchlein für die Landtagswahlen), ferner zwei Flugblätter und drei Vortragsdispositionen mit reichhaltigem Material für die Frauenpropaganda zur Verfügung stellen. Im Druck befinden sich drei weitere Broschüren: Mutter und Kind in Deutschland und Sowjet-Rußland (illustriert), Die Arbeiterin in Sowjet-Rußland (illustriert), Was wir den Frauen zu sagen haben.

Trotz der Ungeduld, aus dem Stadium der Propaganda in das der Aktion zu treten, werden alle Möglichkeiten ausgenutzt, um den Samen kommunistischer Ideen überall auszustreuen und die proletarischen Frauen für den schweren Kampf um den Sieg des Kommunismus zu rüsten.

Berta Braunthal.

Die kommuniſtiſche Frauenbewegung in Oeſterreich.

Die kommunistische Frauenbewegung Oesterreichs entwickelt sich unter großen Schwierigkeiten. Es stehen ihr nicht nur die bekannten sozialen Hindernisse entgegen, die für die Erweckung, Organisierung und Schulung der proletarischen Frauen in allen kapitalistischen Ländern die gleichen oder doch ähnlichen sind. Nicht bloß die Hemmungen in der Einstellung der Proletarierinnen zum öffentlichen Leben, zu den Interessen, dem Befreiungskampf ihrer Klasse. In Oesterreich muß die kommunistische Frauenbewegung um Hirn und Herz der Proletarierinnen

auch kämpfen mit der alten sozialdemokratischen Frauenbewegung. Diese hat eine langjährige kräftige Entwicklung und verfügt über einen verhältnismäßig gut ausgebauten, starken Agitationsapparat, sowie über einen zahlreichen Stab erfahrener Agitatorinnen und Organisatorinnen, die sich unter dem Proletariat großer Beliebtheit und großen Vertrauens erfreuen. Nur langsam schreitet so die kommunistische Frauenbewegung vorwärts, aber die Hauptsache: trotz aller ihr entgegenwirkenden Umstände schreitet sie doch vorwärts, befriedigend vorwärts.

Das verdanken wir gewiß zum großen Teil dem erweckenden und aufklärenden Anschauungsunterricht der Zustände. Täglich, stündlich zeigen sie den Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen und Hausmüttern der kleinen Leute die Unzulänglichkeit der Ziele und Methoden der sozialdemokratischen Frauenbewegung, der Sozialdemokratie überhaupt; zeigen sie die ganze Hoffnungslosigkeit der Bestrebungen, die kapitalistische Ordnung wieder aufbauen und durch Reformen für die Ausgebeuteten wohnlicher machen zu wollen. Täglich, stündlich weisen sie auf die Notwendigkeit, die Unvermeidlichkeit der sozialen Revolution hin, wenn die breitesten schaffenden Massen Oesterreichs, deren übergroße Hälfte Frauen sind, nicht in Ausbeutung, Knechtschaft, Barbarei zu Grunde gehen sollen. Aber neben der aufrüttelnden Wirkung der himmelschreienden Verhältnisse, die unter den Frauen für den Kommunismus werben, tun auch der Wille und die Arbeit der Kommunistinnen das ihrige, um unsere junge Frauenbewegung in Fluß zu bringen.

Es hat sich allmählich eine kleine Kerntruppe von Genossinnen gesammelt, die ernsthaft bestrebt sind, sich theoretisch und praktisch durchzubilden und ihre Kräfte planmäßig an den Aufbau einer kommunistischen Frauenbewegung zu setzen. So ist der Kreis der mitarbeitenden Genossinnen gewachsen, die agitatorisch und organisatorisch die proletarischen Frauen für die Kommunistische Partei zu gewinnen suchen. Bei den Wahlen zum Arbeiterrat hat die Kommunistische Partei dank dieser Betätigung einige Mandate für die proletarischen Hausfrauen errungen, sowohl in Wien als auch in der Provinz. Die Genossinnen sind überall aufopfernd zur Stelle, wo es für den Kommunismus zu arbeiten, zu kämpfen gilt.

Es muß hervorgehoben werden, daß die österreichischen Kommunistinnen von Anfang an sich energisch dagegen verwahrt haben, in eine besondere Frauenorganisation zusammengefaßt zu werden. Die Neigung dazu war bei manchen Parteiführern in der Provinz und auch in Wien vorhanden. Diese waren der Ansicht, die Genossinnen sollten eine eigene Organisation schaffen mit niedrigeren Beiträgen, als die K. P. O. sie einhebt. Solche Ansicht war noch eine Erbschaft aus der Zeit vor der politischen Gleichstellung der Frau in der Gesetzgebung. Den Genossen wäre es bequemer gewesen, wenn es nach der alten Schablone weiter gegangen sein würde, statt daß der Parteiorganismus auf die völlige Eingliederung der Frauen eingerichtet werden mußte. Da jedoch die Genossinnen in der Frage grundsätzlich klar waren, fest blieben und es entschieden ablehnten, sich „als Staat im Staate" zu organisieren, ist die gemeinsame Organisation allgemein durchgeführt worden. Zur Schulung der Genossinnen wurden Frauen-

leseabende eingerichtet. In manchen Bezirken werden aber auch die Genossen dazu eingeladen, damit sie Gelegenheit haben, sich mehr und besser als bisher mit dem Charakter und den Aufgaben unserer Frauenbewegung vertraut zu machen.

Es soll eine planmäßige Aufklärungsarbeit durchgeführt werden über die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft und in der kommunistischen Ordnung. Dafür sind auch Vortragsreihen in Aussicht genommen, die von der kommunistischen Bildungszentrale veranstaltet werden. Wir müssen uns mit dieser Aufklärungsarbeit an die Frauen und Männer wenden. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß nicht bloß in vielen Arbeiterköpfen, daß auch in der Gefühls- und Gedankenwelt mancher Kommunisten noch das kleinbürgerliche Ideal von dem „Nichts-als-Hausmütterchen" herumspukt. Das müssen wir verscheuchen, wenn die kommunistische Frauenbewegung mehr erhalten soll als die offiziell zugesicherte Unterstützung und Förderung durch die Partei als Ganzes. Nämlich das Verständnis und die freudige Mitarbeit Jedes, der sich zum Kommunismus bekennt. Und darauf kommt es an. Wie der revolutionäre Klassenkampf des Proletariats für den Kommunismus die gemeinsame Sache der Männer und Frauen sein muß, so muß auch die kommunistische Frauenbewegung als Teil dieses Klassenkampfes gemeinsame Sache aller Kommunisten sein, ohne Unterschied des Geschlechts.

□

Die revolutionäre Frauenbewegung in Holland.

Infolge der Teuerung und der Lebensmittelknappheit in den Niederlanden entstanden im Frühjahr und Sommer 1917 unter den proletarischen Frauen spontane Bewegungen. Durch Demonstrationen suchten die Proletarierinnen ihren Forderungen besserer Lebensmittelverteilung Nachdruck zu verleihen. Tatsächlich gelang es hin und wieder, der herrschenden Bourgeoisie kleine Zugeständnisse abzuzwingen. Einen größeren Gewinn als sie alle aber bedeutet das Erwachen des Klassenbewußtseins in breiten Schichten der proletarischen Frauen, sowie die Ueberwindung ihres kleinbürgerlichen Begriffs von Sitte und Anstand, der sie bis dahin daran gehindert hatte, ihr Elend öffentlich zu zeigen.

Aus dieser urwüchsigen proletarischen Frauenbewegung ging der Revolutionär-Sozialistische Frauenbund hervor. Er bestand anfangs aus einer Ortsgruppe, später aus mehreren solchen Vereinigungen, die 1917 zu einem Nationalbund vereinigt wurden. Die angenommene vorläufige Prinzipienerklärung ließ deutlich die Verhältnisse erkennen, unter denen der Bund entstanden war. Sie bezeichnete als Zweck der Organisation den Kampf gegen die Teuerung und für eine bessere Lebensmittelverteilung, den Kampf gegen den Krieg und den Militarismus. Ein halbmonatliches Organ „De Voorbode" wurde herausgegeben. 1918 fand ein erster Jahreskongreß statt, 1919 ein zweiter. Von beiden mußte viel Zeit auf organisatorische Streitfragen verwendet werden. 1919 wurde die untenstehende Prinzipien-

erklärung angenommen. Auf dem letzten Jahreskongreß im November 1920 kamen einige Anträge auf Abänderung wegen Zeitmangel nicht zur Behandlung.

Der Bund zählt gegenwärtig ungefähr 400 Mitglieder, die sich auf 20 Ortsgruppen verteilen. In Zeiten der Bewegung in der Arbeiterwelt stieg die Mitgliederzahl besonders in den größen Städten beträchtlich. Die Lebensmittelkrawalle im Frühjahr 1918 ließen sie auf ungefähr 2000 steigen. Während des großen Transportarbeiterstreiks im Februar-März 1920 war sie in Rotterdam und Amsterdam doppelt so hoch wie jetzt. Das Bundesorgan erscheint jede 14 Tage in einer Auflage von 1500 Exemplaren, davon gehen 600 an Abonnenten, die übrigen werden durch Kolportage vertrieben.

Die Prinzipienerklärung des Bundes, die auf dem Jahreskongreß 1919 beschlossen wurde und seitdem unverändert blieb, lautet folgendermaßen:

„Der Revolutionär-Sozialistische Frauenbund" ist die Landesorganisation der Frauenvereine und Einzelpersonen, die auf dem Boden des internationalen revolutionären Sozialismus stehen. Zweck des Bundes ist: die Frauen, und namentlich die der Arbeiterklasse, zur Beteiligung am Kampfe für die kommunistische Gesellschaft zu veranlassen und sie für ihre Aufgaben in dieser Gesellschaft vorzubereiten.

Zur Erfüllung seines Zweckes sucht der Bund:

1. Die Frauen aufzuklären über gesellschaftliche Zustände und Verhältnisse und besonders über den Verlauf der sozialen Revolution, die sich in mehreren Ländern vollzieht, und über die Ergebnisse der sozialen Revolution.
2. Den Frauen die Notwendigkeit klar zu machen, sich an den revolutionären Kämpfen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu beteiligen (Kundgebung, Streikagitation durch Rede und Presse).
3. Der Bund macht es seinen Mitgliedern und Ortsgruppen zur Pflicht, in den Tagen gesellschaftlicher Bewegung womöglich die Initiative zu ergreifen — wie er selbst das während des Krieges getan hat — und zu versuchen, durch Versammlungen und Kundgebungen die Frauen in Bewegung zu setzen, ihre Kampflust zu erwecken und ihr revolutionäres Bewußtsein zu kräftigen.
4. Der Bund macht es seinen Mitgliedern und Ortsgruppen zur Pflicht, den Kampf zu führen gegen den Militarismus in all seinen Formen, und, falls die Kapitalistenklasse die militärische Dienstpflicht zu ersetzen versucht durch freiwillige Dienstnahme, eine energische Propaganda gegen die freiwillige Dienstnahme zu führen.
5. Der Bund sucht die Frauen aufzuklären über die Erziehung der Kinder, wie sie jetzt in dem Lande, wo die Arbeiterklasse die Macht ergriffen hat, mit Hilfe der neuesten Erziehungsmethoden organisiert wird; er sucht gleichzeitig die Frauen auf das Elend hinzuweisen, das der Alkohol auch über die Nachkommenschaft bringt.

6. Der Bund will Propaganda treiben für die Organisierung der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Industrien in den revolutionären Gewerkschaften.
7. Er will die Agitation fördern für die Verbesserung der Arbeitsgesetzgebung und für die Einführung des Achtstundentags als Maximalarbeitstag für alle arbeitenden Frauen, an erster Stelle für Dienstmädchen, Krankenpflegerinnen usw.
8. Er strebt den Anschluß an die revolutionär-sozialistischen Frauenorganisationen der anderen Länder an.

Der Bund will Frauen aller revolutionär-sozialistischen Schattierungen umfassen, kommunistische und anarchistische. Tatsächlich umschließt er auch Bekennerinnen dieser beiden Richtungen. Dem Bundesvorstand und der Redaktion gehören gleichmässig Vertreterinnen der verschiedenen sozialrevolutionären Auffassungen an. Leider aber haben die kommunistischen Mitglieder im Bundesvorstand, in der Redaktion und im Bunde selbst ihre Pflicht vernachlässigt. So gelang es im Laufe von 1919 einer Führerin, den Bund wie das Organ in ihre Gewalt zu bringen und einseitig in der von ihr gewünschten Richtung auszunutzen, einer Richtung, die nicht mehr eine revolutionär-sozialistische genannt werden konnte. Sie spekulierte dabei mit Erfolg auf den kleinbürgerlichen Familienegoismus, der den holländischen Proletarierinnen mehr noch als den Proletariern anhaftet. Unter diesen Umständen konnte der Zweck des Bundes nicht erreicht werden, nämlich die Frauen des Proletariats zum revolutionären Bewußtsein zu erwecken.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Kongreß suchten seit August 1920 die kommunistischen Mitglieder miteinander in Verbindung zu treten, um durch ein planmäßiges Vorgehen das frühere Wirken und den Charakter des Bundes wieder herzustellen. Schon seit Juni war die abwegige Führerin und die Richtung, die der Bund einzuschlagen drohte, in dem Organ der K.P.H. „Die Tribüne" bekämpft worden. Das gemeinsame Vorgehen der kommunistischen Mitglieder entfachte eine Hetze gegen sie im Bundesorgan. Die Existenz einer kommunistischen „Zelle" im Bund wurde für unzulässig erklärt und für unverträglich mit den Prinzipien der Organisation. Der letzte Kongreß des Bundes beschäftigte sich ausschließlich mit dieser Frage. Die Mehrheit des Generalvorstandes stellte zur Tagesordnung folgenden Antrag, der die Kommunisten aus dem Bunde ausschließen sollte:

„In Anbetracht der Debatte über die Prinzipienunterschiede im Bunde. Unterschiede deren Folge der Zellenbau durch einige kommnnistische Frauen ist, spricht der Kongreß die Meinung aus, daß die Einheit des Bundes, wie sie vor dem Auftreten der Kommunistinnen bestand, gebrochen ist. Er äußerte sich des Weiteren dahin, daß demzufolge nicht länger die Erklärung genügt, der Bund wolle die allgemeinen revolutionär-sozialistischen Ideen propagieren. Der Kongreß erklärt, daß der Zweck des Bundes darin besteht, mitzuwirken an der Verwirklichung der auf freiwilligem Zusammenarbeiten beruhenden sozialistischen Gesellschaft, ohne daß er parteipolitische Propaganda betreiben will. Der Bund lehnt daher die Propaganda für die Diktatur des Proletariats ab, will

aber die Frauen organisieren zur Vorbereitung des freien Sozialismus (Kommunismus), zur Unterstützung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung und der Bekämpfung des Militarismus in all seinen Formen. Der Revolutionär-Sozialistische Frauenbund erklärt sich bereit, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten, zu jedem Zwecke, der den seinigen unmittelbar oder mittelbar fördert."

Auf Grund einer Besprechung zwischen Kommunistinnen und revolutionären Anarchistinnen wurde beantragt, den Schluß der Erklärung — „Der Bund lehnt daher" usw. — wie folgt abzuändern: „Der Kongreß erklärt es für statthaft, daß sich in seiner Mitte Gruppen bilden, die selbständig die revolutionär-sozialistischen Grundsätze propagieren, jedoch den Kampf gegen die kapitalistische Ordnung, gegen den bürgerlichen Staat und gegen den Reformismus nach einem gemeinsamen Programm und durch ein gemeinsames Organ führen können. Dem Bundesvorstand und der Redaktion des Bundesorgans gehören gleichmäßig Vertreterinnen der verschiedenen Richtungen an."

Der Zweck dieser Fassung war, die Einheit des Revolutionär-Sozialistischen Frauenbundes zu wahren, unter Anerkennung des Rechtes, in seiner Mitte Gruppen von bestimmter Richtung zu bilden. Der abgeänderte Antrag wurde mit 11 Stimmen gegen 3 bei 2 Enthaltungen angenommen. Die Mehrheit des Vorstandes, einige Delegierte und Mitglieder verließen nach dieser Entscheidung den Kongreß mit der Erklärung, einen neuen Bund gründen zu wollen. Der Kongreß wählte einen vorläufigen neuen Bundesvorstand von 9 Mitgliedern, darunter 4 Kommunistinnen. Die Aufgabe, den Bund organisatorisch auf eine feste Grundlage zu stellen, hat der Vorstand sofort energisch in die Hand genommen.

Die kommunistischen Frauen beschlossen im Einverständnis mit dem Parteivorstand der K.P.H. den Revolutionär-Sozialistischen Frauenbund nach Kräften zu unterstützen und keine rein kommunistische Frauenorganisation zu gründen. Diese Gründung würde eine Spaltung der revolutionären Frauenbewegung herbeiführen und wenig Aussicht auf Erfolg haben. Die Frauen schließen sich infolge ihrer politischen Rückständigkeit eher einem allgemeinen sozialistischen Bunde an, der sich als solcher nicht mit Politik befaßt, als einer Organisation bestimmter politischer Richtung. In Holland ist die Industrie nicht in bestimmten Gegenden konzentriert, sondern über das ganze Land verbreitet. Das Land besitzt weder Erz noch Kohlen und ist überwiegend ackerbauend. Kurz, Holland ist kein Land vorherrschender Großindustrie. Die Frauen organisieren sich hier daher zunächst nicht in den Gewerkschaften, wie das in den Industriestaaten der Fall ist. Alle weiblichen Mitglieder der K.P.H. werden in einem Nationalverband vereinigt, der darauf hinwirken soll, daß sie — dafern es noch nicht geschehen ist — dem Revolutionär-Sozialistischen Frauenbund beitreten und innerhalb seiner eine möglichst kräftige Propaganda für die kommunistischen Ideen betreiben. Die erste Konferenz der kommunistischen Frauen begründete eine Zentrale für Frauenagitation, die sich mit einer Genossin jeder Abteilung des Bundes in Verbindung gesetzt hat. Der Parteivorstand und die Zentrale für Frauenagitation

wählten in ihrer letzten Zusammenkunft Marie Mensing als Delegierte zum Parteivorstand.

Die revolutionäre Frauenbewegung Hollands hat in nächster Zukunft eine große Aufgabe zu erfüllen. Seit der Einführung des Frauenwahlrechts 1918 bemühten sich alle bürgerlichen Parteien und besonders auch die Sozialdemokratie, die Frauen für ihre Auffassung zu gewinnen. Der Revolutionär-Sozialistische Frauenbund hat in dieser Situation unermüdliche Aufklärungsarbeit zu leisten, um die Frauen zu der Einsicht zu bringen, daß nur der Klassenkampf sie befreien kann, und daß der Besitz des Wahlrechts und der Wählbarkeit noch keineswegs die volle soziale Befreiung bedeutet. Mehr als bisher muß der theoretischen Schulung der Mitglieder des Bundes Aufmerksamkeit zugewendet werden. Jene Frauen, die aus Gefühlsgründen sich unserer Bewegung anschließen, sollen im Frauenbunde sich die Kenntnisse erwerben, um selbständig entscheiden zu können, welcher politischen Richtung sie ihre Kräfte widmen wollen. Damit ist für die kommunistischen Mitglieder des Bundes ein fruchtbares Arbeitsfeld gegeben.

Sonntag, den 13. Februar hat der Bund in Utrecht eine Konferenz abgehalten. Der seitherige Bundesvorstand wurde wieder gewählt und eine Anarchistin in die Redaktion delegiert. Praktisch werden der Bund und das Blatt „De Vorboode" jetzt von den Kommunistinnen geleitet. Die Kommunistinnen werden in der nächsten Vorstandssitzung beantragen, den internationalen Frauentag Anfang April zu feiern, wie es die Kommunistinnen anderer westeuropäischer Länder tun. Fast unmöglich ist es dagegen, schon dieses Jahr eine Propaganda für die Diktatur des Proletariats und die Dritte Internationale zu entfalten. Wir haben erst seit einigen Monaten unsere Arbeit begonnen, und unsere Kräfte reichen für eine derartige Aufgabe nicht aus. Wir wollen zunächst im Bunde für die Parole agitieren: „Durch die Herrschaft des Proletariats zur Befreiung der Frau". Der Parteivorstand der K.P.H. hat diese Parole herausgegeben. Es muß für Holland in Betracht gezogen werden, daß es in der revolutionären Bewegung eine starke anarchistische Tradition gibt. Die meisten Frauen sind z. B. für den Antiparlamentarismus.

Die Exekutive der Dritten Internationale hat Henriette Roland Holst als internationale Korrespondentin für Holland aufgestellt. Zuschriften für den Bund sind zu richten an Marie Mensing, Binnenpod 11 Overveen, die Delegierte zum Parteivorstand. Wir hoffen, daß es den Kommunistinnen gelingt, innerhalb des Revolutionär-Sozialistischen Frauenbundes eine erfolgreiche aufklärende und schulende Tätigkeit zu entfalten und durch die Arbeit der Organisation weiteste Frauenkreise für den Befreiungskampf des Proletariats zu erwecken, zu sammeln und auszurüsten.

Mit kommunistischem Gruß

C. Karremann de Haen
Henriette Roland-Holst.

Nachschrift der Redaktion. Der Bericht unserer holländischen Genossinnen wird sicherlich mit Erstaunen und Kopfschütteln überall gelesen werden, wo es eine kommunistische Frauenbewegung gibt, die ideologisch und organisatorisch der kommunistischen Landessektion der Dritten Internationale eingegliedert ist. In der Tat! Organisation und Betätigung der holländischen Kommunistinnen stehen in Widerspruch zu den Beschlüssen, die der Zweite Internationale Kongreß der Kommunisten über die Grundsätze und die Taktik aller der Dritten Internationale angeschlossenen Parteien angenommen hat. Organisation und Betätigung der holländischen Kommunistinnen stehen in Widerspruch zu den internationalen Richtlinien, die in Uebereinstimmung mit den verpflichtenden Entscheidungen über Grundsätze und Taktik für die kommunistische Frauenbewegung in allen Ländern maßgebend sein sollen. Grundregel ist bekanntlich für die Kommunistinnen: keine Sonder-Frauenorganisation, vielmehr Einreihung als gleichverpflichtete und gleichberechtigte Mitglieder in die kommunistische Landespartei. In Holland statt dessen Zusammenschluß der Kommunistinnen in einer Sonder-Frauen-Organisation, und zwar nicht mit Gesinnungsgenossinnen allein, sondern mit Anhängerinnen verschiedener anarchistischer, anarchistelnder, sozialrevolutionärer Richtungen. Dazu eine propagandistische Betätigung, die grundsätzliche Klarheit und taktische Wegsicherheit vermissen läßt. Keine Propaganda für die proletarische Diktatur, für die Dritte Internationale.

Die niederländischen Genossinnen berufen sich für diesen Stand der Dinge auf die wirtschaftlichen und sozialen Zustände ihrer Heimat und die dadurch bedingte Rückständigkeit der proletarischen Frauen, die überwiegend von „Politik" nichts wissen wollen und antiparlamentarisch gesinnt seien. Aber die nämlichen Gründe könnten geltend gemacht werden für andere Länder oder wenigstens für große Bezirke anderer Länder, um Nichtbeachtung der Grundsätze und Taktik der Kommunistischen Internationale zu rechtfertigen. Sicherlich: die Kommunistinnen müssen bei ihrer Aufklärungs-, Werbe- und Organisationsarbeit unter dem weiblichen Proletariat die gegebenen geschichtlichen Umstände berücksichtigen und die davon abhängige Einstellung des Fühlens, Denkens und Wollens der Frauen. Jedoch berücksichtigen heißt nicht preisgeben, was grundsätzlich, was wesentlich für unsere kommunistische Auffassung und Betätigung ist. Berücksichtigen bedeutet in unserem Fall die Anknüpfungs- und Stützpunkte für die kommunistische Arbeit unter den proletarischen Frauen klug und geschickt auswählen, bedeutet die Mittel und Methoden dieser Arbeit, Form und Fassung der kommunistischen Ideen dem Verständnisse der Frauen anpassen. Daß solche Berücksichtigung möglich ist ohne Preisgabe der Grundsätze, Taktik, Organisation der Kommunistischen Internationale beweist unseren holländischen Genossinnen die kommunistische Frauenbewegung anderer Länder. Die „Einheit der revolutionär-sozialistischen Frauenbewegung" der Niederlande läuft letzten Endes trotz des Wortes „revolutionär" auf das Gleiche hinaus wie eine „Einheit" zwischen Kommunisten einerseits und Sozialpatrioten oder Sozialpazifisten andererseits, wie eine „Einheit" zwischen Bourgeoisie und Proletariat, gedeckt durch das

Wort „Demokratie". Eine „Einheit" grundsätzlich wesensverschiedener Richtungen wird zur Fessel für eine jede von ihnen, führt zum Herumtänzeln auf dem gleichen Platz, nicht zum Vorwärtsstürmen. Kommunismus aber und Anarchismus sind grundsätzlich wesensverschieden, wenngleich sie sich unter bestimmten Umständen zu gemeinsamer Aktion zusammenfinden können, wie dies auch mit Anhängern anderer Richtungen möglich ist. Die Geschichte des revolutionär-sozialistischen Frauenbundes ist übrigens selbst ein Beleg dafür. Was der Bericht als Wirkung des Einflusses einer starken führenden Persönlichkeit und der schwächlichen Betätigung der Kommunistinnen auffaßt, war in Wirklichkeit der unvermeidliche Ausdruck der Unvereinbarkeit, daß Elemente verschiedener grundsätzlicher Ueberzeugung durch organisatorische Bande künstlich zusammengehalten wurden.

Der Bericht läßt darauf schließen, daß die kommunistische Frauenbewegung der Niederlande ideologisch und organisatorisch noch in ihren ersten Anfängen steckt. Sie wird getragen von Genossinnen, die „das Land des Kommunismus mit der Seele suchen", aber die kommunistische Ideenwelt theoretisch noch nicht klar bewältigen. Ein anderes tritt noch in dem Bericht hervor: der unausgeklärte, gärende Entwicklungsstand der Kommunistischen Partei Hollands selbst. Er findet in ihrem Verhältnis zu der revolutionär-sozialistischen Frauenbewegung einen bezeichnenden Ausdruck. Eine kommunistische Parteileitung, die nicht alle Kraft daran setzt, die Genossinnen der Gesamtpartei einzugliedern, die ihnen vielmehr anempfiehlt, die „Einheit" mit Bekennerinnen anderer Richtungen aufrecht zu erhalten, die die „Einheit" der Frauen über die Einheit aller Kommunisten ohne Unterschied des Geschlechts stellt — eine Parteileitung dieser Einstellung dürfte ein Unikum in der Dritten Internationale sein.

Hoffentlich werden unsere Genossinnen in Holland die jetzige Entwicklungsstufe zur kommunistischen Frauenbewegung mit ihren Irrungen und Wirrungen bald überwinden. Es gilt für sie auf die organisatorische „Einheit" mit Anarchisten und anderen Elementen zu verzichten, deren revolutionäre Geste kleinbürgerliche Auffassung verhüllt, um sich in fester Einheit mit den Kommunisten zusammenzuscharen, national und international. Nur wenn national und international geschieden ist, was grundsätzlich geschieden sein muß, kann national und international unzerbrechlich zusammengeschweißt werden, was zusammengehört: das proletarische Heer, das die Schlachten der Weltrevolution schlägt. Die im Juni bevorstehende internationale Konferenz der Kommunistinnen in Moskau wird sicherlich dazu beitragen, den Klärungs- und Entwicklungsprozeß der kommunistischen Frauenbewegung in Holland so zu fördern, daß unsere Genossinnen dort künftig in Reih und Glied mit ihren Schwestern anderer Länder stehen.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer, sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Frauenreichskonferenz der sozialdemokratischen tschechischen Linken.

Am 12. und 13. März tagte in Prag die Frauenreichskonferenz der sozialdemokratischen tschechischen Linken. Aus Böhmen, Mähren und der Slowakei hatten 182 Organisationen Vertreterinnen entsandt. Im Auftrag der tschechischen revolutionären Frauen aus allen Teilen der Republik sollten sie die brennenden Tagesfragen kritisch behandeln und den heute noch unentschlossenen tschechischen Genossen voran die gebieterischen Forderungen der Zeit erfüllen. Die Delegierten haben ihre Aufgabe gelöst. Sie zeigten den zaudernden Genossen den Weg zur internationalen Verbrüderung in der Tschechoslowakei, zur Dritten Internationale. Wir hoffen, daß unsere tschechischen Genossinnen zusammen mit ihren deutschen Schwestern in der Tschechoslowakei an der nächsten internationalen kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau teilnehmen. Ihre Prager Frauenkonferenz bewies deutlich, daß sie in den letzten Jahren eine tiefe und klare politische Einsicht erlangt haben. In ausführlicher, mitunter geradezu glänzender Weise wurde über folgende Punkte der Tagesordnung referiert: 1. Organisation und Taktik, 2. Die Dritte Internationale, 3. Parlamentarismus, 4. Arbeiterräte, 5. Presse. Die überaus lebhafte Debatte, die sich an jedes Referat anschloß, hielt sich auf der Höhe. Sie war von einem revolutionären Geist beseelt, wie er wohl selten noch einen Frauentag bewegt hat. Alle Ausführungen waren ein einziger Entrüstungsschrei über die ungeheuerliche Ungerechtigkeit der gegenwärtigen bürgerlichen Klassengesellschaft.

Stürmisch kam der starke, unerbittliche Wille der Genossinnen zum Ausdruck, gemeinsam mit den Klassengenossen aller Nationen in der tschechoslowakischen Klassenrepublik, gemeinsam mit den Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Welt zu kämpfen gegen den verknechtenden internationalen Kapitalismus und die bürgerliche Klassenherrschaft, deren Parlamentarismus und Demokratie sich aufs beste mit gewalttätiger Diktatur vertragen, wenn die Enterbten sich wider ihre Peiniger auflehnen.

Nachstehende Resolution wurde auf dem Kongresse beschlossen:

„Wir empfinden es sehr peinlich, daß der Parteitag von März auf Mai verschoben wurde, und wir wollen darauf bestehen, daß zumindest die Beschlüsse der Parteivertretung eingehalten werden. Sollte es jedoch neuerdings zum Hinausschieben des Beitritts zur III. Internationale kommen, sind wir fest entschlossen, ganz gleichgültig, ob es den Männern recht oder unrecht erscheinen sollte, eine neue Konferenz einzuberufen und als selbständige Gruppe weiter gemeinschaftlich mit der kommunistischen Jugend und mit der deutschen kommunistischen Partei vorwärts zu schreiten. Unser Platz ist an der Seite unserer Kinder, und wir tun diesen Schritt nur deshalb

nicht sofort, weil wir hoffen, daß die Konferenz der Parteivertretung die offene und feste Beschlüsse gefaßt hatte, diese durchführen werde. Ein Ausweichen vor deren Konsequenzen würde von der Unzuverlässigkeit jener zeugen, denen die Durchführung jener Beschlüsse anvertraut wurde. Wir hoffen, daß man uns nicht zu äußersten Schritten zwingen wird, daß wir in der Folge nicht Zeugnis werden ablegen müssen von der Feigheit und Schwäche unserer eigenen Klassengenossen.

Wir sind uns bewußt, daß uns auf diesem Wege möglicherweise Verfolgungen bevorstehen; dessen ungeachtet bleibt unser Beschluß fest und unbeugsam.

Wir protestieren wider Interventionsgelüste des Kapitals gegen Sowjetrußland und verlangen nachdrücklich, daß man sofort zum Anbahnen von wirtschaftlichen als auch diplomatischen Beziehungen schreite. Die Anerkennung der russischen Revolution soll nicht nur theoretisch sein. Das Proletariat soll sich dessen bewußt werden, daß alle bisherigen, wenn auch ungenügenden Erfolge des Kampfes der westeuropäischen Arbeiter mit Blut und Leben der russischen Genossen erkauft werden.

Wir fordern möglichst baldige Ausschreibungen der Wahlen zum Parlament. Diejenigen Abgeordneten, die auf Seiten der Rechten stehen, und die mit Hilfe auch unserer Arbeiter gewählt wurden, die sich zur marxistischen Linken bekennen und in naher Zukunft eine kommunistische Partei gründen werden, diese Abgeordneten, die das Proletariat verraten, die Dezemberereignisse und die darauf einsetzenden Verfolgungen verschuldet haben, sie wollen wir als Vertreter des Proletariats nicht anerkennen.

Unsere Stellung zum Parlamentarismus in der gegenwärtigen Epoche ist folgende:

Solange die kapitalistische Wirtschaftsweise die herrschende ist, erwarten wir so gut wie nichts vom Parlamentarismus. Wir wissen, daß wir vom Parlamentarismus keine sogenannte positive Arbeit erhoffen können. Die Aufgabe der Abgeordneten einer revolutionären Partei erblicken wir darin, auf der Tribüne des Parlaments die Korruption innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft und die Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze zu enthüllen. Der Kampf des Proletariats wird nicht in den Parlamenten, sondern in den Fabriken und auf den Straßen ausgekämpft werden.

Wir haben die Leiden des Weltkrieges, die auf der Frau besonders schwer lasten, nicht vergessen; wir protestieren gegen das fortwährende Rüsten in unserer Republik, und, falls uns die Geheimdiplomatie der Beamtenregierung und die Intriguen des Herrn Bennesch vor die Tatsache eines Waffenkonfliktes stellen würden, erklären wir solidarisch:

Krieg dem Kriege!
Genug des Mordens!
Genug der Wortverschwendung über Menschlichkeit!

Wir erblicken nur in einer einheitlichen kommunistischen Partei innerhalb der Dritten Internationale die Bürgschaft des Friedens für die Proletarier der ganzen Welt.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe die künftige kommunistische Partei der Tschecho-Slowakei!

□

Die sozialistische Fraueninternationale 2½.

Parallel zu dem fortschreitenden Klärungs- und Erstarkungsprozeß der Kommunistischen Internationale tritt augenscheinlich das Bestreben zu Tage, auch die einzelnen Landesparteien der beiden sozialdemokratischen Richtungen international fest zusammenzuschließen. Erklärlich genug. Angesichts der Vorstöße der internationalen Kapitalisten, ihre wankende Herrschaft über das schaffende Volk zu befestigen und zu verschärfen, empfinden wachsende proletarische Massen die Notwendigkeit einer Vereinigung der Arbeiter aller Länder. Sie drängen die Führer vorwärts, die als sozialpatriotische Durchhaltepolitiker des imperialistischen Raubkriegs die internationale Solidarität verraten oder die als sozialpazifistische Schwachmeier auf den Kampf für sie verzichtet haben. Dazu kommt der grundsätzliche und taktische Gegensatz der beiden sozialdemokratischen Richtungen zu der Dritten Internationale, der große Haß der kleinen Führer gegen sie. Gegensatz und Haß werden um so wirkender, je mehr der Auflösungs- und Verfallsgang der kapitalistischen Ordnung die unwiderstehliche Anziehungskraft Moskaus, der Kommunistischen Internationale auf die Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Welt wächst.

Wiederholte, andauernde Versuche der Scheidemänner aller Staaten, auf Grund einer großen Kriegssündenvergebung die in Schmach und Schande zusammengebrochene und auseinandergefallene Zweite Internationale wieder zusammenzuleimen und mit Leben zu erfüllen. Heftiges Bemühen der Dittmänner aller Länder, zwischen der Zweiten und der Dritten Internationale die Internationale 2½ des juste milieu — der rechten und gerechten Mitte — aufzubauen, die Internationale der Tadellosigkeit, die mit überlegener Klugheit „die Fehler von rechts und links" vermeidet und das befreiungssehnsüchtige Proletariat ohne Irren und Umwege, möglichst nur auf sanften Pfaden in das gelobte Land des Sozialismus führt. Nach vorbereitenden Konferenzen hat die Internationale 2½ sich Ende Februar auf der Konferenz in Wien als Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien in aller Form konstituiert, sich Statut und Programm gegeben. Mit einem Eidschwure, jeden Zusammenhang mit der Zweiten Internationale zu meiden und mit nicht wenigen Bannflüchen gegen die Grundsätze, die Taktik, die Methoden von „Moskau", lies: der Kommunisten. Wie es sich gehört!

Im Schatten der summarisch aufgezeigten Entwicklung ist auch eine Fraueninternationale 2½ emporgesprossen. Das Gegenstück zu der Kommunistischen Fraueninternationale, die schon im Sommer 1920 in Moskau gegründet worden ist und die — der Kommunistischen Internationale organisatorisch fest eingegliedert — in dem internationalen

Frauensekretariat daselbst ihren Mittelpunkt hat. Die Neugründung ist das selbstverständliche Produkt der Entwicklung, die sich in der Arbeiterbewegung aller Länder vollzieht, einer Entwicklung, in der der verschiedene Reifegrad der geschichtlichen Erkenntnis der Proletarier seinen Ausdruck findet.

Diese Entwicklung mußte und muß sich auch in der internationalen sozialistischen Frauenbewegung durchsetzen. Ihre Anfänge zeigten sich bereits in der Stellungnahme führender Genossinnen der einzelnen Länder zu der Internationalen Konferenz der Sozialistinnen zu Bern im März 1915. Diese Tat proletarischen, revolutionären, internationalen Solidaritätsbewußtseins erhielt ihre Bedeutung durch den ausgesprochen grundsätzlichen Gegensatz, in den sie zu den verräterischen Sozialpatrioten trat. Sie war ein Versuch, durch die sozialistischen, die proletarischen Frauen als Vortruppe die Sozialisten, die Proletarier aller kriegführenden Staaten von der „heiligen Einheit" mit den besitzenden Klassen loszureißen und von dem lockeren Flugsand der „Landesverteidigung" und der „Arbeitsgemeinschaft" auf den festen Boden des Klassengegensatzes zu stellen. Kurz, die internationale Solidarität der Ausgebeuteten aller Länder über ihre vorgebliche nationale Solidarität mit den Ausbeutern ihrer Heimat zu stellen und im Klassenkampf den Weltkrieg der Imperialisten durch die Weltrevolution der Arbeiter zu beantworten.

Jedoch gerade weil das ihr Kern und Stern war, fand sie nicht die Zustimmung, die Unterstützung aller führenden Genossinnen verschiedener Nationalität. Nicht wenige der bekanntesten Genossinnen opferten die internationale revolutionäre Solidarität des Proletariats der Solidarität mit einer sozialverräterischen Partei oder dem Ducken unter eine verknöcherte, entseelte und knechtende Disziplin. Die Einen machten die Hetze der Scheidemänner gegen die Berner Konferenz offen oder kaum verhüllt mit, die anderen traten schmollend, ängstlich bei Seite. Gewiß: der revolutionäre Geist, der die internationale Frauentagung beherrschte, blieb in den einzelnen Ländern lebendig, ergriff Frauen und Männer und trug das Seinige zu dem Prozeß der Selbstbesinnung und Selbstverständigung der Sozialisten, der proletarischen Massen bei. Allein in der sozialistischen Frauenbewegung selbst verlor er in dem Maße seine zusammenhaltende Triebkraft, als dieser Prozeß der Klärung die Arbeiterbewegung als Ganzes auseinanderriß und spaltete. Die proletarische Frauenbewegung lebt und webt nicht außerhalb oder über der Arbeiterbewegung im Allgemeinen, sondern innerhalb ihrer. Wie der internationale Zusammenschluß der Kommunistinnen in Moskau, so ist auch die internationale Zusammenfassung der sogenannten Unabhängigen Sozialistinnen ein selbstverständliches geschichtliches Entwicklungsergebnis.

Die Initiative dazu ging von den österreichischen Sozialdemokratinnen aus. Um verbindende internationale Fäden zwischen den Frauen zu knüpfen, die auf dem Boden der Internationale 2½ stehen, hatten diese für den 24. Februar eine Besprechung der weiblichen Konferenz-Delegierten vorgesehen. Jedoch nicht die Parteien aller Länder hatten dem Wunsch der österreichischen Sozialdemokratinnen entsprochen und auch eine oder mehrere ihrer

Genossinnen delegiert. Es waren daher bei der Besprechung nur vertreten: Deutsch-Oesterreich, (die Sozialdemokratinnen Popp, Proft, Schlesinger, Freundlich, Bock und Seidel); die Tschechoslowakei, (die deutschen Sozialdemokratinnen Goldschmidt, Perthen, Blatny, Deutsch und Kirpal); Deutschland (die Unabhängigen Sozialistinnen Wurm, Sender und Agnes — die am Kongreß teilnehmende Luise Zietz war mit der Besprechung solidarisch, konnte ihr aber wegen einer Kommissionssitzung nicht beiwohnen); Rußland (Menschewistin Broido); Serbien (Unabhängige Sozialistin Topalovic). Aus England hatte die Unabhängige Arbeiterparteilerin Blomfield und aus Frankreich Louise Saumoneau nicht zur Konferenz kommen können. Louise Saumoneau, die an der Konferenz zu Bern teilgenommen und mit größter Tapferkeit den Kampf gegen den Imperialismus, für den Frieden, die internationale Solidarität der Proletarier geführt hat, steht im Lager der Longuetisten, die während des Krieges die heilige „Einheit" der Proletarier und Bourgeois respektierten und sich nun mit den sozialpatriotischen Durchhaltepolitikern vom Schlage Renaudel verbrüdert haben. Welche Entwicklung nach rückwärts! Louise Saumoneau hatte an die Tagung einen Brief gerichtet, der weiter unten folgt.

Leider sind alle Berichte über die internationale Besprechung zu Wien äußerst dürftig und geben kein Bild der Referate und Debatten. Adelheid Popp referierte über die Notwendigkeit der Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen zwischen den Sozialdemokratinnen und der Gründung einer Zentralstelle. Ihren Ausführungen folgten Berichte über die Frauenbewegung der einzelnen Länder und ein lebhafter Meinungsaustausch über die Mittel und Wege der internationalen Verbindung. In den uns vorliegenden Berichten wird nur das Folgende davon hervorgehoben. Genossin Freundlich schilderte die Schwierigkeiten der politischen Organisierung der Frauen in England. Welche großen Hindernisse die nationalen Gegensätze in der Tschechoslowakei der internationalen Zusammenfassung des Proletariats und damit auch der Frauen entgegenstellen, das legte Genossin Goldschmidt dar. Genossin Topalovic gab einen Ueberblick über die Frauenbewegung Serbiens.

Alle Rednerinnen waren mit der Referentin darin einig, daß die Besprechung nicht enden dürfe, ohne daß die Schaffung einer Fraueninternationale der vertretenen Richtung gesichert sei. Als erster Schritt dazu wurde die Errichtung einer internationalen Zentralstelle beschlossen, eines internationalen Frauensekretariats. Der Sitz ist in Wien, weil sich dort laut Konferenzbeschluß das Bureau der Internationale $2^1/_2$ befindet, und das Frauensekretariat in engster Gemeinschaft mit ihm wirken soll. Dieses hat vorläufig die Aufgabe eine gegenseitige internationale Berichterstattung über die Frauenbewegung der Unabhängigen in den einzelnen Ländern zu sichern, sowie den Austausch von Material über Gesetzentwürfe und Anträge, die die Frauen besonders berühren, wie Eherecht, Arbeiterinnenschutz, Frauen- und Kinderfürsorge usw. Dem Vorschlag Gabriele Profts gemäß wählen die der Internationale $2^1/_2$ angeschlossenen Sozialistinnen jedes Landes eine

internationale Korrespondentin, die in ständiger Verbindung mit dem Wiener Sekretariat steht und mit der Berichterstattung an dieses betraut ist.

Soweit nach den vorliegenden Berichten ein Urteil möglich ist, erscheint die Wiener Besprechung und ihre Beschlüsse als eine Kopie der ersten internationalen kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau und der Maßnahmen zum internationalen Zusammenschluß der revolutionären Proletarierinnen, Maßnahmen, die nicht nur beschlossen worden sind, sondern mit Energie durchgeführt werden. An der Fraueninternationale der Unabhängigen wird wie ein Bleigewicht die Grundsatz- und Wegunsicherheit, die Halbheit und Unentschlossenheit der Internationale $2^1/_2$ hängen, die nichts sein kann als ein Uebergangsstadium für den Abmarsch nach rechts und links. Nicht Wien, Moskau muß die Losung aller proletarischen, aller revolutionären Frauen sein, deren Recht auf Vollmenschentum eine Internationale der Tat fordert.

* * *

Der Brief Louise Saumoneaus.

Paris, den 19. Februar 1921.

An die internationale Konferenz der sozialistischen Frauen.

Werte Genossinnen!

Die durch die Lage des französischen Sozialismus nach der Spaltung in Tours hervorgerufene Reorganisationsarbeit gestattet uns nicht, an Ihren Arbeiten teilzunehmen. Wir drücken Ihnen hierüber unser lebhaftestes Bedauern aus.

Unsere Abwesenheit ist umso schmerzlicher, als die internationale Konferenz der sozialistischen Frauen in einer jener Städte stattfindet, in der die Qualen und Leiden den höchsten Grad erreicht haben und und noch erreichen, die als Folgen des durch die Gier des Weltkapitalismus hervorgerufenen Krieges den Menschen auferlegt sind, in jener Stadt, in der die Qualen seiner Opfer, der unschuldigen Kinder, den Schmerz jeder mitleidigen Seele hervorrufen.

Der fürchterliche Anblick der traurigen und verheerenden Folgen einer zerfallenden tyrannischen Gesellschaftsordnung hätte auch unsere Kampfesfreudigkeit erregt, wie sie zweifellos auch jene der Vertreterinnen der in Wien vereinigten sozialistischen proletarischen Frauen erregen wird. Wir sind überzeugt, daß der Anblick des übergroßen Elends, das Eure Konferenz umgibt, und die Erscheinung des immer schärfer zutage tretenden Klassenkampfes, der ein Anzeichen der letzten Entscheidung ist, als Ansporn dienen wird, nach den wirksamsten Mitteln der Abwehr zu suchen. So werdet Ihr die beste Lösung finden, die entscheidensten Entschlüsse fassen, um durch eine methodische, kraftvolle und intensive Aktion die Bestrebungen des weiblichen Proletariats mit denen der Gesamtheit des Weltproletariats zu vereinigen.

Das verschärfte Verantwortungsgefühl der Frauen, hervorgerufen durch den Niedergang der sozialistischen und gewerkschaftlichen Kräfte während des Krieges, hatte uns einen Augenblick hoffen lassen, daß die Einigkeit der sozialistischen Fraueninteressen allem Ansturm Widerstand leisten würde; daß deren Flagge, das Symbol der Unzerstörbarkeit der sozialistischen Brüderlichkeit, auch weiter über den Trümmern der Internationale flattern würde als Pfand der Hoffnung, daß die große Armee der sozialen Revolution bald wieder auferstehen werde. Außer den theoretischen und praktischen Fragen, die Ihr zu lösen haben werdet, erscheint es uns notwendig, die Möglichkeiten des Wiederaufbaues der sozialistischen Fraueninternationale ins Auge zu fassen, die doch so viel leichter wieder herzustellen ist, als die Einigkeit des Weltproletariats.

Wir werden alle Bemühungen, die Ihr in diesem Sinne machen werdet, auf das wärmste begrüßen und sind bereit, Euch bei der Arbeit zur Befreiung der Proletarier beider Geschlechter aller Länder nach besten Kräften zu unterstützen. Trotzdem wir Euren Verhandlungen nicht beiwohnen können, sind wir bei Euch mit unserem Herzen, mit unseren Gedanken, mit unserer Tat. Wir bitten Euch, liebe Genossinnen, die Versicherung unserer revolutionären sozialistischen Zusammengehörigkeit entgegenzunehmen.

Für die sozialistischen Frauen (J. P. S. O.)

Louise Saumoneau
Mitglied der ständigen Verwaltungskommission der sozialistischen Partei.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Deutschland.

Die Zahl der Arbeiterinnen, die in den dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften organisiert sind, betrug 1920: 1 685 911 gegen 1 612 636 im Vorjahre. Diese Zunahme um 73 275 ist besonders beachtenswert, weil sie erfolgt ist, obgleich seit Kriegsende die Arbeiterinnen noch häufiger als die Arbeiter brotlos aufs Pflaster fliegen, es sei denn, daß sie als Schmutzkonkurrentinnen höher zu entlohnender Männer ausgebeutet werden können. Von 52 Zentralverbänden hatten nur diese 13 keine weiblichen Mitglieder: Asphalteure, Bauarbeiter, Buchdrucker, Hotelangestellte, Köche, Kupferschmiede, Poliere, Schiffzimmerer, Schornsteinfeger, Schweizer, Steinsetzer, Töpfer und Zimmerer. 1919 hatten die Asphalteure 5, die Töpfer 550 weibliche Mitglieder gezählt. Dagegen weisen 3 Gewerkschaftsverbände 1920 im Gegensatz zum Vorjahr weibliche Organisierte auf. Es sind die der Artisten mit 2608, die Glaser mit 40 und die Steinarbeiter mit 778 angeschlossenen Berufsgenossinnen. Insgesamt 16 Gewerkschaften — die der Asphalteure und Töpfer eingerechnet — hatten im

vergangenen Jahre zusammen einen Verlust weiblicher Mitglieder von 64489, 22 Verbände dagegen einen Gesamtzuwachs von 137764. Die meisten Arbeiterinnen sind im Verband der Textilarbeiter organisiert: 349026. Es reihen sich an die Metallarbeiterinnen mit 198341, die Fabrikarbeiterinnen mit 179098, die weiblichen Angestellten mit 167219, die Landarbeiterinnen mit 156225 Organisierten. Es folgen dann 14 Verbände mit mehr als 10000 und weniger als 100000 weiblichen Mitgliedern, 13 mit über 1000 und unter 10000, 7 mit weniger als 1000 organisierten Arbeiterinnen. Der männliche Mitgliederstand der Zentralverbände ist von Ende 1919 bis Ende 1920 von 5725496 auf 6325351 gestiegen.

□

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in England.

In England hat während des Kriegs die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen rasche und starke Fortschritte gemacht. Es entsprach dies der riesig anschwellenden Zahl der Frauen und Mädchen, die das kapitalistische Unternehmertum als Maschinenfutter für seine Ausbeutung in die Betriebe rief, während es die Männer auf den Schlachtfeldern als Kanonenfutter seiner Profitsucht untertan machte. Von 1913 bis 1918 haben die weiblichen Mitglieder der Trade-Unions im Durchschnitt jährlich um ungefähr 40 Prozent zugenommen. 1913 betrug ihre Zahl 483000; 1916: 620000; 1917: 880000; 1918: 1220000. 1919 war die Zunahme etwas schwächer, denn am Jahresschluß musterten die Trades-Unions 1329000 weibliche Mitglieder. Immerhin ist auch diese Zunahme noch beträchtlich genug. Man muß bei ihrer Bewertung berücksichtigen, daß 1919 die Demobilisation bereits in vollem Gange war, daß viele zehntausende Männer wieder in ihre alten Arbeitsplätze einrückten, und daß die während des Kriegs hochgelobten „Nothelferinnen" nun kurzerhand aufs Pflaster gesetzt wurden. Denn auch für die englischen Gewerkschaften war es geradezu ein heiliges Dogma, daß der Mann an erster Stelle ein Anrecht auf Beschäftigung und Verdienst in der sozialen Wirtschaft habe. Eine Zahl kündet beredt, in welchem Umfange nach dem Kriege die Frau dem Manne weichen mußte. Die Zahl der organisierten Transportarbeiterinnen aller Art ist 1919 um nicht weniger als um 80 Prozent gesunken. Schlußfolgert man aus dieser Zahl auf das Maß, in dem mit der Demobilisation Frauen ihres Erwerbs in der Industrie verlustig gegangen sind, so ist das Anwachsen der organisierten Arbeiterinnen 1919 um mehr als 100000 ein erfreuliches Anzeichen vom zunehmenden Klassenbewußtsein der Proletarierinnen Englands.

Mutter- und Kinderschutz.

Sowjet-Rußlands Stellung zur Frage des Mutter- und Kinderschutzes und der Abtreibung.

Thesen des Genossen Semaschko, Volkskommissar für das Gesundheitswesen.

1. Die Gesundheit der Mütter und des heranwachsenden Geschlechts ist eine notwendige Vorbedingung einer gesunden und arbeitsfähigen Bevölkerung. In dem Augenblick, wo die Organisierung der Arbeit eine so überragende Bedeutung erlangt hat, muß auf diese Tatsache die besondere Aufmerksamkeit der Rätemacht und der ganzen arbeitenden Bevölkerung gerichtet werden.

2. Alle Organe der Rätemacht müssen in jeder Weise mitwirken an der Schaffung, Erweiterung und Ausgestaltung von Institutionen, die dem Schutze der Mutter und des Kindes dienen, wie Heime für Mutter und Kind, Wöchnerinnenheime, Kinderkrippen, Kinderhorte, Beratungsstellen für Schwangere, Mütter und Kinder usw. Sie müssen für die Verbreitung der notwendigen hygienischen Kenntnisse für Mutter- und Kinderschutz, Säuglingspflege usw. Sorge tragen.

3. Aus naheliegenden Gründen muß den Fragen des Mutter- und Säuglingsschutzes die besondere Aufmerksamkeit der arbeitenden Frauen (Frauenabteilungen) zugewendet werden. Die gesamte Arbeit auf diesem Gebiete muß unter eifrigster Mitwirkung von Frauenorganisationen geschehen.

4. Es muß ein entschlossener Kampf geführt werden gegen alles, was auf die eine oder andere Weise die Gesundheit der Mutter schädigt und das normale Anwachsen der Bevölkerung der Arbeiterrepublik bedroht. Insbesondere gilt es gegen die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft (Aborte) anzukämpfen, die die Gesundheit der Frauen schädigen und die Zunahme der Bevölkerung gefährden, wenn diese Erscheinung zur Massenerscheinung wird.

5. Die Frage des Abortus darf nicht vom liberal-anarchistischen Standpunkt des „Rechts der einzelnen Frau" entschieden werden, sondern ist einzig und allein vom Standpunkt der Interessen der Gesellschaft (der Gesamtheit) zu betrachten, der die Aborte einen zweifellosen Schaden zufügen.

6. In der kapitalistischen Gesellschaft sind die Aborte eine Folge der schweren wirtschaftlichen Lage der Frau der arbeitenden Klassen, der sittlichen Verrohung der Damen der privilegierten Klassen, gleichzeitig aber auch eine Folge der rechtlichen Versklavung der Frau (die Geschäftsehe oder Versorgungsehe, die uneheliche Mutter usw.)

7. Die Verwirklichung des Sozialismus beseitigt alle diese Ursachen der künstlichen Unterbrechung der Schwangerschaft. Mit der vollen Verwirklichung der sozialistischen Ordnung schwinden alle Anlässe zur Abtreibung.

8. Repressivmaßnahmen zur Bekämpfung des Abortus rufen die entgegengesetzte Wirkung hervor: der Abortus wird eine ungesetzliche Handlung und geschieht im Geheimen. Von der Hand unwissender Hebammen vorgenommen, schädigt er schwer die Gesundheit der Frau,

aber auch der ärztliche Erwerbsjäger mit Staatsexamen und Doktorgrad, der die Schwangerschaft unterbricht, lebt nur auf Kosten des Elends Schwangerer.

9. Die Abtreibung darf sich nicht mehr in geheimen Winkeln vollziehen, d. h. er soll in unvermeidlichen Fällen frei und unentgeltlich in Rätekliniken vorgenommen werden, wo der schwangeren Frau das Maximum der Gefahrlosigkeit dieser Operation gesichert ist. Es ist streng verboten, den Abortus außerhalb der staatlichen Kliniken vorzunehmen. Aerzte, die in ihrer Privatpraxis sich mit dieser Operation befassen, werden dem Volksgericht überwiesen.

10. Die einzig rationelle Maßnahme zum Kampf gegen den Abortus ist die gesteigerte Betätigung auf dem Gebiet des Mutter- und Kinderschutzes. Gleichzeitig muß die Bevölkerung über die vom Staate getroffenen Maßnahmen richtig aufgeklärt werden.

11. Die organisierten Frauen und ihre arbeitenden Organe müssen diese Frage auf die Tagesordnung ihres Wirkens setzen. Jede aufgeklärte Frau muß genau wissen, was der Staat an Schutz ihr als Mutter, was er ihrem Kinde bietet, muß genau darüber unterrichtet sein, wo sich die betreffenden Institutionen ihres Bezirks befinden. Es ist die Aufgabe jeder Kommunistin, in jedem Falle unter den Frauen für Mutterschutzfürsorge und gegen den Abort zu agitieren, die Irrenden zu belehren, die Schwankenden zu stützen und diejenigen Frauen, die sich zu der schweren Operation der Schwangerschaftsunterbrechung entschlossen haben, aus den Fängen der Spekulanten, der skrupellosen Erwerbsjäger zu befreien und sie an die betreffenden Räteinstitutionen zu weisen.

12. Eine besondere Aufmerksamkeit muß dabei den Fabriken und Betrieben zugewendet werden, wo das Uebel der Fruchtabtreibung in letzter Zeit leider eine große Verbreitung gefunden hat. Es ist die Aufgabe der betreffenden Abteilungen des Volkskommissariats für das Gesundheitswesen und die soziale Fürsorge im Verein mit den Frauenorganen gemeinsam daraufhin zu wirken, daß der Schutz der Mutter und des Säuglings in den arbeitenden Massen weiter ausgebaut wird und eine noch nie dagewesene Höhe erreicht.

13. Die Rätemacht hat vieles auf dem Gebiet des Mutter- und Säuglingschutzes und der sozialen Fürsorge für Mutter und Kind getan. Es ist Aufgabe der Frauengruppen, dafür zu sorgen, daß alle von dem Volkskommissariat bisher getroffenen Anordnungen, Verfügungen und Beschlüsse bekannt und ausgeführt werden. So schwer auch die Bedingungen sind, unter denen wir leben, so darf und soll die Gesundheit von Mutter und Kind darunter nicht leiden, denn von dem Wohl der Mutter, von der normalen Entwicklung des Kindes hängt die Zukunft unserer ganzen Arbeiterbevölkerung ab.

14. Die Rätemacht hat im Laufe von 3 Jahren ihrer Existenz auf dem Gebiete des Mutter- und Säuglingschutzes mehr geleistet, als die bürgerlichen Staaten im Laufe von Jahrhunderten. Die Beendigung des Bürgerkrieges und die Ueberwindung des wirtschaftlichen Verfalls und Chaos gewähren uns die Möglichkeit, auch auf diesem Gebiet unser Programm voll zu verwirklichen. Damit aber werden alle Ueberbleibsel

der alten Ordnung verschwinden — darunter auch die Abtreibungen — die die Gesundheit von Mutter und Kind und damit das Interesse der Nation schädigen und ihre körperliche Entwicklung hemmen.

□

Verordnung des Volkskommissariats für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge und des Volkskommissariats der Rechtspflege in Sowjet-Rußland.

Während der letzten Jahrzehnte ist im Westen wie auch bei uns die Zahl der Frauen gewachsen, die die Schwangerschaft durch Abtreibung unterbrechen.

Die Gesetzgebung aller Länder bekämpft dieses Uebel mit harten Strafen gegen die Frauen, die die Abtreibung vornehmen lassen, wie gegen den Arzt, der sie vorgenommen hat. Dieses Vorgehen hatte bis jetzt keinen andern Erfolg, als diese Operation zu einer ungesetzlichen zu machen, die im Geheimen vollzogen wird und die Frau zu einem Opfer unwissender Kurpfuscher oder gewissenloser Aerzte macht, die aus der Fruchtabtreibung einen Erwerb gemacht haben. Als Ergebnis sind 50% Frauen zu verzeichnen, die schwer erkranken und 4% davon, die an den Folgen des Eingriffs sterben.

Die Arbeiter- und Bauernregierung erblickt in dieser Erscheinung ein furchtbares Uebel für die Gesamtheit. Die erfolgreiche Bekämpfung sieht die Arbeiter- und Bauernregierung in der Befestigung der sozialistischen Ordnung und in der Agitation gegen die Abtreibung unter den breiten Massen der proletarischen weiblichen Bevölkerung. Praktisch bekämpft sie das Uebel durch den weitgehendsten Schutz der Mutter und des Kindes und hofft auf sein allmähliches Verschwinden. Solange jedoch die Ueberreste der Vergangenheit und die schweren wirtschaftlichen Bedingungen der Gegenwart einen Teil der Frauen zwingen, die Operation der Schwangerschaftsunterbrechung an sich vornehmen zu lassen, halten das Volkskommissariat für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge wie das Volkskommissariat der Justiz die Anwendung von Strafmaßnahmen für verfehlt und beschließen zur Wahrung der Gesundheit der Frauen und zum Schutz der Rasse gegen unwissende oder selbstsüchtige Profitsucher:

I. Die unentgeltliche Abtreibung der Frucht, die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft, wird in staatlichen Krankenhäusern vorgenommen, wo den Frauen das Maximum an Gefahrlosigkeit für die an ihnen vorgenommenen Operation gesichert wird.

II. Es ist absolut verboten, ohne Arzt diese Operation vorzunehmen.

III. Die Hebammen oder „weisen Frauen" verlieren im Falle eines Zuwiderhandelns gegen das Gesetz das Recht auf Praxis und werden dem Volksgericht übergeben.

IV. Der Arzt, der diese Operation in seiner Privatpraxis in eigennütziger Absicht vorgenommen hat, wird ebenfalls vor das Volksgericht gestellt.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Die Frau als Mitarbeiterin am Aufbau Sowjet-Rußlands.

Beschluß des VIII. Sowjetkongresses.

In Anbetracht, daß die Hauptaufgabe des Augenblicks in der Hebung der Industrie, des Transportwesens und der Landwirtschaft besteht; daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung Sowjetrußlands Frauen, Arbeiterinnen und Bäuerinnen sind; daß die Durchführung des in Aussicht genommenen einheitlichen Wirtschaftsplanes nur bei Heranziehung sämtlicher weiblicher Arbeitskräfte möglich ist, beschließt der VIII. Rätekongreß:

a) Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen sind zu allen Wirtschaftsorganisationen heranzuziehen, die den einheitlichen Wirtschaftsplan ausarbeiten und verwirklichen; ebenso zu den Fabrikverwaltungen, Fabrikausschüssen und zur Verwaltung der Gewerkschaftsverbände.

b) Zum Zwecke der Einschränkung der unproduktiven Arbeit der Frau im Haushalt und bei der Kinderpflege verpflichtet der VIII. Rätekongreß die Ortsräte, die Arbeiterinnen zu ermuntern, mit ihrer Initiative und Tätigkeit die Reformen gesellschaftlicher Einrichtungen, Anfänge des kommunistischen Aufbaus zu unterstützen, wie die Organisation kommunaler Häuser und Werkstätten für Kleider- und Wäscheausbessern in Stadt und Dorf, die Organisation von Verbänden von Putzfrauen, die Erstellung von Kinderasylen, gemeinsamen Wäschereien und Speisehäusern.

Der VIII. Rätekongreß beauftragt das Zentralexekutivkomitee der Räte in seiner neuen Zusammensetzung sofort an die Ausarbeitung von Maßnahmen zu gehen, die die Einschränkung der unproduktiven Arbeit der Frau zu Hause und in der Familie bezwecken und dadurch den Vorrat freier Arbeitskraft zur Hebung des Volkshaushalts und zur Erhöhung der Produktivität der Arbeitsrepublik vermehren.

Soziale Einrichtungen zur Entlastung der Hausfrau.

Kommunale Küchen in Moskau.

Den russischen Sowjetorganen ist es Ernst mit der Auffassung, daß die überkommenen einzelwirtschaftlichen Hausarbeiten der Familienmutter an gesellschaftliche Institutionen übergehen müssen. Das aber sowohl im Interesse der Frau, die ihre Zeit und Kraft bei mühseligen, zermürbenden, unproduktiven Verrichtungen verzettelt, wie im Interesse der Gesellschaft, die ihrer Wirtschaft und Kultur die weiblichen Begabungen und Leistungen voll nutzbar machen kann. In Moskau bestehen zur Zeit nicht weniger als 559 kommunale Küchen, in denen täglich für 606100 Erwachsene mittags und abends warme Mahlzeiten hergestellt werden. Die Kinder erhalten ihre Kost in den Pflege- und Erziehungsanstalten, in denen sie Aufnahme gefunden haben, oder die sie tagsüber besuchen.

Man vergleiche mit diesem Ergebnis des „bolschewistischen Chaos" die Segnungen der „geordneten Zustände" in den noch kapitalistischen Staaten! Zu diesen „geordneten Zuständen" gehört es, daß in allen Großstädten, in allen Industriezentren Zehntausende, Hunderttausende täglich ohne warmes Mittagsmahl bleiben, daß sie abends in einem ungemütlichem Heim das Gericht hinunterwürgen, das die abgehetzte Frau rasch und mit unzulänglichen Mitteln bereitet hat. In steigendem Maße muß die Frau im Proletariat und auch im Kleinbürgertum zum Einkommen der Familie beitragen. Die Doppellast der Erwerbsarbeit und der Wirtschaftsführung liegt auf ihr. Die gemeinsamen Mahlzeiten — soweit es überhaupt zu solchen kommt — vereinigen eine übermüdete Mutter, einen Mann, der oft zum Griesgram wird, weil er daheim nicht findet, was er sucht, und Kinder, denen die mangelnde Pflege und Betreuung aus Augen und Kleidern blickt.

In Rußland kann die berufstätige Frau die Bürde der häuslichen Obliegenheiten von sich abwerfen. Sie weiß nicht nur sich, sondern was wichtiger ist, Mann und Kinder besser versorgt, als sie es auch bei großer Energie und Hingabe daheim erzwingen könnte. Das Heim kann nun im edelsten Sinne für Mann und Frau, für Eltern und Kinder ein Heim sein, eine Stätte des Zusammenfindens, gemeinsamen Denkens und Strebens, Sichfreuens. Die Frau hat Muße zu lernen, sich zu bilden, an allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens teilzunehmen, gebend und empfangend. Oh diese „zerstörenden", „vernichtenden" Bolschewiki! Plappern es nicht die Philister aller kapitalistischen Länder noch immer?

Aufruf von Kommunekämpferinnen an die Bürgerinnen von Paris.

Als der verkappte Monarchist Thiers sich anschickte, zu Nutz und Frommen der besitzenden und ausbeutenden Minderheit Frankreichs die Kommune blutig niederzuschlagen, als seine berüchtigten „Ordnungsbanditen" mit dem Segen, der Unterstützung Bismarcks und der deutschen Militärs den mörderischen Ring um das heldenhafte Paris fester und fester zusammenschlossen, veröffentlichte eine Gruppe überzeugter Kommunekämpferinnen den nachstehenden Aufruf. Den Genossinnen ist es heute leicht, sich kritisch über die Schwäche und Unklarheit der geschichtlichen Erkenntnis, den Mangel an politischem Ueberblick und Scharfblick zu stellen, über eine Einschätzung der Dinge, die die gläubige Hoffnungslosigkeit gebar, der Kommune könne Hilfe werden durch eine Revolution in Polen, Irland, Italien, Oesterreich und Deutschland. Aber neben der irrtümlichen Einschätzung erhebt auch das erwachende Bewußtsein des Klassengegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat sein Haupt. Und der Aufruf ist vor allem ein geschichtliches Dokument von der heroischen, opferbereiten, revolutionären

Entschlossenheit — einem unvergänglichen Beispiel — jener tapferen Kommunekämpferinnen, die einem Berichterstatter englischer Zeitungen den Ausruf entlockte: „Wenn die Franzosen nur aus Frauen beständen, welch furchtbares, unbezwingbares Volk wären sie!"

Aufruf von Kommunekämpferinnen an die Bürgerinnen von Paris.

Paris ist blockiert, Paris wird bombardiert.

Bürgerinnen, wo sind unsere Kinder, unsere Brüder, unsere Gatten? Hört Ihr das Brüllen der Kanonen, den Ruf der Sturmglocke, die Alarm läutet?

Zu den Waffen! Das Vaterland ist in Gefahr!

Ist es der Fremde, der neuerlich Frankreich überflutet? Sind es die koalierten Legionen der europäischen Tyrannen, die unsere Brüder niedermetzeln, in der Hoffnung, mit der großen Stadt zugleich auch die Erinnerung an die unsterblichen Errungenschaften zu vernichten, die wir im Laufe eines Jahrhunderts mit unserem Blut erkauften, und die die Welt Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit nennt?

Nein! Die jetzigen Feinde, die Mörder des Volkes und der Freiheit sind Franzosen!

Der Rausch des Brudermordes, der sich Frankreich bemächtigt hat, dieser Kampf auf Leben und Tod ist der Schlußakt des ewigen Widerstreits zwischen Recht und Gewalt, zwischen Arbeit und Ausbeutung, zwischen dem Volk und seinen Henkern.

Unsere Feinde sind die Bevorrechtigten und Bevorzugten der gegenwärtigen sozialen Ordnung, alle jene, die seit jeher von unserem Schweiß lebten, die sich seither an unserem Elend mästeten ...

Sie haben gesehen, wie das Volk sich erhob und ausrief: „Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten. Wir wollen arbeiten, aber die Früchte unserer Arbeit für uns behalten ... Nieder mit den Ausbeutern, nieder mit den Herren ... Arbeit bedeutet Wohlergehen für alle — das Volk regiere sich selbst — frei leben als Arbeitende — oder kämpfend sterben ..."

Und die Furcht, daß sie vor das Gericht des Volkes gerufen werden könnten, trieb unsere Feinde zu der unerhörtesten aller Freveltaten, zum Bürgerkrieg.

Bürgerinnen von Paris, Töchter jener Frauen der großen Revolution, die im Namen des Volkes und der Gerechtigkeit gegen Versailles marschierten und Ludwig XVI. gefangen nahmen, wollen wir Mütter, Frauen und Schwestern dieses französischen Volkes noch länger dulden, daß Elend und Unwissenheit unsere Kinder zu unseren Feinden machen, daß Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder kämpft, und daß sie vor unseren Augen einander töten, unseren halsstarrigen Unterdrückern zu Liebe, die die Vernichtung von Paris nach seiner Auslieferung an die Preußen wollen?

Bürgerinnen! Die entscheidende Stunde ist gekommen! Mit der alten Welt muß nunmehr ein Ende gemacht werden! Wir wollen frei sein! Es ist nicht Frankreich allein, das sich erhoben hat — alle

zivilisierten Völker richten ihre Augen auf Paris und erwarten unseren endgültigen Sieg, um sich dann ihrerseits frei zu machen. Dasselbe Deutschland, dessen königliche Armeen unser Vaterland verwüsteten, die unseren demokratischen und sozialistischen Tendenzen den Tod geschworen hatten, dieses Deutschland erbebt und erzittert vor dem revolutionären Sturm! Dieses Deutschland befindet sich seit sechs Monaten im Belagerungszustand, und seine Arbeitervertreter schmachten im Gefängnis! Selbst in Rußland sterben die Verteidiger der Freiheit zum Heil eines neuen Geschlechtes, das bereit ist, für die Republik und die soziale Umwälzung zu kämpfen und zu sterben!

Irland und Polen sterben, um mit neuer Energie wieder aufzuerstehen, Spanien und Italien finden ihre verlorene Kraft wieder, um sich dem internationalen Kampf der Völker anzuschließen, — in England stellt sich die gesamte proletarische Masse kraft ihrer sozialen Lage auf die Seite der Revolution — in Oesterreich muß die Regierung gleichzeitig die Revolution, die Revolten im Lande und die Empörung der slawischen Stämme unterdrücken. — Weisen diese unaufhörlichen Zusammenstöße zwischen den regierenden Klassen und dem Volke nicht darauf hin, daß der Baum der Freiheit, durch das im Laufe von Jahrhunderten vergossene Blut befruchtet, endlich seine Früchte trägt?

Bürgerinnen! Der Fehdehandschuh ist geworfen, jetzt heißt es: siegen oder sterben! Wir haben Mütter und Frauen, die da sagen: „Was nützt mir der Sieg unserer Sache, wenn ich jene verlieren muß, die ich lieb habe?" Mögen sie sich endlich davon überzeugen, daß die einzige Möglichkeit, jene zu retten, die ihnen teuer sind — den Mann, der sie ernährt, das Kind, auf das sie ihre Hoffnungen setzen — darin besteht, daß sie tätigen Anteil nehmen am begonnenen Kampf, damit er endgültig und für immer zu Ende geführt werde, dieser brudermordende Kampf, der nur mit dem Sieg des Volkes enden kann, wenn er nicht in der allernächsten Zukunft wieder ausbrechen soll!

Wehe den Müttern, wenn auch dieses Mal das Volk im Kampf unterliegen sollte! Ihre Söhne werden diese Niederlage bezahlen, denn unsere Brüder und unsere Männer haben ihren Kopf bereits verspielt, und die Reaktion wird leichtes Spiel haben! Gnade wollen weder wir noch unsere Feinde.

Bürgerinnen! Zum Aeußersten entschlossen, fest vereinigt, wollen wir über die Sicherheit unserer Sache wachen! Seien wir bereit, unsere Brüder zu verteidigen und zu rächen. An die Tore von Paris, auf die Barrikaden, in die Vororte, einerlei wohin! Halten wir uns bereit, im gegebenen Augenblick unsere Kräfte mit den ihren zu vereinigen. Wenn die Erbarmlichen, die die Gefangenen füsilieren, die unsere Anführer morden, eine Menge von unbewaffneten Frauen niederknallen wollen, desto besser. Der Schrei des Abscheus und der Empörung, der in Frankreich und der Welt erschallen wird, wird das Werk zu Ende führen, das wir begonnen haben! Und wenn alle Waffen und alle Bajonette von den Brüdern gebraucht werden, so bleiben uns noch die Pflastersteine, um die Verräter zu zerschmettern!

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Jahrgang 1 Doppelheft 2/3
Mai/Juni 1921

Preis 3.— Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Stuttgart
Druck und Verlag: Carl Häring, Stuttgart-Degerloch.

Inhaltsverzeichnis:

A Artikel:

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau.

Zu den Aufgaben der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz. Von Clara Zetkin.

Russische Arbeiterinnen und Bäuerinnen im Bürgerkrieg. Von Paulina Wien, Moskau.

B Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung

Der internationale kommunistische Frauentag:
Rußland
Deutschland
Holland
Frankreich
England
Tschechoslowakei
Schweiz

Die kommunistische Frauenbewegung in Frankreich
Die kommunistische Arbeit unter den Frauen Englands
Die kommunistische Frauenbewegung in Piemont

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen

Die sozialistische Frauenbewegung in Jugoslavien

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation

Die gewerkschaftliche Fraueninternationale
Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Deutsch-Oesterreich
Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Australien

C Notizen:

Mutter- und Kinderschutz

Erweiterung der Mütter- und Säuglingspflege in Preußen

Frauenbildung

Gute Berufsbildung der Frau in Sowjet-Rußland

Bevölkerungsstatistik

Der Frauenüberschuß in Europa

Arbeitslosigkeit

Die Erwerbslosigkeit der Frauen in England
Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen in Frankreich
Die riesige Abnahme der Frauenarbeit nach dem Kriegsende in Deutschland

Politisches Frauenrecht

Der hemmende Einfluß der Einzelhauswirtschaft auf die politische Betätigung der Frau
Die Ausnutzung und Erweiterung des politischen Frauenrechts in Dänemark
Die einzige Frau in der ersten Kammer Hollands
Weibliche Abgeordnete im deutschen Reichstag
Weibliche Abgeordnete im Preußischen Landtag
Weibliche Abgeordnete im Nationalrat von Deutsch-Oesterreich
Beteiligung der Frauen in den Vereinigten Staaten an den Wahlen zum Bundesparlament

D Geschichtliches und Feuilleton:

Schwester ergreife die Fackel.

Die Kommunistische Frauenintemationale

Doppelheft 2|3 Monatschrift Mai|Juni 1921

Die Zweite Internationale Kommuniſtiſche Frauenkonferenz zu Moskau.

Genossinnen! Genossen!

Der Weltkampf des Proletariats zur Niederzwingung des Kapitalismus fordert immer gebieterischer die Eingliederung der breitesten ausgebeuteten und unterdrückten Massen in die revolutionären Schlachtreihen. Er fordert mithin auch das bewußte, opferbereite, kühne Mitringen der schaffenden Frauen. Nach dem Siege ist der kommunistische Weltaufbau des Proletariats ohne die zielklare, hingebungsvolle Mitarbeit der Frauen unmöglich. Die erste triumphierende Revolution des Proletariats in Rußland beweist das eine und das andere. Internationale Sammlung und Schulung breitester Frauenmassen für Kampf und Aufbau im Zeichen des Kommunismus ist mehr denn je die Pflicht der Stunde.

In klarer Würdigung dieser Situation beruft die Exekutive der Kommunistischen Internationale die

Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz

für den 15. Juni ds. Js. nach Moskau ein.

Als provisorische Tagesordnung ist vorgesehen:

1. a) Mittel und Wege, die internationalen Verbindungen der Kommunistinnen zu festigen und auszugestalten.
   b) Arbeit und Aufgaben des Internationalen Frauensekretariats zu Moskau.
2. Methoden und Formen der Kommunistischen Arbeit unter den schaffenden Frauen.
3. Beteiligung der Frauen am Kampf um die Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat und die Aufrichtung seiner Diktatur.
4. Politische Gleichberechtigung der Frau in der Gesetzgebung und in der Praxis.
5. Berufstätigkeit der Frau und Arbeitslosigkeit.
6. Verschiedenes.

Die Berichte der Genossinnen über die kommunistische Frauenbewegung in den einzelnen Ländern sind möglichst bald schriftlich einzusenden, damit sie der Konferenz gedruckt vorgelegt werden können.

Es ist wünschenswert, daß aus den einzelnen Ländern führende Genossinnen bereits einige Tage vor dem 1. Juni in Moskau eintreffen. Eine Aussprache zwischen ihnen kann Anträge ermöglichen, die zur Förderung der kommunistischen Frauenbewegung an den allgemeinen Internationalen Kongreß gestellt werden.

Genossinnen aller Länder! Geht sofort mit Feuereifer ans Werk, um die Arbeit und den Erfolg eurer Zweiten Internationalen Konferenz zu sichern. Nehmt Stellung zur provisorischen Tagesordnung, wählt eure Delegierten.

Genossen aller Länder! Unterstützt die Genossinnen bei diesem ihrem Tun, ohne kleinliches Feilschen und Markten um Formeln und mathematisch gleich gemessenes Recht. Ermöglicht eine zahlreiche Beschickung der internationalen Frauentagung. Da die Frauenkonferenz zwischen den beiden großen allgemeinen Kongressen stattfindet, sollten die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Kommunisten auch geschulte, erprobte Genossinnen delegieren, wie sie umgekehrt delegierte Genossen beauftragen müßten, an den Beratungen der Frauenkonferenz teilzunehmen.

Es geht bei den Moskauer Tagungen nicht um Frauensache oder Männersache, es geht um die eine gewaltige historische Sache des Proletariats aller Länder: um die Weltrevolution. Es ruft die Macht, die dem Weltproletariat die Fahne des Kampfes und Sieges voranträgt: die Kommunistische Internationale.

Genossinnen! Genossen! Tut eure Pflicht. Die erste Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau war ein bemerkenswerter Anfang. Die zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz muß ein großer Fortschritt sein.

Es lebe die Internationale Kommunistische Frauenbewegung!
Es lebe die Dritte Internationale!
Es lebe die Weltrevolution!

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale, Moskau.
Das Internationale Kommunistische Frauensekretariat, Moskau.
Clara Zetkin, Vertreterin des Frauensekretariats außerhalb Rußlands.

Zuschriften, Berichte, Anträge usw., die Frauenkonferenz betreffend, sind eingeschrieben zu richten an: Clara Zetkin, Sillenbuch, Post Degerloch bei Stuttgart.

Zu den Aufgaben der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz.

Mit leidenschaftlichem Interesse, mit höchster Arbeits- und Kampfesbegier sehen die Kommunistinnen aller Länder der bevorstehenden zweiten Weltkonferenz zu Moskau entgegen. Wie vom elektrischen Scheinwerfer belichtet, wirbeln an ihnen Ereignisse über Ereignisse vorüber, tauchen vor ihnen Probleme über Probleme auf, die die welt-

geschichtliche Lage künden, in der die Kommunistische Internationale kämpfen und siegen muß. Die Kommunistische Internationale! Was besagt das anders als daß auch die Frauen kämpfen und siegen müssen, deren Erkenntnis klar ist, daß ihrem Geschlecht Vollmenschentum erst dann werden kann, wenn sich über den Trümmern der knechtenden kapitalistischen Gesellschaft der luft- und lichtdurchflutete Bau der kommunistischen Ordnung erhebt; die Frauen deren Willen daher unerschütterlich ist, den Kapitalismus niederzuringen, den Kommunismus zu verwirklichen.

Der Kapitalismus erlebt seine Weltkrise. Nicht im Sinne einer „vorübergehenden Erscheinung", die aus einer Periode schwerer wirtschaftlicher und sozialer Erschütterungen und Nöte zu einer Zeit neuen Aufschwungs, blühenden Lebens hinüberleitet. Nein, Weltkrise als Weltkatastrophe, in der der Kapitalismus verenden muß. Wenn die kapitalistische Profitwirtschaft in dem oder jenem Lande eine Schwindelblüte treibt, so ändert das an seinem allgemeinen geschichtlichen Schicksal nichts. Die Schwindelblüte welkt rasch und fruchtlos ab, sie steigert und beschleunigt in ihren Auswirkungen nur den Zerfall des Kapitalismus, den sie aufzuhalten, zu heilen schien.

In allen kapitalistischen Ländern die gleichen beherrschenden Erscheinungen. Die Wirtschaft windet sich in den Krämpfen und Zuckungen der Versuche einer Wiederbelebung und Wiederaufrichtung, die es ermöglichen würde, auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln die vorliegenden zwingenden Bedürfnisse der schaffenden Massen aller Hand- und Kopfarbeiter mit dem kapitalistischen Profit, mit dem eigensüchtigen Interesse der besitzenden und ausbeutenden Minderheit zu vereinigen. Bildlich gesprochen: die Nutznießer und Weisen des Kapitalismus suchen die Quadratur des Zirkels, und das obendrein jetzt, wo der Zirkel selbst schon zerbrochen ist, nicht einmal für seinen Zweck mehr taugt. Zerrüttung und Verfall der kapitalistischen Wirtschaft bezeugen durch Wucherpreise, Hungerentlohnung, Unternehmersabotage, Arbeitslosigkeit, bezeugen durch blutige Massennöte, daß den ausbeutenden und herrschenden Klassen weder die Fähigkeit noch der Wille eignet, die gewaltigen Produktionsmittel und Produktionskräfte so zu verwalten, zu lenken, zu leiten, daß den schaffenden Massen der leibliche und geistige Lebensbedarf, Brot und Kultur gesichert, daß der Aufstieg der Gesellschaft zu höheren Formen und reicherem Inhalt des Lebens verbürgt sei, gefördert werde. Klaffender, himmelschreiender als je ist der unüberbrückbare wirtschaftliche und soziale Gegensatz zwischen dem Interesse, dem Recht der Vielen, die materielle Güter und Kultur schaffen, ohne die Frucht ihres Mühens zu ernten und dem Vorteil der Wenigen, die sich die Frucht dieses Mühens aneignen, sogar wenn sie selbst nicht die geringste persönliche Arbeitsleistung aufweisen, nur weil sie Besitzende sind. Kurz, die objektiven Bedingungen dafür sind gegeben, daß die „Stunde der Expropriation der Expropriateure schlägt".

Die Weltenuhr hat zum Schlage ausgeholt, noch aber ist — von Sowjet-Rußland abgesehen — ihr Hammer nicht niedergesaust, noch ertönt nicht sein befreiender Schlag. Mit der in rasender Schnelle vorwärts stürmenden objektiven Entwicklung zur sozialen Revolution

hat die subjektive Entwicklung im Bewußtsein der Proletarier, des schaffenden Volks nicht Schritt gehalten. Von den wirtschaftstechnischen Fortschritten und den Auswirkungen des Weltkriegs beflügelt, jagt die eine im Tempo des Wettrennautos einher, die andere jedoch humpelt bedächtig hinterdrein, der Postkutsche aus Urgroßväter Zeiten vergleichbar. Und dennoch! Seit die erste internationale kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau getagt hat bis heute — ein kurzer geschichtlicher Augenblick, ein winziges Nu — welch ein Erwachen schlafender Proletarier, ausgebeuteter und unterdrückter Massen, welch ein Werden und Reifen revolutionärer Erkenntnis und revolutionären Tatwillens Erwachter!

In allen kapitalistischen Staaten Bewegungen, Vorstöße, Kämpfe von Proletariern, die sich gegen die Bisse der Schlange ihrer Qualen wehren, die diesem Ungeheuer den Kopf zertreten wollen. Bewegungen, Vorstöße, Kämpfe von Angestellten, Beamten, denen die harten Existenzsorgen die Tatsache ins Bewußtsein hämmern, daß auch sie Ausgewucherte, Geknechtete sind, die mit den Handarbeitern zusammen den Kapitalismus zu Boden schmettern müssen. Ein Ringen zwischen den Erzeugern und den Aneignern der gesellschaftlichen Güter und Werte, das mit elementarer Gewalt immer wieder aufs neue anhebt, wenn es beendet zu sein scheint. Wirtschaftliche Streiks, die politischen Charakter annehmen, politische Kämpfe für die Durchsetzung wirtschaftlicher Forderungen. Dazu nationale Erhebungen und Aufstände — mehr oder minder stark sozial geprägt — in den Kolonialländern kapitalistischer Herrschaft; Kriege um die nationale Unabhängigkeit in Gebieten, denen diese Herrschaft aufgezwungen werden soll.

Ueberall aber, wo Proletarier, wo Versklavte und Ausgesogene sich erheben, um ihr Lebensrecht zu fordern, zu erkämpfen, wirft der Klassenstaat seine Maske ab. Kann er das Denken und Wollen der rebellierenden Lohnsklaven nicht mehr durch das Gift von Lügen, Listen und leeren Versprechungen lähmen, nicht mehr durch den Taumeltrank armseliger Reformen und billiger Zugeständnisse, so nimmt er seine Zuflucht zur brutalsten Gewalt. Seine Demokratie tritt nackt den frohnenden Massen entgegen als die Klassenherrschaft der Besitzenden über die Habenichtse, als die blutige Klassendiktatur jener über diese. Den Proletariern, den Enterbten allerwärts wird es mit der Aufhebung der sogenannten politischen Freiheiten und dem Belagerungszustand, wird es mit Maschinengewehren, Gummiknüppeln und Henkerjustiz eingebläut, daß ihr Weg zur Befreiung nicht über die bürgerliche Demokratie führt, sondern im heißen, opferreichen Kampfe gegen die Demokratie zur Eroberung der politischen Macht und zur Aufrichtung ihrer Diktatur durch die Räteordnung. Revolutionäre Massenaktion mit allen unter gegebenen geschichtlichen Umständen verfügbaren und gebotenen Mitteln, revolutionäre Massenkämpfe in jeder Form sind das Gebot der Stunde. Nach dem imperialistischen Weltkrieg um die Ausbeutungs und Herrschaftsmacht der Kapitalisten verschiedener Nationen hat der Bürgerkrieg begonnen ehernen Fußes über den Erdball zu schreiten, der Bürgerkrieg, in dem das Proletariat gegen die Bourgeoisie für Vernichtung jeglicher Ausbeutungs- und Knechtschaftsverhältnisse von Mensch zu Mensch ringt.

* * *

Noch immer ist Sowjet-Rußland der einzige Staat, in dem das Proletariat in todesmutigem revolutionärem Ansturm die politische Macht erobert und seine Diktatur im zähen opferreichen Bürgerkrieg wie im Kampfe mit der internationalen Gegenrevolution behauptet hat. Mit des Schwertes Schärfe und mit schier übermenschlichem Dulden und Entbehren hat es „eine Atempause" errungen für den kommunistischen Aufbau. Unter Umständen, die den Beginn dieses Aufbaus zu der gewaltigsten geschichtlichen Aufgabe machen, die je einer Klasse, einem Lande gestellt worden ist. In der Tat! Die große französische Revolution, die die Umhämmerung des feudalen in das bürgerliche Frankreich einleitete, erscheint trotz ihrer heroischen Kämpfe und kühnen Neuerungen fast liliputartig neben dem titanenhaften Unterfangen der proletarischen Revolution Rußlands, die Grundmauern und Ecksteine der kommunistischen Ordnung zu setzen.

Nach den wirtschaftlichen und sozialen Kräften betrachtet, die das kommunistische Sowjet-Rußland tragen sollen, erscheint dieses als eine Pyramide, die auf der Spitze steht. Unten eine junge noch schwach entwickelte Fabrikindustrie, moderne Großwirtschaft, die dünne junge Schicht eines neuzeitlichen Proletariats. Darübergelagert die umfangreichen Massiven einer Bauernschaft, deren erdrückende Mehrzahl in geradezu vorsintflutlicher Weise wirtschaftet, kurz eine wirtschaftliche und soziale Struktur, die an mächtige urweltliche Formationen gemahnt. Von außen her keine Verbreiterung, keine Unterstützung der winzigen, schwachen Grundlage des kommunistischen Baus: Rings um das revolutionäre Sowjet-Rußland kapitalistische Staaten, deren Herren davor zittern, daß der „Bolschewismus" ihre Lohnsklaven in revolutionäre Kämpfer verwandeln könnte. Aber auch Sowjet-Rußlands Wirtschaft und ihre Entwicklung zum Kommunismus ist mit tausend sichtbaren und unsichtbaren Fäden in das unzerreißbare Gewebe der Weltwirtschaft eingefügt. Kann die russische sozialistische Föderativrepublik nicht mit kommunistischen Staaten unter proletarischer Herrschaft einen Bruderbund schließen, so muß sie zu kapitalistischen Ländern unter Bourgeoisiediktatur in Beziehungen treten.

Unter den angedeuteten Verhältnissen vermehren, verwickeln, verschärfen sich für Sowjet-Rußland geradezu ungeheuerlich die Schwierigkeiten, die unvermeidliches Gefolge jeder sozialen Umwälzung sind. Sein oder Nichtsein! Die Antwort auf diese Schicksalsfrage heischt von dem russischen Proletarierstaat einen wirtschaftlichen und sozialen modus vivendi mit den Bauern, einen wirtschaftlichen und politischen modus vivendi mit dem kapitalistischen Ausland. Ein modus vivendi aber bedeutet Konzessionen. Sowjet-Rußland mußte betreffs der Ablieferung des Getreides, der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der teilweisen Wiederzulassung des freien Handels den Bauern Zugeständnisse machen, war zu Handelsbeziehungen mit kapitalistischen Staaten und zu Abkommen mit ausländischen Kapitalisten gezwungen. In diesen Konzessionen erblicken den heiß ersehnten „Anfang vom Ende", alle, die ein Interesse und eine Lust daran haben, die russische Revolution, die Proletarierrepublik zu hassen und zu schmähen, — darunter nicht zuletzt die menschewistischen Führer aller Nationalitäten,

die in ihr das böse Gewissen ihres eigenen Verrats und ihrer eigenen Feigheit verabscheuen. Das revolutionäre Proletariat hat die gemachten Zugeständnisse mit geschichtlichem Sinn anders zu bewerten. Als realpolitische Notwendigkeiten, die nicht gemessen werden dürfen an den einzelnen Vorteilen, die sie vorübergehend Trägern des Kapitalismus, des Privateigentums zuwenden, sondern nach ihrer Wirkung für das revolutionäre Ganze, nach der Machtstärkung der Sowjet-Ordnung, der Proletarierdiktatur, deren dauerndes Ziel die Verwirklichung des Kommunismus ist.

Ueber die modi vivendi Sowjet-Rußlands als über eine „Verhöhnung und Preisgabe des Sozialismus" sich zu entrüsten und über den „Bankerott des Bolschewismus" zu jubeln, haben das allergeringste Recht jene Arbeiterführer, die bewußt oder unbewußt dazu beigetragen haben, den Kapitalismus in Westeuropa zu stützen, statt die äußerste Kraft daran zu setzen, ihn zu stürzen. Denn die harte Notwendigkeit, unter die sich der Proletarierstaat beugen muß, ist letzten Endes begründet in der Schwäche der Erkenntnis und des Willens der westeuropäischen Proletarier, im besonderen aber der deutschen Arbeiterklasse, den verfallenden, verwesenden Kapitalismus in die Grube zu stoßen und ihre Herrschaft aufzurichten. Der geschichtliche Rechenfehler Sowjet-Rußlands ist bis jetzt gewesen, daß es an die revolutionäre Einsicht und Tatkraft der Arbeiter aller Länder mit der heiligen Inbrunst seines eigenen Heldenmutes und Opfersinns geglaubt hat. Es ist Zeit, daß die Proletarier Westeuropas diesen Rechenfehler löschen, indem sie an die Stelle einer Null die Riesensumme ihrer zusammengeballten revolutionären Energie einstellen. Ihr ängstliches, scheues Ausweichen vor dem letzten heiligen Krieg darf nicht das Verhängnis des sturmgeprüften Proletariats werden, dessen Werk und Reich das hinreißende, glänzende Beispiel und der starke Schutz der sozialen Revolution ist.

So stellt das Zeitgeschehen die Dritte Internationale vor eine historische Aufgabe von einer Bedeutung, einem Umfang, einer Vielgestaltigkeit und Verschlungenheit, desgleichen die Geschichte noch nie gesehen. Denn die Dritte Internationale soll der Exponent, die bewußte tatfähige Zusammenfassung all der revolutionären gesellschaftlichen Kräfte sein, die in den kapitalistischen Staaten die wirtschaftliche Ausbeutungsmacht der besitzenden Klassen niederringen und ihren politischen Herrschaftsapparat zerschmettern; die in den Ländern vorkapitalistischer Entwicklung die Ketten der Unterdrückten und Ausgeraubten sprengen; die im befreiten Rußland am kommunistischen Aufbau sind und den Proletariern der ganzen Welt mit dem Schwert die Kelle reichen. Sie muß die unwiderstehlichste soziale Macht werden, die Macht zielklarer, wegsicherer, geschichtlicher Erkenntnis und Erfahrung, lebendig und schöpferisch geworden in dem unbeugsamen Willen ungezählter Millionen, die die Welt nicht bloß verstehen, sondern verändern wollen. Die bevorstehenden Tagungen der Kommunistischen Internationale zu Moskau müssen Geschichte machen.

* * *

Auf dem Boden der flüchtig umrissenen revolutionären Entwicklung und im Zusammenhang mit dem Leben und Weben der Dritten

Internationale haben die Kommunistinnen ihre zweite internationale Konferenz und deren Aufgaben zu betrachten. Einige Buchstaben, einige Worte des gewaltigen revolutionären Heldengedichts unserer Zeit, doch in ihm nicht zu missen. Im Wesentlichen sind die Aufgaben der zweiten internationalen kommunistischen Frauenkonferenz vorgezeichnet durch die Vorarbeit, die ihre Vorgängerin letztes Jahr geleistet und durch die „Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung", die die Exekutive der Dritten Internationale herausgegeben hat. Worauf es nun ankommt, das ist die internationale Durchführung des aufgezeigten und begonnenen Werks.

Die Dritte Internationale ist von der Erkenntnis beseelt, daß das Proletariat ohne den zielbewußten und opfermutigen Mitkampf der Frauen die politische Macht weder erobern, noch seine Herrschaft behaupten kann; daß es ohne die einsichtige und hingebungsvolle Mitarbeit des weiblichen Geschlechts die kommunistische Ordnung nicht aufzubauen vermag. Sie hat deshalb die Frauen als gleichberechtigt, gleichverpflichtet und gleichgewertet der revolutionären Arbeits- und Kampfesmacht des Proletariats fest eingegliedert. Ideologisch und organisatorisch, national und international. So entschieden sie die Sonderorganisationen und eigenbrödlerische Bestrebungen der Kommunistinnen „als Frauen" verwirft, so rückhaltslos gewährt sie ihnen die Bewegungsfreiheit, so großzügig schafft sie ihnen die Sonderorgane und Einrichtungen, ermöglicht sie ihnen den Gebrauch eigener Methoden, die zweckmäßig und nötig erscheinen, um die Aufgaben der kommunistischen Frauenbewegung im großen Ganzen jeder Kommunistischen Landespartei und der Internationale zu erfüllen.

Die kommunistische Frauenbewegung ist national und international im Rahmen der allgemeinen Organisation nichts als die planmäßige, organisierte Zusammenfassung aller Kräfte, die bewußt dafür wirken, große proletarische Frauenmassen zu revolutionieren, für die Ueberwindung des Kapitalismus und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur in dem Kampf, für die Verwirklichung des Kommunismus an die Arbeit zu führen. Auf daß sie ihr Ziel erreichte, muß sie im Ringen um die Seelen der Proletarierinnen, der Frauen des schaffenden Volks die vorhandenen sozialen Angriffs- und Stützpunkte ausnutzen und sich den erforderlichen Arbeits- und Kampfesapparat schaffen, sich über die zweckmäßigste Art und Weise seiner Anwendung klar werden. Anders gesagt: Sie bedarf der Losungen, die ins Hirn und Herz der ausgebeuteten und unfreien Frauen dringen und ihre Sammlung, Schulung und Kampftüchtigkeit unter dem Banner der Dritten Internationale bewirken. Sie bedarf organisatorischer Maßnahmen und Einrichtungen, die die bestmögliche Arbeits- und Aktionsfähigkeit der Genossinnen bei Erfüllung ihrer Aufgabe gewährleisten.

Die provisorische Tagesordnung der zweiten internationalen kommunistischen Frauenkonferenz will der zwiefachen Notwendigkeit gerecht werden. Ihre zwei ersten Punkte gelten dem organisatorischen Rüsten für Arbeit und Kampf der Genossinnen, die drei folgenden dem Weckruf an breite Frauenmassen unter der Führung der Dritten Internationale als ihrer getreuen Sachwalterin aus dem düstern

Abgrund des Gegenwartselends, darinnen der Kapitalismus die Leiber und Seelen ungezählter Millionen verderben macht, revolutionär kämpfend emporzusteigen, der sonnigen Höhe des Kommunismus entgegen.

Es dürfte manche Genossin befremden, daß trockene, nüchterne, praktische Organisationsfragen an erster Stelle zur Behandlung vorgesehen sind und nicht die zündenden Losungen, die der Kommunismus allein zu den anderen Punkten der provisorischen Tagesordnung zu geben vermag. Vergessen wir nicht, daß die Dritte Internationale, ungleich der Zweiten, nicht eine Vereinigung für die Veranstaltung glänzender Paraden und die Fabrikation tönender Resolutionen sein will. Nein, sie will bewußt werden, was das eherne Muß der Geschichte von ihr fordert. Eine Internationale der Arbeit, der Tat, des Kampfes. Deshalb ist auch für die internationale kommunistische Frauenbewegung die Gestaltung und Vervollkommnung des Arbeits- und Kampfapparates keine Nebensächlichkeit. Die Genossinnen wissen sehr wohl, daß der organisatorische Apparat und die Formen ihres Wirkens nicht die Schöpfer des revolutionären Geistes, der revolutionären Tatbereitschaft sind, vielmehr nur Werkzeuge solchen Geistes und solcher Tatbereitschaft. Allein sie sind sich auch bewußt, wie wirksam ein gut aufgebauter und funktionierender Organisationsapparat und zweckmäßige Betätigungsmethoden als Diener des Gedankens und Willens sein können. Deshalb widmen sie den einschlägigen Fragen volle Aufmerksamkeit.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß ihre Behandlung stets zu kurz kommt, wenn sie erst gegen den Schluß einer Tagung erfolgt. Die Geister sind ermüdet, abgespannt, und die spröden Beratungsgegenstände beflügeln die wenigsten zu neuem, starkem Schwung. Ein Verebben der Aufmerksamkeit ist jedoch nicht zu befürchten, wenn erst später große Probleme aufgerollt, weittragende Forderungen begründet werden, die die schaffenden Frauen auf die Kommunistische Internationale als ihre zuverlässigste Vertreterin und sachkundigste Führerin gebieterisch hinweisen; auf die proletarische Revolution als die fesselsprengende Macht; auf den Kommunismus als den einzigen Erlöser von Ausbeutung uud Knechtschaft. Hier befeuert die schöpferische Kraft der kommunistischen Idee, die kritisch wägt und mißt, was geschichtlich ist und wie es ist, und prophetisch aufzeigt, was sein soll und sein kann, hier befeuert die schöpferische Kraft der Idee, die der kategorische Imperativ der Frauensehnsucht ist, die Seelen der Konferenzteilnehmerinnen zu leidenschaftlicher innerer Anteilnahme. Die Idee weitet die Grenzen ihrer Kraft. So ist bei der vorgeschlagenen Gruppierung der Beratungsgegenstände nicht zu befürchten, daß die einen oder anderen nicht zu ihrem Recht kommen würden.

* * *

Die Behandlung von a) und b) des ersten Punktes der provisorischen Tagesordnung gehört innerlich zusammen. Die Befestigung und bessere Ausgestaltung der internationalen Verbindungen zwischen den Genossinnen der einzelnen Länder ist unstreitig von größtem Einfluß auf das Was und Wie der Leistungen des internationalen Frauensekre-

tariats zu Moskau. Ueber die beiden Seiten der einen Sache ist das Grundlegende bereits in den „Richtlinien" festgelegt. Es heißt da, daß die Landes-Frauenagitationsausschüsse oder Landes-Frauensekretariate der einzelnen Sektionen der Kommunistischen Internationale eine internationale Korrespondentin zu bestimmen haben, die in ständiger Verbindung mit dem internationalen Frauensekretariat steht. Die einzelnen Landes-Frauenausschüsse oder Landes-Frauensekretariate sollen untereinander eifrigen Verkehr unterhalten. Als Aufgaben des internationalen Frauensekretariats zu Moskau sind vorgesehen:

a) Eine rege Verbindung mit den Landes-Frauenausschüssen der einzelnen Kommunistischen Parteien herzustellen und zu unterhalten, ebenso die rege Verbindung dieser Landes-Frauenausschüsse untereinander.

b) Alles Tatsachen- und Agitationsmaterial zu sammeln, das sich aus dem Wirken der einzelnen Landes-Frauenausschüsse ergibt und es diesen zugänglich zu machen.

c) Die Erzeugnisse der kommunistischen Frauen- und Parteiliteratur der verschiedenen Länder — „Frauenseiten", Zeitschriften, Flugblätter usw. — zu sammeln und ihren Austausch von Land zu Land zu veranlassen.

d) Die Entwicklung der Erwerbsarbeit, der bürgerlichen und öffentlichen Rechtsstellung der Frauen, ihrer beruflichen und allgemeinen Ausbildung, Fragen des Arbeiterinnenschutzes, der Fürsorgeeinrichtungen für Mutter und Kind, des Wohnungswesens usw., kurz, alle Probleme des Frauenlebens und der Frauenbetätigung in den verschiedenen Ländern genau zu verfolgen, das darauf bezügliche Material zu sammeln, die Landes-Frauenausschüsse auf hervortretende Fragen und Aufgaben von internationaler Bedeutung aufmerksam zu machen und auf das vorliegende Studienmaterial hinzuweisen.

e) Die internationalen Korrespondentinnen der einzelnen Landesorganisationen aufzufordern, rasch über besonders wichtige Vorgänge und Erscheinungen zu berichten, mindestens aber einmal in drei Monaten.

f) Ein internationales Informationsorgan herauszugeben, das außer einem zusammenfassenden allgemeinen Bericht besonders wichtige Einzelheiten veröffentlicht und auf vorliegende allgemeine Fragen, Aufgaben und Aktionen hinweist.

g) Bei internationalen Aktionen des Proletariats unter Führung der Kommunistischen Internationale unverzüglich alle Schritte zu tun, um in allen Ländern auch bei breitesten schaffenden Frauenmassen als einsichtsvolle, opferwillige und kühne Mitträgerinnen des Kampfes dem revolutionären Heer einzureihen.

h) Internationale Konferenzen der Kommunistinnen einzuberufen und zu leiten, die dazu dienen, den Austausch der gewonnenen Erfahrungen und neuen Anregungen für die Arbeit zu erleichtern, die Verbindung zwischen den Genossinnen zu festigen und die großen Massen schaffender Frauen international zu revolutionärer Arbeit und revolutionärem Kampf zusammenzuballen.

Es wird Aufgabe der Konferenz sein, mit scharfem Tatsachensinn ohne Selbstillusionen zu prüfen, inwieweit die vorstehenden Bestimmungen der „Richtlinien" national und international aus Theorie zur Praxis geworden sind. Ferner nach dem Wie und Warum unvollkommener Durchführung zu fragen und sich über die Maßnahmen schlüssig zu werden, die die nötige Festigkeit und Regelmäßigkeit der internationalen Verbindung gewährleisten als Voraussetzung für die erforderliche Einheitlichkeit und Raschheit des internationalen Handelns. Soweit zur Stunde ein Ueberblick möglich ist, tritt dieses hervor. Die internationale Verbindung zwischen den Kommunistinnen der einzelnen Länder und dem internationalen Frauensekretariat zu Moskau ist noch sehr schwach und unregelmäßig, ja zum Teil nur Ziel aufs innigste gewünscht, nicht arbeit- und kampffördernde Wirklichkeit. Das gleiche gilt von den internationalen Beziehungen, die unsere Genossinnen der einzelnen nationalen Landessektionen untereinander verknüpfen. Sie sind lose, dürftig.

Ein großer Teil der Schuld an alle dem liegt bei den Verkehrsverhältnissen, die ungeachtet des formellen Friedens im Zeichen des Kriegszustandes stehen, sei es des Krieges mit dem „äußeren" oder dem „inneren Feind". Die daraus sich ergebenden äußeren Schwierigkeiten haben bis heute bewirkt, daß die ernstesten wiederholten Bemühungen so gut wie fruchtlos geblieben sind, eine dauerhafte Verbindung zwischen den Kommunistinnen der Zentralstaaten des Westens und Skandinaviens auf der einen Seite, denen der Balkanstaaten auf der andern Seite herzustellen. Zu den Genossinnen in Amerika fehlen noch jede Beziehungen. Alles in allem sind auch die Versuche vergeblich geblieben, die Verbindung mit den Kommunistinnen verschiedener Länder mit Hilfe von Genossen aufzunehmen, die aus jenen Ländern kamen oder nach ihnen reisten. Kein Echo dieser Versuche hat geantwortet. Als unzulänglich haben sich weiter die Einrichtungen erwiesen, die dem regelmäßigen Verkehr zwischen dem internationalen Frauensekretariat zu Moskau und seiner Vertretung im Ausland wie auch den Kommunistinnen der nichtrussischen Länder dienen sollten. Kurz wir müssen feststellen: in puncto der Organisierung und Zentralisierung fester und schneller internationaler Verbindung zwischen den Kommunistinnen ist noch viel, sehr viel, ja fast noch alles zu tun.

Jedoch wäre es grundverfehlt, die Schwäche und Lückenhaftigkeit unserer internationalen Beziehungen lediglich auf das Schuldkonto des offiziellen und revolutionären Verkehrsdienstes zu setzen. Es spiegelt sich darin vielmehr ein weit wichtigerer Tatbestand wieder. Das ist die Jugend, Schwäche und organisatorische wie politische Unfertigkeit der kommunistischen Frauenbewegung sehr vieler Länder. Sehen wir die Dinge ehrlich, wie sie sind, nicht wie wir sie sehen möchten. Der Prozeß der ideologischen und organisatorischen Herauskristallisierung einer kommunistischen Partei aus den verschiedenen alten sozialdemokratischen Parteien, den Gewerkschaften und Genossenschaften, den erwachenden unorganisierten proletarischen Massen ist erst in wenigen Staaten und erst vor kurzem zu einem gewissen Abschluß gekommen, in anderen hat er kaum begonnen oder ist er noch in stärkstem Fluß.

Dieser Prozeß vollzieht sich fast überall in heißen Kämpfen mit den Gewalten der ausbeutenden und herrschenden Minderheit und unter leidenschaftlichen, schmerzhaften Auseinandersetzungen im Proletariat selbst. Diese Situation müßte für die Kommunistische Partei der in Betracht kommenden Länder ein Ansporn sein, die Organisierung und Betätigung der Kommunistischen Frauenbewegung kräftvoll zu fördern. Leider wirkt sie häufig auf deren Vernachlässigung und Nichtbeachtung hin. Das Verhalten der Kommunistischen Partei zur Kommunistischen Frauenbewegung hat noch nicht in allen Staaten das Erbe alter Vorurteile vollständig von sich abgeschüttelt. Nur zu oft wird es beherrscht durch die geschichtlich wohl begreifliche, aber trotzdem politisch unentschuldbare Einstellung von Führern, die diese Bewegung unterwerten, weil sie in ihr nur „Frauensache" erblicken, statt eines bedeutsamen organischen Teils des proletarischen Emanzipationskampfes. So erfolgt der Aufbau, die organisatorische Zusammenfassung und Gestaltung der Kommunistischen Partei hier und dort, ohne daß der inneren und äußeren Eingliederung der Kommunistischen Frauenbewegung die gebotene Beachtung geschenkt wird. Im allgemeinen geht diese Eingliederung in dem Maße vor sich, als eine Kerntruppe überzeugter, geschulter und energischer Genossinnen sie durchzusetzen vermag.

Die den „Richtlinien" entsprechende ideologische und organisatorische Eingliederung der kommunistischen Frauenbewegung in die Partei und damit in die Dritte Internationale ist in den wenigsten Landessektionen vollzogen. Sie ist selbstverständliche Tatsache in der Kommunistischen Partei Rußlands, ist durchgeführt in Bulgarien und Deutschland, wo die Partei die gemeinsame Organisation der Männer und Frauen von den alten sozialdemokratischen Parteien übernahm und nur die Ueberspannung eines erstarrten Organisationsschemas beiseite stoßen mußte; sie besteht in der Tschechoslovakei und in Oesterreich, wo diese Organisation seit Jahren ein Ziel der Arbeiterbewegung war, das erreicht werden konnte, als das alte Vereinsgesetz fiel. Sie bildet sich in der Schweiz heraus, in Italien und Frankreich; in Holland liegt sie noch im Argen und hat in England kaum begonnen. Wie es damit in den übrigen Ländern Europas und in Amerika steht, wissen wir nicht. Es muß dabei beachtet werden, daß die organisatorische Zusammenfassung der Kommunistinnen nicht nur in Ländern mit überwiegend kleinbürgerlich-kleinbäuerlicher Wirtschaft und Kultur langsam voranschreitet, sondern ebenso dort, wo es eine alte, kraftvolle bürgerliche Frauenbewegung gibt, von der sich die proletarische Frauenbewegung allmählich losgelöst, und mit der sie noch manches gemein hat. Wo das der Fall ist, finden wir meist eine Zersplitterung der proletarischen Frauenbewegung, gesonderte Nur-Frauenorganisationen von der Befürchtung beherrscht, das Recht und die praktisch nötige Bewegungsfreiheit der Genossinnen würde durch ihre Einreihung in die Kommunistische Partei beeinträchtigt. Das Gegenstück dazu ist auf Seiten der Genossen geringer Eifer für diese Einreihung, ja Widerstand dagegen, aus dem Mißtrauen heraus, frauenrechtlerische Tendenzen und Quertreibereien würden das Leben der Partei schwächen.

* * *

Es ist mit Händen zu greifen, daß international nicht organisiert werden, nicht funktionieren kann, was national nicht vorhanden ist. Die kräftige Entwicklung, die straffe, zentralisierte Organisierung der Kommunistischen Frauenbewegung in der Kommunistischen Partei der einzelnen Länder ist eine Voraussetzung für unsere lebendigen, festen internationalen Beziehungen. Gewiß: die internationalen Beziehungen zwischen den Genossinnen und namentlich die Bemühungen des internationalen Sekretariats können erheblich dazu beitragen, die Entwicklung, die Organisierung der Kommunistischen Frauenbewegung in den verschiedenen Staaten zu fördern und voranzutreiben. Gerade von der internationalen Zentralstelle aus kann und soll das mit Rat und Tat geschehen, sie soll helfend eingreifen, wo die Entwicklung schwach, unsicher, zögernd ist. Jedoch wir kommen um die Tatsache nicht herum, daß das internationale Frauensekretariat nur unvollständig zu arbeiten, zu wirken vermag, solange es gleichsam in der Luft steht, der breiten, tragenden Grundlage in den einzelnen Ländern ermangelt. Damit strotzendes, stark pulsierendes Leben von unserer internationalen Zentralstelle ausgehe, müssen ihr stetig von allen Seiten Säfte und Kräfte zugeführt werden. In ununterbrochenem Strom muß tätiges, kämpfendes Leben zu ihr emporsteigen und von ihr herabfluten. Das internationale Frauensekretariat muß das große Sammelbecken sein, in das aus allen Ländern die tatsächlichen Feststellungen, die Erfahrungen, Anregungen, Erkenntnisse, Tendenzen, Forderungen zusammenfließen, deren Kenntnis zur Beurteilung und Förderung der Kommunistischen Frauenbewegung erforderlich ist. Von hier aus muß zum internationalen Gemeingut an Erkenntnis, Wille, Tatkraft, Leistungstüchtigkeit werden, was in den einzelnen Ländern bei Arbeit und Kampf der Genossinnen herangereift ist.

Das internationale Frauensekretariat ist über die Anfänge solchen Wirkens und solcher Bedeutung nicht hinausgekommen. Nicht etwa, weil es an der Fähigkeit, am Willen, an Arbeitsfreudigkeit gefehlt hat, sondern an den beiden hervorgehobenen Voraussetzungen. Die Tätigkeit des internationalen Frauensekretariats hat sich in der Hauptsache darauf beschränkt, darauf beschränken müssen, den Kommunistinnen außerhalb Sowjet-Rußlands Tatsachenmaterial und Arbeiten zu übermitteln über die beispielgebende heroische, opferwillige Betätigung der russischen Frauen im Kampfe für die Eroberung und Behauptung der Staatsgewalt durch das Proletariat, wie beim Aufbau der Wirtschaft, der neuen Gesellschaft, über die großzügige Verwirklichung vollen Frauenrechts durch die Räteordnung etc. Kurz es hat sich bemüht, die Genossinnen der ganzen Welt an dem gewaltigen geschichtlichen Anschauungsunterricht teilnehmen zu lassen, den die proletarische Revolution in Sowjet-Rußland erteilt über die enge, organische Verknüpfung, die besteht zwischen der Niederzwingung des Kapitalismus, der Aufrichtung des Kommunismus und der Befreiung der Frau in Wahrheit und Tat.

Das internationale Frauensekretariat hat damit Wertvollstes, Unentbehrliches geleistet. Allein trotz alledem ist sein Wirken nicht international im vollen Umfange des Begriffs. Es fehlen ihm dazu die

lebendigen, starken Wechselbeziehungen mit der kommunistischen Frauenbewegung der einzelnen Länder, der kräftigende, vorantreibende Einfluß auf sie, die politische aktive Führung, die Arbeit und Kampf der Genossinnen der ganzen Welt Ziele setzt, Wege weist, die zur internationalen Vereinheitlichung und Zusammenballung der Erkenntnis, des Willens, der Aktion drängt. Das Alles selbstverständlich im Rahmen des Lebens und Webens der Dritten Internationale und auf dem Boden ihrer Grundsätze und Taktik. Das einzige internationale einheitliche Vorgehen der Kommunistinnen, zu dem das internationale Frauensekretariat die Initiative ergriffen hat, war die Veranstaltung des internationalen kommunistischen Frauentags, der, wie die Maifeier, ein Erbe aus der Zeit der Zweiten Internationale ist. Die Initiative vermochte die zeitliche Einheitlichkeit des Frauentags nicht zu sichern, in der Hauptsache infolge der Ungunst äusserer Umstände, unter der das internationale Frauensekretariat zu Moskau arbeitet, und die nicht in Rechnung gestellt worden war. Von dem Frauentag abgesehen, nicht ein Versuch, große Kämpfe des Proletariats wie z. B. den Kohlenarbeiterstreik in England, durch internationale Solidarität der Frauen des werktätigen Volkes zu unterstützen oder drückende Frauennöte zum Ausgangspunkt des internationalen Handelns der Genossinnen zu machen. Das internationale Frauensekretariat aber darf nicht bloß internationales Informationsorgan sein, es muß für die kommunistische Frauenbewegung international Führung, Initiative, Tatwillen geben.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben unserer zweiten Konferenz sein, die Voraussetzungen dafür schaffen zu helfen. Von ihr muß ein mächtiger Impuls ausgehen, die kommunistische Frauenbewegung der verschiedenen Staaten in Uebereinstimmung mit den „Richtlinien" zu organisieren, ihre Leistungstüchtigkeit zu steigern und ihre Beziehungen von Land zu Land mit dem internationalen Frauensekretariat zu festigen. Sie hat die Ausgestaltung aller technischen Verbindungsmöglichkeiten dafür sicher zu stellen. Sie muß fordern, daß dem internationalen Frauensekretariat zu Moskau das unabweisbare nötige arbeitende *Hilfs*organ in Westeuropa zur Seite gestellt wird, das die jetzige Isolierung unserer internationalen Zentralstelle aufhebt. In der Tat: ohne ein solches Hilfsorgan kann diese in keiner Beziehung vollständig arbeitsfähig, aktiv werden. Die Lage ihres Sitzes und die vorliegenden Verkehrsschwierigkeiten schließen das aus. Eine Verlegung des Sitzes ist schlechterdings undenkbar. Sie wird durch Stärkeres verwehrt als allein durch das nötige enge Zusammenarbeiten mit der Exekutive der Dritten Internationale, obgleich auch dieser Grund schon durchschlagend wäre. Nämlich durch die zwingende innere Notwendigkeit, die auch die Exekutive an Moskau fesselt. Die obersten, entscheidenden, führenden Zentralstellen müssen ihren Sitz in Sowjet-Rußland haben, wo das glühende Herz der Weltrevolution klopft; wo ihr schöpferischer Odem aus Neuerscheinungen und Erfahrungen Erkenntnisse und fruchtbaren Willen emporwachsen macht; wo Probleme erstehen, die morgen, übermorgen die Probleme des revolutionären Proletariats anderer Länder sein werden; wo Lösungen sich durchsetzen, aus denen dieses Wegweisung für Kampf und Arbeit gewinnt. Auch für das Ringen der

Frau um volle menschliche Befreiung, ja gerade für dieses Ringen ist Sowjet-Rußland eine Fundgrube der Erkenntnis, ein Jungbrunnen revolutionärer Energie.

Die jetzige Isolierung des internationalen Frauensekretariats kann durchbrochen werden durch die Tätigkeit eines arbeitenden westeuropäischen Hilfssekretariats, das in engster Verbindung mit der Moskauer Institution wirkt. Diese Tätigkeit darf die straffe internationale Zentralisierung der kommunistischen Frauenbewegung, der Dritten Internationale nicht durchkreuzen und abschwächen, sondern sie muß ihr dienen, muß sie festigen und sichern. Hinter der Form eines westeuropäischen Hilfssekretariats unserer internationalen Zentralstelle darf sich keineswegs im Wesen eine selbständige Leitung der kommunistischen Frauenbewegung verkriechen. Das westeuropäische Hilfssekretariat muß Beratung und Werkzeug des Internationalen Frauensekretariats zu Moskau bleiben, es ist unzulässig, daß es zu dessen heimlicher Führung und Bindung werde. Seine Aufgabe ist es, Vorarbeit und Nacharbeit für die Betätigung, Anregungen, Beschlüsse der Moskauer Zentralstelle zu leisten. Durch seine Verbindung mit den Kommunistinnen aller nichtrussischen Länder muß es ein fester Stütz- und Knotenpunkt der Beziehungen zwischen ihnen und dem Internationalen Frauensekretariat sein. Es hat das internationale Material zu suchen, zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, dessen dieses für sein Wirken und seine Maßnahmen bedarf. Es muß der kommunistischen Frauenbewegung der einzelnen nationalen Sektionen der Dritten Internationale das Material rasch und regelmäßig übermitteln, das das Moskauer Sekretariat zur Verfügung stellt, es muß der schnelle und sichere Vermittler von deren Ratschlägen, Anregungen, Beschlüssen, Forderungen sein. Für seine Arbeit, sein Handeln ist es an die Zustimmung des Internationalen Sekretariats gebunden. Eine gewisse Bewegungsfreiheit kann ihm nur unter sehr bestimmten Umständen zustehen. Nämlich wenn eine gegebene Situation für die Durchführung von Aktionen, zu denen die Exekutive der Dritten Internationale aufgerufen hat, das sofortige Handeln der Kommunistinnen zur Mobilisierung breiter proletarischer Frauenmassen fordert, und wenn es ein schädlicher Zeitverlust wäre, die Zustimmung der Moskauer Institution abzuwarten. In so gelagerten Fällen hat das westeuropäische Hilfssekretariat im Auftrage und im Namen des Internationalen Sekretariats das Nötige zu tun.

Der bevorstehenden Frauenkonferenz zu Moskau liegt es ob, sich klar, unzweideutig zur Frage der Errichtung eines westeuropäischen Hilfssekretariats unserer internationalen Zentralstelle zu äußern. Sie muß ebenso klar und unmißverständlich seine Aufgaben, seine Befugnisse umgrenzen, sein Verhältnis zum internationalen Sekretariat feststellen. Gründe praktischer Zweckmäßigkeit sprechen dafür, daß die Hilfsinstitutionen an die Redaktion der „Kommunistischen Frauenin ternationale" angegliedert werde. Mit ihr ist bereits ein Mittelpunkt vorhanden, in dem bis jetzt die meisten Fäden internationaler Beziehungen zwischen den Genossinnen verschiedener Länder zusammenlaufen und der gleichzeitig mit der internationalen Zentralstelle verbunden ist. Das Hilfssekretariat könnte vielleicht in der Art organisiert werden,

daß ihm außer der Vertreterin des internationalen Frauensekretariats in den nichtrussischen Ländern und den nötigen Hilfskräften noch eine von der internationalen Zentrale entsandte Beauftragte angehört. Es ist eine Frage nicht des Prinzips, sondern zu sichernder Arbeitsfähigkeit, ob in ihm dauernd oder zeitweilig Vertreterinnen der Kommunistischen Frauenbewegung der einzelnen Länder mitarbeiten. Darüber kann die Konferenz am besten entscheiden, nachdem sie einen möglichst umfassenden und genauen Ueberblik erhalten hat über die Größe unseres internationalen Arbeitsfeldes und die dafür verfügbaren durchgebildeten Kräfte. Das Hilfssekretariat müßte verpflichtet sein, bei Situationen, die unverzügliches, einmütiges Handeln der Genossinnen verschiedener Länder, bestimmter Ländergruppen erfordern, in Betracht kommende führende Genossinnen zu einer Besprechung aufzufordern, an der eine Vertretung des internationalen Frauensekretariats teilnimmt. Es hätte mindestens alle sechs Monate eine internationale Zusammenkunft der mit ihm in Verbindung stehenden Kommunistinnen zu veranstalten, ferner eine solche spätestens zwei Monate vor dem Stattfinden einer internationalen kommunistischen Frauenkonferenz, um deren gründliche Vorbereitung zu sichern. All das natürlich nach vorausgegangener Verständigung mit dem internationalen Sekretariat und unter Mitwirkung von deren Vertreterinnen. Wir sind überzeugt, daß es der Konferenz gelingen wird, die organische Vereinigung zu finden, zwischen der nötigen festen internationalen Zentralisation der kommunistischen Frauenbewegung und der ebenso unentbehrlichen Arbeitsfähigkeit der einzelnen Glieder und Teile des Arbeits- und Kampfesapparats. Die möglichste Vollkommenheit dieser Vereinigung kann nur die Frucht der Praxis sein, muß aus Arbeit und Kampf erwachsen. Sie wird im raschen Kreislauf und frischem Spiel der Kräfte reichstes Leben nach oben leiten und reichstes Leben von dort her in die Breite quellen machen.

* * *

Die Konferenz hat sich auch mit den Methoden und Formen unserer Arbeit unter den Frauen zu befassen. Eine unscheinbare und doch eine äußerst wichtige Frage das! Die Methoden und Formen unserer Arbeit sind mit entscheidend dafür, mit welchem Erfolg für die Revolutionierung der Geister und Willen wir den kostbaren Inhalt der Partei, die kommunistische Idee, die kommunistische Auffassung des gesamten sozialen Lebens breitesten proletarischen Frauenmassen vermitteln. Was ist die zielklarste, wegkundigste Erkenntnis vom nahenden Ende des Weltkapitalismus, von dem ehernen geschichtlichen Muß der proletarischen Diktatur, wenn sie die „Geheimlehre" einiger Führerinnen, einer kleinen begrenzten Gruppe bleibt? Ein wundervolles Spiel des Geistes, das einige wenige über das Grauen dieser Zeit hinwegträgt in das Reich der Freiheit mit seinen Wonnen, nicht aber wirkendes revolutionäres Leben. Wir müssen die nüchterne Frage nach den Formen und Methoden unserer Arbeit unter den Frauen im Zusammenhang mit Marxens genialem Worte betrachten: „Auch die Theorie wird Gewalt, wenn sie die Massen ergreift". Unsere Betätigung unter den Prole-

tarierinnen, den schaffenden Frauen muß eingestellt sein auf Massenerkenntnis als Vorbedingung für Massenwillen, Massentat und Massenmacht.

Die Dritte Internationale erblickt die Frage in diesem Zusammenhang. Die „Richtlinien der internationalen kommunistischen Frauenbewegung" betonen deshalb, daß bei der Arbeit unter den Frauenmassen sowohl die psychische Eigenart des Weibes wie seine Sonderstellung in der Familie, der Gesellschaft berücksichtigt werden müsse. Damit ist unseren Genossinnen nicht nur Wegweisung gegeben, sondern auch gleichzeitig die erforderliche Freiheit und Selbständigkeit für die Wahl der Methoden und Formen ihrer Arbeit gesichert. Diese Wahl hängt von der Antwort auf zwei Fragen ab: Wie sind, wie empfinden, denken und begehren die Menschen, die wir aus Kreuzesträgerinnen der bürgerlichen Ordnung in revolutionäre Kämpferinnen für die Diktatur des Proletariats, für den Kommunismus umformen wollen? In welchen sozialen Bedingungen leben sie, müssen sie erfaßt werden? Die Antwort auf diese beiden Fragen, aus dem Leben geschöpft, aus der tagtäglichen Berührung mit dem Sein und Tun der schaffenden Frauen, zeigt uns die Manigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit ihrer sozialen Existenzverhältnisse, den Unterschied der sozialen Schichtung zwischen ihnen, den Einfluß zunehmender Berufstätigkeit. Aber sie erweist auch ein anderes. Die überragende Macht der Familie über das Leben und Weben der schaffenden Frauen. Die Sonderstellung, die Sonderaufgaben der Frau in der Familie, die darauf beruhende Einstellung dem Leben gegenüber gestalten das äußere und innere Dasein von Millionen Frauen, auch von solchen, die gleich den Männern erwerbstätig sind. Die Methoden und Formen unserer kommunistischen Arbeit unter den Frauenmassen müssen dem Rechnung tragen. Zumal in den außerrussischen Ländern, wo die Revolution noch nicht die alten Ketten der Familienwirtschaft gesprengt hat, wo der kommunistische Aufbau noch nicht neue, das Weib befreiende Gesellschaftseinrichtungen schafft.

Die Methoden und Formen unserer Arbeit unter den Frauen müssen im Bewußtsein der revolutionären Weltsituation mehr als je darauf abzielen, große Heere schaffender Frauen dem Kampf des Proletariats für die Eroberung und Behauptung der Staatsmacht zuzuführen. Denn diese Eroberung und Behauptung ist der Anfang der sozialen Revolution. Deshalb wird besonders bedeutsam sein, was uns die russischen Genossinnen über die Formen und Methoden der Arbeit unter den Frauen zu sagen haben, und zwar über diese Formen und Methoden nicht bloß während der Revolution, sondern auch in den Jahren vor der Aufrichtung der Räteordnung. Die Methoden und Formen der Arbeit unserer russischen Genossinnen sind erprobt bei Sturm und Wogendrang, bei legaler und illegaler Betätigung, im Kampfe mit dem Zarismus und der Kerenski-Demokratie, den Kapitalismus als Todfeind stets daneben. Sie sind erprobt im letzten großen Ansturm des Proletariats für die Eroberung der politischen Macht wie nach dem Siege, als es galt, die Macht im Ringen mit der nationalen und internationalen Gegenrevolution zu behaupten, das schöpferische Aufbauwerk zu beginnen. So können sie den Kommunistinnen aller Länder Beispiel und Anregung

sein. Daß sie nicht unter allen gegebenen nationalen Umständen mechanisch nachgeäfft werden können, daß sie dem Geist nach und mit Geist angewendet werden müssen, ist eine Binsenwahrheit, über die sich nur die Sozialpatrioten und Sozialpazifisten aufregen und die Köpfe zerbrechen können. Ein Beispiel dafür.

Unstreitig erweisen sich in Sowjet-Rußland die parteilosen Delegiertenversammlungen und Delegiertenkonferenzen von Arbeiterinnen und Bäuerinnen als eine der erfolgreichsten Formen des Bemühens, für Kampf und Aufbau im Zeichen des Kommunismus breite Frauenmassen zu gewinnen, die diesen indifferent oder gar feindlich gegenüberstehen. Solche Delegiertentagungen wirken weckend, werbend, sammelnd auf ausgedehnte Frauengruppen ein und halten sie durch ihre Vertreterinnen in steter lebendiger Fühlung mit unseren Genossinnen wie den verschiedenen Organen ihrer Tätigkeit. Gleichzeitig bilden sie diese Vertreterinnen je nach Fähigkeit und Neigung zu verständnisvollen, tüchtigen Mitarbeiterinnen und Kämpferinnen auf den verschiedensten Gebieten heran. So erfüllen die Delegiertenversammlungen und Delegiertenkonferenzen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen die Doppelaufgabe der kommunistischen Frauenbewegung, Frauenmassen zu revolutionieren und für den Kampf zu mobilisieren und eine zuverlässige, arbeitende, führende Kerntruppe von Genossinnen zu schulen. In Sowjet-Rußland, das ist zu beachten. In einem Staat, wo das Proletariat unter der wagemutigen Führung der Kommunisten die Macht in seine starke Faust genommen, seine Diktatur in der Räteordnung aufgerichtet hat. In einem Land, wo in der Folge Gewerkschaften, von revolutionärem Geist erfüllt, in den Wirtschaftsinstitutionen, in den Betrieben mit ausschlaggebende Mächte sind, wo die Kommunistische Partei die herrschende Partei ist, die Willensvollstreckerin der revolutionären Arbeiter und armen Bauern. Unter diesen Bedingungen können die parteilosen Delegiertenversammlungen und Delegiertenkonferenzen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu quasi offiziellen Einrichtungen der Sowjet-Republik werden.

Wie anders liegen dagegen die Dinge in den Ländern, die die proletarische Revolution noch nicht umgepflügt hat! Hier werden sich starke gesellschaftliche Gewalten parteilosen Delegiertentagungen, schaffender Frauen unter kommunistischer Führung, mit allen Mitteln widersetzen, weil sie sich von ihnen bedroht fühlen. Man braucht wahrlich nicht Prophet in Israel zu sein, um zu wissen, daß sich z. B. in Deutschland die Scheidemänner, Dittmänner und Dißmänner in treuer Bundesbrüderschaft mit den Hirsch-Dunckerschen und den christlichen Gewerkschaften zusammenfinden werden, um den „kommunistischen Zerstörungswahnsinn" unter den Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten usw. zu wehren. Für „das Recht" der Hausfrauen, Kleinbäuerinnen und anderer auf politischen und sozialen Stumpfsinn werden „grundsätzlich", „voll und ganz" alle bürgerlichen Parteien eintreten, und sie dürfen der Unterstützung durch die abhängigen und unabhängigen Sozialdemokraten gewiß sein, wenn es gegen die Kommunisten geht. Aehnlich verhält es sich in den meisten übrigen kapitalistischen Ländern, wenn nicht in allen. Unsere Genossinnen müssen hier daran

gehen, das Wesentliche der parteilosen Delegiertenveranstaltungen zunächst unter anderen Formen zu erreichen. Vielleicht in Gestalt öffentlicher Arbeiterinnen-, Hausfrauen-, Kleinbäuerinnenversammlungen, die von Kommunisten behufs Stellungnahme zu einer bestimmten Berufs- und Lebensnot, zu einer bestimmten Forderung einberufen werden. Die Versammelten hätten zur weiteren sachkundigen Behandlung der einschlägigen Frage Beauftragte zu wählen, die in steter Verbindung mit ihnen und der Versammlungsleitung bleiben und weitere Veranstaltungen organisieren müßten. Der zerfallende Kapitalismus, der bürgerliche Klassenstaat, der ihn erhalten will, sie greifen tagtäglich mit erbarmungsloser Faust in das Leben der schaffenden Frauen ein. Es wird daher nie an Angriffs- und Stützpunkten für die gekennzeichnete Arbeit unserer Genossinnen fehlen.

Aus dem Weltrevolutionsgewitter, dessen Donner zur Zeit langsam, aber sicher rollen, tönt den Kommunistinnen die Mahnung entgegen, daß die Zeit drängt, bereit zu sein und Frauenmassen bereit zu machen. Deshalb genügen die alten „bewährten" Agitationshefte, Agitationsformen und Agitationsmethoden allein nicht mehr. Sie müssen „umgestürzt", ergänzt, erweitert, vertieft werden, müssen nicht bloß Diener des Gedankens, sondern der Tat sein. Unsere Arbeit in den Betrieben und Werkstätten ist auf breitere Grundlage zu stellen, ist auszudehnen auf Bureaus und Aemter, kurz, auf alle Stätten weiblicher Berufstätigkeit. Sie muß mit brennendem Eifer in den Gewerkschaften, den Genossenschaften, in allen Vereinigungen geleistet werden, die die Interessen schaffender Frauen zu verteidigen bestimmt sind, überall wo größere und kleinere Gruppen von Frauen sich zusammenfinden. In den Betrieben und Unternehmungen, die viel weibliche Arbeitskräfte beschäftigen, haben unsere Genossinnen die Wahl weiblicher Mitglieder der Betriebs- und Angestelltenräte durchzusetzen, in den Genossenschaften usw. die Errichtung von Frauen-Kontrollkommissionen. Mit einem Satz gesagt: sie müssen die gesamten Arbeits- und Lebensbedingungen, alle Leiden, Wünsche und Forderungen schaffender Frauen zum Ausgangspunkt kommunistischer Erkenntnis und kommunistischen Kampfrüstens machen. Geschulte Kommunistinnen sollten als Arbeiterinnen, Berufstätige in Unternehmungen eintreten, in denen die Frauenarbeit eine große Rolle spielt, sollten sich in bestimmten Proletariervierteln niederlassen, um beim gemeinsamen Schaffen und Erleben die Seelen der Frauen auf die proletarische Revolution zu stimmen.

Die Unentbehrlichkeit und Bedeutung der Hausagitation unter den Frauen wird allgemein anerkannt. Es ist jedoch unabweisbar, sie in weit höherem Maße als bisher auf andauernde persönliche Beziehungen zwischen einzelnen bestimmten Genossinnen und einzelnen bestimmten Proletarierinnen, Frauen der Werktätigen einzustellen. Ein nachhaltiges persönliches Vertrauensverhältnis muß kommunistisch Gebende und Empfangende verbinden. Dieses persönliche Vertrauensverhältnis von Frau zu Frau muß zu einem persönlichen Vertrauensverhältnis werden zwischen Massen von Proletarierinnen und der Kommunistischen Partei, der Dritten Internationale. Der Anfang dazu kann sehr gut beim Austragen der kommunistischen Presse und der Verbreitung unserer Flug-

blätter usw. gemacht werden. Austragen und Verbreitung sollten die Aufgabe planmäßig arbeitender Kommunistinnen sein. Vergessen wir dabei nicht, daß in den kapitalistischen Ländern unsere Agitationsliteratur nicht bis in die Tiefen der proletarischen Frauenwelt dringt. Nicht nur, weil Lese- und Aufklärungsbedürfnis dort noch schlummert, oder kaum die Augen aufzuschlagen beginnt, sondern auch weil es uns an Stimmen fehlt, die von Herz und Hirn der schaffenden Frauen verstanden werden. Unsere Frauenagitationsliteratur ist noch sehr dürftig und überwiegend für die Elite der Proletarierinnen bestimmt. Nach Inhalt und Fassung wird sie nur in sehr beschränktem Umfang geistiges Gut der großen arbeitenden Frauenmassen. Eine Agitationsliteratur für diese zu schaffen ist eine der wichtigsten unserer Aufgaben.

Wir müssen in den kapitalistischen Ländern weit mehr mit Flugblättern arbeiten als es der Fall ist. Nicht mit dem konventionellen langen Flugblatt, das auf zwei Seiten, womöglich eng bedruckt, die noch in Dumpfheit befangenen Frauen des Volks mit wahren Sturzbächen sozialer Weisheit überschüttet. Nein, mit dem sehr kurzen, packenden Flugblatt im Plakatstil, das individuell wirkt, weil es sich an die Arbeiterinnen, die Berufstätigen gewisser Betriebe, Arbeitsgebiete, einzelner Orte, Bezirke wendet, weil es konkreten Dingen gilt, Uebeln und Forderungen, die in ihrer Bedeutung in das Bewußtsein dieser Frauen getreten sind. Dazu das „Serien-Flugblatt", das etwa auf vier Seiten oktav, auf gutem Papier und in geschmackvoller Aufmachung, abschnittsweise die einzelnen Seiten von Zeit- und Streitfragen etc., in ihrer Verknüpfung mit dem Leben der werktätigen Frauen im Lichte der kommunistischen Auffassung behandelt. Jede einzelne solche Flugschrift ist für sich äußerlich abgeschlossen, bildet aber nur einen organischen Teil eines Ganzen. Die äußere Ausstattung reizt die Frauen zum Aufheben, zum Sammeln der Serie, deren Lektüre und geistige Verarbeitung Vorbereitung auf das Studium von umfangreicheren und weniger populären Broschüren ist.

Breite Frauenmassen außerhalb Sowjet-Rußlands müssen auch dadurch zur politischen Einsicht und zum politischen Handeln erzogen werden, daß ihre Aufmerksamkeit durch unsere Genossinnen auf die parlamentarische Arbeit der kommunistischen Partei gelenkt wird, zumal auf ihre Stellung zu Fragen, die Fraueninteressen berühren. Das Wirken der Kommunisten und Kommunistinnen in den Parlamenten muß seine fruchtbare Ergänzung finden, treibende Kraft erhalten durch die Bekundung des Massenwillens außerhalb der Parlamente, und diese Bekundung muß auch Frauenwillen zum Ausdruck bringen, manchmal sogar ganz besonders Frauenwillen. Man denke an die Fragen des Arbeiterinnen-, Mutter- und Kinderschutzes, der Ernährungspolitik usw. Namentlich die Tätigkeit der Gemeindevertretungen empfiehlt sich als Ausgangspunkt solcher politischen Erziehungsarbeit unter den Frauen. Diese Tätigkeit bezieht sich zum großen Teil auf Dinge des unmittelbaren Lebensinteresses, außerdem ist sie verwaltend, ausführend und tritt daher in ihrem Einfluß auf die Existenz greifbarer in das Bewußtsein der schaffenden weiblichen Bevölkerung als gesetzgeberisches Werk. Ein enges Hand-in-Handarbeiten der Genossinnen mit den kommunistischen Fraktionen ist bei der gekennzeichneten Art

unserer Arbeit unter den Frauen selbstverständlich. Die weiblichen Abgeordneten sind dabei die gegebenen Vermittlerinnen zwischen der Partei und den Frauenmassen. Sie müssen das Ihrige dazu tun, daß die parlamentarische Betätigung der Kommunisten das „Positivste" leistet, was sie zu leisten vermag: werktätige Massen wach zu rütteln und zum Sturm wider den Parlamentarismus und die bürgerliche Klassenherrschaft zu sammeln.

Wir sind überzeugt, daß auf der Konferenz unsere Genossinnen aus allen Ländern eine reiche Fülle von Anregungen und Vorschlägen zur Frage der Methoden und Formen unserer Arbeit unter den Frauen beisteuern werden. Anregungen und Vorschläge, die von Tag zu Tag aus der Praxis hervorgewachsen, die Praxis kräftig befruchten können. Zweierlei versteht sich dabei von selbst. Daß die kommunistische Frauenbewegung stets in engster Gemeinschaft mit der Kommunistischen Partei und ihren verschiedenen Organen wirkt. Ferner und vor allem, daß die Propagandaarbeit nur Einstellung der Frauenmassen auf die revolutionäre Aktion ist. Deshalb gilt es für die Genossinnen, nicht bloß durch das Wort, vielmehr auch durch die Tat für den Kommunismus, für die Revolution zu werben. Das nötige Vertrauensverhältnis zwischen den Genossinnen und den proletarischen, den werktätigen Frauen hat nicht zum wenigsten zur Voraussetzung, daß es keinen Widerspruch zwischen Worten und Taten geben darf. Die tiefen Frauenmassen des schaffenden Volkes sind politische Analphabeten. An der kommunistischen Frauenbewegung ist es, ihnen revolutionär buchstabieren und geläufig revolutionär lesen zu lehren. Sie muß Formen und Methoden der Arbeit wählen und schaffen, durch die die kommunistische Erkenntnis den ganzen Menschen in der mühsalbeladenen Frau erfaßt und jeden Nerv, jeden Gedanken tatbereit auf das eine große Ziel richtet: Revolution.

* * *

Werfen wir noch einen summarischen Blick auf die drei anderen Verhandlungspunkte der provisorischen Tagesordnung unserer Konferenz. Sie gelten nicht dem Rüsten für die Erfüllung unserer Aufgaben in dem titanenhaften Befreiungskampf des Weltproletariats, der der Befreiungskampf des Weibes, der Menschheit ist. Sie beschäftigen sich mit dem Inhalt dieses Kampfes, mit Zielen der Kommunistischen Frauenbewegung selbst. Die Fragen des Rechts der Frau auf Berufstätigkeit und vollständige politische, soziale Gleichstellung sind gleichzeitig Fragen des Anspruchs der Gesellschaft auf das volle Erblühen und Auswirken aller Fähigkeiten der Frau zu höchster Leistungstüchtigkeit, auf die gleichverpflichtete Mitwirkung der Frau an allen Aufgaben und Werken der sozialen Lebensgestaltung. Sie können nicht behandelt werden, ohne daß der Zusammenhang scharf hervortritt zwischen der heutigen Ausbeutung und Unfreiheit des weiblichen Geschlechts, dem Verkümmern und Verkrüppeln von Millionen und der knechtenden, tötenden Macht des Privateigentums, des Kapitalismus, der bürgerlichen Ordnung. Es ist unmöglich sie aufzurollen, ohne daß Tatsachen und Gedankengänge mit unwiderstehlich zwingender Logik auf den Kommunismus hinweisen als auf den einzigen Befreier des Weibes aus Niedrigkeit

und Enge, aus Ausbeutung und Unterdrückung, aus Not und Tod. Damit erdröhnt erzen das Gebot der Stunde für die Frauen, alles, was sie sind und können, bis zum letzten Atom an den Kampf zu setzen für die Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat und für die Aufrichtung seiner Diktatur. So schließt sich der Ring. Wer das Ziel will — den erlösenden Kommunismus — der muß den Weg wollen: den revolutionären Kampf des Proletariats, der nur über die Diktatur des Proletariats zur klassenlosen Gesellschaft führt. Die letzten drei Verhandlungsgegenstände der Konferenz bilden so ein organisches Ganze von weckender und werbender Kraft. Unserer Tagung kann die weithin hallende propagandistische Wirkung nicht fehlen.

Die Einleitung dieses Artikels, der dort gegebene Umriß der revolutionären Weltsituation hat unseres Dafürhaltens den Genossinnen die Dringlichkeit unserer Aufgabe gezeigt, in den breitesten schaffenden Frauenmassen alle latente Energie, Begeisterung, Hingabe lebendig, wirksam zu machen und zu einem gewaltigen Wollen und Handeln zusammenzuballen. Zu bewußter und kühner Beteiligung am Kampf des revolutionären Proletariats für die Eroberung und Behauptung der Staatsmacht und die Aufrichtung der Diktatur. Proletarische Staatsgewalt und proleterische Diktatur sind heute nicht mehr theoretische Programmpunkte, über die man diskutiert. Sie sind praktische Gegenwartsziele, für die man kämpft, kämpfen muß. Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat, Aufrichtung der Diktatur des Proletariats sind Gegenwartsnotwendigkeiten. Der Weltkrieg hat mit seinen Folgen die Niederwerfung der bürgerlichen Ordnung, den Aufbau des Kommunismus zur Gegenwartsnotwendigkeit gemacht.

Aber jeder politische Abcschütze, der einmal in Marxens Schule gesessen, weiß, daß sich der Kampf des Proletariats für Eroberung und Gebrauch der Staatsgewalt, so international, so weltgemeinsam er ist, in den einzelnen Ländern unter verschieden gegebenen geschichtlichen Umständen vollzieht, in ungleichmäßigem Tempo und in wandelbaren Formen. Die Betätigung der Kommunistinnen in den einzelnen Staaten kann sich dem Gesetz nicht entziehen, mit dieser harten Tat-sache rechnen zu müssen. Auch die Kommunistinnen machen Geschichte, „wie sie sie machen müssen", um mit Engels zu reden. Die Hauptsache bleibt: „aber sie machen sie doch". Mit anderen Worten: Die Kommunistinnen sind wohl geschichtlich gezwungen, für die Betätigung der Frauen am Kampfe für die Staatsmacht und Diktatur des Proletariats die vorhandenen konkreten Umstände zu beachten, jedoch sie dürfen nie vor ihnen abdanken, ihnen nie den Inhalt, das Ziel des Kampfes opfern. Inmitten der Vielgestaltigkeit und dem Wechselspiel der geschichtlich gegebenen Umstände bleibt das „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht".

Der zweite Kongreß der Dritten Internationale hat die großen grundsätzlichen und taktischen Richtlinien des Kampfes für die proletarische Staatsmacht und Diktatur klar und fest gezogen. Sie sind auch für die Beteiligung der Frauen daran maßgebend. Sie sind das international Einigende, Zusammenhaltende, wie manigfaltig auch die Umstände des

Kampfes auf nationalem Boden sein mögen. In allen Ländern haben die Genossinnen breiteste Frauenmassen mit dieser Erkenntnis zu erfüllen: Der Weg der Ausgebeuteten und Enterbten zur Staatsmacht und zur Freiheit führt nicht über die bürgerliche Demokratie. Er ist Kampf gegen diese Demokratie, die gleichbedeutend ist mit Klassenherrschaft der Bourgeoisie und sich als gewaltätigste, blutige Diktatur der Bourgeoisie enthüllt, sobald proletarische Massen ernsthaft an ihren Ketten rütteln. Teilung der politischen Macht zwischen Proletariat und Bourgeoisie im Zeichen der Demokratie läuft hinaus auf Betrug und weitere Ausbeutung und Versklavung der schaffenden Massen. Das Proletariat kann die politische Macht weder erbetteln, noch erschleichen, es muß sie erkämpfen. Der Stimmzettel der Arbeiterin, der werktätigen Frau ist keine entscheidende Waffe zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. Die Frauen können und müssen ihn im Kampfe gegen die Ausbeutungs- und Herrschaftsgewalt der Besitzenden ausnützen — dafern nicht besonders gelagerte Verhältnisse es verbieten — allein sie müssen sich dabei stets bewußt bleiben, daß das Proletariat nie durch Häufung von Stimmen und Mandaten, nie durch Mehrheitsbeschluß eines Parlaments in den Besitz der politischen Macht gelangen wird. Diese kann einzig und allein im revolutionärem Kampf, im Bürgerkrieg mit bewaffneter Hand erobert werden. Dieser Kampf aber ist ebenso Sache der Frauen wie der Männer des werktätigen Volks.

Die großen Lehren der proletarischen Revolution, die Sowjet-Rußland geschaffen hat, bestätigen dies sinnenfälligst. Sie zeigen den werktätigen Frauen aller Länder, wie unentbehrlich, wie bestimmend ihre zielklare und hingebungsvolle Beteiligung am Kampf für den Sieg, die Herrschaft ihrer Klasse ist. Die Schlachten der proletarischen Revolution müssen auch von Frauenmassen geschlagen werden. In der glühenden Luft des gewaltigsten Freiheitskampfes den die Geschichte kennt, schmelzen rasch die Vorurteile von Dem, was „weiblich" und „unweiblich" ist.

„Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr verfangen will,
Ist ihm das Schwert gegeben."

Tausende russischer Frauen haben die Wahrheit dieser Schillerschen Verse durch revolutionären Kampf und Tod erhärtet. Sie haben durch ihr unsterbliches Beispiel den Schwestern der anderen Länder den Weg des Heldenmuts und Märtyrertums gewiesen, den auch sie um der Freiheit willen gehen müssen. Bei unscheinbaren, ungenannten Diensten, die ewig im Dunkeln liegen, gleich den vielen Tausend saftsaugenden Würzelchen eines stolzen Baumes, wie als „Rote Schwestern" beim milden und doch heroischen Samariterwerk und als todesmutige Kämpferinnen in den offenen Feldschlachten zwischen Proletariat und Bourgeoisie. So oder so — stets mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit und des Lebens. Das Leben gewinnt nur, wer das Leben wagt.

Die russische Revolution hat jedoch auch ein anderes hell belichtet. Die Behauptung der politischen Macht und der proletarischen Diktatur

fordert von den Frauen nicht minder schwere Opfer, nicht geringeren Heldensinn als der Kampf für die Eroberung der Macht und die Aufrichtung der Diktatur. Es genügt nicht, daß der kapitalistische Todfeind des vollen Menschentums der Frau niedergeworfen ist, er muß für die Dauer unschädlich gemacht werden. Solange aber das Proletariat noch nicht in allen Ländern als Sieger über den Kapitalismus auf der Wahlstatt steht, bedeutet das Ringen der Arbeiterklasse eines Landes für die Behauptung ihrer politischen Macht und Diktatur, Kampf wider die einheimische Gegenrevolution, verbündet mit den Gegenrevolutionären der ganzen kapitalistischen Welt. In der begonnenen geschichtlichen Endabrechnung zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, Herren und Sklaven, die das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie vornimmt, kennen und üben die Bourgeois eine internationale Solidarität, die die Proletarier leider noch vermissen lassen. Sowjet-Rußlands dreijähriger isolierter Heldenkampf wider alle Gewalten der internationalen Gegenrevolution ist ein Beleg dafür.

Er lenkt die Aufmerksamkeit der Frauen aller Länder auf ein Weiteres. Behauptung der proletarischen Macht und Diktatur begreift in sich schöpferische Arbeit für den Aufbau des Kommunismus. Der revolutionäre Proletarierstaat muß seine Existenzberechtigung nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mit der Kelle nachweisen. Das ist ohne die einsichtige und freudige Mitwirkung breitester Frauenmassen unmöglich. Es muß auch Frauenwerk sein, daß unter der Herrschaft und Diktatur des Proletariats aus Ruinen neues, höheres gesellschaftliches Leben erblüht, daß die Wirtschaft sich hebt, daß soziale Einrichtungen entstehen, Neuerungen durchgeführt werden, Dank deren die Massen, ohne Unterschied des Geschlechts, in der Sonne der Kultur wohnen und wirken können. Für dieses hohe Ziel müssen Hunderttausende, Millionen Frauen mit Bienenfleiß die Hände regen, müssen lernend, grübelnd, organisierend und gestaltend ihres Geistes Kraft an das Leben der Allgemeinheit hingeben. Kurz, zur Beteiligung der Frauen am Kampfe für die Behauptung der politischen Macht des Proletariats und seiner Diktatur gehört auch die aufbauende, fruchtbare Arbeit. Nicht nur als Quelle der Lebenserhaltung der Menschen, nein, auch als Grundlage der Lebenserhaltung des Proletarierstaats, der Revolution. In dieser Beziehung haben Sowjet-Rußlands revolutionäre Frauen ebenfalls unter unerhörten Schwierigkeiten mit höchster Entsagung Wegzeigendes geleistet.

Die Zeit des Kampfes für die Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat, für die Aufrichtung seiner Diktatur und die Zeit des Kampfes für die Behauptung dieser Errungenschaften stellen mithin auch den Frauen verschiedene Aufgaben. Zuerst: straffste Zusammenfassung und Einsetzung aller revolutionären Frauenkräfte für den Kampf zur Niederzwingung des Feindes. Dann: weitere Zusammenfassung dieser Kräfte zur Verteidigung der siegreichen, aber bedrohten Revolution und gleichzeitig höchste Energie beim Aufbau. Die Doppelaufgabe darf nicht bedeuten Zersplitterung und Schwächung der revolutionären Frauenkraft. Umgekehrt: riesigste, wunderbar dünkende Steigerung und Entfaltung. „Es wächst der Mensch mit seinen höh'ren

Zwecken". Krafterprobung ist die Vorbedingung von Krafterstarken, Kraftwachstum. Nur die Kämpferin, die um ihres Menschentums willen von strengstem Verantwortlichkeitsgefühl und leidenschaftlicher Ehrfurcht vor der Revolution beseelt, nie danach fragt, wo die Grenzen ihrer Kraft sind, wird wirklich im revolutionären Kampf bis an die Grenzen ihrer Kraft gehen und nicht kleinmütig, feig und faul hinter ihnen zurückbleiben. Uns Kommunistinnen ist es selbstverständliche Ehrenpflicht, im Kampfe für die proletarische Staatsmacht und Diktatur diese Auffassung durch die Tat unseres Lebens und Webens zum Leitmotiv freiheitverlangender Frauenmassen zu machen.

* * *

Unsere Forderungen nach der vollen politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts vor dem Gesetz und in der Praxis, nach gleichberechtigter Berufstätigkeit müssen im Lichte der angedeuteten sozialen Zusammenhänge betrachtet werden. So bedeutsam sie sind: sie sind Teilforderungen, die wir sowohl im Interesse des weiblichen Geschlechts wie des Proletariats in dessen Generalabrechnung mit der Bourgeoise einzustellen haben. Scharf müssen wir jeden Versuch abweisen, sie vom bürgerlich-reformistischen Standpunkte des „Nur-Frauenrecht" und „Nichts-als-Frauenrecht" aus der großen Verknüpfung mit der allgemeinen sozialen Frage und dem revolutionären Klassenkampfe des Proletariats zu lösen. In keinem Augenblick dürfen wir sie dem Kampf der Arbeiterklasse für die Eroberung und Behauptung der politischen Macht und die proletarische Diktatur voranstellen. Umgekehrt: wir müssen sie diesem Kampfe unterordnen und nutzbar machen.

In der Tat! Jede angebliche Lösung der beiden Fragen, die die Internationale Konferenz beschäftigen werden, bleibt auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft, der bürgerlichen Ordnung, stümperhaftes Stück- und Flickwerk. Jede solche angebliche Lösung mittels Reformen läßt neue soziale Widersprüche und Uebel entstehen. Die Diktatur des Proletariats durch die Sowjetordnung schafft dagegen die gesellschaftlichen Voraussetzungen sowohl für die volle politische Gleichberechtigung, wie für die gleichberechtigte Berufstätigkeit der Frau. Ja, mehr noch. Die Verwirklichung der einschlägigen Forderungen ist Bedingung für die Sicherung der proletarischen Herrschaft, für den gesellschaftlichen Neubau, der ihr Ziel ist. Mit dem Kampf des revolutionären Proletariats um den Besitz der Staatsmacht wird auch in Wirklichkeit der Kampf der Frauen um volles politisches Recht, um selbständige gesellschaftliche Arbeit entschieden. Das Eintreten für diese Forderungen enthält einen wesensverschiedenen Charakter nach der proletarischen Revolution. Diese bedeutet auch dafür einen Bruch mit der Vergangenheit.

In allen kapitalistischen Staaten mit sogenannter demokratischer Verfassung ist das Los der Arbeiter ein einziger riesenhafter geschichtlicher Beweis dafür, daß politische Gleichberechtigung nur formales Recht, nur Demokratie auf dem geduldigen Papier ist. Sie bricht nicht die Macht des Besitzes, löscht nicht die wirtschaftliche Ungleichheit aus, die in geistige und politische Gewalt der Besitzenden umschlägt, die wirtschaftlich Schwachen auszubeuten und zu knechten. Die politische Eman-

zipation des weiblichen Geschlechts ist das letzte Wort der bürgerlichen Demokratie und keine Zauberformel, die für die ausgebeuteten Frauenmassen die Zuchthausmauern des bürgerlichen Klassenstaats sprengt. Die herrschende Bourgeoisie versagt oder gewährt sie, teilweise oder auch ganz, je nachdem sie davon eine Positionsstärkung in ihrer Auseinandersetzung mit dem begehrlichen, meuternden Proletariat erhofft. Mit dem Vorrecht des männlichen Geschlechts, dessen Grundlage das Privateigentum ist, sucht sie die Macht des Besitzes zu kräftigen und zu festigen. Sie gibt dieses Vorrecht nur preis, wenn sie wähnt, das Damenwahlrecht oder auch das allgemeine Frauenwahlrecht könne zum Damm werden gegen die steigende Flut des proletarischen Klassenkampfes. Das Vorrecht des Mannes auf die politischen Posten und Aemter sucht die Bourgeoisie so lange als möglich hartnäckig zu verteidigen mit bemoosten Vorurteilen gegen das „schwache Geschlecht", mit morschen Prinzipien vom „heiligen Naturberuf des Weibes", kurz mit Ausflüchten, die schlecht die dahinter lauernde wirtschaftliche Konkurrenzfurcht des „starken Geschlechts" verhüllen.

Wie den Kampf unterdrückter Nationalitäten und Völkerschaften müssen wir auch den Kampf des politisch unterdrückten, unfreien weiblichen Geschlechts in das weite Strombett des proletarischen Befreiungsringens lenken. Die Forderung voller politischer Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis wird zu einem Ausgangs- und Stützpunkt des proletarischen Kampfes für die Eroberung der politischen Macht. Das Eintreten dafür hilft uns die Hohlheit der bürgerlichen Demokratie, des Parlamentarismus zu entlarven, den Schwindel von der „großen einen Schwesternschaft aller Frauen ohne Unterschied der Klasse" zu Tode zu stäupen, die werktätigen Frauen für den revolutionären Kampf ihrer Klasse zu mobilisieren. Es führt diesem Kampf rechtshungrige, freiheitssehnsüchtige Frauenscharen zu und trägt Verwirrung und Zersplitterung in das bürgerliche Lager. In den kapitalistischen Staaten bedeutet so der Kampf für die politische Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis weit mehr als ein Niederringen von Vorurteil, Herkommen, Sitte, als ein Niederringen des männlichen Vorrechts. Er wird zum Kampf gegen die bürgerliche Klassenherrschaft, gegen den bürgerlichen Klassenstaat, er vereinigt sich mit dem Sturm zur Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat.

Wesentlich anders der Sinn, die Bedeutung der gleichen Forderung in Sowjet-Rußland, dem Proletarier- und Bauernstaat. Hier ist die politische Gleichberechtigung der Frauen vor dem Gesetz nicht die Errungenschaft von Kämpfen, in denen allmählich altersgraues Männervorrecht gefesselt wird. Hier ist sie die Siegesfrucht des revolutionären Proletariats, das die gesamte Staatsgewalt in seine Faust nahm, um nun die Riesenaufgabe zu vollbringen, die Wirtschaft zum Kommunismus umzuwälzen. Die Sowjetordnung kann weder den Besitz, noch das formale philosophische „Naturrecht der Gleichheit Aller" zur Grundlage des politischen Rechts machen. Sie muß es in der gesellschaftlichen Arbeitsleistung fest fundieren. Der proletarische Sowjetstaat kennt für normale Menschen nur einen einzigen politisch, sozial entrechtenden Grund: Müßigang, Ausbeutung fremder Arbeit. Indem

er zum Träger der politischen Macht gleichverpflichtete und gleichberechtigte Arbeitende, Schaffende machte, mußte er auch die volle politische Gleichberechtigung der Frau anerkennen, die gesellschaftsnotwendige und gesellschaftsnützliche Arbeit leistet.

Nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat konnte sich das politische Frauenrecht nicht auf das Wählen und Gewähltwerden beschränken, um in der Praxis vor den verwaltenden und regierenden Stellen fast durchweg Halt zu machen. Von der breiten Grundlage bis zur obersten Spitze und in all ihren Organen baut sich die Sowjetordnung auf der Wahl von freigewählten Beauftragten der Arbeitenden auf, Beauftragte, die jederzeit abberufbar sind. Die Sowjetordnung beseitigt ferner den Gegensatz zwischen Gesetzgebenden und Verwaltenden, Regierenden. Indem sie darauf abzielt, bei kommunistischer Wirtschaft den zünftigen Parlamentarismus, wie die zünftige Bureaukratie zu vernichten, verwandelt sie jedes politische Amt, jede Art politischer Betätigung in eine gesellschaftliche Arbeit, wie eine andere auch. Damit sterben die sozialen Wurzeln ab, die auch auf politischem Gebiet den Konkurrenzkampf der Geschlechter um Brot, Stellung, befriedigende Wirkungssphäre nähren. Wie der arbeitende Mann, so hat auch die arbeitende Frau das selbstverständliche Recht und die praktische Möglichkeit sich um jedes politische Amt zu bewerben, mit jeder verwaltenden, ausführenden Funktion betraut zu werden. Ja mehr noch. Die Sowjetordnung hat zur Voraussetzung ihres Bestandes und ihrer Entwicklung, daß auch auf politischem Gebiet jeder einzelne höchste Tüchtigkeit betätige. Sie kann für den Aufbau des neuen gesellschaftlichen Lebens der Fähigkeiten nicht entraten, die die große weibliche Hälfte der Gesellschaftsmitglieder dafür einzusetzen vermag.

Sowjet-Rußland, das unter hundertfach gehäuften Schwierigkeiten und Gefahren an diesen Aufbau gegangen ist, ruft und ermutigt die Frauen zum politischen Wirken in allen Organen, auf allen Posten. Es legt in ihre Hand zumal die Errichtung von gesellschaftlichen Institutionen und die Durchführung von Maßnahmen, die dem Wohl der Frauen und Kinder, die der Fürsorge für Schwache und Leidende dienen. Es geht weiter. Unter Führung der Kommunistischen Partei schafft, vervielfältigt, erweitert es die Bildungsgelegenheiten der Frauen für politische Theorie und Praxis. Sein politisches Leben ist eine fortlaufende Erziehungsanstalt für politische Arbeit der Frau, ist in dieser Hinsicht für sie Elementarschule wie Hochschule. Gleichzeitig schafft Sowjet-Rußland gesellschaftliche Einrichtungen, die die hauswirtschaftliche Bürde von der Frau nehmen, ihr Werk am Kinde erleichtern und ergänzen und ihr dadurch Zeit und Kraft für politische Betätigung sichern. Nun erst wird die Frau in Wahrheit und Tat zum politisch gleichberechtigten Glied der Gesellschaft, denn nun erst kann sie unter den gleichen sozialen Bedingungen wie der Mann ihren vollen Teil zum politischen Leben beitragen.

Ist damit nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat das Eintreten für die volle politische Gleichberechtigung des Weibes nicht gegenstandslos geworden? Noch nicht, jedoch es wechselt den Charakter, erhält nun neue Prägung. Die Sowjetordnung pflügt

den sozialen Boden um, der die politische Minderwertigkeit und Minderberechtigung des weiblichen Geschlechts trägt, es entwurzelt die eine und die andere. Jedoch noch sind im Empfinden, Denken und Handeln der Menschen starke Ueberlebsel des alten sozialen Standes der Dinge wirksam. Es gilt sie zu überwinden. Das aber nicht minder bei den Frauen selbst wie bei den Männern. In beiden muß das neue Recht, die neue höhere Ordnung voll, lebenskräftig, gestaltend werden. Es heißt den geschichtlich erwachsenen Hochmut des Mannes niederringen, daß dieser allein politisch schöpferisch sei und der Gesellschaft zu geben habe. Es heißt ebenso den Kleinmut der Frau besiegen, daß sie politisch eine Null sei, die für die Allgemeinheit keine politischen Werte beizusteuern vermöge. Die Frauenmassen müssen lernen, daß die kraftvollste Betätigung auf allen Gebieten, in allen Organen des politischen Lebens nicht nur ihr gutes Recht ist, sondern ihre heilige Pflicht. Unter der Räteordnung, der proletarischen Diktatur erfolgt die Umwertung des Kampfes für die volle politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zu einer Erziehungsfrage.

* * *

Mutatis mutandis steht es grundsätzlich ebenso betreffs der Berufstätigkeit der Frau, die die feste unerschütterliche Basis der sozialen Gleichwertung und Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ist. Das Recht des Weibes auf Arbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft und das Recht der Gesellschaft auf die Arbeit des Weibes wirken sich unter dem Kapitalismus aus als die volle Geltendmachung, als der Triumph des Gesetzes der freien Konkurrenz aller wider aller. Der Mann der besitzenden und herrschenden Klassen bestreitet und bekämpft das Recht der Frau auf Erwerbstätigkeit auf dem Gebiet der sogenannten „höheren Berufe", die sein konkurrenzfreies Monopol bleiben sollen. Der Mann der nichts- und wenigbesitzenden Klasse dagegen wird der Konkurrenz der Frauenarbeit durch den kapitalistischen Ausbeuter unterworfen, ja dieser steigert sie zur schärfsten Schmutzkonkurrenz, um seinen Profit zu mehren. Wirtschaftstechnische Fortschritte, kapitalistischer Profithunger und proletarische Klassennot wirken zusammen, um die Proletarierin, die Frau der Minderbemittelten als Erwerbende in die gesellschaftliche Wirtschaft einzuführen. Die Erwerbende wird in der Folge unabhängig von der Familienwirtschaft, in der der Mann ihr Herr sein soll.

Solange jedoch der Kapitalismus aus lebendigen Menschen Reichtum preßt, wird trotz des entscheidenden Umschwungs die Berufstätige keineswegs gesellschaftlich frei. Sie wird allen Gesetzen der kapitalistischen Profitwirtschaft untertan und gerät in die Ausbeutung, die knechtende Gewalt der Kapitalisten. Ihr „Recht auf Berufstätigkeit" ist in Wirklichkeit nicht Sicherheit, ihre Kräfte gesellschaftsnützlich auszuwirken, sondern der Zwang, für einen Kapitalisten Profit zu erzeugen. Auf dieses Ziel ist und bleibt die erwerbende Frauenarbeit unter der kapitalistischen Herrschaft und bürgerlichen Ordnung eingestellt. Die Frau der besitzenden Klassen soll sich im allgemeinen darauf beschränken, Koch- und Gebärmaschine zu sein, die Frau der Besitzlosen muß da-

zu auch noch Profitmaschine werden, „aller guten Dinge sind drei". Als Profitmaschine — „Hand" nennt es der Engländer, der das Ding kurz und drastisch mit dem rechten Namen zu bezeichnen liebt — wird die Berufstätige unter alle Gesetze der kapitalistischen Profitwirtschaft gebeugt. In diesen steht kein Sterbenswörtchen der Rücksicht darauf geschrieben, daß an der weiblichen „Hand", der weiblichen Profitmaschine, lebendiges Weibtum, lebendiges Menschentum hängt mit seinen Bedürfnissen und Interessen, mit seiner Sehnsucht und Qual. Das mag verderben und sterben, dafern Verderben und Sterben nur den kapitalistischen Profit steigert. Die Berufstätige trägt die Dornenkrone und die Wunden unfreier, ausgebeuteter Arbeit.

Der Kampf für das Recht der Frau auf Berufstätigkeit in seinem eigentlichen geschichtlichen Sinn, d. h. als notwendige Wiedereinführung der Frau in die soziale Wirtschaft, hat den kurz umrissenen Verhältnissen entsprechend ein doppeltes Gesicht. Er kann sich nicht darauf beschränken, die Monopolstellung des Mannes als Arbeitender, Schaffender zu brechen, für die bürgerlichen Frauen die Zulassung zu höherer Berufsbildung und Berufstätigkeit durchzusetzen. Er muß sich ausweiten zum Kampf gegen die Macht der besitzenden Klassen, die Proletarierinnen als sozial schwache und rückständige Frauen noch härter, schonungsloser auszubeuten wie die Proletarier, jede Rücksicht auf das Weibtum und Menschentum der Frauen unter die Füße zu stampfen, ja sogar aus der Mutterschaft widerstandslos besonders fette Profite zu pressen.

Das Recht der Proletarierin auf Berufsarbeit ist in der Praxis eine Farce, wenn es schrankenlose kapitalistische Ausbeutungswillkür bedeutet. Das Ringen dafür muß umschlagen in den Kampf für die gleiche Entlohnung gleicher Leistung von Frau und Mann; in den Kampf für den durchgreifenden gesetzlichen Schutz aller berufstätigen Frauen und Mädchen; in den Kampf für soziale Einrichtungen, die die Hausfrau und Mutter entlasten und sie für die Arbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft frei machen. Mit anderen Worten: der Kampf für das Recht der Frau auf Berufstätigkeit ist ein Teil des proletarischen Klassenkampfes gegen die kapitalistische Ausbeutungsmacht des Unternehmertums, der besitzenden Klassen, gegen den Kapitalismus selbst als Wirtschaftsordnung und seinen Staat. Aber auch dieser Teilkampf für das Frauenrecht muß von dem gesamten Proletariat geführt werden ohne Unterschied des Geschlechts. Nicht bloß unter dem Gesichtswinkel einer idealen Forderung auf Recht und Gerechtigkeit. Nein, im Hinblick auf die ureigensten Interessen des Proletariats als Klasse. Mit dem Recht der berufstätigen Frau auf Schutz gegen das ausbeutende Kapital und soziale Fürsorge zusammen verteidigt dieses auch das Recht des ausgebeuteten Mannes gegen die Herabdrückung seiner Arbeits- und Lebensbedingungen durch das Unternehmertum, verteidigt es das Recht seiner Kinder auf gesunde Mütter, sachkundige und liebevolle Pflege und Betreuung. Mit dem Recht der Frau auf Betätigung in der gesellschaftlichen Wirtschaft schützt es das Recht der Gesellschaft, daß zur Mehrung ihres Reichtums und ihrer Kultur auch die Leistungsfähigkeit weiblicher Arbeitskraft gesteigert werden muß durch ihre Ver-

wendung im modernen Produktionsprozeß. Das Proletariat schirmt seine Gegenwart und Zukunft, wenn es auch in puncto Berufstätigkeit das Recht der Frau im Kampfe gegen die kapitalistische Ordnung zu seiner Sache macht.

Dieser Kampf erhält augenblicklich durch eine besondere Erscheinung ein besonderes Gepräge. Durch die Arbeitslosigkeit breitester Frauenmassen, zumal von proletarischen wie bürgerlichen Frauenmassen, die während des imperialistischen Raubkrieges in die Rüstungsindustrie, in den Verkehrs-, Verwaltungs-, Schuldienst und andere Berufsgebiete geradezu hineingepeitscht oder auch hineingelockt worden sind, die früher nur den Männern offen standen. Bei den gewöhnlichen vorübergehenden Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft wiederholte sich stets diese Erscheinung. Die Rücksicht auf den kapitalistischen Profit bestimmte die Unternehmer, an erster Stelle die höher entlohnten Männer aus Lohn und Brot zu entlassen und den Betrieb, — so weit dies möglich — mit billiger Frauenarbeit weiterzuführen. Deshalb bewirkten Krisen häufig eine relative, manchmal sogar eine absolute Ausdehnung der Frauenarbeit.

Auch heute zeigt sich hier und da dieser Vorgang. Soweit sich nach sehr unzulänglichen statistischen Feststellungen urteilen läßt, in Wirtschaftszweigen und Unternehmungen, in denen zeitweilig eine Belebung eintritt. Im großen ganzen fliegt dagegen heute zuerst die berufstätige Frau erwerbslos aufs Pflaster. Es geht um mehr als um den kapitalistischen Profit, um den Bestand der kapitalistischen Wirtschaft selbst. Daß Frauen ihre Arbeitsplätze den Männern räumen müssen — vornehmlich auch als Lehrerinnen, Beamtinnen usw. — ist die Quittung ihrer politischen und sozialen Rückständigkeit. Die Kapitalisten und ihr Staat erblicken in der erwerbslosen Frau weniger als in den Männern ohne Verdienst Todfeinde der bürgerlichen Ordnung. Sie heucheln, daß die brotlosen Frauen in der Familie Unterhalt finden können und verweisen sie auf die Prostitution. Wie der Kapitalismus die Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft umstellte, so stellt er die weibliche Profitmaschine um zur Lustmaschine. Auch das Weibtum der Erwerbslosen noch macht er den Zwecken der Besitzenden dienstbar.

Die Arbeitslosigkeit breiter Frauenmassen in unseren Tagen ist ein handgreiflicher Beweis von dem Widersinn, ja ausgewachsenen Wahnsinn der bürgerlichen Ordnung. Als unabwendbares Verhängnis verdammt sie Millionen schaffenswilliger Frauen zu bittersten Sorgen und qualvollen, zermürbenden Entbehrungen, läßt Kindern und halbwüchsigen Mädchen keine andere Wahl als zu hungern oder in die Gosse herabzusteigen. Und das nicht blos während, sondern auf daß eine Minderheit zu prassen und ihre Existenz als ausbeutende und herrschende Klasse zu wahren vermag. Der Kapitalismus versagt Millionen Frauen die Berufstätigkeit und treibt sie mit ihren Mühen um den Lebensunterhalt ins Heim, ausgerechnet in den Zeiten, wo sein Krieg Millionen Männer gefressen oder zu Krüppeln geschlagen hat, die nicht Heime gründen und erhalten können. Der Kapitalismus windet Millionen Frauen die modernen, ergibigen Produktionsmittel aus den fleißigen Händen, verjagt die Frauen scharenweise aus Bureaux,

Amts- und Schulstuben, derweilen sein Krieg ungeheure Warenarmut geschaffen hat, es den werktätigen Massen am nötigsten Bedarf gebricht, und das Los der ungeheuren Mehrzahl nach einer Mehrung der materiellen und kulturellen Güter geradezu schreit. Der Kapitalismus, jener Verbrecher, der in Amerika zum erhabenen Zweck der Preishochhaltung riesige Baumwollvorräte verbrennen ließ, während in Europa zahllose Proletarier ohne Hemd laufen und in Deutschland Neugeborene in Papier gewickelt werden!

Anschaulichst offenbart sich in der Erwerbslosigkeit großer Frauenmassen die Unvereinbarkeit des kapitalistischen Profitinteresses mit dem Gesellschaftsinteresse, das zum Wohle aller die Nutzbarmachung aller verfügbaren Arbeitskräfte und Arbeitsmittel auf der höchsten Stufe der Produktionsmöglichkeit heischt. Anschaulichst offenbart sich darin, daß die besitzende und herrschende Minderheit nicht länger die in der Gesellschaft vorhandenen gewaltigen Produktionsmittel und Produktivkräfte verwalten und leiten kann, daß sie nicht länger deren Eigentümerin und Nutznießerin sein darf. Die Expropriateure müssen expropriiert werden. Das Proletariat muß zur Lösung dieser geschichtlichen Aufgabe die politische Macht erobern und seine Diktatur aufrichten. Das predigen die vielgestaltigen Nöte des Leibes und der Seele den erwerbslosen Frauenmassen mit Donnerstimme. Der Kampf gegen die Zurückstoßung der Frau aus der sozialen Wirtschaft in das Heim — außer Bettelalmosen das einzige „Mittel" der bürgerlichen Ordnung gegen die Erwerbslosigkeit und den Hunger von Millionen — ist ein organischer Teil des proletarischen Kampfes für die Eingliederung aller leistungsfähigen Arbeitskräfte in die gesellschaftliche Wirtschaft. Er ist ein organischer Teil des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse gegen die Sabotage, die Zertrümmerung der Wirtschaft durch skrupellose, profitsüchtige Unternehmer und für die Wiederbelebung, die Steigerung der Produktion. Er ist ein organischer Teil des revolutionären Kampfes für die proletarische Diktatur. Die gegenwärtige Erwerbslosigkeit wahrer Frauenheere in ihrem Zusammenhang mit dem heftigen Aufflammen der Gegnerschaft wider die weibliche Berufstätigkeit gibt Stützpunkte über Stützpunkte für die Revolutionierung des weiblichen Proletariats, ja auch klein- und mittelbürgerlicher Frauenschichten. Die kluge, grundsätzliche Auswertung dieser Möglichkeit sammelt Frauenmassen zum Ansturm gegen die Herrschaft, den Staat der Bourgeoisie, gegen die bürgerliche Ordnung.

Mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat hört die Frage der Berufstätigkeit des weiblichen Geschlechts auf, eine Frage des Kampfes zu sein gegen die wirtschaftliche und soziale Vorrechtsstellung des Mannes, gegen die wirtschaftliche und soziale Macht der Bourgeoisie. Die Räteordnung kann um ihres Bestandes und ihrer Entwicklung zum vollen Kommunismus willen nicht darauf verzichten, ihrer Wirtschaft und Kultur all die weiblichen Kräfte und Talente wirkend zuzuführen, die in der bürgerlichen Ordnung zum Teil brach liegen bleiben, zum Teil sich in der krüppelhaften Zwergwirtschaft der Familie an zahllosen Nichtigkeiten zersplittern und vergeuden. Einbeziehung der Frauen als Werktätige, Schaffende in die große Gesell-

schaftswirtschaft, Mitarbeit der Frauen auf allen Gebieten des öffentlichen, des kulturellen Lebens ist für den proletarischen Staat eine Lebensbedingung. Er bedarf der beruflichen Frauentätigkeit sowohl wegen ihrer Quantität als ihrer Qualität. Er muß seine Ueberlegenheit über den bürgerlichen Staat dadurch erweisen, daß er die starken unversiegbaren Springquellen des Allgemeinwohls, der Allgemeinkultur öffnet und strömen macht, indem er jedem einzelnen Glied der Gesellschaft allseitige Entfaltungs- und Wirkungsmöglichkeit verbürgt. Wollte er das Weib in die Enge und Kümmerlichkeit des Heims, in die kleinbürgerliche Gartenlaubenidylle bannen, so würde er sich eine starke, tragende Wurzel seiner Kraft und seiner Emporentwicklung abgraben.

Deshalb begnügt sich der Sowjetstaat Rußland nicht damit, das Recht der Frau auf Berufstätigkeit anzuerkennen, die berufstätige Frau bei ihrem Wirken gegen Schädigungen und Gefahren zu schützen, ihr zweckmäßige, zuträgliche Arbeitsbedingungen und soziale Fürsorge in jeder Lebenslage zu sichern, in der sie des Beistandes bedarf. Er bietet der Frau wie dem Mann Gelegenheit, ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu höchstmöglicher Leistungstüchtigkeit zu entwickeln, denn auch ihr hat er alle Stätten der beruflichen und allgemeinen Bildung erschlossen. Und Sowjet-Rußland tut vor allem Entscheidendes um die Berufstätigkeit des Weibes aus einem unbestrittenen formalen Recht in lebensvolle Praxis zu verwandeln. Es erlöst das Weib von der Bürde der alten Haus- und Familienwirtschaft. In Gestalt von Kommunal- und Fabrikküchen, Gemeinschaftsspeisehäusern, Waschanstalten, Mütter- und Säuglingsheimen, Krippen usw. schafft er die gesellschaftlichen Vorbedingungen dafür, daß die Frau gleich dem Manne der sozialen Wirtschaft eingegliedert wird, auf allen Tätigkeitsgebieten sich auswirken kann. Nun erst kann weibliche Begabung bei gesellschaftlicher Berufstätigkeit die Schwingen weit ausbreiten und die höchsten Flüge wagen.

Wie für die Durchführung der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts also auch für die Verwirklichung seines Rechts auf Berufstätigkeit in der Gesellschaft biegt die proletarische Diktatur den Kampf der Massen gegen den Kapitalismus um in die Erziehung der Massen für den Kommunismus, in die Aufbauarbeit am Kommunismus. Die einschlägigen sozialen Institutionen und Maßnahmen verlieren ihren Charakter als Schutzwehren des Weibtums, des Menschentums der Frau wider die kapitalistische Raffgier und die Unbill der bürgerlichen Ordnung. Sie werden zu Bausteinen der neuen, höheren Lebensgestaltung in einer ausbeutungsfreien Gesellschaft. Im Bewußtsein der Massen aber — und namentlich der Frauenmassen — gilt es, das engstirnige Hängen und Kleben am alten Einzelkochtopf auszurotten und alle Kräfte in freudigem leidenschaftlichem Arbeitsdrang einstellen zu machen auf das Wirken in der Gesellschaft und für die Gesellschaft. In stolzem, frohem Wetteifer mit männlichen Leistungen müssen die Frauenmassen begreifen, daß die Eroberung der politischen Macht, daß der Kommunismus verpflichtet. Es darf ihnen nicht genügen, Genießerinnen der kommunistischen Kultur zu sein. Der Ehr-

geiz muß ihr Herz bewegen, ihren Willen straffen, Mitträgerinnen und Mitschöpferinnen dieser Kultur zu werden.

Die Verhandlungen der zweiten kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau werden zweifelsohne reichstes Tatsachenmaterial beibringen, das zur Frage der politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau dem grauen Elend des Kapitalismus, der bürgerlichen Ordnung die schillernden Hüllen abreißt. Dieses Tatsachenmaterial wird scharf hervortreten lassen, wie unendlich manigfaltig und verschlungen die konkreten Umstände sind, unter denen die kommunistische Frauenbewegung in den einzelnen Ländern ihre Pflicht zu erfüllen hat. Es wird nicht minder scharf die große internationale einheitliche geschichtliche Entwicklungslinie aufzeigen, die ihre Wiederspiegelung in den Grundsätzen und in der Taktik der Dritten Internationale findet. So wird die Konferenz bei aller Rücksicht auf das national Besondere bedeuten: internationale Zusammenballung zu einem einzigen revolutionären Willen. So wird ihr weder die klärende, festigende und vorantreibende Wirkung auf die Kommunistinnen aller Länder fehlen, noch die erweckende und sammelnde Kraft für breiteste Frauenmassen. Diese revolutionäre Zeit jagt auf Sturmesflügeln vorwärts. Wir Frauen sind die letzten, deren mahnendes, sehnsüchtiges Menschentum ein Wanken und Schwanken, ein Zögern und Zaudern dulden dürfte. Wir haben keine Zeit zu verlieren, keine Kraft zu verschwenden. Wir beziehen unsere Posten im revolutionären Kampfe für die Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat. Wir legen die Hand ans Werk des kommunistischen Aufbaus. Woher auch immer wir nach Moskau kommen, nach Moskau blicken, wir sind eins in der Entschlossenheit: revolutionäre Erkenntnis muß revolutionäre Tat werden. Aus dem glorreichen Sowjetbanner raunt und rauscht es uns zu: handelt!

Clara Zetkin.

Russische Arbeiterinnen und Bäuerinnen im Bürgerkrieg.

„Die Diktatur des Proletariats kann nicht endgültig siegen, ohne die aktive Beteiligung der arbeitenden Frau am Kampf".

Mit ehernen Lettern wird es die Geschichte verzeichnen, die Heldensage wird es melden, welch großen Anteil die Bäuerinnen und Arbeiterinnen Sowjetrußlands an dem Bürgerkrieg genommen haben, den die russische Arbeiterklasse drei Jahre lang gegen die eigene und die ausländische Bourgeoisie siegreich durchgehalten hat. Der heroische Anteil der schaffenden Frauen an dem titanenhaften Ringen für die Behauptung der proletarischen Diktatur, der Sowjetordnung ist unstreitig eines der glänzendsten Kapitel in der ruhmreichen Geschichte des proletarischen Befreiungskampfes in Rußland. Die Zeit ist noch nicht gekommen, da man all die Opfer aufzählen könnte, die die werktätige Frau Rußlands im Kampf um die gemeinsame Sache gebracht hat. Noch ist der Kampf

nicht zu Ende, denn der Kommunismus kann nicht in einem einzelnen Lande allein voll verwirklicht werden, und Sowjetrußland ist bis heute von einem würgenden Ring kapitalistischer Staaten umschlossen. Das Proletariat wächst auch in diesen Ländern zum Endkampf gegen die kapitalistische Herrschaft heran; bald hier, bald dort kommt es zu Vorgefechten der proletarischen Revolution. Die Arbeiter unterliegen noch im Kampf, doch jede Niederlage wühlt die Massen tiefer auf, weckt ihre Kräfte, gibt neue Erfahrungen. Die Geschichte der proletarischen Revolution in Rußland zeigt uns, daß der Erfolg des Kampfes in hohem Maß von dem betätigten Klassenbewußtsein der Arbeiterinnen, der schaffenden Frauen abhängt, und daß ihr aktiver Anteil am Ringen um die Macht unbedingt erforderlich ist, damit sich der Sieg an die Fahne der Revolution heftet. Nur der engste Zusammenschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder im Kampf um die proletarische Diktatur kann den Triumph des Kommunismus beschleunigen, der der arbeitenden Frau die Befreiung aus der jetzigen Sklaverei sichert. Möge die Erinnerung an die Heldinnen und Märtyrerinnen der proletarischen Revolution Rußlands die Herzen der proletarischen Frauen der ganzen Welt mit Klassenbewußtsein erfüllen und diese Frauen zum Anschluß an die Reihen des kämpfenden Proletariats treiben.

Die Stellung der schaffenden Frauen zum imperialistischen Krieg und zum Bürgerkrieg.

Wie läßt es sich erklären, daß die friedenssehnsüchtigen, verhungerten Arbeiterinnen und Bäuerinnen Rußlands, die während des imperialistischen Kriegs so unmenschlich gelitten hatten, und die so heiß den Frieden begehrten, sich zuerst zum revolutionären Kampfe stellten? Im März 1917 waren es die Proletarierinnen, die allen voran in den Straßen Petersburgs sich wider den Imperialismus, den Krieg erhoben und mit ihrem Schrei „Friede und Brot" das Signal gaben zum Ausbruch der Revolution. Es waren Proletarierinnen und Bäuerinnen, die im Verlauf der Revolution trotz Leiden und Opfern die Kraft und den Mut bewahrten, um den aktivsten Anteil an dem dreijährigen Bürgerkrieg zu nehmen, den das russische Proletariat gezwungen war zu führen, nachdem es die Staatsgewalt erobert hatte.

Es erklärt sich dadurch, daß die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen sich mit ihren eigenen Augen, aus eigener Erfahrung davon überzeugten, daß die Sowjetregierung vom ersten Tag ihres Bestehens an den Kampf für den Frieden aufgenommen hatte, daß es ihr ernstes, ehrliches Bemühen war, die Wunden zu heilen, die der imperialistische Krieg geschlagen, eine Ordnung friedlicher Arbeit zu organisieren und die Lebensbedingungen des arbeitenden Volkes, insbesondere aber die der Frauen und Kinder möglichst schnell zu verbessern.

Doch die internationale imperialistische Räuberbande wollte und konnte nicht zulassen, daß Sowjetrußland im Frieden erstarke. Sie begriff es vom ersten Tag an, daß die Existenz, das Aufblühen der proletarischen Sowjetrepublik für alle kapitalistischen Staaten den sicheren Tod bedeutet. Sie fürchtete, daß die Wellen der Revolution über die

Grenzen Rußlands in die weite Welt hinüberschlagen würden. Mußte das Proletariat der kapitalistischen Länder, das während des Krieges in Kadavergehorsam jede Versklavung, jede Ausbeutung geduldig ertragen hatte, sich nicht zur Auflehnung gegen die Ausbeuter und Unterdrücker aufraffen, wenn das Beispiel der russischen Arbeiterklasse auch ihm zähen Kampf und Sieg predigte? So trachteten die internationalen Kapitalisten danach, die erste Räterepublik zu vernichten. Von allen Seiten her richteten sie waffenstarrende Dämme und Mauern auf, um Sowjetrußland zu isolieren.

Die eigene, seit der Oktoberrevolution geschlagene Bourgeoisie versuchte zuerst, die Räteordnung durch Sabotage zu meucheln. Nachdem dies mißlungen war, wollte sie die proletarische Revolution mit Hilfe der Weltbourgeoisie durch die knöcherne Faust des Hungers niederschlagen lassen. Gemeinsam versuchten russische Bourgeoisie und Weltbourgeoisie die fruchtbarsten Länderstriche, die Dongegend, die Ukraine und den Ural vom Mutterland loszureißen, um dem russischen Proletariat Lebensmittel und Rohstoffe zu rauben: Brot, Naphta, Erz usw. Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen sahen zum Greifen deutlich, wie die Konterrevolution Barrikaden aufrichtete, hinter denen sich der Weltkapitalismus — Entente, Deutschland, Finnland, Polen, Lettland usw. — mit der russischen Bourgeoisie samt ihren Lakaien und Generälen zusammenfand, mit Denikin, Judenitsch, Koltschak, Wrangel. Zum Greifen deutlich sahen sie das Ziel dieser Vereinigung. Das Proletariat sollte durch Hunger, Krieg, Zerstörung überwunden werden, weil es gewagt hatte und weiter wagte, sich von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, die Herrschaft über die Produktion, die sein eigenes Werk war, auch in die eigene starke Faust zu nehmen.

Was sollten die Frauen angesichts dieser Situation tun? Sollten sie für die Klassenfeinde den Boden wieder mit Arbeiter- und Bauernblut düngen, die Sowjetregierung niederschlagen lassen? Sollten sie das Frauenrecht preisgeben, das die Revolution gebracht hatte, das alte Sklavenjoch aufs neue tragen? Nein und tausendmal nein! Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen nahmen den Kampf auf, um die Sowjetordnung zu retten, das heißt: ihre eigene Freiheit und die Zukunft ihrer Kinder. Der aufgezwungene Kampf wurde von den Frauen als ihre ureigenste Sache, als heiligste Pflicht empfunden, denn er war Klassenkampf für ihr Ziel: die Befreiung von Ausbeutung, Not und Unterdrückung. Sie hatten den imperialistischen Krieg gehaßt, weil er Vorteil nur für die Besitzenden brachte, die neue Länder erobern wollten, um sich zu bereichern und die besiegten Völker größerer Sklaverei zu unterwerfen. Der Klassenkampf hingegen ist ein heiliger Kampf, denn er wird die Menschheit von Sklaverei und Ausbeutung erlösen. Der Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden ist der letzte Krieg. Der Sieg des Proletariats bedeutet den Kommunismus, die Befreiung der Menschheit von der vernichtenden Gewalt des Mammons. Die nämlichen Frauen, die sich wider den imperialistischen Krieg empört hatten, schickten jetzt ihre Gatten und Brüder mit Begeisterung auf die Barrikaden, in die Schützengräben, sie kämpften selbst vereint mit den Männern, sie starben kämpfend, ein Lächeln erfüllter Verheißung auf den Lippen.

Die Arbeit der roten Schwestern an der Front.

Die Parole, die von der ersten russischen Frauenkonferenz zur Unterstützung der Front herausgegeben wurde, fand sofort ein Echo. Arbeiterinnen und Bäuerinnen eilten an die Front und organisierten dort die Kranken- und Verwundetenpflege der Roten Armee. Tausende und Tausende von Frauen meldeten sich für die rasch eingerichteten zweimonatlichen Ausbildungskurse als Pflegerinnen. Im ganzen wurden 50000 Schwestern und 25000 Pflegerinnen ausgebildet. Die Front spürte sehr bald den Nutzen der ausgebildeten Schwestern. Die Berichte von dort schilderten die schweren Bedingungen, unter denen die Schwestern tätig waren. Sie arbeiteten Tag und Nacht in unmittelbarster Nähe des Kampfes, trugen die Verwundeten und Toten zusammen, die durch das Vor- oder Zurückfluten der Rotarmisten auf dem Schlachtfelde zurückblieben, schleppten die Verwundeten in Lazarette, um sie dort zu verpflegen, bereiteten den Gefallenen die letzte Ruhestätte. Unter anderem wurde folgendes berichtet: „Auf einer Bahnstation in der Nähe eines Schlachtfeldes bemerkten die roten Schwestern einen Eisenbahnzug mit Verwundeten, der von dem fliehenden Bourgeoissanitätspersonal völlig im Stich gelassen worden war. Die roten Schwestern überlegten nicht lange, sondern zwangen das aufgeregte Bahnpersonal eine Lokomotive herbeizuschaffen und unter dem Feuer des anrückenden Feindes führten sie den Zug aus der Kampflinie und retteten durch diese Tat das Leben von einigen tausend Rotarmisten."

Die roten Schwestern kamen nicht in gnädiger Herablassung an die Front, auch nicht um sich einen Bräutigam zu suchen, wie es bei den bürgerlichen Schwestern oft der Fall ist. Die roten Schwestern waren genau so klassenbewußt und begeistert wie die Rotarmisten und genau so auf dem Posten wie diese. Sie brachten nicht nur Hilfe und Pflege für die Kranken und Verwundeten, sondern durch ihre Solidaritätsgefühl und ihren Mut begeisterten und feuerten sie die Rotarmisten zu ihrer schweren Pflicht an.

Oftmals blieben die roten Schwestern nicht hinter der Front, sie gingen in Reih und Glied mit den Rotarmisten in den Kampf. So war es am Don, wo die rote Schwester Bella Loktschina auf dem Schlachtfeld zurückblieb, um einen Verwundeten vor dem anstürmenden Feind zu retten. Leider gelang ihr das nicht. Als unsere Rotarmisten wieder vorstießen, fanden sie Genossin Bella auf schreckliche Weise ermordet, die Kosaken hatten sie mit ihren Säbeln in Stücke gehauen. Die roten Schwestern waren sich wohl bewußt, welches Schicksal ihnen im Falle der Gefangennahme durch die Kosaken drohte. Trotzdem erfüllten sie ihre Pflicht. Mit größtem Heldenmut sah die gefangene Schwester Xenia Gäh in der Krim ihrem Tod entgegen. Nach der Ermordung ihres Mannes, die sie mit ansehen mußte, ließ sie ihr Kind in den Armen ihrer Mutter zurück und ging ruhig und gefaßt zum Richtplatz. Ihre letzten Worte waren: „Ich glaube an den Sieg des Kommunismus und sterbe ohne Furcht für diese Idee. Vielleicht, daß auch ihr sie einmal begreifen werdet."

Viele Schwestern hatten nicht das Glück eines solchen Todes, sie wurden ein Opfer böser Epidemien, wie Typhus, Ruhr usw. Diese verbreiteten sich besonders infolge des Mangels an Wäsche, Matratzen, Seife und dergl. Die Schwestern verrichteten im Kampfe gegen die Seuchen die schwersten, schmutzigsten, widerlichsten Arbeiten. Der Typhus raffte die bekannte Moskauer Arbeiterin Wassiljewa dahin, die Tochter des Proletariers, der als erster seiner Klasse Mitglied der Duma unterdem Zarismus gewesen war. Vom Vater hatte sie den revolutionären Geist und das heiße Herz für die Not der Ausgebeuteten geerbt. Sie pflegte die Kranken Tag und Nacht und holte sich dabei den Keim der tödlichen Seuche. Sie starb mit den Worten: „Wir müssen siegen, denn wir sind die Mehrzahl". Die Arbeiterin Mezit Kaluga ist ebenso gestorben. Sie war eine alte Parteigenossin, die in der Zeit des Zarismus die schwersten Verfolgungen, Kerker und die Verbannung nach Sibirien erduldet hatte. Der Ausbruch der Revolution gab ihr die Möglichkeit endlich in voller Oeffentlichkeit politisch zu wirken, zu kämpfen. Sie war Mitglied des Arbeiterrats und gehörte der Leitung der Kommunistischen Partei an. Die beiden Arbeiterinnen Suchanowa und Kumizowa von Perm warteten in ihrem Eifer, dem Kommunismus zu dienen, nicht ab, bis sie den Kursus zu ihrer Ausbildung als Schwestern beendet hatten. Sie traten noch vorher in ein Lazarett ein und starben dort als Heldinnen.

Die roten Schwestern sorgten auch für das leibliche Wohl der Rotarmisten. Diejenigen, die an die Front gingen, erquickten sie an den Bahnhöfen mit Speisen und Getränken. Die Proletarierinnen, die in der Heimat geblieben und in der Industrie tätig waren, ließen sichs ebenfalls angelegen sein, das Los der verwundeten und kranken Rotarmisten zu erleichtern. Sie organisierten zu diesem Zweck besondere Abende für freiwillige Arbeit, und auch die Sonntage widmeten sie den Rotarmisten. Sie reinigten die Lazarette, schmückten sie mit frischen grünen Zweigen, die sie aus den Wäldern holten, lasen den Kranken und Verwundeten vor und schrieben Briefe für sie. Sie wüschen die Wäsche und besserten sie aus, kurz sie taten alles, um den Armen ihr hartes Schicksal erträglich zu machen. Verwundete und Kranke entbehrten in der Folge nicht die Familienpflege, sie fühlten sich nicht verlassen, sondern empfanden wohltuend, daß die Proletarierinnen wie Mütter und Schwestern für sie sorgten, daß nicht nur an der Front, daß auch in der Heimat alle durch das gemeinsame Ziel in kommunistischer Brüderlichkeit zu einer großen Familie vereinigt waren.

Die politische Arbeit der Frauen in der Roten Armee.

In den kapitalistischen Ländern ist allein eiserne Disziplin die tragende Grundlage der Armee. Die Soldaten sind nicht politisch erzogen, sie haben nur Drill. Jede freie Meinungsäußerung wird unterdrückt, Kadavergehorsam ist oberstes Gesetz. Die Soldaten sind gezwungen, für Ziele zu kämpfen, die ihnen unbekannt, fremd sind. Jede Aufklärung unter ihnen wird verhindert, ihr Geist und Gemüt werden mit den Lügen des Hurrapatiotismus genährt, damit sie die Schützer, das Kanonenfutter ihrer Ausbeuter und Herren bleiben und deren

Interesse gegen „innere und äußere Feinde" verteidigen. Im schroffsten Gegensatz dazu steht die Erziehung der Rotarmisten. Jeder von ihnen wird politisch erzogen, nicht mit dem Prügel, sondern durch das überzeugende Wort. Er weiß für was und für wen er kämpft, und auf die freigewollte und geübte Selbstdisziplin ist die Rote Armee gegründet. Um die politische Erziehung der Roten Armee haben sich auch die Frauen großes Verdienst erworben. Viele von ihnen widmeten sich der Propoganda im Heer und besonders auch in den Dörfern an der Front, um die Bauern von ihrer Pflicht zu überzeugen, in die Rote Armee einzutreten. In der politischen kommunistischen Abteilung des Heeres waren viele Frauen tätig. Sie gaben Zeitungen heraus, hielten Vorträge, sprachen in Versammlungen, klärten durch Wort und Schrift die Rotarmisten auf, stählten ihren Mut und riefen manchen Mutlosen zur Pflicht zurück. Viele waren als politische Kommissare an der Front und in der Intendantur der Truppenverpflegung tätig. In den Telephon- und Telegraphenzentralen arbeiteten zaristische Offiziere und Techniker, auf die man sich nicht verlassen konnte. Man richtete deshalb in Samara, Simbirsk und Petersburg Spezialkurse ein, in denen leistungsfähige Telegraphistinnen und Telephonistinnen ausgebildet wurden, die die Leitung an der Front überwachen und selbst übernehmen konnten. Unter den gefallenen politischen Kämpfern leuchten einige Frauen hervor: Emilia Sollin-Alexewa aus Petersburg wirkte seit 1910 hingebungsvoll in der bolschewistischen Partei. Trotz aller Gefahren des Kampfes, trotz des zaristischen Terrors stand sie führend an der Spitze vieler politischer und ökonomischer Streiks in Petersburg. Einen großen Teil ihrer Kraft widmete sie dem unterdrücktesten Teil des Proletariats, den Arbeiterinnen, und es gelang ihr, diese in den Kampf gegen den Zarismus und Kapitalismus zu führen. Beim Ausbruch des imperialistischen Kriegs setzte sie ihren Geist, ihr Herz, ihre ganze Seele daran, die Arbeiter und die Soldaten gegen den Krieg zu mobilisieren. Ob dieser Kühnheit wurde sie in das fernste Sibirien verbannt. Die Revolution befreite sie und eröffnete ihr ein großes Wirkungsfeld. Als der kapitalistische Feind den Ural belagerte, war es Genossin Sollin-Alexewa unmöglich, bei ihrer Arbeit zu bleiben. Es zog sie mit Macht an die Front. Dort geriet sie in die Gefangenschaft der tschecho-slowakischen Offiziersbande, die mit der russischen Bourgeoisie gegen die Revolution kämpfte. Um sich der Gewalt ihrer Klassenfeinde und ihren ruchlosen Torturen zu entziehen, nahm sie Gift und schloß unter den schrecklichsten Qualen ihre Augen für immer.

Eine ebenso kraftvolle Kämpferin war Sina Doriabina, man nannte sie „ein Vögelchen aus Lenins Nest". Diese Revolutionärin ertrug unter dem Zarismus die härtesten Verfolgungen. Sie war wagemutig genug, aus dem Kerker zu fliehen, indem sie den Mantel des Wachpostens überwarf. Ihren Tod fand sie an der Front im Gefängnis der Feinde. Sie erlag dort der Schwindsucht, der Folge von Ueberanstrengung und Entbehrungen. Genossin Doriabina war Mitglied des Reichsarbeiterrats, aber sie hatte nicht das Glück, seine erste Sitzung zu erleben. Genossin Schechowezewa aus Charkow gehörte viele Jahre der bolschewistischen Partei an. Seit Beginn

der Revolution war sie Mitglied des Arbeiterrats. Einen großen Teil ihrer Kraft wendete sie den Fragen der Frauenarbeit zu. Als die Denikinbande die Ukraine belagerte, ging sie dorthin, um den Samen kommunistischer Ideen unter den Bauern und Rotarmisten auszustreuen. Ehe sie starb, schlug man ihr vor, den Geistlichen rufen zu lassen. Sie antwortete: „Ich brauche keinen Popen. Meine Religion war der heilige Proletarierkampf für die Befreiung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Ich kämpfte, um sie vom Joch der Sklaverei zu befreien."

Frauen als Rotarmisten.

Nicht nur als rote Schwestern, Agitatorinnen, Kommissarinnen haben die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen volles Verständnis, höchste Hingabe für die Sowjetordnung bewiesen, nein, auch als Rotarmistinnen im Kampf selbst. Und dann kämpften sie nicht in den hinteren, sondern in den vordersten Reihen, oftmals vor der Schlachtlinie, um ein Beispiel unerschrockenen Mutes zu geben. So heroisch kämpfte und starb Sonja Kuwschinckowa aus Moskau in der Schlacht am Don. Sie hatte ein Kommando bei der Artillerie, und während der Schlacht stand sie mit ihren Kanonieren vor der Front der Infanterie. Der Feind nahm im Sturm die Brücke. Um den Rückzug der Rotarmisten zu decken, führte Genossin Kuwschinckowa die Kanoniere in den Fluß und eröffnete von dort aus das Feuer gegen den Feind. Sieben Stunden stand sie mit ihren Leuten bis zum Gürtel im Wasser. Ihrer eisernen Pflichttreue war es zu danken, daß die Rotarmisten sich geschlossen zurückziehen und dann wieder vorstürmen, den Feind schlagen konnten. Ihre Retterin fanden sie tot am Flußufer.

An einer Stelle der polnischen Front ging die Rote Armee zum Angriff über. Eine Infanteriekompagnie, die schon mehrere Tage im Kampfe stand, war völlig erschöpft und rückte langsam vor. Da sammelten sich die Kommunistinnen der Kompagnie in der vordersten Reihe und nahmen den Kampf mit solcher Begeisterung und Wucht auf, daß sie die schwankenden Rotarmisten mit fortrissen. Die Kompagnie schlug den Feind, ging über den Fluß, erbeutete zwei Kanonen, Telephonapparate usw. und machten viele Gefangene. Der Feind bekam jedoch Zuzug und umzingelte unbeachtet die Kompagnie. Sie verteidigte sich mit höchster Energie, hielt dadurch den Feind auf und ermöglichte einen geordneten Rückzug. Die Kommunistinnen aber bezahlten das kühne Unterfangen mit ihrem Tode. Nur eine von ihnen blieb am Leben, die anderen fand man tot, verstümmelt auf dem Schlachtfeld.

Nach einer noch nicht abgeschlossenen Statistik zählte man bis zum Oktober des vergangenen Jahres 2000 Frauen, die im Kampf zur Verteidigung der Revolution gefallen waren. Man darf mit Fug und Recht annehmen, daß sie als Heldinnen gestorben sind. Viele der überlebenden Kämpferinnen sind mit dem Revolutionsorden „Rote Fahne" ausgezeichnet worden. In kritischsten Augenblicken von Schlachten haben also nicht nur einzelne hervorragende Frauen, nein, viele ungenannte und unbekannte Kämpferinnen durch ihre Kühnheit und ihren Opfermut die Lage gerettet. Drei Vorgänge, die das bezeugen.

Im Sommer 1919 wollten die Proletarier dem Feind nicht die Stadt Lugansk überlassen. Die Frauen nahmen mit ihren Kindern den Kampf auf. In kurzer Zeit hatten sie den Ort in eine Festung umgewandelt. Die Mauern umwehrten sie mit Stacheldraht. Den Männern, die in den Schützengräben lagen, trugen die Kinder trotz des feindlichen Feuers Munition und Wasser zu. Dem Mut und der Entschlossenheit dieser Proletarierinnen ist es zu danken, daß der Feind unverrichteter Sache abziehen mußte.

Im Herbst 1919 versuchte die Entente durch einen neuen Vorstoß Sowjetrußland zu zertrümmern. Der General Judenitsch sollte Petersburg erobern, während Denikin von der Ukraine her Moskau angreifen wollte. Wie antworteten die arbeitenden Frauen diesen eroberungssüchtigen Generälen, die Sowjetrußland das revolutionäre Herz aus dem Leibe zu reißen gedachten? Die Arbeiterinnen von Tula, das Denikin auf dem Weg nach Moskau passieren mußte, nahmen in einer Versammlung folgende Resolution an: „Denikin kann nur über unsere Leichen nach Moskau kommen". Und die Proletarierinnen haben wirklich Denikins und Judenitschs Plan zu Schanden gemacht. In Petersburg kamen die Arbeiterinnen zu der Kommunistischen Partei und erklärten, „daß sie bis zur letzten bereit seien, die Stadt zu verteidigen". Viele von ihnen traten in die Kommunistische Partei ein, und sie fürchteten nicht, daß der Ausweis ihrer Mitgliedschaft sie im Fall ihrer Gefangennahme zu sicheren Todeskandidatinnen machte. Auch die parteilosen Arbeiterinnen verstanden, in welcher Gefahr die Revolution schwebte, wenn Judenitsch wirklich in Petersburg eingerückt wäre. Sie wußten, daß er die proletarischen Stadtviertel niederbrennen, mit dem Schwert das Proletariat ausrotten, nicht Greise und Kinder verschonen würde. Ohne Wanken und Schwanken, ihre weinenden Kinder im kalten Heim zurücklassend, gingen sie, wohin die Pflicht sie rief. Sie verrichteten die Arbeit, sie übernahmen die Posten der Männer, die an die Front zogen. Viele Frauen waren Vorsitzende des Bezirksarbeiterrats, der die Ordnung in der Stadt aufrecht hielt. Den zur Front strömenden Männern sagten sie beim Abschied: „Ihr habt nur das Recht zurückzukommen, wenn ihr den Sieg auf der Spitze der Bajonette bringt".

Viele Frauen begaben sich in die Kasernen zu den Rotarmisten, andere auf die Märkte und die Straßenbahnen, um dort über die Lage und die Pflicht des schaffenden Volkes aufzuklären. In den ersten zwei Tagen wurden in Petersburg 600 rote Schwestern für Verwundeten- und Krankenpflege mobilisiert und 1300 Schwestern für den ersten Verwundetenbeistand. Um in der Stadt die Ordnung aufrecht zu halten, übernahmen 500 weibliche Milizsoldaten den Dienst der Schutzpolizei. 1500 Arbeiterinnen halfen bei der Befestigung der Stadt; schlecht gekleidet, barfuß, schanzten sie oft Tag und Nacht unter strömendem Regen. Sie errichteten Zäune von Stacheldraht und hoben Schützengräben aus. 2000 Proletarierinnen gingen in den zwei ersten Tagen als Kämpferinnen an die rote Front. Einige von ihnen, wie Genossin Jakolewa, waren Kompagnieführerinnen, sie machten jedes Haus, jede Straße zur Festung, das rote Petersburg blieb uneinnehmbar.

Die russische Räterepublik ist der erste moderne Staat, der die Waffen in die Hände von Frauen legte, und die Frauen haben das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Unter der Sowjetordnung ist es nicht nur das Recht der Frauen, als voll Gleichberechtigte am Aufbau der Wirtschaft mitzuarbeiten, es ist auch ihr Recht und ihre Pflicht, das Land zu verteidigen. Die erste Räterepublik hat die letzten spießbürgerlichen Vorurteile von der sozialen Stellung des Weibes entwurzelt, sie beweist, daß es keine soziale Ungleichheit in der Betätigung der Geschlechter mehr gibt.

Auf der letzten Frauenkonferenz im Dezember 1920 wurde beschlossen, daß bis zum 1. Januar 1922 alle Frauen vom sechzehnten bis zum vierzigsten Lebensjahr im Gebrauch der Waffen zum Schutz Sowjetrußlands ausgebildet werden müssen. Wie bereitwillig die Frauen die Gelegenheit zur militärischen Ausbildung ergreifen, berichteten viele Delegierte. Von den Frauenorganisationen der Provinz verlangen oft Arbeiterinnen und Bäuerinnen von 50 Jahren und darüber, daß sie in der Waffenführung geübt werden. Sie sagen: „Wir wollen auch für den Kampf ausgebildet werden. Jeder von uns hat Land bekommen und muß es nun vor dem Feind zu schützen wissen".

Solange in allen anderen Ländern noch kapitalistische Regierungen bestehen, können sich die russischen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht ausschließlich friedlicher Arbeit widmen. Sie müssen bereit sein, im gegebenen Falle mit der Waffe ihr Land, die Revolution zu verteidigen. Sie müssen auch bereit sein, das kämpfende revolutionäre Proletariat in anderen Ländern zu unterstützen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin muß mit verschiedenen Waffen umgehen können. Es ist nötig, daß die jungen Mädchen von 16—18 Jahren wie die männliche Jugend, bevor sie zum Militärdienst eingezogen wird, ihren Körper durch Turnen, Fechten und allerlei Sport stählen. Mit 18 Jahren müssen sie einen Kursus von 96 Stunden durchmachen, in dem der Gebrauch der Kriegswaffen gelehrt wird. Die Kurse finden in der Nähe der Betriebe statt, so daß die Arbeiterinnen nicht von ihrer Arbeitsstatt getrennt werden. In jedem Betrieb bilden die Arbeiter und Arbeiterinnen eine Kompagnie Rotarmisten. Die Kommunistinnen werden bei schwererem Dienst in den Kasernen ausgebildet. Bis zum 1. Juni 1920 erhielten in Moskau allein tausend von ihnen vollwertige militärische Ausbildung und fünftausend Arbeiterinnen nahmen an den leichten 96stündigen Kursen teil. In fünf Rekrutierungsbezirken von Moskau zählte man 2500 waffentüchtige Kommunistinnen, 950 militärisch ausgebildete parteilose Arbeiterinnen und die mitgerechnet, die Sport trieben, 2779; 1489 junge Mädchen, die die vormilitärische Ausbildung genossen.

Die Arbeit in der Heimat für die Front.

Es ist eine schier unlösbare Aufgabe zu schildern, was die russische Arbeiterin und Bäuerin in der Heimat für die Front geleistet hat. Man müßte ein endloses Lobeslied singen von dem harten Leben, der fast zermalmenden Arbeitsbürde, den blutigen Leiden Zehntausender, Hunderttausender von Frauen. Echte Heldinnen standen in den Be-

trieben, nicht der Kälte, nicht des wühlenden Hungers und nicht des Weinens der Kinder achtend, einzig und allein von dem Gedanken beseelt, daß die Männer an der Front kämpften, daß sie selbst mit eigenen Händen helfen müßten, damit Sowjetrußland erhalten, die Herrschaft der Arbeiter und Bauern befestigt werde. Sie fühlten die unsichtbaren Fäden, die ihre eigene Befreiung mit dem Sieg an der Front verknüpften. Ihre Losung war: „Unsere Männer stehen Tag und Nacht im Kampf, wir müssen dasselbe in der Heimat tun". Nur dank solchem Geist und dank solcher Einheit von Heimat und Front war es möglich, die Weltgegenrevolution zu schlagen. Der Sieg über Wrangel wäre nicht so bald möglich gewesen, wenn die Proletarierinnen nicht Außerordentliches geleistet hätten. Der zurückgeschlagene General der Gegenrevolution hatte sich mit seiner Armee in die Berge der Krim zurückgezogen, Verlängerung des Kampfes drohte. Ein weiterer Kriegswinter hätte dem schaffenden Volk die furchtbarsten Leiden auferlegt. Wrangel mußte um jeden Preis schnell geschlagen werden. Infolge der langen Kriegsdauer gingen die Rotarmisten in zerfetzten Uniformen, barfüßig sanken sie tief in den Schnee und konnten sich nicht an den Feind heranarbeiten. In der Heimat hieß es: „Kleider und Wäsche für die Front". Die Frauen eilten von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, und binnen ganz kurzer Zeit hatten sie Berge von warmer Kleidung für die Front zusammengetragen. Die Betriebe wurden militärisch organisiert, die Arbeiterinnen verlängerten freiwillig ihre Arbeitszeit. In einigen Fabriken wurde viel mehr gearbeitet, als bestellt worden war. So leistete z. B. in Moskau der Betrieb „Postawschik" 100 %, der Betrieb 2 139 %, Betrieb 4 237 %, Betrieb 7 145 % über das Angeforderte. Manche Arbeiterinnen brachten Außerordentliches, Staunenswertes fertig. Jede Arbeiterin mußte vier Mäntel im Tag abliefern, aber Genossin Dobrowa fertigte jeden Tag zwanzig Mäntel an, die Arbeiterin Finogenewa achtzehn Mäntel und viele namenlose Heldinnen der Arbeit schafften mit gleicher Energie. In der Stadt Kasan nähte jede Arbeiterin im Betrieb täglich elf Mäntel und in allen anderen Städten übertraf die Ablieferung bei weitem die Anforderung. Jede Arbeiterin nähte außerdem in ihrem Heim Unterkleider für die Rotarmisten. In kurzer Zeit waren die Rotarmisten mit Kleidern, Stiefeln, Wäsche usw. ausgerüstet und im begeisterten Sturm rückten sie gegen Wrangel vor.

* * *

Nur dank der niedagewesenen Hingebung und Tatkraft der Arbeiterinnen und Bäuerinnen war es Sowjetrußland möglich, eine starke innerlich fest geschlossene Rote Armee aufzubauen, die mit wunderbarem Heldenmut dem Weltangriff der Gegenrevolution widerstand und ihn zurückschlug. Mit der Roten Armee vereint hat die schaffende russische Frau gekämpft, gearbeitet, mit ihr vereint ist sie gestorben, hat sie gesiegt. Und nun ist sie neuen Mutes voll bereit, auf kommunistischer Grundlage die Wirtschaft aufzubauen, die durch den imperialistischen Weltkrieg, den Bürgerkrieg bis in die Tiefe zerrüttet und zerstört worden ist. Sie ist bereit, neuen Mutes voll an der letzten

Front gegen den letzten Feind, Hunger und Not, zu kämpfen. Während in allen übrigen Ländern den Proletarierinnen das letzte Fünkchen Kraft abgepreßt wird, um den Reichtum der herrschenden und ausbeutenden Minderheit zu mehren, sind Rußlands werktätige Frauen am Aufbau einer kommunistischen Wirtschaft, die allen Brot, Wissen, Freiheit, volles Menschentum verbürgt. Aber eine Sowjetordnung allein ist außerstande, das Chaos der Weltwirtschaft zu entwirren, ja für ihren eigenen Aufbau des Kommunismus erwachsen ihr die größten, erwachsen ihr gehäufte Schwierigkeiten, solange sie rings nur von kapitalistischen Ländern umlagert ist. Die Auswirkungen des imperialistischen Krieges machen sich in diesen Ländern mehr und mehr fühlbar. Die Krise, der Zerfall der Wirtschaft, die entsetzliche Not des Proletariats infolge der Wucherpreise des Lebensbedarfs, Arbeitslosigkeit, Hunger, Kindersterblichkeit und vieles andere weisen in allen Ländern darauf hin, daß es keinen andern Ausweg aus dem Abgrund gibt, als daß die imperialistischen Regierungen mitsamt der kapitalistischen Wirtschaft und dem bürgerlichen Staat niedergezwungen werden, und daß die Arbeiterklasse ihre Diktatur aufrichtet. Dann liegt auch in den noch kapitalistischen Ländern der Weg frei für den kommunistischen Aufbau. Schärfster Kampf gegen die herrschende Bourgeoisie ist also die Losung. Freiwillig wird sie nicht auf ihre Vorrechte und ihren Besitz verzichten. Die Bourgeoisie aller Ländern hält national und international fest zusammen und wird mit Zähnen und Nägeln ihre Macht verteidigen. Der internationale Zusammenschluß der Proletarier ist jetzt notwendiger als je. Rücksichtslos müssen aus den Reihen des Proletariats die opportunistischen Führer entfernt werden, die mit der Bourgeoisie Hand in Hand gehen und das Proletariat täuschen. Die arbeitenden Frauen, die am meisten unter der kapitalistischen Ordnung leiden, müssen alle Kräfte sammeln und den tätigsten Anteil im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie nehmen. Nur der zielklarste, kraftvollste Kampf der Arbeiter und Arbeiterinnen kann die Diktatur des Proletariats und den Aufbau des Kommunismus herbeiführen. Es lebe der Weltkampf der revolutionären Arbeiter und Arbeiterinnen für den Sieg des Kommunismus! Es lebe die kommunistische Internationale, die Befreierin der Frau!

Paulina Wien-Moskau.

Aus der kommuniſtiſchen Frauenbewegung.

Der internationale kommuniſtiſche Frauentag.

In Rußland. Der internationale kommunistische Frauentag wurde in Sowjetrußland bereits am 8. März begangen. Die Gründe dafür sind unseren Leserinnen aus dem Aprilheft dieser Zeitschrift bekannt. Der Frauentag fiel in eine Zeit verschärfter Lebensnöte. Um Ernährung und Beheizung stand es in den Städten, in den Industriegegenden schlimm. Die Zerrüttung des Transportwesens machte es unmöglich, ihnen die erforder-

lichen Vorräte zuzuführen. Die Gegenrevolution suchte diese Lage auszunutzen, die Menschewiken und Sozialrevolutionäre wetteiferten darin mit ihr. Sowjetrußlands Proletarierinnen durchlebten böse, schwerste Zeiten. Trotzdem haben sie den internationalen Frauentag zu einer gewaltigen Kundgebung ihres unerschütterlichen Willens gestaltet, alles zu tragen und zu opfern, um die Diktatur ihrer Klasse zu erhalten, den Kommunismus zu verwirklichen und damit ihre eigene volle Freiheit zu erringen. Ebenso stark kam ihr Vertrauen zum Ausdruck auf die internationale Solidarität aller Ausgebeuteten und Unterdrückten, auf die Weltrevolution.

Die Sowjetregierung hatte den internationalen Frauentag als einen Halbfeiertag erklärt. Mittags hörte die Arbeit in den Fabriken, Werkstätten, Bureaux usw. auf. Die schaffenden Frauen — und auch viele Männer — strömten zu den Versammlungen und festlichen Veranstaltungen des Tages. Nicht bloß in allen großen und kleinen Städten, auch in zahlreichen Dörfern haben Frauentagsfeiern stattgefunden. In Moskau, Petersburg und anderen großen Städten hatte fast jeder einzelne Gemeindebezirk seine eigene öffentliche Versammlung oder sonstige Feier mit propagandistischer Ansprache. In vielen Bezirken, mittleren und kleinen Städten und auch in Dörfern wurden Einrichtungen eröffnet, die dem Schutz von Mutter und Kind, der Entlastung der Frau von den herkömmlichen häuslichen Verrichtungen, der Pflege und Erziehung des Kindes dienen. Der Proletarierstaat zeigte den Frauen, daß er in Wahrheit und Tat das weibliche Geschlecht befreien, gleichberechtigt machen will und es deshalb aus der Enge der einzelnen Hauswirtschaft in die große gesellschaftliche Wirtschaft führt. Zur Annahme in den Versammlungen gelangte die nachstehende Resolution:

„Angesichts unserer roten Feier, des internationalen Frauentags, der Kundgebung für die Solidarität der Proletarierinnen aller Länder, geloben wir im Zeichen der Kommunistischen Internationale für die vollständige Befreiung der Frau zu kämpfen. Wir Proletarierinnen Sowjetrußlands erklären daher entschlossen und einstimmig:

1. Trotz der schwierigen Lebensbedingungen, trotz der ungeheuren Opfer, die die große proletarische Revolution von uns Frauen der arbeitenden Klasse fordert, sind wir bereit, alle Entbehrungen zu ertragen und alle Opfer zu bringen, um endlich die vollständige Befreiung des Weltproletariats von dem kapitalistischen Joch durchzusetzen und damit unseren Kindern eine bessere und glücklichere Zukunft zu sichern.
2. Für Sowjetrußland ist ein schwieriger Augenblick gekommen. Der Feind, unsere Bourgeoisie, ist bestrebt, den Geist des Proletariats zu verwirren, während die Menschewisten und Sozialrevolutionäre als getreue Lakaien der Bourgeoisie uns in die Arme der einheimischen Kapitalisten und der Weltimperialisten stoßen wollen. In diesem Augenblick erklären wir Proletarierinnen des roten Sowjetrußlands stolz und kühn: Wir dulden nicht, daß die Feinde der Arbeiter das begonnene große Werk der Befreiung des Proletariats vernichten; wir lassen es nicht geschehen, daß die bürgerliche

Gesellschaftsordnung uns von neuem für Jahrhunderte mit Ketten fesselt. Durch Vereinigung unserer Kräfte mit denen unserer Genossen, der Arbeiter, können wir die Sowjetregierung schützen, und wenn es not tut mit unseren Leibern unter der Fahne des Kommunismus verteidigen.

3. Am Tage unserer roten Feier, am 8. März, versichern wir proletarischen Frauen von Stadt und Land: wenn das wirtschaftliche Leben in der Proletarierrepublik zu Grunde gerichtet ist; wenn überall Hunger herrscht und Mangel am notwendigen Lebensbedarf; wenn wir unter Entbehrungen leiden — so hängt es nur von uns selbst ab, die Produktion zu heben, mittels der Initiative und der Betätigung von proletarischen Frauenmassen. Zu heben ferner nicht nur durch tätige Beteiligung der Arbeiter, sondern auch der Arbeiterinnen an der Organisation der Produktion. Es hängt nur von uns selbst ab, die kommunistische Wirtschaft unter der Mitwirkung der Gewerkschaften aufzubauen und die Produktionskräfte durch Nutzbarmachung aller lebendigen Kräfte der Republik zu heben.
4. Am Tag der Feier der Proletarierinnen legen wir den Grund zur Befreiung der Frau von der Sklaverei der Hauswirtschaft und der unproduktiven Arbeit im Heim und in der Familie; zur Befreiung von den tatsächlich so harten und unsere Kräfte bei weitem übersteigenden Sorgen der Erziehung unserer Kinder. Wir helfen der Arbeiterrepublik, diese uns erdrückende Last von uns zu nehmen und feiern den 8. März durch die Eröffnung von Krippen, Kinderheimen, Mutter- und Säuglingsheimen, öffentlichen Speisehallen, Werkstätten für die Instandhaltung und Ausbesserung von Kleidern, Wäsche und Schuhzeug, kurz durch Einrichtungen, die zur Befreiung der Frau beitragen. Wir anerkennen die Verpflichtung, die die Räterepublik übernommen hat, die Pflege und Erziehung unserer Kinder zu sichern. Wir helfen ihr in unserem eigenen Interesse, wie auch im Interesse des Wiederaufbaues der Produktion, daß die Frau endlich von der unproduktiven Hausarbeit entlastet wird.
5. Am Tag unserer roten Feier erheben wir Proletarierinnen des roten Sowjetrußlands uns mit den Proletarierinnen aller Länder gegen die furchtbare Versklavung der Frau und vereinen unsere Kräfte mit denen unserer Genossen, der Proletarier, um mit ihnen zusammen zu kämpfen für den vollständigen Sieg des Kommunismus, für die Diktatur der werktätigen Klasse in der ganzen Welt.

Der Kommunismus ist unsere Hoffnung.

Der Kommunismus ist unsere Rettung. Es lebe unsere rote Feier, die ein Zeichen des Kampfes ist für die Befreiung der werktätigen Frauen! Es lebe die gemeinsame Arbeit für den Wiederaufbau der Produktion, für die Wiederherstellung der Wirtschaft und den Aufbau der kommunistischen Ordnung! Es lebe der Weltbund der Proletarier und Proletarierinnen!"

Die Kundgebung der Frauen im großen Theater zu Moskau beschloß:

Gruß und Botschaft an die Arbeiterinnen aller Länder von ihren Schwestern, den Proletarierinnen Moskaus!

„Genossinnen, Schwestern, Proletarierinnen aller Länder!

Anläßlich der internationalen Feier der Proletarierinnen senden wir euch aus dem roten Moskau, dem Herzen der Proletarier-Republik, unsern Gruß und diese Botschaft.

Wir begehen den internationalen Frauentag als eine schöne und erhebende Feier der Vereinigung und Solidarität mit euch. An diesem Tag hält die Kommunistische Internationale eine Heerschau über die Proletarierinnen, die bereit sind, für die Diktatur des werktätigen Volkes der ganzen Welt und für den Kommunismus zu kämpfen. Genossinnen, Schwestern! Uns verbinden die gleichen Pflichten und die gleichen Leiden! Unter dem Zusammenbruch der Wirtschaft und ihrer Zerrüttung, unter dem Hunger und dem Mangel an dem Notwendigsten seufzen die Proletarier in der ganzen Welt.

Der imperialistische verbrecherische Krieg hat alle Länder ins Verderben gestürzt. Der Imperialismus und die Weltmacht des Kapitalismus erwürgen die Arbeiterklasse. Sie greifen zu allen möglichen Mitteln, um die Wiederherstellung der Produktion zu verhindern. Der Imperialismus, der Kapitalismus sind unsere Todfeinde.

Genossinnen, Schwestern, gebt acht! Ihr habt euch von den entsetzlichen Folgen des Kriegs noch nicht erholt, und schon ziehen die kapitalistischen Staaten das Schwert von neuem gegeneinander. Amerika rüstet sich gegen Japan, England gegen Amerika. So lange kapitalistische Regierungen existieren, so lange sie nicht gestürzt sein werden, gibt es für die Proletarier keinen Ausweg, weder aus Krieg und Hunger, noch aus all den Leiden ohne Zahl und Ende, unter denen die Ausgebeuteten der ganzen Welt stöhnen und jämmerlich zu Grunde gehen.

Obgleich wir Proletarierinnen Rußlands in einer Räterepublik leben, obgleich wir uns aller politischen und bürgerlichen Rechte erfreuen, wie die Proletarier, unsere Brüder, leiden wir doch unter Armut und dem Mangel an dem notwendigsten Bedarf, unter dem Verfall und der Zerrüttung der Wirtschaft, so lange die kapitalistischen Regierungen der anderen Länder nicht gestürzt sind.

Warum konnten wir denn in Rußland noch nicht die Wirtschaft verbessern, die Produktion heben und steigern? Die Weltkapitalisten und die weißgardistischen Cliquen untergraben und hemmen unsere Arbeit. Der Weltkapitalismus ist unser gemeinsamer Feind.

Am Internationalen Frauentag betonen wir nicht nur, daß wir alle gemeinsame Leiden, einen gemeinsamen Feind und gemeinsame Pflichten haben, sondern wir rufen auch euch Schwestern der ganzen Welt zu: Schaut um euch, damit ihr endlich erkennt, wer unser gemeinsamer Retter ist!

Nur der Kommunismus ist unsere Rettung. Nur wenn die Wirtschaft auf der neuen Grundlage des Kommunismus organisiert sein wird, werden Weltkrise, Arbeitslosigkeit, Hungersnot, Wohnungselend, Kindersterblichkeit, wird die riesige Zunahme der Prostitution und das Elend verschwinden, wird alles Leid, das die werktätigen Frauen quält und erdrückt, zu Ende sein. Nur der Kommunismus kann die Schultern

der Frauen entlasten von der erdrückenden Bürde der Entbehrungen und Uebel, der Versklavung in der Familie und der unproduktiven Arbeit in der Hauswirtschaft. Nur der Kommunismus kann unsere hundertjährigen Ketten sprengen.

So schwierig auch die Lage der russischen Proletarierinnen ist, leben wir doch unter besseren Bedingungen als ihr, Genossinnen und Schwestern in den bürgerlichen Ländern. Wir haben schon unsere Kräfte mit denen der Arbeiter, unserer Brüder, vereinigt und arbeiten mit ihnen zusammen an der Hebung des Transportes, der bäuerlichen Wirtschaft, der Industrie, kurz der Produktion des Landes und der Erneuerung unseres gesamten Wirtschaftslebens. Nur die Mitwirkung aller Arbeiter und Arbeiterinnen beim Aufbau der neuen Ordnung kann unsere Lebensbedingungen bessern, unsere Existenz auf kommunistischer Grundlage organisieren und regeln und auf diese Weise die Lage der Frau erleichtern und die Frau befreien. Ihr Schwestern in den kapitalistischen Ländern, ihr habt noch den Sturz der Bourgeoisie vor euch und die Uebernahme der Macht in die Hände des Proletariats. Wir erwarten, daß ihr endlich diesen entscheidenden Schritt tut und sind überzeugt, daß ihr euch am Tage der Heerschau über die Streitkräfte der Proletarierinnen auf den Kampf und den energischen Ansturm gegen den Kapitalismus vorbereitet. Eure Losung muß sein: Nieder mit der Regierung der Müßiggänger und Faulenzer. Es lebe die Diktatur der Arbeiterklasse!

Nicht nur mit Versammlungen und Demonstrationen begehen wir unseren roten Frauentag, sondern auch durch die praktische Durchführung von Maßnahmen zur Befreiung der Frau, durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Einrichtungen, die in der Richtung der kommunistischen Lebensorganisation liegen. Wir arbeiten an diesem Tag nur die halbe Zeit in der Fabrik, der Werkstatt, dem Bureau und dann eröffnen wir die Mütter- und Kinderheime, Gemeindehäuser, Krippen, Kindergärten, öffentliche Speisehallen, Werkstätten zur Instandhaltung der Kleidung, Wäsche und des Schuhzeugs, öffentliche Wäschereien, kurz Einrichtungen, die das Ziel haben, die unproduktive Arbeit der Frau im Haushalt zu beseitigen und ihre Kräfte für das Wirken im Interesse der Gesellschaft frei zu machen.

Je voller die allgemeine Speiseschüssel ist, desto weniger werden wir hungern! Je besser gefüllt unsere allgemeinen Vorratshäuser und Läden sind, desto weniger wird es uns an Kleidern und allem Notwendigen mangeln. Nicht nur für den Kapitalismus arbeiten wir, sondern für unsere proletarische Republik, also für uns und unsere Kinder.

Jedoch wenn ihr uns nicht kämpfend nachrückt, nicht euren Kapitalismus bei euch niederringt, können wir unsere großen und schweren Aufgaben nicht erfüllen.

Organisiert Euch, Proletarierinnen des Westens und des Ostens! Das ist der Ruf, den wir an euch ergehen lassen. Erhebt euch endlich kühn und entschlossen unter der roten Fahne des Kommunismus und nehmt zusammen mit uns den offenen und heiligen Kampf gegen unsere gemeinsamen Feinde auf: die Faulenzer und Müssiggänger, die Weißgardisten, Besitzenden, Ausbeutenden und Herrschenden."

Die nämliche Frauentagsveranstaltung beschloß nach Sympathiekundgebungen für die Genossinnen Sylvia Pankhurst und Clara Zetkin. Für Genossin Pankhurst, die wegen ihrer kommunistischen Propaganda eine Gefängnisstrafe verbüßt, lautete die angenommene Zuschrift:

„Die 3000 Proletarierinnen der Stadt Moskau, die im großen Theater an einer der vielen Versammlungen teilnehmen, die anläßlich unserer Roten Feier, des Internationalen Frauentags, abgehalten werden, senden ihre herzlichsten Grüße der tapferen und heldenhaften Vorkämpferin des Proletariats, Genossin Sylvia Pankhurst. An dem Tag, an dem die Kommunistische Internationale über die millionenköpfigen Streitkräfte der Frauen Musterung hält, die alle bereit sind, für die große Sache des Kommunismus zu kämpfen, weilen Sie, liebe Genossin nicht unter uns. Wir gedenken Ihrer.

Der Siegestag der proletarischen Weltrevolution ist nahe. Die Revolution wird die bürgerliche Weltordnung zerschmettern und wegfegen samt ihren Vergewaltigungen und Bedrückungen. Wir sind überzeugt, daß Sie in den ersten Reihen der großen Armee des Proletariats kämpfen werden, das sich gegen seine Ausbeuter erhebt.

Es lebe die proletarische Revolution!

Es lebe die kommunistische Internationale!"

In der Sympathiekundgebung für Genossin Zetkin heißt es:

„Wir senden Ihnen, liebe Genossin Zetkin, der Führerin der internationalen proletarischen Frauenbewegung, die wärmsten Grüße. Der Kampf, den wir für das hehre und schöne kommunistische Ideal führen, entbrennt mit ganzer Macht. Das russische Proletariat ist das erste, das diesen Kampf aufgenommen hat, und ihm nacheifernd wird Arbeiterklasse nach Arbeiterklasse sich revolutionär erheben.

Es lebe der Sieg der proletarischen Revolution in der ganzen Welt!"

In Deutschland. Der internationale kommunistische Frauentag, der in diesem Jahre von uns mit besonderer Sorgfalt und in großem Maßstab vorbereitet war, gestaltete sich nicht zu der machtvollen Demonstration, die wir erwarten durften. Die Märzkämpfe und ihre Auswirkungen durchkreuzten alle Pläne. Zu Beginn der Kämpfe gab das Frauenreichssekretariat an alle Bezirke die Parole aus, wenn irgendmöglich, mitten in der allgemeinen Aktion die Frauentagsveranstaltungen durchzuführen, um durch die Aufrüttelung und Sammlung auch der Frauenmassen die Kräfte des revolutionären Kampfes zu steigern. Nur in wenigen Bezirken und Orten konnte dies geschehen. Meist zerschlugen sich die Pläne. Teils waren die Organisatoren und Referenten von anderen verantwortungsvollen Aufgaben in Anspruch genommen, teils waren sie trotz unserer Anweisungen in dem Irrtum befangen, in Zeiten allgemeiner politischer Aktionen gehöre die Frauenagitation in den Schrank gestellt. Unserer Auffassung nach ist es dagegen geboten, in solchen Zeiten die erregte Stimmung auch unter den Frauen auszunutzen, nicht weil die Frauenagitation Selbstzweck, sondern weil sie ein Hilfsmittel in unserem großen Befreiungskampf ist.

Vor allem aber war es die Kommunistenhetze mit ihrem System von Verfolgungen und Verhaftungen kommunistischer Parteiführer, Ausnahmezustand, Versammlungsverboten, Presseknebelung, die das Zustandekommen der Versammlungen verhinderte. So war in Breslau (Schlesien) und in Erfurt durch Massenverhaftungen der ganze organisatorische Parteiapparat zerschlagen und die Versammlungskampagne dadurch unterbunden. In Orgeschbayern wurden alle kommunistischen Versammlungen verboten, eine für Nürnberg geplante, in der Clara Zetkin sprechen sollte, wurde in letzter Stunde untersagt. In der Provinz Sachsen, in den Bezirken Halle-Merseburg und in Hamburg wurde den Versammlungen, die auf Grund des dort verhängten Ausnahmezustandes nicht mehr frei sind, die Genehmigung verweigert. In Ostpreußen, einem der Aufmarschgelände der Konterrevolution, ebenso wie im Rheinland, einem der wichtigsten Kampfgebiete des revolutionären Proletariats, wurden alle Frauentagsversammlungen bis auf eine in Düsseldorf verboten. In vielen dieser Bezirke werden die Frauentagsversammlungen noch nachträglich abgehalten werden, um jede Gelegenheit der Propaganda unter den Frauen auszunutzen.

Auch in Magdeburg konnte unsere Frauentagsversammlung nicht abgehalten werden, weil der rechtssozialistische Polizeipräsident Krüger aus Gründen „der Sicherheit des Staates", die Genehmigung für diese Versammlung versagte. Welche Ironie der Geschichte! Der Herr Polizeipräsident, der durch diese Verfügung die politische Aufklärung der Frauen, ihre Gewinnung für die revolutionäre Bewegung verhindern wollte, machte damit den Beschluß der internationalen Frauenkonferenz 1910 zu Kopenhagen zunichte, an dem seine Partei damals noch mitgewirkt hatte, und der die jährliche Abhaltung eines internationalen Frauentages einsetzte. Er wußte wohl selbst nicht, wie sehr er damit den Verrat der Sozialdemokratie an der revolutionären Arbeiterschaft und vor allem an dem weiblichen Proletariat dokumentiert hat.

Nachstehend lassen wir die Berichte aus den Bezirken folgen, in denen Frauentagsversammlungen stattgefunden haben.

Die internationale Frauentagswoche hat in der Republik Sachsen einen ausgezeichneten Verlauf genommen. Mit Ausnahme von Leipzig, wo das Nichterscheinen unseres Organs die Bekanntmachung der Versammlung in den breiten Massen unmöglich gemacht hatte, waren alle Versammlungen durchweg gut und fast ausschließlich von Frauen besucht. Sowohl in Dresden als auch in Plauen und Chemnitz waren mehrere hundert Frauen erschienen, die den Ausführungen der Genossin Braunthal stürmischen Beifall zollten. In der Versammlung in Plauen, dem Sitz von großen Stickereifabriken und ausgedehnter Heimarbeit für die Stickerei-Industrie, erzählten die bleichen, ausgehungerten Gesichter der Frauen, ihre abgetragene, zerlumpte Kleidung von dem Jammerdasein, das die Proletarierinnen dort führen. Hungerlöhne von 60 bis 100 Mark wöchentlich in den Fabriken, ein Verdienst von 50 bis 60 Pfennigen pro Stunde bei Heimarbeit sind die Ursachen des furchtbaren Frauenelends und der Kinderarbeit, die oft schon vom 4. Lebensjahr an beginnt. In Chemnitz zeigte die angeregte Stimmung und

der glänzende Verlauf der Versammlung, daß wir hier eine geschulte Arbeiterschaft und vorgeschrittenes weibliches Proletariat haben. Die lebhafte Diskussion wurde ausschließlich von Genossinnen bestritten. An Mißständen in der Verwaltung öffentlicher Einrichtungen, an den elenden Lebensverhältnissen des Proletariats, an den letzten Kämpfen in Mitteldeutschland anknüpfend riefen sie die Frauen in beredten Worten auf, noch viel mehr als bisher für unsere Sache zu kämpfen und den Männern voranzugehen, sie voran zu treiben, die Revolution zu beschleunigen. Der feige Meuchelmord an unserem Genossen Sült, die weiße Rachejustiz an den Opfern der Kämpfe in Mitteldeutschland haben gerade bei diesen Frauen das Gegenteil bewirkt, was die Machthaber damit beabsichtigen. Keine Abschreckung und kein Zurückweichen vom revolutionären Kampf, sondern Hingabe an unsere Sache bis zum Aeußersten, das klang aus all den flammenden Reden unserer Chemnitzer Genossinnen heraus.

Die folgenden Frauentagsversammlungen, in denen Genossin Braunthal in Braunschweig, Schöningen und Wolfenbüttel sprach, waren weniger gut besucht. Es fanden auch keine Diskussionen statt, obwohl die Vertreter gegnerischer Parteien anwesend waren. Als Ergebnis der Braunschweiger Versammlungen ist jedoch festzustellen, daß der Zusammenschluß der Genossinnen enger geknüpft und die Abhaltung von Frauen-Diskussions- und Leseabenden in allen drei Orten angebahnt wurde. Es fanden ferner Frauentagsversammlungen statt in Stettin und Rostock, die nicht besonders gut besucht waren. Besseren Erfolg hatten unsere Veranstaltungen in Eutin und Travemünde, wo unsere Partei überhaupt noch nicht Fuß gefaßt hatte. Das politische Interesse der Frauen kam stark zum Ausdruck, nicht nur in dem guten Besuch, sondern auch in dem vollständigen Ausverkauf unserer illustrierten Frauentagsfestschrift. In allen diesen Versammlungen hatte Genossin Ehm das Referat übernommen. In Göppingen referierte Clara Zetkin in einer glänzend besuchten Frauentagsversammlung, in Stuttgart Rosi Wolfstein, in Rathenow Herta Sturm.

Am eindrucksvollsten war wohl die Frauentagsversammlung, die in Berlin am 3. April stattfand. Das große Schauspielhaus, das 3000 Personen faßt, war voll besetzt, und in feierlicher Weise erhoben sich die Proletarierinnen, um das Lied der Internationale anzustimmen. Genossin Clara Zetkin hielt ein inhaltsreiches Referat mit weitem Ausblick über die Haltung der Internationale 2 und ihrer Zwillingsschwester 2½ zum weiblichen Proletariat und seinen Forderungen und stellte ihr das Verhalten der Kommunistischen Internationale gegenüber. Sie schloß mit einem begeisterten Aufruf zur Sammlung der ausgebeuteten, versklavten Frauenmassen, zum Kampf gegen den Kapitalismus unter dem Banner der III. Internationale. In dieser Versammlung überbrachte eine Delegierte der russischen Arbeiterinnen die Grüße unserer Schwestern, die mit stürmischer Begeisterung entgegengenommen wurden. Unsere reich ausgestattete Frauentagsnummer mit Beiträgen von Klara Zetkin, A. Kollontay usw. fand lebhafte Zustimmung bei den Frauen. Mehr als 70000 Exemplare

wurden umgesetzt, zahlreiche Nachbestellungen konnten leider nicht mehr ausgeführt werden, weil die Auflage vergriffen war.

Trotz der Ablenkung der breiten proletarischen Massen durch die Aktion in Mitteldeutschland von den speziellen Forderungen der Frauen, können wir doch feststellen, daß das Interesse der proletarischen Frauen für politische Fragen gestiegen, daß die Anteilnahme der Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen an den Problemen und Kämpfen der Arbeiterklasse größer, bewußter, entschlossener geworden ist. Die nachstehende Resolution wurde in allen den Frauentagsversammlungen einstimmig angenommen:

„$2^1/_2$ Jahre bürgerlicher Demokratie in Deutschland haben die Proletarierinnen gelehrt, daß die Gleichberechtigung und die Freiheit der Frau heuchlerische Phrasen sind, solange die Bourgeoisie im Vollbesitz aller ihrer Machtmittel, der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und über den Staatsapparat gelassen wird. $3^1/_2$ Jahre proletarische Diktatur in Rußland legen Zeugnis davon ab, daß die Befreiung der Frau aus Jahrtausende alter Knechtschaft und Hörigkeit nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann, welche den kapitalistischen Klassenstaat gestürzt, die Ausbeuter enteignet, die Arbeiterherrschaft errichtet hat, unter welcher werktätige Frauen wie Männer am Aufbau der neuen Wirtschaft und Gesellschaft und bei der Verteidigung ihres Staates als gleichberechtigte und gleichverpflichtete freie Menschen mitarbeiten.

2 Jahre kapitalistischen Friedens zwischen den größten europäischen Staaten haben die Proletarierinnen schaudernd am eigenen Leibe fühlen lassen, daß Friede, Freiheit, Brot unerfüllte und unerfüllbare Forderungen sind, solange der Kampf zwischen Weltkapital und Weltproletariat noch nicht auf der ganzen Linie mit dem Siege des Weltproletariats geendet hat.

Am Vorabend des Unterganges der kapitalistischen Gesellschaft durchkosten die proletarischen Frauen alle Schrecken der Zersetzung dieser Gesellschaft und ihrer letzten krampfhaften Behauptungs- und Rettungsversuche. Hunger und Lebensmittelwucher, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Steuerdruck, Volksseuchen, Kindersiechtum bedrohen das Proletariat und besonders seine Frauen und Kinder mit dem weißen Tod. Klassenjustiz, weißer Terror, Reichswehr, Sipo und Orgesch haben den blutigen Bürgerkrieg gegen das Proletariat eröffnet. Der Klassenstaat hat seine Maske als „sozialer Volksstaat" fallen gelassen. Er zieht den Frauen durch Hinausstoßung aus den Betrieben ihre wirtschaftliche Existenz unter den Füßen fort, gibt sie dem Verhungern oder der Prostitution preis, er verhöhnt ihre Forderungen auf Mutter- und Kinderschutz mit Bettelpfennigen aus ihren eigenen Taschen, ja ihm muß auch das Frauenwahlrecht, diese „Errungenschaft der Revolution", dienen, um durch Schule, Kirche und Presse Proletarierinnen so irrezuführen, daß sie ihren eigenen Klassenfeinden Vorspann leisten.

Im Kampf gegen das Proletariat leiht sich die deutsche Bourgeoisie Kräfte durch ihr Bündnis mit der Ententebourgeoisie, mit der sie die gleichen Interessen verbinden: die gemeinsame wirtschaftliche Aussaugung des deutschen Proletariats bis zum letzten Blutstropfen, die

Absicht der gemeinsamen Niederwerfung der aufgerichteten Arbeiterherrschaft Rußlands und der Erstickung der ausbrechenden proletarischen Revolution in Deutschland.

Die am Frauentag der Kommunistischen Internationale allerorts in Deutschland versammelten proletarischen Frauen erkennen die Notwendigkeit, um Lebens und Sterbens willen den ihnen von der kapitalistischen Ebertrepublik und ihren internationalen Helfershelfern angesagten Kampf aufzunehmen. Sie erklären sich solidarisch mit den der Reaktion in den letzten Kämpfen in Mitteldeutschland, im Ruhrrevier und an anderen Orten in die Hände gefallenen Opfern und geloben, den Kampf um Befreiung unter der Führung der V. K. P. D. mit allen Mitteln und allen ihren Kräften weiter zu führen. Sie erkennen, daß ihnen kein anderer Ausweg aus dem Zusammenbruch, keine andere Rettung vor der weißgardistischen Reaktion, kein anderes Mittel zu ihrer menschlichen Befreiung bleibt, als der Weg, den ihre Schwestern in Rußland gegangen sind: über den Sturz des kapitalistischen Staates durch die Rätediktatur zur allseitigen Befreiung der Frau! Sie erkennen aber auch, daß dieser unerbittliche Kampf des Proletariats seine Kraft schöpfen muß aus dem engsten Bündnis des Proletariats der ganzen Welt, aus dem engsten Bündnis aber auch der Frauen und Männer der Arbeiterklasse jeden Landes.

Die am Frauentag versammelten proletarischen Frauen und Männer rufen daher ihre Arbeitsschwestern und Brüder in der ganzen Welt zum gemeinsamen Kampf gegen das Weltkapital auf. Sie begrüßen ihre kommunistischen Schwestern und Brüder in der Schweiz, in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Holland, in Frankreich und England, die mit ihnen gemeinsam den Frauentag begehen. Sie fordern ihre Brüder und Schwestern in Frankreich, England und Italien auf, durch den Sturz ihrer Bourgeoisie sich mit dem deutschen Proletariat zusammenzuschließen. Sie strecken heißen Herzens ihre Hände aus zu ihren heldenhaften Schwestern und Brüdern in Räterußland, die ihnen die rote leuchtende Flamme der Revolution in der Finsternis vorantragen. Sie geloben, um ihrer eigenen Erlösung willen, und des Wachsens und Blühens Räterußlands willen, um der Befreiung des geknechteten Weltproletariats willen, entschlossen in den Kampf gegen ihre Unterdrücker, die deutsche Bourgeoisie und ihren Klassenstaat einzutreten und ihn im Kleinen wie im Großen zäh, aufopfernd todesmutig, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzufechten. Sie geloben, unverzüglich in den Kampf für ihre nächsten Ziele einzutreten.

1. Für volle Rechtsgleichheit beider Geschlechter vor dem Gesetz und in der Praxis.
2. Für das Recht der Frau auf Arbeit; für gleiche Entlohnung bei gleichen Leistungen von Mann und Frau.
3. Für den durchgreifenden gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen, der berufstätigen Frauen, gegen die kapitalistische Ausbeutung.
4. Für Einrichtungen und Maßnahmen zur Entlastung der Frau als Hausfrau und Mutter.

5. Für umfassenden Mutter- und Kinderschutz.
6. Für die Kontrolle der Produktion und Verteilung der Produkte zur Sicherung des Lebensbedarfs des Proletariats und durch das Proletariat.

Die proletarischen Frauen und Männer Deutschlands stehen bereit und rüsten sich zum Kampf für die Verwirklichung der letzten Ziele: Sturz der kapitalistischen Regierung! Errichtung der Räteherrschaft! Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjetrußland!" Bertha Braunthal, Berlin.

In Holland ist der Internationale Frauentag heuer zum ersten Mal von den revolutionären Genossinnen veranstaltet worden. An 11 Orten fanden Frauentagsversammlungen statt, nämlich in Amsterdam, Rotterdam, Zaredam, Arnhem, Den Haag, Leiden, Groeningen, Delft, Enschede, Hilversum, Dordrecht. Es sprachen Genossen und Genossinnen der K. P. H. und der Anarcho-Kommunisten, wie dies dem Charakter des revolutionär-sozialistischen Frauenbundes entspricht, der die Initiative zur Durchführung des Internationalen Frauentags ergriffen hatte. Alle Versammlungen waren für die holländischen Verhältnisse sehr gut besucht, die Stimmung war vorzüglich, es ist ein gutes Stück Propaganda geleistet worden. Die Losung lautete überall: Durch die Weltrevolution zur Befreiung der Frau.

Der zur sozialdemokratischen Arbeiterpartei gehörende „Verband sozialdemokratischer Frauenagitationsvereine der Niederlande" hat dieses Jahr bis jetzt keinen internationalen Frauentag veranstaltet, wie er es seit 1910 alljährlich getan hatte. Kein Wunder! Die Partei, zu der der Bund gehört, gerät jedes Jahr tiefer in den Sumpf des Opportunismus. Auf ihrem letzten Jahreskongreß zu Ostern hat sie beschlossen, in der Zweiten Internationale zu bleiben und das fast ohne jede Opposition. Da erlischt auch im Frauenbund der alte gute Geist revolutionärer Solidarität. M. S. Rothardaas.

In Frankreich hat sich in Folge der noch schwachen kommunistischen Frauenbewegung der Frauentag auf ein großes öffentliches Meeting in Paris beschränkt. Es sprachen die Genossinnen Bigot, Bodin, Colliard, Severine und die Genossen Rappaport und Pioch die die Frauenforderungen in ihrem Zusammenhang mit dem Kommunismus, dem revolutionären Kampf des Proletariats darlegten. Die Veranstaltung war gut besucht und verlief glänzend, ließ aber empfinden, daß unsere Bewegung noch nicht in die Tiefe des weiblichen Proletariat gedrungen ist. Die Genossinnen gaben sich alle Mühe, die Gedanken, die Ziele des Internationalen Frauentags auch durch schriftliche Propaganda zu fördern. In der Woche vom 3. bis 10. April erschienen in der „Humanité" entsprechende Artikel bekannter Vorkämpferinnen. Leider blieb der Wunsch der Genossinnen unverwirklicht, die „Humanité" sollte eine Frauentagsnummer in der Weise herausgeben, daß die beiden ersten Seiten des Blattes der kommunistischen Frauenbewegung gewidmet würden. Die Genossinnen versprachen sich davon eine größere agitatorische Wirkung als von den vereinzelt veröffentlichten Artikeln.

Immerhin werden auch diese nicht ohne weckenden und sammelnden Einfluß auf die Frauen geblieben sein. Im Bulletin Communiste veröffentlichte Genossin Rauze einen wohldurchdachten Arbeitsplan, wie die Kommunistinnen breite proletarische Frauenmassen erfassen können. La Voix des Femmes brachte eine treffliche Frauentagsnummer von echt internationalem Gepräge heraus.

Unsere Genossinnen betrachten ihren internationalen Frauentag als einen Anfang. Sie sind fest entschlossen, in enger Ziel- und Kampfesgemeinschaft mit der Partei, mit den Kommunistinnen des Auslandes, der Dritten Internationale zusammenzuarbeiten. Sie sind überzeugt, daß ihre Begeisterung und Hingabe, daß ihr unerschütterlicher Wille und ihre planmäßige, ausdauernde Betätigung alle Hindernisse überwinden werden, die sich der Kommunistischen Frauenbewegung in Frankreich entgegenstellen. Die Herzen hoch!

In England haben sich unsere Genossinnen bemüht, den Internationalen Kommunistischen Frauentag zu einer Kundgebung ihrer Solidarität mit den Kommunistinnen, den leidenden und kämpfenden Proletarierinnen der ganzen Welt zu gestalten. Stark betonten sie dabei das Bewußtsein des Zusammenhangs der kämpfenden Arbeiter Englands mit Sowjet-Rußland und der Dritten Internationale. Leider fanden jedoch ihre Bestrebungen nicht die nötige Unterstützung der gesamten Kommunistischen Partei und ihrer Organe. In der Parteileitung sitzt eine Genossin: Dora Montefiore, der Partei gehören viele Frauen an. Wer die große Energie Genossin Montefiores kennt, ihre leidenschaftliche Hingabe an den Kommunismus und ihr Verständnis für die Aufgaben der Frauen im revolutionären Klassenkampf, der weiß auch, daß sie mit aller Kraft dafür gewirkt hat, die K. P. zur eifrigen Förderung des Frauentags zu veranlassen. Das Gleiche haben andere Genossinnen getan. Jedoch es ist nicht gelungen, eine gewisse „passive Resistenz" der Parteileitung gegen die Kommunistische Frauenbewegung und ihre Veranstaltung zu beseitigen. Wieder und wieder hieß es, die Partei habe zunächst die Aufgabe, sich zu festigen und zu organisieren und die Gewerkschaften zu revolutionieren; sei das in gutem Fluß, dann, ja dann werde auch die Kommunistische Frauenbewegung die gebührende Förderung erhalten. Als ob nicht der Ausbau, die Arbeitsfähigkeit der Kommunistischen Frauenbewegung ein Teil und sogar ein wichtiger Teil zur Befestigung und Organisierung der Partei und zur Revolutionierung der gewerkschaftlich zusammengeschlossenen Arbeiter und Arbeiterinnen sei! Unter den aufgezeigten Umständen mußte der Frauentag bescheiden ausfallen. Er beschränkte sich auf eine Veranstaltung im proletarischen Ostende Londons. Es fehlte ihm die Beteiligung proletarischer Frauenmassen, die bereit sind, aus Erwachenden zu Kämpferinnen für die soziale Revolution zu werden. Trotzdem war sein Stattfinden nicht überflüssig. Er vereinigte eine Kerntruppe von Kommunistinnen und schloß sie fester zusammen nicht nur in der gleichen Erkenntnis, sondern auch mit dem gleichen Willen, alle Kraft aufzubieten, um die Frauen des schaffenden Volks in England der revolutionären Kampffront der Dritten Internationale einzugliedern.

In der Tschechoslowakei trugen die Frauentagsveranstaltungen einen wahrhaft internationalen Charakter. In den Versammlungen zu Brünn, Prag und Weißkirchlitz bei Teplitz sprachen deutsche Kommunistinnen und Genossinnen der tschechischen Linken, der Nationalität der Versammlungsbesucherinnen entsprechend. Tschechische, deutsche und polnische Genossinnen und Proletarierinnen waren in den Veranstaltungen des großen Industriegebiets von Mährisch-Ostrau vereinigt. Im einheitlichen deutschen Sprachgebiet wurden gegen 20 Versammlungen abgehalten. Dort, wo die Veranstaltung vormittags stattfand, war sie leider schlecht besucht. In Ilgau dagegen nahmen 1500 Frauen, in Ostrau-Witkowitz 500 Frauen an der Veranstaltung teil. Ueberall gelangte diese Resolution zur Annahme: „Die Forderungen des Internationalen Kommunistischen Frauentags für Frauenrecht und Frauenschutz müssen die Proletarierinnen der Tschechoslowakei mit dem Willen erfüllen, für diese Forderungen ihr Bestes kämpfend einzusetzen. Im Bewußtsein, daß innerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung diese Forderungen nicht erfüllt werden, sind die Versammelten entschlossen, zum Endkampf des Proletariats für die Erringung der politischen Macht und die Aufrichtung seiner Diktatur Arbeiter, Bauern und Soldaten aufzurufen, zu schulen und vorzubereiten. Die Losungen ihrer Arbeit, ihres Kampfes sind: Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis! Ausreichender Mutter- und Kinderschutz! Bündnis mit Sowjet-Rußland! Nieder mit der Reaktion in der Tschechoslowakei! Es lebe die kommunistische Internationale!"

In der Schweiz hatten unsere Genossinnen die eifrigsten Vorbereitungen getroffen, um den Frauentag zu einer imposanten Kundgebung zu machen. Sie gaben wie alljährlich ein Frauenblatt heraus unter dem Titel, den das frühere tapfere Organ der allgemeinen proletarischen Frauenbewegung führte „Die Vorkämpferin". In diesem Blatt kam der Gedanke des internationalen revolutionären Kampfes stark und klar zum Ausdruck. Es waren zahlreiche Versammlungen geplant, über deren Erfolg uns leider noch kein Bericht vorliegt. Nur von Zürich wissen wir, daß die Veranstaltung glänzend verlaufen ist, Besuch und Stimmung waren vorzüglich. Die Genossinnen hatten ihren deutschen Schwestern zu ihrer Kundgebung einen eigenen Aufruf übersandt. In der Schweiz bereiteten sie die Veranstaltung durch nachstehenden Aufruf vor:

Zum internationalen kommunistischen Frauentag 1921!

Im Zeichen schärfster Klassengegensätze, im Zeichen der schwersten Krise begehen die kommunistischen Frauen der Schweiz gemeinsam mit den Genossinnen der Kommunistischen Internationale den diesjährigen Frauentag.

Ueberall zeigt sich seitens der in den kommunistischen Parteien organisierten Frauen ein glühendes Verlangen, ein heißes Begehren, allen arbeitenden Frauen die unumgängliche Notwendigkeit der Betätigung innerhalb der proletarischen Klassenorganisationen begreiflich zu machen. Ihnen strebt man zu beweisen, sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß nur die gemeinsame, mit den Männern Schulter an

Schulter durchgeführte revolutionäre Kampfestätigkeit ihnen die Möglichkeit schaffen wird, die heutigen unhaltbaren Zustände zu überwinden.

Das Rad der Zeit kann nicht zurückgedreht werden; die früheren Zustände werden nicht wieder kommen, im Gegenteil, täglich wird es schlimmer. Von Woche zu Woche steigt die Krise, nimmt die Arbeitslosigkeit zu. Immer deutlicher muß es jedem werden, daß die heute bestehende Ordnung der Dinge, der Wirtschaft, das auf Profit aufgebaute System jämmerlichen Bankerott erlitten hat. Ein Zusammenbruch schlimmster Art macht sich überall bemerkbar. Die Schäden sind nicht wieder gut zu machen, wenn auch scheinbar an dem einen oder anderen Orte hin und wieder eine Besserung eintritt.

Es bleibt dem Proletariate keine andere Möglichkeit, als den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen, den Kampf, der zum gänzlichen Zusammenbruch, zum Niederringen der heutigen Gesellschaft führt.

Wohl stützen sich die bestehenden Regierungen aller kapitalistischen Staaten auf die Gewalt, auf die Macht der Bajonnette des Heeres. Der weiße Terror nimmt zu. In Italien führen die Fascisten verheerende Kämpfe gegen die Arbeiterschaft, zahlreich sind die Opfer, Männer und Frauen. In Spanien werden die Gewerkschaftler zu Tausenden deportiert, in die Gefängnisse verschleppt; die Zeiten der mittelalterlichen Folter sind wiedergekehrt, unterstützt und verschärft durch die Erfindungen der Neuzeit: elektrische Tortur bis zum Wahnsinn, giftige Gase. Männer und Frauen bevölkern die Gefängnisse.

In Frankreich wird die kämpfende Arbeiterschaft verfolgt; monatelang, ohne daß auch nur ein Scheingrund von Recht besteht, in Gefangenschaft gehalten, Männer werden gewaltsam von ihren Frauen gerissen. In England ein ähnliches Bild: Verfolgung der kommunistischen Arbeiterschaft. Ohne Grund wirft man sie ins Gefängnis, auch Frauen, wie Sylvia Pankhurst und andere.

In Deutschland haben erneute revolutionäre Kämpfe begonnen; einen Hauptanteil daran nehmen Arbeiterfrauen und Mädchen. Die sogenannte demokratische Regierung, mit ihrem „sozialistischen" Präsidenten Ebert scheut sich nicht, die weißen Banden zu bewaffnen und die Arbeiterschaft zu entwaffnen. Wenn gerade dort die Kämpfe besonders scharf und blutig werden, tragen in erster Linie die verräterischen Sozialdemokraten die Schuld daran, welche die Arbeiterschaft zum geduldigen Ausharren veranlassen und die als Vortrupp kämpfende Partei der Kommunisten verhöhnen und sie feige im Stiche lassen. Die Geschehnisse sind überreif und drängen zur befreienden Tat. In Deutsch-Oesterreich hat es die alte Sozialdemokratische Partei meisterhaft verstanden, den Arbeitermassen jeden Kampfeswillen zu nehmen, sie zu entmannen, einzulullen. Statt sie zum Befreiungskampf aufzurufen, führt man sie zu Festen, bei Musik und Gesang begeht man die Revolutionsfeier vom 13. März. In Ungarn herrscht der teuflischste weiße Terror.

Ganz anders sind die Zustände in der Russischen Sowjetrepublik. Vor mehr als drei Jahren haben die werktätigen Frauen und Männer die wirtschaftliche und politische Macht an sich gerissen, das Rätesystem geschaffen, die Diktatur des Proletariates aufgerichtet. Allein, ohne die Hilfe der westeuropäischen Arbeiterschaft haben sie sich gegenüber

einer Welt von Feinden behaupten können. Während das russische werktätige Volk Mangel und Entbehrung zu leiden hatte, hat es ein gewaltiges Werk geschaffen. Im Inneren Kulturarbeit geleistet, Neuerungen durchgeführt — wir erinnern hier nur an den Mutter- und Säuglingsschutz — die wir nur dem Namen nach kennen.

Wir können unseren Frauentag nicht würdiger beginnen, als daß wir vor allem unseren russischen Schwestern, welche uns im großen gewaltigen Befreiungskampf des Proletariates vorangegangen sind, heißen Dank und Verehrung ausdrücken, verbunden mit dem Gelöbnis, daß jede einzelne von uns an ihrem Orte mitarbeiten will im Kampfe des Proletariates.

Unsere Solidarität und unseren Dank auch allen denjenigen, welche kämpfend für die Sache des Proletariates der bürgerlichen Rache zum Opfer gefallen sind.

Wohin wir blicken, überall dasselbe Bild. Männer und Frauen leiden gemeinsam unter denselben fluchwürdigen Erscheinungen des Kapitals, Männer und Frauen haben den Befreiungskampf gemeinsam zu führen; nur dann kann er zum siegreichen Ende geführt werden.

Im Zeichen des gemeinsamen Arbeitens von Männern und Frauen der Arbeiterschaft, einig im gleichen Wollen, zusammengeschlossen als eine einheitliche Masse begehen wir den

Internationalen Kommunistischen Frauentag.

Nicht Gleichmacherei erstreben wir, sondern Gemeinschaft, im wahren Sinne des Wortes: Gleichberechtigt und Gleichverpflichtet.

Zürich, April 1921.

Frauen-Agitationsausschuß
der Kommunistischen Partei der Schweiz.

□

Die kommunistische Frauenbewegung in Frankreich.

In Frankreich ist für die kommunistische Frauenbewegung alles noch zu tun. Bis heute ist die politische Schulung der Frauen auf die größten Schwierigkeiten gestoßen. Die Hindernisse dagegen liegen sowohl in unseren Sitten, in dem vorurteilsvollen Herkommen, als in der überheblichen Gleichgültigkeit der alten sozialistischen Organisationen. Ein besonderes Hindernis für die politische Sammlung und Schulung der Frauen lag und liegt auch in der Unbeständigkeit ihrer Beteiligung am politischen Leben. Die sozialen und persönlichen Lebensbedingungen, die Pflichten und Bürden der Familie bewirken, daß die Frauen im Allgemeinen ein wenig ausdauerndes, beharrliches Element im politischen Kampfe sind. Die und jene kämpft einige Monate oder auch Jahre und verschwindet dann. In der Folge hält es sehr schwer, einen genügend zahlreichen Stab erfahrener, politisch geschulter Kämpferinnen zu haben, die fähig sind, eine proletarische Frauenbewegung zu schaffen, zu tragen und lebenskräftig zu erhalten, Während des Kriegs hatte z. B. unsere Frauenbewegung in Lyon die schönsten Hoffnungen erweckt, aber sie brach mit dem Verschwinden zweier Führerinnen plötzlich zusammen.

Im Departement der Unteren Seine war mit großer Mühe eine Frauengruppe organisiert worden, sie blieb jedoch leider ein totgeborenes Kind, weil es im Bezirk an einer tüchtigen Organisatorin fehlte.

Den bitteren Erfahrungen mit der politischen Organisierung der Frauen steht die Unbeständigkeit, das Fluktuieren der Frauen in den Gewerkschaften zur Seite. Es ist deshalb behauptet worden, die Frauen seien unorganisierbar. Das trifft nicht zu. Die Frauen selbst haben den besten Willen, sich zu organisieren, sich organisieren zu lassen, aber man hat bis jetzt in der französischen Arbeiterbewegung nicht verstanden, ihnen dabei zu helfen, oder man hat wohl auch ihnen dabei nicht helfen wollen. Werfen wir zuerst einen Blick auf

die politische Organisation der Frauen.

Vor und während des Kriegs hat die Geeinte Sozialistische Partei Frankreichs nicht das geringste Interesse für die politische Schulung der Frauen betätigt. Sie war ausschließlich auf Wahlpolitik eingestellt und die Frauen hatten und haben ja in Frankreich kein Wahlrecht. Gewiß: es gab Genossinnen, die sich der Partei für die politische Agitation unter den Frauen zur Verfügung stellten, Genossinnen, die im Sinne einer sozialistischen Frauenbewegung tätig waren. Jedoch weit davon entfernt, das Wirken dieser Genossinnen zu unterstützen, war es für die Zentralorgane und die Leitung der Partei nicht vorhanden, ja es wurde sogar gehindert und gelähmt. So ist es gekommen, daß die fünfjährigen Bemühungen der Genossinnen aufgehalten wurden, ja verloren gegangen sind, Bemühungen, die darauf abzielten, Frauen, Bekennerinnen des Sozialismus, nicht etwa außerhalb der Partei, nein, in der Partei selbst, zusammenzuschließen. Die sozialistischen Frauen in den Departements Untere Seine und Eure, Eure und Loire, die Genossinnen von Bordeaux, Paris und Saint-Ouen hatten sich vereinigt, um eine französische Landes-Frauenkonferenz zu ermöglichen, die beauftragt werden sollte, eine Verbindung mit der sozialistischen Fraueninternationale zu schaffen, deren Seele schon damals Klara Zetkin war. Es muß offen ausgesprochen werden, daß diese Versuche und Bemühungen zum Scheitern gebracht worden sind durch die Gleichgültigkeit, ja sogar Feindseligkeit gewisser damaliger Führer der sozialistischen Partei. Gegenwärtig besteht nur bei der Parteisektion von Saint-Ouen eine Frauenagitationskommission, die in voller Tätigkeit ist.

Seit dem Anschluß der Mehrheit der Sozialistischen Partei Frankreichs an die Dritte Internationale legen die Führer ein größeres Interesse für eine besonders planmäßige kommunistische Agitation unter den Frauen an den Tag. Die Parteileitung hat die Genossinnen Lucie Leiciague und Martha Bigot damit beauftragt, eine Propagandabroschüre für die Frauen zu schreiben. Die proletarischen Frauen lesen leider sehr wenig, jede geistige Anstrengung, die etwas Ausdauer erfordert, ist ihnen fremd und fällt ihnen schwer. Aber die Broschüre wird sicherlich Anregung, Einstellung, Material für Vorträge von Genossinnen geben, die den guten Willen haben, kommunistische Propaganda unter den Frauen ihrer Gegend zu treiben.

Nützlicher und von unmittelbarer Wirkung dürfte es sein, wenn das offizielle tägliche Organ der Partei eine „Arbeiterinnenseite", „Frauenseite" bringen würde, in der nicht nur flott geschriebene Artikel von schöner, fesselnder Form erschienen, wie jene, an die uns die frauenrechtlerischen Führerinnen gewöhnt haben, sondern auch mit weniger Talent geschriebene Beiträge, die der schlichte Ausdruck wären von allem, was die verschiedenen Schichten des weiblichen Proletariats (Familien- und Hausmütter, Arbeiterinnen, Angestellte, kleine Geschäftsfrauen, Kleinbäuerinnen) interessiert, anzieht und festhält. Hoffen wir, daß die kommunistisch gewordene Partei uns diese „Seite" der proletarischen Frau schaffen wird, die uns die nichtkommunistische Partei stets verweigert hat.

Wir erwarten jetzt auch, daß die zum Kommunismus fortgeschrittene Partei sich immer gründlicher von der weiland sozialistischen Partei (einer Versicherungsgesellschaft für Wahlerfolge) dadurch unterscheiden wird, daß sie uns gestattet, die planmäßige Agitation unter den schaffenden Frauen wirksamer zu organisieren, als mit der Verbreitung einer einzigen Broschüre und einer einzigen Abhandlung. Wir nehmen an, daß sie ein Frauensekretariat ins Leben ruft, ein Frauenagitationsbureau einrichtet, wie das der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, wo Parteifunktionärinnen Agitationsmaterial sammeln, verbreiten, herausgeben, die Propaganda- und Organisierungsarbeit unter den Frauen anregen, unterstützen, leiten usw. Geschieht das, so wird der in Tours angenommene Antrag keine Fata morgana bleiben, der die Einberufung einer Landes-Frauenkonferenz forderte. Denn solche Konferenz ist unmöglich ohne eine gute vorherige Vorbereitung, das Heranziehen von Genossinnen aus der Provinz, die Gründung von Frauenagitationskommissionen usw. Der geschilderte Stand der Dinge war natürlich von Einfluß auf unseren Frauentag, über den an anderer Stelle berichtet wurde. Nun ein rascher Blick auf.

die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen.

In der Confédération Générale du Travail (dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund) kam es vor dem Krieg zu Bestrebungen, die den Zweck verfolgten, die Frauen auf der Grundlage ihrer Berufstätigkeit dem „Syndikalismus", der Gewerkschaftsorganisation zuzuführen, jedoch sie zu gleicher Zeit von der Beschäftigung mit politischen Fragen fernzuhalten, da ja der „Syndikalismus" sich selbst genügte, als ausreichend galt, allen Bedürfnissen, allen Forderungen des Proletariats gerecht zu werden. Diese Bestrebungen trugen die Idee der gewerkschaftlichen Frauenorganisation in weitere Kreise, und aus ihnen ist ein intergewerkschaftliches Frauenkomitée hervorgegangen, das reformistisch-opportunistisch ist und sich im Schlepptau von Washington und Amsterdam befindet. Gelegentlich eines Gesetzentwurfs zum Mutterschaftsschutz haben wir versucht, in diesem Komitee revolutionäre, kommunistische Zellen zu bilden. Wir haben dem Entwurf, den Vorschlägen der bürgerlichen Gesetzgeber die Einrichtungen und Maßnahmen entgegengestellt, die in der russischen Sowjetrepublik zur sozialen Fürsorge für Mutter und Kind geschaffen worden sind, bezw. durchgeführt werden.

Bei der Beurteilung der Dinge darf man nicht vergessen, daß in Frankreich die Gewerkschaftsorganisationen von der politischen Organisation der Arbeiterklasse scharf getrennt sind und ihr fast in eifersüchtiger Nebenbuhlerschaft gegenüber stehen. Dieser Stand der Dinge vermehrt die Schwierigkeiten für die politische Erziehung der proletarischen Massen. Als Gewerkschafter haben die Kommunisten die meiste Möglichkeit, mit ihren Ideen in die Tiefe des Proletariats zu dringen, große Massen zu erfassen. Was unsere Aufgabe anbelangt, breite proletarische Frauenmassen zu werben und zu schulen, so ist unter den gegebenen Umständen die Bedeutung klar, die einem revolutionären intergewerkschaftlichen Frauenkomitee zukommt. Wir haben in Paris jüngst ein solches Komitée gegründet und damit einen ersten Schritt zur revolutionären Erweckung und Sammlung der berufstätigen Frauen getan, gleichzeitig aber auch durch das Beispiel gezeigt, welcher Weg dafür einzuschlagen ist.

Damit überall revolutionäre intergewerkschaftliche Frauenkomitees entstünden, damit ein fruchtbares Zusammenarbeiten mit ihnen gesichert wäre, müßte die Partei — auf ihre Kosten — aber das heißt zu viel und zu früh fordern — zeitweilig bewährte, erfahrene Kommunistinnen, „Freiwillige" — in wichtige Betriebe und große Industriezentren delegieren, wo viele Frauen berufstätig sind. Denn wenn man das Leben der Arbeiterinnen teilt, kann man jede Stunde, jede Gelegenheit ausnützen, ihre Gefühle, Wünsche, Bestrebungen, Bedürfnisse auf den Kommunismus zu richten.

So ist es eine Riesenarbeit von langer Dauer, die uns erwartet. Mit einigen Zeitungsartikeln, Flugblättern, Broschüren, Reden, Vorträgen ist's nicht getan. Wir bedürfen neuer Einstellungen und Gepflogenheiten, der freiwilligen und zähen, durchhaltenden Hingabe und schließlich der planmäßigen Herstellung fester Verbindungen zwischen den weiblichen Mitgliedern, den Genossinnen in den lokalen und den departementalen Gewerkschaftsunionen und einem intergewerkschaftlichen Frauenkomitee. Auf diesem Wege allein kann das ständige Frauenkomitee der Kommunistischen Partei (ein Komitee, das auf einer Landeskonferenz geschaffen werden soll) dank der dauernden Verbindung und des steten Zusammenwirkens mit Vertreterinnen in den Sektionen und departementalen Föderationen mit seiner Tätigkeit bis ins Herz des weiblichen Proletariats dringen. Wenn unsere Arbeit so organisiert ist, wenn sie in zäher Ausdauer die kleinsten Zentren der schaffenden weiblichen Bevölkerung erreicht, werden wir auch in Frankreich am nächsten internationalen kommunistischen Frauentag die rote weibliche Vorhut unserer revolutionären Streitkräfte Revue passieren lassen können.

In Vorstehendem der Plan organisierter kommunistischer Arbeit unter den Frauen, den wir, um in der Zeit unseres heurigen Frauentags einen Schritt vorwärts in der Praxis zu tun, den Genossinnen in Nr. 7 des „Bulletin Communiste" vom Dienstag, den 5. April des Jahres der Prüfung der Genossinnen unterbreitet haben.

Mut, Hoffnung und Glauben, Genossinnen! Es lebe der befreiende Kommunismus! Es lebe die nahende Weltrevolution!

Marianne Rauze, Paris.

Kommunistische Arbeit unter den Frauen Englands.

Obgleich nicht wenige Frauen Mitglieder der Kommunistischen Partei Großbritanniens sind, ist doch bis nun leider nur eine sehr schwache kommunistische Agitation unter den arbeitenden Frauen Englands getrieben worden. In England sind die Männer — selbst in den sozialistischen und Arbeiterorganisationen — im Grunde gegen die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. Gewiß würden sie bei dieser Behauptung recht erstaunt auffahren. Die Abneigung gegen Frauenrecht ist jedoch so fest in ihrer Natur verwurzelt, liegt so tief unter der Schwelle ihres Bewußtseins, daß sie sich von ihrem Vorhandensein gar nicht Rechenschaft geben, sie nicht bemerken. So erklärt sich, daß es für eine Selbstverständlichkeit gilt, daß die kommunistische Agitation sich fast ausschließlich auf das organisierte männliche Proletariat beschränkt.

Immerhin hat in Manchester eine kommunistische Gruppe in ihrem Bezirk sehr gut unter den Proletarierinnen gearbeitet. Sie verbreitete Flugblätter, die von Frauen für Frauen geschrieben waren und lud später die Empfängerinnen ein, an der Besprechung der behandelten Fragen teilzunehmen. Das Ergebnis dieser Art der Aufklärungs- und Werbearbeit war günstig. Die Flugblätter wurden mit Interesse aufgenommen und besprochen, und sie trugen die kommunistischen Ideen unter Frauen, zu denen man auf einem anderen Wege nicht vorgedrungen wäre. Im Bezirk London will man eine ähnliche Propaganda unternehmen. Ein entsprechendes Flugblatt wird vorbereitet. Bis jetzt sind dort die Frauenmassen noch nicht von den Lehren des Kommunismus ergriffen.

Das Leben der Londoner Proletarierinnen ist drückend, traurig. Ihre Arbeit nimmt kein Ende, zumal wenn sie eine große Familie haben. Ihre Wohnung ist jämmerlich, oft halbverfallen, dumpfig, sehr eng, ungemütlich und ungesund und kostet trotzdem sehr hohe Miete. Auch wenn die Arbeiterfrau noch so eifrig gegen Staub und Schmutz ankämpft, ist es schwer, das Heim sauber und freundlich zu halten. Die Kinder müssen in den Straßen spielen, wo fortwährend Auto-Omnibusse und Wagen aneinander vorübersausen und die Kleinen in Lebensgefahr bringen. Die Mütter kommen aus Todesängsten nicht heraus und schicken ihre Jungen und Mädchen in so zartem Alter als nur möglich, oft schon mit 3 Jahren, in die Schule, nur damit sie sie versorgt und unter Aufsicht wissen.

Die Kosten der Lebenshaltung sind sehr hoch, die Arbeitslosigkeit hat bereits einen gewaltigen Umfang und wächst jede Woche weiter. Damit wird der Existenzkampf der Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen härter als je, ihre Arbeits- und Elendsbürde immer schwerer. Bedürftige Kinder erhalten in London Milch, und es gibt für sie Schulspeisung. Aber das macht doch erst eine einzige Mahlzeit täglich, außerdem betrachten viele Mütter diese Einrichtung als Wohltat und benützen sie nicht.

Wie viel besser würden die Frauen in der kommunistischen Ordnung dran sein, wo gesellschaftliche Einrichtungen und Maßnahmen ihnen die

Bürde der Einzelhauswirtschaft abnehmen und ihnen in jeder Hinsicht das Leben erleichtern und verschönern. Jedoch diese Vorstellung ist den englischen Frauen so neu, so fremd, daß sie sie zur Zeit noch entschieden zurückweisen. Es fehlt ihnen an der nötigen Phantasie, sich auszudenken, wie befreiend ihre Verwirklichung für ihr Leben und Weben wirken würde. Heutzutage gilt jede Arbeiterfrau als musterhafte Mutter, Haushälterin, Köchin, Wäscherin, Schneiderin, alles zusammen, und obendrein wird noch angenommen, daß sie ein Engel sei. In Wirklichkeit hat indessen ihre Erziehung sie nicht einmal ausgerüstet, eine einzige der betreffenden Aufgaben gut, vollkommen zu erfüllen, und ihrer Veranlagung und Begabung nach mag sie vielleicht für keine von ihnen taugen. Die Wirtschaftsordnung, unter der sie lebt, zwingt sie nichtsdestoweniger, sich zu verheiraten, um ein eignes Heim zu bekommen und einen Mann, der sie erhält. Es wird als Schande betrachtet, wenn sie nicht einen jungen Mann findet, kaum daß sie die Schule verlassen hat. Sie heiratet deshalb sehr jung, und die besten Jahre vergehen damit, daß sie Kinder austrägt und gebiert, die höchstwahrscheinlich ihr Mann und sie nicht erhalten, geschweige denn gut erziehen können. Abermals müßte sie sich sagen, wie viel besser und glücklicher ihr Leben unter kommunistischer Ordnung wäre, wo die Gemeinschaft die gute Erziehung ihrer Kinder verbürgt und ihr die schwere materielle Sorge für den Unterhalt der Kleinen abnimmt. Nun könnte sie all ihre Energie ihrer Begabung gemäß dem Wohl der großen menschlichen Familie widmen, der sie angehört, statt ihre Kräfte bei dem Mühen für ein kleines soziales Grüppchen, bei Obliegenheiten zu zerspellen und zu verschwenden, zu denen sie vielleicht gar keine Neigung und Befähigung besitzt. Allein auch das wird von den englischen Proletarierinnen noch nicht begriffen.

In London betreiben Bourgeoisdamen eine leidenschaftliche antibolschewistische Agitation unter den Frauen, bei der sie Alexandra Kollontays Broschüre über den Kommunismus und die Familie ausschlachten. Sie jammern heftig über die „Unmenschlichkeit", die Mutter von ihren Kindern zu trennen und behaupten, es sei ausschlaggebend, daß jede Mutter ihre eignen Kinder pflegt und erzieht. Sie schweigen in allen Tönen davon, daß die Bourgeoisdame sehr selten ihre eigenen Kinder betreut und erzieht, sondern Ammen, Kindermädchen — ausgebeutete Proletarierinnen! — hat, Kindergärtnerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, Pensionate und ähnliche Institutionen, auf die sie die Verantwortlichkeit als Mutter abwälzt. Das ist natürlich in bester Ordnung. Die Bourgeoisdame kann es sich leisten. Nur die proletarische Mutter ist verpflichtet, für ihre Kinder den ganzen Tag zu sorgen, wie viele und welch schwere Arbeiten sie auch sonst noch verrichten muß. Die antibolschewistischen Damen scheren sich den Teufel darum, daß keine Mutter, und mag sie ihre Kleinen noch so heiß lieben, allein das Kunststück fertig bringt, gleichzeitig Kinder zu pflegen und zu erziehen und zu kochen, waschen, scheuern, nähen usw., und das nicht bloß den lieben langen Tag, sondern womöglich auch noch Nachts. Keine Bourgeoisdame hat noch dieses Kunststück versucht, und doch ist keine von ihnen eine „gottlose „Bolschewistin". Natürlich

spielt auch die Entrüstung über die „freie Liebe" bei der antibolschewistischen Propaganda unter den englischen Frauen eine große Rolle. Sie ist das Lieblingsthema für die Bannflüche der „Gutgesinnten", die Genossin Kollontays Ideen zur Karrikatur verzerrt vorführen.

Diese Art Frauenagitation von bürgerlicher Seite offenbart den tiefen Haß, mit dem die bürgerliche Welt Englands — Frauen und Männer — daran denkt, daß die Ausgebeuteten und Unterdrückten ihre soziale Freiheit erobern könnten, erobern würden. Freiheit der Proletarier und Proletarierinnen dünkt den Besitzenden und Herrschenden ein Greuel und Scheuel, der Weltuntergang. Es besagt ja ein Ende ihrer eigenen ausbeuterischen Klassenherrschaft. Deshalb ist auch den englischen Bourgeoisdamen keine Lüge zu schlecht, keine Beschimpfung zu niedrig, um die Proletarierinnen über den Kommunismus irre zu führen. Sie fürchten die soziale Gleichstellung mit den schaffenden Frauen, weil viele von diesen Dank ihrer Begabung dann ihnen selbst überlegen sein würden; mit ihrem Vorrang wäre es aus.

Nach meiner Ueberzeugung ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Partei, den Frauen der englischen Arbeiterklasse begreiflich zu machen, was der Kommunismus gerade für sie bedeutet. Breitet sich das Verständnis dafür unter ihnen aus, so ist ein großer Schritt vorwärts getan zur Verwirklichung des Kommunismus. In der großen französischen Revolution spielten die Frauen eine hervorragende Rolle. Die Frauen in Rußland kämpften in den vordersten Reihen als das Proletariat die Macht eroberte und seine Diktatur aufrichtete. Die englischen Proletarierinnen müssen geweckt werden, damit sie ihre Pflicht, ihre ganze Pflicht in der sich ankündenden Revolution tun.

Norah Smyth, London.

□

Die Kommunistische Frauenbewegung in Piemont.

Turin ist die Hochburg des Kommunismus in Italien. Hier, in diesem gewaltigen Zentrum moderner Industrie hat die junge Kommunistische Partei ihre stärkste, festgefügteste Organisation. Turin war wieder und wieder der Mittelpunkt bedeutsamer Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie. In revolutionärem Ansturm drängen hier die Ausgebeuteten vorwärts, empor in das Licht der Freiheit und Kultur. Von Turin aus strömt weckendes, werbendes Leben in die breiten Massen der piemontesischen Bevölkerung, die dem Kapital zinsen und frohnden müssen. So ist es gegeben, daß in Turin auch die Proletarierinnen sich um das revolutionäre Banner des Kommunismus sammeln, daß sie unter ihm ihren Teil an den Kämpfen ihrer Brüder nehmen, daß sie eifrig bestrebt sind, das weibliche Proletariat der Provinz Piemont für den Kommunismus, für das Befreiungsringen ihrer Klasse zu gewinnen.

Kaum daß der Kongreß zu Livorno vorüber war, traten die Kommunistinnen Turins zusammen, um ein Provinzkomitee für die Kommunistische Propaganda unter den Frauen zu gründen. Dieses Komitee wirkt für den Zusammenschluß und die Arbeit kommunistischer Frauenzellen überall dort, wo eine Anzahl

Proletarierinnen agitatorisch erfaßt und vereinigt werden kann: in den Gewerkschaften, Genossenschaften, Vereinen verschiedener Art, Jugendorganisationen usw. Mitgliedern dieser Frauenzellen soll es obliegen, bei den Proletarierinnen, die bis jetzt dem politischen Leben fern standen, Interesse für öffentliche Angelegenheiten zu erwecken, das Klassenbewußtsein zu entwickeln und zu schulen, die Aufmerksamkeit auf die kommunistischen Losungen zu lenken, müde, hoffnungslose Lohnsklaverinnen in kühne und klare revolutionäre Kämpferinnen zu verwandeln. Das aber sowohl durch die individuelle persönliche Agitation in Gesprächen mit den Arbeitsgenossinnen, Nachbarinnen usw, wie auch durch Veranstaltung von Besprechungen und Versammlungen — Volksversammlungen und Frauenversammlungen — und die Verbreitung kommunistischer Literatur, womöglich mit entsprechender Hausagitation. Auch dort, wo Konferenzen, Kurse, Diskussionen usw. stattfinden, die der kommunistischen Frauenagitation nutzbar gemacht werden können, sollen sich die Genossinnen der Zellen betätigen.

Die Tätigkeit des Provinzialkomitees und der zu schaffenden Frauenzellen soll sich auf die Städte und Ortschaften von ganz Piemont erstrecken, wo Sektionen der K. P. I. bestehen oder wo ihre Gründung vorbereitet werden kann. Die Genossinnen haben zwar kein eigenes Organ, allein alle kommunistischen Blätter stellen wöchentlich einige Spalten für eine „Frauentribüne" zur Verfügung, an der die Genossinnen mitarbeiten. In Turin hat die kommunistische Arbeit unter den Frauen am kraftvollsten und erfolgreichsten eingesetzt. Hier schaffen viele tausende Proletarierinnen — junge Mädchen und Familienmütter — in den Werkstätten und Betrieben. Ein Teil von ihnen gehört den Gewerkschaften an, das Betriebsleben und die Organisation wecken das Klassenbewußtsein dieser Proletarierinnen, führen zum Nachdenken über politische Fragen, leisten ein Stück politischer Erziehungsarbeit. Unter diesen Frauen ist dem Wirken unserer Zellen gut vorgearbeitet. Weit größere Schwierigkeiten stehen diesem in den kleinen Industriezentren und erst recht unter der bäuerlichen Bevölkerung entgegen. Dort leben die Arbeiterinnen, Kleinbäuerinnen, die Frauen der kleinen Geschäftsleute usw. fast ausschließlich im Banne religiöser und sozialer Vorurteile. Es ist schwer, auch nur den Zugang zu ihrem Herz und Hirn zu finden, noch schwerer unter ihnen für den Kommunismus zu werben.

Das Provinzialkomitee muß in erster Linie den Kampf aufnehmen gegen die Vorurteile, die den italienischen Frauen verwehren, sich in der Oeffentlichkeit am geistigen und politischen Leben zu beteiligen. und ganz besonders den politischen Kampf verpönen. Allein dem Vorurteil zum Trotz bereiten die gesellschaftlichen Verhältnisse den Boden für die Revolutionierung der Proletarierinnen. Vielgestaltige brennende Lebensnöte erwecken in ihnen das Gefühl, das unklare Bewußtsein, daß sie als Frauen und Arbeiterinnen versklavt und ausgebeutet sind, daß dies eine Folge der Gesellschaftsordnung ist, die sie als ungerecht und unmoralisch empfinden. Die Erkenntnis dämmert in ihnen auf, daß die Gesellschaftsordnung von Grund aus umgestaltet werden muß, wenn ihr Elend, Ihre Unfreiheit verschwinden soll. Die

kommunistische Frauenbewegung Italiens hat die Aufgabe, Gefühl und Erkenntnis zu klären, den Proletarierinnen die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes ihrer Klasse zum Bewußtsein zu bringen, ihnen die Grundzüge des Kommunismus verständlich zu machen, die Bedingungen seiner Verwirklichung. Der Kommunismus muß in den Herzen der italienischen Proletarierinnen die Stelle der religiösen Dogmen und Vorurteile einnehmen, er muß ihnen als die neue Religion erscheinen, als die einzige, die der Menschheit neue, höhere Formen der Menschlichkeit, der Güte, des Wissens, der Schönheit schenken kann.

Das Turiner Provinzialkomitee unserer Genossinnen geht bei seiner Arbeit von der Auffassung aus, daß Mann und Weib ihre eigenen besonderen Werte des Leibes, des Geistes, des Gemütslebens haben, daß die Frau heute unter besonderen sozialen Verhältnissen steht und Sonderaufgaben erfüllt. Das muß bei der Form der Propaganda, den Methoden und Mitteln der kommunistischen Arbeit unter den Proletarierinnen berücksichtigt werden. Der Inhalt der Propaganda muß aber der reine, starke, unverfälschte Kommunismus sein. Kein Kompromiß mit opportunistischen, reformistischen Verwässerungen. Die Proletarierinnen müssen tief, unerschütterlich davon überzeugt werden, daß volle Freiheit, volles Menschentum nur ihr Erbteil sein kann, wenn das Proletariat im revolutionären Kampfe den Kapitalismus niederwirft und mit seiner Diktatur die Vorbedingung für den kommunistischen Aufbau schafft. Nur dann wird die Frau wie der Mann von jeder wirtschaftlichen Sklaverei befreit, wird ihr wie ihm die wahre Freiheit gegeben, ihr Wesen nach Begabung und Neigung arbeitend, schaffend zu entfalten, der Gesellschaft zum Segen, sich selbst zum Glück.

Die nachstehenden Gesichtspunkte sind für das Wirken des Provinzialkomitees, der Turiner Genossinnen maßgebend. Die Proletarierinnen sind zur Kenntnis des Kommunismus zu erziehen, damit ihre Massen nicht eines Tages in die neue soziale Ordnung versetzt werden, ohne Verständnis dafür zu haben, so daß sie aus Unwissenheit dem Kommunismus feindlich gesinnt bleiben. Als lebendiger Ueberrest der versunkenen Herrschaft des Kapitalismus würden die Proletarierinnen dann außer Stande sein, sowohl alle Segnungen der neuen Gesellschaft zu genießen, wie erfolgreich an deren Aufbau und Ausgestaltung mitzuarbeiten. Es müssen des Weiteren alle Seiten und Aeußerungen des Frauenlebens studiert werden, damit Klarheit über die besten sozialen Formen und Methoden entsteht, die Entwicklung und das Auswirken der weiblichen Begabung zu sichern. Damit tauchen Fragen wie diese auf: welche Erziehung und welchen Unterricht muß die Frau von Geburt an empfangen, damit sie für ihre aktive produktive Rolle in der Gesellschaft vorbereitet, ihre volle soziale Unabhängigkeit gesichert wird? Welche produktiven Verrichtungen können ihr im Hinblick auf ihre physische Eigenart übertragen werden? Was muß die Gesellschaft für den allseitigen Schutz der Mutterschaft tun? Welches sind die sozialen Vorbedingungen dafür, daß das Weib Mutterschaft und gesellschaftliche Berufstätigkeit harmonisch zu vereinigen vermag? Und andere Fragen mehr. Kurz, das Provinzialkomitee der Genossinnen Turins wird sich angelegen sein lassen, die Proletarierinnen zu sammeln und zu erziehen.

für den revolutionären Kampf des Heute, in dem die Arbeiter die politische Macht erobern müssen, wie für den kommunistischen Aufbau des Morgen, der ihre volle menschliche Emanzipation verbürgt. Dank seiner Anregung und Leitung entstehen kommunistische Frauenzellen, die mutig und begeistert an die Arbeit gehen. Die revolutionäre Entwicklung der Verhältnisse eilt auch in Italien mit Riesenschritten vorwärts. Die Revolutionierung der Geister im Proletariat muß ihr folgen. Die Zeit schreit nach der gewaltigen Tat des Proletariats, nach seiner Revolution.

Emilia Sacchi.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer, sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die sozialistische Frauenbewegung in Jugoslavien.

Bei der Wiener Konferenz der Sozialistinnen, die auf dem Boden der Internationale 2½ stehen, gab Milica Djuric-Topalovic, die Vertreterin und Führerin der serbischen unabhängigen Frauenbewegung, den nachstehenden Bericht:

„Die Stellung der Frau in ganz Jugoslavien ist mehr als traurig. Sie steht im Zeichen der alten Mannesherrschaft mit ihrem Herkommen und ihren Vorurteilen und der modernen Kapitalistengewalt mit ihrer Ausbeutung. Nirgendwo muß die Frau mehr arbeiten als in Serbien. Einen Tag wie den anderen muß sie als Arbeiterin in der Werkstatt oder daheim auf den Beinen sein und schaffen, um außerdem aber die ganze Bürde der häuslichen Verrichtungen wie der Kinderpflege und Kindererziehung zu tragen. Es gibt keinerlei öffentliche Einrichtungen, die ihr diese Bürde erleichtern, weder Zentralküchen, noch Gemeindewäschereien oder gesellschaftliche Institutionen für die Betreuung und Erziehung der Kinder. Ebensowenig wird der serbischen Frau die Haushaltung durch technische Hilfsmittel erleichtert, wie sie die Hausmütter der alten kapitalistischen Länder kennen. Sie muß nach der Urväter Weise wirtschaften. Was Wunder, daß ihr Arbeitstag sich regelmäßig bis tief in die Nacht hinein erstreckt, und daß ihre Kraft durch dauernde Ueberanstrengung zermürbt wird.

In Serbien ist die Industrie nicht so stark entwickelt wie in Westeuropa. Die Frauen gehen dem Erwerb meist als Heimarbeiterinnen nach, im Akkord, sei es für einen Verleger oder Agenten, sei es direkt für eine kleine Werkstatt. Hohen Lohn kann die Frau nur erzielen auf Grund der Ueberanstrengung, der Erschöpfung ihrer Kraft. Die Frau, die den höchsten Verdienst erreicht, ist totsicher auch diejenige, die ihre Kraft am meisten erschöpft. In Serbien wie in Mazedonien, Montenegro und Woywodien ist es die Stickerei- und Webereiheimindustrie, in der die Frauen beschäftigt sind. In Bosnien, Kroatien, Slowenien schaffen sie dagegen außerhalb des Hauses in Fabriken und Werkstätten und das auch in anderen Industrien als in der Stickerei und Weberei.

Politisches Verständnis zeigen bis jetzt nur die serbischen Frauen. Es erklärt sich dies dadurch, daß auf dem Balkan das serbische Volk die stärkste politische Entwicklung aufweist. Aber auch die serbischen Frauen haben die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation noch nicht erkannt und ihr politisches Verständnis muß sich auswirken zur wirtschaftspolitischen Erkenntnis. Die gemeinsame Organisation der Frauen Jugoslaviens tut not, die serbisch-bosnischen Frauen müssen sich mit den Sloveninnen usw. zusammenschließen. Die Frauen Jugoslaviens sind außerordentlich bildungsfähig, sie werden sich binnen kurzem zu guten sozialistischen Kämpferinnen entwickeln.

Hätte die kommunistische Zerstörungsarbeit die serbische Frauenbewegung nicht in ihrer Entwicklung geschädigt, so gäbe es in Jugoslavien heute eine große und gute, rein sozialistische Frauenbewegung, wie es eine solche bereits vor dem Kriege gab. Die kommunistische Agitation hat auch zu der Auflösung der Arbeiterorganisationen durch die Regierung geführt. In der Folge haben die serbischen Frauen noch weniger Aussicht als zuvor, durch gesellschaftliche Einrichtungen eine Erleichterung ihrer Arbeitsbürde zu erhalten.

Nach dem Kriege und der Reorganisation des Staates, nachdem sich alle sozialistischen Parteien in Jugoslavien vereinigt hatten, waren gegen 10000 Frauen gewerkschaftlich und gegen 1000 politisch organisiert. Das Frauenorgan „Die Gleichheit" erschien in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Jetzt haben wir nichts als die Kämpfe mit den Kommunistinnen. Ja, manchmal kommt es leider zu Schlägen zwischen uns. Hätten wir die gleiche Kraft wie früher, dann wären wir sehr wohl im Stande, einen starken Einfluß auszuüben auf die verfassunggebende Versammlung und ihn zu Gunsten der politischen Rechte der Frauen in die Wagschale zu werfen. Wie steht es mit diesen Rechten? In Jugoslavien haben die Frauen überhaupt keine politischen Rechte. Eine Ausnahme macht nur Slovenien, wo der Klerikalismus sehr stark ist, und die Klerikalen ein Interesse daran haben, durch die von ihnen geistig beherrschten Frauen die Gesetzgebung zu beeinflussen. Jetzt liegt der Verfassungsentwurf vor, und obgleich 59 kommunistische Abgeordnete daran mitgearbeitet haben, lautet Artikel 34 der neuen Verfassung: „Das Gesetz über das Frauenwahlrecht wird seine Erledigung später finden." Das bedeutet nichts anderes, als daß die Erledigung des Gesetzes über das Frauenwahlrecht bis auf Sankt Nimmerlein verschoben werden kann. Vor einem Jahre konnten auf Grund eines besonderen Erlasses die Frauen ebenso wie die Männer Staatsbeamte und Staatsangestellte mit Pensionsberechtigung werden. Jetzt hat der Regierungsrat beschlossen, daß dieser Erlaß für die Frauen keine Gültigkeit mehr hat. Die herrschende Reaktion hat viele errungene kleine Erfolge wieder zu nichte gemacht, die ohne eine feste und starke Frauenbewegung nicht zurückerobert werden können.

Deshalb muß nach der Auflösung der Kommunistischen Partei, die Initiative ergriffen werden, um die Frauen wieder um uns zu sammeln. Schon jetzt haben sich bereits 1000—2000 Frauen uns neuerlich angeschlossen, zumal in Bosnien. Unser Frauenorgan haben wir noch

nicht zurückerobert, doch enthält das täglich erscheinende Parteiblatt „Der Sozialist" eine besondere Spalte: „Die Frau". Sicherlich werden wir in kurzer Zeit wieder eine gute, arbeitsfähige Frauenbewegung haben. Was die internationale Frauenorganisation anbetrifft, so wünschen alle jugoslavischen Genossinnen, namentlich aber die bosnischen, daß eine sozialistische Fraueninternationale erstehe. Jedoch darf sie nicht wie ihre Vorgängerin nur Zusammenschluß sein, sondern sie muß arbeitsfähige Organisation werden, die Tätigkeit entfaltet. Wir brauchen ernste Arbeit, nicht bloß Paraden. Was früher war, hatte Fehler. Unter ihnen hat die zweite Internationale und auch die Fraueninternationale gelitten. Deshalb mußte sie auch zusammenbrechen. Unsere Aufgabe muß sein, eine arbeitsfähige und tatkräftige Fraueninternationale neu aufzubauen."

* * *

Wir haben den vorstehenden Bericht durchaus sinngetreu in aller Ausführlichkeit wiedergegeben aus zwei Gründen. Erstens, weil er typisch ist für die Einstellung der unabhängigen Sozialistinnen zu der kommunistischen Frauenbewegung und darüber hinaus zu dem großen Grundproblem der Zeit, das gebieterisch das Entstehen einer kommunistischen Frauenbewegung fordert: die historische Aufgabe des Proletariats, den Weltkrieg durch die Weltrevolution zu liquidieren. Zweitens, damit unsere Genossen und Genossinnen in Jugoslavien angeregt werden, dem Bericht gründlich, tatsachengerüstet entgegenzutreten. Diese menschewistische Darstellung in Reinkultur darf von Jugoslavien, namentlich von Serbien aus nicht unwidersprochen bleiben. Ihre Widerlegung wird national und international nützlich für die kommunistische Frauenbewegung sein. Ohne der nötigen kommunistischen Antwort aus Serbien vorzugreifen, kann schon heute einiges kritische zu dem Bericht gesagt werden.

Es berührt eigentümlich, daß Milica Topalovic auf einer internationalen Konferenz schlankweg behauptet, auf dem Balkan sei das serbische Volk politisch am entwickeltsten. Welches ist der Maßstab für dieses Urteil? Wir erachten uns nicht für sachverständig, einem Balkanvolk den Lorbeer der fortgeschrittensten politischen Entwicklung zuzusprechen. Jedenfalls aber ist es eine Tatsache, daß Bulgarien eine sehr kraftvolle festorganisierte Kommunistische Partei besitzt, unter zielklarer, tatkräftiger Führung und eine vorzügliche kommunistische Frauenbewegung, die von Genossin Tina Kirkowa geleitet zu den besten tragenden und treibenden Kräften der Partei gehört und insbesondere die Revolutionierung breitester ausgebeuteter und versklavter Frauenmassen fördert. Diese Tatsachen scheinen für die unabhängigsozialistische Berichterstattung nicht zu existieren. Erklärlich genug. Ihrer Einstellung gemäß sieht sie nur einen Feind, den es niederzuringen gilt. Nicht etwa den Kapitalismus und seinen Ausbeuterstaat. Bewahre! Einzig und allein die Kommunistische Partei, die kommunistische Frauenbewegung. Der Bericht ist nicht eine Auseinandersetzung mit der Situation, die der Weltkrieg geschaffen hat und mit der revolutionären Pflicht, die sie dem Proletariat und damit der

proletarischen Frauenbewegung zuweist. Es ist — abgesehen von den Ausführungen über die wirtschaftliche Lage und die politische Rechtlosigkeit der Frauen in Jugoslavien — nichts als eine Polemik gegen die Kommunisten.

Daß das harte Los der Frauen des schaffenden Volks nicht in nächster Zeit durch gesellschaftliche Maßnahmen erleichtert wird; daß dem weiblichen Geschlecht die politische Gleichberechtigung vorenthalten ist; daß die Arbeiterorganisationen aufgelöst worden sind; daß die unabhängig-sozialistische Frauenbewegung Serbiens der Kraft ermangelt: einzig und allein die Kommunisten sind Schuld daran. Wir vermissen nur noch die Behauptung, die Kommunisten hätten den Kapitalismus „erfunden", der die Volksmassen auswuchert, und den bürgerlichen Klassenstaat, der mit Betrug und blutiger Gewalt die Volksmassen der Ausplünderung und Verknechtung durch die besitzende Minderheit überliefert. Die Kommunisten werden für die herrschende Reaktion verantwortlich gemacht. Ihr rücksichtsloser Kampf soll diese wahrscheinlich „heraufbeschworen", „herausgefordert" haben. Sollten in Jugoslavien die Dinge nicht auch liegen, wie in andern Ländern, wo die bittersten Lebensnöte die Proletarier, die ausgewucherten Massen der Unterdrückten zum Kampfe wider Ausbeutung und Unterdrückung treiben? Nämlich, daß die rechtsgerichteten und zentristischen Arbeiterorganisationen durch ihr Zurückweichen vor dem Kampf, durch das Zurückhalten der von ihnen leider noch gegängelten Massen vom Kampf die Schlachtfront des Proletariats zersplittern und lähmen und damit die Macht der Ausbeutenden und Herrschenden stärken.

Artikel 34 der neuen Verfassung prellt die Frauen um ihr politisches Recht, „trotzdem 59 kommunistische Abgeordnete daran mitgearbeitet haben", so konstatiert hämisch der Bericht. Aber ist damit schon ein Verschulden der Kommunisten erwiesen? Erwiesen, daß sie nicht oder zu schwach für das Frauenrecht gekämpft haben? Keineswegs! Die Feststellung zeigt lediglich, daß die Kommunisten eine überstimmte Minderheit im Parlament waren und darüber hinaus noch Manches. So daß die bürgerliche Mehrheit der Abgeordneten frauenrechtsfeindlich ist, daß die bürgerliche Demokratie ihre Schranke hat und dort Halt macht, wo eine Machtstärkung des Proletariats zu erwarten steht; daß es töricht ist, von einer bürgerlichen Mehrheit, von der Demokratie eine weitreichende Reform zu erwarten, es sei denn, der Druck starker, entschlossener Massen außerhalb des Parlaments trotze sie ihr ab.

Die Klagen und Anklagen, die Kommunistinnen hätten die früher so blühende sozialistische Frauenbewegung zerstört, schweigen beredt über das Warum der Spaltung. Nämlich die reformistisch-opportunistische Einstellung der Führerinnen der proletarischen Frauenbewegung Serbiens. Wie überall so stellte auch in Jugoslavien der Ernst der geschichtlichen Stunde die Genossinnen, die Proletarierinnen, die ausgebeuteten, versklavten Frauen des schaffenden Volks vor die Entscheidungsfrage: Revolution oder Reform? Revolutionärer Kampf für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Aufrichtung seiner Diktatur und der Räteordnung zur Niederzwingung des Kapitalismus und Verwirklichung des Kommunismus oder aber opportunistisches

Paktieren mit dem Kapitalismus, im Zeichen der bürgerlichen Demokratie in der Politik, der „Arbeitsgemeinschaft" der Sozialisierungskommissionen, der Gewerkschaftsbürokratie in der Wirtschaft? Die konsequenten Kämpferinnen für die Befreiung des weiblichen Geschlechts, die Emanzipation des Proletariats, der ausgeplünderten Massen haben die Frage beantwortet, wie sie sie beantworten mußten. Sie trennten sich in reinlicher Scheidung von den Sozialpazifistinnen, wie schwer und schmerzlich es ihnen auch sein mußte, sich von hochverdienten Führerinnen wie Milica Topalovic loszulösen. Und diese klarblickenden, tapferen Genossinnen werden sich weder durch die wütende Reaktion noch durch die bitteren Kämpfe mit den unabhängigen Sozialistinnen hindern lassen, ihre ganze Kraft für die gesunde Entwicklung der kommunistischen Frauenbewegung, der Kommunistischen Partei einzusetzen. Sie werden der kommunistischen Internationale aus Jugoslavien eine starke Truppe zielsicherer, opferfreudiger Kämpferinnen zuführen, die das Beste mitbringen, das die alte Fraueninternationale vor der zweiten Internationale ausgezeichnet hat. Nämlich den hingebungsvollen revolutionären Tatwillen, dem das Proletariat nach dem schmählichen Bankerott der Sozialpatrioten die erste Bekundung und Aktion sozialistischer, proletarischer, internationaler Solidarität verdankt: die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz zu Bern.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die gewerkschaftliche Fraueninternationale.

Als gemäß dem Versailler Friedensvertrag in Washington die Arbeiterschutzkonferenz der Gompers, Legien, Jouhaux und Cie. mit dem Segen der Ententeregierungen tagte, ist eine gewerkschaftliche Fraueninternationale gegründet worden. Die weiblichen Vertreter, die von den Gewerkschaften zu der Konferenz delegiert worden waren, traten zu einer eigenen Tagung zusammen. Es nahmen an ihr Teil führende Gewerkschafterinnen aus Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Spanien, Polen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Serbien, der Tschechoslowakei, der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kuba, Japan, Argentinien. Deutschland und Deutsch-Oesterreich hatten keine Delegierte bei dieser Frauenkonferenz. Die Generalkommission der Deutschen Gewerkschaften hatte zwar die Arbeiterinnensekretärin Hanna nach Washington delegiert, doch hatte sie die Einreiseerlaubnis so spät erhalten, daß sie befürchtete, nicht mehr rechtzeitig genug zum Kongreß einzutreffen und umkehrte.

Die internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Führerinnen hatte das Ergebnis, daß eine ständige Verbindung zwischen den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen der verschiedenen Länder geschaffen wurde. Nachträglich sind Deutschland und Deutsch-Oesterreich

der gewerkschaftlichen Frauenin ternationale beigetreten. Diese hat ihre Zentralstelle in Washington, Raymond Robins ist der Vorsitzende, Miriam J. Shepberd, Sekretärin, Maud Schwarz, Kassirerin und Korrespondentin. Als internationale Korrespondentinnen wurden bestimmt: für Großbritannien Mary Mac Arthur, die seither verstorben ist, wer an ihre Stelle trat, haben wir noch nicht erfahren; für Frankreich: Jeanne Bouvier; für Norwegen: Betty Kjelsberg, für die Tschechoslowakei: Sandova Stychova; für Deutschland: Gertrud Hanna; für Deutsch-Oesterreich: Anna Boschek.

Vertreterinnen der internationalen gewerkschaftlichen Frauenkonferenz zu Washington, bezw. der gewerkschaftlichen Frauenin ternationale haben später an dem internationalen Frauenstimmrechtskongreß zu Genf teilgenommen. Sie stellten sich zum Teil in Gegensatz zu den Beschlüssen des Arbeiterschutzkongresses zu Washington. Von bürgerlich-frauenrechtlerischer Auffassung geleitet, wendeten sie sich vor allem gegen das gesetzliche Verbot der Frauennachtarbeit, das der Kongreß beschlossen hatte. Im Allgemeinen lehnten sie den gesetzlichen Sonderschutz der Arbeiterinnen ab. Ihr Standpunkt begegnet sich mit den Herzenswünschen der kapitalistischen Unternehmer, die die unbeschränkte Ausbeutung der Proletarierinen erstreben.

Das internationale Gewerkschafts-Frauensekretariat zu Washington versieht die mit ihm in Verbindung stehenden Korrespondentinnen der einzelnen Länder mit den bei ihm eingehenden Berichten, Material usw. Ein Bericht der holländischen Korrespondentin bestätigt die bekannte Tatsache, daß der gesetzliche Arbeiterinnenschutz in der Praxis auch zum Arbeiterschutz wird, die Ausbeutung der Männer einschränkt. In Holland soll die Heimarbeit gesetzlich geregelt werden, es gibt dort auch Strömungen, die im Hinblick auf die Mutterschaft die Fabrikarbeit verheirateter Frauen verbieten wollen. Es ist selbstverständlich, daß unsere holländischen Genossinnen dieser ebenso utopischen als reaktionären Tendenz entschieden entgegen treten werden. Nicht für das Verbot der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen gilt es zu kämpfen, sondern für den Schutz der Frauenarbeit gegen die kapitalistische Ausbeutung und für die Niederzwingung des ausbeutenden Kapitalismus. Sowjet-Rußland beweist, daß auch die Berufstätigkeit der verheirateten Frau sich mit der Mutterschaft verträgt, wenn die Wirtschaft den Vampyr des Kapitalismus abgeschüttelt hat und die Gesellschaft die entsprechenden Einrichtungen zum Schutz der Mutter und des Kindes schafft.

□

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Deutsch-Oesterreich.

Einen starken Aufschwung hat der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiterinnen in Deutsch-Oesterreich seit 1913 genommen. In den Ländern, die heute zu diesem Staat gehören, waren gewerkschaftlich organisiert 1913: 27000 Arbeiterinnen und Angestellte, 1914: 18000, 1918: 81000, 1919: 193000. Beachtung verdient, daß der Aufschwung

nicht stetig erfolgt ist. Das erste Kriegsjahr schloß mit einem erheblichen Rückgang der Zahl organisierter Arbeiterinnen. Vier Jahre später hatte diese sich mehr als vervierfacht, war nahe an das fünffache herangerückt, und 1919 hielt der Fortschritt an. In ihm kommt die gewaltige Ausdehnung der Frauenarbeit während des Kriegs zum Ausdruck. Verglichen mit dem Jahr 1913 hatte sich bis Ende 1919 der weibliche Mitgliederstand der Gewerkschaften um 600 Prozent gehoben, während der der Männer über 150 Prozent gestiegen war. Die Frauen hatten 1913 erst 11% der Gewerkschaftsmitglieder gestellt, 1919 dagegen machten sie 25% davon aus.

Unter den Verbänden, die sich im Berichtszeitraum der Gewerkschaftszentrale angeschlossen hatten, befinden sich zwei Organisationen ausschließlich weiblicher Berufstätiger: Der Verband der Hausangestellten und derjenige der Krankenpflegerinnen. Mehr als 10000 Frauen und Mädchen waren in den folgenden Verbänden organisiert: Metallarbeiter, kaufmännische Angestellte, Textilarbeiter, Gasthaus- Hotel- und Kaffeehausangestellte, chemische Arbeiter, Handels- und Transportarbeiter. Alle übrigen Gewerkschaften hatten weniger als 10000 weibliche Mitglieder. Die gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiterinnen marschierten mit 29000 an der Spitze der weiblichen Berufsorganisierten, ihnen reihten sich die Hotel- Gast- und Kaffeehausangestellten mit 28000 an, dann folgten die kaufmännisch Angestellten mit 23000 weiblichen Mitgliedern. Es waren 2300 Krankenpflegerinnen, 2000 Hausgehilfinnen und 900 Heimarbeiterinnen organisiert. Die Entwicklung der Arbeiterinnenorganisation in Deutsch-Oesterreich läßt erkennen, wie groß das Arbeitsfeld unserer Genossinnen dort ist. Denn auch in Deutsch-Oesterreich sind die Gewerkschaften opportunistisch und von der Bürokratie beherrscht. Die organisierten Arbeiterinnen mit revolutionärem Geist zu erfüllen, ist ein wichtiger Teil des allgemeinen Revolutionierungsprozesses des Proletariats.

□

Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation in Australien.

Von den 232857 Industriearbeiterinnen und Hausangestellten Australiens waren 1919 bereits 18,6 Prozent gewerkschaftlich organisiert gegen 4,1 Prozent 1913 und 8,7 Prozent 1917. Binnen zwei Jahren hat sich also der Prozentsatz organisierter berufstätiger Frauen mehr als verdoppelt, ein guter Fortschritt. Von den 232857 Arbeiterinnen und Hausangestellten waren 21,1 Prozent in der Genußmittelindustrie beschäftigt, 37,5 Prozent in der Bekleidungsindustrie und 41,2 Prozent als Hausgehilfinnen, Köchinnen, Hotelbedienstete usw.

Mutter- und Kinderschutz.

Erweiterung der Mütter- und Säuglingspflege in Preußen.

Durch einen Runderlaß hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt im August letzten Jahres eine bescheidene Ausgestaltung des Mutter- und Säuglingsschutzes angeordnet. In allen Stadt- und Land-

kreisen sollen Mütterberatungsstellen geschaffen, soll für die Unterbringung von Säuglingen gesorgt werden. Ein Mindestmaß wirtschaftlicher Hilfe sei allen Wöchnerinnen zu gewähren, die den minderbemittelten Volksschichten angehören. Diese wirtschaftliche Hilfe begreift in sich: einen Beitrag zu den Entbindungskosten, bezw. das Aufkommen für diese, Wochengeld und Stillprämie. Säuglingsfürsorgestellen sollen die Mütter beraten und den Säuglingen hygienische Pflege sichern. Im Jahre 1914 gab es erst in 454 preußischen Gemeinden solche Fürsorgestellen, und es liegen keine Ziffern vor, um wieviel sie sich während des Krieges vermehrt haben. Dagegen steht jetzt eins fest: daß 1920 zahlreiche Säuglingsfürsorgestellen und ähnliche Einrichtungen aus Mangel an Mitteln eingegangen sind. Eine Umfrage hatte ergeben, daß 1914 in den 454 Gemeinden 40 von 100 Lebendgeborenen in Fürsorge standen, ein Beweis für die Dringlichkeit vermehrten Schutzes.

Die neuen Beratungsstellen für Schwangere und Wöchnerinnen, deren Errichtung der preußische Minister forderte, sollen das ganze Gebiet der einschlägigen Fürsorgefragen ins Auge fassen, ebenso die Mittel zu ihrer Lösung. Sie sind des Weiteren angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Wöchnerinnen bald in den Genuß der Bezüge kommen, die ihnen auf Grund der verschiedenen Gesetze zustehen. Der ihnen zur Seite stehende Beirat soll zusammengesetzt sein aus Vertretern von einschlägigen Organisationen, Arbeitsämtern, von Aerzten, Hebammen und Frauen, die auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge für Mütter und Säuglinge Erfahrung haben. Auch die Ortsausschüsse der Gewerkschaften können geeignete Vertreter und Vertreterinnen namhaft machen. Die Beratungsstellen sollen nicht abwarten, daß Fürsorgebedürftige kommen, sie sollen diese vielmehr heranholen. Sie haben darauf zu achten, daß keine Wöchnerin vor 10 Tagen die Entbindungsanstalt verläßt, und daß sie eine ihren Kräften entsprechende Tätigkeit findet. Die Beratungsstellen sollen auf Unterbringung der Säuglinge und Kleinkinder bedacht sein und die Pflegestellen überwachen. Das Programm des Runderlasses ist zum großen Teil bis heute toter Buchstabe geblieben. Seine Durchführung scheitert an den mangelnden Mitteln, scheitert an der Not der proletarischen Familien, die die Schwangere und Wöchnerin zwingt, erdrückende Arbeitslast zu tragen. Was den Mutterschaft- und Säuglingsschutz anbelangt, so humpelt Preußen mit dem, Krähwinkler Landsturm meilenweit hinter Sowjet-Rußland drein.

Frauenbildung.

Für gute Berufsbildung der Frau in Sowjet-Rußland

ist die Prawda in einem bemerkenswerten Artikel eingetreten. Der Verfasser geht davon aus, daß der Aufbau Räte-Rußlands die umfangreiche und hochwertige Mitarbeit der Frauen auf allen Gebieten fordert. Dieser Erkenntnis und dem Wesen der Sowjetordnung getreu, empfängt

die Frau für gleiche Leistung gleiche Vergütung, Entlohnung wie der Mann. Das ist unstreitig ein wichtiger Schritt in der Richtung zur wirklichen Gleichberechtigung der Geschlechter. Allein trotzdem muß festgestellt werden, daß auch in Räterußland der Mann meistens mehr verdient als die Frau.

Woher kommt das? Weil der Mann Berufskenntnisse hat, weil er auf seinem Arbeitsgebiet zum sogenannten „Spezialisten", zum Qualitätsarbeiter geworden ist. Besagt das etwa, daß die Frau unfähig zu Arbeiten sei, die Berufswissen und Berufskönnen, technisches Leistungsvermögen zur Voraussetzung haben? Keineswegs. Es erklärt sich dadurch, daß angenommen wurde, die Frau sei nur für die hauswirtschaftlichen Arbeiten bestimmt, daß die Frau ihre Kräfte bei hauswirtschaftlichen Arbeiten aufrieb; daß sie bis jetzt der Gelegenheit ermangelte, sich für die Berufstätigkeit im Betrieb und im Bureau etc. auszubilden; daß sie gleichsam gegen ihren Willen der Industrie, der Gesellschaftswirtschaft eingegliedert worden ist.

Das muß anders werden. Künftig darf die Frau nicht dazu verurteilt bleiben, nur geringer entlohnte und gleichzeitig unangenehmere, drückendere Arbeiten zu verrichten als der Mann. Zu diesem Behuf muß die Industriearbeiterin, die berufstätige Frau aller Gebiete Berufsbildung erhalten. Augenblicklich macht sich in Sowjet-Rußland der Mangel geschulter Arbeitskräfte, der Mangel an „Spezialisten" der verschiedensten Art drückend fühlbar. Um Industrie und Landwirtschaft zu heben, um ihre Produktivität zu steigern, bedarf es vor allem technisch, beruflich geschulter Arbeitskräfte. Der Bedarf danach ist so ungeheuer, daß jede Befürchtung gegenstandslos ist, die beruflich ausgebildete und leistungstüchtige Frau könnte zur Konkurrentin, zur Schmutzkonkurrentin des Mannes werden.

Im Gegenteil. Die gesamte Arbeiterklasse hat das höchste Interesse daran, daß die größtmöglichste Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, schaffender Männer und Frauen eine gute berufliche Ausbildung erhalten. Damit aber von der Frau die ihr zu einer solchen gebotenen Gelegenheiten wirklich voll ausgenutzt werden, heißt es: alte Vorurteile brechen. Wir stellen fest, daß viele Vorurteile während des Kriegs und Bürgerkriegs verschwunden sind. Nun muß ein für alle Mal mit ihnen aufgeräumt werden. Die Frauen müssen lernen, daß ihre soziale Pflicht zur Arbeit sich nicht in dem Sticken von Taschentüchern und in der Blumenfabrikation oder Blumenzüchterei erschöpft. Ihre soziale Arbeitspflicht fordert, daß sie sich der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Technik etc. zuwenden, kurz, daß sie auf Gebieten tätig sind, für die die Sowjet-Republik die meisten beruflich, technisch geschulten Arbeitskräfte braucht. Soll das mit dem vollen Nutzen geschehen, so muß die Frau tüchtige Berufsbildung erlangen, deren Errungenschaften durch Uebung zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt werden.

Die Ausführungen der Prawda zeigen sinnenfällig den tiefen grundsätzlichen Unterschied, der in der Stellung zur Berufsbildung und Berufsarbeit der Frau zwischen der Sowjetordnung und der bürgerlichen Gesellschaft besteht. Die Sowjetregierung kennt nur diese Losung; höchste Entwicklung und Leistungstüchtigkeit der Frau als eines gleich-

berechtigten, gleichverpflichteten und gleichgewerteten Gliedes der Gesellschaft in Hinblick auf den höchsten sozialen Nutzen. Für den Kapitalismus hingegen ist der Profit des einzelnen Ausbeuters bei Verwendung von Frauenarbeit maßgebend. Er erstrebt daher nicht die Beseitigung der Konkurrenz um Arbeit und Brot zwischen Mann und Frau, sondern er nutzt diese Konkurrenz aus und steigert sie zur Schmutzkonkurrenz. Soweit es nicht das kapitalistische Profitbegehren heischt, liegt dem Unternehmer nichts an der hohen beruflichen Ausbildung der weiblichen Arbeitskräfte. Was er in erster Linie fordert, das sind billige und willige weibliche „Hände" und „Hirne", Männerarbeit verbilligende und willigmachende Arbeiterinnen, Angestellte, Beamtinnen. Die zurückgedämmte berufliche Ausbildung und Leistungstüchtigkeit der Frau läuft auf eine Schädigung der Gesellschaft hinaus.

Mit dem Recht der Frau auf Berufsbildung und Berufswichtigkeit stampft der Kapitalismus das Interesse der Gesamtheit unter die Füße, daß die größtmögliche Zahl Volleistender den sozialen Reichtum, die soziale Kultur mehre. Wie anders muß das Zeichen des Sowjetsterns auf die Frauen einwirken, die ihres Rechts und ihrer Pflicht bewußt sind, durch die Arbeit und an der Arbeit zu weiblichem Vollmenschentum emporzusteigen.

Bevölkerungsstatistik.

Frauenüberschuß in Europa.

Die Veröffentlichungen der Kopenhagener Studiengesellschaft für die sozialen Folgen des Krieges, erweisen ziffernmäßig, in welchem großen Umfange das entsetzliche Massenmorden des Imperialismus den Frauenüberschuß in Europa vermehrt hat. Der ungeheure Menschenverlust, den der Krieg um kapitalistische Weltmacht und Weltausbeutung unmittelbar oder mittelbar herbeigeführt hat, wird auf 35 Millionen geschätzt. Dieser Menschenverlust bedeutet vor allem Männerverlust, und ein erhebliches Ueberwiegen der weiblichen Bevölkerung.

Bereits vor dem Krieg bestand in den meisten europäischen Staaten ein beachtenswerter Frauenüberschuß. Namentlich war dies in den industriellen Großstaaten der Fall. Zwar entfielen im Durchschnitt auf 100 Mädchengeburten 105 Knabengeburten, doch das Zahlenverhältnis zwischen den Geschlechtern verschob sich infolge der größeren Sterblichkeit des männlichen Geschlechts und der Auswanderung vieler Männer in überseeische Gebiete. Vor dem Kriege dürfte die männliche Bevölkerung Europas um 5—6 Millionen hinter der weiblichen zurückgeblieben sein. Es betrug der Frauenüberschuß rund in

England	1 330 000	Portugal	250 000
Deutschland	850 000	Schweden	125 000
Rußland	700 000	Dänemark	80 000
Oesterreich-Ungarn	500 000	Holland	60 000
Italien annähernd	500 000	Belgien	45 000
Frankreich	500 000		

Nur die Staaten auf dem Balkan stellten einen Männerüberschuß. Rumänien hatte 96 000, Serbien 95 000, Bulgarien 70 000 und Griechenland 17 000 mehr Männer als Frauen.

Der Krieg hat zu einem riesigen Anschwellen des Frauenüberschusses geführt, sogar bei den Balkanvölkern besteht jetzt ein solcher. Nimmt man als Vergleichsjahre 1913 und 1919 so ist der Frauenüberschuß auf je 1000 Männer wie folgt gestiegen. In England von 1078 auf 1175, in Deutschland von 1005 auf 1180, in Frankreich von 1017 auf 1230, im Durchschnitt der europäischen Länder von 1045 auf 1205. An anderer als der oben angegebenen Stelle wird der Frauenüberschuß in England mit 2—2¼ Millionen berechnet, in Deutschland und Rußland mit mindestens 2½ Millionen, in Frankreich mit 1½—2 Millionen, in Italien und den Ländern des früheren Oesterreich-Ungarn mit wenigstens 1¼ Million. Von den Balkanvölkern tritt besonders bei den Serben ein auffallendes Ueberwiegen der weiblichen Bevölkerung hervor. Für ganz Europa wird der Frauenüberschuß auf rund 15 Millionen berechnet. Zu beachten ist, daß die bis jetzt vorliegenden Ziffern vielleicht noch übertroffen werden. Denn seit Kriegsausbruch ist alle Statistik unvollständig geworden. Besonders stark muß der Frauenüberschuß sein, wenn man nur das mittlere Lebensalter zur Berechnung heranzieht, etwa das Alter von 20—45 Jahren. Da hauptsächlich Männer dieser Jahrgänge gefallen sind, so ist dann das nummerische Mißverhältnis zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht besonders groß.

Es ist ausgeschlossen, daß darin in absehbarer Zeit ein Wandel eintritt. Umgekehrt muß man damit rechnen, daß noch während 10—15 Jahren der Frauenüberschuß weiter anormal wachsen wird. Millionen Männer sind aus dem Kriege als Krüppel, als Sieche zurückgekehrt, oder haben eine geschwächte Lebenskraft, den Keim zu allerhand Leiden mit in die Heimat gebracht. Der Existenzkampf ist schwerer als je. So wird unzweifelhaft die Männersterblichkeit in den nächsten Jahren eine außerordentlich hohe sein. Wenn das Proletariat in den mittel- und westeuropäischen Ländern noch lange davor zurückschreckt, die politische Macht zu erobern und den Kapitalismus zu überwinden, so wird der Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft mit seinen Folgen an schwärzestem Elend für die Arbeiter unzweifelhaft zu einer starken Auswanderung aus Europa führen. Aber erfahrungsgemäß sind es vor allem die sozial beweglicheren Männer, die über See eine neue Heimat suchen, weniger die stärker durch Familienbande usw. gefesselten Frauen. In England z. B. hatten bereits bei Anfang dieses Jahres mehr als 60 000 ehemalige Soldaten den Antrag auf Auswanderung in die überseeischen Gebiete gestellt. Der Drang nach Auswanderung ist auch im Proletariat Deutschlands sehr stark.

Scheint es angesichts der Ziffern, der Tatsachen nicht unfaßbar, daß es noch Leute gibt, die die Frau mit ihrem Recht auf Lebensunterhalt und Lebensinhalt zurückverweisen aufs Heim, statt sie vorwärtszuführen zur kommunistischen Gesellschaft? Daß es noch Leute gibt, die es mit dem Wohle der Gesellschaft vereinbart halten, die große weibliche Hälfte der Bevölkerung ihre Kräfte und Talente in der Hauswirtschaft zersplittern und vertrödeln zu lassen, statt sie der sozialen

Wirtschaft nutzbar zu machen? Die bürgerliche Ordnung kann die sozialen Probleme nicht lösen, die allein schon das Zahlenverhältnis zwischen den Geschlechtern aufwirft. Sie sind ebenso viele gordische Knoten, die das Schwert des Proletariats zerhauen muß, das dem Kommunismus die Bahn öffnet.

Arbeitslosigkeit.

Die Erwerbslosigkeit der Frauen in England ist erschreckend groß. Anfang März verzeichnete die Statistik 238 333 Frauen als gänzlich erwerbslos und 2 600 000 als Kurzarbeiterinnen. Auf 1000 Frauen, die beschäftigt sind, entfielen 30—40, die Lohn und Brot verloren hatten. In Wirklichkeit ist aber die Zahl der weiblichen Erwerbslosen weit größer, als es die Statistik ausweist. Denn diese erfaßt nicht die Frauen, die weniger als ein Jahr in ein- und derselben Industrie gearbeitet haben, und die nach dem Gesetz keine Erwerbslosenunterstützung empfangen. Das Elend der arbeitslosen Frauen Englands ist unsäglich. Trotzdem halten die englischen Trade-Unions an dem zünftigen, egoistischen Standpunkt fest, den sie bei Kriegsende durchzuführen begannen, daß in erster Linie der Mann ein Recht auf Berufsarbeit und Brot habe.

Die Zahl der arbeitslosen Frauen in Frankreich ist erheblich kleiner als die in anderen Ländern. Das erklärt sich dadurch, daß in Frankreich die meisten Frauen in der Landwirtschaft tätig sind, daß die französische Industrie in ihrer Entwicklung bedeutend hinter derjenigen von England, Deutschland usw. zurücksteht und mithin weniger weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Da aber Frankreich ebenfalls unter der Weltkrise des Kapitalismus leidet, ist auch hier Erwerbslosigkeit und bittere Not das Schicksal zahlreicher Frauen. Nach der offiziellen Statistik wurden Anfang März in Frankreich 20 501 arbeitslose Frauen und 33 487 arbeitslose Männer gezählt, die Unterstützung erhielten. Diese Zahl bleibt nach der Meinung Sachkundiger um sehr viel hinter der Wirklichkeit zurück. So wurden in dem Departement Seine mit Paris allein 17 267 unterstützte weibliche Erwerbslose gezählt und 29 192 männliche. Im Departement Drôme wurden von 2400 Arbeiterinnen in Seidenzwirnereien 300 entlassen, von 300 Konfektionsarbeiterinnen 150; im Departement der Seealpen erfolgte die „zeitweilige Beurlaubung" der Arbeiterinnen in den Parfümeriefabriken usw. Die offizielle Statistik sucht die Erwerbslosigkeit zu verschleiern, statt sie offen festzustellen.

Die riesige Abnahme der Frauenarbeit nach dem Kriegsende in Deutschland wird durch die Statistik der Krankenkassen beleuchtet. Am 1. Januar 1914 zählten danach 4622 Kassen 3 849 639 männliche und 1 617 009 weibliche Mitglieder. Am 1. Januar 1917 meldeten 5495 Kassen 3 814 995 männliche und 3 751 454 weibliche

Mitglieder. Am 1. Januar 1920 wurden von 5090 Kassen 5403676 männliche und 3383651 weibliche Mitglieder verzeichnet. Diese Zahlen zeigen das riesige Anschwellen der Frauenbeschäftigung während des Kriegs, sowie die umfangreiche Verdrängung der Frau von der Erwerbsarbeit nach Abschluß des Krieges. Vom 1. Januar 1914 bis 1. Januar 1917 hat die Zahl der männlichen Krankenkassenmitglieder um 3464 abgenommen, während die der weiblichen um 2134495 gestiegen ist. In der Zeit vom 1. Januar 1917 bis 1. Januar 1920 erweisen die Ziffern die umgekehrte Bewegung: die männlichen Kassenmitglieder haben um 1558683 zugenommen, während die der weiblichen um 367803 zurückgegangen ist. Zunahme der männlichen und Abnahme der weiblichen Versicherten setzten Ende 1918 ein, entfielen aber fast ausschließlich auf das Jahr 1919.

Die Erscheinung erklärt sich dadurch, daß mit dem Waffenstillstand zwischen der Entente und den Zentralstaaten viele deutsche Munitionsfabriken ihren Betrieb wieder auf die Friedensproduktion umstellten oder auch schlossen. Die Arbeiterinnen flogen erwerbslos aufs Pflaster, mußten den Männern Platz machen. Auch bei der Post und Eisenbahn, bei den Straßenbahnen und in vielen andern Betrieben wurden die Frauen entlassen und Männer eingestellt.

Man beachte bei den angeführten Zahlen, daß ihnen lediglich die Mitgliederbewegung von Krankenkassen zugrunde liegen, die regelmäßig an das Reichsamt für Statistik berichteten. Ferner, daß nicht alle erwerbslosen Frauen Mitglieder von Krankenkassen sind. Endlich, daß die Herausdrängung der Frauen aus der Industrie, dem Handel, Verkehr usw. 1920 angehalten, daß die Erwerbslosigkeit mit der fortschreitenden Krise gestiegen ist. Man bekommt dann eine Vorstellung davon, welche großen Frauenscharen der Kapitalismus in Deutschland unsagbaren Entbehrungen, dem Hunger überliefert, welche Massen leistungstüchtiger Arbeitskräfte er zum Feiern zwingt, während es der ungeheuren Mehrzahl der Bevölkerung am Nötigsten fehlt.

Politisches Frauenrecht.

Der hemmende Einfluß der Einzelwirtschaft auf die politische Betätigung der Frau wurde durch den Bund sozialdemokratischer Frauenagitations-Vereine der Niederlande festgestellt. Unter den 1317 Sozialdemokraten, die in Holland Gemeinderäten und Provinzialverwaltungen angehören, befinden sich 63 Frauen. Ihre Arbeit hat sich durchaus bewährt. Es hat sich aber gezeigt, daß die Gemeinde- und Provinzialrätinnen, die zugleich Hausmütter sind, nur sehr schwer Zeit finden, den Sitzungen beizuwohnen, die Vorlagen, das Material dazu usw. zu studieren. Die holländischen Sozialdemokratinnen fordern, daß dem durch die Auswerfung höherer Diäten abgeholfen werde, die es den betreffenden weiblichen Abgeordneten erlauben, die Hausgeschäfte an entlohnte Kräfte zu über-

tragen. Zur Begründung dieser Forderung machen sie geltend, daß die Frauen unter der doppelten Pflichtbürde körperlich zusammenbrechen würden und aus den verwaltenden Körperschaften ausscheiden müßten, wenn sie nicht Stellvertretung im Hause bezahlen könnten.

Der Kern der Sache stimmt, aber die holländischen Sozialdemokratinnen servieren ihn in sehr bürgerlicher Aufmachung. Gewiß: die Schwierigkeit der Vereinigung von häuslichen Pflichten und politischer Betätigung ist sehr groß. Gar manche für das öffentliche Leben begabte Frau vermag sie nicht zu überwinden. Jedoch die geheischte Lösung ist ein schwaches, kleines und recht bürgerliches Palliativ. Erhöhung der niedrigen Sitzungsgelder, damit eine häusliche Ersatzkraft entlohnt werden kann! Damit wird doch nur den wenigen weiblichen Gewählten geholfen, nicht aber der großen Zahl der Wählerinnen, deren politische Betätigung ebenso unter der Inanspruchnahme durch häusliche Pflichten leidet. Denn nicht bloß die Gewählten, auch die Wahlberechtigten brauchen Zeit und Kraft um zu lesen, zu prüfen, um aus reifer politischer Erkenntnis heraus zu urteilen und zu handeln. Damit nicht nur einigen Frauen, damit allen Frauen Muße und Energie für für politische, öffentliche Betätigung gesichert wird, bedarf es sozialer Einrichtungen, die das Weib als Hausfrau und Mutter entlasten. Für solche Einrichtungen haben die Frauen zu kämpfen. Eine wirkliche freie politische Betätigung des weiblichen Geschlechts wird erst Tatsache, wenn der Kommunismus die Gesellschaft umgewälzt und die Frau aus der knechtenden Hauswirtschaft in die ausbeutungsfreie Gesellschaftswirtschaft eingeführt hat. Der von den holländischen Sozialdemokratinnen so verabscheute „Bolschewismus" Sowjet-Rußlands zeigt das deutlich.

Ueber die Ausnutzung und Erweiterung des politischen Frauenrechts in Dänemark wird berichtet, daß bei den letzten Wahlen mehr Frauen wählten und mehr Frauen gewählt wurden, als je zuvor. 11 Frauen sind ins dänische Parlament eingetreten, davon 3 in das Folketing (Unterhaus) und 8 in das Landsting (Oberhaus). Frau Elna Münch, eine angesehene bürgerliche Frauenrechtlerin, erhielt zum dritten Male einen Sitz im Folketing.

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem alle staatlichen und kommunalen Aemter — mit Ausnahme der militärischen und gerichtlichen — Frauen und Männern unter den gleichen Bedingungen zugänglich sein sollen. Frau Anna Sveistrup wurde als Bureauvorsteher im Departement der Staatsschulden berufen. Dieser Posten ist einer der wichtigsten in der Staatsverwaltung.

Die einzige Frau in der ersten Kammer Hollands ist die sozialdemokratische Führerin Carry Pothuis-Smit, Redakteurin der „Proletarische Vrouw", dem Organ des Bundes sozialdemokratischer Frauenagitationsvereine. Mit ihr zusammen sind 4 ihrer Parteigenossen in die stockkonservative Körperschaft eingezogen, in der die Sozialdemokratie die Rolle des Hechts im Karpfenteich spielen soll. Carry Pothuis-Smit erhob heftigen Widerspruch gegen die Bewilligung der Kredite für den Bau eines Kriegsschiffes. Bei den Debatten

über das angenommene „Antirevolutionsgesetz", das seine Spitze gegen die Kommunisten kehrt, sprach sie als Sozialpazifistin gegen den Militarismus und für die internationale Solidarität.

Weibliche Abgeordnete im Deutschen Reichstag gibt es 33 auf insgesamt 469 Mitglieder dieses „Hohen Hauses". Die Wahlen im Juni vorigen Jahres hatten 38 weibliche Abgeordnete in den Reichstag gebracht, 5 von ihnen sind jedoch seither aus ihm ausgeschieden, davon eine, weil sie ihr Mandat niederlegte, eine zweite, weil das Wahlprüfungsgericht gegen ihr Mandat entschied, die drei übrigen infolge der Neuwahl in den Kreisen 1 und 14. Von den 33 Parlamentarierinnen des Reichstags entfallen auf die stärkste Fraktion, die Sozialdemokratie, mit ihren 108 Mitgliedern 12; auf die Unabhängige Sozialdemokratie bei 61 Sitze 8; auf das Zentrum mit 69 Mandaten 3; auf die Deutsche Volkspartei mit 65 Vertretern ebenfalls 3; auf die Vereinigte Kommunistische Partei mit 25 Mitgliedern 2; auf die Deutschnationale Volkspartei mit 71 Abgeordneten 2; auf die Deutsche Demokratische Partei mit 40 Sitzen 2; auf die Bayerische Volkspartei 1. Die beiden Vertreterinnen der Kommunisten sind die Genossinnen Marie Wackwitz und Clara Zetkin. Unter den weiblichen Abgeordneten der Unabhängigen befinden sich Mathilde Wurm und Luise Zietz. Von den Sozialdemokratinnen seien erwähnt Antonie Pfülf, Johanna Reitze, Clara Bohm-Schuch.

Bis jetzt haben ein einziges Mal alle weiblichen Abgeordneten einheitlich gehandelt und abgestimmt. Die Frauen sämtlicher Parteien forderten von der Reichsregierung die schleunige Einbringung eines Gesetzentwurfes, der die Gleichberechtigung der Frauen im Justizdienst einführt, Zulassung der Frauen zu den juristischen Prüfungen und Aemtern unter den gleichen Bedingungen, die für die Männer gelten. Die weiblichen Abgeordneten heischten ferner in einem Antrag die Gleichberechtigung der Frau im Familienrecht. Es ist bezeichnend, aber selbstverständlich, daß die Parlamentarierinnen sich nur bei einer Forderung zusammenfanden von verhältnismäßig so geringer praktischer Bedeutung wie die Gleichberechtigung im Justizdienst. Was die Uebereinstimmung in der Forderung anbetrifft, Gleichberechtigung der Frau im Familienrecht, so dürfte sie nur so lange bestehen, als es um „das Prinzip an und für sich und als solches" geht. Sobald es sich um die Einzelheiten der Anwendung des Prinzips handelt, bei denen das Vermögen, der Besitz eine Rolle spielt, wird es mit der Harmonie der „großen Schwesternschaft" aus sein. Denn diese macht vor den Klassenunterschieden und Klassengegensätzen Halt. Das haben bis jetzt alle Reden und Entscheidungen in wichtigen Fragen bewiesen.

Die weiblichen Abgeordneten des Reichstags stimmen durchweg nicht als „Frauen", sondern als Vertreterinnen ihrer Parteien, sie verfechten in erster Linie nicht Fraueninteressen, vielmehr Klasseninteressen. Die Hohlheit der bürgerlichen Demokratie, des Parlamentarismus offenbart sich auch darin. Es sind die Interessen der besitzenden und ausbeutenden Minderheit, die das Tun und Lassen der bürgerlichen Parlamentarierinnen im Reichstag bestimmen. Wie die Sozialdemokratie im

Ganzen, so leisten ihnen dabei sehr häufig auch deren weibliche Abgeordnete arbeiterverräterisch Gesellschaft. Ohne Unterschied des Geschlechts findet sich die „eine reaktionäre Masse" zusammen, wenn es gegen die Kommunisten im Reichstag, gegen das revolutionäre Proletariat außerhalb seiner geht.

Weibliche Abgeordnete im Preußischen Landtag. Bei den heurigen Wahlen zum preußischen Landtag erhielten 36 Frauen ein Mandat gegen 20 bei den Januarwahlen von 1919. Der preußische Landtag zählt 414 Abgeordnete. Die Sozialdemokratie hat 12 Frauen in das Landesparlament entsendet bei 114 Mandaten, das Zentrum 8 bei 84, die Deutsche Volkspartei 5 bei 58, die Deutschnationale Volkspartei 4 bei 74, die Vereinigte Kommunistische Partei 3 bei 30, die Unabhängige Sozialdemokratie ebenfalls 3 bei 28 und die Deutsche Demokratische Partei 1 bei 25 Abgeordneten. Die Kommunisten sind vertreten durch die Genossinnen Martha Arendsee, Hanna Ludewig und Rosi Wolfstein. Von den weiblichen Abgeordneten der Unabhängigen Sozialdemokratie ist Marie Kunert in weiten Kreisen bekannt und geschätzt. Zu den preußischen Parlamentarierinnen der Scheidemannpartei gehören unter anderem Gertrud Hanna, die Leiterin des Arbeiterinnensekretariats der freien Gewerkschaften und Luise Kähler, eine Führerin der Dienstbotenbewegung, beide treue Stützen der Heinepolitik im verflossenen preußischen Landtag. Die weiblichen Abgeordneten des Zentrums sind in der Mehrzahl Lehrerinnen. Von ihnen hat sich besonders Frau Heßberg berühmt gemacht. Sie saß bereits im alten Landtag und bekämpfte dort ein Hebammengesetz, das den Frauen des schaffenden Volks in ihrer schweren Stunde ein wenig Hilfe gebracht hätte, ebenso trat sie der Aufhebung des Eheverbots für Lehrerinnen scharf entgegen. Es stimmt dazu, daß sich Frau Heßberg für das sogenannte „weibliche Dienstjahr" begeisterte, das unter dem Vorwand der Ausbildung schulentlassener Mädchen bei häuslicher Arbeit den „besseren Frauen" bequem und billig „Dienstbotenersatz" liefern soll, und sie schwärmte für die Einführung farbiger Haussklavinnen aus Indien und China.

Diese wenigen Stichproben vom Wirken weiblicher Abgeordneten im preußischen Landtag und vom Geist, der da herrscht, lassen erkennen, daß es unseren Genossinnen dort nicht an Gelegenheit fehlen wird, die Politik der bürgerlichen Parteien und ihrer sozialdemokratischen Helfershelfer zu demaskieren und darüber hinaus den Parlamentarismus selbst.

10 weibliche Abgeordnete zum Nationalrat von Deutsch-Oesterreich haben bei den letzten Wahlen ein Mandat errungen; 8 davon sind Vertreterinnen der Sozialdemokratie, unter ihnen befinden sich die bekannten Führerinnen Adelheid Popp, Anna Boschek, Emmy Freundlich und Therese Schlesinger, die bereits dem früheren Parlament angehörten.

Bei den Wahlen zum Bundesparlament in den Vereingten Staaten ist eine einzige Frau gewählt worden: Alice Robertson. Der Staat Oklohama gab ihr das Mandat. Die Beteiligung der Frauen an den Wahlen war überall eine rege, sogar in den Südstaaten, wo sie bis vor kurzem vom Wahlrecht nichts wissen wollten.

Schwester, ergreife die Fackel.

Lucretius, der römische Dichter, meldet uns dieses. Wenn der fackeltragende Bote am Ende seines Atems mit wankenden Knien und aufgezehrter Muskelkraft am Ziele seiner Anstrengung anlangte, so schöpfte er nicht eher Luft oder hauchte den letzten Seufzer aus, bis er die lodernde Fackel dem Läufer gereicht hatte, der ihn ablösend der Ferne zueilte. Also flammt durch die Jahrhunderte hindurch in einander ablösenden Händen der heilige Brand der erlösenden Ideen über schweißgeperlten Stirnen und strahlt über die Welt das Licht aus, das die Menschheit ihrem Geschick entgegenführt.

Wer hartnäckig daran festhalten wollte, die Menschheit hinter die Grenze ihrer Entfaltungsmöglichkeiten zu bannen, ihren Vormarsch nach seinem eigenen langsamen Schritt zu regeln, das gewaltige Licht der Wahrheit gleich einem elenden Kerzenstümpfchen zu dämpfen und auszulöschen, der würde sich eines ungeheuren Verbrechens gegen die menschliche Gemeinschaft schuldig machen. Eines Verbrechens so ungeheuerlich wie der Frevel der abendländischen Greise, die heischen, daß zum rettenden Schutz ihrer fast abgelaufenen Tage und ihrer beinah vollendeten Laufbahn die ganze Jugend Europas hingeopfert werde. Man muß verstehen abzudanken — und das zur rechten Zeit. Man muß verstehen, die Wahrheiten anzuerkennen, die der ganzen Gemeinschaft zum Wohle gereichen, und man muß bereit sein, dieser in der Weise zu dienen, die ihren Interessen am förderlichsten ist.

Die Frauenrechtsbewegung wie die Friedensbewegung können sich diesem großen geschichtlichen Entwicklungsgesetz nicht entziehen. Sogar von den gewaltigen Ereignissen dieser Jahre, den „historischen Lösungen" abgesehen, wird es die eine oder die andere zwingen, allmählich die Grundlage aller Formen ihrer Betätigung zu ändern.

Es ist eine anerkannte, begründete Tatsache, daß die Freiheitsbewegungen unterdrückter Klassen — oder einer Wahrheit, die verborgen und gefesselt gehalten wird, weil ihre Auswirkung den zeitweiligen Herren der Welt zum Schaden gereichte — bei ihren Anfängen zum großen Teil von „Ueberläufern", „Rebellen" aus dem Lager der bevorrechteten Klassen getragen werden. Das galt von der großen französischen Revolution. Man braucht nur ihre Geschichte flüchtig aufzublättern, um sich davon zu überzeugen, wie viele „Durchgänger" aus den Kreisen der Aristokratie ihren Adelstitel wegwarfen und für die Befreiung des „Dritten Standes", der Bourgeoisie kämpften. Und was zeigt sich seit länger als einem Jahrhundert, seit die Ursachen zur tiefen Unzufriedenheit des schaffenden Volks entstehen, wachsen, sich vervielfältigen? Seit die Fehler, die Brandmale, die Laster der neuen Herrenmacht immer augenscheinlicher zu Tage treten, immer verabscheuungswürdiger werden? Daß „Ueberläufer" aus dem Lager der Bourgeoisie zuerst dem schaffenden Volk ihre Stimme liehen, seine Wortführer wurden, ihre Stimme mit derjenigen der Proletarier zusammenklingen ließen, die endlich zum Bewußtsein ihrer Klasse und ihrer Rechte erwachten.

Besagt das etwa, daß es dem schaffenden Volke nun anstehe, die Dienste dieser „Ueberläufer" zu leugnen oder ihrer Stimme Schweigen zu gebieten, nun, da Proletarier, Kinder des Volks das Freiheitswerk weiterführen und sie überholt haben, nun, da die Stimmen der „Ueberläufer" im gewaltigen Grollen des aufbrausenden sozialen Gewittersturms verschwinden? Pfui über den, der so dächte! Der Freiheitskampf, die Menschheitsentwicklung bedarf aller Kräfte, aller Art Kräfte. Das darf der Unwissende, der Ungelehrte nicht vergessen, der einen Forscher beschimpft und lästert, dessen Bedeutung ihm fremd ist.

* * *

Jedoch unter einer Bedingung. Der Forscher bleibe seinem Laboratorium, seinem Studierzimmer treu, der Künstler seiner Werkstatt. Jeder auf dem rechten Platz, der seiner Begabung und seinem Können entspricht, und auf den ihn das Gebot des Gemeinschaftswohls stellt, wie es das englische Sprichwort fordert. Keine Knüppel in die Räder des Fortschrittswagens, der mühsam vorwärts rollt — nicht einmal Stäbe, Marschallstäbe! Gerade auch solche Stäbe würden mit anderen Hindernissen wie Strohhalme zermalmt werden, was allerdings einen Vorteil hätte. Jedermann könnte dann sehen, wenn ihre goldglitzernden Zierraten abfallen, daß sie in Wirklichkeit viel weniger wert sind als die Stangen Gerstenzucker, deren Fabrikation der Stolz von Rouen ist. Keine Hemmungen, Hindernisse für das, „was geschrieben wird"! Kein Widerstand gegen den Vormarsch der Vielen und die Machtergreifung durch sie! Heute könnte ohne sie auch nicht ein einziger der Fortschritte Wirklichkeit werden, denen man sein Leben geweiht hat.

So können wir nur Dankbarkeit für die großherzigen Vorläufer empfinden, die hingebungsvoll dafür gewirkt haben, der Menschheit kommende Tage zu erleichtern und zu verschönern, oft ohne auch nur die Hoffnung zu haben, ihre Aufgabe zu lösen und den Blütenkranz am First des Baues zu befestigen, an dem sie kühne, freudige Werkleute waren. Wieviele Männer waren es, von denen das gilt? Die Männer werden es sagen. Wieviele Frauen? An uns ist es, ihrer zu gedenken.

So möchte ich nicht, daß dieser Internationale Kommunistische Frauentag begangen wird, ohne daß wir einen Gruß all den Frauen entbieten, ohne Unterschied, die in Frankreich dafür gekämpft haben, daß die Menschenrechte — die ach zu unvollständigen, zu armseligen, wie man sich überzeugen mußte! — durch die Hinzufügung der Frauenrechte ergänzt würden.

Heute jährt es sich, daß wir Hubertine Aucler bestattet haben. Dürften wir dieser mutigen Kämpferin vergessen, die wenig vom Glück begünstigt und begütert den Fiskus und seine Zwangsmaßnahmen herausforderte, weil sie für das Prinzip der Gleichberechtigung unseres Geschlechts demonstrierte, indem sie die Steuerzahlung verweigerte? Wäre es recht und billig nicht der Plejade kluger, hochgebildeter, für die Gerechtigkeit begeisterter Frauen zu gedenken, die von Olympe de Gouges bis heute für die Gleichberechtigung beider Geschlechter gekämpft

haben? Maria Deraismes und ihre Schwester, Leonie Rouzade, Paula Mink, Clémence Roger, Frau Vincent und ihre Schwester, Frau Pagnon, Karoline Kauffmann und viele andere. Ich nenne Namen aus dem Gedächtnis, wie sie mir einfallen. Und ich befürchte, daß mein Gedächtnis mich im Stich gelassen, mich vieler Auslassungssünden schuldig gemacht hat. Sie sind unfreiwillig geschehen, daß muß man mir glauben.

Könnte man vergessen, was 1900 im Ausstellungspalast der Frauenkongreß bedeutete, den Marguérite Durand mit unvergleichlichem Sachverständnis und Takt, mit bewundernwerter Würde organisiert hatte und leitete? Viele meiner Berufsgenossen kamen zu seinen Sitzungen, „um sich darüber lustig zu machen". Sie kamen nicht auf ihre Kosten. Sie sahen sich gezwungen, sehr ernsthaft aufzumerken, zu notieren, zu berichten, sie mußten ihre Ueberraschung eingestehen, — einige sogar ihre Ergriffenheit. Könnte man die prächtige Kampagne für Frauenrecht vergessen, die das Tageblatt die Fronde geführt hat, das unter Marguérite Durands Leitung von Frauen geschrieben, gesetzt, gedruckt, verwaltet und verbreitet wurde, geistig, technisch, geschäftlich ausschließlich Frauenwerk war? Vier oder fünf Jahre lang hat dieses Frauenblatt mit Zähigkeit gekämpft, um die Geister aufzurütteln, hat weibliche Talente zum Keimen und Wachsen gebracht, die sich später voll erblühn, in der Vie Feminine (Frauenleben) von Valentine Thomson zusammenfanden. Unter den Schrecken der Kriegszeit geboren, von der Wiege an geknebelt, von Anastasia als Verlegerin genährt — ach, einer Amme ohne Milch — setzte es dieses Organ trotz allem durch, mehr zu sagen, als man erwarten durfte. Außerhalb der Zensur fand ich selbst in ihren Spalten die vollständigste Unabhängigkeit, und das laut auszusprechen ist für einen Schriftsteller von Ueberzeugung Ehrenschuld.

Organisationen wie die Union francaise pour le suffrage des femmes (Französischer Frauenwahlrechtsbund), die Ligue du droit des femmes (Liga für Frauenrecht) und die Union fraternelle des femmes (Schwesternbund der Frauen) und andere noch, deren Ziel die Einführung des Frauenwahlrechts war, haben unstreitig die Sache der Frauenemanzipation einen großen Schritt vorwärts geführt. Das zeigte sich, als mir vergönnt war, das Plebiszit für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts in dem Tageblatt Journal zu organisieren und die unvergeßliche Demonstration dafür vor dem Denkmal Condorcets, diesem großen Kämpfer der ersten Stunde für Frauenfreiheit und Frauenrecht. Später als der Krieg ausbrach, litten die frauenrechtlerischen Pazifistinnen weniger unter dem Gedanken, daß das weibliche Geschlecht politisch rechtlos ist. Bekanntlich übernahmen ja damals die meisten Frauen Bestrebungen, Ziele, Ideale, Hoffnungen von dem männlichen Geschlecht..... Viele Vorkämpferinnen für Frauenrechte wurden von der chauvinistischen, der imperialistischen Welle mit sich gerissen. Dadurch wurde das alte Verdienst ihrer Bewegung nicht ausgelöscht, aber diese erhielt eine neue Orientierung. Alle Frauen, für die der Frieden zu den höchsten Gütern zählt, mußten ihre Blicke auf den Sozialismus lenken, den echten, wahren Sozialismus.

Die Internationale Frauenliga für den Frieden und die Freiheit ließ gegen den Krieg und die Gewalt ihren Aufruf erscheinen, Suzanne Duchêne wurde wegen ihres internationalen Bekenntnisses aus dem Nationalrat französischer Frauen ausgeschlossen, und es begann für sie die Reihe von Schikanen, Quälereien, Verfolgungen, die ihr Leben seit sieben Jahren verschönern, Louise Saumoneau, Marie Mayoux, Lucie Colliard, Helene Brion und viele andere noch wurden von einem Kriegsgericht verurteilt. Heute ist der Charakter, das Ziel der Bewegung für volles Frauenrecht klar vorgezeichnet. Die Frauenbewegung muß wie die Friedensbewegung sozialistisch, kommunistisch werden. Das ist die große Entwicklungslinie, die immer schärfer hervortritt. Was Louise Michel und Paula Mink begonnen, wird fortgesetzt, ihr politisches, revolutionäres Erbe gewinnt durch Rosa Luxemburg, Clara Zetkin und andere neues Leben. Die Vague (Woge), die Voix des femmes (Frauenstimme), der Lutte féministe (Frauenkampf) bezeugen es.

Mit dem schaffenden Volk, für das schaffende Volk, durch das schaffende Volk ist die Losung der Bewegung für weibliches Vollmenschentum. Es gibt keine andere Lösung. Angesichts des nahen Verfalls, des nahen Bankerotts der alten Gesellschaftsordnung können sich die Frauen nur mit der Macht verbünden, die ihnen die so viele Male verheissene und so viele Male verweigerte Gleichheit zusichert und verbürgt. Der Kommunismus! Schwester ergreife die Fackel!

Severine.

Zum Internationalen Kommunistischen Frauentag in Frankreich schrieb Severine in der „Humanité" den vorstehenden Artikel. Die berühmte Journalistin hat sich öffentlich zum Kommunismus bekannt. Als Kommunistin, als Entlastungszeugin sprach sie kürzlich auch herzbewegende Worte in einem der großen Kommunistenprozesse vor dem Pariser Gericht. Ihr Frauentagsartikel ist — von dem anregenden geschichtlichen Rückblick und dem Talent der Verfasserin abgesehen — so charakteristisch für die Frauenbewegung Frankreichs, daß wir ihn den Genossinnen aller Länder übermitteln.

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Jahrgang 1 Heft 4

Juli 1921

Preis 1.50 Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Stuttgart
Druck und Verlag: Carl Häring, Stuttgart-Degerloch.

Inhaltsverzeichnis:

A Artikel:

Aufgaben der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz. Von Ludmilla Stahl

Die Arbeit der russischen Kommunistinnen für die Beteiligung der Frauen am wirtschaftl. Aufbau. Von Paulina Wien, Moskau

B Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung

Beschlüsse betr. die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau
Begrüßungsadresse der deutschen Kommunistinnen
Anträge der deutsch-österreichischen Genossinnen
Allgemeine Resolution der deutsch-österreichischen Genossinnen
Tätigkeitsbericht des Zentralausschusses für die Arbeit unter den Frauen in Sowjet-Rußland. Von E. T.
Zweite Reichsfrauenkonferenz der Vereinig. Kommunistischen Partei Deutschlands
Erste Reichsfrauenkonferenz der deutschen Kommunistinnen in der Tschechoslowakei.
Von der kommunistischen Frauenbewegung Bulgariens. Von Tina Kirkowa, Sofia
Die kommunistische Frauenbewegung in Holland. Von J. Ceton, Amsterdam

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation

Die Frauen in den tschechoslowakischen Gewerkschaften

C Notizen:

Mutter- und Kinderschutz

Forderung der Vereinigten Kommunistischen Partei nach Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge in Preußen
Anträge der weiblichen Abgeordneten der sozialdemokratischen Rechten und der tschechoslowakischen Linken für Mutter- und Säuglingsschutz

Politisches Frauenrecht

48 Frauen als Gemeindevertreterinnen in England
Weibliche Stadträte in Deutschland
Die Beteiligung der Frauen Wiens an den Nationalratswahlen
Der erste weibliche Parlamentspräsident
Die Einführung des Frauenwahlrechts und die Zulassung der Frauen zum Staatsdienst in Schweden
Die Einführung des kommunalen Frauenwahlrechts in Italien
Das Frauenwahlrecht in der Schweiz
Antrag für Einführung des Frauenwahlrechts in Japan
Frauen im englischen Arbeitsministerium
Die Frage der Ernennung weibl. Gesandten

Soziale Einrichtungen zur Entlastung der Hausfrau

Errichtung städt. Waschhäuser und Wäschereien in Amsterdam

D Geschichtliches und Feuilleton:

Objektive und subjektive Voraussetzungen der Revolution in Rußland und Deutschland im Spiegel der Literatur.

Die Kommunistische Frauenintermationale

Heft 4 Monatschrift Juli 1921

Aufgaben der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hat in Verbindung mit dem Internationalen Frauensekretariat zu Moskau und seiner Vertreterin außerhalb Sowjetrußlands die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz nach Moskau einberufen. Aufgabe dieser Konferenz soll sein, die kommunistische Propaganda und Agitation unter den schaffenden Frauen der ganzen Welt kräftig zu fördern. Dem weiblichen Proletariat, das unter der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftszerrüttung — den Folgen des kapitalistischen Regimes und des imperialistischen Krieges — so grausam leidet, muß die Konferenz klar machen, daß die Diktatur des Proletariats die Menschheit zum Kommunismus führen und damit all ihren Qualen ein Ende machen kann. Sie hat die besten Methoden zu zeigen, um diese Aufgaben durchzuführen. Sie muß des weiteren eine Zentrale für die kommunistische Frauenbewegung der ganzen Welt schaffen, die sich an die Arbeitsmethoden der russischen kommunistischen Partei halten wird. Der Erfolg dieser Arbeitsmethoden ist so groß, daß die Sektionen der Partei nicht nur zahlreiche weibliche Mitglieder haben, sondern außerdem noch 400000 Arbeiterinnen und Bäuerinnen für die Sowjetordnung zu vereinigen wußten. Dieser Erfolg konnte nur dadurch erreicht werden, daß bei jedem Parteikomitee eine besondere Abteilung für die Propaganda unter den Frauen besteht.

Die Erste Internationale Kommunistische Frauenkonferenz, die im Juli vorigen Jahres in Moskau gleichzeitig mit dem Zweiten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale stattgefunden hat, konnte nur den ersten Grundriß des Baus ziehen, der das Werk des internationalen Zusammenarbeitens der Kommunistinnen sein soll. Die kommunistische Bewegung und Organisation hatte tatsächlich bei weitem noch nicht den Umfang, den sie seither gewonnen hat. In den meisten Ländern, die bei den Moskauer Beratungen vertreten waren, gab es nur kleine kommunistische Gruppen mit begrenztem Einfluß. Das ist anders geworden. Zur Dritten Internationale gehören heute feste und starke kommunistische Parteien. Es ist aber klar, daß von allen politischen Parteien die kommunistische die einzige ist, von der die Frauen tatkräftige und ernstliche Unterstützung für ihren Befreiungskampf erwarten dürfen. Die Kommunistische Frauenbewegung wird sich in den einzelnen Ländern nur in dem Maße entwickeln, als dort die Kommunistische Partei einen starken Aufschwung nimmt und ihre Tätigkeit ausdehnt, ihre Aktion steigert.

So einfach diese Wahrheit ist, so wird sie doch noch nicht von allen arbeitenden Frauen verstanden. Viele unserer Schwestern zögern noch

und verbleiben in den Reihen der bürgerlichen Frauenbewegung oder auch in denen der Rechtssozialisten und Sozialpatrioten mit ihrer Internationale Nr. 2 und der Sozialpazifisten mit ihrer Internationale Nr. 2½. Das hat seine Ursache auch mit darin, daß unser Internationales Frauensekretariat, dessen Gründung im Prinzip schon von der Juli-Konferenz beschlossen worden war, erst im November zu arbeiten beginnen konnte, und daß es bis heute infolge verschiedener Hemmungen außer Stande gewesen ist, seine Arbeit mit der unerläßlichen Energie aufzunehmen. Eine der hauptsächlichsten Hemmungen war die Andauer der Blockade gegen Rußland und sogar zum Teil gegen Deutschland seitens der Westmächte. Ihr zu Folge waren die internationalen Beziehungen sehr erschwert und fast unmöglich gemacht worden.

Zur Zeit, wo die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz vorbereitet wird und stattfindet, liegen die Verhältnisse viel günstiger. Wir haben heute in den wichtigsten Ländern Westeuropas fest organisierte Kommunistische Parteien, deren Bedeutung fortwährend zunimmt. Wir sehen, daß in Deutschland und Frankreich neue, kommunistische Frauenorgane erblühen. Die wachsende Kraft der Dritten Internationale hat den Sowjetrußland würgenden Blockadering gesprengt. Die zwischen Rußland und verschiedenen Staaten abgeschlossenen Friedensverträge gewähren Verbindungsmöglichkeiten, die sich allmählich über die ganze Welt erstrecken werden. Der Heldenmut der Roten Armee hat die gegenrevolutionären Angriffe wider Sowjetrußland niedergerungen. Nun treten in ihrer ganzen Schärfe und Wucht die wirtschaftlichen und sozialen Fragen hervor, deren Lösung durch den Krieg aufgeschoben worden war. Zur Sicherung und Entwicklung der Sowjetordnung bedarf Rußland mehr denn je die brüderliche Solidarität des Proletariats der ganzen Welt. Dieser Umstände sollten gerade die Frauen stets eingedenk sein, die ja die Opfer höchster Ausbeutung und Unterdrückung sind.

Die Ergebnisse der kommunistischen Propaganda im Osten sind nicht minder aneifernd, den Kampf für die Befreiung der Menschheit von Knechtschaft und Ausbeutung mit aller Energie zu führen. Völker unter das Joch vielhundertjähriger Unterdrückung gebeugt, die durch die moderne kapitalistische Ausbeutung noch verschärft wird, wenden ihre Blicke auf das Rußland der Sowjetordnung, auf das sie alle Hoffnung setzen, ihre Befreiung zu erlangen. Die Gährung und Bewegung unter ihnen ist so stark, daß sogar die muselmännischen Frauen, die solange von jedem sozialen, öffentlichen Leben ferngehalten worden sind, sich heute tätig an ihre kommunistischen Schwestern in Sowjetrußland anschließen. Der jüngste Kongreß der Frauen der Ostvölker zeigte das, der Anfang April in Moskau getagt hat.

Auf Grund dieser Umstände dürfen wir hoffen, daß die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau besser als die erste Tagung besucht sein, und daß ihren Arbeiten eine größere Bedeutung, ihren Beschlüssen eine weitertragende Wirkung zukommen wird als den Arbeiten und Beschlüssen jener. Kurz, daß sie für die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Frauen der ganzen Welt eine neue fruchtbare Aera einleiten und damit zum endgültigen Sieg des Kommunismus beitragen wird.

Ludmilla Stahl, Moskau.

Die Arbeit der ruſſiſchen Kommuniſtinnen für die Beteiligung der Frauen am wirtſchaftlichen Aufbau.

In dem Kampfe um die Verwirklichung des Kommunismus hat das russische Proletariat erst die erste Etappe hinter sich. Dank der heldenhaften Roten Armee ist es gelungen, die Angriffe der internationalen imperialistischen Räuber und ihrer Schergen zurückzuschlagen, die die Arbeiter- und Bauernrepublik drei Jahre lang gemartert haben. Nun erst ist Räterußland die Möglichkeit gegeben, an die zweite seiner Hauptaufgaben zu gehen: den Kampf gegen den wirtschaftlichen Verfall aufzunehmen, das Erbe des Zarismus, des Kapitalismus, des imperialistischen Völkermordens und des ihm aufgezwungenen dreijährigen Bürgerkrieges. Das abgehetzte, erschöpfte Proletariat muß neue Kräfte, neue Energie in sich zur Entfaltung und Betätigung bringen, um seine letzten und gleichzeitig gefährlichsten Feinde zu besiegen: Kälte, Hunger, wirtschaftlichen Verfall.

Der Sieg an der militärischen Front war zu einem nicht geringen Teil der aktiven und aufopfernden Betätigung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu verdanken. Es ist klar, daß die Betätigung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen für den Sieg an der Arbeitsfront ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen wird. Und zwar nicht nur, weil die Frau Konsumentin ist und als solche die Unzulänglichkeit der sozialen Wirtschaft sehr scharf empfindet, sondern auch, weil sie wie der Mann für die soziale Wirtschaft schafft, Produzentin ist. Fast die Hälfte des russischen Proletariats — 43% der in der Produktion Beschäftigten — wird von Frauen gestellt. Es gibt kaum ein Industriegebiet, auf dem nicht auch Frauenarbeit Verwendung findet. Das geht aus der folgenden Tabelle der Gewerkschaften über den Anteil der Frauen an der Arbeit in den betreffenden Gewerben hervor. Es verzeichneten die

Gewerkschaft der	Prozent der beschäftigten Frauen
Transportarbeiter	14,5
Arbeiter der Holzindustrie	14,9
Bauarbeiter	18,9
Grubenarbeiter	18,0
Arbeiter der Lederindustrie	21,6
Gepäckträger	23,3
Metallarbeiter	24,7
Arbeiter auf Sowjet-Gütern	24,8
Arbeiter der Erd- und Stein-Industrie	25,0
Arbeiter der chemischen Industrie	31,0
Papierindustriearbeiter	37,1
Kunstgewerbler	37,3
Buchdrucker	39,2
Glas- und Porzellanarbeiter	39,8
Sowjet-Angestellten	50,0
Hausangestellten	53,2
Textilarbeiter	58,8
Krankenwärter, Sanitäter	62,6

Gewerkschaft der	Prozent der beschäftigten Frauen
Tabakarbeiter	73,5
Arbeiter der Kleider- und Wäscheindustrie	74,2
Arbeiter des Nahrungsmittelgewerbes	74,5

Wie in andern Ländern, so ist auch in Rußland der Anteil der Frauen an der Produktion sehr stark gewachsen infolge jener wirtschaftlichen und sozialen Umstände, die der imperialistische Weltkrieg erzeugt hat. Es nahm nicht nur die Zahl der weiblichen Berufstätigen in jenen Zweigen der Wirtschaft bedeutend zu, in denen schon lange Frauen und Mädchen beschäftigt wurden, wie in der Tabak- und Textilindustrie und im Schneidergewerbe. Die Frauenarbeit drang vielmehr auch in solchen Produktionszweigen vor, in denen sie früher in Rußland nie verwendet worden war, so z. B. in der Metallindustrie und im Bergbau.

Allein obwohl in allen Ländern mit kapitalistischer Entwicklung die Frauen in steigendem Maße an der Produktion teilnehmen, sind sie in politischer Hinsicht noch sehr rückständig. Und trotz der gewaltigen Ausbreitung der gewerblichen und industriellen Frauenarbeit gilt das Weib in der kapitalistischen Gesellschaft letzten Endes doch immer „als ein Wesen geringerer Ordnung". Die sogenannte wirtschaftliche Selbständigkeit und Freiheit der Frau in kapitalistischen Ländern erweist sich als eine neue Sklaverei. Die berufstätige, erwerbende Frau braucht nicht mehr die Sklavin der Familie, des Mannes zu sein. Aber sie muß dafür mit dem Preis zahlen, daß sie in der Fabrik, in der Werkstatt, dem Bureau die Sklavin des ausbeutenden Unternehmertums, des Kapitalismus wird. Ihre Stellung als Arbeitende, Erwerbende ist im allgemeinen noch schlechter als die des Mannes, ihre Arbeit wird auch bei gleichem Wert geringer entlohnt als die seine, und die Bedingungen, unter denen sie schafft, sind fast durchweg ungünstiger. Profitgier und Herrenhochmut unterwerfen die erwerbstätigen Frauen Bedingungen und namentlich auch einer Behandlung, wie sie den Arbeitern nicht zugemutet werden. Der Kapitalismus münzt es aus, daß die Frau sozial, politisch zurückgeblieben und schwach ist.

Als der Kapitalismus im zaristischen Rußland Fuß zu fassen begann und Frauen unter seine Ausbeutung beugte, ließ er dieser seiner Praxis die Zügel schießen. Hier kam noch ein besonderer Umstand hinzu, der seine Macht zur Profitpresserei stärkte. Es war das vollständige jahrhundertalte Analphabetentum des ganzen arbeitenden Volks, insbesondere aber der schaffenden Frauen. Die Wirkungen der geistigen und sozialen Knechtschaft, in der man diese bei uns Jahrhunderte hindurch gehalten hat, lassen sich nicht über Nacht aus der Welt schaffen. Es wird Zeit brauchen, bis die solange unter schwersten Lasten gebeugten Rücken sich aufrichten werden.

Allein die ungeheure, jetzt vor Sowjetrußland stehende Aufgabe, das wirtschaftliche Leben des Reichs zu erneuern und zu entwickeln, kann das Proletariat nur unter dieser Bedingung bewältigen. Auch die letzte Arbeiterin, die letzte schaffende Frau muß in ein bewußtes Verhältnis zu ihrer Arbeit treten, muß den Zusammenhang klar empfinden zwischen ihrer kleinen unscheinbaren Tätigkeit an der Dreh-

bank und dem Werk des ganzen Betriebs, wie der sozialen Wirtschaft als Ganzes. In einem Lande, in dem es keine kapitalistischen Unternehmer und keine kapitalistischen Meister und Antreiber gibt, in einem Lande, in dem die Arbeiterklasse selbst der Unternehmer und Herr ist, muß diese aus sich nicht nur gute Produzenten hervorbringen, sondern auch die Organisatorin der Arbeit, der Wirtschaft. So steht vor uns in Sowjetrußland die Aufgabe, nicht nur jedem Arbeiter, sondern auch jeder Arbeiterin Aufklärung über die wirtschaftlichen Fragen, ihre Zusammenhänge, ihre Bedeutung zu bringen.

Damit ist unseren Genossinnen und ihren Arbeitsorganen eine neue Verpflichtung erwachsen: die Schaffung und Durchführung einer Produktions-Propaganda unter dem zurückgebliebensten, dem bisher vergessenen stumpfsinnigsten Teil des Proletariats — unter den Arbeiterinnen. Genauer gesagt: der Frauen-Zentralausschuß der Kommunistischen Partei muß ihre erprobten Methoden und ihre Fähigkeit, die Massen der weiblichen Bevölkerung für die Sowjetordnung zu gewinnen, zum Kommunismus zu erziehen, auch auf das Gebiet der Produktions-Propaganda zu übertragen.

In der Folge hat die Zentrale mit einer großzügigen Propaganda für technische Berufsausbildung der Frauen eingesetzt und den „Glawprofobra" (Hauptausschuß für technische Berufsbildung) in seinem Bemühen unterstützt, zu guter technischer Berufsbildung auch Arbeiterinnen heranzuziehen, die bisher für die Produktion nur Muskelkraft bedeuteten. Gewiß: auch die Kapitalisten des zaristischen Rußland brauchten Arbeiter mit Elementarbildung, sie zahlten den des Lesens und Schreibens kundigen Arbeitskräften höhere Löhne als den Analphabeten. Allein sie wußten sehr gut, daß Wissen Macht ist. Deshalb gaben die russischen Kapitalisten die Macht des Wissens nicht in die Hände der russischen Arbeiterklasse und zogen es vor, sie in Unwissenheit zu erhalten. Ihren Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften deckten sie mit Ausländern. Von 100 qualifizierten Arbeitern waren in Rußland nur 40 % Russen, die übrigen 60 % waren Ausländer. Die Frauen stellten nur einen verschwindenden Prozentsatz der qualifizierten Arbeitskräfte. Man betrachtete sie als Geschöpfe, die nur für die minderwertigsten Verrichtungen verwendet werden konnten.

Dieser Stand der Dinge hat dazu geführt, daß bis jetzt sogar in Sowjetrußland, wo die Tarife auf dem Grundsatz fußen: „gleicher Lohn für gleiche Leistung" die Arbeiterinnen so gut wie allgemein die Lohnsätze der niedrigsten Arbeiterkategorie erhalten. Das aber auf Grund der niedrigen Qualifizierung ihrer Arbeit. So konnte nach außen hin der Eindruck entstehen, daß die Arbeit von Frauenhänden auch in Sowjetrußland niedriger eingeschätzt und entlohnt werde und dies selbst in solchen Industriezweigen, in denen die Frauen den starken Stamm der Arbeiterschaft bilden, wie in der Textilindustrie etc.

Der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei für die Arbeit unter den Frauen ist auf das Eifrigste bestrebt, aus den zurückgebliebenen Massen so viel Arbeiterinnen als nur möglich den Kursen für Berufsbildung zuzuführen. Seit der „Glawprofobru" seine landwirtschaftlichen Kurse eröffnet hat, nehmen an ihnen Dank

der Initiative unserer Frauenzentrale auch Bäuerinnen aus Flecken und Dörfern teil. Allerdings hat ihre Beteiligung eine unerwünschte Folge. Die Kurse werden durch sie aufgehalten, da fast alle diese Frauen und Mädchen des Lesens und Schreibens unkundig sind. Doch ist dies das kleinere Uebel, das in steigendem Maße und verhältnismäßig rasch überwunden wird.

Viele Arbeiterinnen haben an den schon 1919 organisierten Kursen für Spinnen, Weben und Färben teilgenommen, besonders waren es Petersburgerinnen. Nach den Berichten des „Glawprofobru" wurden hier glänzende Resultate mit der beruflichen Ausbildung der Frauen erzielt, ebenso auch bei den Kursen für Handnäherei, der Kartonnage- und Lebensmittelindustrie, wo die Arbeiterinnen das nummerische Uebergewicht über die Männer haben. Die Aneignung einer guten technischen Berufsausbildung hat im Zusammenhang mit der Elektrifizierung der Industrie ganz besondere Bedeutung erlangt. Unsere Kommunistische Frauenbewegung muß daher ihre volle Kraft auch dafür aufbieten, daß die Arbeiterinnen so gut wie die Arbeiter eine tüchtige technische Berufsausbildung erlangen, so daß viele hochqualifizierte Arbeitskräfte aus ihren Reihen hervorgehen.

Ferner: In der kapitalistischen Wirtschaft sollen die Arbeiter nichts als profiterzeugende, gehorsame Sklaven sein, „Hände", die sich mechanisch regen, Gehirne, die nur nach Vorschrift denken, lebendige Werkzeuge der Produktion, über die der Kapitalist nach Belieben und Willkür verfügt. Der Herr der Produktionsmittel hält „seine" Arbeiter in Unterwürfigkeit und treibt sie an teils mit dem Stock, teils mit Lohn- und Gehaltserhöhungen bei Steigerung der Arbeitsanpassung und Arbeitsleistung. Ganz anders liegen die Dinge unter der Sowjetordnung, bei der die politische Macht und die großen Produktionsmittel in die Hände der Arbeiterklasse übergegangen sind. Nun kann den Schaffenden nicht mehr von oben herab diktiert werden, unter der Herrschaft der Arbeiterklasse kann man von ihnen nur Selbstdisziplin fordern.

Die Steigerung der Arbeitsenergie und Arbeitsleistung, die Erhöhung der Produktion, der Grad gewissenhaften Verhaltens jedes Einzelnen zu der Arbeit hängen nun in erster Linie ab vom dem Verständnis jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin für die Notwendigkeit und Bedeutung ihrer Arbeit, von ihrem Wunsche zu der Befestigung und dem Emporblühen der neuen Wirtschaft beizutragen. Wie wird solches Verständnis und solcher Wunsch in den breitesten Massen der Werktätigen lebendig und wirksam? Die Arbeiterklasse als Ganzes, aber auch jedes einzelne ihrer Glieder muß an dem wirlschaftlichen Aufbau interessiert, muß von seinen Aufgaben innerlich gepackt werden. Daher gilt es, auch in den breitesten Massen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen Verständnis und Begeisterung für diese neue Wirtschaft zu wecken und in innere Beziehung zu ihr zu setzen. Der Wirtschaftsplan jeder einzelnen Fabrik, jedes einzelnen Unternehmens, der höchstes Gesetz darstellt, muß mit Verständnis dafür und Anteilnahme der breitesten Massen aufgestellt und geprüft werden.

Damit die Arbeiterinnen und Bäuerinnen als Verstehende und Wissende an der russischen Produktion mitwirken, veranstaltet die Kom-

munistische Frauenzentrale gemeinsam mit den Gewerkschaften sogenannte Produktionskonferenzen für Arbeiterinnen. Dort werden neben dem allgemeinen Wirtschafts- und Arbeitsplan Fragen der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen besprochen, die Verordnungen über den Schutz der Frauenarbeit, Fragen der Arbeitsdisziplin, Maßregeln zur Bekämpfung von Säumigkeit und Nachlässigkeit etc. Produktionskonferenzen für Arbeiterinnen sind fast überall in Sowjetrußland abgehalten worden. Ohne Zweifel sind sie außerordentlich nützlich, denn sie bringen zum ersten Male den rückständigsten Arbeiterinnen die durchzuführenden Wirtschaftspläne zum Verständnis, indem sie diese zur Beratung stellen. Damit wird nicht nur das Gesichtsfeld der Arbeiterinnen erweitert und bereichert, sondern ihr Blick von dem nächstliegenden Einzelnen auf das große Allgemeine gelenkt. Die Konferenzen haben noch einen andern Vorteil. Die Arbeiterinnen bringen viele sachliche Vorschläge und wertvolle Anregungen für die Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen vor. Je eifriger, verständnisvoller, selbstdisziplinierter und freudiger die Arbeiter und Arbeiterinnen schaffen, je größer und reicher die Initiative ist, die sie selbst in der Wirtschaft entwickeln, um so schneller wird der kommunistische Aufbau vor sich gehen.

Diese schlichte Tatsache stellt die Frauen vor eine Riesenaufgabe, da sie infolge ihrer jahrhundertelangen Knechtung der passivste Teil des Proletariats geworden sind. Der hervorragende Anteil der Frauen an der Produktion auf der einen Seite, ihre außerordentlich geringe Zahl in jeder Art leitender Stellung beim Aufbau auf der anderen, das ist der allgemein bekannte Widerspruch, den die Vergangenheit dem Weib hinterlassen hat. Die sozial, geschichtlich gezüchtete Passivität unseres Geschlechts macht sich auch geltend in dem ungleichen Verhältnis zwischen der Beteiligung der Frauen an der Produktion und ihrer Beteiligung an der Leitung der Wirtschaftsorgane. Die Frauen stellten in

Petrograd	in den Betrieben . . .	43 Prozent
„	„ „ Betriebsräten . .	13 „
Moskau	in der Nähindustrie . . .	66 „
„	in den Betriebsräten . . .	33 „
„	in der Tabakindustrie . .	83 „
„	in den Betriebsräten . . .	15 „

In allen Gewerkschaften wirken jetzt besonders Organisatoren, Mitglieder der kommunistischen Fraktion, die die Aufgabe haben in Verbindung mit den entsprechenden Stellen der Kommunistischen Frauenbewegung und der Gewerkschaftsleitung möglichst viele Arbeiterinnen für die Tätigkeit in den Organen der Gewerkschaften zu schulen.

Auf dem letzten, dem 8. Rätekongreß, der im Zeichen wirtschaftlicher Aufgaben stand, wurde auf Antrag der Kommunistischen Frauenzentrale eine Resolution angenommen, die darlegt, daß die Mitarbeit von Arbeiterinnen und Bäuerinnen in allen wirtschaftlichen Organen der Sowjetrepublik eine Notwendigkeit sei. In einem Absatz der Resolution heißt es: „Es ist ein Gebot der Stunde, Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur Betätigung in allen wirtschaftlichen Organen heranzuziehen, die den allgemeinen Wirtschaftsplan auszuarbeiten und durchzuführen haben, wie

auch zu den Fabrikverwaltungen, zu den Fabrikkomitees und den Gewerkschaftsleitungen."

Trotz aller einschlägigen Bemühungen muß gesagt werden, daß bisher Arbeiterinnen nur in geringer Zahl in solchen Organen tätig sind. Aber selbst die verhältnismäßig wenigen Fälle von aktiver Anteilnahme der Frauen an der Produktionsorganisation sprechen dafür, daß die Arbeiterinnen sich sehr schnell einschaffen und auch sehr verantwortungsvolle Pflichten ihres Postens bestens erfüllen. In Moskau besteht z. B. das Fabrikkomitee des ehemaligen Unternehmens Keller nur aus Arbeiterinnen. In der Seifenfabrik ehemals Brokar ist die Arbeiterin Maslowa Mitglied der Betriebsleitung, in der Parfümeriefabrik, ehemals Lemercier, die Arbeiterin Koroljowa. In nicht wenigen anderen Moskauer Betrieben nehmen Arbeiterinnen an Verwaltung und Leitung teil. Arbeiterinnen sind Mitglieder einer ganzen Reihe von Fabrikkomitees in Petersburg wie „Treugolnik", Njewskaja-Garnmanufaktur, Laferme und andere. Die Kommunistische Frauenbewegung muß sich angelegen sein lassen, auch in den breitesten Massen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen die beruflichen und organisatorischen Fähigkeiten zu wecken und zu bilden, die bisher schlummernd blieben und nicht verwertet wurden. Alle diese reichen Fähigkeiten gilt es der Produktion und der Organisation der sozialen Wirtschaft in Sowjetrußland nutzbar zu machen.

Wenn jedoch die ganze Kraft und die volle Aufmerksamkeit, wenn Gedanke und Wille der großen weiblichen Bevölkerungshälfte auf den Aufbau einer kommunistischen Wirtschaft gelenkt werden soll, so müssen wir die Frauen von ihren häuslichen Verrichtungen und ihren Sorgen um die Familie befreien. Auch in Sowjetrußland lasten heute noch diese Verrichtungen und Sorgen auf vielen Millionen Frauen. Der Bürgerkrieg und die Ueberfälle der zaristischen und imperialistischen Gegenrevolution haben verhindert, daß rasch und vollständig jenes Netz gesellschaftlicher Einrichtungen und Maßnahmen geschaffen werden konnte, die die hausmütterliche Bürde des Weibes erleichtern und beseitigen. Das Vorurteil und andere Umstände noch haben mit bewirkt, daß sich dieser Teil des gesellschaftlichen Erneuerungs- und Fortschrittsprozesses zögernd und stückweise oollzieht. Die Kommunistische Frauenzentrale wendet daher nachhaltige Aufmerksamkeit der Frage zu: „Umgestaltung der Lebenshaltung auf neuen, kommunistischen Grundlagen" und bearbeitet sie fortlaufend.

Der achte Rätekongreß hat ihre ganze Tragweite erfaßt. In der von ihm angenommenen Resolution heißt es: „Behufs Einschränkung der unproduktiven Arbeit der Frauen im Haushalt und bei der Kinderpflege verpflichtet der achte Kongreß die Ortsräte, die Arbeiterinnen anzuspornen und durch Initiative zu unterstützen, ihre Selbständigkeit und freie Betätigung durch die Reform ihrer Lebenshaltung zu sichern. Der Kongreß empfahl die Errichtung von Gemeindeküchen, von Werkstätten für die Reinigung und das Ausbessern von Wäsche und Kleidern in Dorf und Stadt, von Hausreinigungs-Genossenschaften, Kindergärten, Gemeinschaftsspeisehallen, Wäschereien etc. Indem wir die Lebensgestaltung auf neuer Grundlage regeln, gewinnen wir die Möglichkeit, alle brachliegenden oder verschleuderten weiblichen Arbeitskräfte in den

Dienst der Gesellschaft zu verwerten. Wir führen der Arbeit für die große soziale Gemeinschaft die Riesenschaar Frauen zu, die ihre Tätigkeiten und Energie in dem unproduktiven Einzelhaushalt verschwenden und aufreiben.

Ueber der Notwendigkeit und Wichtigkeit, alle weiblichen Kräfte und Begabungen der Arbeit für die Gesellschaft dienstbar zu machen, vergessen die Kommunistinnen in Sowjetrußland keinen Augenblick den weittragenden Beruf des Weibes, die Mutterschaft. Der Initiative unserer Frauenzentrale entsprechend, hat der Rat der Volkskommissare die Pflicht der Gesellschaft, die Mutterschaft und den Säugling zu schützen, als eine der dringendsten Aufgaben anerkannt. Es war erforderlich, die Idee des Mutterschaftsschutzes in den breitesten Schichten der arbeitenden Frauen zu propagieren und diese selbst zu dessen Trägerinnen und Vorkämpferinnen zu machen. Deshalb hat die Kommunistische Frauenzentrale besondere Kommissionen geschaffen, die die Abteilung für Mutterschafts- und Säuglingsschutz unterstützen, und dies sowohl in den Hauptstädten, wie auch in den Gouvernements.

Mit der Eingliederung der Frauen in die gesellschaftliche Wirtschaft ist auch die Frage des Schutzes der berufstätigen Frauen in den Vordergrund gerückt. Die Frauenzentrale bemüht sich mit aller Energie dafür, daß weibliche Berufstätige in großer Zahl den Kommissionen für Arbeiterschutz angehören, an den Kursen für Arbeitsinspektorinnen teilnehmen etc. Wir sind überzeugt davon, daß der vollkommene Ausbau des Schutzes der Frauenarbeit die Sache der Frauen selbst sein wird. In dem Komitee zur Durchführung der allgemeinen Arbeitspflicht hat die Kommunistische Frauenzentrale ihre eigenen Vertreterinnen.

Der Zentrale der Kommunistischen Partei für die Arbeit unter den Frauen fällt ein hervorragender Anteil an der Wiederbelebung der Wirtschaft Sowjetrußlands zu. Sie hilft der Arbeiter- und Bauernrepublik, die weiblichen Arbeitskräfte des Reichs zweckmäßig und rationell zu verwenden. Sie erzieht gleichzeitig die Frauen zu schöpferischer Arbeit auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft und Verwaltung. Die Frauenzentrale trägt damit zu der endgültigen Befreiung des Weibes von den letzten Fesseln der Haussklaverei bei. Durch Aufrichtung der Kommunistischen Wirtschaft zur vollen allseitigen Entsklavung der Frau! Das ist unsere Losung. Wir gehen in Treue gegen sie unseren Weg ohne Wanken und Schwanken, ohne Furcht vor Gefahren und Opfern.

Pauline Wien, Moskau.

Aus der Kommunistischen Frauenbewegung.

Beschlüsse, betreffend die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz.

Adresse der Reichs-Frauenkonferez der deutschen Kommunistinnen an die Internationale Frauenkonferenz in Moskau. Anfang Mai fand in Berlin eine Reichs-Frauenkonferenz der Vereinigten Kommu-

nistischen Partei Deutschlands statt, die in Anschluß an die Stellungnahme zu der bevorstehenden internationalen Tagung der Genossinnen dieser Solidaritätsbekundung zustimmte:

„Die am 7. Mai in Berlin tagende Frauenkonferenz der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands entsendet den bei der Internationalen Frauenkonferenz in Moskau versammelten Genossinnen aller Länder ihre wärmsten schwesterlichen Grüße und den Ausdruck unverbrüchlicher internationaler Solidarität. Mit größtem Interesse werden die Kommunistinnen Deutschlands den Verhandlungen der Internationalen Frauenkonferenz folgen. Sie sprechen die Erwartung aus, daß die Internationale Frauenkonferenz Mittel und Wege weisen wird, die proletarischen Frauen der Welt enger als bisher um die Fahne der Kommunistischen Internationale zu sammeln. Sie geloben, ihre ganzen Kräfte in den Dienst des revolutionären Kampfes zu stellen, um dadurch den heldenhaften Kampf des so schwer ringenden russischen Proletariats, wie die schwierigen Kämpfe zur Niederwerfung des deutschen Kapitalismus bis zum äußersten zu unterstützen, um dadurch dem Vorwärtstreiben der Weltrevolution zu dienen. Sie sind sich bewußt, daß erst nach Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, nach Aufrichtung seiner Diktatur durch die Niederwerfung des Kapitalismus den Frauen der ganzen Welt die tatsächliche Befreiung in der kommunistischen Gesellschaft werden wird."

Antrag der deutsch-österreichischen Genossinnen zur Organisierung und den Aufgaben des internationalen Frauensekretariats. Das internationale kommunistische Frauensekretariat in Moskau ist den proletarischen Massen der ganzen Welt Führerin auf dem Wege zum Kommunismus. Es fördert und unterstützt überall die bereits vorhandenen Ansätze einer kommunistischen Frauenbewegung und leitet dort, wo trotz des Vorhandenseins einer kommunistischen Partei die planmäßige Organisierung der Frauen bisher unterblieben oder vernachlässigt wurde, die Bildung von Arbeits- bezw. Organisationszentren innerhalb der bestehenden Partei ein, die die Einreihung und Sammlung der proletarischen Frauenmassen in die kommunistische Partei durchzuführen haben. Sie stellt durch einen planmäßigen Austausch der Erfahrungen und Arbeitsmethoden der tätigen Kommunistinnen in den einzelnen Ländern eine lebendige Fühlungnahme zwischen ihnen her und überwacht die Durchführung der auf den internationalen kommunistischen Frauenkonferenzen gefaßten Beschlüsse.

Da das internationale Frauensekretariat aber den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in jene Länder verlegen muß, wo das Proletariat die Macht noch nicht erobert hat, und wo der Ausbruch großer revolutionärer Kämpfe zu erwarten ist, müssen jene technischen Hindernisse beseitigt werden, die eine rege Fühlungnahme der Kommunistinnen in den kapitalistischen Ländern mit dem internationalen kommunistischen Frauensekretariat bisher unmöglich machten. Es ist deshalb zur raschesten Durchführung vor allem jener Beschlüsse des internationalen Frauensekretariats, die auf die Erweckung der aktiven Solidarität bei den Proletarierinnen gerichtet sind, notwendig, daß es sich in einem der noch im Kampf gegen den Kapitalismus befindlichen Lande einen Hilfsapparat,

ein Zweigbüro, schafft, das von einer auf der Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu wählenden Sekretärin zu leiten ist.

Diesem Zweigbüro des Internationalen Kommunistischen Frauensekretariats obliegt die Durchführung folgender organisatorischer und agitatorischer Maßnahmen zur Festigung der Beziehungen der Frauenbewegung in den einzelnen Ländern:

a) Schaffung eines ständigen Kurierdienstes.
b) Austausch von Propaganda- und Agitationsmaterial.
c) Ausgabe einer internationalen kommunistischen Frauenkorrespondenz (Nachrichtendienst).
d) Tunlichster Austausch von agitatorischen Kräften.
e) Abhaltung regelmäßiger, eventuell vierteljährlich einzuberufender Konferenzen der Vertreterinnen der einzelnen Länder, wobei darauf Bedacht zu nehmen ist, daß die Konferenzen in den einzelnen Ländern abwechselnd abgehalten werden.
f) Einberufung außerordentlicher Konferenzen zur Vorberatung internationaler Aktionen.

Allgemeine Resolution der deutsch-österreichischen Genossinnen.

Der Zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale hat die Richtlinien für die Frauenpropaganda in den Sowjetstaaten, den Ländern kapitalistischer und vorkapitalistischer Entwicklung festgelegt, den Auf- und Ausbau der Organisation der Frauenbewegung und des Internationalen Frauensekretariats, sowie die Abgrenzung der Aufgaben der kommunistischen von der bürgerlichen und reformistischen Frauenbewegung vorgenommen, ebenso die Kampfmethoden aufgezeigt, die die kommunistischen Parteien aller Länder im Interesse der wirklichen Befreiung der proletarischen Frauen anzuwenden haben.

Der diesjährige Dritte Weltkongreß hat die Aufgabe, die von der vorhergehenden Frauenkonferenz der Kommunistischen Internationale erhobenen Forderungen zu bekräftigen. Er hat die Erfahrungen zu sammeln, die die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder in ihrem Kampfe um die Durchführung dieser Forderungen gemacht haben, um sie dem weiteren Kampfe für die Befreiung des weiblichen Proletariats dienstbar zu machen. Er hat die proletarischen Frauen der ganzen Welt dafür aufzurufen, solange zu kämpfen, bis die endliche Befreiung der Frauen durch die Ueberwindung des Kapitalismus und die Herbeiführung des Kommunismus verwirklicht ist.

□

Tätigkeitsbericht der Zentralstelle für die Arbeit unter den Frauen in Sowjet-Rußland.

Von März 1920 bis Februar 1921.

Die an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands angeschlossenen Zentralausschuß für die Arbeit unter den Frauen befaßte sich im März 1920 fast ausschließlich mit der Vorbereitung der Zweiten Konferenz der Organisatorinnen in den einzelnen Gouvernements der Sowjetrepublik. Sie nahm während der Berichtsperiode zu einer Reihe

wichtiger Fragen Stellung. An den Erörterungen über: „Die Miliz und die Frauen" beteiligte sich außer den Mitgliedern der Frauen-Zentrale der Vertreter der Organisation für die allgemeine militärische Ausbildung, Genosse Podwoiski. Die Frage: „Unsere Stellung zur Fruchtabtreibung" wurde beraten unter Beteiligung des Volkskommissars für das öffentliche Gesundheitswesen, Genosse Semaschko, ferner der Leiterin der Abteilung für Mutter- und Säuglingsschutz, Genossin Lebedewa und eines Vertreters des Justizkommissariats. Zu der Sitzung, die sich mit den „Mitteln zur Bekämpfung der Prostitution" befaßte, waren beigezogen worden je ein Vertreter der Kommissariate für Soziale Erziehung, für Volkswohlfahrt und für Soziale Fürsorge. Der Zentralausschuß beriet die Tagesordnung der Ersten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz und der Dritten Konferenz für Leiterinnen der Frauenagitationsabteilungen in den Gouvernements. Während der Anwesenheit der Genossin Clara Zetkin in Moskau wurden die von ihr ausgearbeiteten „Richtlinien für die Kommunistische Frauenbewegung" erörtert und angenommen. Außer den Plenarsitzungen der Zentralstelle fanden 37 Sitzungen ihrer Mitarbeiterinnen statt.

Nach der Zweiten Konferenz der Arbeiterinnen und Bäuerinnen Sowjet-Rußlands erfolgte eine Reorganisation des Zentralausschusses. Dieser wurden zwei Unterabteilungen unterstellt: die Abteilung der die Organisations- und Instruktionsarbeit obliegt, und die andere, die mit der Propaganda und Agitation beauftragt ist. Die Instruktionsarbeit der Zentrale begreift in sich sowohl die Tätigkeit sogenannter Instruktoren, das sind Partei- und Sowjetfunktionäre — Männer und Frauen — die Anweisungen für die Organisierung der Partei- und Sowjetarbeit zu geben haben, und diese genau kontrollieren, wie auch die Bestrebungen, solche Instruktoren aus den Reihen der schaffenden Frauen heranzuschulen. Die geschäftlichen Angelegenheiten werden von der Leiterin der Zentrale zusammen mit den Leiterinnen der beiden Unterabteilungen erledigt. In allen Sitzungen, in denen wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist der betreffende Ressortsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei anwesend. Die Leiterin des Zentralausschusses seinerseits nimmt Teil an den Sitzungen des Organisationsbureaus, das seiner Tätigkeit nach ein Hilfsapparat des Zentralkomitees der Partei ist. Alle Fragen von grundsätzlicher Bedeutung werden in den Plenarsitzungen der Frauen-Zentralstelle behandelt. An ihnen nehmen alle verantwortlichen Mitglieder der Körperschaft teil, ferner der Ressortsekretär des Zentralkomitees der Partei, je eine Vertreterin der Arbeiterinnenausschüsse von Petrograd und Moskau, der Abteilung „Land" und der Kommunistischen Jugendorganisation.

Die Arbeit der Zentrale erstreckt sich auf diese 3 Gebiete: Organisation und Methoden der Arbeit unter den Frauen in Sowjet-Rußland. Heranziehung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zum praktischen Mitwirken in den Räteinstitutionen, zu ihrer aktiven Beteiligung an der Behandlung jener Fragen, die mit der allseitigen Befreiung der Frau verknüpft sind und vor dem Forum der Partei- und Räteorganisation erörtert werden. Agitation und Propaganda unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Die Organisation des Zentralausschusses und ihre Tätig-

keit läßt scharf die enge organisatorische und innere Verbindung mit der Kommunistischen Partei hervortreten, deren besonderes Arbeitsorgan sie ist. So wird z. B. die Agitation und Propaganda unter den Frauen als ein Teil der Parteiaufgabe durchgeführt, eine allgemeine Agitation und Propaganda zu betreiben, die die kommunistischen Ideen unter die Bevölkerung trägt und diese zur Verteidigung und zum Aufbau von Sowjetrußland ruft.

Organisations- und Instruktionsarbeit der Zentralstelle.

Auf Veranlassung des Zentralausschusses sind allen Gouvernementskomitees der Partei sowie allen Parteileitungen einzelner Gebiete, dem Zentralkomitee der Ukraine und Turkestans Ausschüsse für die Arbeit unter den Frauen angegliedert worden. Die Verbindung zwischen der Zentrale und ihren Zweigorganen im ganzen Reich hat sich während des letzten Jahres Dank ausgetauschter Berichte, Protokolle und verschickter Rundschreiben usw. merklich verbessert. Zwischen März und November 1920 sind bei der Zentrale 922 Berichte über Sitzungen, Konferenzen und Delegiertenversammlungen eingelaufen; vom November bis Dezember gingen 50 Antworten ein, eine große Anzahl von Berichten, Protokollen usw. Der Zentralausschuß hat die eingegangenen Berichte häufig mit Rundschreiben beantwortet, deren Zahl mit der Festigung der Organisation stetig wächst. Im Laufe des November 1920 verschickte sie z. B. 28 Briefe, 1 Rundschreiben, 1 Umfrage, Thesen zu zwei wichtigen Fragen. Im Januar 1921 gingen von ihr aus 4 allgemeine Rundschreiben, 1 Anweisung, 9 Rundschreiben an die Gouvernementsabteilungen.

Die Zentrale war nach Kräften bemüht, die noch wenig geschulten Genossinnen bei ihrer Betätigung zu unterstützen, durch die mündlichen Anweisungen, die ihnen wandernde Beauftragte, „Instruktorinnen" über den Aufbau, die Form und die Methoden der Arbeit gaben. Leider ist die Zahl derartiger Instruktorinnen noch sehr gering. Es wurden 23 Hörerinnen der Swerdlowschen Hochschule in die Provinz zur Arbeit unter den Frauen geschickt. Zwischen November und Januar konnten ihnen weitere 13 tätige Genossinnen folgen. Genossin Samoilowa bereiste mit dem Dampfer „Roter Stern" das gesamte Wolgagebiet, gab in den örtlichen Ausschüssen Anweisungen, wie die Arbeit unter den Frauen zu betreiben sei, leitete eine Anzahl parteiloser Frauenkonferenzen und leistete ein gut Stück Agitations- und Organisationsarbeit. 15 Genossinnen hielten im Auftrag der Zentrale örtliche Frauenkonferenzen ab und leiteten die Arbeit unter den Frauen der Ostvölker in die Wege. Im Gouvernement Astrachan wurde in Verbindung mit dem Produktionsaufbau die Organisation der Fischindustrie durch 150 kommunistische Arbeiterinnen befestigt.

Der Arbeit unter manchen Frauenkategorien wendete der Zentralausschuß besondere Aufmerksamkeit zu. An erster Stelle muß da der Arbeit unter den Bäuerinnen gedacht werden, der zahlreichsten Frauenschicht Sowjetrußlands. Die Zentrale forderte die Abteilungen in der Provinz auf, diese Arbeit sofort mit dem nötigen Ernst in Angriff zu nehmen. Die Partei als Ganzes hatte die Dringlichkeit der Aufgabe erkannt, breite Massen der Bauernschaft zur Mitwirkung an der Durch-

führung der Räteordnung und dem Aufbau der Wirtschaft heranzuziehen. Dieses Ziel konnte nicht erreicht werden, wenn nicht auch die Bäuerinnen von der Aufklärungs- und Werbearbeit erfaßt wurden. Eine intensivere Betätigung unter den Massen der weiblichen Land-Bevölkerung war um so gebotener, als diese bisher noch ganz wenig von kommunistischen Ideen beeinflußt worden waren.

Zunächst mußte die Form gefunden werden, die dieser äußerst schwierigen Arbeit den besten Erfolg zu sichern schien. Die zweite Konferenz der Arbeiterinnen und Bäuerinnen beschloß in dieser Frage, es sei Sorge zu tragen, daß in den bäuerlichen Bezirken die parteilosen Delegiertenversammlungen zahlreich mit Bäuerinnen beschickt, und daß diese zur Durchführung nötiger praktischer Aufgaben im Dorfe herangezogen werden. Die Arbeit unter den Bäuerinnen scheiterte oft daran, daß es an geeigneten Kräften dafür mangelte, oder daß die Methoden ohne Uebung und Geschick angewendet wurden. Die Zentrale beschloß daher, dieser Frage fortlaufend größte Aufmerksamkeit zu schenken und arbeitete zur dritten Konferenz der Arbeiterinnen und Bäuerinnen einen außerordentlich umfassenden Arbeitsplan im Einzelnen aus. Als Resultat der Arbeit unter den Bäuerinnen ist zu verzeichnen, daß in den Gouvernements Kaluga, Saratow, Wladimirsk, Witebsk und andere noch, ein Stamm von Bäuerinnen herangebildet worden ist, die sich an der Räte-arbeit aktiv beteiligen. Sogar bäuerlichen Kreis-Sowjetausschüssen gehören Bäuerinnen an, und die Landproletarierinnen haben nicht selten weibliche Vorsitzende.

Die zwingende Notwendigkeit, den Einfluß der Partei auf die Eisenbahner zu verstärken, um dadurch die Wiederaufrichtung des Verkehrs- und Transportwesens zu fördern, stellte unsere Zentrale vor die Aufgabe, mit höchster Energie auf die Erweckung und Schulung der Transportarbeiterinnen bedacht zu sein. Zur Lösung dieser Aufgabe wurde an die Hauptleitung der Partei für politische Aufklärung der Transportarbeiter eine Frauenabteilung angegliedert. Unter der Kontrolle des Zentralausschusses betreibt sie die Agitation unter den Tranportarbeiterinnen, ihre Aufklärung über die Bedeutung des Transportwesens, ihre politische Erziehung zum Verständnis der Räteordnung und der neuen Wirtschaft.

Die Arbeit der Genossinnen in den Gewerkschaften hatte schon Ende 1919 auf der Tagesordnung einer Konferenz gestanden. Von der Betätigung der Kommunistinnen in Moskau, Petersburg, Pensa und einigen anderen Städten abgesehen, war sie jedoch nicht ihrer Bedeutung entsprechend behandelt worden. Erst als die Notwendigkeit einer durchgreifenden Hebung der Produktion in ihrer ganzen Tragweite sich der Sowjetmacht zeigte, erkannte man auch die große Wichtigkeit, die dem Wirken der Genossinnen in den Gewerkschaften zukommt. Der dritten Konferenz der Arbeiterinnen und Bäuerinnen legte die Zentrale eingehende Anweisungen vor über die Arbeit zur Hebung der Produktion. Außerdem wurde ein Rundschreiben der Zentralleitung der Gewerkschaften und des Zentralkomitees der Partei an die örtlichen Gewerkschaftsorganisationen der einzelnen Gouvernements geschickt, das aufforderte, in jeder Gewerkschaft eine verantwortliche Organisatorin

zur Arbeit unter den Frauen anzustellen. Die Gewerkschaftszentrale ordnete ihrerseits an, daß in allen Gewerkschaftsleitungen verantwortliche Organisatorinnen tätig sein sollen. Diese treten periodisch mit dem Zentralausschuß der Kommunistinnen zusammen, um Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten und mit ihr die weiteren Linien ihrer Tätigkeit festzulegen.

Der Zentralausschuß arbeitete die Anweisungen für das Wirken der Genossinnen unter den Hausfrauen um. Die Arbeit unter den Frauen, die den in Rußland ansässigen nationalen Minderheiten angehören, wurde von der Zentrale aus anfänglich nicht systematisch betrieben. Erst in letzter Zeit sind damit einzelne verantwortliche Genossen betraut worden, die unter Kontrolle der in Betracht kommenden Frauenausschüsse der Partei die nationalen Bevölkerungssplitter aufklären und schulen.

Bedeutende Erfolge haben die Genossinnen bei der Arbeit unter den Frauen des Ostens erzielt. Im September 1920 fand eine Besprechung über diese Arbeit statt, an der sich Vertreterinnen aus Ufa, Wjadka, Samara, Ural, Orenburg und Astrachan beteiligten. Hier wurde der Organisationsplan für dieses Wirkungsgebiet ausgearbeitet. In allen Gegenden Sowjet-Rußlands, wo Mohammedanerinnen wohnen, werden von den Frauengruppen der Partei parteilose Frauenkonferenzen einberufen. So fand z. B. noch im September in Baschkirien eine parteilose Konferenz statt, an der 500 Frauen teilnahmen, in Ufa eine solche mit 800 und in Astrachan mit 1000 Besucherinnen. Im Dezember wurde eine Kommission mit der Aufgabe eingesetzt, einen allrussischen Kongress der Frauen des Ostens vorzubereiten. Es wurden Anweisungen ausgearbeitet für Provinzialkongresse, die ihm vorausgehen sollten. Zu ihrer Vorbereitung und Veranstaltung wurden tüchtige Genossinnen in die Krim, nach Kasan, Orenburg, Baku und Taschkent entsendet. In den Gouvernements Perm, Ufa, Simbirsk, Omsk, Uralsk, Jekaterinenburg, Nikolajew, Bugulma und Orenburg wurden Konferenzen der Frauen des Ostens abgehalten. Bezirkskonferenzen für sie fanden statt in der Republik Tataria, Aserbeidschan und Baschkirien, in der Krim und in Turkestan. Kreiskonferenzen in Pensa, Birsk und Salansk.

Tätigkeit des Zentralausschusses für die Beteiligung der Frauen an der Aufbauarbeit der Sowjets.

Die Zentrale hat der Heranziehung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur Rätearbeit ihr besonderes Augenmerk zugewendet. Sie leistet damit ein großes und wertvolles Stück sozialer Erziehungsarbeit. Folgende Grundsätze sind daher maßgebend: Die Kommunistinnen sorgen dafür, daß die Arbeiterinnen jedes Betriebs und die weiblichen Angestellten jeder Sowjetinstitution auf je 25 eine Delegierte wählen; die Gewählten werden zur Betriebs-Delegiertenversammlung zusammengerufen. In großen Städten werden die Betriebsdelegierten jedes Bezirks in Bezirks-Delegiertenversammlungen zusammengefaßt, die Delegierten aus der ganzen Stadt in Stadt-Delegiertenversammlungen. In kleineren Städten kommen außer den Betriebs-Delegiertenversammlungen nur noch solche für den ganzen Ort in Betracht. Parallel zu der Wahl der Betriebsdelegierten werden auf Veranlassung der

Kommunistinnen auch Hausfrauendelegierte gewählt und je nach der Größe des Orts und Straßen, Bezirken und der ganzen Gemeinde zusammengefaßt. Die Erwählten der Arbeiterinnen und Hausfrauen werden für die einzelnen Bezirke und Orte in gemeinschaftlichen Delegiertenversammlungen vereinigt. Die Delegiertenversammlungen schulen Proletarierinnen für die Rätearbeit. Bei diesen Versammlungen werden Vorträge gehalten, Berichte über einzelne Zweige der Rätearbeit erstattet; es werden praktische Vorschläge gemacht, die der Beseitigung von Mängeln und Mißständen in der Räteorganisation gelten. Die Delegierten treten dann als Praktikantinnen in bestimmte Abteilungen der Sowjets ein und dort gewinnen sie unter Instruktoren oder Leitern Einblick in die Organisation und Tätigkeit des Arbeitsgebietes. Gegenwärtig arbeitet der Zentralausschuß die Grundlinien des Praktikantinnenwesens aus.

Damit die Heranziehung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur Mitarbeit in allen Volkskommissariaten, in allen zentralen Körperschaften planmäßiger als anfangs erfolgt, werden sie als Vertreterinnen oder Bevollmächtigte des Frauenzentralausschusses der Kommunistischen Partei entsandt. So ist deren stete, regelmäßige Verbindung hergestellt mit dem Volkskommissariat für Arbeit, mit den Hauptkommissariaten für Arbeit, für Arbeiterschutz, Volkswohlfahrt, Volksjustiz, allgemeine militärische Ausbildung, Mutter- und Säuglingsschutz, mit der Kommission zur Bekämpfung der Prostitution, mit der Arbeitsinspektion. Der Zentralausschuß hat eine Anzahl Anweisungen für die Arbeit der Frauen in der Arbeiter- und Bauerninspektion, in den Kommissionen für Mutter- und Kinderschutz aufgestellt. Auch für die Tätigkeit der Frauen in der Kommission für die „Allgemeine militärische Ausbildung" liegen Anweisungen vor. Zur Bekämpfung der Prostitution hat die Zentrale Leitsätze herausgegeben, die zur Frage grundsätzlich Stellung nehmen und den Weg zeigen, den die Räterepublik beschreiten kann, um dem Uebel entgegen zu wirken. Die Initiative des Zentralausschusses hat bewirkt, daß im Kommissariat für soziale Fürsorge eine gemischte Kommission zur Bekämpfung der Prostitution geschaffen worden ist.

In letzter Zeit beschäftigte sich die Zentrale mit der Frage, wie den Kindern im Donezbecken schleunigst Hilfe zuteil werden könne, denn hier haben die weißgardistischen Heere durch ihre Verwüstungen unsägliche Notstände geschaffen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, eine Vertreterin des Zentralausschusses in die Kommission für die Verbesserung der Lebenshaltung der Kinder zu entsenden, die dem Allrussischen Sowjetausschuß angegliedert ist.

Die kurz gekennzeichnete Gesamtarbeit wird von Organisatorinnen ausgeführt, die unter Kontrolle der Zentrale tätig sind. Diese arbeitete zusammen mit dem Zentralbüro nationaler Minderheiten, der Jugendorganisation, der Gewerkschaftszentrale und einzelner Kommissariaten. Zu allen Konferenzen und Kongressen, die in Moskau stattfanden, entsendete die Zentrale ihre Vertreterinnen. So tagte z. B. eine Konferen der Organisatoren aus allen Gouvernements Rußlands, die die Frage der Arbeit unter den Bauern behandelte.

Sie nahm eine Resolution des Zentralausschusses an, in der die Teilnehmer verpflichtet wurden, sich die Heranziehung der Bäuerinnen zur Arbeit angelegen sein zu lassen. Vertreterinnen der Zentrale waren auch auf den Kongressen anwesend, die Fragen der Erziehung, der Bildungsarbeit außerhalb der Schule behandelten. Auf dem Kongreß der Leiter der politischen Aufklärungsarbeit brachte eine Vertreterin des Zentralausschusses eine Resolution ein, die gestützt auf die Grundsätze der allgemeinen Bildungsarbeit, die Methoden und Formen aufzwinge, die für die politische Aufklärung und Schulung der Frauen in Betracht kommen. Von der allrussischen Gewerkschaftskonferenz und dem Kongress für die Hausindustrie wurden ebenfalls Resolutionen der Zentrale angenommen. Nach einem Referat über den wirtschaftlichen Aufbau nahm der 8. Rätekongreß eine Resolution des Zentralausschusses über den Ausbau des Mutter- und Säuglingsschutzes an.

Agitation und Propaganda.

Die Leitung der Agitation durch Wort und Schrift fällt der Abteilung für „Agitation und Propoganda" zu. Diese hat Leitsätze ausgearbeitet, damit die Aufkärungsarbeit unter den Bäuerinnen wirksam betrieben wird. Sie sammelt Material, leitet die Arbeit zur theoretischen und praktischen Erziehung der Frauen in den Räte- und Parteischulen und sorgt dafür, daß die Frauen sich zahlreich und rege an allen von den Kommissariaten geschaffenen Bildungsinstituten und Kursen beteiligen. Die Abteilung läßt sich die Herausgabe von Flugblättern, Aufrufen angelegen sein, wie das Erscheinen von Frauenbeilagen in der Parteipresse. Richtung und Inhalt der Tätigkeit dieser Abteilung werden durch ein Redaktionskollegium bestimmt, das zweimal im Monat seine Sitzungen abhält. Die Zentrale entsendet Vertreterinnen, die die Tätigkeit der Abteilung für Propaganda an die Arbeit anderer Organe der Partei anschließen, denen die nämlichen Aufgaben obliegen.

Was die Propaganda durch das gesprochene Wort anbelangt, so erfolgte sie im engen Zusammenhang mit den Losungen und den Kampagnen der Partei. Als Hauptaufgabe der Partei war, die Arbeiter und Arbeiterinnen für die militärische Behauptung und Sicherung Sowjetrußlands zu mobilisieren, die rote Front zu stärken, wirkte die Abteilung eifrigst dafür, die Massen der Arbeiterinnen und Bäuerinnen um die Kampfeslosungen der Partei zu scharen. Eine besonders intensive Tätigkeit entwickelte sie während des Kampfes gegen Wrangel. Praktisch kam der Erfolg dieser Agitation zum Ausdruck in der bewußten opfermutigen Beteiligung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen am Kampf zur Verteidigung der Sowjetrepublik, in der wachsenden Zahl der „Roten Schwestern" und Sanitäterinnen, in der Organisation zur Pflege verwundeter und kranker Rotarmisten. Die zu jener Zeit von der Partei veranstalteten „Wochen zur Unterstützung der Roten Front" fanden die tatkräftigste und begeistertste Betätigung breiter proletarischer Frauenmassen in Stadt und Land.

Die Abteilung gab Rundschreiben oder Leitsätze zu Vorträgen bei folgenden Veranstaltungen und Anlässen heraus: Woche des

Kindes, Woche für Arbeiterschutz, Nähwoche, Feier der Oktoberrevolution, Tag der „Roten Kaserne" und Internationaler Frauentag. Während der Wrangelschen Offensive veröffentlichte sie zwei Flugblätter: „Auf Arbeiterinnen, zur Verteidigung der Oktobererrungenschaften!" „Bäuerinnen, verteidigt Eure Rechte gegen Gutsherren und Kapitalisten!" Zur Feier der Oktoberrevolution trat sie mit zwei Flugblättern und einem Plakat hervor, zum Internationalen Frauentag gab sie ein Flugblatt und ein Plakat heraus. Die Abteilung hat Programme ausgearbeitet für Vorträge bei Frauen-Delegiertenversammlungen in Stadt und Dorf, für Vorträge in den Betrieben, wie für weibliche Beamte der Sowjetinstitutionen, ferner Programme und Leitsätze für Vorlesungen und Vorträge für Proletarierinnen, in Arbeiteruniversitäten, in Räte- und Parteischulen, von den Ausschüssen der Transportarbeiterinnen usw. All diese Programme und Leitsätze sollen nun zusammengestellt und klassifiziert werden.

Die Zentrale war bemüht, dem Mangel an geschulten Kräften in der Provinz abzuhelfen. Zu diesem Zweck wirkte sie darauf hin, dass die Ausschüsse der Partei möglichst viele ihrer Mitglieder zur Ausbildung an die Schwerdlowsche Universität schickte. Sie unterhielt rege Beziehungen zu verschiedenen Bildungsinstitutionen. Zu den Kursen über Schutz für Mutter und Kind entsandte sie 340 Hörerinnen. Den Kursen über Ausbildung Roter Schwestern führte sie 22 Teilnehmerinnen zu. 5 von ihr delegierte Genossinnen nahmen an den Kursen teil an denen Leiterinnen von Kinderheimen ausgebildet wurden. In den Komitees und Kursen für militärische Ausbildung hatte die Zentrale 41 Delegierte entsandt, zu den Kursen über Jugendfürsorge 130. An den Kursen zur Ausbildung von Klubleitern nahmen 30 Genossinnen teil, die der Zentralausschuss delegiert hatte, 30 Schülerinnen hatte sie der Hebammenschule überwiesen. Das Organisationsbüro der Partei trat dem Vorschlag der Zentrale bei, dass in allen Partei- und Räteschulen 10% der Teilnehmerinnen Delegierte der Zentrale sein sollten.

Der Propaganda durch die Schrift dienen namentlich die periodisch erscheinenden Frauenseiten und Frauenbeilagen der allgemeinen Parteipresse. Wöchentliche Frauenbeilagen haben von kommunistischen Zentralorganen: die „Prawda", die Bjednota" und die Eisenbahnerzeitung „Gudok". Aber auch zahlreiche Provinzzeitungen haben bereits ihre allwöchentliche Frauenbeilage. Zur Mitarbeit an diesen Beilagen werden Arbeiterinnen und Bäuerinnen herangezogen. Arbeiterinnen und Bäuerinnen beteiligen sich auch an den sogenannten Literaturkollegien, die an die Parteikomitees angeschlossen sind, wie an den von der Frauenabteilung geschaffenen Redaktionskollegien. Um die Frauenbeilagen der Provinzblätter zu unterstützen und zu entwickeln, hat die Zentrale ein Rundschreiben herausgegeben, das eingehend aufzeigt, wie die Beilage zu gestalten ist, und wie Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur Mitarbeit herangezogen werden können. Ausser den Beilagen gibt der Zentralausschuss zweimal im Monat ein Korrespondenzblatt heraus; „Agistrosta", das Artikel für die Provinzblätter der Frauen bringt. Es erscheint als Zentralorgan das „Bulletin" der Abteilung für Agitation und Propaganda unter den Frauen.

Dieses Organ enthält das gesamte offizielle Material, das der Werbung und Organisierung den Frauen dient: Zirkulare, Anweisungen, Thesen, Artikel usw. Von ihm liegen bis nun neun Nummern vor. Ausserdem erscheint eine Monatsschrift: „Die Kommunistin". Sie ist bereits in 8 Nummern erschienen und wird in 30000 Exemplaren verbreitet.

Wir beschränken uns auf die trockene Feststellung von Tatsachen, die die Organisation, die Formen, Organe und Methoden der Betätigung unserer russischen Genossinnen zeigen. Sie lassen scharf Verschiedenes hervortreten. Die vollständige innere und organisatorische Eingliederung der kommunistischen Frauenbewegung in die Partei. Die kommunistische Frauenbewegung Sowjet-Russlands lebt und webt als ein organischer Teil des Parteiganzen. Innerhalb dieses Parteiganzen jedoch eignet ihre volle Bewegungsfreiheit, Organe zu schaffen, Arbeitsmethoden anzuwenden und zu entwickeln, die durch die Rücksicht auf die erfolgreiche Durchführung ihrer Aufgabe geboten sind. Die Eroberung der politischen Macht durch das von der Kommunistischen Partei geführte Proletariat, als entscheidender Schritt zur Verwirklichung des Kommunismus, hat den Genossinnen ein Riesenarbeitsfeld von reichster Vielgestaltigkeit eröffnet. Dem Riesenarbeitsfeld entspricht die Riesensumme von Energie, Eifer und Fähigkeiten, die von den russischen Kommunistinnen an die Erfüllung ihrer Aufgaben gesetzt wird. Es ist Bewunderungswürdiges, was Sie leisten, und dieses Bewunderungswürdige offenbart die fruchtbare, schöpferische Kraft der proletarischen Revolution. Ihr Odem ist stärkeres, höheres Leben. E. T.

□

Die zweite Reichsfrauenkonferenz der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands.

Am 7. Mai hat in Berlin die zweite Reichstagung der deutschen Kommunistinnen stattgefunden. Sie hatte diese Tagesordnung zu erledigen: Die Lage des weiblichen Proletariats in Deutschland und die Aufgaben der K.P.D. Bericht der kommunistischen Vertreterinnen in Gemeinde- und Staatsparlamenten, sowie im Reichstag. Die Internationale Frauenkonferenz. Berichte des Reichsfrauensekretariats, der Redaktion der Kommunistin, der Bezirke. Anträge. Wahl der Delegierten zur internationalen Konferenz.

Die Reichsfrauenkonferenz war fast aus allen 24 Agitationsbezirken mit Genossinen beschickt. Da die meisten von ihnen noch nicht abgerechnet haben, ließ sich die Zahl der vertretenen weiblichen Mitglieder nicht genau angeben, doch ist sicher, daß sie auf ein Zehntel der männlichen Mitgliedschaft geschätzt werden darf. Genossin Braunthal eröffnete die Tagung mit einem tief empfundenen Gedenk- und Dankeswort für die Kämpfer und Opfer der Märzaktion. Es klang in dem Gelöbnis aus, die Genossinnen für das weitere gemeinsame revolutionäre Ringen zu rüsten.

Genossin Sturm erstattete das Referat zu dem ersten Punkt der Tagesordnung: Die Aufgaben der kommunistischen Frauenbewegung. In klaren, festen Linien zeigte sie den Stand der geschichtlichen Ent-

wicklung in Deutschland, und das sich daraus ergebende Wirken der kommunistischen Frauenbewegung. In Deutschland hat die proletarische Revolution noch nicht wie in Rußland den Frauen die volle politische Freiheit gebracht. Hier steht das Proletariat vor der Revolution. Aber im Gegensatz zu Frankreich, England und anderen Ländern sind die Frauen bereits in Massen aktive Mitglieder der K.P.D. und üben einen erheblichen Einfluß auf die Kämpfe des Proletariats aus. Hauptaufgabe der ersten Reichsfrauenkonferenz unserer Partei war, entsprechend den Beschlüssen der Dritten Internationale der kommunistischen Frauenbewegung feste Richtlinien zu geben. In den darauffolgenden Monaten mußte vorwiegend organisatorische Arbeit geleistet werden. Es galt die weiblichen Mitglieder der Partei zu erfassen und mit ihren besonderen Aufgaben vertraut zu machen. Nun müssen Agitation und Propaganda weiter ausgreifen und breiteste proletarische Frauenmassen wecken, sammeln und aktiv machen für die revolutionären Kämpfe ihrer Klasse. Die Agitation muß die Aktivität und Aktion dieser Massen vorbereiten, muß ihnen werbende, zusammenballende Losungen geben und Kampfesziele zeigen, die Willen und Tat entfesseln. Die Märzkämpfe haben bestätigt, was seit November 1918 jede revolutionäre Erhebung deutscher Proletarier in helles Licht rückte. Daß bei Generalstreik und Aufstand klassenbewußte Proletarierinnen, überzeugte Kommunistinnen an der Front ihre Schuldigkeit tun. Als Agitatorinnen, als Rote Schwestern, als revolutionäre Kämpferinnen auf jedem Posten. Der weiße Justizschrecken besiegelt mit seinen Urteilen gegen Frauen, welchen Ruhm diese als revolutionäre Kämpferinnen erworben haben.

Jedoch ist es nur erst eine Vorhut der Proletarierinnen, die revolutionär denkt und handelt. Die kommunistische Frauenbewegung hat die Aufgabe, ungezählte Tausende proletarischer Frauen den nächsten Kämpfen zuzuführen, die aus der wirtschaftlichen und politischen Lage mit unwiderstehlicher Gewalt hervorbrechen werden. Man vergegenwärtige sich die Auswirkung der Vorgänge in Oberschlesien und der Sanktionen. Es gilt das Vertrauen der Proletarierinnenmassen zur kommunistischen Führung zu gewinnen. Es gilt sie davon zu überzeugen, daß ihr ureigenstes Interesse den Kampf fordert. Darum müssen die Genossinnen alle allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Aktionen und Kämpfe mit den besonderen Forderungen der Proletarierinnen verknüpfen. Genossin Sturm verwies auf die der Konferenz vorgelegten Forderungen der Kommunistischen Partei für die Proletarierin als Mutter, Berufstätige und Staatsbürgerin. Diese Forderungen müssen der Inhalt einer weitausgreifenden Propaganda und einer Reihe von Aktionen im ganzen Reiche bilden. Parlamentarische Vorstöße für sie müssen unterstützt werden durch gleichzeitige Aktionen der Massen in den Betrieben, den Gewerkschaften und auf der Straße.

Die lebhafte Diskussion bekundete stärker noch als der stürmische Beifall die anregende Wirkung des Vortrags. Die Delegierten verschiedener Bezirke illustrierten durch Beispiele Genossin Sturms Ausführungen über die heldenhafte Beteiligung von Genossinnen an den revolutionären Kämpfen. So namentlich Genossin Geffke, die Frauensekretärin für das Rheinland, die der Genossin Schimek aus Mörs

gedachte. Es fehlt nicht an Fällen, wo die Frauen durch Mut und Opferfreudigkeit die Männer beschämten. Die vorgelegten Vorschläge zeitigten Zustimmung, Kritik und Anregung. Sie wurden nach einigen Erweiterungen und Abänderungen einstimmig angenommen. Sie beziehen sich auf Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, auf das Recht der Frau auf Berufsbildung, Berufstätigkeit und volle staatsbürgerliche Gleichstellung mit dem Mann, auf den Schutz der erwerbstätigen Frauen, die soziale Fürsorge für die weiblichen Erwerbslosen, die Ablösung der alten Einzelhauswirtschaft durch gesellschaftliche Einrichtungen. Als Mittel, um für die erhobenen Forderungen zu wirken und zu kämpfen, schlagen die Genossinnen vor: Initiativanträge der Kommunisten in den Staats- und Gemeindeparlamenten, Betriebs-, Gewerkschafts-, Arbeitslosen- und Volksversammlungen, Diskussionen in Mitglieder- und Funktionärversammlungen der Partei, bei Diskussionsabenden und Kursen, systematische Bearbeitung der Presse, Beziehungen mit den Berufsorganisationen der Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten, Beamtinnen; Aufforderung der kommunistischen Fraktionen an andere sozialistische Parteien und die Gewerkschaften zu gemeinsamem Vorgehen, gemeinschaftliche Demonstrationen der Genossinnen mit Arbeitslosen und Arbeitenden zur Unterstützung der parlamentarischen Aktionen.

Ueber der Arbeit der Kommunisten in den Parlamenten berichteten Genossin Wackwitz, Reichstagsabgeordnete, Genossin Arendsee, preußische Landtagsabgeordnete und Genossin Ludewig, Berliner Stadtverordnete. Sie hoben scharf hervor, daß in den Verhandlungen und Beschlüssen der Parlamente die Zuspitzung des Klassenkampfes zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutenden klar in die Erscheinung tritt, ebenso das Wesen des Parlamentarismus als eines Werkzeugs der politischen Macht der Bourgeois. Jedesmal, wenn es um die Interessen des Proletariats, der proletarischen Frauen geht, enthüllt sich der Schwindel der Demokratie, zerflattert aber auch die „Schwesternschaft" der Frauen aller Klassen. Die weiblichen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien stehen mit diesen zusammen, um die Ausbeutungs- und Herrschaftsgewalt der Burgeoisie gegen die vorwärtsdrängenden Habenichtse zu verteidigen. Die Kommunistinnen in den Parlamenten haben auch oft genug Gelegenheit, die verräterische Rolle der Mehrheitssozialdemokraten und das schwächliche Verhalten der Unabhängigen kennen zu lernen.

Vorträge und Debattenreden ließen die Notwendigkeit erkennen, ein engeres Zusammenarbeiten zwischen den Genossinnen in den Parlamenten und den Organen dor kommunistischen Frauenbewegung zu schaffen, bezw. zwischen den Parlamentsfraktionen und den Parteiorganisationen. Solches Zusammenarbeiten wird doppelt fruchtbar sein. Es regt die Initiative, die Betätigung der Parlamentsfraktionen an, es nützt parlamentarische Initiative und Betätigung für die Agitation durch Presse und Versammlungen aus und sichert ihr damit das Interesse und die Unterstützung breiter Massen. Parlamentsaktion der Partei und Massenaktion unter ihrer Führung müssen einander ergänzend und vorwärtstreibend zusammenwirken. Es wurde unterstrichen, daß die Betätigung in den Gemeindeparlamenten besonders wichtig als Anknüpfungspunkt

für die politische Erweckung und Schulung der Frauen ist. Diese Körperschaften sind nicht blos beschließend, sondern auch durchführend, und das für Fragen, die unmittelbar in das Leben von Tag zu Tag eingreifen. Die Arbeit darin ist eine Vorschule — wenn auch unvollkommener Art — für die Trägerinnen und Träger des kommunistischen Aufbaues.

Genossin Braunthal gab den Bericht über die Tätigkeit des Reichsfrauensekretariats, Genossin Sturm den über das Zentralorgan der Genossinnen „Die Kommunistin". Das Reichsfrauensekretariat ließ sich angelegen sein, überall die Agitation und Organisierungsarbeit unter den Frauen zu fördern. Es knüpfte die innere und äußere Verbindung mit der Partei fester. Es wirkte auf die Errichtung von Frauensekretariaten in den großen Bezirken hin. Bis jetzt bestehen fünf davon. Das Reichsfrauensekretariat organisierte Versammlungen, Bezirkskonferenzen der Genossinnen, Kurse und Diskussionsabende. Es versandte Rundschreiben, Flugblätter, Broschüren und anderes Material, das der Mobilisieruug der Frauen und der Durchbildung der Genossinnen in Theorie und Praxis dient. Es regte an, daß in der kommunistischen Tagespresse „Frauentribünen", Frauenseiten erscheinen. Die Internationale Frauentagswoche brachte neue Mitkämpferinnen. Die illustrierte Frauentagsnummer wurde in 71000 Exemplaren verbreitet. Die Auflage der „Kommunistin" steigt, sie betrug im April 40000. Wünschenswert ist eine bessere äußere Ausstattung und die lebhafte Mitarbeit von Genossinnen aus allen Teilen des Reichs.

Die Berichte aus den Bezirken brachten die leidenschaftliche Begier der Genossinnen nach revolutionärer Betätigung zum Ausdruck. Sie zeigten das Bedürfnis nach gründlicher Durchbildung. Sie waren von Mut und Selbstvertrauen getragen. Vertreterinnen aus den besetzten Gebieten wendeten sich scharf gegen den Unfug der nationalistischen Hetze mit der sogenannten „schwarzen Schmach". Ihnen ist nichts bekannt, was diese Hetze rechtfertigen würde.

Ueber die Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau sprach in zündenden Ausführungen Genossin Baum. Sie wies nach, daß auch in der Frauenfrage die Dritte Internationale die berufene Führerin des Proletariats ist, nachdem die Zweite Internationale schmählich bankrott gemacht hat. Das Weltkapital stellt sich mit all seinen Machtmitteln der Dritten Internationale entgegen. Es wendet die volle Schärfe seines Kampfes gegen ihre Vormacht, gegen Sowjetrußland. Trotzdem hat sich die erste Proletarierrepublik siegreich behauptet, und die Dritte Internationale erstarkt. So wächst die Macht, die der Frau Freiheit, volles Menschentum verbürgt. Die Zweite Internationale Frauenkonferenz zu Moskau wird das Werk ihrer Vorgängerin erfolgreich fortsetzen. Sie wird die Genossinnen rüsten, die Proletarierinnen aller Länder straff zusammenfassen zur Steigerung der revolutionären Kämpfe, zum Siege in der letzten großen Schlacht.

Die Konferenz wählte 5 Delegierte zur Internationalen Moskauer Tagung und nahm einstimmig und begeistert zwei Resolutionen an. Die eine davon entbietet der Internationalen Frauenkonferenz ihren Gruß, die andere spricht den Opfern der Märzkämpfe Dank und Solidarität aus, Die Reichskonferenz der V.K.P.D. schloß stimmungsvoll mit dem Gesang

der Internationale. Sie war Zeugnis für die bisherigen Leistungen der deutschen Kommunistinnen und Wille künftiger Arbeit, künftigen Kampfes unter der „Roten Fahne" der Dritten Internationale.

□

Erste Reichsfrauenkonferenz der deutschen Kommunistinnen in der Tschechoslowakei.

Am 12. März hat die erste kommunistische Frauenkonferenz in der Tschechoslowakei stattgefunden. Sie vereinigte nur die Kommunistinnen deutscher Nationalität, aber es ist kennzeichnend für den internationalen revolutionären Geist der Proletarierinnen des Landes, daß auch die Genossinnen der tschechischen Linken eine Vertretung zu der Tagung entsandt hatten. Diese Delegierung war das Seitenstück zur eigenen Konferenz der tschechischen Kommunistinnen, die — wie wir bereits berichtet haben — ihren Anschluß an die Dritte Internationale beschlossen. Die Konferenz der deutschen Kommunistinnen war ihrerseits der Auftakt zum Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei der deutschen Proletarier in der Tschechoslowakei. Aus allen Teilen des Landes waren erwachte proletarische Frauen zu der Tagung delegiert, die „Demokratie" der jungen Republik war in zwei überwachenden Regierungsvertretern verkörpert.

Genossin Fischer sprach über „Die Frauen und der Kommunismus". Sie begründete, wie notwendig es sei, daß die revolutionär gesinnten Proletarierinnen in der Tschechoslowakei sich zu den Prinzipien der Dritten Internationale bekennen und sich vereinigt mit den Proletariern zur Kommunistischen Partei zusammenschließen. Die zögernde, feige Haltung der Rechtssozialisten ist ein Hohn auf die sozialistischen Grundsätze, ist blanker Verrat des Proletariats. Das haben zumal die Dezemberereignisse sinnenfällig bewiesen. Die Frauen des werktätigen Volks müssen die Lehren daraus ziehen. Dazu zwingt sie die Weltkrise des Kapitalismus und ihre Auswirkungen auch in der Tschechoslowakei. Ziel des Kampfes der Proletarierinnen kann nicht die Demokratie sein, nicht die Reform der kapitalistischen Gesellschaft. Das Ziel steht vor ihnen: Eroberung der politischen Macht und Aufrichtung der proletarischen Diktatur. Genossin Fischer belebte ihre grundsätzlichen Darlegungen durch erschütternde Schilderungen des Elends der Proletarierinnen während des Kriegs und in der Nachkriegszeit. Ueberarbeit in der Fabrik, häusliche Arbeitsbürde, Hungerlöhne, Wucherpreise, geschlechtliche Ausbeutung, Verderben und Sterben der Kinder, Rechtsverweigerung, kurz alle Wundenmale des Proletarierinnenloses in der bürgerlichen Ordnung zeigte sie in lebenswahrer Furchtbarkeit. Unter stürmischem Beifall schloß sie mit diesen Worten: Wenn wir Frauen als Verfechterinnen des Kommunismus und der Diktatur des Proletariats auftreten, so bedeutet das keineswegs Aufgeben der Weiblichkeit. Im Gegenteil! Frau und Mutter sein, heißt Hasserin sein, glühende Hasserin der bestehenden Gesellschaft und Kämpferin für eine neue, für die kommunistische Gesellschaftsordnung. Frau und Mutter sein, heißt Kommunisin sein. Wenn wir an die Gründung der kommunistischen Partei gehen,

müssen wir durchdrungen sein von dem sittlichen Bewußtsein und Willen, den Kommunismus nicht blos zu wünschen, sondern ihn zu erkämpfen. Erst dann haben wir unsere proletarische Pflicht erfüllt, erst dann haben wir das Recht zu rufen: Es lebe die Dritte Internationale! Es lebe die Kommunistische Partei."

In der Debatte ergriffen deutsche Genossinnen aus allen Gegenden der Tschechoslowakei das Wort. Ihre Ausführungen stimmten in Lebenswahrheit und Ideengehalt mit denen des Referats harmonisch zusammen.

Genossin Joska behandelte Fragen der Organisation. Sie ging davon aus, daß das eigene Statut für die Organisierung der Genossinnen, das vorliegt, ein Ausdruck der politischen Rückständigkeit der Frauen sei. Die Kommunistische Partei, deren Gründung bevorstehe, werde in ihrem Rahmen den Frauen so viel Arbeits- und Bewegungsmöglichkeit gewähren, das binnen kurzem das eigene Statut überflüssig werde. Genossin Joska betonte, daß dem gedruckten Statut keine Wunderwirkung zustehe. Die Arbeit der Genossinnen müsse ihm Leben und Fruchtbarkeit geben. In manchen Orten sei ein Neuaufbau der Frauenorganisation notwendig. Das dürfe nicht entmutigen, müsse anspornen. Keine Repräsentationsfunktionen, nur Arbeits- und Kampfesfunktionen! Keine Unterschätzung der Mitgliedermassen! Aus ihnen müssen die tätigen und führenden Genossinnen herangezogen werden. Hauptaufgabe sei, die Frauen des schaffenden Volks zu packen und festzuhalten, die dem proletarischen Befreiungskampf noch fernstehen. Darum Agitation, unablässige Agitation in den Betrieben und Werkstätten, in den Gewerkschaften und Genossenschaften, dazu geduldige Hausagitation, um auch die Frauen zu gewinnen, die am häuslichen Herd schalten und walten. Die alten Organisationsformen des Proletariats genügen heute allein nicht mehr für den Kampf. Sie müssen ergänzt werden durch Arbeiterräte, die über die Parteien und Gewerkschaften hinaus die Ausgebeuteten zum Kampf vereinigen. Das Proletariat bedarf der politischen Arbeiterräte, unter deren Führung es zur Eroberung der Staatsmacht vorstößt und seine Diktatur aufrichtet. Es braucht wirtschaftliche Betriebsräte, um die Kontrolle, dann die Lenkung und Leitung der Produktion in die Hand zu nehmen, um die kapitalistische Profitwirtschaft in die kommunistische Bedarfswirtschaft umzuformen.

Auch Genossin Joskas Vortrag fand begeisterte Zustimmung und leitete eine rege Diskussion ein. Das vorgelegte Statut wurde nach einigen unerheblichen Aenderungen angenommen. Es wurde ein Reichsfrauenkomitee eingesetzt, dem 8 Genossinnen aus verschiedenen Zentren der kommunistischen Frauenbewegung angehören, außerdem die Reichsfrauensekretärin und die Redakteurin der „Kommunistin", dem neugegründeten revolutionären Frauenorgan. Das Bewußtsein internationaler Solidarität der Kommunistinnen war in den Verhandlungen der Konferenz stark und rein zu Tage getreten. Namentlich auch in den Ansprachen, die gehalten wurden von Genossin Braunthal, als Vertreterin der deutschen Kommunistinnen, und Genossin Majerova, die die tschechischen revolutionären Frauen der Linken vertrat, die sich am gleichen Tage auf ihrer Konferenz zu Prag an die Dritte Internationale anschlossen. Der Geist internationaler Solidarität

spricht deutlich aus den beiden folgenden Resolutionen, die von der Reichenberger Reichsfrauenkonferenz einstimmig und jubelnd angenommen wurden:

„Die am 12. März in Reichenberg tagende erste Frauenreichskonferenz der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei entbietet den Arbeiterinnen aller Nationen proletarische Grüße. In der Erkenntnis, daß nur im internationalen Zusammenschluß unsere Stärke liegt, treten wir an die Seite der Kommunisten aller Länder im Kampf gegen die internationale Reaktion, zum Kampf für die Diktatur des Proletariats."

„Die am 12. März in Reichenberg tagende erste Frauenreichskonferenz der Kommunistischen Partei blickt freudigen Herzens auf die zur gleichen Zeit in Prag tagende Konferenz der tschechischen Genossinnen. In der Erwartung, daß ihr alle eure Beschlüsse im Sinne des klassenbewußten revolutionären Proletariats fassen werdet, rufen wir deutschen Arbeiterinnen mit euch gemeinsam: Es lebe die Dritte Internationale."

□

Von der kommunistischen Frauenbewegung Bulgariens.

In Bulgarien hatte bereits vor dem Ausbruch des imperialistischen Raubkrieges eine zielklare und kraftvolle revolutionäre Frauenbewegung eingesetzt, die von Genossin Tina Kirkowa mit sicherem Blick und charaktervoller Opferfreudigkeit geleitet wurde. Diese Frauenbewegung behauptete sich tapfer während des Kriegs. Mit der Partei der sogenannten „Engherzigen" zusammen blieb sie in Theorie und Praxis auf dem festen Boden des revolutionären Klassenkampfes und lehnte jedes Kompromisseln mit den besitzenden Klassen ab. Während die „Weitherzigen" in solchem Kompromisseln immer mehr versumpften und verkamen, erstarkte und entfaltete sich kämpfend die Partei der „Engherzigen" und mit ihr auch die proletarische Frauenbewegung. Mit dieser Partei zusammen ist sie den geschichtlich vorgezeichneten geraden Weg nach Moskau gegangen, zur Dritten Internationale. Die Partei der früheren „Engherzigen" in Bulgarien ist heute eine Kommunistische Partei, eine geschlossene, feste und zielbewußte Sektion der Dritten Internationale. Die Kommunistische Frauenbewegung aber ist eine der starken, lebendigen Kräfte der Partei.

Durch den Weltkrieg wurden die Verbindungsfäden zwischen der revolutionären Frauenbewegung Bulgariens und den Genossinnen fast aller anderen Länder zerrissen. Auch nach Friedensschluß gelang es nicht, regelmäßige Beziehungen mit ihr herzustellen. Der Ententeimperialismus ließ den offiziellen Postdienst versagen; gelegentlich nahmen wohl Genossen Botschaft für die bulgarischen Kommunistinnen mit, aber nie kam Kunde zurück, ob sie in deren Hände gelangt war. Bis endlich in diesem Frühjahr Genosse Kolaroff zum erfolgreichen Vermittler geworden ist. Mitte Mai traf die erste Nachricht von unseren bulgarischen Genossinnen ein. Sehnsüchtig erwartet und freudig begrüßt. Unter dem 15. April berichtete Genossin Kirkowa-Sofia das Nachstehende.

Die Zentrale Frauenkommission der Kommunistischen Partei Bulgariens hielt eine Internationale Kommunistische Frauenkommission für dringend nötig. Ihrer Meinung nach sollte diese am

zweckmäßigsten erst nach dem Dritten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale stattfinden, damit die Genossinnen aller Länder sofort darüber zu beraten vermöchten, wie sie an der Durchführung seiner Beschlüsse erfolgreich mitwirken könnten. Das Land der Tagung sollte Rußland sein, wo die Kommustinnen der ganzen Welt das Proletariat am Werk sehen, die Wirtschaft, die gesellschaftliche Ordnung umzuwälzen. In der Sowjetrepublik würden den Genossinnen reiche Anregungen und Erfahrungen zuströmen.

Die Zentrale Frauenkommission begrüßte das Erscheinen eines internationalen kommunistischen Frauenorgans. Es wird das feste, geistige Bindeglied sein, das die revolutionären Frauen von einem Ende der Welt bis zum anderen miteinander in Beziehung setzt und unter dem Banner der Dritten Internationale zusammenhält. In diesem Organ müssen die Plagen und Leiden, aber auch die Kämpfe der Ausgebeuteten und Enterbten einen starken Ausdruck finden, namentlich aber alle Nöte, Wünsche, Forderungen und Kämpfe der werktätigen Frauenmassen. Das internationale kommunistische Frauenorgan muß diesen Massen helfen, die Fesseln der nationalistischen Vorurteile, der bürgerlichen Hoffnungen auf Demokratie, Parlamentarismus und Reform zu sprengen. Es muß die erwachenden ausgewucherten und unterdrückten Frauen vom verderblichen Einfluß der Sozialpatrioten und Sozialpazifisten befreien, die mit ihren falschen Losungsn den Kampfesgeist des Proletariats vergiften und lähmen und die Macht der Bourgeoisie und ihres Zuchthausstaates stärken. Es muß dazu helfen, daß die schaffenden Frauen im Geiste internationaler Solidarität empfinden, denken und handeln und daß sie klar den einzigen Weg sehen, der zu ihrer vollen Befreiung durch den Kommunismus führt: die proletarische Weltrevolution. Von dieser Auffassung über die Aufgaben des internationalen Frauenorgans geleitet, werden die bulgarischen Kommunistinnen freudig daran mitarbeiten. Sie werden regelmäßig Berichte einsenden über das Leben und den Kampf der Proletarierinnen und Bäuerinnen ihres Landes.

Leider war es den bulgarischen Genossinnen bisher nicht möglich, in regelmäßige Verbindung mit dem Internationalen Frauensekretariat zu Moskau zu treten. Deshalb blieb ihnen auch dessen Aufforderung unbekannt, den internationalen Frauentag abzuhalten. Sie haben jedoch eine einheitliche Veranstaltung zur Förderung der Frauenagitation durchgeführt. Sie veranstalteten einen Roten Frauenmonat. Während dieses Monats haben die örtlichen Kommunistischen Frauenkommissionen unter tätigster Mitwirkung der Parteiorganisationen in fast allen Städten und in vielen Dörfern öffentliche Versammlungen abgehalten, die die Frauen im Namen des Kommunismus zu Kampf und Freiheit riefen. Es versteht sich, daß die entfaltete Agitation den Gedanken der internationalen revolutionären Solidarität der Proletarier beider Geschlechter nachdrücklich betonte. Die Versammlungen waren von Arbeiterinnen und Hausfrauen des werktätigen Volks massenhaft besucht und von großer Begeisterung für unsere Ideale getragen. Als ihr greifbares Ergebnis buchen wir: Hunderte von neuen Mitgliedern unserer kommunistischen Frauengruppen, neue Mitglieder der Partei und Gewerkschaften, 2000 neue Leserinnen unseres Frauenorgans „Ravenstwo" (Die Gleichheit),

das jetzt 10000 Abonnenten zählt. Außerdem wurden Genossin Kollontays Broschüre „Die Familie in der Kommunistischen Gesellschaft" und die Broschüre von Genossin Samoilow „Die Frau in der Revolution" in je 10000 Exemplaren verbreitnt. Es gelang, 15 neue Frauen-Bildungsgruppen der Partei zu gründen, davon 13 in Dörfern. So können die bulgarischen Genossinnen mit Befriedigung auf ihren „Roten Monat" zurückblicken.

Für den 7. Mai war die 5. Konferenz der Kommunistischen Frauen Bulgariens einberufen worden. Auf ihrer Tagesordnung stand u. a. Propaganda und Agitation unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen, ferner die internationale kommunistische Frauenkonferenz. Ein Bericht über die Konferenz der bulgarischen Genossinnen wird folgen. In Bulgarien arbeitet und kämpft die kommunistische Frauenbewegung unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes ist noch rückständig. Die alte, festverwurzelte Knechtschaft und Aussaugung des schaffenden Volkes wird verschärft durch den Einbruch des Kapitalismus mit seinen modernen Methoden und Formen der Ausbeutung und Versklavung. So stellen sich der kommunistischen Aufklärungs- und Organisierungsarbeit unter den Proletarierinnen und Bäuerinnen größte Hindernisse in den Weg. Die Genossinnen bieten alle Energie auf, um sie zu überwinden und gleichen Schritt mit den Kommunistinnen der anderen Länder zu halten. Sie gewinnen Erfahrung und Anregung aus dem Wirken und Kämpfen ihrer Schwestern und Brüder in den entwickelteren Ländern und namentlich in Sowjetrußland, wo das Proletariat kühn die Macht eroberte und opferfreudig seine Errungenschaft verteitigt. Sie schreiten vorwärts in Reih und Glied der Kommunistischen Internationale, um kämpfend das Joch der Bourgeoisie zu zerschmettern. Sie sind tief durchdrungen, daß nur die proletarische Weltrevolution zum Siege führt, den Erlöser der Frau von jederlei Sklaverei.

o

Die kommunistische Frauenbewegung in Holland.

Zu dem Bericht über die revolutionäre Frauenbewegung der Niederlande in Heft 1 (April) dieser Zeitschrift und unserem Nachwort wird uns aus dem Sekretariat der Kommunistischen Partei Hollands zu Amsterdam dieses geschrieben: „In Vertretung des Parteivorstandes der K. P. H. wie im Namen von Marie Mensing, der Delegierten der Kommunistinnen beim Parteivorstand, muß die Richtigkeit des Berichts über die revolutionäre Frauenbewegung in Holland verneint werden. Er ist von zwei Genossinnen unterzeichnet, die beide in Holland von keiner Seite einen Auftrag erhalten haben und auf Grund ihrer Tätigkeit auch nicht bekommen konnten. Es wird daher jedem Genossen und jeder Genossin klar sein, daß auch die Nachschrift der Redaktion zu diesem Bericht von den Genossinnen und Genossen Hollands als unzutreffend empfunden werden muß.

Wir können in dieser Zeitschrift auf den Ursprung und die Geschichte des Revolutionär-Sozialistischen Frauenbundes nicht eingehen. Während des Weltkriegs entstanden, hat er sich seither ständig

in der Richtung zum Kommunismus entwickelt, trotz der rückständigen Verhältnisse unseres Ländchens, wo noch keine selbständige organisierte kommunistische Frauenbewegung besteht. Es sei aber festgestellt, daß der Bericht als Grundlage einer Beurteilung oder etwaigen Diskussion in Sachen der revolutionären Frauenbewegung Hollands gar nicht dienen kann. Er nennt z. B. nicht einmal den vorläufig entscheidenden Kongreß vom 28. November 1920 und akzeptiert einfach ungeändert, als heute noch geltende Richtlinien, die Prinzipienerklärung von 1919.

Die K. P. H. wird demnächst auf der Internationalen Frauenkonferenz zu Moskau eine eingehende und klare Darstellung der revolutionären Frauenbewegung unseres Landes geben. Sei es, indem sie eine Vertreterin zu der Tagung entsendet oder einen schriftlichen Bericht vorlegt, vielleicht auch beides tut. Es wird dann den Genossinnen und Genossen klar werden, daß man die holländische Parteigeschichte ganz und gar auf den Kopf stellt, wenn man — wie die Redaktion der Kommunistischen Frauenintemationale — auf Grund des irreführenden Berichts annimmt, unsere Parteileitung würde nicht alle Kraft daran setzen, die Genossinnen der Partei einzugliedern. Die Vorstellung ist ebenfalls unrichtig, als wolle die K. P. H. die sogenannte „Einheit" aller Frauen über die Einheit aller Kommunisten ohne Unterschied des Geschlechts stellen.

Die holländische kommunistische Frauenbewegung — wir geben das durchaus zu — ist schwach, und es mögen Fehler gemacht worden sein, jedoch keine Kommunistin der Niederlande steht außerhalb der Gesamtpartei. Es wird von den kommunistischen Frauen wie von unserer Parteileitung nur eine Auffassung propagiert: die Einheit aller Kommunisten ohne Unterschied des Geschlechts. Es ist daher auch selbstverständlich, daß die kommunistischen Frauen Hollands und die K. P. H. sich, wie in allen Angelegenheiten, so auch in der Frage der Frauenorganisierung, durchaus den Beschlüssen des Internationalen Kongresses fügen werden, wie sie das, soviel Sie wissen, schon immer getan haben. Die Wahrheit ist, daß die kommunistische Frauenbewegung Hollands eben erst ihre Arbeit begonnen hat, obgleich die Folgen des Krieges bereits eine kleine Schar Frauen für diese Arbeit sammelten. Schließlich sei festgestellt, daß sowohl vom Parteivorstand des K. P. H. als von den kommunistischen Frauen einzig und allein Genossin

Marie Mensing, Overveen, Binnenpad 11

als Vertreterin für das In- und Ausland beauftragt ist.

Mit kommunistischem Gruß
In Vertretung des Parteivorstands der K. P. H.
J. C. Ceton, Schriftführer."

Nachschrift: Es ist selbstverständlich, daß wenn die Tatsachen des Berichts über die revolutionäre Frauenbewegung in Holland nicht stimmen, damit auch die Schlußfolgerungen fallen, die wir vom Standpunkte der kommunistischen Auffassung und Organisation ziehen mußten. Genosse Ceton hat die Richtigkeit des Berichts bestritten, aber noch nicht bewiesen. Wir bedauern zumal, daß seine Einsendung rein negativ geblieben ist, daß sie nicht sofort das Bild des positiven Wirkens der

K. P. H. für die Betätigung der Kommunistinnen im Rahmen der Partei flüchtig umrissen hat. Es wäre das die wirksamste Widerlegung des Berichts und der Schlußfolgerungen der Redaktion gewesen. Wir müssen dafür die versprochenen Berichte an die Internationale Frauenkonferenz abwarten. Eines sei jedoch ausdrücklich festgestellt: Es lag für uns kein Grund vor, die Darstellung des Berichts anzuzweifeln, oder diesen als die Arbeit Unbefugter nicht zu veröffentlichen. Die eine der beiden Genossinnen hatte als Vertreterin der revolutionären Frauenbewegung Hollands an der Ersten Reichsfrauenkonferenz der V. K. P. D. teilgenommen und dort in dem gleichen Sinne berichtet. Genossin Henriette Roland Holst aber war laut Rundschreiben der Exekutive von dieser als Korrespondentin der Dritten Internationale und des Internationalen Frauensekretariats aufgestellt worden. Wir setzten voraus, daß dies mit dem Wissen und der Zustimmung der K. P. H. und der Kommunistinnen geschehen sei. Wahrscheinlich hat die unbefriedigende Verbindung zwischen Moskau und dem Westen einfache Dinge verwirrt.

Die Redaktion.

□

Die Frauen in den tschecho-slowakischen Gewerkschaften.

In ihrem Bericht über das Jahr 1919 verzeichnet die tschechoslowakische Gewerkschaftskommission mit Befriedigung den sehr starken Fortschritt, den die gewerkschaftliche Organisation der Frauen gemacht hat. Von den 727055 Gesamtmitgliedern waren 194665 Frauen, das sind 26,8 Prozent. 1918 waren erst 23824 Arbeiterinnen und weibliche Angestellte gewerkschaftlich organisiert gewesen und hatten 15,16 Prozent aller Gewerkschaftsmitglieder gestellt. Sowohl die absolute wie die relative Zunahme der Gewerkschafterinnen ist also 1919 auffallend groß, ja geradezu sprunghaft. Das stärkere Einströmen der Frauen in die Gewerkschaften hat erst 1918 begonnen. 1915 musterten die tschechoslowakischen Gewerkschaften nur 3998 weibliche Mitglieder, 1916 sogar weniger: 3239, 1917: 6468.

Wie in Deutschösterreich, so ist mithin auch in der Tschechoslowakei die stärkste Zunahme der Zahl weiblicher Gewerkschaftsmitglieder nicht während des Krieges erfolgt, als die industrielle Frauenarbeit gleichsam über Nacht gewaltig anschwoll, sondern erst nach Kriegsende, als bereits die rückläufige Bewegung in der Verwendung weiblicher Arbeitskräfte einsetzte. Wie erklärt sich das? Offenbar zum Teil dadurch, daß die vollzogene Umwandlung der Hausfrau in die Berufstätige mit all ihren Folgen Zeit brauchte, um sich im Bewußtsein der Frauen durchzusetzen. Diese mußten am eigenen Leibe erfahren, daß in der bürgerlichen Ordnung, auch wenn sie die „einer demokratischen Republik" ist, Berufstätigkeit nicht besagt wirtschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit in Wahrheit und Tat. Nein, ein anderes. Ausbeutung und Knechtung durch den Kapitalismus, verkörpert in kapitalistischen Fabrikanten, Kaufherren usw. Erst als die Frauen anfingen, sich über diese Grundtatsache ihres veränderten Lebens und Webens klar zu werden, taten sie den zweiten Schritt vorwärts. Sie erkannten die Notwendigkeit, sich durch den festen

gewerkschaftlichen Zusammenschluß mit den Berufsgenossen und Berufsgenossinnen widerstands- und kampffähig gegen die ausbeutende, unterdrückende Gewalt des Kapitals zu machen.

Zum Teil dürften aber noch andere Gründe als der hervorgehobene dafür entscheidend gewesen sein, daß die gewerkschaftliche Organisierung der Frauen nicht sofort parallel mit ihrer reißend starken Industrialisierung einsetzte. Während des Krieges waren in der Tschechoslowakei wie in Oesterreich und anderwärts große Massen von Proletarierinnen nationalistisch berauscht. Erst nach und nach und namentlich nach dem militärischen Zusammenbruch kam das Erwachen. Der nationalistische Taumel wich dem proletarischen Klassenbewußtsein. Dazu ein anderes. Während des Krieges war infolge des lähmenden Sozialpatriotismus und der mangelnden Kräfte der Pulsschlag der Arbeiterbewegung nur schwach. Die Agitations- und Organisationsarbeit lag darnieder. Im Allgemeinen, aber erst recht unter den Arbeiterinnen, obgleich deren riesige Zunahme und die Rückwirkung davon auf die Arbeitsbedingungen der Männer hätte anspornen müssen, die eifrigste Werbetätigkeit unter ihnen zu entfalten. Unstreitig ist der Erfolg der gewerkschaftlichen Agitations- und Organisierungsarbeit unter den Arbeiterinnen erheblich dadurch gefördert worden, daß in ihren eigenen Reihen im Laufe der Zeit tüchtige Kräfte für die so wichtige stete, zähe Kleinarbeit in den Betrieben wie für die Betätigung in der Oeffentlichkeit und in den Gewerkschaften selbst herangewachsen sind. Davon legen die Konferenzen der deutschen und der tschechischen Proletarierinnen in der Tschechoslowakei rühmliches Zeugnis ab.

Was den Stand der gewerkschaftlichen Frauenorganisation dort im einzelnen anbetrifft, so sei folgendes vermerkt. 20 der Gewerkschaftsverbände, die der Gewerkschaftskommission, d. i. der Zentralleitung der Organisationen, angeschlossen sind, hatten 1919 mehr als 1000 weibliche Mitglieder. Die meisten weiblichen Organisierten zählte der Verband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter: 95766. Ihm reihen sich an der Verband der Textilarbeiter mit 30462, der Verband der chemischen Arbeiter mit 18030 und der Metallarbeiterverband mit 9430 weiblichen Mitgliedern. Die Frauen stellen die Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder in den Verbänden der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, Textilarbeiter, graphischen Hilfsarbeiter, Tabakarbeiter und Buchbinder. 2865 Hausgehilfinnen waren in ihrem Verband gewerkschaftlich organisiert.

Aus den vorstehenden Ziffern schließen wir — hoffentlich mit Recht, — daß die Frauen einen hervorragenden Anteil an den letzten großen Streiks der Landarbeiter in der Tschechoslowakei gehabt haben. Ferner, wie wichtig das solidarische Verhalten der Metallarbeiterinnen für den Sieg ihrer Berufsgenossen sein wird, die gegenwärtig entschlossen und mutig den Kampf gegen ihre Ausbeuter aufgenommen haben.

Mutter- und Kinderschutz.

Forderung der Vereinigten Kommunistischen Partei nach Ausbau der Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge in Preußen.

Die Kommunistische Fraktion des preußischen Landtags hat den folgenden Antrag eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, ausreichende Mittel bereitzustellen zur Errichtung und Unterhaltung von Schwangeren-, Entbindungs-, Wöchnerinnen-, Mütter- und Säuglingsheimen, sowie von Kinderhorten in allen größeren Gemeinden und für die Verbände kleinerer Gemeinden. Die bestehenden privaten Anstalten dieser Art sind in staatliche Verwaltung zu nehmen.

Den Gemeinden sind ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, damit sie an minderbemittelte Schwangere, Wöchnerinnen, stillende Mütter und für Säuglinge Milch und Nahrungsmittel unentgeltlich abgeben können.

Die Säuglingsfürsorge ist durch Gesetz auf alle Neugeborenen auszudehnen. In Verbindung mit Produktionsstätten, wo weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, sind Kinderkrippen einzurichten, für deren Ausgestaltung besondere Vorschriften zu erlassen sind."

Unsere Genossinnen und Genossen wissen genau, daß dieser Antrag abgelehnt werden wird. Trotzdem, daß jede einzelne seiner Forderungen durch die verzweifelte Lage weitester Schichten des schaffenden Volkes mehr als gerechtfertigt, brennende Notwendigkeit ist. Trotzdem, daß jede einzelne formulierte Forderung und alle zusammen als Ganzes von heute auf morgen durchgeführt werden könnten. Trotzdem, daß die Nichtverwirklichung der Forderungen ungezählte Mütter und Kleine sicherem Siechtum, ja dem Tode preisgibt und damit die Gesellschaft an den Wurzeln ihrer Kraft schädigt. Gesunde, frische und frohe Mütter, ein nachwachsendes Geschlecht von leiblicher und geistiger Kraft sind unschätzbare gesellschaftliche Werte. Aber diese Werte haben keinen Kurs auf dem Markte und an den Börsen der kapitalistischen Gesellschaft. Der Bourgeoisstaat hat deshalb keine Neigung, ihrer Verwüstung entgegenzutreten. Er leistet an sozialer Fürsorge für Mutter und Kind nicht mehr, als wozu ihn die Rücksicht auf künftiges Maschinen- und Kanonenfutter zwingt, nicht mehr, als was kämpfende Proletariermassen ihm abtrotzen.

Indem die Kommunisten im preußischen Landtag ihre Stimme für die Mütter und Kinder erheben, reissen sie dem „demokratischen" Bourgeoisstaat die Maske des sozialen Fürsorgers von der kapitalistischen Ausbeutungsfratze. Denn dieser Staat hat wohl Millionen und Milliarden zur Verfügung, um Proletarierleben knechten und morden zu lassen. Er kargt aber mit seinen Mitteln, um das Leben und die Gesundheit proletarischer Mütter und Kinder zu schützen. Der Antrag stellt auch die Sozialpatrioten und Sozialpazifisten Aug in Auge mit der Notwendigkeit, dem reformlerischen Mundspitzen das Pfeifen folgen

zu lassen. Nämlich die von ihnen gegängelten Massen aufzufordern, ihre Illusionen über die Reformfähigkeit und Reformwilligkeit des Parlamentarismus fahren zu lassen und kämpfend vorzustoßen. Freilich: wer auf solches Tun der Scheidemänner und Crispiene warten wollte, müßte Geduld haben bis Sankt Nimmerlein.

□

Anträge zu einem Gesetzentwurf für Mutterschutz und Säuglingsfürsorge.

Die weiblichen Abgeordneten der sozialdemokratischen Rechten und der tschechischen sozialdemokratischen Linken in der Tschechoslovakei haben dem Parlament einen Gesetzentwurf für Mutterschutz und Säuglingsfürsorge vorgelegt. Als Unterlage für beide Entwürfe haben die einschlägigen Gesetze in Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Italien und Rußland gedient. Wir konnten leider nicht erfahren, wodurch sich die zwei Entwürfe voneinander unterscheiden.

Politisches Frauenrecht.

48 Frauen als Gemeindevertreterinnen in England wurden dort bei den letzten Kommunalwahlen gewählt. Es handelte sich bei diesen Wahlen nur um die Erneuerung eines Drittels der Mandate. Immerhin ist die Zahl der gewählten Frauen auffallend klein. Man muß dabei bedenken, daß England der Sitz einer der stärksten bürgerlichen Frauenrechtsbewegungen der Welt ist, daß das kommunale Frauenwahlrecht schon seit längerer Zeit besteht und daß die englischen Frauenrechtlerinnen, Gewerkschaftlerinnen und Sozialdemokratinnen der verschiedenen Richtungen den Gemeinderatswahlen stets große Beachtung schenkten. Viele städtische Gemeinden haben auch nicht eine einzige Frau in der Verwaltung. Bei den nachfolgenden Bürgermeisterwahlen wurden mehrere Frauen gewählt. In drei Gemeinden der Grafschaft Wales amtieren Bürgermeisterinnen.

Weibliche Stadträte in Deutschland. Seit der Novemberrevolution gibt es in Deutschland außer einer stattlichen Zahl von Gemeindevertreterinnen auch in größeren Gemeinden besoldete und unbesoldete weibliche Stadträte. Als erste besoldete Stadträtin zog die Mehrheitssozialdemokratin Meta Quarck-Hammerschlag in die Gemeindeverwaltung zu Frankfurt a. M. ein. Ihr folgte in Berlin die Unabhängige Clara Weil, die die Jugendfürsorge unter sich hat, dann wurden zwei bürgerliche Damen als unbesoldete Stadträtinnen ernannt. Auch in München amtiert ein weiblicher Stadtrat mit selbständigem Wirkungskreis.

Die Beteiligung der Frauen Wiens an den Nationalratswahlen hat die alte Tatsache bestätigt, die auch die Wahlen in Deutschland ziffernmäßig gezeigt haben. Nämlich, daß die Frauen noch sehr stark unter

dem Einfluß des Klerikalismus stehen und durch ihre Stimmen die bürgerlichen Parteien stärken. In Wien haben 438000 Männer und 490000 Frauen gewählt, davon 219000 Männer, gleich 50 Prozent, und 217000 Frauen, gleich 44 Prozent, sozialdemokratisch. Für christlichsoziale Kandidaten stimmten 111000 Männer, d. i. nur 26 Prozent, aber 168000 Frauen (34 Prozent). Während die Sozialdemokraten nur 6 Prozent mehr Männer- als Frauenstimmen erhielten, wählten 8 Prozent mehr Frauen als Männer christlichsozial. Auf die Kommunisten entfielen 14000 Stimmen, wie viel davon von Frauen stammten, konnten wir nirgends lesen.

Der erste weibliche Parlamentspräsident ist gewählt worden, und zwar in British-Kolumbia, der an der Küste des Stillen Ozeans gelegenen Provinz Kanadas, Frau Smith, die Präsidentin der gesetzgebenden Körperschaft, wurde in ihrem Amt von der Regierung bestätigt. Und das Land steht noch!

Die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts und die Zulassung der Frauen zum Staatsdienst in Schweden ist vom Reichstag des Landes entgültig beschlossen worden. Die Bestimmung ist gefallen, die das Frauenwahlrecht von einer Steuerleistung abhängig machte. Nach der Verfassungsänderung können alle über 23 Jahre alten Frauen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer wählen und in sie gewählt werden. Die Zulassung der Frauen zum Staatsdienst unterliegt den gleichen Bestimmungen wie die der Männer.

Die Einführung des kommunalen Frauenwahlrechts in Italien ist im letzten Jahre vom Parlament mit 214 gegen nur 10 Stimmen beschlossen worden. Den Frauen sollen Stimmrecht und Wählbarkeit unter den gleichen Bedingungen wie den Männern zustehen, allgemein, gleich, geheim und direkt sein. Die Einführung des Wahlzwangs wurde abgelehnt. Italien ist der erste große katholische Staat, der sich zur Einführung des politischen Frauenwahlrechts entschlossen hat. Offenbar war dabei die Hoffnung mit maßgebend, durch die Stimmen der Frauen den Einfluß der konservativen Mächte, zumal der Kirche zu stärken.

Das Frauenwahlrecht in der Schweiz setzt sich sehr langsam und lückenhaft durch. In Basel wurde den Frauen die Wählbarkeit zu den Kirchenräten zuerkannt. 2800 Bürger von Genf haben auf dem verfassungsgemäßen Weg der Initiative die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts verlangt. Schon 2500 Unterschriften hätten dafür genügt.

Einen Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts in Japan brachten dort die Oppositionsparteien im Parlament ein. Er wurde mit 249 Stimmen gegen 137 abgelehnt.

Frauen im englischen Arbeitsministerium. Die berufstätigen Frauen sind vom englischen Arbeitsminister zu Beisitzern der Abteilung Frauenberufsbildung und Frauenerwerb ernannt worden.

Die Frage der Ernennung weiblicher Gesandten wird in frauenrechtlerischen und manchen politischen Kreisen der Vereinigten Staaten

lebhaft erörtert. Der Vorschlag hat viel Anklang gefunden, Carry Catt, die Vorsitzende des Weltbundes für das Frauenwahlrecht, als Gesandte der Vereinigten Staaten nach London zu senden, und Lady Astor, das einzige weibliche Mitglied des englischen Unterhauses, als Vertreterin Großbritanniens nach Washington. Die weiblichen Gesandten sollen eine Sonderaufgabe erfüllen: für die Frauen ihres Heimatlandes sorgen.

D.

Soziale Einrichtungen zur Entlastung der Hausfrau.

Die Errichtung städtischer Waschhäuser und Wäschereien in Amsterdam ist von der dortigen Gemeindeverwaltung in Aussicht genommen. Diese hat eine Studienkommission von 5 Vertreterinnen der Amsterdamer Arbeiterinnen eingesetzt, die die Frage prüfen sollen. Es waren vor allem die Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen, im Gemeinderat, die unterstützt durch eine rührige Agitation unter den Frauen den Beschluß durchgesetzt haben.

Objektive und subjektive Voraussetzungen der Revolution in Rußland und Deutschland im Spiegel der Literatur.

I.

In Heft 2/3 der „Kommunistischen Frauenintemationale", in dem Artikel „Russische Arbeiterinnen und Bäuerinnen im Bürgerkrieg" wurde uns von der heldenmütigen Beteiligung, der Aufopferung der Kommunistischen Frauen in Rußland im Kriege gegen die Gegenrevolution berichtet. Die Erzählungen von dem Mut und der Hingabe dieser Frauen für die Revolution müssen für Westeuropa klingen wie ein Märchen, oder wie Berichte aus alten Heldensagen. Denn das westeuropäische Proletariat ist in seiner Masse noch weit davon entfernt, mit Heroismus zu kämpfen für die Verwirklichung seiner Ziele; und wenn auch das kleine Häuflein Frauen, das jetzt lebhafter für die Dritte Internationale fühlt und eintritt, fähig ist zu begreifen, daß auch für die Frau die aktive Teilnahme am Kampfe notwendig sein kann, so ist doch die große Mehrzahl, der Durchschnitt, von dieser Möglichkeit entsetzt. Als vor wenigen Tagen in der „Tribüne der proletarischen Frau" offen die Bewaffnung und Waffenübung der Frau vorgeschlagen und gefordert wurde, wurde dies von vielen Arbeiterinnen mit Entrüstung zurückgewiesen.

Wir müssen uns fragen: warum ist dieser Heroismus der Revolution in Rußland nicht nur unter den Frauen, sondern in der ganzen revolutionären Erhebung möglich? Und wie kommt es, daß in Westeuropa, mit Deutschland angefangen, die hohe Begeisterung und große Hingabe und Ergriffenheit, die alle Schwierigkeiten und Hindernisse siegreich und hinreißend überwindet, fast vollständig fehlt, der revolutionäre Kampf immer

nur hin und wieder aufflackert, um wieder zu erlöschen, nach schweren Opfern, sodaß es so aussieht, als ob die objektiven Voraussetzungen für die Revolution wohl da seien, aber die subjektiven, die heroische Bereitschaft breiter Massen, die flammende Begeisterung, das hohe Pathos, das der Stoßkraft der bewaffneten Aufstände Rückgrat und Seele gibt, die Masse des Proletariats noch nicht ergriffen habe?

Was die aktive Beteiligung der Frauen am Kampf betrifft, so hat sie in Rußland außer den allgemeinen Gründen noch ihre besonderen Ursachen, von denen wir gleich sprechen wollen, ehe wir auf die allgemeine Frage näher eingehen.

Die Frage, warum die russische Proletarierin und Bäuerin sich aktiv am Bürgerkrieg beteiligt hatte, wird in dem angeführten Artikel dahin beantwortet, daß die Frau sich „mit eigenen Augen und eigener Erfahrung überzeugt habe, daß die Sowjetregierung vom ersten Tage ihres Bestehens an den Kampf für den Frieden aufgenommen habe", und daß es ihr ehrliches ernstes Bestreben war, die Wunden des imperialistischen Krieges zu heilen, in friedlicher Arbeit neu aufzubauen und zu organisieren". Dazu kommt noch ein anderes, was für die neue Einstellung der Frau in Westeuropa, besonders augenblicklich in Deutschland, ungemein wichtig ist. Der Beweis der Friedensliebe und des Aufbauwillens der Sowjetrepublik ist ja mittlerweile für die außerrussische Frau nicht nur, sondern für das gesamte europäische Proletariat ebenso wie für die Russin selbst erbracht worden, ohne daß diese Erfahrung oder Erkenntnis den revolutionären Willen, den Willen und Entschluß zur Tat unter den europäischen Proletariern befeuert und gesteigert hätte. Fragen wir aber: in welcher Situation haben die Frauen in Rußland zu den Waffen gegriffen, was hat sie zu diesem außerordentlichen Entschluß gebracht, der dem weiblichen Charakter nach hergebrachter Anschauung so ganz zuwiderläuft? Ich habe mir von einer russischen Genossin erzählen lassen, wie es im Einzelnen meist zuging: Während die Männer an der Front in der Roten Armee kämpften, blieben die Frauen und Kinder allein in den Dörfern und Städten zurück. Wenn dann die weißen Banden in die Häußer eindrangen, waren sie ihnen vollständig schutzlos preisgegeben. Oft mußten sie es geschehen lassen, wie ihre Kinder von der vertierten Soldateska vor ihren Augen vergewaltigt wurden, und dann umgekehrt sie selbst vor ihren Kindern; wie sie nach Willkür beraubt, mißhandelt und getötet wurden. Nach solchen Erlebnissen und Schrecknissen haben die Frauen ganz natürlich die Waffen verlangt. Ebenso war es in den Fabriken. Die Arbeiter waren bewaffnet und konnten sich vor den eindringenden Feinden verteidigen, die Arbeiterinnen waren wehrlos ihnen preisgegeben. Von selbst ergab sich da die Notwendigkeit der Bewaffnung der Arbeiterinnen.

Und die westeuropäischen und deutschen Proletarierinnen? Zweifeln sie daran, daß die Weißen Banden des deutschen Kapitalismus sie ebenso roh behandeln werden wie die Kosaken ihre russischen Schwestern? Sehen sie die Brutalität der Noske- und Orgesch-Banden nicht schon täglich wüten, wo Arbeiter es wagen, ihnen Widerstand zu leisten, und allen wehrlosen Gefangenen gegenüber? Wollen sie nun abwarten, bis sie am eigenen Leibe, am Leibe ihrer Kinder die gleichen Erfahrungen

machen, die ihnen so gewiß sind wie den russischen Genossinnen? Wollen sie dann erst, nachdem sie Opfer haben zahlen müssen, zu den Waffen greifen? Sollte ihnen die bittere Erfahrung der Frauen der Sowjetrepublik nicht ein Fingerzeig sein und genügen, um sie zu überzeugen, daß sie nicht wehrlos und interesselos beiseite stehen dürfen und denken: Was, wir schwachen Frauen, wir sollen uns verteidigen? das ist die Sache der Männer!

Je mehr sich die Zustände in Deutschland zuspitzen, je drohender die Schergen des Kapitalismus ihre Fäuste erheben, Gewehr bei Fuß, bewaffnet bis an die Zähne, müssen doch alle Proletarierfrauen wie -Männer einsehen: wem gilt diese Wappnung, diese drohende gepanzerte Faust im Lande? Doch nicht dem äußeren Feind, doch niemanden anders als uns selbst, dem arbeitenden Volke, vor allem den Kommunisten.

Es ist klar, daß heute der Kampf der gesamten Arbeitermasse angesagt ist, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, das immer mehr einem Heerlager gleichgemacht wird trotz des geheuchelten Pazifismus und dem Friedensgerede eines Churchill. Gegenüber einem so bis an die Zähne gerüsteten Gegner sieht die Lage des Proletariats gefährlich aus. Sie braucht es aber nicht zu sein und zu bleiben, da die Proletariermassen ja in der Ueberzahl sind. Was die Imperialisten aber, die Bourgeois, uns voraus haben, das ist die Berufung auf „ideale Güter", für die sie kämpfen, die Verschleierung ihrer Profitinteressen hinter dem hohlen Pathos ihres Patriotismus, hinter einer der ganzen Klasse in Fleisch und Blut übergangenen Ideologie, die das Band ist, das die morsche Gesellschaftsklasse zusammen hält und die ihnen hehre Losungen für den letzten Kampf die Fülle gibt, um mit schönen Worten die barbarische Wirklichkeit, das krasse Profitinteresse zu verbergen und zu rechtfertigen. So wagen sie es noch immer zum Kampf für ihre „Freiheit" sogar aufzurufen, was für sie so viel bedeutet, als die Freiheit auszubeuten, sich bereichern und ihre Macht ausdehnen zu dürfen.

Es fragt sich nun, ob die Arbeiterklasse es nötig hat, um sich zu einem neuen Pathos und Heroismus zu erheben nach Art der Bourgeois ihre konkreten Ziele, die harte Notwendigkeit des Klassenkampfes alle ihre „dürren wirtschaftlichen Notwendigkeiten" mit großen Worten zu umkleiden, wie es z. B. Johannes Faktios in seiner kleinen Schrift „Der sozialistische Mensch und der Klassenkampf" vorschlägt: „ideologisches Fleisch und Blut um das Gerippe der sozialistischen Gesellschaftsform zu legen" so, daß die „Proletarier nunmehr vom Sozialismus in einer Weise zu sprechen versuchen, daß es anmutet, als wäre das sozialistische Elysium bereits zu erschauen".

Nein, ich glaube nicht, daß das Proletariat die Aufgabe hat, eine neue Ideologie zu entwickeln. Es hat vielmehr in wissenschaftlicher Erkenntnis alte Ideologien zerstört, und es braucht sein Ziel nicht ideologisch zu „verschönern", zu „verhimmeln", was Verschleiern bedeuten würde. Nein, klar und fest und offen vor aller Welt muß es kämpfen, um sein Ziel zu verwirklichen. Nur aus der Wirklichkeit des Kampfes selber wird ein neues Ethos erwachsen, wie der Heroismus der Russinnen sich im Kampf erst entwickelte.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Frage des proletarischen Ethos und Heroismus aufzurollen. Heroismus und Opfermut lassen sich nicht erwecken im Hinblick auf Ideen wie zum Beispiel „den Gedanken des menschlichen Fortschritts" oder „der Heiligkeit des Menschenlebens", auf die z. B. Faktios seine neue Ethik gründen möchte. Und auch nicht für jene allgemeinen Forderungen der „Freiheit" wird heute ein Proletarier sein Leben einsetzen, eine Frau die Waffen ergreifen, zu höchster Aktivität im Kampf bereit sein. Nein! Alle diese großen Worte sind, aus dem Bestand des bürgerlichen Pathos, Ueberbleibsel aus einstigen und längst vergessenen Revolutionskämpfen der Bourgeoisie. Um alle diese Forderungen ist schon viel Blut und zu viel Proletarierblut vergossen worden, ohne daß sich für den Proletarier, für die „Menschheit" etwas davon erfüllt hätte. Die Bourgeoisie hat immer verstanden, das Proletariat für ihre Ziele und Zwecke ins Feuer zu schicken, so in der französischen Revolution von 1789, so 1848. Es ist klar, daß heute niemand aus den Proletarierreihen mehr für die bloßen Phrasen von Freiheit und Fortschritt und „um der Menschheitwillen" zu haben ist; in Westeuropa noch weniger als in Rußland und am wenigsten in Preußen-Deutschland.

II.

Nun ist die Frage: Fehlen dem Proletariat Westeuropas die Schwingen, die seine Brüder in Rußland hingetragen haben, daß sie Ersehntes nicht nur aus der Ferne schauen, sondern verwirklichen konnten? Wie war dies in Rußland möglich? Warum sind die Russen uns in der Revolution so weit vorausgeeilt? Denn vergessen wir es nicht, ziehen wir die Tatsache noch einmal in Betracht: daß unter den Frauen Rußlands schon Heldinnen erstehen konnten, die von der Verteidigung ihres Lebens, ihrer Familie, also ihres individuellen Schicksals, weiter den Weg gehen zur Teilnahme an der Verteidigung des Ganzen, ist nur die Folgeerscheinung davon, daß eben die Revolution in Rußland in eine so weite Phase vorgerückt, der unseren so weit vorausgeschritten ist, daß die Situation sich ergeben konnte, in der zwangsläufig dieser Heroismus, dies neue Pathos und Ethos der revolutionären Solidarität erwachsen muß.

Wie aber war dies möglich in Rußland, warum gewann dort die Revolution diesen Vorsprung, gerade dort, in der vom Blickpunkt des Imperialismus aus noch in einer rückständigen Produktionsform wirtschaftenden Gesellschaft? Waren die Russen ihrem Charakter, ihrer seelischen Verfassung nach fähiger, jenen Heroismus zu entwickeln und mit Begeisterung zu kämpfen für die Forderungen des Kommunismus, als das Westeuropäische Proletariat und warum?

Hier stellt sich zunächst die Frage: woher in Deutschland und überhaupt im westlichen Proletariat dieser Mangel an Heroismus und Aktivität, als gerade in den Ländern der höchstentwickelten kapitalistischen Produktionsform. Ich glaube daß wir, um die Lösung zu finden, die russischen Verhältnisse vor der Revolution näher betrachten müssen. Wie kommt es zunächst, daß dort das, worum wir noch so schwer ringen, sich schon durchgesetzt hat? Denn, wenn auch der Kampf in Rußland noch nicht zu Ende ist, so kann doch die Bourgeoisie schon als über-

wunden gelten. Wir kommen zu der Frage: Wie war in Rußland das Verhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat vor der Revolution? Dort standen die herrschende und die unterdrückte Klasse sich nicht so als scharfgetrennte Schichten in einer übermächtigen Bourgeoisie, die ungehemmt das Proletariat ausbeuten konnte, in hartem Klassenkampf gegenüber wie in Deutschland, das ganz Industriestaat ist. Es war dort vielmehr so, daß Bourgeoisie und Proletariat einen gemeinsamen Feind hatten in dem Absolutismus, den es zunächst zu überwinden galt, und gegen den vor allem die bürgerliche Intelligenz nicht nur, sondern auch die Besten des Adels sich auflehnten. Die Uebergriffe des Absolutismus, des Hoch- und Kronadels traten viel mehr in Erscheinung, dagegen spielte sich der wirtschaftliche Klassenkampf in dem industriearmen Rußland viel passiver ab, als in dem hochkapitalistischen Deutschland, und zu der Klasse der Unterdrückten, der Bauern und Industrieproletarier gesellten sich die vom Zarismus Unterdrückten und Gemaßregelten der oberen Klassen, aus der Bourgeoisie und auch aus den Adelskreisen, bis endlich 1905 sich die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat schärfer abgrenzten. Bis dahin führte den Kampf gegen den Absolutismus vor allem die russische Intelligenz in ihren Schriften und in allen jenen individuellen Attentaten gegen die Zaren. Diese Stellungnahme gibt auch der russischen Literatur ihren Charakter.

Betrachten wir einmal kurz die russische Bourgeoisie im Spiegel ihrer Literatur. Da sagt zum Beispiel Rosa Luxemburg in ihrem Vorwort zu Korolenko „Die Geschichte meines Zeitgenossen", nachdem sie von Dostojewski und Andrejew gesprochen hat:

„Dieses soziale Mitgefühl ist es eben, das die Eigenart und Größe der russischen Literatur bedingt. Ergreifen und erschüttern kann nur, wer selbst ergriffen und erschüttert ist."

Und weiter Seite 20:

„Das fein vibrierende soziale Gewissen der russischen Literatur, das ihren Blick für die Psychologie der verschiedenen Charaktere, Typen, sozialen Lagen der Menschen so außerordentlich zu schärfen vermag, es ist das schmerzlich zuckende Mitfühlen, das ihr bei ihren Schilderungen Farben von dieser leuchtenden Pracht eingegeben, es ist das rastlos Suchende, über die gesellschaftlichen Rätsel Grübelnde, was sie befähigt hat, den gesellschaftlichen Bau in seiner ganzen Größe und inneren Verschlungenheit mit künstlerischem Auge zu erschauen und in gewaltigen Werken festzuhalten."

Durch die großen Werke dichterischer Persönlichkeiten, wie Tolstoi, Gorki, Dostojewski usw. wurde die Gesellschaft zu jenem Gefühl sozialer Verantwortung, zu jenem hohen Grad von sozialem Mitgefühl erzogen; sie konnten nicht ohne Wirkung sein hauptsächlich innerhalb der Bourgeoisie, in der dies Leiden an der allgemeinen gesellschaftlichen Misere in der Atmosphäre des Absolutismus alle jene Dekadenzerscheinungen hervorrief, wie sie in Rußland in all den Selbstmorden junger Mädchen und jungen Studenten äußerlich in Erscheinung traten, und von denen in der Literatur vor allem die Werke Leonid Andrejews zeugen. Auf das Proletariat konnte diese Wirkung sich freilich nur so weit erstrecken, als die Literatur ihm überhaupt zugänglich war. Am weitesten in die breiten Massen hat wohl die Persönlichkeit Tolstois gewirkt, der von einer glühenden tiefen Menschenliebe erfüllt, seine ungeheuren Anklagen in die Welt schleudert, der freilich unpolitisch ganz

nur aus dem Bereiche seiner christlichen Empfindungen, oft unklar und verworren sich in religiösen Vorstellungen verlierend, doch unablässig den Gedanken der Menschlichkeit, Güte, Liebe und Hilfsbereitschaft verkündet, die Besitzenden verdammt, und sich der Armen und Mühseligen und der unschuldig Angeklagten und Leidenden erbarmt und sie freispricht. Da ist Dostojewski mit seiner großen Menschlichkeit, seiner streng abwägenden Gerechtigkeit die überall Schuld und Sühne entwirren muß, der tief in den Herzen die Qualen erlauscht und das erschütternde Weltbild der unter dem Kapitalismus Leidenden hinstellt. In keiner der westlichen Literaturen finden wir ein solches Maß von erschütternder Tiefe in der Gestaltung menschlicher Schicksale wie in den „Brüdern Karamasow". Wie tief die revolutionäre Tradition in Rußland in allen Klassen verwurzelt ist, wie groß die Fähigkeit zur Hingabe, zum Leiden, wie groß dies soziale Verantwortlichkeitsgefühl in diesem Lande ist, erfahren wir aus dem Roman Panin's „Märtyrer". Panin erzählt von den Märtyrern aller revolutionären Erhebungen Rußlands von den Dekabristen an. Er schildert sie aber einseitig allein in ihrem Menschentum, ohne die sozialen und politischen Ursachen ihres Märtyrertums genügend zu betonen. Und weil dies in seinem Buch nicht zum Ausdruck kommt, möge es mit einer gewissen Vorsicht gelesen werden, da es die wahren Verhältnisse verschleiert durch eine allgemeine Verherrlichung der Märtyrer als Revolutionäre, durch die die klassenbedingten Abgrenzungen zwischen ihnen sich verwischen in revolutionären Phrasen. Aber wir sehen in diesem Buche wie in keinem andern deutlich und erschütternd die Schar der Eingekerkerten und Verbannten des Zarenreiches. Sie leiden alle für die „Freiheit". Es galt in Rußland ja gewiß für alle zunächst die Befreiung vom Joch des Absolutismus. Es ist klar, daß die Bourgeoisie nur für ihre eigene „Freiheit" eintrat. Die Scheidung der Geister zeigte sich schon 1905. Ihre Intelligenz und ihre großen Dichter hatten kein Verständnis für die Forderungen des Proletariats und sie ließen die Strafexpeditionen Stolypins ruhig geschehen. Diese Tatsache hätte Panin nicht außer acht lassen dürfen und noch weniger das, was, als die bolschewistische Revolution einsetzte, klar in Erscheinung trat: daß auch jetzt und erst recht jetzt, wo der Zarismus gestürzt war, alle jene feudalen und bürgerlichen Märtyrer allein für die Freiheit im bürgerlichen Sinne für die Freiheit des Individuums zu leiden fähig waren. Im Kerker ergraute Freiheitskämpfer, die mit dem Sieg der Revolution aus jahrzehntelanger Verbannung oder Kerkerhaft zurückkamen, gingen nur mit der Revolution bis zu ihrer menschewistischen Phase; vom Bolschewismus wendeten sie sich verständnislos ab. Sie waren nicht fähig in dem Freiheitsverlangen der Masse aufzugehen und sich mit ihr zu verschmelzen. Der Schritt vom Individualismus zum Kollektivismus, vom Altruismus zur Solidarität war ihnen unmöglich. Diesen Schritt konnte nur das Proletariat tun.

III.

Wie in Rußland so kann auch in Deutschland nur das Proletariat diesen endgültigen Schritt vollziehen. Aber jene Märtyrertradition in allen Klassen, wie wir sie in Rußland sehen, fehlt in Deutschland ebenso

wie in der deutschen Literatur wo von einem sozialen Verantwortlichkeitsgefühl nichts zu spüren ist. Die Literatur ist auch hier ein getreues Spiegelbild der gesellschaftlichen Zustände. Die deutsche Bourgeoisie mit ihrer spärlichen Revolution 1848 hat nie sich selbst geopfert, hat keinen Heroismus entwickelt wie die französische 1789 als Klasse und wie die russische jahrzehntelang in individuellem Märtyrertum und Protest ihrer Intelligenz in der Literatur. Die deutsche Bourgeoisie hat dagegen das Proletariat stets für sich ins Feuer geschickt und geopfert.

In der deutschen Romanliteratur, wie hätte dieser Bourgeoisie in Deutschland, die selbst nichts zu leiden hatte und ungehemmt sich zum Imperialismus entfalten konnte, das soziale Gewissen schlagen sollen? Die ältere deutsche Literatur ist ganz auf das engste bürgerliche Milieu gerichtet ins Allerkleinlichste des banalen Alltags. Dann kommt eine Periode des bürgerlichen Individualismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, die geradezu verheerend gewirkt hat, als eine kolossale selbstgefällige Selbstbespiegelung in der Richtung des extremsten Individualismus und Egoismus — es ist die Zeit des jungen Hauptmann und Sudermann, die Glanzzeit des Realismus und Naturalismus. Die neueste deutsche Romanliteratur ist imperialistisch im extremen Sinne trotz der Verschleierung dieser Tendenz, trotz der Illusion, „Den neuen Menschen, den Menschen der Zukunft entdeckt zu haben" (Heinrich Mann). Was sie verherrlicht, ist in Wahrheit der imperialistische Mensch in höchster Entfaltung. Diese Literatur ist eine ebenso äußerliche und barbarische Fassadenkunst wie die Baukunst und Malerei des Wilhelminischen Zeitalters. Selbst ein zeitweise in der kleinbürgerlichen und sozialistischen Literatur verherrlichter Altruismus (Motto: Was Du nicht willst, das man Dir tu.) enthüllt sich bei näherem Zusehen als verkappter Egoismus.

Man könnte ja sagen, daß dieser erbärmliche Zustand der deutschen Intelligenz, die Seelenlosigkeit und Flachheit, die Roheit der deutschen Kunst für den Klassenkampf nichts zu bedeuten hätte, wenn es sich nur leider nicht so verhielte, daß durch solche erbärmliche Schule, ganz der elenden deutschen Wirklichkeit entsprechend, nicht nur die deutsche Bourgeoisie gegangen ist, die ja hier nur ihr Ebenbild, sich selbst überall wiederfinden konnte, sondern auch das Proletariat, das ja überhaupt in die Schule der Bourgeoisie gekettet war und dort nach dem Willen seiner Ausbeuter gebildet, will sagen verbildet, wurde. Dagegen war der russische Bauer und Proletarier, der Analphabet, ungebildet, aber auch unverbildet, im Vorteil. In Deutschland sehen wir die ganze bessergestellte Arbeiterschaft, die Arbeiterbürokratie vor allem, geistig und moralisch im Schlepptau der Bourgeoisie, wie vor zwanzig Jahren, so noch heute. Daran ändert nichts die jahrzehntelange „Bildungsarbeit" der Sozialdemokratie, denn erstens änderte sie an dem verhängnisvollen Einfluß der Schule und Literatur nichts, zweitens zog sie in dem entsprechenden Teil der Arbeiterschaft den Dünkel groß, als ob, wer das „Kapital" und andere Schriften ausgelesen hätte, ein unbezweifelbarer „Revolutionär" sei. Dies zeigt sich jetzt in der verhängnisvollen Rückständigkeit weiter Kreise der Arbeiterschaft, in ihrem mangelnden Klassenempfinden, eben in dem gänzlichen Fehlen ihres sozialen Mitgefühls, einer sozialen Verantwortlichkeit, die die Voraussetzung zur Solidarität im Klassenkampf

sind, in allen ihren Schichten. Ja, es muß ausgesprochen werden, daß die Atmosphäre dieser kalten und brutalen Glanzzeit der imperialistischen „Kultur" umfangreiche Teile der Arbeiterschaft verroht hat — nie wäre es sonst möglich, daß die Anhänger der „S.P.D. und U.S.P." das Blutregiment der Ebertrepublik unterstützen.

Weil wir nicht wie das russische Volk die lange Tradition des Märtyrertums, des sozialen Gewissens, der Fähigkeit des Sichopferns, der Hingabe haben, die dort der Bourgeoisliteratur ihre erschütternde Tiefe und Beseeltheit, ihr Suchen nach Menschlichkeit gibt, sind wir nicht so vorbereitet und fähig wie die Russen das Gebot der Solidarität im aktiven Kampfe breiter Massen spontan aus einer Notwendigkeit des Empfindens heraus zu verlebendigen und zu verwirklichen. Wie wenig dies Solidaritätsgefühl die Kraft des Empfindens und der Verantwortlichkeit in der deutschen Arbeiterschaft entwickelt ist, trat in all jenen blutigen Kämpfen besonders zu Tage, wo wir es erleben mussten, daß die ungeheure Zahl der Arbeitslosen und der aktionsbereiten Kommunisten einfach im Stich gelassen wurde, von jenen Arbeitermassen der S.P.D. und U.S.P. denen es „noch gut geht" die nicht die Notwendigkeit des Kampfes einsehen, bis weit in die Reihen der U.S.P. hinein.

Diese Tatsache beleuchtet das Mißverhältnis zwischen den objektiven und subjektiven Voraussetzungen der Revolution in Deutschland. Die wirtschaftliche Krise des deutschen Imperialismus ist aufs äußerste zugespitzt: ein Politiker nach dem andern sucht vergebens durch Rechenkünste und die schamloseste Preisgabe an den Feind den Zusammenbruch aufzuhalten. So viel auch die opportunistischen Führer der S.P.D. und U.S.P. von der Möglichkeit einer pazifistischen Lösung träumen und für sie eintreten, als Helfershelfer der Bourgeoisdiplomaten die Arbeitermassen von der revolutionären Energie ablenkend, so ist doch die Situation jetzt so gerade von Seiten der Bourgeoisie, daß alles zur letzten Aktion hindrängt, eben weil sie nicht wo aus und ein wissen und nur noch das Proletariat mit Gewalt niederwerfen können. Es gilt vor allem jetzt die Notwendigkeit dieses Kampfes zu erkennen und zu diskutieren und es gilt den Entschluß zu fassen, dieser Bourgeoisie Widerstand zu leisten.

Sehen wir auf die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Sie waren gewiß in ihrer Masse der am meisten rückständige Bevölkerungsteil, einmal als Frauen und dann als Analphabetinnen und weil sie dem politischen Leben fern standen. Dies tritt darin in Erscheinung, daß sie nicht von vorn herein und so selbstverständlich heroisch den Kampf aufnahmen wie die Genossen, die Rotarmisten, sondern erst dann, als ihnen der subjektive Anstoß gegeben wurde. Der subjektive Anstoß aber kam erst in der Situation des Kampfes selbst, so wie auch einst in der Kommune von 1871 in Paris die Frauen in der Bedrängnis des Kampfes spontan mitkämpften. Arme weltferne nichtunterrichtete Bäuerinnen und Arbeiterinnen, die bis dahin nicht an den Kampf für ein gemeinsames Ziel gedacht hatten, wurden plötzlich Heldinnen, wurden ergriffen von dem Gedanken der Solidarität und faßten den heroischen Entschluß, mitzukämpfen mit den Genossen. Dürfen wir nun in Deutschland, Männer wie Frauen, Genossen wie Genossinnen diesem Heldentum bewundernd zuschauen, die Hände im Schoß immer wieder abwarten, ob die Situation

auch darnach sei? Wie war denn in Rußland die Situation als die Revolution ausbrach 1917, als das Proletariat sich zu handeln entschloß? Freilich war der wirtschaftliche Zusammenbruch des russischen Imperialismus in der Niederlage im Weltkrieg besiegelt. Aber die Bourgeoisie war weit davon entfernt auch vor dem Ansturm des Proletariats zu kapitulieren. Jene hohe Menschlichkeit und soziale Gerechtigkeit, die ihre Intelligenz verkündet hatte, ließen sie nun Literatur sein, als es um den Bestand ihrer Existenz, ihres Eigentums ging. Die Gewalttätigkeiten des Zarismus, die sie verdammt hatten, sie wendeten sie nun selbst gegen das Proletariat an. Die Bourgeoisien, die Imperialisten der Ententeländer waren dabei ihre Verbündeten und Helfer. Da der russische Imperialismus nicht so stark entwickelt war, ist es möglich, daß die russische Bourgeoisie nicht so zähen Widerstand leistete wie die deutsche im Verlaufe der Revolution. An Stelle dieses Minus trat aber der dauernde Widerstand des Weltimperialismus, sodaß man wohl sagen darf, daß die objektiven Voraussetzungen zu revolutionärer Tat in Rußland und Deutschland sich die Wage halten. So waren es mehr die subjektiven Voraussetzungen, die der Revolution in Rußland günstig waren. Der Ursprung dieser hohen subjektiven Reife liegt zweifellos in dem jahrzehntelangen furchtbaren Druck, der auf dem ganzen russischen Volkskörper, zuletzt und am schwersten auf der Masse der armen verelendeten Bauern und auf dem Proletariat ruhte. Das Spiegelbild dieser leidensvollen sozialen Situation, die im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg durch die Schrecken zweier Kriege noch blutiger und im höchsten Grade unerträglich wurde, ist die russische Literatur. Ihr besonderer Wert, der sie über ihre Bürgerlichkeit hinaushebt, aber liegt darin, daß sie nicht nur Spiegelbild, sondern soziales Gewissen wurde, daß sie aus allen Leiden und aller Unmenschlichkeit des Absolutismus in eine Atmosphäre der Menschlichkeit und Gerechtigkeit führte. In dieser Atmosphäre konnten die breiten Massen in Rußland für das Gefühl der Hingabe und der Solidarität reifer sein als in dem Deutschland der Scheinkultur Wilhelms II.

Es ist gewiß: Das heldenhafte Beispiel der russischen Genossen und Genossinnen im Revolutionskampf wird das deutsche Proletariat nicht anfeuern, wenn die harten Umstände es nicht zwingen zu gleichem Tun. Aber diese harten Umstände sind längst da. Die Bourgeoisie steht bis an die Zähne gewappnet der Arbeiterschaft gegenüber und kann sich nur noch durch Mord und Totschlag, durch Zuchthaus und Gefängnis behaupten. Wie lange noch wollen die deutschen Proletarier stumm zusehen? Ihr Heroismus kann jetzt nur, wie der der russischen Frauen im Kampfe selbst spontan geboren werden und mit dem Kampfe wachsen. G. G. L.

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

August/September 1921

Jahrgang 1 Doppelheft 5|6

Preis 4.— Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Stuttgart
Druck: Walther'sche Buchdruckerei, Komm.-Ges., Stuttgart-Degerloch.

Inhaltsverzeichnis:

A Aufrufe und Artikel:

An die Kommunistinnen aller Länder! Das Internationale Frauensekretariat
An die proletarischen, schaffenden Frauen! An die proletarischen, schaffenden Mütter der ganzen Welt! Das Internationale Frauensekretariat.
Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau. Von Clara Zetkin.
Die nächsten Aufgaben der internationalen kommunistischen Frauenbewegung. Von Hertha Sturm.

B Resolutionen der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau.

I. Internationale Verbindung der Kommunistinnen und Internationales Kommunistisches Frauensekretariat.
II. Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen.
III. Die Arbeit in den Gewerkschaften.
IV. Die Beteiligung der Frauen am Kampf für die Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat und für die proletarische Diktatur.
V. Die Eingliederung der Frauen in den Kampf um die proletarische Diktatur.
VI. Die politische Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis.

C Kundgebung der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau.

I. Gruß an die Helden der Kämpfe und die Märtyrer des weißen Terrors.
II. Manifest der Konferenz an die Kommunistinnen der ganzen Welt.
III. Aufruf an die schaffenden Frauen aller Länder.

D Vom Internationalen Roten Gewerkschaftskongreß zu Moskau.

I. Beschluß, betreffend die gewerkschaftliche Organisierung und Schulung der Frauen.
II. Thesen zum Vortrag: Die Frau in der Produktion und in den Gewerkschaften. Von Hertha Sturm.

E Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die kommunistische Frauenbewegung Italiens. Von Rita Maierotti.
Von der kommunistischen Frauenbewegung Südslaviens. Von J. Milkitsch.
Die Beteiligung der Frauen am Dezemberstreik 1920 in der Tschecho-Slowakei. Von Anna Krenowa.
Die Unterstützung des großen englischen Bergarbeiterstreiks durch die Frauen.

F Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die gewerkschaftliche Frauenorganisation vor dem Kongreß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zu Lille.

G Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Erwerbsarbeit der Frauen in der Schweiz nach der Statistik von 1910.
Frauenberufsarbeit in Sowjet-Rußland.
Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland.

H Geschichtliches und Feuilleton:

„Weib". Von G. G. L.

Die Kommunistische Fraueninternationale

Doppelheft 5|6 Monatschrift Aug.|Sept. 1921

An die Kommunistinnen aller Länder!

Genossinnen! Euch ist bekannt, daß Dürre und Mißernte namenloses Elend über Sowjet-Rußland bringen. Der nackte Hunger und in seinem Gefolge bösartige Seuchen sind das Schicksal der Bevölkerung in den Gouvernements, die durch Naturgewalten aufs schwerste heimgesucht worden sind. Millionen droht Verderben und Sterben unter den furchtbarsten Qualen. Der Jammer- und Hilfeschrei Ungezählter tönt über die Erde. Er findet ein Echo bei allen, deren soziales Gewissen nicht völlig ertötet ist durch die Sucht nach Macht und Gold.

Am lautesten, am wirksamsten muß ihm Antwort aus den Reihen des Proletariats, der werktätigen Massen zurückklingen. Die da leiden sind Brüder und Schwestern der Schaffenden, sind Söhne und Töchter des russischen Volkes der Arbeit, das mit unvergleichlichem revolutionärem Heldenmut die Macht der Ausbeuter gestürzt hat, um eine neue Gesellschaft aufzuerbauen, die allen ein menschenwürdiges Leben verbürgt. Mit seinen Kämpfen und Opfern verteidigt Sowjet-Rußland nicht nur die eigene Freiheit, es hat die Bahn gebrochen für die Ausgebeuteten und Enterbten aller Länder, auf daß auch sie ihre Ketten sprengen.

In allen Ländern folgen Proletariermassen dem Rufe der kommunistischen Parteien, der notleidenden Bevölkerung Sowjet-Rußlands tatkräftig zu Hilfe zu eilen. Ihre Triebfeder ist mehr als allgemein menschliches Mitgefühl. Es ist das klare Bewußtsein der internationalen Solidarität aller Schaffenden, das sie anfeuert, das unmöglich Dünkende möglich zu machen und trotz der eigenen Armut zu spenden. So ist ihre Hilfe Brüderlichkeit, revolutionäre Pflicht. So müssen sich bei dieser Hilfe — das Proletariat der Tschechoslovakei ist mit dem schönen Beispiel vorangegangen — die Arbeitenden, die Armen und Kleinen über die Schranken der Parteien und Organisationen hinweg zusammenfinden.

Genossinnen aller Länder! Wir sind überzeugt, daß es euch Pflicht, Ehre, Glück sein wird, die ganze Glut eures Herzens und die volle Energie eures Willens wirksam zu machen, um die proletarische Hilfsaktion für Sowjet-Rußland zu fördern. Keine Betätigung der kommunistischen Parteien des schaffenden Volkes für die Arbeiter- und Bauernrepublik, die nicht auch eure Betätigung, deren Erfolg nicht auch euer Werk ist! Im Rahmen des Allgemeinen muß es eure besondere Aufgabe sein, **die breitesten Massen der Proletarierinnen, der schaffenden Frauen zur Hilfsaktion für Sowjet-Rußland heranzuziehen.** Nicht blos damit sie willig, freudig mit den Notleidenden dort teilen — es wird oft genug das Scherflein der Witwe sein, das

sie ihnen darbringen. Nicht minder auch, damit sie das Warum und den Sinn ihres Gebens verstehen lernen.

Schwestern! Das grauenhafte Elend russischer Bauern und Arbeiter in den Mißwachsbezirken ist in größtem Umfange Frauenelend, Kinderelend. Hunderttausende und Aberhunderttausende schaffender Mütter erleben ihr Golgatha, ohnmächtige Zeugen des Leidens und Verröchelns ihrer Kinder zu sein. Die Vertreterinnen der Kommunistinnen aus 28 Ländern haben gelegentlich ihrer internationalen Konferenz zu Moskau gesehen und bewundert, mit welcher klaren Einsicht und eisernen Energie die russische Räteregierung und alle sozialen Organe des Arbeiter- und Bauernstaats bemüht sind, die gesellschaftliche Fürsorge für Mutter und Kind auf die höchstmöglichste Stufe zu heben und damit allen Ländern beispielgebend voranzugehen.

Jedoch noch steht Sowjet-Rußland mit seinen Anstalten für Mütter- und Kinderfürsorge erst am Anfang des Wegs zum stolzen Ziel. Kein Zweifel: es wird seine Anstrengungen verzehnfachen, verhundertfachen, um die von Not und Tod bedrohten Kinder zu retten, die heute die Hilfsbedürftigsten der Hilfsbedürftigen sind, die morgen die Kraft, der Reichtum der proletarischen Sowjetrepublik sein sollen. Allein das Können, den blutigen Jammer der Mütter und Kinder zu wehren findet seine Schranke an der zerrütteten Wirtschaft des Landes und an der Riesenhaftigkeit des aufgereckten Elends.

Genossinnen! Laßt es eure besondere Sorge sein, daß die Proletarierinnen, die schaffenden Frauen ihren russischen Schwestern in ihren Nöten beistehen, daß sie die schwerste Schmerzensbürde von den Müttern nehmen, indem sie den verkümmernden Kindern helfen. Organisiert eine planmäßige proletarische Kinderhilfe für Sowjet-Rußland. In welcher Form und auf welchem Wege, das müßt ihr nach den gegebenen Verhältnissen in jedem Lande entscheiden. Alle Formen, alle Wege sind recht, die zum Ziel führen: von der Sammlung von Geld, Lebensmitteln, Kleidern, Wäsche und Schuhen an allen Stellen und bei allen Veranstaltungen, wo Werktätige zusammen sind, von der Einrichtung von Werkstätten wo proletarische Hausfrauen und Arbeitslose die gesammelten Gaben ordnen und sichten, Kleider und Wäsche neu anfertigen und herrichten, bis zur Organisierung von Kinderspeisehallen, Kinderheimen und Lazaretten in Rußland bis zur Aufnahme russischer Kinder in kommunistischen und proletarischen Familien Westeuropas, sofern solche Kindertransporte sich trotz der großen organisatorischen Schwierigkeiten und der gesundheitlichen Gefahren für die Kinder ermöglichen lassen.

Für die besondere Aufgabe der Kinderhilfe gilt es, in allen Ländern nicht nur die Mütter, die Frauen zu mobilisieren, sondern auch die Kinder, die Jugend, in Haus und Schule, bei der Arbeit und beim Spiel. Genossinnen! Ihr habt bei der Lösung dieser eurer Aufgabe ein großes, ein schönes Stück Erziehungsarbeit an Groß und Klein zu leisten. Erziehungsarbeit in jenem Geiste brüderlicher Solidarität, die höchste, reinste Menschlichkeit ist. Lehrt dem nachwachsenden Geschlecht durch euer Beispiel, daß, vom Odem des Kommunismus belebt, eure Mütterlichkeit aufgehört hat, egoistisch und eng zu sein, daß sie allumfassend, weltweit

und tief geworden ist. Eure Mütterlichkeit muß sich zu fortwirkender Solidarität entfalten, die allen Kindern zuruft: unsere Kinder! Wenn eure Hand und euer Herz Sowjet-Rußlands notleidenden Kleinen offensteht, so werden sich diesem auch zahllose junge Hände und Herzen öffnen. An euch liegt es, daß aus Millionen Kinderseelen, inbrünstig gleich dem Gebet, das früher gläubige Mütter ihren Lieblingen lehrten, der heiße Wunsch emporsteigt zu verzichten und zu geben, um das Leid der unbekannten Brüder und Schwestern in dem fernen Lande zu lindern.

Genossinnen aller Länder! Rasche, weitestreichende tätige Unterstützung der Notleidenden in Sowjet-Rußland ist das Gebot der Stunde. Aber Geben und Gebenmachen ist nur die Hälfte eurer Pflicht, eurer Hilfe. Die andere Hälfte heißt Aufklärungsarbeit über Sowjet-Rußland, heißt mutiges, opferbereites Ringen mit all den Mächten, die Todfeinde der russischen Räterepublik auf kommunistischer Grundlage sind. Diese Mächte sind auch die Todfeinde der Proletarierinnen auf dem ganzen Erdenrund, sind die Todfeinde ihrer Befreiung aus kapitalistischer Sklaverei durch den Kommunismus.

Die Gegenrevolutionäre der ganzen Welt liegen auf der Lauer, das Martyrium und die Leichen von Millionen für ihre verbrecherischen Zwecke auszunützen. Zunächst politisch und wirtschaftlich, späterhin sicherlich auch militärisch.. Die Gegenrevolutionäre lügen, nicht die Ungunst und Unerbittlichkeit der Natur sei die Grundursache des Massenleidens und Massensterbens in Sowjet-Rußland, das sei vielmehr heraufbeschworen durch die Unfähigkeit der Arbeiter- und Bauernregierung, mit den „richtigen" wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen dem Unheil zu steuern.

Die angeblichen Fehler und Gebrechen, den „Wahnsinn" der Sowjetordnung und Sowjetregierung beschimpfen und verleumden die Gegenrevolutionäre. Was sie treffen wollen, das ist der revolutionäre Befreiungskampf und Befreiungswille wachsender Proletariermassen aller Länder, das ist das hehre Ziel dieses Kampfes: der Kommunismus, der ohne die Diktatur des Proletariats nicht verwirklicht werden kann. Revolutionsverräterische Führer unaufgeklärter Arbeiter plappern die Verleumdungen der Gegenrevolutionäre getreulich nach, nähren sie durch ihre eigenen Verdächtigungen der Räteordnung, die sie wie das böse Gewissen ihrer eigenen Schande hassen.

Genossinnen! Zerreißt das schmähliche Lügengewebe! Unter dem blut- und schmutztriefenden Zarenregiment waren Hungersnot und Seuchentod das Schicksal von Millionen, das sich regelmäßig alle 3—4 Jahre vollzog. Nicht die proletarische Diktatur hat die russische Wirtschaft kraftlos gemacht, die Unbarmherzigkeit der Natur auszugleichen. Ihr wißt es: die ohnehin schwache und rückständige Wirtschaft Rußlands, die an allen Sünden des Zarismus und Kapitalismus krankte, ist tief zerrüttet worden durch sieben schwere Kriegsjahre, zuerst des imperialistischen Raubzugs der Besitzenden, dann des Sowjet-Rußland aufgezwungenen revolutionären Verteidigungskampfes wider die weißgardistischen Horden der internationalen Gegenrevolution.

Der junge Arbeiter- und Bauernstaat hat im Gegenteil mit höchstem Heldenmut, mit unübertroffener Opferfreudigkeit und Hingabe versucht

der unerhörten Schwierigkeiten des Neuaufbaus Herr zu werden. Wenn sein schöpferisches Werk noch nicht weiter vorwärts geschritten ist, so fällt die Schuld daran auf die Feinde, die Sowjet-Rußland durch den Blockadering erwürgen wollten, die es nötigten, das Schwert zu führen. Und Mitschuldige der bürgerlichen Gegenrevolutionäre sind die opportunistischen, die zentristischen Führer, die sich in den kapitalistischen Ländern als Verräter der Revolution oder als Furchtsame und Kleingläubige entlarvt haben. In der Tat! Indem diese Herren die Ausgebeuteten zurückgehalten haben, revolutionär kämpfend zur Eroberung der Macht gegen den Kapitalismus, den bürgerlichen Staat vorzustoßen, haben sie mit dem Vorwärtstreiben der Revolution in der Heimat auch die Auswirkung des proletarischen Sieges in Sowjet-Rußland preisgegeben.

Genossinnen! Im Kampf wider alle offenen und versteckten gegenrevolutionären Mächte laßt es euer Ziel sein, breiteste Massen proletarischer, schaffender Frauen zur tätigen Hilfe für die Elendgepeinigten in Sowjet-Rußland zusammen zu fassen. Mag auch jede einzelne von ihrer Armut nicht viel geben können. Dem Verschmachtenden wäre auch ein kühlender Tropfen Labsal und Rettung, und viele Wenig machen ein Viel und vermögen viel Elend wirklich zu mildern. Darüber hinaus wird die opferfreudige Betätigung eurer Solidarität eine moralische Hilfe für die russischen Arbeiter und Bauern sein. Sie wird ihren Mut und ihr Selbstvertrauen heben, den Kampf ihrer Regierung wirksam unterstützen, die umsichtig die Initiative und Kräfte der Massen weckt, entfesselt und organisiert.

Genossinnen aller Länder! Die Enterbten der ganzen Welt, insbesondere die Frauen sind Sowjet-Rußland tief und dauernd verschuldet. Ströme revolutionärer Hoffnung, Erkenntnis und Kraft sind aus ihm zu euch geflossen. Der kühne Kampfesgeist und die aufopfernde Hingabe eurer russischen Schwestern ist Millionen ein unvergängliches Beispiel. Die Arbeiter- und Bauernrepublik ist der einzige Staat der Welt, der vor dem Gesetz und in der Praxis die Frau zur voll Gleichberechtigten, Gleichverpflichteten und Gleichgewerteten erhoben hat. Genossinnen, denkt daran! Bis nun hat das Weltproletariat seine Pflicht gegenüber Sowjet-Rußland nicht getan. Es hat seine russischen Brüder und Schwestern im revolutionären Kampfe allein gelassen. Es darf nicht auf die alte Schmach neue häufen, indem es sie jetzt eigensüchtig und feige im Stiche läßt. Genossinnen! Laßt es auch eure Ruhmestat sein, daß die proletarische Hilfsaktion für die Notleidenden in Sowjet-Rußland zur gewaltigsten Bekundung brüderlicher, revolutionärer Solidarität wird, die die Geschichte kennt. Laßt es auch eure Ruhmestat sein, daß die machtvollen Beweise proletarischen Willens die Fäuste der Gegenrevolution aller Länder fesseln, die sich begehrlich und drohend gegen Sowjet-Rußlands Freiheit ausstrecken. Laßt es auch eure Ruhmestat sein, daß die bürgerlichen Regierungen allerwärts vom proletarischen Willen zu Maßnahmen aller Art gezwungen werden, die geeignet sind, Sowjet-Rußlands Not und Gefahr zu mindern. Genossinnen aller Länder! Helft! Werbt Hilfe! Kämpft! Jeder Schritt vorwärts gegen eure eigenen Feinde ist ein Schritt vorwärts zur Hilfe für Rußland. Helft Rußland, indem ihr eure eigenen Feinde und Peiniger in die Knie zwingt.

Es lebe die internationale Solidarität der Ausgebeuteten und Versklavten aller Länder!

Es lebe der internationale Hilfs- und Kampfeswille der schaffenden Frauen!

Vorwärts für Sowjet-Rußland!

Vorwärts zur Weltrevolution!

Das internationale Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale zu Moskau:

Lucie Colliard, Maria Kasparowa, Alexandra Kollontay, Hertha Sturm, Clara Zetkin.

Proletarische, schaffende Frauen! Proletarische, schaffende Mütter der ganzen Welt!

Euer Leben ist ein Hungerleben; ihr kennt das Pochen des knöchernen Fingers der Not an eurer eigenen Türe; Krankheit und Kummer schreiten über eure niedrigen Schwellen tagaus, tagein.

Wo aber finden Flüchtende einen warmen Herd, wo teilt man den letzten Bissen Brot mit dem Hungrigen, wo gibt es immer noch ein Kleidungsstück für den gänzlich Entblößten?

Bei euch — ihr schaffenden, mütterlichen Frauen der ganzen Welt!

In Rußland pocht die Not nicht bloß an die Türe; in Rußland hat Elend und Hunger sich in den Hütten der Bauern und in den Häusern der Arbeit breit niedergelassen. Furchtbar ist ihre Geißel für 25 Millionen Menschen, für 6½ Millionen Kinder.

Soweit ihr lesen könnt, proletarische, schaffende Frauen der ganzen Welt, lest ihr auf dem letzten Fetzen Zeitungspapier Schilderungen von der Not der Hungernden in Rußland.

Nehmen wir an, daß der Himmel allein schuld sei — ehern, regenlos, erbarmungslos wie er diesen Sommer war.

Nehmen wir an, daß nicht haßerfüllte prassende Gold- und Herrschsüchtige dem revolutionären Rußland alle Hilfe verweigerten, weder Hammer noch Nagel, weder Pflug noch Lokomotive gaben, weder Chemiekalien noch Bücher schickten, weil sie die heiße Aufbauarbeit des Sozialismus hindern wollten.

Mit Fug und Recht könnten wir behaupten, daß die Ausbeuter, die Kapitalisten aller Länder schuld sind an der furchtbaren Not in Rußland; schuld daran sind durch ihre hartnäckige Blockade, schuld daran sind durch die Zerstörung, die ihre weißen Heere verursachten. Die Soldaten aller Welt haben Rußland ausgehungert; gieriger als Heuschreckenschwärme, erbarmungsloser als die Dürre zehrten sie im Land des Brotes alles auf, hinterließen sie Jammer und Seuchen und trostlose Armut.

Proletarische, schaffende Frauen! Halten wir uns nicht auf mit Anklagen, helfen wir!

Ihr habt nichts? Unendliche Schätze ruhen in euren arbeitsamen Händen, in euren willigen Herzen, in euren erfindungsreichen Köpfen.

Arbeitende Frauen Englands! Gestählt wie ihr seid durch die jahrhundertealte Fronarbeit in den Fabriken und euer mühseliges Schaffen im Heim, durch eure und eurer Männer harten und langen Kämpfe mit dem Kapitalismus — wißt ihr noch, was Solidarität ist? Habt ihr nicht an der Spitze gestanden, als die englischen Proletarier das imperialistische Raubtier abwehrten mit dem machtvollen Ruf: Hände weg von Sowjet-Rußland! Beweist jetzt eure kluge Einsicht in den Kampf eurer russischen Brüder, indem ihr Kohlen schickt und Lebensmittel.

Frauen des alten kulturellen Frankreichs! Krieg und Not bedrückten euch seit langen Jahren! Wendet ab das siegreiche Schwert der französischen Militaristen von der Brust eures proletarischen russischen Bruders. Macht wett durch schwesterliche Hilfe, was eure Machthaber verschuldeten. Trotz aller Not und Plünderung — reich seid ihr, Proletarierinnen, schaffende Frauen Frankreichs, wenn ihr geben wollt.

Frauen Deutschlands! Wie viele ausrangierte Werkzeuge und Kleinmaschinen gibt es in den Rumpelkammern eines so stark industriellen Landes, wie Deutschland! Arbeitsame, kluge Arbeiterinnen, Hausfrauen Deutschlands! Könnt ihr nicht aus Kleidern Kleidchen machen, aus Strümpfen Socken? Könnt ihr den habgierigen deutschen Besitzern die kostbaren, unersetzlichen Medikamente nicht nehmen, nun so könnt ihr doch einiges davon kaufen. Nehmt von eurem kargen Wochengeld einen ganz kleinen Teil und schafft Arzeneien für Rußland an. Rettet die Cholerakranken und die am Typhus Schmachtenden!

Ihr Frauen Italiens, der Schweiz, Nordamerikas, Argentiniens und Australiens! Frauen der Kornkammern, der reichlichen Milch und des Fleisches! Millionen großer hungriger Kinderaugen schauen auf euch. Mütter könnt ihr nicht ein Stücklein Brot mehr schneiden für einen kleinen russischen Kindermund? Frauen in Holland und dem reichen Skandinavien! Ihr habt zu essen gehabt, während in sieben heroischen entsetzlichen Hungerjahren eure russischen Schwestern und Brüder Uebermenschliches litten. Helft mit euren kargen Mitteln, proletarische, schaffende Frauen der ganzen Welt! Helft mit eurer Riesenkraft, ihr Millionen und abermals Millionen von Frauen, die ihr wißt, was Mühsal und Not ist.

Schwestern der Arbeit! Zittert euer Herz nicht darum, daß der hohläugige Hunger mehr zusammenschlägt, als ein Land? Müßt ihr nicht fürchten, daß mit Rußland dem proletarischen Rätestaat das einzige Land der Mütter und Kinder in die Gefahr kommt, zu fallen?

Die schaffenden Frauen Rußlands steigen empor aus Unwissenheit und Erniedrigung, sie sind die einzigen befreiten Frauen der Welt. Kinder in Rußland sind der „Augapfel des Staates"! Mütterheime, Kinderkrippen, großzügige Erziehung — weitgehender Schutz für Mutter und Kind würden vom Erdboden verschwinden, wenn Rußland denen zum Opfer fällt, die mit Pharisäermienen zu helfen vorgeben, während sie nur die Aufrichtung des Kapitalismus in Rußland erstreben.

Proletarierinnen, Bäuerinnen Rußlands! Schwestern der ganzen Welt kämpfen für Sowjet-Rußland, sie wollen Sowjet-Rußland erhalten. Sie wissen, daß ihr proletarisches Mutterland der kostbare Hort der Freiheit der Frau ist.

Schützt das proletarische Räte-Rußland — ihr schaffenden Frauen der ganzen Welt!

Nicht ein karges Almosen dem Bettler gegeben, ist eure Hilfe. Nein, das Blut eurer schachtenden Brüder und Schwestern verteidigt ihr. Euren starken Helfern im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, greift ihr unter die Arme!

Eure Zukunft, euer Hoffen verteidigt ihr, indem ihr Räte-Rußland im Kampfe gegen den Hunger beisteht.

Schaffende Frauen und Mütter der ganzen Welt! Herzen auf und helfende Hände in Bewegung!

Das internationale Frauensekretariat
der kommunistischen Internationale:

Lucie Colliard, Maria Kasparowa, Alexandra Kollontay, Hertha Sturm, Clara Zetkin.

Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau.

Der Rahmen der zweiten internationalen kommunistischen Frauenkonferenz: Moskau. Ein unvergleichlicher Rahmen von eigenartigem Reiz und höchster geschichtlicher Bedeutung. Hier haben seit Jahrhunderten der Osten und Westen, haben Asien und Europa miteinander um Macht und Kulturherrschaft gerungen, haben im Gegeneinander, Nebeneinander und Durcheinander, haben in Kampf und Vermischung der Gestaltung und dem Leben der Stadt das Gepräge gegeben. Der äußere Rahmen aber, mit seiner weiten Spannung, der schillernden Buntheit seiner Farben und dem Gewirr seiner eigenwilligen Linien geht unmittelbar über in den gewaltigen geschichtlichen Hintergrund unserer zweiten Tagung.

Moskau hat aufgehört, der Ausdruck, das Sinnbild eines panslawistischen, zaristischen Moskowitertums zu sein, das sich starr und brutal der „Kultur des faulenden Westens" entgegenstemmen wollte. Moskau ist heute der Ausdruck, das Sinnbild, die erste Siegesetappe der proletarischen Weltrevolution, die die Bahn offenlegt für die höchste Menschheitsentwicklung, indem sie den schöpferischen Kräften jeder Nationalität und Rasse freien Spielraum schafft und dabei jede nationale Kultur nach ihrer geschichtlich gegebenen Besonderheit wertet. Moskau, das „rote Moskau", das heiß klopfende Herz und das kühn denkende Hirn der ersten Räterepublik der Welt! Ist es nicht die eindringliche Mahnung an alle Ausgebeuteten, handelnd die Erkenntnis zu beweisen, daß sie durch die Weltrevolution ihre Ketten sprengen müssen? Hier sind Straßen und Plätze, Einrichtungen und Menschen Zeuge davon, daß die proletarische Revolution mit dem Hammer philosophiert hat und noch philosophiert.

Hier künden zerschlagene Tafeln der Knechtschaft und Bausteine eines neuen, höheren sozialen Lebens, daß das Proletariat die Staatsmacht in seine Faust genommen hat. Hier reden bewußt getragene Leiden und Opfer, aber auch die willensgestrafften Reihen der roten Arbeiter- und Arbeiterinnenkompagnien von der unerschütterlichen Entschlossenheit des Proletariats, seine Macht allen feindlichen Gewalten zum Trotz zu behaupten. Hier erinnern die heroisch ertragenen Entbehrungen der werktätigen Massen, erinnern die geradezu ungeheuren Schwierigkeiten des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues an ein Anderes. Wie langsam die Weltrevolution seit den stolzen Oktobertagen 1917 vorwärts geschritten ist — nicht objektiv, geschichtlich, jedoch gemessen an den Bedürfnissen der Schaffenden, und das nicht bloß in Rußland —, und wieviel die Proletarier der noch kapitalistischen Länder sich selbst und damit auch ihren vorangestürmten russischen Brüdern und Schwestern schuldig geblieben sind.

Rings um Sowjet-Rußland kapitalistische Staaten, wo die Besitzenden mit allen Mitteln des Betrugs und der Gewalt versuchen, ihre in den Fugen krachende Ausbeutungswirtschaft auf Kosten gesteigerter Ausplünderung und Versklavung der werktätigen Massen wieder zu befestigen. Jedoch auch dort beginnen die Enterbten sich zu zählen und zum Kampf wider die Nutznießer ihres Mühens und ihres Elends zu stellen. Die Welt der kapitalistischen Herrschaft und Kultur ist erfüllt vom Verwesungsgeruch der Verfallszeit, und über ihr hängen dräuend die Wetterwolken der proletarischen Revolution. Ueberall, wo der Kapitalismus die Leiber und Seelen der Menschen knechtet, um aus ihrem Leben und Weben Profit zu münzen, ein Vorwärtsdrängen, ein Aufbäumen revolutionärer Kräfte. Immer zielklarer und wegsicherer und damit immer dichter, entschlossener, zuversichtlicher werden die Kämpferscharen, die sich um die Dritte Internationale sammeln. Um die junge, sich dehnende und reckende kampfdürstende Weltmacht des Proletariats zur Weltrevolution. Der Sitz der Dritten Internationale ist Moskau, muß Moskau sein.

Es ist das Beste, was zum Lobe der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen gesagt werden kann, daß sie des bedeutsamen Rahmens und des großen geschichtlichen Hintergrunds würdig gewesen ist. Sowohl was ihre Beschickung anbetrifft, wie auch ihren Verlauf, ihren Charakter, den Wert ihrer Leistung. In alledem war die Tagung ein erheblicher Fortschritt über die vorjährige Konferenz hinaus. Diese war mehr ein erster, tastender, rasch improvisierter Versuch gewesen, die Kommunistinnen der einzelnen Länder international zu einheitlicher Arbeit, zu einheitlichem Kampf zusammenzufassen. Sie war ursprünglich nicht vorgesehen und nicht vorbereitet worden und hatte aus 16 Ländern 21 Delegierte vereinigt, die Mandate zum allgemeinen Kongreß der Dritten Internationale erhalten hatten und nun die gute Gelegenheit benützen wollten, das kommunistische Wirken unter den Frauen international zu fördern und möglichst planmäßig zu gestalten.

Auf der heurigen Konferenz dagegen waren 28 Länder durch 82 Delegierte vertreten — darunter einige Genossen — von denen 61 als Beauftragte kommunistischer Organisationen beratende und be-

schließende Stimme hatten, 21 als geladene oder delegierte Gäste nur beratende Stimme. Die Eröffnungssitzung der Konferenz fand statt unter Anwesenheit vieler Tausende Moskauer Arbeiterinnen und Arbeitern und zahlreicher ausländischer Delegierten zu den verschiedenen anderen internationalen Tagungen. Und wahrhaftig: wer an dieser Riesenversammlung teilgenommen hat, der empfand es heiß, beglückend, daß nicht nur die Augen und Ohren der dichtgedrängten Massen bei der Veranstaltung waren, nein, ihre ganze Seele, ihr innerstes, heilig glühendes Leben. Diese Massen suchten nicht Schaugepränge, sondern gemeinsames Fühlen, Denken, Wollen, Handeln. Vom ersten bis zum letzten Tage hatten die Arbeitssitzungen der Konferenz eine zahlreiche und sehr aufmerksame, ja leidenschaftlich beteiligte Zuhörerschaft, die überwiegend von russischen Genossinnen gestellt wurde.

Vergleicht man die zweite Moskauer Konferenz der Kommunistinnen mit den beiden internationalen Tagungen der sozialistischen Frauen unter der Zweiten Internationale, so ist ebenfalls ein rüstiges Vorwärts zu vermerken. Nicht nur in der Zahl der vertretenen Länder und Teilnehmerinnen. Nein, vor allem auch in dem inneren Verhältnis, dem festen Verbundensein mit der Internationale selbst, in deren Zeichen damals und heuer getagt wurde. In der Tat! Die beiden internationalen sozialistischen Frauenkonferenzen der Vorkriegszeit hatten zwar für ihre organisatorische Vorbereitung die helfende Hand der sozialdemokratischen Patei des Tagungslandes, allein sie fanden statt ohne die Mitwirkung, die Unterstützung der Zweiten Internationale. Diese stand ihnen gegenüber auf dem Standpunkt des laisser faire, laisser passer, des Geschehenlassens, der Duldung. Mit mehr Wohlwollen oder mit unverhehlter süßsaurer Miene seitens der einzelnen Mitglieder des internationalen Bureaus bezw. der Führer der verschiedenen sozialdemokratischen Landesparteien. So ging den internationalen sozialistischen Frauenkonferenzen ein stiller zäher Kleinkrieg voraus. Die Außerordentliche Sozialistische Frauenkonferenz zu Bern 1915 gar wurde von den einflußreichsten Führern und den größten Parteien der Zweiten Internationale mit Acht und Bann belegt. Von ihrem Standpunkt aus mit Fug und Recht. War doch die Tagung die erste zielbewußte, organisierte internationale Rebellion gegen den Verrat des Sozialismus an den kapitalistischen Imperialismus durch die Scheidemann, Renaudel, Vandervelde und Co.

Wie anders lagen die Dinge für die internationale Konferenz der Kommunistinnen! Sie wurde einberufen, vorbereitet, organisiert im engsten Einvernehmen mit der Exekutive der Dritten Internationale. Sie hatte deren uneingeschränkte Unterstützung und wurde von ihr eingeschätzt als ein wertvoller, notwendiger, unentbehrlicher Teil des Wirkens der Internationale selbst. Es tragen verschiedene Umstände dazu bei, daß die Dritte Internationale zur Frauenbewegung und damit auch zu den internationalen Frauenkonferenzen so anders, so richtiger eingestellt ist als die Internationale, die aus Zweifel an der Revolution und aus Furcht vor ihr die Proletarier in den imperialistischen Raubkrieg taumeln ließ, ja kommandierte. Allein letzten Endes ist der Hauptgrund dafür unstreitig der große geschichtliche Unterschied, der die Zweite und

Dritte Internationale ihrem Wesen nach voneinander trennt. Die Dritte Internationale ist die bewußte Tochter des Zeitalters der proletarischen Weltrevolution, ist nicht bloß Erkenntnis und Bekenntnis, vielmehr auch Wille und Tat. Sie zieht die praktischen Nutzanwendungen aus den Erfahrungen des revolutionären Ringens in Rußland für die Eroberung und Behauptung der Macht durch das Proletariat, für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Neuaufbau. Ohne die bewußte freudige Beteiligung der Frauen kein entscheidender Kampf, kein Sieg, keine schöpferische Arbeit, das lehrt die Erfahrung der Revolution. Das fruchtbare Weiterwirken dieser Lehre beherrschte auch die Konferenz selbst, prägte den Charakter ihrer Beratungen und Beschlüsse.

Soll mit dem allem vielleicht gesagt sein, daß die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau eine Sonne ohne Flecken gewesen sei, eine mustergültige Veranstaltung? Durchaus nicht. Solche Darstellung würde im schärfsten Gegensatz stehen zu der geradezu brutalen Offenheit, mit der die russischen Vorkämpfer der Dritten Internationale die Schwächen und Mängel in den eigenen Reihen und bei der eigenen Betätigung aussprechen. Das Aussprechen dessen, was ist, steht am Anfang des Besserwerdens. So darf nicht verschwiegen werden, daß Vorbereitung und Organisierung der Konferenz noch viel zu wünschen übrig ließen. Wiederholt machte es sich während der Tagung fühlbar, daß die Vorbereitungszeit dafür zu kurz gewesen war. Die Genossinnen der meisten Länder hatten sich nicht eingehend mit den zu erörternden Fragen beschäftigt, hatten keine Fühlung untereinander nehmen und dadurch wertvolle Vorarbeit leisten können. Die Gründe dafür habe ich bereits in Heft 2 und 3 dieser Zeitschrift dargelegt. Hier sei nur nochmals unterstrichen, wie außerordentlich feindlich der Entwicklung und Festigung unserer internationalen Beziehungen die Absperrung Sowjet-Rußlands durch die kapitalistischen Staaten ist, die die revolutionäre Sintflut des „Bolschewismus" zurückzudämmen wähnen. Zufolge dieser Absperrung und des davon beeinflußten mangelhaften Funktionierens unseres technischen Verkehrsapparates war z. B. rechtzeitig für die Konferenz abgeschicktes Material bis Ende Juli noch nicht in Moskau eingetroffen! Zieht man die vorliegenden Schwierigkeiten in Betracht, so muß man freudig anerkennen, was vom Frauensekretariat zu Moskau und den russischen Genossinnen an vorbereitender, organisierter Arbeit geleistet worden war und noch in den letzten Tagen vor den Beratungen, ja zwischen den öffentlichen Sitzungen der Konferenz geleistet wurde. Die russischen Genossinnen haben mit nieversagender, aufopfernder Energie mit den ausländischen Delegierten zusammengewirkt, damit möglichst nachgeholt werden konnte, was unfreiwillig unterblieben war. So für die Ausarbeitung der Thesen, Resolutionen usw.

Es ist schon weiter oben des überwältigenden Eindrucks der Eröffnungssitzung gedacht worden. Sie fand am 9. Juni in einem großen Moskauer Theater statt, das in stimmungsvollem Schmucke prangte. Sie war eine prächtige Einleitung der nachfolgnnden arbeitsreichen Beratungswoche. Die weitfassende, tief empfundene internationale Solidarität, ganz besonders mit Sowjet-Rußlands heldenhaftem Proletariat, die feste Eingliederung in die Dritte Internationale, der leidenschaftliche Wille zu

höchster, opferwilliger, mutiger Kraftentfaltung im Dienste der proletarischen Befreiung, des Kommunismus: das waren die Leitmotive aller Begrüßungsreden. Die Konferenz wurde von Genossin Kollontay im Auftrage des Internationalen Frauensekretariats zu Moskau und der Landes-Frauenkommission der Kommunistischen Partei Rußlands begrüßt, von Genossin Zetkin im Namen der Kommunistinnen in den nichtrussischen Ländern; ihr Gruß feierte zugleich die bewunderungswürdigen, beispielgebenden Leistungen der russischen Genossinnen, Arbeiterinnen und Bäuerinnen bei dem revolutionären Kampf wie bei dem revolutionären Aufbau. Die Exekutive der Dritten Internationale ließ durch die Genossen Bucharin und Thalheimer den Tagenden die ernsteste Anteilnahme an ihren Beratungen versichern. Das war keine Höflichkeitsformel, Vertreter der Exekutive haben an allen Sitzungen der Konferenz teilgenommen. Diese wurde noch begrüßt von Genossen Kalinin, dem Vorsitzenden des Allrussischen Zentralkomitees, von Genossen Losowsky, dem Vorsitzenden der Vereinigten russischen Gewerkschaftsverbände, von den Vertretern und Vertreterinnen der Roten Armee, der jungen Sowjet-Republik Georgien, der Kommunistinnen Frankreichs, der Vereinigten Staaten und der Ukraine. Besonders eindrucksvoll waren die Ausführungen, die Genossin Potschuwarowa, eine Proletarierin, im Namen der Moskauer Arbeiterinnen an die ausländischen Delegierten richtete. Frisch, ungekünstelt, warm, von stärkster revolutionärer proletarischer Gesinnung getragen, ließen sie durch den überfüllten Raum den lebendigen Odem der Klasse wehen, die in schwerer, entscheidender Stunde den Mut hatte, die Faust erobernd nach der Staatsgewalt auszustrecken. Reden der Genossin Mussabekowa aus Armenien des Genossen Nam-Mantsschun brachten die bedeutsame Tatsache zum Ausdruck, daß die schaffenden Frauen des Ostens zu erwachen beginnen und sich der Kampffront des internationalen Proletariats einreihen. Genosse Nam-Mantschun, Delegierter der Kommunistischen Partei Chinas und Koreas erklärte, daß die Frauen beider Länder „wegen der japanischen Barrikade" keine Vertreterin zur Konferenz entsenden konnten, jedoch jenseits dieser Barrikade kämpften sie tapfer. Hunderte seien gefallen oder ermordet worden, Hunderte füllten die Gefängnisse.

Die Beratungen der Konferenz begannen am 11. Juni, der 10. war Vorbesprechungen, der Formulierung von Vorlagen usw. gewidmet. So hatte die Konferenz bei Beginn ihrer Arbeit so gut wie keine überflüssigen Form- und Nebenfragen zu regeln. Mit ihrer Zustimmung wurden die Beratungen von den Genossinnen Kollontay, Lilina und Zetkin geleitet. Ihnen stand ein Ehrenpräsidium zur Seite, das mit ihnen gemeinsam vorberiet und entschied und aus gewählten Genossinnen der wichtigsten vertretenen Länder zusammengesetzt war. Die vorgeschlagene Tagesordnung und Geschäftsordnung wurde ohne erhebliche Debatte angenommen, wie die Konferenz sich überhaupt dadurch ausgezeichnet hat, daß außerordentlich wenig Zeit mit Geschäftsordnungsfragen und Aehnlichem verloren ging. Es kam nicht oft vor, daß Rednerinnen die festgesetzte Redezeit überschritten, die weitaus meisten

sprachen sachlich, wenn es sich auch manchmal ereignete, daß mit Ausführungen etwas von dem einen auf das andere Verhandlungsgebiet übergegriffen wurde. Auffallend war die gute Schulung der russischen Rednerinnen. Ich denke bei dieser Feststellung selbstredend nicht an international bekannte und hervorragende Führerinnen, wie die Genossinnen Kollontay und Lilina (Zina), sondern an die Genossinnen aus Reih und Glied.

Fast alle Arbeiterinnen, frühere Bäuerinnen, die noch bis kurz vor der Revolution des Lesens und Schreibens nicht kundig gewesen, zeichneten sie sich durch die Gewandtheit, wie durch den Inhalt ihrer Ausführungen aus. Von praktischen Erfahrungen, vom Leben der schaffenden und emporstrebenden Frauen ausgehend, von klassenbewußtem, klarem Empfinden und Denken durchtränkt, waren sie überwiegend auf praktische Nutzanwendung, aufs Handeln gerichtet, Antworten auf die Fragen: Was tun, und wie tun? Reden, wie die der Genossin Nikolajewa, der Vertreterin der Petersburger Arbeiterinnen, Potschuwarowa, Smidowitsch und anderer rückten in helles Licht, welch reicher Schatz von Fähigkeiten und Talenten in den werktätigen Massen ruht, und welch gewaltiges Stück Erziehungsarbeit, Kulturarbeit seine Hebung bedeutet. Sie zeigten aber auch, wie viel die Frauen des russischen arbeitenden Volks für ihre Erweckung und Hebung der revolutionären Bewegung und nicht zuletzt der bolschewistischen Partei verdanken. Genossin Krupskaja, Lenins Lebens- und Kampfesgefährtin, schrieb noch unter dem Zarismus die erste Broschüre für die russischen Arbeiterinnen, und die Bolschewiki haben von Anfang an der Agitation unter den proletarischen Frauenmassen ernste Aufmerksamkeit und kräftige Förderung angedeihen lassen. Doch das alles ist ein Stück Betätigungs- und Entwicklungsprozeß, das unter veränderten Umständen überall dort hervortritt, wo Proletarierinnen, Frauen von der Arbeiterbewegung, von dem Willen erfaßt werden, freies Menschentum zu erringen. Was der Entwicklung, der Einstellung der russischen proletarischen Delegierten zu den Tagesordnungspunkten, den Dingen und Meinungen die besondere Art gab, war der fühlbare, greifbare Einfluß darauf, daß die Revolution die Frauen befreit, daß sie neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebens- und Wirkungsmöglichkeit für sie geschaffen hat. Mit der Diktatur des Proletariats, der Räteordnung werden für die Frauen nicht nur neue Aufgaben und veränderte Bedingungen und neue Prägungen alter Aufgaben geschaffen, sondern mit dem allem empfangen die Frauen selbst starke Anstöße persönlicher Entfaltung. Zu Fleisch und Blut verkörpert stand das vor der Konferenz in Gestalt russischer Delegierter aus dem Proletariat und der Bauernschaft. Trotz der kurzen Frist, die seit der Oktoberrevolution 1917 verstrichen ist und der ungeheuer schwierigen besonderen Verhältnisse, die sich in Sowjet-Rußland dem vollen und raschen Auswirken der Umwälzung entgegenstellen.

Die Konferenz behandelte zuerst die Frage: Herstellung und Befestigung der internationalen Verbindung zwischen den Kommunistinnen und Ausgestaltung des Internationalen Frauensekretariats zu Moskau. Das anregende, reichhaltige Referat darüber erstattete zusammen mit dem Tätigkeitsbericht des

Sekretariats Genossin Kollontay. Das Sekretariat konnte seine Arbeit erst am 8. November 1920 aufnehmen. Es ist keine Sondereinrichtung, sondern ein Organ der Exekutive für die besonderen internationalen Aufgaben der kommunistischen Betätigung zur Revolutionierung der schaffenden Frauen. Zwei der Genossinnen, die dem Sekretariat angehörten, waren außerhalb Rußlands tätig, um die Verbindung mit den Kommunistinnen dort herzustellen und zu unterhalten. Internationale Sekretärinnen waren außer Genossin Kollontay die Genossinnen Dora Montefiore, Henriette Roland-Holst und Clara Zetkin. Genossin Kollontay schilderte die sehr großen Hindernisse, die sich der Anbahnung und dem Ausbau der internationalen Verbindungen zwischen den Kommunistinnen in den Weg stellen. Was sie gab, war Bestätigung und Illustration der diesbezüglichen Darlegungen in dem Doppelheft 2 und 3 der „Kommunistischen Frauenin ternationale". Sie stellte fest, daß die internationale Verbindung insbesondere erschwert werde durch das Nichtvorhandensein von Frauenausschüssen, bezw. Frauensekretariaten der Kommunistischen Partei mancher Länder. Die technischen Schwierigkeiten der Verbindung bewirkten, daß erst in letzter Stunde beim Sekretariat Berichte eingelaufen sind aus Deutschland, Schweden, England, Amerika, der Schweiz, Frankreich, Bulgarien. Von Rußland abgesehen, ist die Kommunistische Frauenbewegung gut organisiert und vorangeschritten in Deutschland und Bulgarien. In den anderen Ländern steht sie noch am Anfang der Entwicklung. Ein drakonisches Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten erschwert in den Vereinigten Staaten und in Finnland aufs äußerste, die Frauen zu erfassen und zwingt zu illegaler Arbeit. Trotzdem geht es dort vorwärts, namentlich in Finnland bewähren sich die werktätigen Frauen als unentmutigte, aufopfernde revolutionäre Kämpferinnen.

Das internationale Frauensekretariat versuchte den internationalen Frauentag der Kommunistinnen einheitlich zu organisieren, unter den äußeren Schwierigkeiten jedoch nur mit halbem Erfolg. Es richtete ein Informations- und Organisationsbureau ein, gründete eine Presse-Rundschau und gab einen Entquetebogen über die kommunistische Frauenbewegung in 23 Sprachen heraus, erhielt aber nur aus 10 Ländern Antwort. Es organisierte einen Zyklus von Vorträgen und Unterweisungen für ausländische Genossinnen, die nach Rußland kamen, um dort die Verhältnisse kennen zu lernen. Es veröffentlichte zahlreiche Artikel im Bulletin der Exekutive, in der „Kommunistin", dem Frauenorgan der K. P. Rußlands, und verschickte nach dem Ausland Leitsätze zum Frauentag, wie über die Prostitution und die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung, laufende Mitteilungen über die Beteiligung der Frauen an den Verteidigungskämpfen und Aufbauarbeiten Sowjet-Rußlands, Frauenagitationsbroschüren etc. in russischer Sprache, Radios etc. Genossin Kollontay mußte feststellen, daß die meisten Sendungen garnicht oder erheblich verspätet eingetroffen sind, und daß Antworten, Nachrichten, Material etc. aus dem Ausland ganz unregelmäßig und spärlich eingingen. Um den dringend nötigen Wandel herbeizuführen, begründete sie die Annahme der weiterhin abgedruckten Resolution zur Frage.

Die Debatten bewiesen das klar empfundene Bedürfnis der Genossinnen aller Länder, feste und regelmäßige Beziehungen untereinander und mit dem internationalen Sekretariat zu Moskau zu schaffen. Delegierte aus Deutschland, der Schweiz, Rußland, der Ukraine, Frankreich, Holland, Schweden, Armenien, der Tschechoslowakei und Ungarn nahmen das Wort. Besonders eindringlich befürwortete Genossin Braunthal-Deutschland die Schaffung besserer Verbindung im Hinblick darauf, daß das internationale Sekretariat nicht blos informierend und vermittelnd tätig bleiben dürfe, sondern politisch führend werden, die Initiative ergreifen müsse. Sie kritisierte, daß es die Frauen nicht international zur Unterstützung von Sowjet-Rußlands Kampf mit der Gegenrevolution in Kronstadt, wie des Streiks der englischen Bergarbeiter und der Märzaktion in Deutschland aufgerufen habe. Genossin Nikolajewa-Rußland bedauerte lebhaft, daß die russischen Kommunistinnen ganz ungenügend darüber unterrichtet seien, unter welchen Bedingungen die Proletarierinnen und Bäuerinnen außerhalb Sowjet-Rußlands arbeiten, leiden und kämpfen. Sie bemängelte es scharf, daß das Frauensekretariat Leitsätze über die Prostitution und die Fruchtabtreibung herausgegeben habe und nicht über politische Fragen, wie die Diktatur des Proletariats. Genossin Bloch-Schweiz wies auf die „Kommunistische Fraueninternationale" als auf ein geistiges Bindeglied zwischen den aktiven Genossinnen der einzelnen Länder hin. Sie forderte, daß der internationale Verbindungsapparat der kommunistischen Parteien auch für die Zwecke der internationalen Beziehungen der Genossinnen zur Verfügung stehen müsse. Die Mitschuld der kommunistischen Parteien mancher Länder an dem unbefriedigenden Stand der Dinge geißelten viele Rednerinnen. So besonders Genossin Colliard-Frankreich. Die Entsendung von erfahrenen Agitatorinnen und Organisatorinnen durch das internationale Sekretariat in Länder mit noch schwacher kommunistischer Frauenbewegung empfahl Genossin Roland-Holst-Holland, Delegierte anderer Länder vertraten die gleiche Forderung. Genossin Mussabekowa-Armenien hielt es für notwendig, daß ein eigenes Zweigsekretariat für den Osten errichtet würde.

Betreffs der Einsetzung und der Aufgaben internationaler Korrespondentinen waren alle sich äußernden Genossinnen einer Meinung. Hingegen gingen die Ansichten auseinander, was die Schaffung eines Hilfsorgans des Sekretariats in Westeuropa anbelangt. Sie wurde von den dortigen Genossinnen begrüßt, von den russischen Rednerinnen dagegen — von Genossin Kollontay abgesehen — abgelehnt oder mit großem Bedenken betrachtet, wie von Genossin Lilina, die erklärte, gleichzeitig dafür und dagegen zu sein. Ursache dieser Stellungnahme war die naheliegende Befürchtung, es könne sich aus dem Hilfsorgan eine selbständige Einrichtung entwickeln und dem Wirken, der Bedeutung des Moskauer Sekretariats Eintrag tun. Die eingehenden Ausführungen, die Genossin Zetkin über die Notwendigkeit, die Aufgaben, den Charakter der beantragten Neuerung gab, zerstreuten solche Befürchtungen. Nach Genossin Kollontays Schlußwort gelangte die Resolution zur einstimmigen Annahme.

Worauf schon bei der Behandlung des ersten Punktes der Tagesordnung Streiflichter gefallen waren, das trat klarer, greifbar bei den weiteren Beratungen hervor. Nämlich die Schwäche und Jugend der kommunistischen Frauenbewegung in vielen der auf unserer Konferenz vertretenen Länder. Die Schwäche erklärt sich zum guten Teil dadurch, daß es einzelne kommunistische Landesparteien — im Gegensatz zu der Leitung der Dritten Internationale — an Einsicht und Förderung der Agitations-, Organisations- und Erziehungsarbeit unter den Frauen mangeln lassen. In manchen Ländern waren den Genossinnen nicht die „Richtlinien der internationalen Frauenbewegung" bekannt, die die Exekutive in Ausführung der Beschlüsse des zweiten Weltkongresses herausgegeben hat. Die Parteipresse hat sie nicht einmal im Auszug mitgeteilt oder auf sie hingewiesen.

Die Organisierung der Genossinnen in den entsprechenden Landesparteien und die Eingliederung ihrer Betätigung in deren Leben und Weben ist nur in Rußland, Deutschland und Bulgarien Tatsache; in andern Ländern ist sie angebahnt; in einer dritten Gruppe — nicht etwa nur Holland, auch in Skandinavien und sonst noch — haben die Kommunistinnen eigene Organisationen, die sich zwar die Propagierung der kommunistischen Ideen angelegen sein lassen, aber so gut wie keinen Einfluß haben, die schaffenden Frauenmassen für die proletarischen Klassenkämpfe zu mobilisieren. Zwischen diesen Organisationen und ihrem Wirken einerseits, der Kommunistischen Partei andererseits besteht nur eine ganz lose Fühlung. Es wurde wiederholt von Delegierten mit herbem Tadel festgestellt, daß das Nichtkümmern um die Organisation, die Betätigung der Genossinnen, daß die Vernachlässigung der kommunistischen Arbeit unter den Frauen zu den Erbübeln gehört, die die Kommunisten leider von den alten sozialdemokratischen Parteien übernommen haben. Es fehlte jedoch auch nicht an der Anerkennung, daß in Frankreich, Holland, der Tschechoslowakei und anderwärts die Partei jetzt am Werk ist, planmäßiges Wirken in die Wege zu leiten, um die Genossinnen in den eigenen Reihen zu organisieren und breite Frauenmassen für den proletarischen Befreiungskampf zu gewinnen.

Fast in allen Ländern mit noch rückständiger kommunistischer Frauenbewegung ist es eine kleine Kerntruppe überzeugter, begeisterter Bekennerinnen des Kommunismus, die die Hauptlast der Arbeit und des Ringens um die Seelen der Frauen des schaffenden Volkes trägt, und die die kommunistischen Parteien vorwärts treibt zur einschlägigen Pflichterfüllung. Jedoch diese Vorhut der Bewegung hat noch nicht die erforderliche Zahl praktisch erfahrener, theoretisch durchgebildeter Agitatorinnen und Organisatorinnen. Nur langsam wachsen solche aus der Bewegung heraus. So zeigt diese mit den Vorzügen der Jugend auch ihre unvermeidlichen „Kinderkrankheiten". Bei den Debatten über die internationalen Beziehungen der Genossinnen und die Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen traten mehr die praktischen Mängel hervor: die Unsicherheit und Unbeholfenheit, vorliegende organisatorische Aufgaben richtig zu erkennen und zu bewältigen, die Ueberschätzung von Formen und Formeln und das Zurückschrecken vor der Ausnutzung der gegebenen

Verhältnisse. Die noch nicht genügend vertiefte theoretische Durchbildung zeigte sich auch bei den Beratungen über die Formen und Methoden unserer Arbeit, allein in noch höherem Grade bei den Debatten über die Diktatur des Proletariats, die Eingliederung der Frauen in den Kampf dafür und die Stellungnahme zu der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und der Ausnutzung des Wahlrechts. Einigen Delegierten deuchte es eine Preisgabe des grundsätzlichen Klassenstandpunktes, daß unsere Werbearbeit sich nicht auf die Industriearbeiterinnen beschränken, vielmehr auch die berufstätigen Frauen der Mittelschichten, die Kleinbäuerinnen und Hausfrauen des Proletariats und der Kleinbürger erfassen solle. Andere verurteilten den Kampf für Mutterschutz, Arbeiterinnenschutz usw. als „Opportunismus" und „Reformismus". Das Eintreten für die Hebung der Dienstbotenlage wurde von Dritten mit der Begründung abgelehnt, es stehe im Widerspruch zu unserer Auffassung, daß die Lösung der Dienstbotenfrage nur durch das Verschwinden der alten bürgerlichen Einzelwirtschaft erfolgen könne.

Den Kampf für die volle politische Gleichberechtigung der Frau betrachteten nicht wenige Delegierte lediglich im Lichte bedenklicher bürgerlicher Frauenrechtelei und den Gebrauch des Wahlrechts als ein gefährliches Hineingleiten in den Sumpf des bürgerlichen Parlamentarismus, als ein verwerfliches Paktieren mit der bürgerlichen Demokratie etc. Kurz man hörte zu diesen Fragen Ausführungen, in denen sich die Forderung einer sektenhaften Propaganda der reinen Idee des Kommunismus mit derjenigen des revolutionären Kampfes, des Bürgerkriegs paarte. Genossin Smith-England verwarf aber sogar den Kampf für die proletarische Diktatur, da diese nur Uebergangsmaßregel, nicht Endziel sei. Ausführungen dieser Art spiegelten meist wieder, daß in den betreffenden Ländern der Selbsverständigungsprozeß der kommunistischen Parteien über manche grundsätzlichen und taktischen Fragen noch nicht abgeschlossen ist. Sie dürfen daher den Genossinnen nicht besonders angekreidet werden. Die Debatten brachten eine Klärung der umstrittenen Einstellung. Sie arbeiteten heraus, daß unsere Agitation und Propaganda an alle Nöte, Interessen, Forderungen der schaffenden Frauen anknüpfen müssen, um ihr Vertrauen für die kommunistischen Parteien zu gewinnen, den Führerinnen in den sich steigernden Kämpfen des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht. Sie wiesen nach, daß die Kommunisten alle vorhandenen Mittel und Wege zu nützen haben — auch den bürgerlichen Parlamentarismus — um die werktätigen Massen zu erfassen, zu sammeln, zum revolutionären Kampf zu führen. So wurden auch die betreffenden Resolutionen einstimmig gefasst.

Mit welchem tiefen Ernst die tagenden Genossinnen aller Länder bestrebt waren, in fester ideologischer und organisatorischer Einheit mit den kommunistischen Parteien ihre revolutionäre Pflicht zu erfüllen, davon legte rühmliches Zeugnis die Behandlung der Frage ab: Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen. Sie nahm die meiste Zeit der Konferenz in Anspruch und erhärtete durch ihre Ausdehnung und ihre Gründlichkeit, wie dringend

das Bedürfnis der Genossinnen in allen Ländern war, durch internationalen Meinungsaustausch Anregung, Wegweisung, Ermutigung zu erhalten. Es haben sich Delegierte aus so ziemlich allen vertretenen Ländern zu der Materie geäußert, von manchen Delegationen sprachen mehrere Genossinnen. Man spürte es den Ausführungen der Rednerinnen an, daß sie nicht aus „Liebe zum Schwätzen" das Wort ergriffen, nicht blos, „um etwas gesagt zu haben". Nein, sie alle brannten vor Eifer, durch ihre Darlegungen, durch das Hören von der Betätigung der Schwestern anderer Nationalitäten reicher an Wissen zu werden, mehr zu leisten, Besseres zu leisten. Ein wundervoll frischer Lern- und Tätigkeitsdrang belebte die Debatten mit ihrem bunten Allerlei von tastenden Versuchen, kleinen und großen Mißgriffen, Enttäuschungen und erfüllten Erwartungen, halben und ganzen Erfolgen. Die gesamten Beratungen sind ein Beweis dafür, wie richtig und zweckmäßig es war, die Erörterungen dieser Frage an den Anfang der Konferenz zu stellen. Es war unstreitig die Frage des allgemeinsten Interesses und des allgemeinsten geistigen Zusammenwirkens der Delegierten.

Genossin Kollontay bereitete den Boden für die Debatten durch ein treffliches, inhaltsreiches Referat vor. Grundgedanken waren die Ablehnung der Sonderorganisation der Kommunistinnen, die straffe, zentralisierte Eingliederung ihrer Betätigung in das allgemeine Wirken der Partei, die notwendige Beachtung der konkreten geschichtlichen Umstände, die das Dasein der Frauen bestimmen. Aus diesen Grundgedanken leitete Genossin Kollontay die Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen ab. Sie zeigte an der Organisation und der Betätigung der russischen Genossinnen die geschmeidige, vielseitige, erfolgreiche Praxis. Für die Forderungen des Referats sei auf die Resolution verwiesen, für die Illustrationen der Praxis auf die seither in dieser Zeitschrift erschienen Beiträge und Berichte aus Sowjet-Rußland. Genossin Kollontays lebendige Darstellung ließ erkennen, wie ausgedehnt, wie reich das Arbeitsfeld der Genossinnen, der Frauen dank der Räteordnung geworden ist, wie groß aber damit auch das Bedürfnis nach Schulung und Vertiefung durch Theorie und Praxis.

Die Ausführungen der Genossinnen Krupskaja und Nikolajewa ergänzten wertvoll die Schilderung von der Betätigung der Genossinnen in Rußland. Genossin Nikolajewa gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Wirkens der Kommunistinnen unter den Frauen für die Partei, für die Revolution. Zuerst war die Agitation und Propaganda unter den Frauen des schaffenden Volks keine planmäßig organisierte. Dann erfolgte ihre Organisierung durch Frauenausschüsse und Frauensektionen, die in Verbindung mit den Zellen der Partei tätig waren. Durch diese Ausschüsse wurden viele Frauen revolutioniert, die bis dahin dem öffentlichen Leben, dem Befreiungskampf ihrer Klasse fern standen, sogenannte „Parteilose". In den einzelnen Fabriken, Betrieben, Bezirken bildeten sich Stämme geschulter Proletarierinnen, die mit Feuereifer eine rege revolutionäre Werbearbeit betrieben. In der Folge konnten in Petersburg allein 18000 parteilose Proletarierinnen erfaßt und für den Kampf mobilisiert werden. Schließlich erprobten die Genossinnen die Delegiertenversammlungen und Delegiertenkonferenzen

als vorzügliches Mittel, breitere Massen aufzuklären, Agitatorinnen und Organisatorinnen zu schulen. Solche Veranstaltungen führen auch die Proletarierinnen und Bäuerinnen zusammen und rüsten die Frauen für die verschiedensten Arten der Mitarbeit in den Räten und Räteinstitutionen. Dem Petersburger Sowjet gehörten zuerst nur 45 Frauen an, dann rund 200 und jetzt 500. Als Mitarbeiterin in den Räten und Räteinstitutionen wird die Frau als „Baumeister am Staats- und Gesellschaftsaufbau anerkannt". Genossin Krupskaja unterstützte die Ausführungen der Genossin Zetkin, daß die kommunistische Agitation auf die Hausfrauen, Angestellte, Lehrerinnen, kurz auf alle Arten schaffender Frauen ausgedehnt werden müsse. Das geschehe auch in Rußland, wo insbesondere der aufklärenden, erzieherischen Arbeit unter den Bäuerinnen das größte Gewicht beigelegt werde. Eindringlich verbreitete sich Genossin Krupskaja darüber, daß die Genossinnen den Wert auch des besten Organisationsapparates nicht überschätzen dürfen. Entscheidend sei zuletzt der Geist, von dem er beherrscht, in dem er ausgenutzt werde. Die organisierte Arbeit der Genossinnen, müsse dazu beitragen, eine revolutionäre, eine kommunistische Atmosphäre zu schaffen, die die Kraft für Kampf und Aufbau nähre.

Voller wichtiger Anregungen und Fingerzeige war für die Delegierten der meisten nichtrussischen Länder, was die Genossinnen Mildner und Faber über die Organisation der Kommunistinnen in Deutschland berichteten, über die Art, die Mittel und Wege ihres Wirkens in der Partei und für die Partei; den Aufgabenkreis der Frauensekretariate; die Arbeitsteilung bei der Agitation; die Ausgestaltung und den Vertrieb ihres Zentralorgans, der „Frauenseiten" der Parteiblätter, die Verteilung der kommunistischen Literatur; die Werbe- und Schulungsarbeit unter den Arbeiterinnen, Hausfrauen, Dienstboten usw. Genossin Faber sprach eingehend über die Bedeutung und das Wie der Arbeit unserer deutschen Genossinnen in den Gewerkschaften, in den kommunistischen Zellen der Betriebe. Sie begründete einen Antrag der Konferenz, auf die Tagesordnung des bevorstehenden Gründungskongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale die Frage zu stellen: Die Frauen in den Gewerkschaften. Auch die Vertreterin der Kommunistinnen in den Vereinigten Staaten, Genossin Emmons-Bloor, befürwortete nachdrücklich eifrige Agitations- und Schulungsarbeit unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen. Dabei sei der Forderung besondere Beachtung zu schenken: gleicher Lohn für gleiche Leistung von Frau und Mann. Sie stützte sich bei ihren Darlegungen auf die reiche Erfahrung ihrer langjährigen Gewerkschaftsarbeit. Entgegen der Meinung vieler Rednerinnen erklärte Genossin Smyth, die Hausfrauen seien wenigstens in England leichter durch unsere Agitation zu erfassen, als die Arbeiterinnen, da sie nicht doppelte und dreifache Pflichtbürde trügen wie diese. Ihrer Ueberzeugung nach gewinnen wir die Frauen am besten, wenn wir ihrem mühe- und sorgenbeladenen Dasein unter dem Kapitalismus die gewaltigen Vorzüge der kommunistischen Ordnung gegenüber stellen. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen der Vertreterinnen und Vertreter von Finnland, Persien, Armenien, China und Korea über die

ungeheuren Schwierigkeiten, unter denen in diesen Ländern Genossinnen und Genossen für die Erweckung, Sammlung und Schulung der Frauen tätig sind. Wir werden in einem folgenden Heft Auszüge aus diesen Reden veröffentlichen. Die vorgelegte Resolution samt dazu gehörenden ausführlichen Thesen und der Antrag für den internationalen Gewerkschaftskongreß fanden einmütige Zustimmung, nachdem Genossin Kollontay in ihrem Schlußwort schiefe Auffassungen und Mißverständnisse zurückgewiesen hatte.

Die drei übrigen Punkte der Tagesordnung — der Kampf für die Eroberung und Behauptung der Diktatur des Proletariats, die Eingliederung der Frauen in diesen Kampf, die politische Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis — bildeten ein innerlich zusammenhängendes Ganze. Genossin Lilina-Rußland zog in ihrem logisch scharf durchdachten Vortrag über das zuerst genannte Thema die Schlußfolgerungen, die sich für das Proletariat und damit für die schaffenden Frauenmassen aus der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Lage ergeben. Sie beleuchtete die Beteiligung der Frauen am Kampfe der Arbeiterklasse für die Eroberung nnd Behauptung der Diktatur und ihrer Auswirkung in den gesellschaftlichen Verhältnissen zumal mit eingehender Bezugnahme auf Rußland. Welches sind die wirtschaftlichen und sozialen Interessen und Forderungen, die die breiten Massen des weiblichen Geschlechts in den kapitalistischen Ländern als Berufstätige, als Mütter, als Hausfrauen bestimmen müssen, den revolutionären Kampf des Proletariats zu dem ihrigen zu machen? Wo müssen wir als Kommunistinnen ansetzen, um die Frauenmassen zielklar, entschlossen zu Opfer und Gefahr diesem Kampf einzureihen? Das waren die Fragen, auf die Genossin Sturm-Deutschland in einem formvollendeten Vortrag Antwort gab, der konkrete Umstände und Bedürfnisse erkennen und ausnutzen lehrte. In Anschluß an die Märzkämpfe in Deutschland betonte sie, wie unerläßlich es sei, daß auch die Kommunistinnen klar und entschieden Stellung zu allen auftauchenden Streitfragen um die Taktik des revolutionären Ringens nehmen. Genossin Zetkin erörterte den Kampf um die proletarische Diktatur und ihre Auswirkung im Zusammenhang mit der grundsätzlichen und praktischen Bedeutung für die Frau als Staatsbürgerin, als vollberechtigtes und vollverpflichtetes Gesellschaftsglied. Sie wies dabei jede bürgerliche, opportunistische Einschätzung des Parlamentarismus und der formalen politischen Demokratie zurück und setzte dieser die soziale Demokratie, die Rätedemokratie entgegen. Die an anderer Stelle abgedruckten Resolutionen zu den drei Referaten zeigen ihre Hauptgedankengänge.

Die Debatten über die darin aufgerollten grundsätzlichen und taktischen Fragen waren lebhaft, aber nicht ausgedehnt und erschöpfend. Es sei davon Nachstehendes herausgegriffen. Genossin Wertheim-Oesterreich sprach über den Wert der Kämpfe als großes Aufklärungs- und Erziehungsmittel der Massen. Sie wendete sich gegen die Ansicht, daß eine scharfe Trennungslinie zwischen Agitation, Organisation und Aktion bestehe, im Fluß des Geschehens geht eins in das andere über. Daß die deutschen Proletarierinnen sich in den revolutionären Kämpfen

dieser Jahre, bei Generalstreik und bewaffnetem Aufstand tapfer, selbstverleugnend gehalten, zeigte Genossin Geffke. „Es ist mir eine schmerzliche Enttäuschung, daß in Westeuropa die Verhältnisse noch so rückständig, die Frauen noch so reaktionär sind, daß über den Kampf für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und den richtigen Gebrauch des Wahlrechts diskutiert werden mußt" Mit diesem Ausruf begann Genossin Kalugina, eine Vertreterin der Petersburger Proletarierinnen, ihre Ausführungen über den richtigen Gebrauch, den die schaffenden Frauen in Sowjet-Rußland von dem aktiven und passiven Wahlrecht zu den Räten machen. Genossin Bloch vertrat die Meinung, daß angesichts der gegebenen Lage in der Schweiz der Kampf für die politische Gleichberechtigung der Frau fast als bedeutungslos in den Hintergrund trete, die Verhältnisse zum Kampf für die Eroberung der Staatsmacht durch das Proletariat drängen.

Nach Genossin Roland-Holst's Auffassung muß die Stellung der Kommunistischen Parteien in der Frage: Ausnützung oder Boykott des Parlamentarismus eine elastische sein. Leider stehe das Proletariat nicht so nah vor der Revolution, daß die Frage unbedingt verneint werden könne. Die Antwort müsse den Kommunistischen Parteien der einzelnen Länder freigegeben werden und nach den vorliegenden jeweiligen Umständen erfolgen. Die Ausnutzung des Parlamentarismus berge eine zwiefache Gefahr in sich. Die der Anpassung an das parlamentarische Milieu und der Versumpfung. Die der Erreichung kleiner Konzessionen für das europäische Proletariat auf Kosten der verschärften Kolonialausbeutung. In der Folge würden Illusionen über die Klassenlage des Proletariats entstehen und dessen Vorbereitung auf den Kampf um die Diktatur hemmen, mit deren Verwirklichung allein das Leiden der ausgebeuteten Volksmassen enden kann. Es sei wichtig, die Proletarierinnen und Proletarier zu dem Gefühl der Würde zu erziehen, nicht nach kleinen Verbesserungen zu streben, sondern den ganzen Kommunismus durch bewußt und freudig getragene Leiden, Opfer und Kämpfe zu erringen. Weiter oben sind bereits Ausführungen charakterisiert worden, die sich gegen die grundsätzlichen und praktischen Schlußfolgerungen der Resolutionen Sturm und Zetkin wendeten. Sie stammten von Genossinnen aus Italien, Bulgarien, Rußland, Schweden, England und bekundeten zum Teil eine erklärliche, wenn auch falsche Reaktion gegen das frühere Liebäugeln und Paktieren proletarischer Frauenorganisationen mit bürgerlich-frauenrechtlerischer Auffassung. Es wäre jedoch unzutreffend und ungerecht, den Charakter der Debatten über die umstrittenen Fragen lediglich nach Aeußerungen zu beurteilen, die eine noch unausgegohrene, unklare Meinung verrieten. Hauptzug auch dieser Auseinandersetzungen war stürmisches und revolutionäres Empfinden, entschlossener Wille zu fruchtbarer vorwärtstreibender Arbeit, zu entscheidenden Kämpfen. Begreifliche und wertvolle revolutionäre Ungeduld war noch nicht durch theoretische Erkenntnis und politische Erfahrung gereift. Das verspricht und verbürgt Entwicklung und ist einem sich überlegen klug geberdenden Abwarten und der Furcht vor dem Handeln vorzuziehen. Die Schlußworte, in denen die Genossinnen Sturm und Zetkin falsche Einstellungen und mißverstandene Gedanken

berichtigen, haben ihre klärende Wirkung nicht verfehlt. Die Abstimmung über die eingebrachten Resolutionen beweist es.

Auf Antrag der bulgarischen Delegierten beauftragte die Konferenz das Internationale Frauensekretariat, rechtzeitig die Initiative zu ergreifen, damit der Internationale Kommunistische Frauentag 1922 in allen Ländern einheitlich an dem nämlichen Tage abgehalten werde. Das Datum dafür soll der 8. März sein, der historische Tag, an dem 1917 die Petersburger Proletarierinnen durch ihre gewaltige Demonstration den Anstoß zur ersten Revolution des denkwürdigen Jahres gegeben haben. Die Konferenz setzte außerdem eine Kommission ein, die ein Manifest an die Kommunistinnen und einen Aufruf an die schaffenden Frauen aller Länder auszuarbeiten hatte. Beide Veröffentlichungen wurden von Delegierten der vertretenen Länder begutachtet und unterzeichnet. In das Internationale Sekretariat wurden von der Exekutive, dem Vorschlag der Genossinnen entsprechend, gewählt: für Rußland die Genossinnen Kollontay und Kasparowa, für die nichtrussischen Länder die Genossinnen Colliard, Sturm und Zetkin.

Die Konferenz schloß unter zwei starken, befeuernden Eindrücken. Genosse Trotzki begrüßte sie in einer längeren Rede. Aus seinen Worten sprach der tiefe Ernst der geschichtlichen Stunde und der von klarer Einsicht geleitete, unerschütterliche Wille der Dritten Internationale, ihr revolutionäres Gebot zu erfüllen. Sprach die stolze Siegeszuversicht und die Würdigung der Rolle, die den Frauenmassen des schaffenden Volks aller Länder als Vorkämpferinnen der Revolution, als Mitschöpferinnen der neuen Zeit zufällt, da das Proletariat mit gewaltigem Arm den Besitz vom Thron stößt und den Menschen in sein Recht einsetzt. Die Konferenz stimmte jubelnd zu, als in ihrem Namen, im Namen der Kommunistinnen aller Länder Genossin Zetkin dem unsterblichen Organisator der Roten Armee dankte und in ihm das glorreiche revolutionäre rote Heer selbst grüßte. Sie war jubelnd bei den herzlichen Grüßen an Lenin, in dem das klardenkende Hirn und das kühne Herz des revolutionären russischen Proletariats verkörpert ist, an Sinowjew, dem verständnisvollen, treuen Förderer der internationalen kommunistischen Frauenbewegung.

Die Stimmung läßt sich nicht beschreiben, die das Erscheinen einer vielköpfigen Delegation von Frauen der Völker des nahen und fernen Ostens entfesselte. Diese Begebenheit und seine Wirkung muß man erlebt haben. Eine stürmische Woge tiefster Ergriffenheit, lodernder Begeisterung ging durch die Konferenz. Zu ihr waren Schwestern aus der fernsten Ferne gekommen, aus der fernsten Ferne nicht blos räumlich, auch der eigenartigen Kulturentwicklung nach. Von uns verschieden in Sprache, Farbe, Rasse, Tracht, Lebensgepflogenheiten, sind sie Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem Geist in der Erkenntnis: der Kapitalismus ist unser Todfeind, der Kommunismus ist unser Erlöser, sind sie die unseren in dem Willen: Kampf und Sieg für die Weltrevolution. Manchen mochte es dünken, als sei mit den fremdländischen Frauen — viele von ihnen tief verschleiert — als sei mit den bunten, leuchtenden Gewändern das Märchen zu uns gekommen, das Märchen aus unserer Kinderzeit und der Kinderzeit der Menschheit. Aber es

war Wirklichkeit, denn das vorwärtsstürmende, unerschöpfliche, sich selbst verzehrende und gebärende Leben ist und bleibt das tiefste und überraschendste aller Märchen. Es ist Wirklichkeit, daß die Versklavtesten der Versklavten, daß die Frauen der Orientvölker erwachen und aus Jahrtausende alter Knechtschaft und moderner kapitalistischer Ausbeutung den Weg zu freiem Menschentum suchen. Es ist Wirklichkeit, daß sie sich heissen Herzens, gläubig, vertrauensvoll zum Kampf um die Dritte Internationale scharen. Und diese Wirklichkeit des Heute ist eine Bürgschaft, ein Teil Erfüllung der Wirklichkeit des Morgen für uns alle, die wir das Land der Freiheit nicht nur mit der Seele suchen, sondern mit kämpfender, stürmender Hand erobern wollen. Die vereinigten Proletarier werden den verderbenden und mordenden Kapitalismus niederringen, wenn sich gegen ihn die starken Reserven seiner Sklaven in den Kolonialländern empören. Die Kommunistische Internationale wird die kämpfende, die sich selbst erlösende Menschheit sein. „S'ist der Geschichte eh'rnes Muß".

Leidenschaftliche Reden von Frauen in östlichen Sprachen ließen das hoffen, in Sprachen, dergleichen noch nie eine internationale Tagung vernommen, auch der zahlreichst beschickte Weltkongreß bürgerlicher Frauenrechtlerinnen nicht. Und es waren nicht einzelne gelehrte Damen aus Indien oder China, denen der Reichtum den Eingang zu Europa und seiner Kultur geöffnet hatte. Die da mit feurigen Zungen von ihren Leiden, Sehnen, Wollen, Kämpfen sagten, sind schlichte Töchter der Völker, und hinter ihnen stehen Tausende und Abertausende von Bäuerinnen, Heimarbeiterinnen, Lohnsklavinnen in den Baumwollplantagen, den Reisfeldern, der Tabak- und Erdölindustrie. Tief bewegt würdigten die Genossinnen Kollontay und Zetkin die Bedeutung des unvergleichlichen geschichtlichen Augenblicks in dem herzlichen Willkommensgruß, den sie den Delegationen aus dem Osten im Namen der Konferenz und der Kommunistinnen außerhalb der Konferenz zuriefen. Unsere Tagung endete mit dem Eidschwur des Willens zu Tat und Kampf für die Weltrevolution unter den feierlichen Klängen der Internationale.

In langem Zug — Moskauer Arbeiterinnen hatten sich angeschlossen — marschierten die Konferenzdelegierten aus dem Kreml, wo sie getagt hatten, vor die geschichtliche „Rote Mauer". Dort wurden unter kurzen, aus der Seele strömenden Gedenkworten Palmen und Kränze an den Gräbern zweier hervorragender Vorkämpferinnen der Weltrevolution niedergelegt. Beide Genossinnen hatten noch lebensfrisch und tatbereit an der vorjährigen Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz teilgenommen: die kühne, treue russische Genossin Inessa-Armand und die aufopfernde, unermüdliche norwegische Genossin Aasen.

Das Konferenzwerk hatte seine Ausläufer auf dem großen Weltkongreß der Dritten Internationale und dem Gründungskongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale. Die meisten Delegierten unserer Konferenz nahmen an der einen oder anderen dieser wichtigen Tagungen teil, manche auch an beiden. Auf beiden wurde die Frage der Organisierung und Eingliederung der Frauen in die Arbeits- und Kampfesfront behandelt. Vor dem Weltkongreß der Dritten Internationale referierte Genossin Zetkin über die Inter-

nationale Frauenkonferenz und die kommunistische Frauenbewegung. Ihre Ausführungen wurden durch die Genossinnen Colliard und Kollontay ergänzt und unterstützt. Der Kongreß machte sich die Entschließungen der Konferenz zu eigen. Auf dem Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale behandelte Genossin Sturm in einem Vortrag von grundsätzlicher Klarheit das Thema der Berufsarbeit und gewerkschaftlichen Organisierung der Frau. Sie umschrieb dabei die Aufgaben, die die Kommunisten in den Gewerkschaften zu erfüllen haben, um die weiblichen Mitglieder aufzuklären und zu schulen. Ihre Gedankengänge wurden nach der praktischen Seite hin vervollständigt durch Genossin Bloch und weitere tätige Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter. Das Ergebnis der Beratungen war die Annahme der Resolution und Thesen, die die Leserinnen an anderer Stelle finden.

Der gedrängte Ueberblick über die internationale Moskauer Tagung darf nicht abgeschlossen werden, ohne das schmerzliche Bedauern, daß sie im Gegensatz zu den internationalen Beratungen vieler Jahre die talentvolle, aufopfernde Mitarbeit der Genossin Angelika Balabanoff, namentlich auch als Uebersetzerin entbehrte. Er muß ausklingen mit herzlichem Dank für die unermüdliche treffliche Uebersetzungsarbeit der Genossin Bloch, für alles, was führende russische Genossinnen geleistet haben, um die Konferenz möglich und erfolgreich zu machen. Und Dank, innigsten Dank zuletzt und nicht zum mindesten den tausenden Moskauer Proletarierinnen, die mit ihrem Verständnis und ihrer Sympathie die Tagung getragen haben. Die nichtrussischen Delegierten der Konferenz haben in Moskau einen großen Anschauungsunterricht revolutionärer Tatsachen und revolutionärer Menschen genossen. Sie haben aus eigenem Erleben die ganze Last des Kämpfens, Aufbauens, der gewaltigen geschichtlichen Verantwortlichkeit der russischen Kommunisten, der Opfer des russischen Volks der Arbeit kennen gelernt. Die Atmosphäre Moskaus hat dazu beigetragen, muß dazu beigetragen haben, daß der hervorstechenste Wesenszug unserer zweiten internationalen Konferenz der entschlossene Wille zur stärksten Aktivität war. Auch sie sandte gleich dem Weltkongreß die Losung an die Mühseligen und Beladenen, die empor ins Licht drängen: weder kräftelähmender Opportunismus, noch kräftezerstörender Unopportunismus. Ihr Wille war, daß für die Kommunistinnen die einleitenden Worte zum ersten Beratungstag Leben und Tat werden: „Nicht bloß vorwärts, nein, im Sturmschritt vorwärts, dem Sieg, dem Endziel entgegen". Und das Gelöbnis, das dem Weltkongreß gegeben wurde: „Wir Frauen, die wir das Land des Kommunismus mit glühender Seele suchen, wir, die wir die stärksten, die unversöhnlichen Hasserinnen des Kapitalismus sein müssen, wir wollen danach streben, das kühle Wägen der konkreten Verhältnisse, mit dem kühnen Wagen für das hohe Ziel, für den Sieg zu verbinden." An den Genossinnen aller Länder, von den Führerinnen bis zur letzten Kommunistin in Reih und Glied, das Werk der Konferenz in seinem ganzen Umfang und seiner vollen Bedeutung auszuwerten.

Schwerste Nöte und Gefahren ziehen über Sowjet-Rußland herauf. Hungersnot und Seuchen in den sonst fruchtgesegnetsten Gegenden

stellen den jungen, um Existenz und Aufbau ringenden Arbeiter- und Bauernstaat vor tatsächlich unerhörte Aufgaben. Seine Todfeinde rüsten sich, die furchtbare Lage zu nützen. Aber zwischen den sich drohend heranwälzenden Wolken leuchtet hell, hoffnungsreich der Morgenstern, der Sowjetstern. Kühne und kluge Männer steuern das Schiff Räterußlands. Seine Bemannung ist ein Volk der Arbeit, dem es bitterer Ernst mit dem Wort ist: „Besser tot als Sklave". Wir alle wären unwert, in Moskau gewesen zu sein, wollten wir nicht mit Sowjet-Rußland und für Sowjet-Rußland handeln. Clara Zetkin.

Die nächsten Aufgaben der internationalen kommunistischen Frauenbewegung.

Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen hat bestätigt, was schon der erste Weltkongreß der kommunistischen Internationale proklamiert hatte:

„Die Diktatur des Proletariats kann nur beim regen und aktiven Anteil der Frauen der Arbeiterklasse verwirklicht und behauptet werden."

Die einfache Wiederholung dieser Wahrheit — wenn auch tausendfach erhärtet durch die lebendigen Erfahrungen der russischen Revolution — wäre an sich kein Fortschritt über die zwei Vorjahre hinaus. Die Juniwochen in Moskau aber, in denen für 82 Vertreterinnen der Kommunistinnen aus 28 Ländern diese Erkenntnis zu einem gemeinsamen bewußten Erlebnis wurde, schufen einen neuen Willen und eine starke Kraft, die Schwelle vom Wissen zum Tun des Notwendigen zu überschreiten.

So mannigfaltig die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern gelagert sind, so ungleich der Stand der Entwicklung der kommunistischen Parteien ist, so bunt und wechselnd von Land zu Land sind auch die Ansätze zur kommunistischen Frauenbewegung.

Neben Ländern, in denen von einer Spezialisierung der Frauenpropaganda noch nie die Rede war, wie z. B. Dänemark und Belgien, die auf der Konferenz nicht einmal vertreten waren, andere, — und dies ist die Mehrzahl, in denen eine kommunistische Frauenbewegung schon besteht, wenn auch vielfach noch unsicher tastend ohne zielklare, planmäßige Leitung. An der Spitze marschierend Rußland. Sein kühn entworfenes und sorgfältig ausgebautes System zur Erfassung der breiten Massen der schaffenden Frauen in Stadt und Land, um sie durch die Lehre vom Kommunismus zu Stützen der Sowjetmacht, und durch die Heranziehung zur praktischen Aufbauarbeit zu bewußten aktiven Kommunistinnen zu erziehen, steht uns als Muster vor Augen. Wohl sind wir uns bewußt, daß manche seiner Methoden für uns in Westeuropa unnachahmlich bleiben werden, so lange hier nicht ebenfalls das Proletariat die Macht ergriffen hat. Aber das Prinzip der Arbeit in Rußland muß für uns alle richtunggebend sein. Wir erblicken es darin, daß die Frau aus der Enge ihres individuellen Daseins heraus-

gehoben und durch ihre Aktivisierung für die allgemeinen Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus, der Verwaltung, der Verteidigung des Arbeiterstaats in das gesellschaftliche Leben eingegliedert wird, indem gleichzeitig ihre besonderen Aufgaben und Fähigkeiten, vor allem die Mutterschaft und die Mütterlichkeit, ausgewertet und zur vollen Entfaltung und Lösung geführt werden. In der Anwendung dieses Prinzips freilich ergibt sich eine wesentliche Abweichung für die kapitalistischen Länder insofern, als diese Arbeit, die in Rußland für und durch den Staat geleistet wird, weil es ein Proletarierstaat ist, in der ganzen übrigen Welt sich feindlich gegen den Staat wenden und auf den Sturz der bestehenden Staaten abzielen muß, weil es kapitalistische Staaten sind.

Wir wissen, wie noch fast alles zur Mobilisierung der Frauen für uns zu tun übrig bleibt. Und die ersten Schritte sind meist die schwersten. Beim Herantreten an unsere Aufgaben müssen wir uns über zwei Dinge klar werden: Erstens: Mit welchen Organen wird es möglich sein, die schaffenden Franen zu erfassen? Dies ist eine Frage der Organisation. Zweitens, welches sind für die Proletarierinnen, die schaffenden Frauen, die brennenden Fragen, an denen wir anzuknüpfen haben, wenn wir das Leben und Leiden all dieser Frauen so umfassen wollen, daß sie sich mit uns verbunden fühlen wie wir mit ihnen, daß sie zu uns, als den verständnisvollsten Vertreterinnen ihrer Interessen, Vertrauen gewinnen? Diese Frage betrifft den Inhalt unserer Propaganda.

Die erste Frage, auf die wir uns hier beschränken wollen, ist so wichtig wie die zweite, weil sie die Voraussetzung dafür darstellt, daß unsere Propaganda an die Stelle gelangt, für die sie bestimmt ist, und dort einen Widerhall findet.

Die internationalen Richtlinien verlangen die Schaffung besonderer Frauenagitationsausschüsse oder -Kommissionen in allen Ländern, bei allen Parteikörperschaften, von der letzten Ortsgruppe über die Unterbezirke und Bezirke der Partei hinauf bis zur Zentralleitung der Partei. Diese Ausschüsse sind keineswegs etwa als Sonderorganisationen der weiblichen Mitglieder innerhalb der kommunistischen Parteien aufzufassen, welche die Sammlung oder Schulung der weiblichen Mitglieder innerhalb der Partei zur Aufgabe hätten. Hierfür wären sie überflüssig, ja schädlich. Denn die bereits der Partei angeschlossenen Frauen sind gleichberechtigte Mitglieder, Genossen, denen alle Veranstaltungen der Partei mit allen Rechten offen stehen, für die alle Arbeiten der Partei mit ihren Pflichten Selbstverständlichkeiten sind. Diese Ausschüsse sollen vielmehr Spezialorgane der Partei sein, indem besonders geeignete Kräfte für besondere Aufgaben verantwortlich bestimmt werden. Sie müssen nach außen hin, in die breiten Massen der noch nicht auf unserem Boden stehenden proletarischen Frauen wirksam werden, während ihre Tätigkeit innerhalb der Partei sich im wesentlichen darauf beschränken wird, alle Kräfte der weiblichen Mitglieder für ihre Aufgaben draußen in den Massen heranzuziehen und in Bewegung zu setzen. Die Wirksamkeit der Frauenagitationsausschüsse wird um so erfolgreicher sein, je enger sie einerseits politisch und organisatorisch

mit den Parteileitungen zusammenarbeiten, je sorgfältiger und inniger andererseits ihre Berührung und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl mit den breiten Frauenmassen ist, durch das Bindeglied der gesamten Parteimitgliedschaft, der Genossen ebenso wie der Genossinnen.

Daher die Forderung, daß die Leiterinnen dieser Ausschüsse Sitz und Stimme in den entsprechenden Parteileitungen des Orts, Bezirks oder Landes haben sollen.

Einige Beispiele mögen veranschaulichen, in welcher Richtung der Ausbau dieser unserer Organe notwendig sein wird. In Deutschland, Bulgarien, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Italien ist unseres Wissens durch die Zusammenarbeit der Frauensekretariate oder Zentralstellen oder Propagandakomitees oder wie diese Organe sonst heißen mögen, mit der zentralen Parteileitung der Rahmen für eine planmäßige und dabei nicht sonderbündlerische Frauenagitation geschaffen. Anders etwa in England und Frankreich — wo noch junge und wenig durch die praktische Schule von Kämpfen gegangene kommunistische Parteien bestehen. Hier sind politisch geschulte, erfahrene Genossinnen, die bei jeder Art Arbeit in engster Verbindung mit ihrer zentralen Parteileitung stehen. Aber diese Geossinnen sind bisher so aufgegangen in der allgemeinen politischen Bewegung, daß ihnen für die besondere Frauenpropaganda nicht nur Zeit und Kräfte gefehlt haben mögen, sondern auch eine gewisse Einstellung darauf, was hier not tut. Es wird darauf ankommen, daß diese Genossinnen die Aufgaben der Frauenpropaganda bewußt in ihr Programm hineinstellen und sich planmäßig die Kräfte heranziehen, die für die Verbreitung und Durchführung des Programms weit hinaus ins Land gebraucht werden. Das ist nicht gleichbedeutend mit einem Verzicht auf ihre allgemein-politische Tätigkeit, die durch die Erfahrungen in der Arbeit unter den Frauen nur bereichert und befruchtet werden kann. Im Gegenteil leistet die Uebernahme der Leitung der Frauenpropaganda durch stark politisch eingestellte Persönlichkeiten die beste Gewähr dafür, daß diese Arbeit nicht in die Bahnen der rein frauenrechtlichen Bestrebungen oder der reformistischen Flickschusterei oder politisch neutralen „Bildungs"arbeit abirrt, sondern bei aller Rücksichtnahme auf die Ungeklärtheit der Massen und bei aller Einfühlung in ihre Denkweise zu einer politischen Betrachtung aller Fragen hinausführt und ein politisches Handeln auslöst.

Aus Schweden hörten wir, daß die Beziehungen zwischen der Parteileitung und dem Frauenkomitee einseitige sind insofern, als an den Sitzungen des Frauenkomitees wohl ein Vertreter des Zentralkomitees der Partei teilnimmt, dagegen die Leiterin des Frauenkomitees nicht berechtigt ist, den Sitzungen des Zentralkomitees beizuwohnen. Wir sind der Meinung, daß unsere Genossinnen in Schweden ebenso wie in anderen Ländern, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, diese Forderung bei ihrer Parteileitung durchsetzen müssen. Nicht, um dem Buchstaben der ganz eindeutigen Bestimmung der „Internationalen Richtlinien", bestätigt und erweitert durch die Thesen der Moskauer Konferenz, zu genügen, sondern um eine stärkere politische Verbindung mit den allgemeinen Parteifragen zu bekommen. Uns scheint, daß eine

gewisse Gefahr gerade in nordischen Ländern besteht, die vom Kriege verschont geblieben und im allgemeinen kapitalistisch wenig entwickelt sind und wo die Klassengegensätze noch geringe revolutionäre Zuspitzung erfahren haben. Die Gefahr nämlich einer reformistisch-pazifistischen Abweichung oder Ausweichung vor der Unerbittlichkeit einer revolutionären Lösung der kapitalistischen Konflikte, die naturgemäß in der Frauenbewegung stärker sein wird als in der allgemeinen Bewegung. Es soll nicht bestritten werden, daß solche Fragen, wie sie in der nordischen kommunistischen Frauenpropaganda einen breiten Raum eingenommen haben, wie der Kampf gegen den Alkoholismus, die Debatten über die Geburtenbeschränkung, mit hineingehören in den Kreis unserer politischen Aufklärungsarbeit, insofern als sie Probleme berühren, die nur durch die revolutionäre Ueberwindung des Kapitalismus restlos gelöst werden können. Damit jedoch diese Fragen, welche selbst bei zielklarster Behandlung nicht den Kern und das Wesen des Kapitalismus treffen, nicht so stark in den Vordergrund treten, daß sie von wichtigeren Fragen ablenken, wäre es doppelt notwendig, durch die gegenseitige Beteiligung des Frauenkomitees und der Parteileitung an ihrer Arbeit eine Art politischer Orientierung, Anregung und Kontrolle zu schaffen, welche die Arbeit richtunggebend fördern würde.

In Holland hat das Bestehen des an dieser Stelle schon mehrfach besprochenen revolutionär-sozialistischen Frauenbundes eine Situation geschaffen, in der die Verbindung zwischen den Kommunistinnen mit der eigenen Partei fast lockerer zu sein scheint als mit dem Bund, wie wir aus dem einen Anzeichen entnehmen zu dürfen glauben, daß unsere Genossinnen bei der Abhaltung des internationalen Frauentages mit Rücksicht auf die syndikalistischen und anarchistischen Mitglieder des Frauenbundes auf die allgemein aufgestellte Parole „für die Diktatur des Proletariats" verzichteten.

Organisatorisch wird es vielleicht die wesentliche Aufgabe der kommunistischen Frauenbewegung Hollands sein, die Persönlichkeiten und Kräfte unserer Partei, die heute vorwiegend oder ausschließlich im Frauenbund oder aber zusammen mit der Parteileitung ohne breitere Verbindung mit den Frauenmassen arbeiten, zusammenzuschweissen zu dem Ziel, planmäßig nach bestimmten, von der Gesamtpartei aufzustellenden Richtlinien innerhalb des Frauenbundes die kommunistischen Ideen klar und konzessionslos auszubreiten, um möglichst große Kreise zunächst ideologisch, dann aber auch organisatorisch der Partei aufs engste anzugliedern.

Es wäre dringend erwünscht, wie auch das Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale in seinem Rundschreiben an die Parteileitungen angeregt hat, daß mindestens eine Genossin als Leiterin der Frauenagitation für das Land als besoldete Sekretärin angestellt wird, damit sie ihre ganze Kraft in den Dienst dieser Arbeit stellen kann. Dieses Verlangen, das unsere Genossinnen an ihre Parteileitungen richten müßten, ist berechtigt, wenn man sich die Größe des Aufgabenkreises vergegenwärtigt. Die Leiterin der Frauenagitation muß ja nicht nur von zentraler Stelle aus Richtlinien für die mündliche und schriftliche Propaganda ausgeben, nicht nur selbst eine Literatur für die

Frauenpropaganda, Zeitschriften, Zeitungsbeilagen, Flugblätter, Broschüren schaffen helfen, sondern sie muß vor allem im ganzen Lande selbst durch persönliche Fühlungnahme mit den Parteileitungen und Funktionären an Ort und Stelle, durch Heranziehung und Anleitung geeigneter Kräfte den Grund legen für die Durchführung der Agitation im Land und eine ständige Kontrolle ausüben über die Fortschritte der Arbeit. Neben der Veranstaltung öffentlicher Versammlungen — dafür kann und muß man auch die weniger spezialisierten Kräfte der Partei dienstbar machen — werden vor allem auch Abhaltung von Frauenkonferenzen und Funktionärinnenzusammenkünften zur Besprechung der praktischen Arbeit die Zeit und Kräfte der verantwortlichen Leiterin vollauf in Anspruch nehmen. In den Vordergrund wird hierbei jetzt die große Kampagne treten einerseits zur Berichterstattung über die internationale Konferenz der Kommunistinnen und alles, was den Delegierten von dem heroischen Aufbauwerk der russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen durch den Augenschein kennen zu lernen vergönnt war, andererseits zur Mobilisierung der schaffenden Frauen für die Hilfsaktion für die Hungernden in Sowjet-Rußland. Hier ist die hervorragendste Gelegenheit, die zu versäumen Verbrechen wäre, um politische Aufklärung in die Massen der Frauen hinein zu tragen, die alle — trotz oder wegen der antibolschewistischen Propaganda — mit brennendem Interesse auf alles gespannt sind, was von Augenzeugen „von drüben" berichtet wird, um gleichzeitig das Interesse, die Bewunderung für Sowjet-Rußland, den Hort der Weltrevolution, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse in die Tat umzusetzen durch Opfern, Geben, Schaffen.

Von weittragender Bedeutung wird es sein, wie weit es der zentralen Leitung der Frauenagitation gelingt, die in den Tiefen der Mitgliedschaften schlummernden Kräfte von Frauen zu wecken, zu schulen und in den Dienst unserer Aufgaben einzuspannen. Hier liegt ein so unbegrenztes Feld der Möglichkeiten und Notwendigkeiten für uns, daß selbst in den am weitesten vorgeschrittenen Ländern der Weg noch weit ist bis zum Ziel, daß keine Kraft brach liegen bleibt. Was nützte uns das beste Programm für die Gewinnung der Bäuerinnen und Arbeiterinnen, wenn nicht in jedem der tausenden von Betrieben und Werkstätten und Bureaus und Geschäften mit ihrem Millionenheer schaffender Frauen, wenn nicht in allen Gewerkschaften, in jedem Dorf, ja in jeder Mietskaserne Genossinnen von uns auf dem Posten wären, die unermüdlich unsere Ideen ihren Klassengefährtinnen verständlich machten? Was nützten uns die schönsten Zeitschriften und Broschüren, wenn uns die Hände der Genossinnen fehlten, die in den Betrieben und in Versammlungen, bei Demonstrationen und bei Ausflügen aufs Land, diese Literatur vertreiben, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Saatkörner des Kommunismus auszustreuen? Wie aber könnten wir auch in unserer schriftlichen Propaganda den Weg zu dem Verständnis und den Herzen der Proletarierinnen finden, wenn nicht Genossinnen aus den Betrieben und Werkstätten, die Arbeitslosen, die proletarischen Hausfrauen uns von ihren Sorgen und Leiden und Kämpfen selbst berichteten, erzählten, schrieben? Blut und Leben, Fülle und Bewegung wird unsere Arbeit erst dann erhalten, wenn überall bis in

die fernsten Winkel des Landes, vor allem aber in den Stätten der Massenansammlungen des Proletariats, in den Industriezentren, die zugleich die Träger der revolutionären Bewegung sind, aktive Genossinnen als Vertrauensleute, als verantwortliche Leiterinnen der Propaganda unter den Frauen gewonnen sind! Eine der schwierigsten, und doch zugleich die dankbarste Aufgabe unseres gesamten Mobilisierungswerkes. Wer erlebt hat, wie die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen — nicht nur unsere kommunistischen Genossinnen — gestern noch Analphabeten, scheinbar stumpf, interesselos, ohne Selbstbewußtsein —, heute die lebendigsten, intelligentesten, geschicktesten und tapfersten Stützen der Sowjetmacht, die wirkungsvollsten Agitatorinnen für den praktischen Kommunismus unter ihren Klassengenossinnen sind, der wird und muß von tiefstem Vertrauen zu den ursprünglichen ungebrochenen Kräften erfüllt werden, die auch im Proletariat Westeuropas ihrer Auslösung durch die Kommunisten harren.

Kräfte wecken und schulen, Kräfte planmäßig einsetzen für bestimmt umgrenzte Aufgaben, Kräfte organisieren in Arbeitsteilung und in Zusammenwirkung zum gemeinsamen Ziel, das ist der Kernpunkt unserer organisatorischen Aufgaben zur Mobilisierung der proletarischen Frauen für den Klassenkampf. Hertha Sturm, Berlin.

Resolutionen der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau.

I. Internationale Verbindung der Kommunistinnen und Internationales Kommunistisches Frauensekretariat.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz fordert die kommunistischen Parteien aller Länder des Westens und Ostens auf, den „Richtlinien" der Dritten Internationale entsprechend durch ihre Zentral-Frauenausschüsse internationale Korrespondentinnen wählen zu lassen.

Pflicht der Korrespondentin jeder einzelnen kommunistischen Partei ist, wie die „Richtlinien" es vorsehen, regelmäßige Beziehungen mit den internationalen Korrespondentinnen der anderen Länder zu unterhalten, sowie mit dem Internationalen Kommunistischen Frauensekretariat zu Moskau, das ein Arbeitsorgan der Exekutive der Dritten Internationale ist. Die kommunistischen Parteien sind verpflichtet, für ihre internationale Korrespondentinnen die technischen Mittel und Möglichkeiten des internationalen Verkehrs unter einander und mit dem Sekretariat zu Moskau schaffen zu helfen. Die internationalen Korrespondentinnen kommen einmal in 6 Monaten zu Beratung und Meinungsaustausch mit der Vertretung des Internationalen Frauensekretariats zusammen, das sie jedoch bei wichtigen Anlässen jederzeit zu einer Besprechung einberufen kann.

Das Internationale Frauensekretariat zu Moskau erfüllt in organisatorischem Zusammenhang mit der Exekutive und in engster Fühlung

mit den internationalen Korrespondentinnen der einzelnen Länder die Aufgaben, die in den „Richtlinien" festgelegt worden sind. Es läßt sich insbesondere angelegen sein, durch Rat und Tat die Entwicklung der noch schwachen kommunistischen Frauenbewegung in einzelnen Ländern zu fördern. Des weiteren der kommunistischen Frauenbewegung aller Länder des Westens und Ostens einheitliche Richtung für Arbeit und Kampf zu geben, nationale und internationale Aktionen der Frauen unter Führung und mit tatkräftigster Unterstützung der Kommunisten anzuregen und zu leiten, nationale und internationale Aktionen, die geeignet sind, den revolutionären Klassenkampf des Proletariats durch den Vorstoß der Frauen zu erweitern und zu verschärfen.

Dem Internationalen Frauensekretariat zu Moskau wird zum Zwecke festerer und regelmäßigerer Verbindung mit der kommunistischen Frauenbewegung aller Länder ein Hilfsorgan in Westeuropa angegliedert. Dieses hat Vorarbeit nnd Nacharbeit für das Internationale Frauensekretariat zu leisten, ist lediglich ausführendes, nicht bestimmendes Organ und für seine Tätigkeit an die Beschlüsse und Weisungen des Hauptsekretariats in Moskau und der Exekutive der Dritten Internationale gebunden. In dem westeuropäischen Hilfsorgan hat ständig mindestens eine Vertreterin des Hauptsekretariats mitzuarbeiten. Soweit die Zusammensetzung und der Aufgabenkreis des Hauptsekretariats nicht schon durch die „Richtlinien" festgelegt sind, regelt die Exekutive der Dritten Internationale in Verbindung mit dem Internationalen Frauensekretariat diese Fragen, sowie Aufbau, Gestaltung und Tätigkeit des Hilfsorgan.

II. Formen und Methoden der kommunistischen Arbeit unter den Frauen.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau erklärt:

Der Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft und der auf ihr beruhenden bürgerlichen Ordnung wie das Fortschreiten der Weltrevolution, machen für das Proletariat aller Länder, wo diese Ordnung noch herrscht, den revolutionären Kampf für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung seiner Diktatur immer gebieterischer zur Lebensnotwendigkeit und Pflicht, die nur erfüllt werden kann, wenn auch die breitesten Massen der werktägigen Frauen sich bewußt, entschlossen und opferfreudig an diesem Kampfe beteiligen.

In den Ländern, wo das Proletariat die Staatsgewalt bereits erobert und in der Räteordnung seine Diktatur aufgerichtet hat — wie in Sowjet-Rußland und der Ukraine — ist es außer Stande, seine Macht wider die nationale und internationale Gegenrevolution zu behaupten und den Aufbau der menschheitsbefreienden kommunistischen Ordnung zu beginnen, wenn nicht breiteste Massen der werktätigen Frauen von der klaren, unerschütterlichen Ueberzeugung durchdrungen sind, daß Verteidigung und Aufbau auch ihr Werk sein müssen.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau fordert deshalb die Parteien aller Länder auf, getreu den Grundsätzen

und Beschlüssen der Dritten Internationale mit der höchsten Energie sich dafür einzusetzen, daß die breitesten Massen der werktätigen Frauen im Zeichen des Kommunismus für den revolutionären Kampf und die revolutionäre Aufbauarbeit geweckt, gesammelt, geschult und den kommunistischen Parteien eingegliedert werden, und daß ihr Wille wie ihre Fähigkeit für Aktion und Kampf stetig zielbewußt gekräftigt und gesteigert wird.

Damit dieses Ziel erreicht wird, sind alle der Dritten Internationale angeschlossenen Parteien verpflichtet, bei all ihren Organen und Institutionen — von den untersten bis zu den höchsten — Frauenausschüsse zu errichten, denen ein Mitglied der Parteileitung vorsteht, Ausschüsse, deren Aufgabe die Agitations-, Organisierungs- und Erziehungsarbeit unter den breitesten Massen der werktätigen Frauen ist, und die ihre Vertreterinnen in allen leitenden und verwaltenden Körperschaften der Parteien haben. Diese Frauenausschüsse bilden nicht Sonderorganisationen innerhalb der kommunistischen Parteien, sondern sind nichts als deren Arbeitsorgane für die vorliegende besondere Aufgabe, breiteste Massen der werktätigen Frauen für den Kampf zur Eroberung der politischen Macht wie für die kommunistische Aufbauarbeit zu mobilisieren und zu erziehen. Sie wirken daher auf allen Gebieten und zu jeder Zeit unter der Leitung der Partei, sie besitzen aber die nötige Bewegungsfreiheit, solche Methoden und Formen der Arbeit anzuwenden und solche Einrichtungen zu schaffen, die im Hinblick auf den Erfolg ihrer Arbeit durch die Eigenart der Frau und die Wirkungen ihrer noch nicht überwundenen Sonderstellung in der Gesellschaft und in der Familie geboten sind. Für die Arbeit dieser Frauenausschüsse im Einzelnen verweist die Konferenz auf die von ihr angenommenen Thesen.

Die arbeitenden Frauenorgane der kommunistischen Parteien müssen bei ihrem Wirken stets des Ziels ihrer Doppelaufgabe bewußt sein. Erstens: Frauenmassen von wachsendem Umfang, klarer Erkenntnis und gefestigtem Willen in dem revolutionären Klassenkampf der Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen den Kapitalismus und für den Kommunismus zu reißen. Zweitens: nach dem Sieg der proletarischen Revolution zu verständnisvollen opferwilligen Mitarbeiterinnen am kommunistischen Aufbau zu machen. Die Frauenorgane der kommunistischen Parteien müssen bei ihrem Wirken bewußt sein, daß nicht nur das gesprochene und das geschriebene Wort Agitations- und Erziehungsmittel für die Frauenmassen sind, sondern daß als wichtigste Mittel voll gewertet und ausgewertet werden müssen: die Mitarbeit der organisierten Kommunistinnen auf allen Gebieten der Betätigung — des Kampfes, wie des Aufbaus — der kommunistischen Parteien, die aktive Beteiligung der werktätigen Frauen an allen Aktionen und Kämpfen des revolutionären Proletariats, an Streiks, Generalausständen, Straßendemonstrationen und dem Aufstand mit bewaffneter Hand.

III. Die Arbeit in den Gewerkschaften.

Die Zweite Internationale Frauenkonferenz stellt an den Rat der roten Gewerkschaftsinternationale den Antrag, auf die Tagesordnung des internationalen Gewerkschaftskongresses in Moskau den Punkt zu setzen:

die Frauen in den Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften sollen sowohl Kampforgane des Proletariats zur Eroberung der Diktatur, als auch Organe des kommunistischen Aufbaus sein. Der grosse Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder und die große Bedeutung der Frauenarbeit schon unter dem Kapitalismus, aber noch viel mehr beim kommunistischen Aufbau, machen es notwendig, daß die Kommunisten in den Gewerkschaften viel mehr als bisher ihre Aufgabe erfüllen, die breiten Massen der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten ihrer Berufsorganisation einzureihen und die gewerkschaftlich organisierten Frauen aufzuklären und in alle gewerkschaftlichen Kämpfe einzubeziehen, um durch ihre aktive Unterstützung den Endkampf des Proletariats zur Aufrichtung seiner Diktatur zum Siege zu führen.

IV. Die Beteiligung der Frauen am Kampf für die Eroberung und Behauptung der politischen Macht durch das Proletariat und für die proletarische Diktatur.

Die Dritte Internationale ist gebildet zur Organisierung von gemeinsamen Aktionen der Proletarier der verschiedenen Länder, die das eine Ziel erstreben: Sturz des Kapitalismus, Errichtung der Diktatur des Proletariats und der internationalen Sowjetrepublik, die die Klassen und damit die Klassenherrschaft aufhebt und den Kommunismus verwirklicht. Der Kampf für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats kann heute nicht mehr Gegenstand der Diskussion, er muß Tatsache sein. Schon der erste Kongreß der Dritten Internationale hat auf Grund der geschichtlichen Lehren der Vergangenheit und Gegenwart festgestellt, daß für das Proletariat die Eroberung der Staatsmacht und die Aufrichtung seiner Diktatur der einzige Weg zum Sieg, zur Befreiung ist. Die Entwicklung der Weltrevolution seither hat diese Auffassung durchaus bestätigt. Namentlich die Ereignisse des letzten Jahres haben es den Ausgebeuteten und Unterdrückten im Westen und Osten klar gezeigt, daß es für sie nur eine Wahl gibt: Diktatur der Kapitalisten, verschärfte Ausbeutung und Versklavung der Armen und Kleinen in Stadt und Land oder aber Diktatur des Proletariats, Befreiung von Ausbeutung und Knechtschaft.

Ueberall, wo der Kapitalismus herrscht oder sich einnistet, steigert sein Verfall für die breitesten Massen der Werktätigen aufs unerträglichste die Uebel und Nöte, die vom Wesen des Kapitalismus selbst untrennbar sind. Ueberall zwingen diese Uebel und Nöte wachsende Massen in den Kampf gegen ihren Todfeind. Je mehr die besitzenden und ausbeutenden Klassen den Boden ihrer Herrschaft unter den Stößen der wirtschaftlichen Weltkrise und der sich entwickelnden Weltrevolution schwanken fühlen, um so brutaler, gewalttätiger brauchen und mißbrauchen sie ihre politische Macht. Die bürgerliche Klassenherrschaft ist zur blutigen, weißgardistischen Klassendiktatur geworden. Die Klassendiktatur der Kapitalisten soll die zerfallende kapitalistische Wirtschaft, den bürgerlichen Klassenstaat befestigen und erhalten.

Macht kann nur durch Macht gebrochen werden, auf die Gewalt muß die Gewalt antworten. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Aufrichtung seiner Diktatur ist das einzige Mittel

die politische Herrschaft und die wirtschaftliche Ausbeutungsgewalt der besitzenden Klassen niederzuzwingen, den Kapitalismus bis auf die Wurzel auszurotten und den Kommunismus zu verwirklichen. Ohne Diktatur des Proletariats keine klassenlose Gesellschaft für arbeitende, schaffende, gleichberechtigte und gleichverpflichtete Männer und Frauen.

Die Frauen, deren Befreier einzig und allein der Kommunismus ist, müssen daher in der vordersten Reihen des revolutionären Kampfes für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung der Diktatur durch das Proletariat stehen. Sie müssen zielklar und wegsicher ihre ganze Kraft in diesem Kampf einsetzen. Das schwarze Elend ihrer Lage in den Ländern des Westens und Ostens zwingt sie zur Aufnahme des Kampfes. Sein Ziel verbürgt ihnen den Anfang vom Ende ihrer Leiden und ihrer Unfreiheit. Die Aufrichtung der proletarischen Diktatur bedeutet den ersten großen entscheidenden Schritt zur Niederringung all der die Frauen knechtenden Gewalten, zur Entfesslung aller Kräfte, zum Aufbau aller Einrichtungen, die ihnen Freiheit und volles Menschentum sichern. Der Kampf für die Diktatur des Proletariats ist ihr Kampf, der Sieg in diesem Kampf ist ihr Sieg. Die Kommunistinnen aller Länder haben daher die Pflicht, die breitesten werktätigen Frauenmassen diesem Kampf zuzuführen und sie zur bewußten, hingebungsvollen Beteiligung daran zu erziehen, vom wirtschaftlichen und politischen Streik, von begrenzten Einzelaktionen für bestimmte Forderungen bis zu großen revolutionären Machtkämpfen mit den Waffen.

Die Geschichte der russischen Revolution beweist den Frauen aller Länder die unerläßliche Notwendigkeit und die entscheidende Bedeutung ihrer Beteiligung an dem Kampfe für die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Aufrichtung seiner Diktatur. Sie beweist ihnen, daß der Kampf für die Aufrichtung der proletarischen Diktatur seine Fortsetzung findet in dem Kampf für ihre Verteidigung und Behauptung gegen die nationale und internationale Gegenrevolution, seine Fortsetzung findet auch in der Ausnutzung der Diktatur für den kommunistischen Aufbau. Sie zeigt durch das unsterbliche Beispiel der russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen, daß den Frauen sowohl im revolutionären Ringen wie beim revolutionären Aufbau die höchsten Kampfestugenden zu entfalten vermögen, daß sie kühnsten Heldenmut mit duldendem Märtyrertum und verzehrender Betätigung vereinigen. Die Sowjetordnung Rußlands bestätigt durch ihre wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen und Einrichtungen, daß mit der Stunde der Aufrichtung der proletarischen Diktatur in Wahrheit und Tat für die Frauen die Stunde schlägt, in der ihre Befreiung beginnt, in der ihr Menschentum als gleichberechtigt, gleichverpflichtet und gleichgewertet zu erblühen und schöpferisch zu werden vermag.

Zum Schluß betont die Zweite Internationale Frauenkonferenz, daß die Kommunistische Partei Rußlands nur dadurch zur Diktatur des Proletariats gelangt ist, daß sie nicht nur gegen die Bourgeoisie und ihre Mitläufer den heftigsten Kampf durchgeführt hat, sondern auch gegen die Sozialpatrioten und Kompromißler des eigenen Landes. In der jetzigen Lage, in der das Proletariat der Welt um die Diktatur kämpfen muß, hat es zu Gegnern nicht nur die Kapitalistenklasse, sondern auch

die Sozialpatrioten und Sozialpazifisten, die Christlich-Sozialen und andere Kompromißler und Reformisten, kurz alle die das Proletariat betrügen, indem sie ihm einreden wollen, es sei möglich, auch in der kapitalistischen Gesellschaft den sozialen Frieden zu verwirklichen und die Klassengegensätze zu mildern und zu überwinden.

Die Proletarierin muß es verstehen, Freund von Feind zu unterscheiden, das aber besonders dann, wenn der Feind sich unter einer Maske verbirgt. Sie muß in sich den Geist des Kommunismus so klar und fest zur Entfaltung bringen, daß sie nicht abirrt vom rechten, geraden Weg zur Diktatur des Proletariats. Um ihre Befreiung wirklich zu erlangen, muß die Proletarierin den stärksten, zielbewußten Kampf durchhalten sowohl gegen die Bourgeoisie wie auch gegen die verräterischen Parteien, die das Proletariat nicht zum Siege aller Ausgebeuteten führen, sondern der weiter dauernden und härteren Versklavung und Unterjochung ausliefern.

V. Die Eingliederung der Frauen in den Kampf um die proletarische Diktatur.

(Ergänzungsresolution).

Die aktive Unterstützung des revolutionären Kampfes des Proletariats um die Diktatur ist nicht nur das einzige Mittel zur Befreiung der Frau, sondern zugleich auch die Voraussetzung für den Sieg der gesamten Arbeiterklasse im Kampf um die Macht im Staat. Die Eingliederung der Frauen in alle wirtschaftlichen und politischen Aktionen und Kämpfe des Proletariats stellt daher eine Lebensfrage des Proletariats und eine der dringendsten Aufgaben der Kommunistischen Internationale dar.

Zur Gewinnung der breiten Massen der außerhalb der Reihen der Kommunistischen Partei stehenden Frauen für diese Kämpfe, müssen die kommunistischen Parteien an die unmittelbaren Nöte der Frauen anknüpfen, und solche Forderungen als Kampflosungen aufstellen, deren Verwirklichung zur Entsklavung der Frauen im Sinne des Kommunismus beitragen würde.

Die Agitation und die Aktionen für solche Forderungen umfassen neben anderen vor allem zwei große Gruppen von Forderungen, welche darauf hinwirken, die persönliche Abhängigkeit der Frau vom kapitalistischen Unternehmer und vom Manne zu lockern und diese Abhängigkeit durch die Eingliederung der Frau in die gesellschaftliche Arbeit und die gesellschaftliche Versorgung abzulösen. Es sind dies die Forderungen zur Frage der Frauenarbeit: das Recht der Frau auf Arbeit an allen ihren Fähigkeiten entsprechenden Plätzen der gesellschaftlichen Arbeit; gleicher Lohn für gleiche Leistung von Mann und Frau; Arbeiterinnenschutz; Einrichtung von gesellschaftlichen Einrichtungen zur Uebernahme der unrationellen Arbeiten des Einzelhaushalts, ferner die Forderungen zur Frage der Mutterschaft: Anerkennungder Mutterschaft als gesellschaftliche Leistung; Uebernahme der wirtschaftlichen Sicherstellung der Schwangeren der Mutter, des Kindes durch die Gesellschaft (vergl. hierzu das Arbeitsprogramm der V. K. P. D. zu diesen Fragen).

Die Kämpfe um die Erfüllung solcher Teilforderungen dürfen nicht die Illusion erwecken, als wäre vor Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat eine wesentliche Umwälzung der Lage des weiblichen Proletariats auf die Dauer möglich. Sie müssen vielmehr so geführt werden, daß sie als Mittel dienen:

a) zur Ablösung der Frau von den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Illusionen und Traditionen über die gesellschaftliche Stellung der Frau und zur Vorbereitung ihrer geistigen Umstellung auf ihre Rolle in der proletarischen Revolution unter der Diktatur des Proletariats und in der kommunistischen Gesellschaft;

b) zur Entlarvung der offenen und verkappten Feinde der Arbeiterklasse;

c) zur Weckung von Vertrauen zur kommunistischen Führung;

d) zur Sammlung lebendiger Erfahrungen, daß es keinen anderen Weg zur Befreiung der Frau gibt, als die Eroberung der politischen Macht;

e) zur Stärkung des Klassenbewußtseins, des Kampfwillens und der nationalen und internationalen Solidarität der Proletarierinnen mit ihren Klassengenossen;

f) zur Mobilisierung der Kräfte und Steigerung der Kampffähigkeit der Frauen durch Teilaktionen zur Vorbereitung auf die großen, allgemeinen Kämpfe;

g) zur Auslösung von revolutionären Kämpfen, die über den ursprünglichen Ausgangspunkt der Aktion hinausführen.

Indem die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz sich bewußt ist, daß diese Kämpfe nur die Vorpostengefechte der Endkämpfe um die Macht im Staat und nur Glieder in der Kette der allgemeinen revolutionären Massenaktionen des Proletariats sind, stellt sie fest, daß alle Kämpfe der Frauen in engster Verbindung und lebendiger Fühlung mit der allgemeinen politischen Bewegung stehen und in strengster Uebereinstimmung mit den Richtlinien der Kommunistischen Internationale geführt werden müssen. Die Frauenkonferenz erachtet es daher als unerläßlich, daß die Kommunistinnen aller Länder, ganz besonders aber die Delegierten zur Frauenkonferenz, sich durch die Verfolgung der Verhandlungen des Weltkongresses, sowie durch regste Teilnahme an allen politischen Debatten der eigenen Partei über die Grundsätze, über die Taktik und Methoden der Kommunistischen Internationale eingehend politisch unterrichten und zu allen politischen Fragen Stellung nehmen.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz verlangt, daß die kommunistische Frauenbewegung sich nicht auf das tote Geleise der parteipolitischen Neutralität abschieben lassen wird und verpflichtet die kommunistischen Parteien aller Länder und besonders die in ihnen organisierten kommunistischen Frauen, die kommunistische Frauenbewegung aktiv im Sinne der Beschlüsse des Weltkongresses über die revolutionäre Taktik zu leiten.

VI. Die politische Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis.

Die politische Gleichstellung der Geschlechter ist die gesellschaftliche Beurkundung, daß die Frau mit dem Manne gleichverpflichtet, gleich-

berechtigt und gleichgewertet ist. Sie hat somit ihre entscheidende, grundsätzliche Bedeutung für das soziale Verhältnis der Geschlechter zu einander. Sie gibt in aller Form durch die Gesetzgebung die Auffassung preis, daß die Frau als vorgeblich schwächeres, minderwertiges Glied der Gesellschaft sozial unmündig, vom Manne abhängig und ihm unterstellt bleiben müsse. Ihre Grundlage ist die Berufstätigkeit der Frau für die Gesellschaft, denn diese Berufstätigkeit zerstört den Schein, als ob die Frau für ihren Unterhalt an den Mann, an die Familie gebunden sei.

Die politische Gleichberechtigung der Frau hebt jedoch in den kapitalistischen Ländern nicht die Grundtatsache jeder gesellschaftlichen Unfreiheit und Unterdrückung auf: die Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln und damit den Klassengegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, Ausbeutenden und Ausgebeuteten, Herrschenden und Beherrschten. Sie bedeutet deshalb keineswegs soziale Freiheit und Gleichberechtigung für die Frauen in ihrer Gesamtheit. Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts befreit sozial in Wirklichkeit nur die kleine Minderheit der besitzenden Frauen, weil diese den sozial freien, herrschenden Klassen angehören. Die ungeheure Mehrzahl der Frauen des werktätigen Volks bleibt dagegen trotz ihrer politischen Gleichberechtigung sozial unfrei, versklavt, denn als Nichts- oder Wenigbesitzende sind sie nach wie vor der Knechtung und Ausbeutung durch den Kapitalismus, bleiben sie der Klassenherrschaft der Bourgeoisie unterworfen.

Die politische Gleichberechtigung der werktätigen Frauen ist in den kapitalistischen Ländern auch bei allgemeinem Wahlrecht nur eine formale, papierene. Sie ist der Ausdruck der bürgerlichen Demokratie, die von den Klassengegensätzen in der Gesellschaft absieht, eine nicht vorhandene soziale Gleichheit aller unterstellt und die vollendetste Form der politischen Klassenherrschaft der Bourgeoisie ist. Indem unter der bürgerlichen Demokratie den Besitzenden die Macht verbleibt, in der Wirtschaft die Werktätigen ohne Unterschied des Geschlechts auszubeuten und zu verknechten, verbleiben ihnen auch mit Kirche, Schule und Presse Werkzeuge zur geistigen Knebelung der Ausgebeuteten, verbleibt ihnen mit der Staatsgewalt der Apparat zu deren politischen Unterdrückung.

Die Demokratie ist in Wirklichkeit nicht ein unverletzlicher Grundsatz der Bourgeoisie, sondern eine politische Kampfwaffe. Aus einer Waffe in ihrem Kampfe gegen die herrschenden Klassen der alten feudalen Ordnung ist sie zu einer Waffe geworden im Kampfe der Besitzenden gegen die Ausgebeuteten, gegen das Proletariat. Deshalb ist auch die Stellung der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen Parteien zur politischen Gleichberechtigung der Frau eine schwankende, unsichere und letzten Endes keine grundsätzliche, ungeachtet der Berufung auf „ewige Naturgesetze" und unerschütterliche Prinzipien. Das Wahlrecht wird dem weiblichen Geschlecht gewährt oder versagt, es wird als beschränktes Damenwahlrecht oder als allgemeines Frauenwahlrecht eingeführt, je nachdem die herrschenden Klassen und Parteien sich davon eine Stärkung ihrer Macht im Kampfe gegen das vorwärtsdrängende Proletariat versprechen oder von diesem zu Zugeständnissen gezwungen

werden. Auch wo das allgemeine Frauenwahlrecht besteht, sind Regierung, Bürokratie und bürgerliche Parteien bestrebt, die Frauen möglichst von der Verwaltung und Leitung der öffentlichen Geschäfte fernzuhalten und die Bekleidung der einschlägigen Aemter und Vertrauensposten als Vorrecht der Männer zu verteidigen.

Die volle politische Gleichberechtigung der Frau kann nur dann Wahrheit und Tat werden, wenn das Proletariat die politische Macht erobert und seine Diktatur in der Räteordnung aufrichtet. Indem es seine Diktatur braucht, um den Kapitalismus mit der Wurzel auszurotten, die Gewalt des toten Besitzes über den lebendigen Menschen zu brechen, jeder Ausbeutung und Verknechtung von Menschen durch Menschen für immer ein Ende zu machen: zerstört es die Grundlage der Klassengegensätze, zerstört es die Grundlage für die Herrschaft der Besitzenden über die werktätigen Klassen, wie für die Vorrechtstellung des Mannes in der Gesellschaft. Indem es seine Diktatur ausnutzt, um den Kommunismus aufzurichten, schafft es eine neue, höhere Ordnung gleichverpflichteter, gleichberechtigter und gleichgewerteter Arbeitenden, Schaffenden, die wie auf allen Gebieten des sozialen Lebens, so auch auf dem der öffentlichen Angelegenheiten die gleichverpflichtete, gleichberechtigte und gleichgewertete Betätigung der Frau verbürgt.

Von dieser grundsätzlichen Auffassung ausgehend erklärt die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau:

Die volle politische Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz und in der Praxis ist für die kommunistischen Parteien aller Länder eine grundsätzliche Selbstverständlichkeit. Der Kampf dafür ist in den kapitalistischen Ländern ein Teil des proletarischen Freiheitskampfes zur Niederringung der politischen Macht der Bourgeoisie, der besitzenden Klassen. Er revolutioniert breite Frauenmassen, sammelt sie auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes und stellt sie in einer geschlossenen Front mit den Arbeitern dem Kapitalismus, dem bürgerlichen Staat entgegen. Im Zusammenhang mit dem Kampf des Proletariats kann die Forderung voller politischer Gleichberechtigung der Frau unter Umständen in den Vordergrund treten, Ausgangspunkt von Teilaktionen der Massen werden. Jedoch bleibt der Kampf für volles politisches Frauenrecht stets dem Ringen des Proletariats für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung seiner Diktatur untergeordnet. Nicht das in der Verfassung geschriebene politische Recht, nur die vom Proletariat errungene Macht erhebt die Frau zur gesellschaftlichen Vollbürgerin.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau erklärt weiter:

Die politische Gleichberechtigung der Frauen — namentlich aber Wahlrecht und Wählbarkeit — muß als ein Mittel unter anderen Mitteln zu dem Zwecke nutzbar gemacht werden, breiteste werktätige Frauenmassen zum Klassenbewußtsein zu erwecken, um das Banner des Kommunismus zu scharen und mit ihren Klassengenossen gemeinsam zum revolutionären Kampf des Proletariats zu führen für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung seiner Diktatur. Deshalb darf die Wahlagitation unter den Frauen keine Stimmen- und Mandatsjagd sein, sie muß kommunistische Erweckungs- und Erziehungsarbeit bleiben, eingestellt auf

Tat und Kampf. Deshalb darf die Tätigkeit der Erwählten in den Parlamenten jeder Art nicht zum Schacher um Reformen und Zugeständnisse herabsinken, sie muß über die Parlamente hinauszielen und die Massen außerhalb der Parlamente zum revolutionären Kampf rufen und sammeln. Ausnützung des Parlamentarismus muß gleichbedeutend sein mit Kampf gegen den Parlamentarismus, Ueberwindung, Beseitigung des Parlamentarismus. Ausnützung der bürgerlichen Demokratie darf nichts anderes besagen, als Kampf zur Ueberwindung der bürgerlichen formalen Demokratie durch die Diktatur des Proletariats.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau erklärt noch:

Erst die Aufrichtung der proletarischen Diktatur in der Räteordnung sichert — wie Sowjet-Rußland beweist — die volle politische Gleichberechtigung der Frau. Unter der Räteordnung wird die gesellschaftliche Arbeit zur festen Grundlage jedes politischen Rechts. Die Frau, die gesellschaftsnotwendige und gesellschaftsnützliche Arbeit leistet, wird gleichverpflichtete und gleichberechtigte Trägerin und Nutznießerin politischer Macht. Die Räteordnung vernichtet wie den zünftigen Parlamentarismus so die zünftige Bürokratie. Sie verwandelt damit jedes Amt in Verwaltung und Regierung in eine gesellschaftliche Tätigkeit wie andere soziale Arbeit auch. Damit sterben die Wurzeln des sozialen Konkurrenzkampfes zwischen Mann und Frau auch auf politischem Gebiet ab. Die Räteordnung schafft gesellschaftliche Einrichtungen, die die Kräfte der Frau für die Betätigung im öffentlichen Leben entfesseln und schulen. Sie bedarf auf allen Gebieten auch der schaffenden Frauenkräfte für den kommunistischen Aufbau.

Die Zweite Internationale Kommunistische Frauenkonferenz zu Moskau ruft alle Frauen auf, die volles politisches Recht heischen, unter Führung der kommunistischen Partei ihres Landes am revolutionären Kampf des Proletariats teilzunehmen für die Eroberung der politischen Macht und die Aufrichtung seiner Diktatur. Sie erinnert sie an ihre Pflicht, dem Beispiel der heldenhaften russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen folgend, zunächst alle Kräfte an die Zerschmetterung des Kapitalismus zu setzen, um dann gleich ihnen mit der nämlichen Opferfreudigkeit und revolutionären Energie am Aufbau der neuen kommunistischen Ordnung zu wirken. Kein volles politisches Frauenrecht ohne die proletarische Revolution.

Kundgebungen der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau.

Gruß an die Helden der Kämpfe und die Märtyrer des weißen Terrors.

(Angenommen in der Eröffnungssitzung der Konferenz.)

Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen, die in Moskau von der Kommunistischen Internationale und dem Internationalen Sekretariat für die kommunistische Arbeit unter den Frauen einberufen wurde, sendet am Tage ihrer feierlichen Eröffnung in Anwesenheit ihrer

vollberechtigten Mitglieder aus Rußland, Deutschland, England, der Schweiz, Schweden, Norwegen, Holland, der Tschechoslowakei, Armenien, Litauen, Weißrußland, der Ukraine, Spanien, Amerika, Luxemburg, Rumänien, Bulgarien, im Beisein von 3000 Arbeiterinnen und Bäuerinnen des roten Moskau und der Delegierten des dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale ihren brüderlichen Gruß den Kommunistinnen und Kommunisten aller Länder, die in den Gefängnissen der weißgardistischen Henker schmachten oder den Richterspruch erwarten, ebenso allen Denen, die Gewalttaten und Beschimpfungen als die erbitterte Rache der kapitalistischen Herrscher erlitten haben. Wir gedenken zumal eurer, teuere Kampfgefährten: Sylvia Pankhurst in England, Gen. Muna in der Tschechoslowakei, Heinrich Brandler in Deutschland und der tausende namenloser Opfer des weißen Terrors. Unsere Herzen und unsere Gedanken sind mit euch allen, an diesem feierlichen und freudigen Tag, wo die internationale Konferenz der Kommunistinnen eröffnet wird, an dem Tage, der unseren Feinden die wachsende Kraft und Macht der Kommunistischen Internationale beweist. Eine frische Reservearmee schließt sich ihr an — die Armee der bewußten kommunistischen Proletarierinnen aller Länder des Westens und des Ostens, die bereit sind, mit der Waffe in der Hand für die Diktatur des Proletariats zu kämpfen und selbstaufopfernd die erste Sowjetrepublik der Werktätigen zu verteidigen und aufzubauen.

Vergebens versucht die in den letzten Zügen liegende Bourgeoisie der grausamen und blutgierigen Weltreaktion — indem sie sich an die Macht klammert — den Augenblick ihres Endes aufzuhalten. Der Zeiger der Weltuhr bewegt sich erbarmungslos der unabwendbaren Stunde entgegen, wo das Proletariat der ganzen Welt den Weg betritt, den die russischen Arbeiterinnen und Arbeiter gezeigt haben. Die revolutionären Wellen steigen immer höher, ihre Bewegungen werden immer mächtiger, für den Kapitalismus gibt es keinen Ausweg mehr.

Der Kapitalismus ist in eine Sackgasse geraten. Es gibt unter seiner Herrschaft keinen Platz für die Entwicklung der Produktionskräfte, nur der Kommunismus wird die Menschheit erretten vom Hunger, vom Verderben und Sterben, von allen Qualen, die die Anarchie der kapitalistischen Produktion schafft; nur der Kommunismus verbürgt auch der Frau der Arbeiterklasse die Befreiung aus ewigem Unrecht und drückender Knechtschaft. Euch, ferne und unserem Herzen doch so nahe Genossinnen anderer Länder, die noch die Gewalttaten der Klassenherrschaft martern, euch senden wir mit unserem Gruß auch den aufmunternden Ruf: Bleibet tapfer! Unsere Reihen wachsen, die Stunde der Befreiung naht. Seht ihr denn nicht, daß das werktätige Sowjet-Rußland kräftiger und fester als jemals ist? Hört ihr denn nicht das donnernde Rollen der Revolution, das aus England zu vernehmen ist, wo ununterbrochen Arbeiter streiken? Seht ihr denn nicht, daß aus den schweren Märzkämpfen das Proletariat Deutschlands gefestigter hervorgegangen ist? Der Bürgerkrieg beschränkt sich nicht mehr auf Rußland. Er tobt in der ganzen Welt. Und über die Köpfe eurer Henker hinweg rufen wir Kommunistinnen die Arbeiterinnen und Arbeiter, die Schaffenden aller Länder auf, die Macht der Ausbeuter zu stürzen, die scheinheiligen

bourgeoisen Klassengerichte von der Erdoberfläche wegzufegen und der Kommunistischen Internationale zu helfen, das strahlende Banner der Befreiung aller Leidenden und Besitzlosen aufzupflanzen.

Es leben unsere Helden und die Märtyrer des weißen Terrors!

Es lebe der Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter für die Diktatur des Proletariats!

Es lebe die mächtige, gefürchtete Kommunistische Internationale!

□

Manifest der Konferenz an die Kommunistinnen der ganzen Welt.

Proletarierinnen, schaffende Frauen, Genossinnen, Schwestern aller Länder!

Es ist kein Märchen und ist kein Traum. Es gibt ein Land, wo die Schaffenden in Stadt und Land nicht mehr durch den Reichtum versklavt werden, wo die Macht in ihren Händen ruht, wo keine Ausbeuter mehr im Ueberfluß schwelgen dürfen auf Kosten der Auspressung und Unterdrückung von Männern, Frauen und Kindern. Es gibt ein Land, wo alle gesunden Erwachsenen zur Arbeit für die Bedürfnisse des werktätigen Volks verpflichtet sind, wo aber auch der Staat für Mütter und Kinder, für Kranke und Arbeitsunfähige sorgt, den notfreien Lebensabend der Betagten sichert, allen Schwachen, Hilfsbedürftigen brüderliche Fürsorge gewährt.

Dieses Land ist Rußland, die einzige Sowjetrepublik der Welt. Rußland, das Land des tödlichen Hasses der Bourgeoisie, das Land der Hoffnung der Proletarier der ganzen Welt. Hier besitzt die Frau als Staatsbürgerin, als Mensch, als Mutter volles, gleiches Recht mit dem Manne, und das nicht nur auf dem Papier, sondern in Wahrheit und Tat.

Genossinnen, Proletarierinnen, Schwestern! Wir sprechen zu euch, ihr leidenden und unterdrückten Frauen im Westen und Osten, aus dem Herzen Sowjet-Rußlands, aus der Hauptstadt, dem roten Moskau. Wir, die Delegierten der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen, die in Moskau stattfand, haben die Arbeiter- und Bauernrepublik und ihr Leben mit eigenen Augen gesehen. Wir empfinden die volle Schwere des revolutionären Kampfes, in dem das proletarische Rußland seine Existenz verteidigt. Wir bewundern seine riesenhafte, schaffende, aufbauende Arbeit.

Aus 28 Ländern haben wir uns in Moskau zusammengefunden. Noch nie wohl hat eine Frauentagung stattgefunden, bei der so viele Nationen und Völkerschaften vertreten waren. Sogar aus dem fernen Osten Asiens waren Delegierte zur Konferenz gekommen. Die Zweite Internationale Frauenkonferenz hat bewiesen, daß in West und Ost, in Nord und Süd Frauen, deren Herz für die Freiheit schlägt, bei dem revolutionären Vortrupp des kämpfenden Proletariats stehen, das sich in der Kommunistischen Internationale sein Kampforgan geschaffen hat.

Genossinnen, Schwestern! Was sahen wir in Sowjet-Rußland? Gemeinschaftswohnhäuser und Speisehallen, Volks-, Gemeinde- und Fabrikküchen, Kinderkrippen und Kinderheime, ausgedehnte Mutterschaftsfürsorge und öffentliche Erziehungsanstalten befreien die Frau von ihrer

tausendjährigen, versklavenden Bürde in der Hauswirtschaft, im Heim. Keine Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit, keine verwahrlosten Kinder. Der Arbeiter- und Bauernstaat betreut und schirmt seine Zukunft, seinen lebendigen Reichtum.

Freundliche, sonnige Kinderheime, vertrauensvolle, lebensfreudige, leuchtende Kindergesichter haben wir Delegierte der Zweiten Konferenz der Kommunistinnen in Moskau und Umgegend gesehen. Mütterheime, wo die berufstätige Frau mit dem Säugling nach ihrer Niederkunft sich erholen kann. Fürstliche Paläste und prunkvolle Bourgeoihäuser, die in Erholungsheime für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte, die in Proletarierwohnungen, Vereinshäuser, Schulen und andere soziale Anstalten umgewandelt worden sind. Kinderkrippen, Mütterberatungs- und Milchverteilungsstellen, die dank der eigenen Tatkraft der proletarischen Frauen wie Pilze nach dem Sommerregen aufwachsen. Schulen für Erwachsene, wo junge Arbeiterinnen und alte proletarische Mütterchen das Alphabet lernen. Staatswirtschaftliche Anstalten, wo an der Seite von Gelehrten und Technikern frische, lern- und arbeitsfreudige tapfere Arbeiterinnen die Produktion leiten. Wir haben Rätesitzungen und Sitzungen der Räteexekutive beigewohnt, wo die Frau als gleichberechtigtes Mitglied auftritt. Wir haben die Truppenschau der Roten Armee gesehen, der die Frau als Telefonistin, Telegraphistin und politische Kommissarin, als Rote Schwester oder als militärisch ausgebildete Kämpferin angehört.

Genossinnen, schaffende Frauen, Schwestern! Wir wissen es, das alles und anderes noch ist erst ein Anfang. Und dieser Anfang kann nicht vollkommen sein. Die ihm anhaftenden Schwächen und Unvollkommenheiten werden um so rascher und gründlicher überwunden, je eher die Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Welt erkennen, daß auch sie sich von ihren Ausbeutern befreien müssen. Wir leugnen es auch nicht, daß wir in Sowjet-Rußland neben starkem, fruchtbarem neuem Leben Hunger und andere schwere Not gesehen haben. Das Proletariat Sowjet-Rußlands wird von den in- und ausländischen Gegenrevolutionären, wird von den Kapitalisten der ganzen Welt bekämpft. Die Entwicklung seiner Wirtschaft wird durch die Absperrung von allen kapitalistischen Ländern gelähmt. In der einen Hand das Schwert zur Abwehr seiner Feinde, in der anderen Hand die Kelle zum Aufbau, so stehen Sowjet-Rußlands Proletarier- und Bauernmassen ungeheuren Schwierigkeiten gegenüber. Mit ihrem Blute haben sie ihre Herrschaft siegreich verteidigt. Enterbte der ganzen Welt, ahmt das Beispiel dieser Helden nach! Tut, was ihr tun müßt, wenn ihr nicht in Arbeitssklaverei und Elend verderben und sterben wollt. Entreißt die Staatsmacht den Händen der profitgierigen Bourgeoisie, nehmt sie in eure eigene starke Faust, richtet die Sowjetordnung auf! Eure eigene Freiheit wird es euch lohnen, und Sowjet-Rußland wird ungehindert seinen Aufbau bewerkstelligen, wird über Mangel und Leiden siegen.

Genossinnen, Proletarierinnen! Erkennet die Notwendigkeit, endlich zu handeln. Erleiden nicht in den kapitalistischen Ländern die schaffenden Massen härteres Los? Lastet dort nicht Schwereres, Erdrückenderes auf der schaffenden Frau? Mühen und Plagen vom grauenden Morgen bis in die sinkende Nacht ist ihr Geschick. Ueberall gibt es genug und

übergenug Luxus für die Reichen, fehlt es am notwendigsten für die Schaffenden, Ausgebeuteten. Geldentwertung und Wucherpreise verdammen zu den schmerzlichsten Entbehrungen. Arbeitslosigkeit, Brotlosigkeit, unsicherer, geringer Verdienst stoßen Millionen in eine Hölle des Elends. Der nackte Hunger geht durch die Lande. Millionen Fleißiger hausen in erbärmlichen Löchern oder wissen nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. Die Mutter sieht, wie die Not ihre Kinder würgt, die kein Hemd auf dem Leibe haben, ohne Frühstück zur Schule gehen.

Die schaffende Frau erduldet in seiner ganzen Furchtbarkeit den Fluch der Ausbeutung und Knechtung der Arbeit durch den Besitz. Und Ausbeutung und Knechtung sind in diesen Zeiten verschärft worden. Proletarierinnen, schaffende Frauen, wem dienen eure Leiden, eure Entbehrungen? Euren Kindern, einer besseren Zukunft? Ach nein, sie ermöglichen das Prassen und Schwelgen einer kleinen Minderheit von Besitzenden. Das vierjährige Völkermorden hat die kapitalistische Wirtschaft bis in den Grund zerrüttet. Die schmutz- und bluttriefende Gesellschaft des Kapitalismus zerfällt. Sie kann den schaffenden Massen, Frauen wie Männern, nicht mehr ein menschenwürdiges Leben, ja nicht einmal mehr das nackte Leben gewährleisten. Millionen hat der Krieg gemordet,Millionen werden nun langsam von Entbehrungen, vom Hunger abgewürgt.

Die Herren und Nutznießer des Kapitalismus sind nur darauf bedacht, das alte Unrecht, den bisherigen Wahnsinn der Ausbeutung und Versklavung der schaffenden Massen zu verewigen. Mit List und Betrug, mit gleißnerischen Versprechungen und mit brutalster Gewalt. Ueberall soll warmes Menschenleben den Acker des raffgierigen Kapitalismus düngen. Während des Friedens der unter der Herrschaft der Bourgeoisie der Krieg aller gegen alle ist, wie in den Kriegen, die in naher Zukunft drohen, weil die Besitzenden in den einzelnen Ländern sich nicht darüber einig werden können, wie sie sich die Welt zur Ausbeutung und Bereicherung verteilen.

Einig sind die Ausbeuter und Sklavenvögte aller Länder in dem Willen Sowjet-Rußland zu vernichten. Sowjet-Rußland, wo die Schaffenden ihre Herrschaft brauchen, um den Kapitalismus zu überwinden und mit dem Kommunismus eine neue Welt aus dem Chaos der Vernichtung und des Zerfalls ringsum emporzuheben. Sowjet-Rußland ist die gewaltigste Mahnung an die Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganze Welt, daß sie ihrer Ketten und ihres Elends ledig werden können, wenn sie wollen, wenn sie handeln, kämpfen. Es ist die starke Burg, an der die revolutionären Freiheitskämpfer aller Länder Stütze und Schutz haben.

Genossinnen, Frauen des schaffenden Volkes! Blickt um euch! Wir leben gegenwärtig in einer Zeit des schärfsten Klassenkampfes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, ihr alle empfindet das. Es besagt Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit, Akkordarbeit, erdrückende Steuerlast. Es besagt bewaffnete Streikbrecherbanden, Karabiner und Maschinengewehre gegen euch, Belagerungszustand, Zeitungsverbote, Ausnahmegerichte, den weißen Terror der Justiz und der Zuchthäuser. Fragt die Proletarier der Vereinigten Staaten, Englands und

Italiens, die französischen Eisenbahner und Jugendgenossen, die Arbeiter Mitteldeutschlands, des Ruhrreviers! Und trotzdem und alledem! Die proletarischen Massen müssen kämpfen, und ihr müßt mit ihnen kämpfen. Ihr gehört zu den schaffenden Massen, und um euer Recht und eure Freiheit geht es.

Genossinnen, proletarische Schwestern! Nur ein Weg führt die Männer und Frauen des werktägigen Volks aus Leiden und Unfreiheit. Der revolutionäre Kampf gegen die Herrschaft der Ausbeuter und für die Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat, für die Aufrichtung seiner Diktatur. Glaubt nicht denen, die euch vorplärren, die bürgerliche Demokratie werde euch auf den Pfaden des Friedens zur Freiheit führen. Sie lügen, die euch von einer Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie reden, die euch von einer möglichen stückweisen Sozialisierung vorschwätzen, solange die Ausbeuter noch die Herren im Staate sind. Es sind Verräter und Schwächlinge, die den schaffenden Massen die Furcht vor ihrer eigenen Kraft und Macht einflößen wollen, indem sie behaupten, diese seien nicht reif, sich zu befreien und den Kommunismus zu verwirklichen. Die schaffenden Massen sind reif dafür, wenn sie wollen und kämpfen. Es gibt keinen andern Weg aus der Nacht zum Licht, als den Bürgerkrieg. Ohne revolutionären Kampf für die proletarische Diktatur kein wirtschaftlicher Aufbau, keine freie Entwicklung, keine freie Betätigung des persönlichen Lebens für jeden. Der Weg ist rauh, ist mit Gefahren und Opfern besät. Die schaffenden Frauen müssen entschlossen sein, diesen Weg zu gehen, den Bürgerkrieg mit seinen Schrecken und Greueln tatkräftig, opferbereit mit durchzuhalten. In geschlossener Front der Proletarier, der Enterbten der ganzen Welt unter dem roten, revolutionären Banner der Kommunistischen Internationale. Es winkt ein hehres Ziel, der höchste Preis! Mit der Befreiung des Proletariats aus der Sklaverei des Besitzes volles Menschentum für alle, die Befreiung der Frau durch den Kommunismus.

Es lebe der revolutionäe Kampf aller Schaffenden, Ausgebeuteten, Unterdrückten der ganzen Welt, der revolutionäre Kampf für die Errichtung der proletarischen Diktatur!

Es lebe das Hoffnungsland des Weltproletariats, Sowjet-Rußland!

Es lebe die Dritte Internationale des Kampfes, der Tat!

Für die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau und das Internationale Frauensekretariat:

Zina Lilina, Alexandra Kollontay, Clara Zetkin, Henriette Roland-Holst,
Hertha Sturm, Deutschland,
Pauline Winogradskaja, Rußland,
Rita Malerotti, Italien,
Lucie Colliard, Frankreich,
Rosa Bloch, Schweiz,
Nora Smyth, England,
Ruth Emmons, Vereinigte Staaten,
Hilde Wertheim, Oesterreich,
Anna Krenowa, Tschecho-Slowakei,
H. Tschirtsch, Ungarn,
Anna Maymukowa, Bulgarien,
J. Milkitsch, Jugoslavien,
Anna Bodulescu, Rumänien,
Hertha Linderot, Schweden,
Gennett Olsen, Norwegen,
S. Kniskinen, Finnland,
J. Wolda, Holland,
A Warski, Polen,
Marie Reisser, Weißrußland,
O. Schillevia, Litauen,
M. Janeas, Estland,
G. Nasarbekowa, Armenien.
S. Zalukidse, Georgien,
Mussabekowa, Aserbeidschan,
Nam-Mantschun, Korea,
Dcevad-Sade, Persien.

Aufruf an die schaffenden Frauen aller Länder!

Schwestern! Die 82 Delegierten, die aus 28 verschiedenen Ländern, sogar aus dem fernsten Osten Asiens, zur Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz im Juni 1921 in Moskau zusammengekommen sind, senden euch herzlichsten Gruß. Wir haben die russische Arbeiter- und Bauernrepublik und das Leben darin mit eigenen Augen gesehen. Wir empfinden, wie schwer der revolutionäre Kampf ist, in dem das schaffende Volk Sowjet-Rußlands seine Freiheit, sein Leben verteidigt. Wir bewundern die Riesensumme aufbauender Arbeit, die es leistet. Diese Arbeit dient ganz besonders dem Wohl der Mütter und Kinder.

Wir haben in den Wäldern um Moskau ehemalige Sommervillen der Reichen gesehen, die in sonnige Kinderheime verwandelt worden sind, in denen glückliche, gesunde, vertrauensvolle Kinder des schaffenden Volks spielen und lernen. Wir waren in Krankenhäusern, Mütterheimen, in Genesungs- und Ferienheimen für die Schaffenden, in Erziehungshäusern und anderen Anstalten, die in den früheren Palästen des Adels und den Prachtwohnungen reicher Bourgeois errichtet worden sind, die die Arbeit ausbeuteten, ehe die Proletarier die Herrschaft in ihre eigene Hand nahmen. Wir haben Sitzungen der Räte beigewohnt, in denen die Frauen den Männern gleichberechtigt sind und dadurch teil an der Verwaltung und Regierung des Landes nehmen. Dies nur einige der Errungenschaften, die die proletarische Revolution den schaffenden Frauen in Rußland gebracht hat.

Schaffende Frauen, Schwestern! In den kapitalistischen Ländern sind wir noch von den Unternehmern versklavt. Wir verhungern, auf daß sie in Ueberfluß leben können. Unsere Löhne und Gehälter werden beschnitten, damit ihre Profite um so größer seien. Wir sind in jämmerlichen, überfüllten Löchern zusammengepfercht, während sie in schönen, weiten Häusern wohnen. Unsere Gatten und Söhne müssen in fremden Ländern gegen ihre Brüder kämpfen, damit die Kapitalisten mehr Gold einheimsen, sie sollen in der Heimat auf Vater und Mutter schießen, um den Geldschrank und die Macht der Kapitalisten zu schützen. Wir zittern täglich vor Arbeitslosigkeit, die den Hungertod für uns und unsere Kinder bedeutet. Und all das leiden wir zwecklos. Uns winkt keine lichtere Zukunft. Unseren Kindern wird es ergehen, wie es uns ergeht, es sei denn, wir ahmen das Beispiel unserer russischen Brüder und Schwestern nach, indem wir durch die soziale Revolution unsere Bedrücker und Ausbeuter abschütteln.

Wir müssen in die Fußstapfen der russischen Proletarier und Proletarierinnen treten! Gewiß, ihre aufbauende Arbeit des Neuen steckt noch in den Kinderschuhen, aber sie schreitet vorwärts. Gewiß, wir haben bei ihnen Entbehrung und Hunger gesehen. Wie wäre es anders möglich nach siebenjährigem Krieg, bei der Absperrung Sowjet-Rußlands durch die Blockade der kapitalistischen Staaten, bei der Zerrüttung und Fäulnis, die der Zarismus und Kapitalismus hinterlassen haben. Die Leiden der russischen Proletarier werden um so geringer und kürzer sein, je eher und gründlicher die Ausgebeuteten und Unterdrückten in den kapitalistischen Ländern mit ihren Herren und

Peinigern Abrechnung halten. Trotz aller Leiden stehen die russischen Proletarier fest zur Revolution, fest zur Sowjetordnung. Unter der alten Ordnung hungerten sie und waren Sklaven. Nun sind sie frei, und sie empfinden das. Nie, nie wieder wollen sie zurück unter das alte Joch. Sie leiden, weil sie frei bleiben wollen. Sie rufen den Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Welt zu: Folgt uns nach! Kämpft! Auch ihr müßt frei werden!

Schaffende Frauen aller Länder! Die russischen Arbeiter haben uns den Weg zum befreienden Kommunismus gezeigt. Wir dürfen nicht länger hinter ihnen zurückbleiben, auch wir müssen unsere Freiheit erobern. Es gibt nur einen Weg, der dazu führt. Das ist nicht der Weg der Leute, die auf eine Verbesserung der Bourgeoisgesellschaft hoffen und sich mit ihr vertragen. Nur die proletarische Revolution und die proletarische Diktatur können der Ordnung ein Ende machen, die uns aussaugt und versklavt. Fürchten wir nicht die Opfer, die das kostet. Sie sind geringer als die Opfer, die wir tagtäglich nutzlos bringen. Unsere Opfer für die Revolution werden dem Glück unserer Kinder und der kommenden Geschlechter dienen. Nur in entschlossenen, mutigen Kampf unter dem roten, revolutionären Banner der Kommunistischen Internationale wird das Ende der verhaßten bürgerlichen Klassenherrschaft beschleunigt, wird die Stunde für die Befreiung, für den Sieg der Ausgebeuteten und Unterdrückten aller Länder schlagen.

Es lebe der revolutionäre Kampf aller Schaffenden, Ausgebeuteten, Unterdrückten der ganzen Welt, der revolutionäre Kampf für die Errichtung der proletarischen Diktatur!

Es lebe das Hoffnungsland des Weltproletariats, Sowjet-Rußland!

Es lebe die III. Internationale des Kampfes, der Tat!

Für die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau und das Internationale Frauensekretariat:

Zina Lilina, Alexandra Kollontay, Clara Zetkin, Henriette Roland-Holst,

Hertha Sturm, Deutschland,
Pauline Winogradskaja, Rußland.
Rita Maierotti, Italien,
Lucie Colliard, Frankreich,
Rosa Bloch, Schweiz,
Nora Smyth, England,
Ruth Emmons, Vereinigte Staaten,
Hilde Wertheim, Oesterreich,
Anna Krenowa, Tschecho-Slowakei,
H. Tschirtsch, Ungarn,
Anna Maymukowa, Bulgarien,
J. Milkitsch, Jugoslavien,
Anna Bodukescu, Rumänien,
Herta Linderot, Schweden,
Geannett Olsen, Norwegen,
S. Kaiskinen, Finnland,
J. Wolda, Holland,
A. Warski, Polen,
Marie Reisser, Weißrußland,
O. Schillevis, Litauen,
M. Jancss, Estland,
G. Nasarbekowa, Armenien,
S. Zalukidse, Georgien,
Mussabekowa, Aserbeidschan,
Nam-Mantschun, Korea,
Deevad-Sade, Persien.

□

Vom Internationalen Roten Gewerkschaftskongreß zu Moskau.

Beschluß, betreffend die gewerkschaftliche Organisierung und Schulung der Frauen.

Der Gründungskongreß der roten Gewerkschaftsinternationale erklärt in Uebereinstimmung mit Genossin Sturms Referat über die Frau

in der Produktion und Gewerkschaft:

Ueberall, wo der Kapitalismus herrscht oder festen Fuß faßt, werden immer größere Frauenmassen zur Erwerbsarbeit gezwungen. Frauen sind heute in steigender Zahl in Wirtschaftszweigen und Berufsgebieten erwerbstätig, die bis vor kurzem dem weiblichen Geschlecht verschlossen waren. Während des Kriegs hat die Frauenarbeit rasch gewaltige Ausdehnung gewonnen, und trotz des zeitweiligen Rückgangs in der Nachkriegszeit, unter dem Einfluß der Weltwirtschaftskrise, setzen sich die wirtschaftlichen und sozialen Tendenzen weiter durch, die steigende Erwerbstätigkeit der Frau bewirken.

Obgleich in vielen Berufen die Frauenarbeit überwiegt oder zum mindesten sehr umfangreich und von entscheidender Bedeutung ist, obgleich in einzelnen Berufsverbänden die weiblichen Mitglieder die Mehrzahl stellen, nehmen doch die Frauen nur einen geringen Anteil an der gewerkschaftlichen Arbeit, ja in der Gewerkschaftsbewegung mancher Länder ist ihre Beteiligung daran kaum zu bemerken.

Die zielklare und kraftvolle Beteiligung der berufstätigen Frauen am revolutionären Kampfe der Gewerkschaften zur Niederzwingung des Kapitalismus ist jedoch von höchster Bedeutung, ist zwingende Notwendigkeit. Die gemeinsame Arbeit von Männern und Frauen in der Gewerkschaft und für die Gewerkschaft ist das erfolgreichste Mittel, durch Weckung und Klärung des Klassenbewußtseins die berufstätigen Frauen zu solcher Beteiligung zu befähigen.

Aus diesen Feststellungen folgt:

1. Der Sammlung und Schulung der Frauen unter dem Banner der Roten Gewerkschaftsinternationale muß andauerd die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Alle agitatorischen und organisatorischen Mittel sind diesem Ziel nutzbar zu machen.
2. Es ist nachdrücklich dafür einzutreten, daß die Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten etc. an allen Arten und Formen des gewerkschaftlichen Lebens aktiven Anteil nehmen, daß sie zu allen gewerkschaftlichen Funktionen herangezogen werden. (Betriebsräte, Agitations- und Tarifkommissionen, Vorstände etc.)
3. Die roten Gewerkschafter müssen nachdrücklichst die von den Regierungen unterstützten Bestrebungen der kapitalistischen Unternehmer bekämpfen, durch Ausnutzung billiger, unorganisierter Frauen ihre Ausbeutungsprofite zu steigern und ihre Ausbeutungswirtschaft zu befestigen und zu erhalten. Sie sind deshalb verpflichtet bei Lohnfestsetzungen, Tarifverträgen, Erwerbslosenunterstützung etc. für die Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Erwerbstätigen der gleichen Kategorie einzutreten, ferner unablässig auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der berufstätigen Frauen hinzuwirken. Sie haben des weiteren jede Verschlechterung der Arbeiterinnenschutzgesetzgebung auf das Entschiedenste zu bekämpfen und den Kampf aufzunehmen, für deren durchgreifende Ausgestaltung mit besonderer Berücksichtigung des Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Mutterschutzes.
4. Die roten Gewerkschafter haben nachdrücklichst alle Versuche und Neigungen der zünftigen Gewerkschaftlerei in den Organisationen

der Amsterdamer Internationale zu bekämpfen, die Frau zu Gunsten des Mannes aus der Erwerbstätigkeit zu verdrängen. Sie haben alle Versuche dieser Organisationen zu brandmarken und zu bekämpfen, in Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum kleine Vorteile für die männlichen Erwerbstätigen auf Kosten der Preisgabe der Interessen der berufstätigen Frauen zu erreichen.

Der Gründungskongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale erklärt, daß die Durchführung der vorstehenden Forderungen einen Schritt vorwärts bedeutet zur Lösung der Aufgabe, die breitesten Frauenmassen dem revolutionären Kampf zur Ueberwindung des Kapitalismus zuzuführen.

□

II. Thesen zum Vortrag über: „Die Frau in der Produktion und in den Gewerkschaften."

A. Die Frau in der Produktion.

1. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft hat die Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Produktion auf allen Gebieten ständig zugenommen, und zwar ist nicht nur die absolute Zahl der weiblichen Erwerbstätigen, sondern auch ihr Verhältnis zur Zahl der männlichen Erwerbstätigen, d. h. der Anteil der Frauen an der Produktion ständig gestiegen.

2. Der imperialistische Krieg hat diese Entwicklung in allen kapitalistischen Ländern aufs äußerste beschleunigt. Infolge der Ausschaltung von Millionen von Männern aus der Wirtschaft, drang die Frau in weite, ihr bis dahin verschlossene Arbeitsgebiete ein und gewann oder vergrößerte in vielen Berufen ihr zahlenmäßiges Uebergewicht über die männlichen Arbeitskräfte.

3. Auch die Nachkriegszeit vermochte die Zunahme der Frauenarbeit nicht aufzuhalten. In den Ländern, wo sich die Bourgeoisie politisch unsicher fühlte, vor allem in Deutschland, versuchten die Regierungen zwar Arbeitsstellen für die aus dem Feld heimkehrenden Männer durch Entlassung von Frauen frei zu machen, indem sie sich auf die Stimmung breiter Kreise der Arbeiterschaft stützten, welche nach einer gesicherten Existenz strebten. Trotzdem siegt in allen kapitalistischen Ländern die den Profitinteressen der Unternehmer dienende Tendenz weiterer Ausdehnung der Frauenarbeit, weil die Rücksichtslosigkeit und die schwache Organisierung großer Frauenmassen sie zu billigen Arbeitskräften und zu dankbaren Ausbeutungsobjekten machen.

Der Kapitalismus ist bei dem Versuch zu seiner Wiedererholung und der jetzigen Weltkrise zur Anwendung der rücksichtslosesten Ausbeutungsmethoden gezwungen. Die widerstandslose Auspressung der Frau soll die Bahn frei machen für die Niederwerfung der gesamten Arbeiterklasse, wobei der große Frauenüberschuß nach dem Kriege und die unaufhaltsame Proletarisierung weiter Frauenkreise bis tief in den früheren Mittelstand hinein dem Unternehmertum zu Hilfe kommen werden.

B. Die Frau und die Gewerkschaften.

1. Während die Frauenarbeit in allen kapitalistischen Ländern ohne Ausnahme im Kriege und danach stark angewachsen ist, hat eine entsprechende Zunahme der gewerkschaftlichen Organisation der Frauen (in den Gewerkschaften) nicht allgemein stattgefunden. In Frankreich wie in Amerika ist in manchen Berufen, trotz stark steigender Zahl der weiblichen Erwerbstätigen die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Frauen fast überhaupt nicht gestiegen; in anderen Berufen hat die Zahl der weiblichen Organisierten zwar absolut zugenommen, während gleichzeitig der Anteil der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder im Verhältnis sowohl zur Zahl der weiblichen Erwerbstätigen als auch zur Zahl der männlichen Mitglieder zurückgegangen ist. Umgekehrt sind in Deutschland, England, Rußland, Oesterreich, Australien, wenn auch nicht überall gleichmäßig, die Zahlen der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder sowohl absolut als auch im Verhältnis zur Zahl der organisierten Männer auffallend gestiegen, so daß neuerdings in einer Reihe von Gewerkschaften die Frauen die Mehrheit erobert oder verstärkt haben.

2. Aber selbst in den Ländern und Berufen, wo die Frauen sich den Gewerkschaften in großer Zahl angeschlossen haben, sind sie noch weit davon entfernt, als aktive Mitglieder an den Aufgaben der Gewerkschaften mitzuwirken. Davon zeugt die durchgehends verschwindend geringe Beteiligung der Frauen als Funktionäre und Vertrauensleute, als Mitglieder der Ortsverwaltungen und Vorstände, als Delegierte an Konferenzen und Verbandstagen, bei der Wahl und der Arbeit der Betriebsräte, ja sogar ihr äußerst mangelhafter Besuch der allgemeinen Gewerkschaftsversammlungen und ihr fast völliges Fehlen in der gewerkschaftlichen Kleinarbeit.

3. Diese schwache Organisierung und geringe Aktivität der Frauen in den Gewerkschaften wurde mitverursacht durch die Führung der alten Gewerkschaften. Nachdem diese zuerst die Frauenarbeit überhaupt und die gemeinsame Organisierung der Frauen mit den Männern bekämpft hatten, gingen sie nur gezwungen durch die Entwicklung allmählich dazu über, die Frauen der Form nach als gleichberechtigte Mitglieder in ihre Organisationen aufzunehmen. Aber sie haben es in der Praxis weder verstanden, breite Massen von Arbeiterinnen in die Gewerkschaften hereinzuziehen, noch sie zu aktiven Mitgliedern zu erziehen. Insbesondere versäumten sie, an die Bedingungen der Frauenarbeit in Bezug auf Lohn, auf Arbeitszeit, Arbeiterinnen- und Mutterschutz, Arbeitslosenunterstützung anknüpfend, die Interessen der Frauen zu vertreten.

4. Das Herannahen der proletarischen Revolution, welches den Kampf zwischen den sozialverräterischen und den revolutionären Organisationen um die Arbeiterklasse aufs schärfste gesteigert hat, zwingt heute die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, sich scheinbar für die Interessen der Arbeiterinnen einzusetzen, weil diese dank ihrem großen Anteil an der Produktion und an den Gewerkschaften ein Machtfaktor in der Arbeiterbewegung geworden sind. Die nach dem Versailler Friedensvertrag in Washington gegründete gewerkschaftliche Frauen-

internationale, der sich die nationalen Gewerkschaften fast aller kapitalistischen Länder Europas, Amerikas, Asiens und Australiens angeschlossen haben, hat verschiedene Fragen der Frauenarbeit auf die Tagesordnung gestellt. Getreu ihrem Charakter als Stütze und Reformerin der bürgerlichen Ordnung, kann diese Frauenin ternationale diese Frage zwar nicht lösen, wie dies sofort zu Tage trat in Bestrebungen, einerseits die Fabrikarbeit verheirateter Frauen zu verbieten, andererseits das Verbot der Nachtarbeit für Frauen aufzuheben. Aber sie schafft eine Gefahr, gewisse Kreise der Arbeiterinnen in das reformistische Fahrwasser der Amsterdamer zu lenken und so den revolutionären Klassenkampf zu schwächen.

C. Die Aufgabe der Roten Gewerkschaftsinternationale den arbeitenden Frauen gegenüber.

1. Der wachsende Anteil der Frauen an der Produktion, der nur unvollständig von ihrer wachsenden Anteilnahme in den Gewerkschaften begleitet war, stellt vor die rote Gewerkschaftsinternationale als erste und dringendste Aufgaben, die Massen der arbeitenden Frauen gewerkschaftlich zu organisieren und sie innerhalb der Gewerkschaften zu klassenbewußten aktiven Mitgliedern zu erziehen.

2. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, müssen die roten Gewerkschafter nicht nur erfolgreich die Interessen des gesamten Proletariats vertreten, sondern sie müssen in ihrer Propaganda und in ihrem ganzen Kampf den speziellen Ausbeutungsmethoden Rechnung tragen, durch die das Kapital die Arbeiterin noch mehr als den Arbeiter ausbeutet, wie es in den Fragen der Entlohnung, der Arbeitslosigkeit, des Arbeiterinnen- und Mutterschutzes der Fall ist.

3. In der Lohnfrage treten die roten Gewerkschafter dafür ein, daß der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Leistung bei Mann und Frau", nicht nur in den Tarifen der Gewerkschaften sowie in den staatlichen Besoldungsordnungen anerkannt, sondern auch in der Praxis durchgeführt wird. Sie bekämpfen energisch alle Bestrebungen des staatlichen und privaten Unternehmertums, die tatsächlich gleiche Entlohnung der Frauen durch Schiebungen in den Entlohnungsmethoden (ungleiche Einstufung von Männer und Frauen, Zahlung von Stundenlohn an Frauen, statt des bei gleicher Männerarbeit üblichen Akkordlohnes) zu sabotieren.

4. In der Frage der Arbeitslosigkeit bekämpfen die roten Gewerkschafter die Vorurteile in den Kreisen der Arbeiterschaft, wonach die Frau, zumal die verheiratete, einen mindern Anspruch auf Arbeit und Verdienst habe als der Mann. Sie vertreten gegenüber allen etwa entgegengesetzten Bestrebungen des Staats, des Unternehmertums, der Gewerkschaftsbürokratie den Standpunkt, daß keine irgendwie bestimmte Schicht der Arbeiterklasse, also auch nicht die Schicht der Frauen oder auch nur der verheirateten Frauen, auf Grund der bestehenden Arbeitslosigkeit vorzugsweise aus der Arbeit zu entlassen sei und damit im Gegensatz zu ihren Klassengefährten in Betrieb gebracht werde. Sie setzen sich ferner bei den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften dafür ein, daß jede erwerbslose Frau den gleichen Anspruch auf selb-

ständige Erwerbslosenunterstützung habe wie der Mann, und daß die Unterstützungssätze für Frau und Mann in gleicher Höhe festgelegt werden.

5. In der Frage des Arbeiterinnen- und Mutterschutzes verlangen und unterstützen die roten Gewerkschafter alle Einrichtungen und Maßnahmen, die auf eine verstärkte Schonung der Frau als Mutter abzielen, wie durch Verkürzung der Arbeitszeit, Gefahrenschutz, hygienische Verbesserungen, Arbeitsruhe, verbunden mit wirtschaftlicher Sicherstellung und Fürsorge für Mutter und Kind geraume Zeit vor und nach der Entbindung. Als Muster hierfür können die von der Sowjetregierung Rußlands durchgeführten Maßnahmen für Mutter und Kind als Forderungen aufgestellt werden.

6. Wenn auch wesentliche Verbesserungen in der Lage der Arbeiterinnen innerhalb des Kapitalismus nicht durchzuführen oder auf die Dauer nicht zu halten sein werden, so wird jeder Kampf für diese Teilforderungen dennoch von großer revolutionärer Bedeutung sein. Jeder auch nur teilweise und vorübergehende Erfolg wird die unheilvollen Folgen der Verbindung der kapitalistischen Frauenarbeit mit den Aufgaben der Mutterschaft abschwächen und dadurch die Verelendung der Arbeiterinnen und des proletarischen Nachwuchses aufhalten. Er wird das Vertrauen der Arbeiterinnen in die Führung der roten Gewerkschafter wecken und befestigen. Er wird Zeit und Kräfte der Frauen freimachen für den revolutionären Kampf innerhalb der Arbeiterklasse. Jeder Kampf, wenn auch erfolglos, wird die Kampfessolidarität der Frauen und Männer der Arbeiterklasse stärken; er wird die Illusionen zerstören helfen, als wäre das Fortbestehen des Kapitalismus mit den Lebensinteressen der Arbeiterinnen vereinbart, und er wird dadurch die Arbeiterinnen zwangsläufig in die großen Kämpfe um das Endziel der revolutionären Arbeiterklasse, die Eroberung seiner Diktatur, hineinziehen.

7. Die Arbeit der roten Gewerkschafter zur Klassenkampferziehung der Frau wird somit die einheitliche Kampffront des Proletariats zum Sturz des Kapitalismus verstärken. Sie wird darüber hinaus ihre Früchte in der Zukunft tragen, indem sie die Vorbedingungen schafft für die Unterstützung der Sowjetmacht nach der Eroberung der Diktatur und für den kommunistischen Aufbau der Wirtschaft unter bewußter, tätiger, opferfreudiger Anteilnahme der Frauen.

8. Zur Durchführung aller dieser Aufgaben ist erforderlich, daß die auf dem Boden der Roten Gewerkschaftsinternationale stehenden Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich in den Gewerkschaften zu revolutionären Arbeitsgruppen zusammen geschlossen haben, einen bestimmten Plan für ihre revolutionäre Arbeit unter den Frauen aufstellen. Zu diesem Arbeitsplan gehört:

a) Die Veranstaltung von Versammlungen in Betrieben und Gewerkschaften mit vielen Arbeiterinnen, mit Ansetzung von Themen über solche Fragen, die die Frauen besonders angehen und interessieren, Stellung von geeigneten Rednern und Diskussionsrednern, besonders auch weiblichen, für diese Versammlungen.

b) Die Ausnutzung aller bestehenden Einrichtungen der Gewerkschaften (Kommissionen, Konferenzen u. s. f.) zur besonderen Erfassung der Frauen, durch Einbringnng von Anträgen und Richtlinien im

Interesse der Frauen, und durch Aufstellung geeigneter Kandidatinnen aus den Kreisen der Arbeiterinnen.

c) Die Heranziehung und Schulung von erwerbstätigen Frauen für alle gewerkschaftlichen Aufgaben mit besonderer Berücksichtigung ihrer revolutionären Aufgaben unter den Frauen.

d) Die Versorgung der gewerkschaftlichen Fachpresse mit Beiträgen zu den Fragen, welche besonders die Frauen interessieren. Verbreitung von kommunistisch orientierter Frauenliteratur (Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter) unter den arbeitenden Frauen in Betrieben und Gewerkschaften.

e) Sammlung von Material über die Bedingungen der Frauenarbeit in den verschiedensten Berufen und Betrieben, zu gegenseitigem Austausch und allgemeiner Nutzbarmachung in der Agitation, zur Verbreiterung und Vereinheitlichung des Kampfes der gesamten revolutionären Arbeiterklasse.

Hertha Sturm.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Die kommunistische Frauenbewegung Italiens ist als Ganzes noch schwach und unentwickelt. Das erklärt sich zum großen Teil aus ihrer Jugend. Es ist bei weitem noch kein Jahr verflossen, seitdem die Kommunistische Partei Italiens begründet worden ist. Entschlossen nahm sie die Verantwortlichkeit auf sich, ihre Grundsätze, ihre Arbeits- und Kampfestaktik festzulegen. In reinlicher Scheidung von den Reformisten, die bis dahin die proletarischen Massen beherrscht, sie getäuscht und in falscher Richtung geführt hatten. Große Teile der Proletarierinnen, die der Sozialdemokratischen Partei angehörten, sind bei der Spaltung in Livorno bei den Reformisten geblieben. Das trifft namentlich für Gruppen und Führerinnen zu, für die die soziale Wohlfahrtspflege und die Erringung des politischen und kommunalen Frauenwahlrechts eine überragende Bedeutung gewonnen hatte, ja geradezu Endziel ihrer Betätigung geworden war. Der Kommunistischen Partei schlossen sich nur wenige mutige Kämpferinnen an, die schon längere Zeit empfanden, wie verhängnisvoll die Vereinigung von Elementen wirkte, die ganz verschiedener Geistesrichtung und Auffassung waren. Was war die Frucht dieser Art „Einheit"? Nichts anderes, als daß die Betätigung der gegensätzlichen Elemente in Widerspruch zu einander trat und sich gegenseitig lähmte, das aber zur innigen Freude und zum Vorteil der Bourgeoisie. Den wenigen Mutigen, die voran gingen, schlossen sich bald junge, begeisterte Proletarierinnen an. Besonders in Turin und einigen anderen Industriezentren. Wir hoffen, daß damit die Vorhut der kommunistischen Frauenbewegung in Italien gebildet ist.

Die zielklaren italienischen Vorkämpferinnen des Kommunismus fassen die kommunistische Frauenbewegung nicht als Sonderbewegung auf, die neben der Kommunistischen Partei ihre eigenen Wege geht. Deshalb gehören sie, wie die Genossen der einzelnen Sektionen, der

Partei an und lernen, beraten, arbeiten, kämpfen dort mit den Genossen gemeinsam. Sie lehnen es ab, besondere Frauengruppen zu bilden. Als Gleichberechtigte und Gleichverpflichtete stehen sie überall mit den Genossen in Reih und Glied. Das ist die allgemeine Regel. In Turin, Mailand und einigen anderen wenigen Orten des Piemont und der Lombardei ist jedoch daneben das Entstehen kommunistischer Frauengruppen nicht ausgeschlossen. Ziel ist und bleibt, die Massen des weiblichen und männlichen Proletariats in der Industrie und Landwirtschaft zu wecken, zu sammeln, zu schulen, reif dafür zu machen, im bewußten Klassenkampf die gemeinsamen Interessen zu vertreten, die Staatsgewalt den Händen der Bourgeoisie zu entreissen und mit der Diktatur der Werktätigen die Räteordnung aufzurichten.

Die Genossinnen, die in Reih und Glied der Partei arbeiten und kämpfen, haben einen sehr schweren Stand. Eine ganze Welt stellt sich ihnen entgegen. Nicht nur die Bourgeoisie, die sie bei ihrer Arbeit verleumdet, in ihrer Ehre kränkt, den Frieden ihres Heims stört, die die Tapferen tagtäglich beschimpft, begeifert und durch die knöcherne Faust des Hungers niederschlagen lassen will. Tausendmal bitterer, schmerzlicher ist, daß Proletarier, daß Sozialdemokraten noch von bürgerlichen Vorurteilen erfüllt sind. Statt die heißen Bemühungen zur Revolutionierung der breiten Frauenmassen in Stadt und Land zu unterstützen, ersparen sie den dafür tätigen Genossinnen weder gepfefferte Witzeleien, noch verächtliche Zwischenrufe und häßliche Unterstellungen. Den Versuch, ihre spießbürgerliche Auffassung zu begründen, ersetzen sie durch die Aufforderung, die Frauen sollten Strümpfe stopfen und Suppe kochen und nicht über politische Fragen diskutieren — Politik, revolutionärer Kampf sei Männersache. Wenn solches Verhalten am grünen Baum von Männern wächst, die behaupten, das ganze Proletariat schulen, heben und befreien zu wollen, so können sich die Genossinnen außerhalb Italiens ein Bild davon machen, was am dürren Holz der Klerikalen und Bürgerlichen möglich ist. Die kommunistische Frauenbewegung begegnet in Italien außerordentlichen Schwierigkeiten.

Glücklicherweise beginnen seit der Spaltung von Livorono die Dinge sich zum Besseren zu wenden. Die Kommunisten begreifen, wie notwendig, wie hochbedeutsam Mitarbeit und Mitkampf der Frauen für sie ist. Die Genossinnen sind deshalb überzeugt, daß sie mit Begeisterung und zäher Ausdauer daran gehen werden, entsprechend den „Richtlinien" der Exekutive und den Beschlüssen der internationalen Tagungen zu Moskau das weibliche Proletariat in Stadt und Land zu erfassen und den Kampfreihen der Partei einzugliedern. Auch in Italien ist ohne die Revolutionierung der schaffenden Frauenmassen der Aufmarsch jenes starken, einheitlichen, geschlossenen Heeres nicht möglich, das von der kommunistischen Partei zur Eroberung der politischen Macht geführt werden muß und damit zur Aufrichtung der kommunistischen Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit für für alle. Wir wissen, daß das gewaltige Kampfes- und Siegesheer der Werktätigen nur entstehen wird, wenn wir die Herzen, die Seelen der Ausgebeuteten für den Kommunismus erobern, wenn wir alle proletarischen Organisationen und Vereinigungen mit seinem Geist erfüllen.

Wir müssen deshalb in allen diesen Organisationen und Vereinigungen kommunistische Zellen bilden, die revolutionierend wirken. Den Genossinnen fällt dabei eine ernste Verpflichtung und große Aufgabe zu. Sie müssen tätigste, nimmer rastende Kräfte der Zellen sein, müssen deren Betätigung auf das Werben und Schulen der Frauenmassen lenken, die dem Kapitalismus zinsen und frohnden. Sie müssen ihre ganze Kraft, ihre heiße Liebe für den Kommunismus daran setzen, daß mit dem letzten Proletarier auch die letzte Proletarierin, daß mit dem letzten Bauer auch die letzte Bäuerin zielklar und opferbereit in die entscheidungsschweren Kämpfe tritt, deren Ziel ist, der Bourgeoisie alle Macht zu entreißen und die Schaffenden von jeder Ausbeutung und Knechtschaft zu befreien.

Rita Maierotti, Turin.

□

Die kommunistische Frauenbewegung in Jugoslavien.

Die Lage der Proletarierin in Südslavien (Serbien, Kroatien, Bosnien, Slowenien) gleicht mehr oder weniger der ihrer Schwestern aller anderen kapitalistischen Länder. Es ist selbstverständlich, daß die kapitalistische Ausbeutung weder in Serbien noch in den anderen jugoslavischen Ländern die Proletarierin irgendwie geschont hat. Ja mehr. Die Proletarinnen befinden sich in Serbien in noch schlechterer Lage als in anderen, stärker entwickelten kapitalistischen Staaten. Sie leben unter halb kolonialen Zuständen. In der Folge hat die Arbeiterin, genau so wie der Arbeiter, eine doppelte Sklaverei zu tragen: die kapitalistische Sklaverei der Besitzenden und Ausbeutenden ihres Heimatlandes und dazu noch die Sklaverei für den Profit der Bourgeoisie der großen kapitalistischen Staaten, die „ihr" Geld in Serbien „werbend" angelegt hat.

Schon vor 15 Jahren hat die jugoslavische Proletarierin die zwingende Notwendigkeit des organisierten Klassenkampfes verstanden, um auf diesem einzig erfolgreichen Wege sich gegen die unerträglichen Uebelstände ihrer Lage wehren zu können. Immer klarer und klarer ward ihr, daß sie sich nur mittels des allgemeinen Kampfes der Ausgebeuteten und Unterdrückten, zusammen mit ihren Klassengenossen aus ihrer vielseitigen Sklaverei und einer Auswucherung zu befreien vermöchte, die ihr den letzten Blutstropfen aus den Adern saugt. Darum nahmen die Proletarierinnen Serbiens — wie das jetzt auch diejenigen der anderen südslavischen Länder tun — vereint und Hand in Hand mit den Proletariern einen unversöhnlichen Kampf auf gegen das kapitalistische System.

Dank dieser festen Einheit und des energischen Kampfes gelang es der sozialistischen Arbeiterbewegung, der serbischen Bourgeoisie im Jahre 1911 ein Gesetz abzuzwingen, das Arbeiterinnen einigen Schutz gegen das vernichtende Uebermaß kapitalistischer Ausbeutung brachte. Das Gesetz verbot die Nachtarbeit der Frauen in den Werkstätten, Fabriken, Handelsunternehmungen etc.; es schrieb den zehnstündigen Arbeitstag vor, die 36stündige ununterbrochene wöchentliche Arbeitsruhe — von Sonnabend Abend bis Montag früh —, es untersagte die Beschäftigung von Frauen 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Nieder-

kunft. Im Jahre 1911 bedeutete dieses Gesetz einen großen Fortschritt für das kapitalistisch noch schwach entwickelte Serbien. Jedoch überschätzten die serbischen Proletarier und Proletarierinnen nicht die Wichtigkeit der Reformen und führten ihren großen Kampf zur endgültigen Befreiung der Frau aus der kapitalistischen Sklaverei ohne Rast und Ruh weiter. Tapfer und unermüdlich wirkten sie ihren Grundsätzen getreu bis der Krieg ausbrach und während seiner Dauer. Sieben lange Jahre hindurch hat er das unglückliche Land heimgesucht. Und heute, wo der Krieg zu Ende ist, heute, wo die soziale Revolution alle Länder erschüttert, stehen die revolutionären kommunistischen Proletarier und Proletarierinnen Serbiens wie zuvor arbeitend, kämpfend dem Kapitalismus, der Klassenherrschaft der Besitzenden gegenüber.

Im Jahre 1910 errichtete unsere Partei ein Frauensekretariat und ging mit der Herausgabe der „Jednakost" (Gleichheit) voran, dem Organ der sozialistischen Frauenbewegung Serbiens. Während des Krieges und besonders während der dreijährigen Besetzung des Landes war die Zeitung verboten. Die wahren Revolutionärinnen in Serbien ließen sich dadurch nicht schrecken und nicht entmutigen. Mit zähester Ausdauer setzten sie den Kampf für unsere große Sache fort. Genossin Clara Zetkin schrieb 1916 den sozialistischen Frauen Serbiens unter anderem was folgt:*)

Nach dem Kriege, 1919, d. h. nach der Vereinigung der verschiedenen südslavischen Länder zu einem einzigen Staat, entwickelte sich die sozialistische Frauenbewegung ungewöhnlich schnell. Auf dem in Belgrad vom 21.—23. April 1919 abgehaltenen Ersten Kongreß der Kommunistischen Partei arbeiteten die Genossinnen Satzungen für die Organisierung der kommunistischen Frauen aus. Sie begründeten das also:

„Augenblicklich macht sich die dringende Notwendigkeit ganz besonders fühlbar, alle Bewegungen der Proletarier, die das Prinzip des Klassenkampfes hochhalten, zu einer einzigen machtvollen Partei zu vereinigen. Neben dieser gebieterischen Aufgabe des Tages steht das ebenso dringliche Gebot, alle einzelnen Frauenbewegungen der verschiedenen Provinzen, Bewegungen von denen bis jetzt jede für sich

*) Da wir das Original des Briefes nicht besitzen, sind wir gezwungen, eine Rückübersetzung anzuführen. M.

„Teuere Genossinnen, Euer Bericht und Euer Brief bedeuteten für mich, wie zweifellos für alle, die auf dem Boden des internationalen Sozialismus stehen, ein wirkliches Ereignis. Ich bin überzeugt, daß Euer Bericht überall die größte Aufmerksamkeit und das höchste Interesse hervorgerufen hat, denn er ist ja der deutliche Beweis Eurer betätigten reinen, tiefen sozialistischen Ueberzeugung. Euer Brief, der mich tief bewegte, hat dieselbe große Bedeutung.

Ihr habt höchstwahrscheinlich jüngst Nachrichten erhalten, die Euch bewiesen haben, daß die sozialistische Frauenintemationale gemeinsam mit den serbischen Genossen und dem serbischen Volk fest auf der Grundlage des revolutionären Sozialismus steht, daß diese Internationale alle die Schwierigkeiten voll würdigt, unter denen die Genossen und Genossinnen in Serbien kämpfen, um ihre revolutionären Aufgaben als Sozialisten zu erfüllen. Die sozialistischen Frauen aller Länder begrüßen aufs freudigste die Einheit und die Solidarität, mit der ihre serbischen Schwestern trotz der unerhörten Schrecken des Krieges das Banner des revolutionären Sozialismus in Treue hochhalten. Die Zukunft wird ihre Kühnheit und Tapferkeit belohnen."

arbeitete, durch ein einheitliches leitendes Organ für Jugoslavien zusammenzufassen. Die Frauen (Kommunistinnen) nehmen ohne Vorbehalt das Maximal- und Minimal-Programm der Kommunistischen Partei Südslaviens an und betrachten sich als Glieder dieser Partei. Sie lehnen eine besondere Frauenorganisation ab und bezwecken nichts anderes, als die Schaffung eines ausführenden Organs der Kommunistischen Partei Südslaviens, betreffend die Organisierungs- und Agitationsarbeit unter den Frauen."

Die Satzungen sahen die Errichtung eines Zentral-Frauensekretariats und von Frauensekretariaten der Partei in der Provinz vor. Im März 1920 begann das Zentral-Frauensekretariat als Organ der Genossinnen wieder die „Jednakost" (Gleichheit) herausgegeben. In der ersten Nummer wendete sich die Zeitschrift mit diesen Ausführungen an die Leserinnen:

„Nach Ausbruch des Krieges — am 29. Juni (15. Juli) 1914 wurde das Erscheinen unseres Organs „Jednakost" verboten. Die Welle des Weltkrieges riß Menschen und Bewegung mit fort. Das internationale Proletariat, und insbesondere das serbische, machte eine schwere Krisis durch. Gar viele unserer Genossen sind nicht mehr unter uns; sie haben alles unserer Bewegung, unserem Ideal hingegeben. Das südslavische Proletariat hat aber alles Schwere tapfer ertragen. Und wir Frauen haben hoch und offen das Banner des revolutionären Sozialismus entfaltet; wir sind gestählt und stärker in der Zuversicht zu unserem Ideal aus den schweren Stunden hervorgegangen. Gegenwärtig, wo die schwarze Wolke der brutalsten Reaktion auf dem jugoslavischen Proletariat lastet, geben wir unsere „Jednakost" aufs neue heraus und lenken die Aufmerksamkeit aller unserer Genossinnen auf sie. Denn sie soll unter die proletarischen Frauen der südslavischen Städte und Dörfer den Gedanken des Kampfes für den revolutionären Sozialismus tragen. Denn sie soll die Arbeiterfrauen, die weiblichen Berufstätigen, ob sie nun körperliche oder geistige Arbeit verrichten, über ihre Interessen aufklären. Sie wird diese Frauen der Unwissenheit und der Nacht entreißen, in die sie die kapitalistische Gesellschaft gebannt hält. Die jetzige Gesellschaft hat die Frau zur Sklavin gemacht, der Kommunismus dagegen befreit die Frau aus der Sklaverei. „Jednakost" zeigt der Frau den Weg zur Befreiung und zur wahren Gleichheit. Ans Werk Proletarierinnen, Genossinnen! Wir alle müssen aufs Aktivste und Energischste in den Kampf um den Kommunismus, um den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, um die restlose Anerkennung aller Rechte der Frau eingreifen."

Dank der einsichtsvollen Tätigkeit des Frauensekretariats haben wir heute mehr als 20000 Arbeiterinnen, die in den Gewerkschaften organisiert sind. Die Gewerkschaftsorganisationen stehen vollständig unter dem Einfluß der kommunistischen Partei und zählen ungefähr 300000 Mitglieder. Unter den etwa 80000 Mitgliedern der kommunistischen Partei befinden sich rund 5000 Frauen.

Seit Ende Dezember 1920, d. h. seitdem die Kommunistische Partei Jugoslaviens für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt wurde und nur noch illegal wirken kann, entfaltet das Zentral-Frauensekretariat die reichste und energischste Tätigkeit. Trotz dem grausamsten Wüten der Reaktion haben die Kommunistinnen Südslaviens überzeugend bewiesen, daß sie auch auf illegalem Wege fruchtbarste Propaganda zu treiben vermögen und unermüdlich und unbeugsam weiter arbeiten und kämpfen, ungeschreckt durch alle Schwierigkeiten, Gefahren und Drohungen, mit denen die Bourgeoisie das Befreiungsringen des Proletariats niederhalten will.

Geradezu ungeheuerlich sind die Verhältnisse, unter denen zur Stunde das südslavische Proletariat lebt. Indem das Zentral-Frauen-

sekretariat unentwegt weiter seine Aufgaben unter den werktätigen Frauenmassen erfüllt, erweist es der kommunistischen Partei wertvolle Dienste. Da die Kommunistische Partei Südslaviens außerhalb des Gesetzes steht und sich nur illegal betätigen kann, da es in der Folge außerordentlich schwierig ist, das Land zu verlassen, war es leider den südslavischen Genossinnen unmöglich, eine besondere Delegation zur II. Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz zu schicken. Sie mußten sich durch einen Genossen vertreten lassen. Jedoch können die Kommunistinnen Südslaviens ihren Genossinnen aller Länder freudig versichern, daß die Frauen der kommunistischen Partei mit ihrer ganzen Seele mit ihnen sind. Auch in Zukunft werden sie wie bisher unerschrocken und entschlossen in den ersten Reihen für den endgültigen Sieg des Proletariats, des Kommunismus kämpfen.

J. Milkitsch.

□

Die Beteiligung der Frauen am Dezemberstreik 1920 in der Tschechoslowakei.

Der Dezemberstreik letzten Jahres war eine gewaltige revolutionäre Bewegung proletarischer Massen in der Tschechoslowakei. Diese Bewegung wuchs heraus aus dem Protest der Arbeiterschaft dagegen, daß die bewaffnete Staatsmacht die Besitzergreifung des Prager Volkshauses durch die opportunistischen Führer der Sozialdemokratie ermöglicht und gesichert hatte. Der Streik fand einen lebhaften Widerhall in den Massen der proletarischen Frauen, in denen sich das Klassengefühl zu regen begann oder schon Klassenbewußtsein geworden war. Insbesondere die tschechoslowakischen Kommunistinnen haben sich überall energisch, mutvoll und opferfreudig betätigt, wo der Streik größeren Umfang angenommen hatte und sein Charakter als Klassenkampf scharf hervortrat.

Schon am zweiten Tage der Massenaktion wurde für die Kämpfenden durch Befehl der Staatsbehörden überall die telephonischen und telegrapischen Verbindungen gesperrt. Zu dem dadurch nötig gewordenen und sehr wichtigen Kurierdienst verwendete man gern Genossinnen, Frauen und junge Mädchen. Auch beim Informationsdienst in Prag waren Genossinnen eifrig tätig. Auf beiden Posten haben sie sich vollauf bewährt. Für die Beteiligung der Kommunistinnen, der Proletarierinnen am Streik sprechen beredt die folgenden Tatsachen. Unter den 3000 Proletariern, die als besonders aktive Träger des Streiks verhaftet wurden, befanden sich viele Frauen. Das Prager Landesgericht allein hatte zum Beispiel 24 Genossinnen in Untersuchungshaft genommen. Manche von ihnen blieben 4—6 Wochen hinter Schloß und Riegel, die Genossin Marie Jandowa, Lehrerin in Kralup, sogar 8 Wochen. Die Polizei mißhandelte alle verhafteten Frauen in der brutalsten Weise. Genossinnen, deren Verhaftung im Volkshaus oder dessen Nähe erfolgt war, wurden mit Kolben und Gummiknüppeln niedergeschlagen, dann auf der Polizeiwache roh hin- und hergestoßen, an die Wand oder zu Boden geworfen usw.

In Brünn und Umgebung wüteten die „Ordnungsbestien" noch schlimmer. Genossin Chmelitschek aus Joantschitz wurde mitten

in der Nacht aus ihrem Bette und von ihrem kleinen Kinde gerissen und im Nachthemd ins Gefängnis geschleppt. Nach ihrer Verhaftung erkrankte sie schwer und blieb in hohem Fieber, ohne Rücksicht auf ihren Zustand, drei Tage lang ohne jede ärztliche Hilfe eingesperrt. Ihrer Mutter, die mit dem Kinde auf dem Arm ins Gefängnis kam, wurde der Besuch verwehrt. Manche zuerst verhaftete und wieder freigelassene Genossinnen haben die Spuren der „guten" Behandlung durch die Polizei noch lange nachher am Leibe getragen. Genossin Pischowa aus Rositz, die die weiße Justiz zu 15 Monaten schweren Kerker verurteilte, wurde bei ihrer Verhaftung bestialisch geschlagen. Den verhafteten Genossinnen suchten die Richter beim Verhör alle möglichen Aussagen durch Drohungen abzupressen, sie sollten gezwungen werden, so auszusagen, wie es die Herren gebrauchen konnten. Die Früchte dieser modernen Tortur haben nicht auf sich warten lassen, sie waren gerade die entgegengesetzten, die die juristischen Lakaien der Bourgeoisie erzielen wollten. Die proletarischen Frauen haben ihre Klassenfeinde kennen und hassen gelernt.

Auch in der Slowakei wurden in der Folge des Streiks proletarische Frauen verfolgt. Die Mißhandlungen der Kommunistinnen durch brutale Polizisten und Gendarme haben dort ihren Höhepunkt erreicht.

Unmittelbar in Anschluß an die Massenverhaftungen haben Genossinnen eine Hilfsaktion für die Gefangenen organisiert. Es wurde ein proletarisches „Rotes Kreuz" gegründet, das Lebensmittel, Wäsche, Kleider, Geld usw. sammelte und regelmäßig unter die Verhafteten und ihre Angehörigen verteilte. Im allgemeinen kann man sagen, daß die proletarischen Frauen in der Tschechoslowakei bedeutend mehr Interesse für Politik, das wirtschaftliche Leben, die revolutionären Klassenkämpfe zeigen, als für bürgerliche Wohlfahrtspflege und die opportunistischen Rezepte der alten Sozialdemokratie. A. Krenowa.

□

Die Unterstützung des großen englischen Bergarbeiterstreiks durch die Frauen

ist ein hervorstechender Zug dieses gewaltigen proletarischen Klassenkampfes gewesen. Kein Zweifel! Daß die Bergarbeiter Woche auf Woche in ihrem Ringen mit den Grubenfürsten, wie mit der ganzen diese schirmenden Staatsgewalt ausharrten, ist wesentlich mit das Verdienst der Frauen. Das wird in England von allen Seiten anerkannt. Mit Bewunderung von Denen, die mit Herz und Verstand zur Sache der Kohlengräber stehen, die sich angesichts der steigenden Teuerungswelle gegen die Herabsetzung ihrer Löhne durch ihre Ausbeuter wehrten, das heißt, die ihr Brot und das der Ihrigen verteidigten. Mit Schmähungen und Kotwürfen von den anderen, denen der kapitalistische Profit alles ist, das Lebensrecht der Proletarier nichts. Sie alle stimmen darin überein, daß ohne die tief empfundene Sympathie, das klare Verständnis der Frauen für den Riesenkampf, die Streikenden außer Stande gewesen wären, so lange den Ausstand durchzuhalten.

Mit heldenhafter Entsagung haben die Frauen der Bergarbeiter gedarbt und gehungert, haben sie das Schrecklichere erduldet, ihre

Kinder darben und hungern zu sehen. Unerschütterlich war vom ersten bis zum letzten Tage des Streiks ihr Glaube an die Güte der proletarischen Sache und an das Recht der Grubensklaven. Sie heulten den Männern nicht die Ohren voll, um sie zum Nachgeben zu zwingen; nein, sie feuerten sie zum Aushalten an. Hätten die englischen Eisenbahner und Transportarbeiter soviel proletarisches Klassenbewußtsein, soviel proletarisches Solidaritätsempfinden bewiesen, wie die Frauen der Bergarbeiter, so wäre das „Bremsen" ihrer Gewerkschaftsführer unmöglich gewesen und der Kampf würde einen andern Ausgang genommen haben.

Die Stimmung und Auffassung der Frauen in den Grubenbezirken kam unzweideutig in einem offenen Brief zum Ausdruck, den sie an Lloyd George mit dem Ersuchen richteten, ihn in der von ihm ausgehaltenen Presse zu veröffentlichen. In diesem Brief hieß es u. a.: „Die Grubenarbeiter sind nicht die alleinigen Schöpfer der Reichtümer, über die Ihr verfügt. Auch wir proletarischen Frauen haben teil an ihren Opfern und ihren Mühen. Zum Teil wenigstens verdanken die Ausbeuter ihr Wohlleben und ihren Luxus unseren Entbehrungen und unseren Plackereien. Ihr werdet in unserer Meinung nicht so tief sinken wollen, daß Ihr wähnt, unsere Väter, Gatten und Brüder würden elendes Geld unserer Liebe und unserem Vertrauen vorziehen. Die Brosamen, die Ihr von Eurer schwelgerischen Tafel fallen laßt, können unser Begehren nicht stillen."

Genossin Dora Montefiore lebte wochenlang unter den Bergarbeitern in Wales und ließ sich die kommunistiche Propaganda hauptsächlich unter den Frauen angelegen sein. Im täglichen, stündlichen Verkehr mit ihnen gewann sie einen tiefen Einblick in ihr Leben voller Mühen und Opfer, lernte sie ihre Einsicht und ihren Heldenmut während des Kampfes kennen. Der Kommunismus hat unter ihnen viele begeisterte und treue Anhängerinnen gefunden.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Die gewerkschaftliche Frauenorganisation vor dem Kongreß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zu Lille.

Es ist leider nicht viel und nicht viel Gutes, was wir darüber zu berichten haben. Nur auf fallend wenige weibliche Delegierte nahmen an dem Kongreß teil. Diese wenigen waren einig in der Erkenntnis und dem Willen, daß die Gewerkschaftsverbände der Organisierung der Arbeiterinnen, der berufstätigen Frauen eine weit größere Aufmerksamkeit schenken müßten als seither. Sie stellten deshalb den Antrag, daß der Bundesleitung eine Frau angehören müsse, die mit der planmäßigen Organisierung der Arbeiterinnen zu betrauen sei. Der Antrag wurde von Genossin Chevenard begründet. Genossin Guillot verweist in „La Vie Ouvrière" darauf, daß aktive Gewerkschafterinnen bereits seit zwei Jahren auf die Errichtung eines Frauensekretariats bei der Bundesleitung drängen. Bis jetzt vergeblich. Sie hofft, daß der zur Annahme gelangte Antrag zum Ausgangspunkt einer kraftvollen Betätigung für

die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen wird. Unsere Genossinnen werden sicherlich energisch darauf hinwirken. Die Bundesführer Jouhaux und Co. hatten hisher so viel zu tun, um die „heilige Einheit" von Bourgeois und Proletariern aufrechtzuerhalten, um den Völkerbundsschwindel den Arbeitern mundgerecht zu machen, daß sie sich um die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen nicht kümmern konnten. Daß das künftig anders wird, müssen durch unermüdliche Anregung und Betätigung die Kommunisten erzwingen — Frauen und Männer.

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Erwerbsarbeit der Frauen in der Schweiz nach der Statistik von 1910.

Es sei voraus bemerkt, daß leider seit 1910 keine zuverlässigen Daten über den Umfang der weiblichen Berufstätigkeit in der Schweiz erhältlich sind. Die Schweiz hatte in dem genannten Jahre eine Gesamtbevölkerung von 3753293, davon waren 1907764 Frauen. 560518 Frauen hatten eigenes Einkommen, und zwar 554584 Erwachsene und 6034 Kinder unter 15 Jahren. 516316 Frauen waren berufstätig, also die erdrückende Mehrzahl der Frauen mit eigenem Einkommen.

Die berufstätigen Frauen machten in der Schweiz 1910 bereits mehr als ein Viertel, nämlich reichlich 27% der gesamten weiblichen Bevölkerung aus. Das läßt einen Rückschluß darauf zu, in welch großem Umfange die Schweizerinnen jetzt der gesellschaftlichen Wirtschaft eingegliedert sind. Seit 1910 ist die kapitalistische Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Mit ihr gewann die berufliche Frauenarbeit ständig an Ausdehnung. Ganz besonders während des Krieges, wo die Profitgier der kapitalistischen Unternehmer und die Not großer Bevölkerungsschichten zusammenwirkten, um die Frau zur Verdienstarbeit zu zwingen. Auch in der Schweiz sind die Dinge diesen Weg gegangen, so daß dort ebenfalls der Anteil des weiblichen Geschlechts an der gesellschaftlichen Wirtschaft gewaltig gestiegen sein muß.

Wie sich die erwerbstätigen Frauen in der Schweiz auf die einzelnen Tätigkeitsgebiete verteilten, zeigt die nachstehende Tabelle. Von den einzelnen großen Berufszweigen sind nur diejenigen berücksichtigt worden, in denen die Frauen einen starken Prozentsatz der dort überhaupt Erwerbstätigen stellten. Zum Vergleich ist die Zahl der männlichen Berufstätigen angeführt. Mit Verwaltung ist hauptsächlich die staatliche Verwaltung gemeint. Die Bezeichnung persönlicher Dienst umfaßt Stubenmädchen, Köchinnen, Hausangestellte jeder Art. Die Tabelle verzeichnet am Schlusse auch die Gliederung nach dem Geschlecht der Personen mit eigenem Einkommen, das nicht auf Berufsarbeit beruhte, sowie der Berufslosen, die wohl überwiegend als Arbeitsunfähige und Versorgungsbedürftige angesprochen werden dürfen. Es befinden sich z. B. unter ihnen auch die Insaßen der Irrenhäuser usw. Als Rentner hat die Statistik

nicht bloß die Personen erfaßt, die vom Kapitalszins leben, sondern auch die Empfänger von Pensionen, Renten, Altersunterstützung usw.

	Berufstätige	davon	Kinder unter	Berufstätige
	Frauen	Erwachsene	15 Jahren	Männer
Gewinnung von Naturerzeugnissen	101 471	100 270	1201	381 734
davon in der Landwirtschaft	101 401	100 201	1200	367 705
Veredelung v. Natur- u. Arbeitserzeugnissen	570 020	265 653	4367	539 094
davon Bekleidung u. Reinigungsgewerbe	109 690	108 491	1199	41 836
Gewebe und ihre Veredelung	110 372	108 002	2370	67 503
Verarbeitung von Metallen, Maschinen und Werkzeugeindustrie	22 774	22 440	334	138 633
Handel	86 181	85 843	338	107 924
Verkehr	5509	5500	9	79 225
Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft, Kunst	35 518	35 481	37	61 792
davon Gesundheitswesen u. Krankenpflege	13 989	13 976	13	10 339
Unterricht und Erziehung	16 633	16 614	19	15 472
Persönliche Dienste	17 617	17 535	82	7 516
Rentner und aus anderen Mitteln Lebende	44 202	44 202	—	21 639
unter Zuziehung der Familienangehörigen	87 274			30 202
Berufslose bei fremden Familien und in Anstalten	60 307			65 733

Wie diese Ziffern ausweisen, entfiel nahezu ein Fünftel der erwerbstätigen Frauen auf die Landwirtschaft. Trotzdem überwog in ihr nach der Statistik der Anteil des männlichen Geschlechts beiweitem. Im Gegensatz zu dem, was die Statistik 1907 für Deutschland gezeigt hat, wo in Württemberg und Bayern z. B. nahezu die Hälfte oder sogar etwas über die Hälfte der landwirtschaftlichen Arbeit auf den Schultern der Frauen ruhte. Die für die Schweiz gegebenen Zahlen scheinen uns auch im Widerspruch zu stehen zu dem Charakter der Kleinbauernwirtschaft, die in der umfassendsten Mitarbeit der weiblichen Familienglieder eine ihrer wichtigsten Voraussetzungen hat. Bei dem Vorherrschen der kleinbäuerlichen Wirtschaft in der Schweiz wird der Anteil der Frauen an der Landwirtschaft weit größer sein, als die Statistik ihn angibt. Diese hat wahrscheinlich die sogenannten „mithelfenden Familienangehörigen" nicht erfaßt.

Zu den Arbeitskräften, die mit der Veredelung von Natur- und Arbeitserzeugnissen beschäftigt waren, stellten die Frauen bereits die reichliche Hälfte. Ihre Zahl übertraf 1910 im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe die der beschäftigten Männer um mehr als das Doppelte, in der Textilindustrie war sie beinahe noch einmal so groß als diese. Im Handel hatte die Frauenarbeit bereits einen sehr großen Umfang erreicht, und in Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft und Kunst machten die Frauen fast die Hälfte der Berufstätigen aus, im Gesundheitswesen und der Krankenpflege wie für Erziehung und Unterricht die Mehrzahl. Verhältnismäßig gering war ihr Anteil bei der Verarbeitung von Metallen, in der Maschinen- und Werkzeugindustrie. Er betrug knapp ein Sechstel der Berufstätigen.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der „Rentnerinnen", der Frauen mit eigenem Einkommen, das nicht durch Berufsarbeit gewonnen wird, um mehr als noch einmal so groß ist als die der

Männer, von denen das gilt, und daß dementsprechend die Zahl der unterhaltenen Familienangehörigen solcher Frauen fast zweimal so groß ist wie jene derer, die von arbeitslosem Männereinkommen leben. Die Zahl der Berufslosen ist für beide Geschlechter nahezu gleich.

o

Frauenberufsarbeit in Sowjet-Rußland.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten arbeitet in Sowjetrußland das statistische Zentralamt eifrig daran, einen möglichst genauen Ueberblick über die Zahl und die Art der verfügbaren Arbeitskräfte im Alter von 16—50 Jahren zu erlangen. Seine Erhebungen hatten bis Ende letzten Jahres 37 Gouvernements erfaßt mit einer Gesamtbevölkerung von rund 51 Millionen, gleich 77,5 Prozent der Bevölkerung des europäischen Rußland. Die Zählung hatte sich nur auf die bürgerliche Bevölkerung und nicht auch auf die Rote Armee erstreckt.

Nach der Erhebung war in diesen 37 Gouvernements sowohl die Zahl der weiblichen Bevölkerung überhaupt wie auch die Zahl der weiblichen Arbeitsfähigen zwischen 16 und 50 Jahren erheblich größer als die der männlichen Bevölkerung, bezw. der männlichen Arbeitsfähigen.

Es wurden von der Erhebung erfaßt:

	Gesamtbevölkerung	Arbeitsfähige im Alter von 16—50 Jahren	Prozentsatz der Arbeitsfähigen
Männer	22619000	8358000	37,0 Prozent
Frauen	28623000	12557000	43,9 Prozent

Die Zahl der arbeitsfähigen Frauen überwog also absolut wie relativ bedeutend. Die Arbeitsfähigen beider Geschlechter haben seit Kriegsausbruch eine starke Verminderung erfahren, ganz besonders gilt das für das männliche Geschlecht. Während die Zahl der arbeitsfähigen Frauen von 48,4 Prozent auf 43,9 Prozent gesunken ist, ging die der arbeitsfähigen Männer von 46,9 Prozent auf 37,0 Prozent zurück. Man schätzt, daß in Folge der Verluste im Kriege und des Eintritts in die Armee die männliche Arbeitsfähigkeit auf dreiviertel ihres früheren Stands gesunken ist.

Nur 34 Prozent der Arbeitsfähigen, die von der Statistik ermittelt worden waren, ermangelten im Durchschnitt der Kenntnisse und Fertigkeiten für die Landwirtschaft. In den fruchtbaren Schwarzerde-Gouvernements sank diese Zahl auf 25 Prozent, um in den wenig fruchtbaren Gouvernements bis auf 41 Prozent zu steigen. Diese Ziffern lassen erkennen, daß ungeachtet des Vorherrschens der Landwirtschaft in Sowjetrußland reiche Arbeitskräfte für die Industrie und andere Gebiete des sozialen Lebens vorhanden sind. Die Arbeitsfähigen mit anderer als landwirtschaftlicher Berufsfähigkeit waren von 1897 bis 1920 im Durchschnitt von 31 auf 34 Prozent gestiegen, am meisten in den nördlichen Gouvernements, wo der Prozentsatz von 25 bezw. 33 auf 63 bezw. 67 in die Höhe gegangen ist. Die meisten nichtlandwirtschaftlichen Berufsfähigen wurden verzeichnet für die Gouverne-

ments Moskau mit 77 und Petersburg mit 72 Prozent. Ihnen folgen Archangelsk mit 67, die Arbeitskommune Karelien mit 64 und Olonetzk mit 33 Prozent; dann reihen sich an die Gouvernements der Textilindustrie Iwano-Wosnessensk, Wladimir, Jaroslaw mit 58—48 Prozent, die Uralgouvernements usw.

Leider enthält die Veröffentlichung, der wir die vorstehenden Angaben entnommen haben, nichts über den Anteil der arbeitsfähigen Frauen an der russischen Landwirtschaft. Ueber die Betätigung der Frauen auf anderen Gebieten gibt sie diese Zahlen, denen wir in Klammer die der beschäftigten Männer beifügen. Kontor- und Büroarbeit inbegriffen Buchhaltung: 176000 (223000), Webereien 143000 (36000), Schneidergewerbe 141000 (92000), Unterricht und Erziehung 123000 (61000), Spinnereien 42000 (15000), Telefondienst 18000 (fehlt Ziffer).

Von der Kontor- und Büroarbeit und der Buchhaltung abgesehen, hat in den angeführten Berufsgebieten die Frauenarbeit die Männerarbeit bei weitem überflügelt. Jedoch selbst im eigentlichen Büro- und Kontordienst allein ist die Zahl der berufstätigen Frauen mit 143000 sehr nahe an die der Männer herangerückt, die 147000 beträgt. Größer ist der Abstand zwischen beiden in der Buchhaltung, wo 76000 Männern erst 33000 Frauen gegenüberstehen. Faßt man die Berufstätigen beider Geschlechter in den 37 Gouvernements zusammen, auf die sich die Statistik bezieht, so steht an erster Stelle das Personal im Büro- und Kontordienst, die Buchhaltung inbegriffen, mit 399000, das sind 1,3 Proz. der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung und rund 11000 Personen für das Gouvernement. Das zweitstärkste Bataillon Berufsfähiger stellt das Schneidergewerbe mit 234000, am dritten Platz steht das Unterrichts und Erziehungswesen mit 184000 Lehrkräften, rund 5000 für das Gouvernement. Es folgen dann in dieser Reihe: Schuhmacherei, Weberei, Zimmer-, Schlosser-, Schmiede-, Tischlergewerbe, Spinnerei. Alles in allem zeigen die veröffentlichten Zahlen, daß die arbeitsfähigen Männer in erster Linie auf Arbeitsgebieten tätig waren, die physische Kraft und handwerksmäßige Ausbildung alten Stils voraussetzen. Die Frauen sind als Berufstätige namentlich vorwärtsgedrungen bei Unterricht und Erziehung, in der Büro- und Kontorarbeit und in Industrien, wo die wirtschaftstechnischen Fortschritte Körperschaft und alte handwerkliche Lehrzeit entbehrlich gemacht haben. Wir hoffen, daß weitere Veröffentlichungen des statistischen Zentralamts der Sowjetrepublik genaue Auskunft über den Umfang und den Erfolg geben, mit dem die planmäßige Eingliederung der Frauen in die gesamte gesellschaftliche Wirtschaft des Proletarier- und Bauernstaats erfolgt.

□

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland

soll nach Mitteilungen der Tagespresse 9 ½ Millionen betragen. Fast ein Drittel der gesamten Erwerbsarbeit würde demnach Sache des „schwachen Geschlechts" sein. Auf allen Gebieten und in allen Berufen hat die Berufstätigkeit der Frauen stärker zugenommen als die Bevölkerung. Auffällig ist das Anwachsen der Zahl geprüfter Handwerksmeisterinnen.

1915 wurden deren 11000 gezählt, 1920 aber rund 30000. Diese Zunahme läßt weniger auf eine Blüte des Handwerks schließen, als auf den wirtschaftlichen Notstand mittelbürgerlicher Schichten und das Drängen der Frauen, Erwerb bei gelernter Qualitätsarbeit zu finden.

„Weib".

Eine französische Genossin, Magdeleine Marx, hat ein Buch herausgegeben „Weib", das über die Grenzen Frankreichs hinaus Aufsehen gemacht hat. (Es ist in einem Schweizer Verlag, Rhein-Verlag, Basel in deutscher Sprache erschienen; Preis 24 Mk., 258 Seiten). Henry Barbusse widmet diesem Frauenroman eine begeisterte Vorrede. Er nennt das Buch „ein bedeutsames literarisches und moralisches Geschehnis, da es gerade das zum Ausdruck bringt, was bisher niemals vollkommen dargestellt worden ist: Es bringt die Frau zum Ausdruck." Es liegt nahe, daß wir Kommunisten fragen, ja, gibt es denn für uns die „Frau", das Problem der Frau schlechthin? Trennt nicht eine Welt die bürgerliche und proletarische Frau? Und von welcher Frau handelt dies Buch?

Vor einem Jahr noch hätten wir vielleicht sagen dürfen: für Kommunisten kommen nur die Interessen und Konflikte der Proletarierin in Betracht; ein allgemeines Frauenproblem, in dem unser Abstand den bürgerlichen Frauen gegenüber aufgehoben ist, gibt es für uns nicht. Denn die Befreiung der Frau kann nur mit der Befreiung der arbeitenden Klasse in der kommunistischen Gesellschaft sich vollziehen. An diesem Satz ist nicht zu rütteln. Aber ebenso gewiß ist, daß die Proletarierin in diesem Klassenkampf aktiv mitwirken muß, daß sie nicht dem Mann überlassen darf, sie auch „mit" zu befreien und dafür hübsch zu Haus zu bleiben bei Kochtopf und Strümpfen. Dies ist ja eine Binsenwahrheit, und man schämt sich fast auszusprechen, was als so selbstverständlich erscheint.

Aber da ist seit geraumer Zeit die Frage der Doppelexistenz aufgetaucht, und es hat sich gezeigt, daß ein sehr großer Teil der arbeitenden Frauen weder den Instinkt haben noch begreifen, wie sie sich als Proletarierinnen nicht nur, sondern ganz einfach als Menschen und als Frauen zu entscheiden haben. Es ist da auf einmal wie mit einem Schlaglicht die ungeheure Rückständigkeit der breiten Masse der Frauen, ihre völlige und ihnen selbstverständliche Abhängigkeit und Unterordnung gegenüber dem Manne beleuchtet worden.

Hier zeigt sich, wie sehr die Genossin Kollontay fehlgeht, wenn sie in ihrer Schrift: „Die neue Moral und die Arbeiterklasse" schon von einem „neuen Typus der Frau", die Proletarierin mit inbegriffen, spricht (S. 42):

> Die neue Frau konnte als Typus nur mit dem Anwachsen der Zahl der in Lohn stehenden weiblichen Arbeitskräfte erscheinen.

Nein, so lang die Reihe der „Heldinnen" der Genossin Kollontay auch sein mag, ihre „ledigen" Frauen (früher hieß man sie die „Emanzipierten") sind in Wirklichkeit immer noch die Ausnahmen, es sind vor

allem bürgerliche Frauen, und eben auch da nur die Wenigen, die zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen sind. Das Problem dieser Frauen, dieser Heldinnen der Literatur, deren Schicksale die Genossin Kollontay schildert, ist das bürgerliche Problem der Frau. Wir müssen uns, um das Besondere und das für uns Wertvolle des Romans der Magdeleine Marx ganz zu fühlen, über den Unterschied des Konfliktes der bürgerlichen und der proletarischen Frau klar werden. Das bürgerliche Problem ist: Berufswahl und Liebe — Ehe, das Verhältnis der berufstätigen Frau zum Manne. Dies ist auch das Problem der Genossin Kollontay; ihre Heldinnen aus der Literatur sind Frauen, die ihren Beruf, meist irgend ein künstlerisches oder wissenschaftliches Leistungsgebiet, in dem sie ihre Persönlichkeit entwickeln und auswirken, behaupten, gegenüber ihren Beziehungen zu einem geliebten Manne; sie verzichten unter Umständen auf die Ehe, um das Recht ihrer Persönlichkeit, ihre Selbständigkeit zu wahren, die sie über die Ansprüche des Mannes, über die Moral der Gesellschaft stellen.

Bei der Proletarierin kann es sich noch nicht um Berufswahl oder um die Behauptung ihrer Persönlichkeit in einem selbst gewählten oder gar schöpferischen Beruf, nicht einmal um das Bewußtsein wenigstens ihrer bloßen wirtschaftlichen Selbständigkeit handeln. Zu diesem Bewußtsein kann sie in der ganzen Sphäre der Unterdrückung, in der sie lebt, gar nicht kommen. Ist doch ihr Beruf das bittere Muß der kapitalistischen Lohnarbeit, verbunden und verflochten mit der in der Ehe ihr aufgebürdeten Hausfrauenarbeit, die sie in die nach bürgerlichem Recht und hergebrachter Moral selbstverständliche Hörigkeit der Frau gegenüber dem Manne bringt.

So lebt die proletarische Frau in doppelter Knechtschaft und ihr Problem ist: einmal das Problem der Arbeiterin, des Klassenkampfes und außerdem das persönliche Problem, die Hörigkeitsfrage der bürgerlichen Ehe.

Das Problem der bürgerlichen Ehe, das Problem der „Emanzipierten", der „ledigen" Frauen, ist nicht innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft als Klassenerscheinung lösbar; es ist seinem Wesen nach individuell beschränkt und wird immer nur wieder in individuellen Konflikten und Entscheidungen gelöst werden können.

Die Frage der Arbeiterin: wie ist gesellschaftlich produktive Arbeit zu vereinigen mit Familienwirtschaft und Hausfrauenpflichten? wird in der kommunistischen Gesellschaft, die die Familienwirtschaft aufhebt und zerstört, gelöst werden. Die Frage aber, wie die Arbeiterin sich jetzt innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft zu diesem Problem stellen muß, ist durchaus nicht geklärt und hat sich uns als allgemeine Frage eben erst wieder in der Frage der Doppelexistenz gestellt. Und sie kann auch, als proletarisches Problem, nicht wie das Problem der bürgerlichen Frau individuell gelöst werden.

Es gilt grundsätzlich zu ihm Stellung zu nehmen.

Es ist die Frage: ob bei der herrschenden allgemeinen Arbeitslosigkeit, bei der großen Zahl der arbeitslosen Männer, in einer Familie Mann und Frau arbeiten, d. h. verdienen dürfen. Die Antwort der Mehrzahl der Genossen und Genossinnen heißt ganz einfach vom Stand-

punkt einer vermeintlichen Solidarität aus: „Nein." Und nach hergebrachter bürgerlicher Moral hat hier auch der Arbeiter einmal Gelegenheit zu triumphieren — und er tut dies gern und reichlich: die Frau gehört ins Haus und zu den Kindern! Vom Standpunkt der Solidarität aus wäre nun logischerweise jenes „nein" dahin zu erweitern, daß auch andere mitverdienende Familienglieder — z. B. der Sohn oder die Tochter — angehalten werden müssen, ihre Arbeitsstelle an Arbeitslose abzugeben. An einer solchen folgerichtigen Forderung erweist sich das Absurde des Einschreitens gegen die „Doppelexistenz" vom proletarischen Standpunkt aus. Die Arbeitslosigkeit enthüllt sich da als ein Problem gar nicht der Arbeiter, die sie durch solidarische Maßnahmen zu lösen haben — sie würden sich durch deren Konsequenz ins eigene Fleisch schneiden —, sondern als eine Erscheinung der kapitalistischen Gesellschaft, deren Lasten die Proletarier allein zu tragen haben. Dies mus klar ausgesprochen werden. Es ist die ökonomische Seite der Sache.

Warum aber erscheint es dem Proletarier und auch der Proletarierin als eine so selbstverständliche Maßnahme, daß gerade die Frau ihren Beruf, ihren Verdienst wollen wir besser sagen, aufgeben soll? Warum nicht der Mann oder der Sohn? Weil die Frau noch einen „wahren" Beruf hat, den sie erfüllen soll, d. h. Mann und Kinder versorgen, weil sie, kurz gesagt „ins Haus gehört" — der Tradition gemäß! Hier tritt der „moralische" Kern der Frage ans Licht, das wesentlich Weibliche der Frage, das ganz Menschliche wollen wir einmal sagen.

Und hier soll uns das Buch der Magdeleine Marx helfen, es kann uns helfen, obwohl es gleich vorausgesagt sein soll, daß Magdeleine Marx, wenngleich sie Kommunistin ist, doch nur aus dem bürgerlichen Milieu heraus, in dem sie groß geworden, ihr Problem entwickeln konnte, und daß es für sie keine bürgerliche und proletarische Frau gibt. Auch kann sie, gebunden noch in die kapitalistische Gesellschaft, manche brennende Frage, z. B. die, wo bleiben die Kinder, nicht lösen.

Diese Bemerkung vorausgeschickt, beeinträchtigt sie nicht den großen Wert, den dieses Buch auch für uns hat, für die proletarische Frau wie für alle, die aus der Rückständigkeit weiblichen Sklaventums und weiblicher Gedankenlosigkeit aufzurütteln sind.

Barbusse hat ganz recht, wenn er in seinem Vorwort schreibt:

„Man kann wohl sagen, daß das Wesen der Frau bisher umso weniger gezeigt worden ist, je mehr man von ihr gesprochen hat. Man hat es unter vielen Worten verborgen, und darum hat dieses tiefdringende Werk den frischen Glanz einer Entdeckung. An seiner einfachen und eindringlichen Stimme empfindet man, daß das Weib gerade das anders fühlt, was wir Männer so anmaßend von ihr verkünden. Vielleicht werden die Gedanken, wird die Seele des Buches die alten männlichen Traditionen verwunden und verletzen, denen sich die Frauen selbst allzu nachgiebig gefügt haben, zweifellos infolge ihrer alten sklavischen Traditionen. Aber wir wissen wohl, daß überall und immer jener Tadel den wundervollen Nachteil der Wahrheit besitzt." S. VI, VII.

Ja, in diesem Buch scheint das Weib zum Bewußtsein erwacht zu sein, diese Frau schildert nicht wie andere „Heldinnen", die tragischen Konflikte ihres Liebeslebens zu den Moralgeboten der Gesellschaft samt den Beziehungen zum Manne. Es geht ihr nicht um die Entwicklung menschlicher Individualität in Künstlertum und Beruf.

Vor allem gilt es ihr einmal wahr zu sein, und das heißt Weib, und als Weib Mensch. Mit einer bewundernswerten Offenheit und Wahrhaftigkeit stellt sie, Weib, die Ansprüche, das Verlangen des weiblichen Menschen, als den sie sich fühlt, fest. Und mehr: sie wagt es, diesen Ansprüchen gemäß nach den Geboten ihres Herzens zu leben.

In der Art der Eheschließung sieht sie das Wesentliche der Geschlechter sich enthüllen, wie in der bürgerlichen Ehe die Frau eigentlich nur in ihrer Beziehung auf den Mann existiert und als Menschen-Wesen für sich, losgelöst von ihm, keine Bedeutung hat.

Eines Tages wacht es auf, das Weib, und wird sehend, sieht seinen Körper, seine Schönheit, fühlt sein Verlangen, seine Rechte. Und es sieht die Lüge überall! Die Lüge, zu der schon das Kind, das heranwachsende Mädchen kraft seiner Weiblichkeit erzogen wird, ohne daß es jemandem bewußt wird, dies: daß das Kind, das Mädchen für den Mann erzogen wird in einer lauten Geselligkeit, die dazu da ist, daß sie „ihn" kennen lernt. So wird die Geselligkeit nichts als Kupplerin, mit verlogenen aufgeputzten Situationen. Magdeleine Marx sieht die Ehe ihrer Mutter, sieht, daß sie nichts ist in Wahrheit als 20 Jahre Unglück:

„Zwanzig Jahre ist es her, daß du keinen Willen mehr hast, keinen Blick mehr, der einen Wunsch ausdrückt, keine Ungeduld, keine Frage in die Ferne, keine Stunde mehr für dich, nichts mehr für dich. Seit zwanzig Jahren, in denen du dich selbst ausgelöscht hast . . . aber wir, Mama, wir Mädchen in meinem Alter, die wir anders sind, die wir ein warmes Herz haben, Verstand und neue Willenskräfte, ich, die ich noch nichts geleistet, ich kann nicht so leben, ich sage es Dir, und wenn mir Zukunft gegeben ist, so soll sie mir nichts schuldig bleiben." (S. 14).

Sie stellt sich das Leben nach dem hergebrachten Maßstab vor:

„Es gibt gewisse Worte, die zu schön sind, man spricht sie aus, um sich an ihnen zu berauschen, aber wenn sie dahin sind, so sagt man, daß einem nichts geblieben ist. Ich hatte mich gefragt: Was ist das doch — Jugend? Dies, dies ist die Jugend, dies Entsetzliche, diese Sünde, diese Marter, die man totschweigen muß, die meine reine Trunkenheit von ihrem Trunkensein beschmutzt. Ich aber wollte sie singen, sie verschenken, sie in alle Winde hauchen. Und unter mir liegt dies leichtfertige Leben mit den schon festgekrusteten Gewohnheiten dieser Leute, die voll Spott und Hohn sind. Die andern hatten ja recht, man entkommt nicht, man muß mitmachen. Das ist Gesetz. Ich werde also mittun. Ich werde einen Mann haben, der wird vorsorglich und treu sein. Er wird mir sein, ganz und gar, und ganz und gar mir gehören. Er wird die Grenzen meines Wesens bestimmen, über jede meiner Handlungen sein Urteil abgeben, über meine Blicke, meine Schritte und sein Wort wird den Ausschlag geben. Ich werde jeden Abend in seinem Bette schlafen, er wird meinen, ach so scheuen Körper, meinen nackten Schlummer, mein schlafendes Leben schauen, in meinen Tagen wird er thronen wie in einem Garten, den man nicht zu verwüsten fürchtet, und wenn die Wahrheit nahe an uns vorüberstreift, wird er die Hände auf seine Knie herabsinken lassen." (S. 15.)

Das ist die bürgerliche Gesellschaft, die bürgerliche Ehe.

Aber auch die Proletarierin lebt in dieser bürgerlichen Ehe — nur noch um vieles schlechter. Auch das Proletariermädchen ertanzt sich ihren Mann, und es hat noch die Prostitution dazu. Die Abhängigkeit vom Manne ist bei ihr noch eine brutalere. Und es tut bitter not, daß auch der Proletarierin dies zum Bewußtsein komme, daß sie erst einmal ganz einfach zum Bewußtsein ihres Menschseins komme: zum Bewußtsein, daß sie ein Mensch ist mit seinen Gesetzen, seinem Ver-

langen und Willen; daß es dieses alles, dieses ganze — Weib — zu erkennen gilt in sich selbst zu begreifen, zu entwickeln, seinen Willen zu erkennen, seine Weiblichkeit, seine Schönheit, sein Gesetz.

Diese Frau, junges Mädchen noch, namenlos, reißt sich aus ihrer Familie los. Sie sucht eine Arbeit, einen Lebensunterhalt. Sie begründet damit die erste Vorbedingung, die unerläßliche, für ihre Selbständigkeit. Auch dann als ein Mann ihr begegnet, bleibt es dabei; sie lieben sich, leben zusammen unter einem Dach — aber sie gibt ihre Arbeit nicht auf. Sie ernährt sich selbst. Ein Kind wird geboren. Aber es bleibt dabei, daß sie arbeitet; es bleibt bei der „Doppelexistenz", so schwer es ist. Denn dies ist oberstes Gesetz: das Verhältnis der Geschlechter, die Liebe darf nicht berührt werden durch die Frage des Lebensunterhalts, durch die Frage nach der „Versorgung."

Das, was die Bourgeois-Frau sich hier schwer erkämpft, die „Doppel-Existenz", die sie als Lebens-Grundbedingung — im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung — für sich erkämpft hat, die Proletarierin besitzt dieses Gut schon lange als bittere Notwendigkeit, und ohne daß für sie die erlösenden Folgen, die sein Besitz für die bürgerliche Frau hat, wirksam geworden sind. Denn die Ehe der Proletarierin hat trotzdem die hergebrachte gegebene Bedeutung und Wirkung behalten. Dies aber nur, weil die proletarische Frau noch nicht zum Bewußtsein ihres Menschseins gekommen ist, nicht zum Bewußtsein dessen, was diese „Doppelexistenz" in Wahrheit für sie bedeutet. Und in dieser Unwissenheit und Unbewußtheit, in der Stumpfheit ihrer notbedrückten Seele, in der Kurzsichtigkeit, mit der sie die Hörigkeit unter den Willen des Mannes als gegeben hinnimmt, ist sie jetzt drauf und dran, die erste Grundlage, die Berechtigung ihrer Selbständigkeit, ihres Menschseins preiszugeben aus Solidarität für die Arbeitslosen und weil es dem Manne gefällt und bequem ist, daß die Frau ins Haus gehört.

Freilich hat Henri Barbusse recht, wenn er sagt, daß „die Gedanken, die Seele dieses Buches, die alten männlichen Traditionen verwunden und verletzen würden, denen sich die Frauen selbst allzu nachgiebig gefügt haben, zweifellos infolge ihrer alten, sklavischen Traditionen." Ja, die sklavischen Traditionen der Frauen, der proletarischen, bestehen eben nicht nur in ihrem Arbeitsverhältnis, dem ausbeutenden Unternehmer gegenüber; und es wird Zeit, daß die Frau sich der anderen Sklaverei, der Sklaverei der kleinlichen Dinge des Haushalts, der Unwürdigkeit der bürgerlichen Ehe bewußt wird, die ihre menschliche Seele, ihr Menschenbewußtsein ersticken. Ja, wenn der doppelte Verdienst von Mann und Frau nicht soweit reicht, daß eine Hilfe für die Hausarbeit genommen werden kann, so muß wohl oder übel der Mann auch im Haus seine Pflichten übernehmen, sein Teil Arbeitsleistung. Ist es nicht selbstverständlich, daß er, der Stärkere, die schweren Arbeiten übernimmt? Freilich ist das gegen die männliche Tradition, und um sich von solcher neuen Bürde zu befreien, hat er noch ein weiteres Argument gegen die Doppelexistenz: er trumpft auf, die Frau hat die Kinder zu versorgen, zu erziehen. Aber wie sieht es damit in Wirklichkeit aus? Die Frau wird

durch ihre Hausarbeit, durch Kochen, Reinmachen, Nähen, Einholen ebenso den Kindern entzogen, wie durch die Fabrikarbeit. Die Kinder sind auf der Straße und auf sich selbst angewiesen, abgesehen davon, daß die abgehetzte Arbeiterfrau gar nicht die seelischen Fähigkeiten und in den wenigsten Fällen die erzieherischen Eigenschaften hat und haben kann, um ihren Kindern zu sein und zu geben, was sie brauchen.

Es ist klar, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft es nicht möglich ist, die Frage der Doppelexistenz restlos zu lösen: vor allem nicht die brennende Frage: was wird aus den Kindern? Aber es ergibt sich die Wichtigkeit der Forderung an die kapitalistische Gesellschaft: Gebt uns Kinderheime und Krippen mit sachgemäß gebildeten Pflegerinnen und Erzieherinnen.

Von diesem allem ist nichts in dem Buch der Magdeleine Marx. Es ist aber das, was sich für die Proletarierin daraus ergibt, und nicht nur für sie, sondern auch für die bürgerliche Frau, für die Frau des kleinen Beamten, des Kleinbürgers, sofern sie nicht so gestellt ist, genügend Hilfskräfte für Haus und Küche anzunehmen. Das alles muß hier gesagt werden, um zu beweisen, daß es auch für die proletarische Frau möglich ist, zum Bewußtsein ihres Menschseins zu kommen. Und bis zu welchem Grade es heißt, zum Bewußtsein zu kommen für die Frau, alte Traditionen zu vergessen, dafür zeugt mit unerbittlicher Offenheit und Strenge gegen überkommene Gefühle Magdeleine Marx. Welche Erkenntnis!

„Glücklich! ... Da doch alles dazu dient, einander zu entfernen, die entgegengesetzte Natur von Mann und Frau, ihre auseinandergehenden Interessen und sogar die Verschiedenheit ihrer körperlichen Anziehungskraft. Glücklich, wenn man weiß, daß zwei, so nahe sie einander auch sind, für immer und ewig und durch alles und jedes getrennt sind; wenn man kraft der Ehe, so frei man auch sei, sich vermindern und abrackern muß, wenn man außerhalb der Ehe dennoch seinem eigenen Schicksal zu folgen hat und schließlich, wenn der Tag vollendet ist, als wollte man ihn nachträglich zerstören, die nächtlichen Küsse das Blut aufwühlen? — Da ist mit einemmal der Körper, das Blut, die Lippen der Liebe bereit — man war beieinander als Freund und findet sich als Liebende wieder.

Gewiß hat man zuweilen herrliche Minuten, und es ist süß, sich an eine Schulter zu lehnen und jemanden zu besitzen, der für einen zeugt, und süß ist es auch, einen Menschen zu haben, der einem zulächelt und einen in die Arme nimmt.

Aber glücklich sein, sich selig fühlen mit sich und dem anderen übereinstimmend ... Mann und Frau sind vor allem Feinde, und dies fühlt man jeden Augenblick, und man sagt sich, daß es dennoch ganz weit in unerreichbaren Himmeln ein höchstes Einverständnis gibt, und daß man es erreichen muß, selbst wenn die Kraft uns verließe". (S. 88).

Und daneben, unerbittlich, jene andere Beichte, die eine ältere Frau ausspricht (S. 93):

„Warum streift sein Kuß nur flüchtig meine Stirn, wenn er nach Hause kommt, und warum weiht er mich in nichts ein, ohne sich jemals vom Brote meiner Nähe zu nähren, ohne jemals meinen Rat zu hören; auf welche Art liebt er mich denn? Sie hatte es ja vorhin mit bitterer Miene gesagt: etwas weniger als eine Prostituierte und etwas mehr als einen Dienstboten ..."

Das ist nicht nur das Martyrium der bürgerlichen Ehefrau. Das geht euch an, Proletarierinnen!

Hier entrollt sich der Konflikt als Problem, das nicht mit der Doppelexistenz steht und fällt, so wenig als es in der kommunistischen Gesell-

schaft ganz verschwinden wird, das aber in der bürgerlichen Ehe zu einem ganz unerträglichen und unwürdigem Zustand sich auswächst. Die Revolution kann nur die im Sozialen bedingten, aus den gesellschaftlichen Moralbegriffen, den Institutionen erwachsenden Konflikte lösen, indem sie diese Institutionen und Begriffe ändert und aufhebt. Dann aber — darüber darf keine Illusion sein — werden die im persönlichen entspringenden Konflikte um so schärfer hervortreten.

Wir wissen nicht, welche Gründe und Ursachen da zusammenwirken, soziale und persönliche, daß eines Tages die Liebe erlischt. Oder es tritt ein anderer Mann in unser Leben, und der erste tritt aus dem Lichtkreis der Liebe — aber doch ist keine Ursache, ihm nicht noch Freund zu sein. Hier einen klaren Weg zu finden, ein neues Verhältnis zu entdecken, gelingt Magdeleine Marx nicht. Beide Männer, die sie liebt, gehen in den Krieg, beide fallen.

Ob der Kommunismus eine Lösung, welche neuen Formen er überhaupt entwickeln wird, wissen wir nicht. Was wertvoll an diesem Buch der Magdeleine Marx ist, ist der unerbittliche Ernst und Mut zu offenem Bekenntnis; zuletzt zu diesem, vor dem sie selbst erschrocken innehält,

„daß der Tod nur die Toten und nicht die Ueberlebenden tötet, und daß das Leben in anderer Form das Gesetz und den Glauben an die Verstrickung der Vereinigung, der Mütterlichkeit und des Schmerzes neu gestaltet. Und dieser neue Ausdruck der Frau und dadurch des Lebens, diese hinreißende, junge und starke Verkündigung, die alle künstlichen und uns innerst fremden Ideen vereinfacht, erklingt gerade im Augenblick, da die Frau in den tätigen Kreis der Menschheit eintritt und sich vorbereitet, in anderer Form als bloß der fortpflanzenden und dienenden, am allgemeinen Leben teilzunehmen." (S. VII).

Und diese letzte Erkenntnis, daß das Leben stärker ist als der Tod, die ihr hilft, die Trauer um die Geliebten zu verwinden, die ihr überhaupt erst wird in dem Erleben der Verwindung des Schmerzes, daß es ihr selbst erstaunlich und wie ein Wunder, ja zuerst beinahe wie ein Unrecht erscheint, daß sie wieder ihre Jugend fühlt, ihr Verlangen nach Leben bis zu dem Bekenntnis hin, daß sie sicher ist, daß ihr Körper immer wieder nach Liebe verlangt: diese Erkenntnis wirft vielleicht ein Licht zurück auf die Frage nach der Bedeutung und Berechtigung jener beiden geliebten Männer in ihrem Leben: Aus der Beschränkung, dem Zwang einer engen Klassenmoral herauszutreten, in die Luft eines sich ausbreitenden Lebens den Flug zu wagen: „Hier bin ich."

Zum Bewußtsein ihrer Lage, zum Bewußtsein ihrer selbst und dessen was sie sein wollen, und wonach sie verlangen, nach den Gesetzen ihres Körpers und ihrer Seele, wird das Buch der Genossin Marx die proletarischen Frauen bringen. Ein Weckruf muß es ihnen sein.

Und auch das möge es zum Bewußtsein bringen — wir zogen deshalb diese letzten dem Klassenkampf scheinbar fernstehenden, von ihm abführenden Fragen in Betracht — sie mögen zum Bewußtsein bringen, daß die kommunistische Ordnung wohl alle jene Probleme und Konflikte beseitigen kann, die aus den klassengeborenen Widersprüchen der kapitalistischen Gesellschaft und den Zwangsgesetzen der bürgerlichen Moral erwachsen, nicht aber alle jene menschlichen und im Persönlichen wurzeln-

den Schwierigkeiten und Konflikte. Aber es wird ein Segen schon sein, daß sie dann ebenso wie in dem Roman hier ganz nur aus den menschlichen und innerlichen Beziehungen, aus der Berechtigung der Empfindungen sich lösen werden. Und vieles, was heute unseren moralverseuchten Empfindungen und begrenztem Verstand nicht als lösbar erscheint, wird sich dann vielleicht als ganz natürlich und zwangsläufig ergeben als ein neuer selbstverständlicher Zustand in der neuen Gesellschaftsordnung. GGL.

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

Jahrgang 1 Oktober 1921 Heft 7

Preis 3,50 Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Stuttgart
Druck: Walther'sche Buchdruckerei, Komm.-Ges. - Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Die Stunde ruft!
Russische Frauen.

B) Berichte:

Aus der Kommunistischen Frauenbewegung.

Der Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands und die Frauen. Von Bertha Braunthal.
Leitsätze für die Frauenausschüsse bei dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands.
Ueber die Lage der Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Sowjet-Weißrußland.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die heurige Frauenkonferenz und die erste öffentliche Tagung des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege der deutschen Mehrheitssozialdemokratie . . .

Aus der bürgerlichen Frauenbewegung.

Der 3. Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

C) Notizen:

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Thesen zur sogenannten Doppelexistenz der Frau.

Prostitution.

Prostitution in Wien.

Politisches Frauenrecht.

Zulassung zum Staatsdienst.
Frauen als Geschworene.

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Madame Roland. Von G.G.L.

Die Kommunistische Frauenintemationale

Heft 7 Monatschrift Oktober 1921

Die Stunde ruft!

Die Stunde ruft! Ruft uns Kommunistinnen, ruft alle Frauen, die glühender Sehnsucht voll, bewußt oder erst von dunklem Drange getrieben den Weg aus der kapitalistischen Hölle in das Licht der Freiheit, vollen Menschentums suchen. Es gilt den Einsatz der höchsten Willenskraft und Opferfreudigkeit, deren wir fähig sind, um die Pflicht dieser Stunde zu erfüllen. Das aber ist keine andere, als Taten revolutionärer Solidarität mit Sowjet-Rußland.

Der Mißwachs dieses Jahres mit seinem Gefolge grausiger Hungersnot und raffender Seuchen hat auf das Aeußerste die Schwierigkeiten gesteigert, unter denen die Träger der Sowjetordnung mit schier übermenschlichen Anstrengungen am wirtschaftlichen und sozialen Neuaufbau des Landes sind. Eine Revolution ist kein „Kindersüßen", ist leidenschaftlicher Kampf und zäheste, geduldig ausharrende Arbeit. Die Revolution wirft in ihrem Fortschreiten vom Abend zum Morgen und vom Morgen zum Abend neue Probleme auf und stellt neue Aufgaben. Sie läßt sich nicht von Anfang bis zu Ende mit einem Rezept der Vollkommenheit „machen". Auch sie ist Entfaltung, Entwicklung — wenn auch nicht im Sinne sanftlebiger Opportunisten — und kann nur von den Menschen „gemacht" werden, „wie sie sie machen müssen".

Was die Geschichte aller Revolutionen in dieser Beziehung lehrt, das trifft besonders für Sowjet-Rußland zu. Hier hat die Revolution ein geschichtliches Werk von nie dagewesener Größe und Schwierigkeit zu vollbringen. Sie muß in der Richtung zum Kommunismus ein Riesenreich umwälzen, das erst zum kleinsten Teil vom Kapitalismus vorbereitend umgepflügt worden ist, das eine wahre Musterkarte rückständiger wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse darstellt. Marx betonte, wie sehr die Revolution des deutschen Proletariats dadurch erschwert werde, daß dieses im Wegräumen feudalen Plunders nachholen müsse, was die Bourgeoisie verabsäumt habe. Wie unendlich mehr Ueberlebsel altersgrauen geschichtlichen Lebens — in den Dingen und in den Menschen — stellen sich in Sowjet-Rußland dem Triumph der Revolution entgegen! Diese muß das Werk ungezählter Geschlechter und vieler Jahrhunderte tun. Dazu die hinterlassenen Sünden des Zarismus, die Auswirkung des imperialistischen Krieges, des Bürgerkriegs, der Blockade durch die kapitalistischen Länder, der Ueberfälle gegenrevolutionärer Heere.

Unter den gegebenen Umständen ist es ein Wunder zielüberzeugter, aufopfernder Willenskraft, daß Sowjet-Rußland all diese Jahre über sich siegreich behauptet hat. Ja, man darf ohne Uebertreibung sagen: das

Wunder der Wunder. Millionen Frauen und Männer haben es mit ihrem besten Herzblut vollbracht bei Arbeit, die nie ermattete, bei Kämpfen, in denen es kein Zurück gab, nur ein Siegen oder Sterben. Aber trotzalledem! Auch das aufopferndste Heldentum rannte wider die Schranken des Möglichen. Die tief zerrüttete Wirtschaft war außer Stande, die furchtbaren Wunden zu heilen, die die erbarmungslose Natur geschlagen hat. Zwanzig bis fünfundzwanzig Millionen Menschen — alte und junge, Frauen und Männer — sind in Sowjet-Rußland eine Beute zerfleischenden, tötenden Elends. Unter dem blutigen Zarismus ist das mit entsetzlicher Regelmäßigkeit aller drei bis vier Jahre und längstens aller zehn Jahre das Schicksal russischer Bauern- und Proletariermassen gewesen. Die Hungersnot dieses Sommers war schon seit Jahren als Hinterlassenschaft des alten fluchbeladenen Regimes und des Weltkriegs fällig. Sowjet-Rußlands feindlich gesinnte Volkswirtschaftler haben es festgestellt. „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit." Mit dieser Philosophie ergebenen Duldens, Verderbens und Sterbens auf den Lippen ließen sich früher nie gezählte Millionen widerstandslos, kampflos vom Hunger- und Seuchengespenst würgen. Die Revolution hat die Werktätigen Rußlands aus ihrer fatalistischen Stumpfheit emporgerissen. Mit ihren eigenen Sehnsüchten, Kräften und Taten schufen sie Sowjetordnung, den Arbeiter- und Bauernstaat. Von ihm erwarten die Hungernden und Verschmachtenden Brot und Labung, die Lumpenbedeckten und Nackten Kleidung, die Siechen und Todbedrohten Heilung. Es ist Unerhörtes, Niedagewesnes, was die Sowjetmacht leisten soll.

Diese Situation trachten der russischen Revolution Todfeinde zu nützen. Ihr Wille und ihr Gold fließen aus aller Herren Länder zusammen, um Gewalten zu schaffen, verbrecherisch und stark genug, um das aufbauende Sowjet-Rußland niederzuwerfen. Mit den Imperialisten der kapitalistischen Staaten im Bunde suchen die russischen Gegenrevolutionäre aller Schattierungen Verschwörungen, Aufstände wider die Sowjetmacht anzuzetteln. Sie werben und rüsten Räuberbanden, die wie Petljuras Horden unter nationalistischer Flagge weite Landstriche brandschatzen und verwüsten, oder auch ohne politische Losung stehlen und morden, wie Machnos Banditen. Die Entente kann ihren krieg- und mordbereiten Haß gegen Sowjet-Rußland kaum noch notdürftig verbergen. Sie bereitet planmäßig, mit allen Mitteln der Gewalt und des Lugs einen Feldzug gegen die Arbeiter- und Bauernrepublik vor.

Frankreich möchte ihr die geliehenen Milliarden abpressen, mit denen seine Bourgeoisie die bluttriefende Herrschaft des Henkerzaren gestützt und verlängert hat. Es erblickt in Sowjet-Rußlands Existenz und Einfluß einen Wall, der die französischen Kapitalisten daran hindert, den Südosten Europas auszupowern und zu beherrschen, in Kleinasien ihren Profit- und Machthunger zu stillen. Auch England streckt die raffgierige Faust nach diesen Gebieten aus, und es zittert vor der politischen und moralischen Stärkung, die die wider seine Gewalt rebellierenden Völker in Arabien und Persien, in Zentralasien und in Indien durch den Staat der proletarischen Diktatur erfahren. Die Kriegsjahre und ihre Folgen haben die Aufnahmefähigkeit Mitteleuropas für französische und englische Waren nahezu vernichtet, zumal das besiegte Deutschland

aber in einen furchtbaren Schmutzkonkurrenten auf dem Weltmarkt verwandelt. Sie haben dort die große, jugendkräftige nordamerikanische Republik als übermächtigen Gegner im Kampf um die Beute erscheinen lassen.

In den drei großen Siegerländern und so ziemlich in allen bürgerlichen Staaten lauern die Kapitalisten darauf, Rußland als Dorado der urwüchsigen Akkumulation auszuwuchern und zu versklaven. Durch die gewissenlose Ausplünderung seiner Naturschätze, seiner Arbeiter- und Bauernmassen möchten sie sich für die Riesenkosten und die Verwüstungen ihres imperialistischen Kriegs entschädigen und dem zerfallenden Kapitalismus neues, blühendes Leben einhauchen. Zwingend, jedes Bedenken bändigend, hetzt der unversöhnliche Haß gegen die Ordnung der proletarischen Diktatur alle kapitalistischen Staaten zum Vernichtungskampf gegen Sowjet-Rußland. Ist es nicht die lebendige Mahnung für die Enterbten, das Joch des Kapitalismus abzuschütteln, der starke, brüderliche Hort aller Freiheitsbestrebungen? Der unversöhnliche Klassengegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten vereint sich mit den unüberbrückbaren weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Gegensätzen zwischen den kapitalistischen Staaten zum leidenschaftlichen Vernichtungswillen wider die Räterepublik. Während der Vorbereitung der großen kriegerischen Generalabrechnung mit ihr, schickt die Entente, schickt zumal Frankreich die weißgardistischen Soldknechte Polens und Rumäniens vor, sollen die baltischen Randstaaten nebst Finnland Schergendienste gegen Sowjet-Rußland leisten. Die dokumentarischen Veröffentlichungen der russischen Regierung, Mitteilungen und Stimmung der bürgerlichen Presse aller Länder lassen keinen Zweifel darüber.

Schwärzeste, zermalmende Nöte im Lande und Waffenklirren an seinen Grenzen. Sowjet-Rußland wird sich gegen den neuen, heftigsten Ansturm der feindlichen Gewalten behaupten. Allenthalben regen sich in erschütternder und erhebender Brüderlichkeit Kräfte, das Unheil zu bannen. Der dürftigen Wirtschaft wird abzuzwingen versucht, was sie nur zu geben vermag. Es ist riesig, märchenhaft, was opferfreudiges Mitempfinden und praktische Maßnahmen des Sammelns, Verwaltens und Verteilens leisten. Die Helden der Roten Armee gürten kampfbereit das Schwert und führen Pflug und Hammer. Die Revolution erweist sich als die alte, ewig junge Zauberin, die Menschenkräften über Elend und Gefahr emportragende Flügel wachsen läßt. Das darf das Gebot der Stunde nicht abschwächen, muß es vielmehr verstärken, unwiderstehlich machen. Es heischt Taten revolutionärer Solidarität des Weltproletariats mit dem darbenden, ringenden Sowjet-Rußland. Solche Taten werden den Verteidigungswillen und die tragende, schöpferische Kraft der russischen Arbeiter- und Bauernmassen steigern und stählen. Sie künden diesen, daß sie nicht unverstanden und ungewürdigt die stolze und schwere Bürde der proletarischen Revolution vier Jahre lang allein getragen haben. Der noch leise, aber lebendige Odem des Revolutionswillens weht aus ihnen.

Nicht lediglich um brüderliche Hilfe zur Linderung des Jammers darf es sich dabei handeln. Unabweisbar ist die politische Aktion,

der politische Kampf zu Sowjet-Rußlands Schutz und gegen seine mächtigen, gerüsteten Feinde. Hände weg von der Arbeiter- und Bauernrepublik, müssen die breitesten Massen der Werktätigen aller Länder einmütig und nachdrücklichst den Kapitalisten erklären, die Sowjet-Rußlands Not wucherisch auszunutzen gedenken, den imperialistischen Staatsgewalten, die von seiner Zerschmetterung träumen. Her endlich mit normalen wirtschaftlichen, diplomatischen, politischen Beziehungen zu dem Land der proletarischen Diktatur. Gewährung von Krediten und Anleihen mit Staatsgarantie für die Räterepublik. Keine Erzeugung, kein Transport von Munition und Heeresbedarf für deren kriegsschnaubende Feinde und ihre politischen Söldner. Allenthalben Bekundung der tatbereiten Erkenntnis, daß Sowjet-Rußlands Feinde auch die Feinde der Ausgebeuteten und Freiheitsverlangenden in allen Ländern sind. Hilfe und Kampf für den Sowjetstaat ist Fortschreiten, Förderung der Weltrevolution. Seien wir Frauen eingedenk, daß wir der russischen Revolution Unschätzbares verdanken. Wir haben von der proletarischen Revolution für das Werden und Wirken befreiten Menschentums alles zu erwarten. Sowjet-Rußland ist das erste und einzige Land beginnender Erfüllung. Wo und wie immer für die proletarische Räterepublik und damit für die Weltrevolution gekämpft wird, gehören wir in die vordersten Reihen. Die Stunde ruft.

Clara Zetkin.

Russische Frauen.

I.

Genössin Krupskaia.*)

Die Gemütsbewegungen tauchen aus unverstandenen Tiefen empor wie die Wogen des Meeres. Wir können sie nicht rufen, wir können ihnen nicht befehlen. — Fünfzehn Jahre lang hatte ich mich danach gesehnt in Rußland zu sein; und als an jenem heißen Sommermorgen wir die Grenze passierten, empfand ich nichts als die Scham über eine Dummheit, die ich begangen, trotz meiner schon ergrauenden Haare. Seit 1905 stand Petrograd vor meiner Phantasie als die heilige Stadt der proletarischen Wiedergeburt; aber als der Zug sich ihr näherte, empfand ich nur eine leichte Verstimmung darüber, daß meine Reisegefährten anscheinend dieses Herannahen verschliefen. . . . Als der Kongreß „feierlich" eröffnet wurde, blieb ich kalt wie Stein. Und noch zu vielen andern Malen, da ich bewegt hätte sein sollen, fühlte ich nichts.

Aber als ich dich erblickte Krupskaia, Lenin's Frau, als, unerwarterterweise ein paar Schritte vor mir ich dich auf dem Podium stehen sah — unmerklich still warst du gekommen, unmerklich still stahlst du dich wieder fort, — als du anfingst mit sanfter, schüchterner Stimme zu reden, da plötzlich schlug eine hohe Woge ehrfürchtiger Bewegung über mein Herz, und es pochte wie in den Tagen meiner Jugend. Eine totkranke Frau vor allem schienest du mir an jenem Morgen, ohne

*) So wird Lenins Frau noch immer genannt, mit dem Pseudonym, das sie vor der Revolution angenommen hatte.

anderen Reiz, als den der großen Einfachheit der Selbstvergessenheit, die wir nicht kennen, und die dich zu einer fast unpersönlichen Persönlichkeit macht. Dein dünnes straffes Haar war in ein Knötchen hinten am Kopf zusammengebunden, dein Antlitz wachsgelb, deine Augen umrändert wie die eines Schwerkranken. Du trugest einen langen verschossenen Mantel, so wie eine Frau aus dem Volke einen tragen würde, wenn sie an einem regnerischen Novembermorgen auf Besorgungen ausgeht.

Es war auf der Frauen-Konferenz: von den fremden Delegierten kannten dich nur wenige, und du hattest deine Rede beendet und dich abgewandt, ehe die meisten richtig erkannt hatten, wer du warst, und was du verkörpertest. Ich stand hinter dir und konnte dich nur schlecht verstehen, aber eine der russischen Frauen sagte zu mir:

„Sie hat uns eine Lektion im Marxismus erteilt".

Du bekamst keine Ovation. Ach! Du und eine Ovation, das reimt sich auch nicht zusammen. . . . Als ich zum ersten Male dich sah, empfand ich gleich in dir die Verkörperung ganzer Geschlechter von russischen Revolutionären. Sie hatten gelebt und waren gestorben ohne anderen Lebenszweck als diesen einen: der Sache zu dienen. Sie hatten sich selber dahin gegeben, hatten gekämpft und durchgehalten als alles dunkel war, als der Sieg endlos fern schien. Ihre Liebe zur Menschheit hatte nicht nachgelassen, ihre Treue nicht für einen Augenblick gewankt. Ich sah sie in den gefrorenen Wüsten Sibiriens, und in des Zaren Gefängnissen, von rohen Wärtern verhöhnt und mißhandelt. Ich sah, wie ihre Körper zerfleischt wurden von den marternden Schlägen der Geißel, ich sah sie schwarz und starr an den Galgen baumeln. Ich sah die revolutionären Emigranten, zu Hunderten, zu Tausenden in der Fremde umherirren, ihr Herz aufzehren in Bitterkeit. Ich sah ihre Ungeduld, ihre Armut, ihr langes Dulden, ihr Hadern über den richtigen Weg. Aber ich sah sie auch inmitten der Arbeiter der Länder, wo sie lebten; ich sah wie ihre Einsicht in das Wesen der Bewegung sich erweiterte und vertiefte. Ich sah sie, wie sie über Länder und Meere den Gedankensamen, der im Verborgenen schon keimte, nach dem fernen Rußland schickten; ich sah sie, wie sie in geduldiger Ausdauer den großen Aufstand der Massen vorbereiteten. Ich sah dich selbst und Lenin, immer zusammen, in den engen Stübchen schweizerischer und österreichischer Städte. Ich sah die große tränenschwere Vergangenheit und die große tränenschwere Gegenwart eins werden in dir. Und ich war bewegt, nicht weil ich diese Dinge von dir wußte, nicht weil ich dachte, „so und so hat diese Frau gelebt, dies und das hat sie erduldet", sondern weil deine Treue, deine Selbstaufopferung, deine erstaunliche Unwissenheit um deine eigene Heiligkeit so sichtbar in dir lebten, wie hindurchleuchtend durch deine ganze Persönlichkeit.

Nach jenem ersten Male sah ich dich zuerst wieder am Abend der „feierlichen Eröffnung des Kongresses", jenem konventionellen Abend ohne Wärme, ohne Glut, ohne Eigenleben. Und das Beste, das am meisten Tröstende und Wärmende an jenem Abend, — mit Ausnahme des klagenden Gedächtnisliedes über die toten Gefährten, und der Gesichter der Proletarier Moskaus, wie sie in Entzücken erstrahlten als

Schaljapin*) sang und ihre Seelen mit seinem Zauber umspann, — das warst du. Man führte dich zur „Kaiserloge" im großen Theater, wo die internationalen Gestalten" der Frauenbewegung saßen, wie zum Schaugeprange, — und um sie die Unbedeutendheiten, die sich an sie anklammerten.

Ich mußte lächeln, als ich dich da sah, eine fremdartige Erscheinung, du in deiner großen Einfachheit, in jener mit Samt und Gold prunkenden Loge.

Aber als, nach einer Weile, meine Augen vom Saal aus dich wieder suchten, fanden sie dich nicht mehr. Ich sah mich um und entdeckte dich auf einer Nebenbank, umgeben von unbekannten jungen Frauen und Mädchen, wie verheimlicht zwischen ihnen. Und wiederum mußte ich lächeln, in stiller Genugtuung. . . .

Später begegnete ich dir zu wiederholten Malen auf dem Kongresse; wir saßen auf der Stuhlreihe an der Wand, und du sprachst zu mir über die Dinge, die dir zumeist am Herzen liegen; die Erziehung der Massen, die Verbreitung von Kenntnis und Schönheit unter den Scharen des Volkes.

Ein paar Mal nahmst du meine Hand zwischen deine mageren, dürren Finger. Schwer kamen dir die Worte; deinen Gedanken Form zu verleihen auf französisch oder deutsch, kostete dir, geschwächt wie du von der Krankheit warst, offenbar Anstrengung. Ich sagte, daß du russisch zu mir reden könntest, wenn du es langsam tun wolltest. Ach, mein bischen Kenntnis des Russischen erwies sich meist als ungenügend beim Wortschwall anderer, dich aber verstand ich immer. Es war so einfach und klar, was du sagtest, so einfach und klar wie dein eigenes Leben und dein eigenes Herz.

Wie zerstückelt und widerspruchsvoll, mit voller Hoffahrt und bürgerlichen Individualismus fühlte ich mich oft neben deiner vollkommenen Selbstentäußerung. . . . Du „erteiltest nur eine Lektion" nicht nur im Marxismus: ich danke dir dafür.

Auf dich fällt der Schatten des Todes; alle wissen es, daß du sterben mußt, du selbst weißt es sicher auch. Aber weshalb würde solches Wissen Aenderung bringen in dein Leben, da du ja kaum in dir selber lebst. . . .

Du Gute, Sanfte, Selbstvergessene, Reine; niemals erblickte ich, lauterer als in dir, der Revolutionärin und Kommunistin, das ewige Wesen des Weibes, sein höchstes Wesen: die große Liebe, die sich hingeben will, damit das Leben aus ihr hervorströme.

Ach, daß doch das süße Bewußtsein dieses Gedankens: „wir Selige gehen auf zum Siege; der Kommunismus wächst unter unserer Hand" deine letzten Tage herrlich umglänzte. . . .

Aber leider, ist dem nicht so.

Die Sache, für die du gelebt hast, erduldet große Verdunkelung; der starke Wille, die heldenhafte Ausdauer müssen schwer wider den Druck übermächtiger feindlicher Kräfte kämpfen. Unsere Herzen sind bedrückt.

Aber wenn ich an dich denke, Krupskaia, Lenins Frau, an deine klare Festigkeit und deinen ruhigen Frohsinn zwischen den Abgründen

*) Schaljapin ist der größte russische Sänger; das Volk vergöttert ihn.

des Lebens und des Todes, und an die vielen, vielen, die so sind wie du bist, die wie du glauben und dienen, sich selbst vergessend, dann weiß ich, daß der Kommunismus in Rußland trotz allem wachsen, leben und siegen wird.

II.

Genossin Alexandra Kollontay.

Kollontay, mein munterer, starker, tapferer Kamerad; du bist die zweite der russischen Frauen, deren ich gedenken will. So wie ich mich oft beschämt fühlte von der unendlichen Opferwilligkeit anderer, so von deinem unendlichen Lebensmut.

Du hast die Revolution und ihre Schrecken erlebt; du, die du „in den ersten Nächten nach der Umwälzung nicht schlafen konntest", wenn du nicht wußtest, daß die verhafteten Minister des Zaren „ein Kissen unterm Haupt hatten; du hast den Bürgerkrieg gesehen, und den Terror, wie er sich erhob; du hast selber den Befehl geben müssen, Menschen gefangen zu setzen; du hast das Blut strömen sehen auf den Schlachtfeldern, wo die Rote Armee kämpfte, und dieses Blut „erschreckte dich nicht." Aber auch andres Blut hast du strömen sehen, das Blut verurteilter Klassenfeinde, und du fühltest dein Herz erbeben, nicht einmal, sondern viele Male. Tausendmal hast du zu deinem aufrührerischen Herzen gesprochen: „Schweige, mein Herz; es muß sein, es muß."

Du hast erkannt, daß es der Kräfte der Frau bedarf, um die Revolution zu vollbringen. Wie könnte es anders sein? Ist sie nicht die Hervorbringerin des neuen Lebens? Du bist zu den großen Führern, deinen Brüdern gegangen, und hast zu ihnen gesagt:

„Wir müssen die Arbeiterinnen organisieren, wir müssen sie einweihen in die Revolution, damit sie Kraft trinke aus ihrer frischen Kraft."

Und einige von ihnen antworteten:

„Laßt uns zuerst die Männer organisieren; danach wird es Zeit für die Frauen".

Und andere sagten:

„Es ist recht; versuche die Aufgabe".

Aber in ihren Augen blitzte ein Fünkchen spottenden Zweifels auf, denn der Mann kennt nie die volle Kraft der Frau.

Aber du hattest die Zuversicht, tapfere Kollontay, und andere hatten sie auch, deine Helferinnen und Genossinnen; und zusammen unterzogt ihr euch der Aufgabe, die Arbeiterinnen zu organisieren, und führtet sie zu Ende. Führtet sie zu Ende in solcher Weise, daß ihr jetzt erklären konntet:

„Die Gesinnung der Fabrikarbeiterinnen ist eines der stärksten Bollwerke des Sowjet-Systems in Rußland. Die Liebe und die Begeisterung hunderttausender Frauenherzen führen dem russischen Kommunismus neue Kräfte zu."

Du hast gerungen mit Gleichgültigkeit, Mißverständnis und heimlichem Entgegenarbeiten und hast alles besiegt. Und du hast auch gerungen mit inneren Feinden; mit Zwiespalt, bitterem Zweifel, Schmerz über die Unvollkommenheiten, die die Lauterkeit der Revolution beflecken. Aber du hast durchgehalten und bist nicht verzagt. Nichts

bereut hast du und nichts verloren; weder deine Menschlichkeit, noch deine weibliche Wärme, noch dein spontanes Vertrauen, noch dein tapferes Lachen. Ich liebe dich um all deiner bewundernswerten Eigenschaften willen: um deiner Energie, deiner Weitherzigkeit, deines Taktes und deines Mutes willen, um deines begeisterten Glaubens an das schöpferische Vermögen der Massen. Aber am meisten liebe ich dich doch um deiner mutigen Lebensfreude willen, um der gesunden Lebenslust willen, die plötzlich aufstrahlt aus deinen ermüdet starren Augen und hervorbricht aus deiner klangvollen Stimme. Ich liebe in dir die unzerstörbare Kraft des russischen Volkes.

Wenn ich an dich denke, erweitert sich mein Herz. Denn hinter dir sehe ich die tausenden Frauen stehen, die durch dein Wort und deine Tat gewonnen wurden; hinter dir sehe ich lange Reihen weiblicher Propagandisten und Organisatoren, Delegierte der Fabrikarbeiterinnen und Kommissäre bei der Roten Armee; lange Reihen junger und alter Frauen, bekümmerter Mütter und munterer junger Mädchen, alle mit einem Willen wollend, daß Rußland kommunistisch werde. . . .

Du und ich, wir verkehrten miteinander wie zwei Frauen, die ineinander Weiten fühlen und vielerlei Verwandtes.

Solchen Verkehr habe ich in meinem Leben nur zu wenig genossen, und ich fühlte mich dadurch sehr beglückt. Ueber vieles haben wir miteinander gesprochen; über die neue Geschlechtsmoral, wie sie sich erhebt aus der werdenden Gesellschaft; über das Harte und Bittere der Diktatur und deren Gefahren; über die Pflicht der Parteidisziplin und ihre Grenzen. Unsere Erfahrungen in der Bewegung tauschten wir aus in vertraulichen, manchmal spottenden Worten. Dann lächelten unsere Augen einander zu, mit dem Lächeln der alten Auguren, wenn sie sich begegneten. . . .

Ich habe wider deine Ueberzeugung geredet auf dem Kongreß, weil ich der Meinung bin, daß der westliche Kommunismus den russischen möglichst kräftig unterstützen soll. Und sehr vorsichtig sein soll mit der Kritik. Denn wir ergründen nur teilweise die Schwierigkeiten und die Probleme, vor denen der russische Kommunismus steht. Dies eine aber wissen wir sicher: seine Bedrängnis ist unser aller gemeinschaftliche Schuld.

Es tat mir in der Seele weh, daß ich wider dich sprechen mußte. Weil ich dich liebe, und weil dein Glaube an die schöpferische Energie der Massen auch der meinige ist. Als wir später einander wieder begegneten, sagtest du nur, daß es auch dich geschmerzt habe, es sei ja nötig, die Partei immer wieder daran zu erinnern, daß alle Kraft von unten kommt. . . .

Am Tage darauf mußte ich eine Rede halten für die Arbeiterinnen. Und du übersetztest meine Rede mit so großem Verständnis und so tiefer Wärme und zumal so ausgezeichneter Anpassung an eben diese Umgebung, daß ich nicht anders konnte als in meinem mangelhaften Russischen sagen: „Frauen, Alexandra hat euch mehr gegeben, als ich hätte geben können."

So ehrten wir einander und waren glücklich im Verkehr miteinander. Für dich war dies alles ein ganz alltägliches. Aber für mich war es

ein seltenes Labsal; kam ich doch aus einem Lande von kleinen Verhältnissen und kleinen Menschlein, von kleiner Eifersucht und kleinem Kampf.

Und jetzt, wo ich in dieses Land zurückgekehrt bin, gedenke ich dein in großer Liebe. Ich sehe dich vor mir stehen, wie ich dich so oft sah, in deinem grauen Leinenkleid auf der Frauen-Konferenz, voller Leben, Feuer, Tatkraft. Ich sehe deine hohe Gestalt, deine weiten Gesten wie Schiffe, die segeln in günstigem Wind, ich höre deine volle, klangreiche Stimme, die Worte der Zuversicht spricht. Und über Länder und Meere fühle ich mich in Zuversicht mit dir verbunden, mein starker, munterer, tapferer Kamerad. Henriette Roland-Holst.

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Der Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands und die Frauen.

Der erste Parteitag der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, der nach der Verschmelzung mit dem linken Flügel der Unabhängigen Sozialdemokratie vom 21. bis 26. August in Jena tagte, legte Zeugnis davon ab, daß unsere Partei im Wachsen begriffen und fest im Boden der deutschen Arbeiterklasse verankert ist. Das leidenschaftliche Ringen um Klarheit über den besten Weg, den die Partei gehen, die richtige politische Linie, die sie in den kommenden großen Kämpfen einhalten muß, bewies, daß kraftvolles, politisches Leben in unseren Reihen pulsiert, die berufen sind, dem deutschen Proletariat in seinem Befreiungskampfe voranzustürmen.

Aber noch ein anderer Umstand bestätigte unsere Ansicht, daß wir die Partei der Zukunft sind: Die Tatsache, daß viel mehr Genossinnen, als sonst auf Kongressen anderer Parteien üblich, in Jena anwesend waren und mit Sachkenntnis und klarer politischer Einstellung in die Debatte eingriffen, die Arbeiten des Parteitags durch ihre geistige Mitarbeit bedeutend förderten. Auf eine Anregung des Frauenreichssekretariats hin, hatten fast alle Bezirke mindestens eine Genossin, Rheinland-Westfalen sogar 4 Genossinnen, Ostsachsen 2, Berlin-Brandenburg 2 Genossinnen delegiert.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht über den Weltkongreß und politischer Bericht der Zentrale, wurde unsere Stellung zu den Beschlüssen des Weltkongresses vor allem zur Weltwirtschaftslage und zur Märzaktion herausgearbeitet. Eine Reihe von Genossinnen beteiligten sich an dieser Beratung, und ihre Ausführungen gaben dem Parteitag einen Zug lebendiger Frische, bereicherten ihn durch ihre temperamentvolle und doch sachliche Art. Genossin Hertha Sturm, die den Bericht über die Internationale Frauenkonferenz erstattete, gab ein lebendiges Bild von der Moskauer Tagung und dem Stand der kommunistischen Frauenbewegung in den einzelnen Ländern. Sie kennzeichnete dabei scharf die Stellung der einzelnen Parteien der Kommunistischen Internationale gegenüber dem Problem der Erfassung der proletarischen Frauen, eine Stellung, die nicht immer mit den Grund-

sätzen der Kommunistischen Internationale zusammenfällt. Genossin Bertha Braunthal betonte in der Debatte die stärkere Politisierung der proletarischen Frauen seit dem Kapp-Putsch, ihr tapferes Verhalten während des Märzkampfes, das wachsende Eindringen der kommunistischen Ideen in die Kreise der Arbeiterinnen. In wirkungsvoller Rede entwickelten Genossin Clara Zetkin vom Standpunkt der bisherigen Opposition aus und Genossin Wagner von demjenigen der sogenannten Linken in unserer Partei ihre Stellung zu den taktischen Problemen der Partei, die sich aus dem Märzkampf ergeben hatten, zu der Frage der Offensivtheorie, der Parteidisziplin usw. Der Parteitag anerkannte die Kritik des Weltkongresses an den der Märzaktion anhaftenden Fehlern als berechtigt und stellte sich rückhaltlos auf den Boden der Beschlüsse von Moskau, die die „Offensivphilosophie" ablehnen. Damit schuf er die Grundlage für eine Verständigung mit der bisherigen Opposition und führte Kritiker und Kritisierte zu gemeinsamer fruchtbarer Arbeit auf einheitlicher Linie zusammen.

Der zweite Teil der Beratungen war den nächsten Aufgaben der Partei gewidmet. In einigen Referaten über die Wirtschafts- und Steuerpolitik, über die Gewerkschaftsfrage und in ausgiebiger Diskussion wurde die Haltung der Partei zu den gegenwärtigen Lohn- und Steuerkämpfen festgelegt und für die nächste Zeit ein Aktionsprogramm geschaffen, das richtunggebend sein soll. In den bevorstehenden großen Kämpfen wird der Erfolg der Arbeiterschaft nicht zum wenigsten auch abhängen von der Haltung der Arbeiterinnen, der proletarischen Frauen, von ihrer Solidarität und ihrem Klassenbewußtsein. Aber wie Münchhausen sich nicht an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen konnte, so wird es der Masse des weiblichen Proletariats nur schwer gelingen, ohne Beistand und Wegweisung zu politischem Bewußtsein heranzureifen. Die Genossen müssen ihnen bei ihrer Revolutionierung helfen. In den Richtlinien für die Kommunisten in den Gewerkschaften wurde auf Anregung des Frauenreichssekretariats auch ein besonderer Abschnitt über die Propaganda unter den Frauen hineingearbeitet, der die Bedeutung der gewerkschaftlichen Mitarbeit der Arbeiterinnen würdigt und die Genossen verpflichtet, diese zu klassenbewußten, mitwirkenden Gewerkschaftlerinnen zu erziehen, ihr Solidaritäts- und Klassengefühl zu wecken und sie anzuregen, selbst für ihre eigenen Interessen und die ihrer Klasse zu kämpfen, so für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit, für Mutter- und Säuglingsschutz usw. Mindestens ein Genosse der betreffenden Gewerkschafts- oder Betriebsfraktion soll von der kommunistischen Partei verantwortlich damit beauftragt werden, diese Aufklärungsarbeit zu leisten, darüber Bericht zu erstatten, die „Kommunistin" und die Frauenbroschüren der K.P.D. im Betrieb zu verbreiten. Erst dann, wenn wir das Riesenheer der arbeitenden Frauen und Mädchen im Rücken als Stütze, in der Front als gleichberechtigte Mitkämpferinnen haben, werden wir wie die russische Partei schon heute es mit allen Teufeln der Reaktion aufnehmen können.

Der Parteitag mußte Klarheit schaffen in der Frage der sogenannten Doppelexistenz der Frau. Nach dem Waffenstillstand hatte der Demobilmachungskommissar danach gestrebt, vor allem für die aus

dem Felde zurückkehrenden Kriegsteilnehmer in den Betrieben Platz zu schaffen. Zu diesem Zwecke hatte er angeordnet, daß alle sogenannten Doppelexistenzen beseitigt werden sollten, d. h. daß alle diejenigen Arbeitnehmer zu entlassen seien, die durch Zusammenleben in einem gemeinsamen Haushalt, sei es als verheiratete Frau mit dem Ehemann, sei es als Kind mit den Eltern, die Möglichkeit haben, weniger rasch zu verhungern als die alleinstehenden Arbeitslosen. Die Vorschrift wurde vor allem dahin ausgelegt, daß alle verheirateten Frauen aus den Betrieben zu entfernen seien, um arbeitslosen Männern Platz zu machen. Die Unternehmer, die bei den steigenden wucherischen Materialpreisen es immer profitabler fanden, ihre Produktion einzuschränken, machten von der Verordnung des Demobilmachungskommissars gern Gebrauch, indem sie sich dabei der eifrigen Mitwirkung der Betriebsräte bedienten. Auf diese Weise wurden die Frauen, die während des Kriegs als „Soldaten des Hinterlandes" gefeiert, unter schwersten gesundheitlichen Opfern geholfen hatten, das Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten, ohne Arbeitslosenunterstützung aus den Betrieben geworfen und ihre Erhaltung der Arbeiterklasse aufgebürdet. Nur weil sie Frauen waren. Das Heer der Arbeitslosen ist dadurch nicht verkleinert worden. Dafür entstand Erbitterung der Arbeiterinnen gegen ihre eigenen Klassengenossen, die bei der Entlassung mitwirkenden Betriebsräte, die Solidarität aller Arbeitenden gegenüber den Ausbeutern und Saboteuren der Produktion ward untergraben.

Unzählige Versammlungen und Artikel in unserer Presse beschäftigten sich mit der Frage, ob kommunistische Betriebsräte für oder gegen solche Entlassungen einzutreten hätten. Das Frauenreichssekretariat hatte klar und bestimmt den Standpunkt vertreten, daß wir Kommunisten uns für die Erweiterung der Produktion einsetzen, das Recht und die Pflicht der Frau zur Arbeit in der sozialen Wirtschaft und für die gesetzliche und gewerkschaftliche Einschränkung der kapitalistischen Ausbeutungsmacht gegenüber den Frauen. Unsere Genossen dürften also zu einer Einschränkung der Produktion zu Entlassungen von Frauen keinesfalls ihre Zustimmung geben. Genossin Sturm legte dem Parteitag eine Resolution vor, die das Verhalten unserer Genossen in dieser Frage unzweideutig festsetzte. Eine Gegenresolution, die von einem Betriebsrat der Firma Zeiß in Jena, dem Genossen K l o s e, eingebracht wurde und die einige Unterschriften von Delegierten trug, führte in ihrer Konsequenz zu einer Ablehnung der Frauenarbeit in der Gesellschaft und wurde selbstverständlich vom Parteitag abgelehnt. Durch die Annahme der Resolution des Frauenreichssekretariats, die sich die Gewerkschaftsabteilung der Zentrale gleichfalls zu eigen gemacht hatte, ist nunmehr unsere Parteimitgliedschaft verpflichtet, im Sinne des Beschlusses zu wirken. Kommunisten dürfen der Betätigung der Frauen, auch der verheirateten Frauen in allen Zweigen des Erwerbslebens keine Schwierigkeiten in den Weg legen, sie müssen gegen j e d e Entlassung der Unternehmer auftreten. Gerade Rußland, der erste Sowjetstaat, hat es erfahren, welch ungeheuer wichtiger Faktor die Frauenarbeit beim Aufbau des zerrütteten Wirtschaftslebens ist, welcher Kräfteaufwand, welche Energien und Fachkenntnisse auch von Seiten der proletarischen Frauen für die kommunistische Pro-

duktion erforderlich sind. Die kommunistische Produktionsweise auch durch Verwendung und Schulung der Frauen, durch ihr Wissen und Können im Wirtschaftsleben vorzubereiten, das ist die Aufgabe der Kommunisten und nicht das Zurückstoßen des weiblichen Geschlechts in die Enge ihrer vier Wände und ihr veraltetes rückständiges, Hauswesen.

Die Gewerkschaftskonferenz der Kommunisten, die sich an den Parteitag anschloß, hat sich sowohl die Richtlinien des Parteitags über die Verpflichtung der kommunistischen Gewerkschaftler zur intensivsten Propaganda unter den Arbeiterinnen zu eigen gemacht, als auch die Resolution zur Frage der Doppelexistenz, wenn auch unter erheblichen Widerständen. Auch sie hat den Kommunisten damit die Verpflichtung ihrer Durchführung auferlegt.

Der Parteitag hat unstreitig zur Festigung der Partei, zum Zusammenschluß aller Kräfte beigetragen, er hat aber auch die Bewegung unter den Frauen angeregt und gefördert. Wie sehr er sich der großen Bedeutung der Mitarbeit der proletarischen Frauen und ihrer Einreihung in die Kampffront der Arbeiterklasse bewußt war, bewies er durch die Wahl von drei Genossinnen in die Zentrale, der Genossinnen Clara Zetkin, Rosi Wolfstein und Bertha Braunthal. Damit ist die deutsche Sektion in gewißer Beziehung den Bruderparteien der kommunistischen Internationale vorausgeeilt, hat sie bekräftigt, daß die vollständige Gleichstellung der Frauen für sie keine schöne Phrase, sondern eine selbstverständliche Praxis ist.

Bertha Braunthal.

Leitsätze für die Frauenausschüsse bei dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands.

I. Die Aufgaben der Ausschüsse.

1. Die Ausarbeitung der Agitations- und Propagandamethoden und -formen für das Wirken unter den breiten Schichten der werktätigen Frauen und die Heranziehung dieser Frauen zur Partei und zum Sowjet- und Gewerkschaftsaufbau. 2. Das Kennenlernen und die Leitung der Tätigkeit der örtlichen Parteiorganisationen auf dem Gebiete der Arbeit unter den Frauen.

Anmerkung: Die allgemeine Leitung der Betätigung der Frauenausschüsse steht dem Gouvernementskomitee zu.

3. Die Beteiligung an der Aufhellung von Fragen, die den Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsaufbau im allgemeinen betreffen, und die Ausarbeitung von Vorschlägen zu Fragen, die sich auf die tatsächliche Befreiung der Frauen und den Mutterschutz beziehen.

II. Organisation der Ausschüsse.

1. Die allgemeine Leitung der Tätigkeit der Ausschüsse obliegt dem Ausschußleiter und seinem Stellvertreter. 2. Der Ausschußleiter beruft nach Maßgabe des Bedürfnisses ein Beratungskollegium ein. Es besteht aus: 1. dem Leiter des Unterausschusses; 2. dem Leiter des Moskauer Frauenausschusses; 3. dem Vertreter der Agitations-, Propaganda- und Organisations-Instruktoren des Zentralkomitees der Partei. 3. Der Ausschuß besteht aus zwei Unterausschüssen: a) aus dem Organisations-Instruk-

toren-Ausschuß, b) aus dem Agitations-Propagandaausschuß. Zur Vereinheitlichung der technischen Arbeit beider Unterausschüsse besteht beim Hauptausschuß ein Sekretariat. 4. Zur Beratung allgemeiner Fragen und zum Zweck der Aufrechterhaltung der Beziehungen mit jenen Partei-, Sowjet- oder Gewerkschaftsorganisationen, mit denen die Frauenausschüsse gemeinsam arbeiten, wie zur Vereinheitlichung der gesamten Arbeit haben die Frauenausschüsse mindestens einmal im Monat eine Sitzung abzuhalten. Zu ihr sind heranzuziehen: a) das Ausschußkollegium, b) alle verantwortlichen Funktionäre des Ausschusses und jene Beauftragte, die als Vertreter des Ausschusses in Partei-, Sowjet- oder Gewerkschaftsorganen tätig sind, c) der Leiter des Petrograder Frauenausschusses beruft alle drei Monate eine gemeinsame Beratung mit den Leitern der Gebietsausschüsse der Kommunistischen Partei Rußlands ein und einmal halbjährlich eine Beratung mit den Leitern aller Gouvernementsfrauenausschüsse der Sowjetrepublik.

III. Durchführung der Aufgabe.

A. Die Instruktorenunterabteilung hat folgende Pflichten: a) die Ausarbeitung von Leitsätzen und Instruktionen, auf Grund deren die Gouvernementsfrauenausschüsse ihre Tätigkeit ausüben zur Heranziehung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur aktiven Beteiligung an der Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsarbeit. b) Das Kennenlernen und die Leitung der Tätigkeit der örtlichen Parteiorganisationen auf dem Gebiete der Arbeit unter den Frauen und zwar durch die Entsendung von Instruktoren in die Provinzen durch instruierende Rundschreiben und durch Vorbereitung der periodischen Beratungen mit den Leitern der Gouvernements- oder Gebietsfrauenausschüsse.

Anmerkung: Zur Vereinheitlichung der Arbeit erhalten die Instruktoren der Frauenausschüsse in allgemeinen Fragen ihre Instruktionen und Informationen von der Organisations-Instruktorenabteilung des Zentralkomitees der Partei. Außerdem müssen diese Instruktoren bei allen Sitzungen der Abteilung anwesend sein.

c) Die Beteiligung an der Erörterung von Fragen, die allgemein den Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsaufbau betreffen und die Ausarbeitung von Vorschlägen durch ihre Vertreter in solchen Fragen, die sich auf die tatsächliche Befreiung der Frauen und den Mutterschutz beziehen. d) Fortlaufende Registrierung der Tätigkeit der Frauenausschüsse in der ganzen russischen Räterepublik und zwar auf Grund des Materials, das eingeht von den örtlichen Parteiorganisationen und den Funktionären, die im Auftrage der Ausschüsse und anderer Sowjet- und Gewerkschaftsorgane tätig sind.

Anmerkung: In dem Ausschuß geschieht die Ausarbeitung des Planes und der Registrierungsmethoden der Arbeit unter den Frauen gemeinsam mit der Organisations-Instruktorenabteilung. Ebenso die endgültige Systematisierung des Ergebnisses der Registrierung.

B. Der Agitations - Propaganda - Unterabteilung liegen folgende Pflichten ob. 1. Die Ausarbeitung von Agitations- und Propagandamethoden und -formen unter den verschiedenen sozialen und nationalen Gruppen der werktätigen Frauen. 2. Auf dem Gebiet der Agitation

durch die Presse, die Klärung von Fragen, die mit der Arbeit unter den Frauen zusammenhängen und in den allgemeinen Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsorganen zu behandeln sind; ferner mit der Herausgabe von Frauenbeilagen, Broschüren, Aufrufen, Plakaten usw. 3. Auf dem Gebiete der mündlichen Agitation: a) die Ausarbeitung von Agitationskampagnen; die Beteiligung an Kampagnen, die von Partei-, Sowjet- oder Gewerkschaftsorganisationen durchgeführt werden; die Organisierung und Leitung von Kampagnen unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen. b) Die Ausarbeitung und praktische Durchführung des Programms zu systematischer Beschäftigung mit Fragen der Tätigkeit unter den Frauen, die Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftskurse wie Schulen besuchen; die Organisation von Ausschüssen für diese Tätigkeit an den Parteischulen und Kursen. c) Die Ausarbeitung von Plänen, Thesen usw. für die Fragen der Agitation und Propaganda. 4. Die Aufrechterhaltung der Verbindung mit allen politischen Aufklärungsorganisationen durch ihre Vertreter; mit dem Zentralamt für politische Aufklärung und seinen Abteilungen; mit der Kulturabteilung des Allrussischen Zentralgewerkschaftsrates; mit dem Zentralkomitee der Verbände usw. 5. Die Leitung der Agitations- und Propagandatätigkeit der Gouvernementsausschüsse in der ganzen russischen Räterepublik.

IV. Die Beziehungen der Frauenausschüsse zu den Abteilungen des Zentralkomitees:

1. Um den Parallelismus der Arbeit zu vermeiden, leistet der Frauenausschuß seine organisatorisch-instruierende Arbeit gemeinsam mit der Organisations-Instruktoren-Abteilung des Zentralkomitees, seine Agitations- und Propagandaarbeit gemeinsam mit dessen Agitations- und Propaganda-Abteilung. 2. Der Arbeitsplan, Instruktionen, Rundschreiben instruierenden Charakters, der Verlagsplan, Ausschußbetätigung, Programme, Thesen usw. werden von dem Frauenausschuß gemeinsam mit der entsprechenden Abteilung des Zentralkomitees ausgearbeitet und mit der Unterschrift des Leiters des Frauenausschusses und des Leiters der entsprechenden Abteilung versandt. Der Frauenausschuß nimmt ebenso an der Ausgabe von Lehrbüchern für Parteischulen und an der Ausarbeitung von Instruktionen, Programmen, Arbeitsplänen, Rundschreiben usw. des Zentralkomitees teil. 3. Alle Kommandierungen und Versetzungen von Beauftragten werden durch das Registrierungs- und Verteilungsorgan vorgenommen. 4. Alle aktiven Arbeitskräfte der Frauenausschüsse müssen besonders verzeichnet werden. Das Verzeichnis ist sowohl in der Registrierungs- und Verteilungsabteilung wie auch bei dem Frauenausschuß aufzubewahren. 5. Bei der Versetzung von Arbeitskräften des Frauenausschusses wird dessen Meinung eingeholt. Bei der Ausarbeitung des Versetzungsplanes werden die Forderungen des Frauenausschusses berücksichtigt. 6. Betreffs der Beziehungen zu den Ausschüssen der nationalen Minderheiten gilt folgendes: an Orten, an denen es nationale Ausschüsse gibt, entsendet jeder davon einen Vertreter in die Abteilung für die Arbeit unter den Frauen. Diese Vertreter arbeiten unter deren Leitung und unter der Leitung ihres Ausschusses und haben ihre Vertreter in dem Frauenausschuß. In allen übrigen er-

folgt die gemeinsame Arbeit ebenso wie in der Agitationsabteilung. 7. Alle Beratungen und Konferenzen von allrussischer Bedeutung, die die Abteilungen des Zentralkomitees veranstaltet, werden unter Beteiligung des Frauenausschusses abgehalten. Umgekehrt, nehmen an den von dem Frauenausschuß veranstalteten Beratungen und Konferenzen alle übrigen Abteilungsn des Zentralkomitees der Partei teil.

Der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands.
Der Leiter des Frauenausschusses beim Zentralkomitee.

Ueber die Lage der Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Sowjet-Weißrußland.

Die Arbeiterinnen Weißrußlands haben derzeit dieselben Rechte und Verpflichtungen, wie die Arbeiterinnen des gesamten Sowjet-Rußlands. Es ist selbstverständlich, daß nicht alle Rechte ausgenützt wurden und nicht jene Rechte erzielt wurden, wie in Sowjet-Rußland, da Weißrußland im Jahre 1918 von den Deutschen und im Jahre 1920 von den Polen besetzt wurde. Während der Besetzung sind die mehr oder weniger größeren Fabriken zerstört und die Arbeit eingestellt worden. Noch in der letzten Zeit wurden einige Gegenden Weißrußlands von der Konterrevolution und den Banditen überfallen, was im allgemeinen die Parteiarbeit und im besonderen die Arbeit unter den Frauen stört. Weißrußland ist größtenteils ein Bauernland, wo es eine große Anzahl ausgebreiteter Sowjetwirtschaften — frühere Gutsverwaltungen — mit einer halbproletarischen Bevölkerung gibt. Es ist keine Großindustrie in den Städten vorhanden, aber es gibt eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen der kleinen Fabriken und Werkstätten. Der größte Teil der Frauen arbeitet in der Textil- Leder- Holz- und chemischen Industrie. Die Lage der Frauen vor dem Kriege, wie während desselben und nach dem Kriegsende war dieselbe wie in ganz Sowjet-Rußland, wo eine ähnliche Produktion herrschte. Der mittlere Lohn des Arbeiters und der Arbeiterin ist derzeit derselbe wie in Sowjet-Rußland. Der Unterschied des Lohnes der Frauen- und Männerarbeit, der in den kapitalistischen Staaten groß ist, ist auch beim Sowjetsystem derselbe geblieben. Die Arbeitslosigkeit unter den Frauen Weißrußlands ist sehr groß, da viele Fabriken und Werkstätten während der Besetzung zerstört worden sind. Es werden Maßnahmen getroffen, um die Fabriken wieder herzustellen und sie gebrauchsfähig zu machen. Es gibt auch Arbeitslose solcher Fabriken, die infolge Rohstoffmangels geschlossen werden mußten.

Weißrußland ist ein Sowjetstaat, der es sich zur Pflicht macht, Krippen, Speisehäuser usw. zu organisieren, um die Frauen von der Knechtschaft des Haushalts zu befreien. Die Frauen sind nach dem Produktionsprinzip zusammen mit den Arbeitern organisiert, weshalb es keine besonderen Frauengewerkschaften gibt. Die Arbeiterinnen sind gleichberechtigte Verbandsmitglieder. Die genaue Zahl der Frauen, die in Gewerkschaften vereinigt sind, kann ich nicht angeben, da ich die nötigen Materialien nicht besitze, aber alle Frauen, die arbeiten, sind Gewerkschaftsmitglieder.

Eine geringe Anzahl von Frauen wurde in den Gouvernements-Gewerkschaftsrat gewählt. Aber in einzelnen Verwaltungen, in einzelnen Gewerkschaften gibt es viele Frauen, die in verantwortlichen Stellen sitzen. Fast in allen Fabriks-, Orts- und Angestelltenkomitees, wo Frauen beschäftigt sind, werden sie als Vorsitzende, Sekretärinnen oder Mitglieder der Komitees gewählt. In allen Gewerkschaften wird Spezialarbeit geleistet, unter den Frauen werden verantwortliche Organisatoren bei der Parteifraktion und den einzelnen Verbänden gewählt. Es werden regelmäßig Artikel über die Arbeit unter den Frauen im Gewerkschaftsorgan in russischer und jüdischer Sprache gedruckt. Die Arbeiterinnen nehmen tätigen Anteil bei den Wahlen in die Verpflegungsorgane, oder werden oft selbst gewählt. Viele Frauen arbeiten bei den Sowjets und sogar in den Vollzugskomitees. In Bezirks- und Dorfsowjets und Exekutiv-Komitees werden oft Bäuerinnen gewählt. Es kommt oft vor, daß Arbeiterinnen an der Spitze der verschiedenen Abteilungen der Sowjets stehen. Unter dem Einfluß der Frauen im öffentlichen Leben machte sich eine Veränderung im Familienleben bemerkbar. Der Gesichtskreis der Frauen erweitert sich, der Rahmen des Familienlebens wird gebrochen und die Frau wird von der Hauswirtschaft immer mehr frei zum Kampfe um die allgemeine und schnellste Veränderung der Lebensbedingungen, vereinigen sich die Frauen in der Partei und den Gewerkschaften. Ihre Ziele, Arbeiten und Methoden sind der Arbeit der Kommunistischen Partei gleich. In der Stadt gruppieren sich hauptsächlich um die Organisation Arbeiterinnen, Hausfrauen und die Arbeitsintelligenz, in den Dörfern halbproletarische Knechte und die ärmsten Bäuerinnen. Religiöse Voreingenommenheiten sind in der Stadt unter den jüdischen und polnischen Arbeiterinnen, größtenteils aber unter den Hausfrauen verbreitet.

Die Frauen nahmen tätigen Anteil an der illegalen Arbeit der Partei während der polnischen und deutschen Besetzung. Dabei haben sie große Opfer gebracht. Während des polnischen Ueberfalls wurden viele Frauen gefangen genommen; noch jetzt kehren aus der polnischen Gefangenschaft politische Verbrecher heim, unter denen sich Frauen befinden.

Viele Frauen wurden erschossen, eingekerkert, ins Gefängnis geworfen, vergewaltigt und geschlagen. Der internationale Arbeiterinnentag wurde zugleich mit allen Arbeiterinnen Sowjet-Rußlands gefeiert. Während der Besetzung arbeitete die Partei illegal. Es gelang, den Arbeiterinnen in geheimen Versammlungen die Bedeutung dieses Tages zu erklären. Besonders feierlich wurde der internationale Arbeiterinnentag im Jahre 1921 begangen. An demselben nahmen gewaltige Frauenmassen der Arbeiter- und Bauernklasse teil. Keine anderen Organisationen haben bisher Arbeit unter den Frauen geleistet. Vor einem Monat begann unter den Frauen die jüdische Kommunistische Partei, Poale Zion, zu arbeiten, die sich der III. Internationale angeschlossen hat. Welche praktischen Formen ihre Organisations- und Agitationsarbeit annehmen wird, ist noch nicht völlig klar.

Der Unterschied in den Methoden zur Aufklärung der Arbeiterin Weißrußlands besteht darin, daß man, um sie zu gewinnen, deren Sprache,

Lebensweise und Arbeitsbedingungen kennen muß. Es gibt auch weißrussische und hauptsächlich polnische Arbeiterinnen mit ihren besonderen nationalen Eigentümlichkeiten.

In dem größten Teile der weißrussischen Dörfer gibt es einerseits eine mittlere Bauernklasse, andererseits halbproletarische Knechte und Bauern.

M. Reisser
Delegat Weißrußlands an der II. internationalen Konferenz der Kommunisten.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Die heurige Frauenkonferenz und die erste öffentliche Tagung des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege der deutschen Mehrheitssozialdemokratie

haben nacheinander vom 15. bis 18. September in Görlitz stattgefunden. Beide Veranstaltungen, so schrieb die sozialpatriotische Presse, sollten der „Auftakt" zum Parteitag der Mehrheitssozialdemokratie sein. Und sie sind es gewesen. Nicht etwa bloß im äußerlichen Sinne, der Zeitfolge nach. Nein mit viel mehr Recht nach ihrem Charakter, ihrem Wesen.

Der Parteitag zu Görlitz, das kündigte sich seit langem an, sollte die Mauserung der deutschen Sozialdemokratie von einer revolutionären Partei des proletarischen Klassenkampfes zu einer gut bürgerlich-sozialen Reformpartei endlich auch offiziell bestätigen. Die Scheidemänner wollten in ihrer friedlichen, im Hause des parvenühaften deutschen Kapitalismus salonfähigen „positiven" Zusammenarbeit mit den Parteien und Regierungen der besitzenden und ausbeutenden Klassen nicht durch die alte Ideologie und Phraseologie behindert werden. Die Kriegs- und die Nachkriegszeit hatten zwar dargetan, daß diese Zusammenarbeit im Zeichen des „Vaterlands" und der „Demokratie" auch mit der alten Ideologie und Phraseologie munter vorwärtsging. Jedoch immerhin stießen sich die bürgerlichen Freunde und Bundesgenossen an den alten, inhaltslos gewordenen Worten und Gedanken wie an schlechten Proletenmanieren, und die proletarischen Massen nahmen solche Worte und Gedanken für ernst und forderten Uebereinstimmung von Bekenntnis und Tat. Beides wurde auf die Dauer unbequem. Die Mehrheitssozialdemokratie wollte „zu scheinen wagen, was sie ist".

Der Entwurf eines neuen Parteiprogramms zeigte diese Absicht sinnenfälligst. Er warf die Gedankengänge des Erfurter Programms gleich altem Plunder bei Seite, entwickelte die seichte Auffassung der vulgär bürgerlichen „sozialen Demokratie" und vermied aufs peinlichste den Begriff und das Wort proletarischer Klassenkampf. Der Entwurf brachte einen so vollständigen Bruch mit der „alten ruhmgekrönten" grundsätzlichen und taktischen Anschauung der Mehrheitssozialdemokratie zum Ausdruck, daß er in deren eigenen Reihen schärfste vernichtende Kritik

erfuhr. Teils aus ehrlichem, sentimentalem Hängen an dem überlieferten Gedanken- nnd Wortschatz, teils aus Furcht, die Gefolgschaft der werktätigen Massen zu verlieren. Unter dem Druck unsäglicher Nöte drängten diese mit ihrer Forderung der proletarischen Einheitsfront zur entschiedenen Orientierung der Sozialdemokratie nach links. Die Mörderschüsse in Griesbach, die mit Erzberger den entschiedensten Verfechter kleinbürgerlicher Demokratie und Reform niederstreckten, riefen das Proletariat auf den Plan. Es kam zunächst impulsiv, um die militaristisch-monarchistische Gegenrevolution niederzuwerfen, es mußte weiterhin bewußt im Felde bleiben, um die wirtschaftliche und politische Generaloffensive der Bourgeoisie zu seiner Ausplünderung und Knebelung zurückzuschlagen. In der gegebenen Situation wirkten die Dinge und die Menschen zusammen, um den Wandlungsprozeß der Sozialdemokratie aufzuhalten. In geschlossener Front mit den links von ihr stehenden proletarischen Parteien vorwärts, so lautete das Gebot der geschichtlichen Stunde.

Doch die Verbürgerlichung der Mehrheitssozialdemokratie ist bereits soweit fortgeschritten, daß sie durch die Situation nicht verlangsamt, sondern nur beschleunigt wurde. Wie die Dinge lagen, standen die Ebertiner vor dieser Entscheidung. Entweder mußten sie mit den proletarischen Massen, mit den Unabhängigen und Kommunisten zusammen den Kampf fortsetzen und steigern zu einem Kampf gegen die gesamte Bourgeoisie, wenn auch — dem parlamentarischen Wesen der Partei gemäß — zuvörderst nur bis zur Reichstagsauflösung. Oder aber sie mußten den Kampf der Werktätigen abblasen, um mit der Bourgeoisie zusammen gegen das Proletariat zu regieren. In dem ersten Falle ging es um realen politischen Machtzuwachs für die Schaffenden mit Hand und Hirn. In dem zweiten um ein Stück Regierungsherrlichkeit für sozialdemokratische Führer und der Schein politischer Macht für das Proletariat. Gegen die Bourgeoisie kämpfen oder mit ihr techtelmechteln, das war die Frage. Die Führer der Mehrheitssozialdemokratie wollen nicht kämpfen und sie haben auf der Tagung zu Görlitz der Partei die grundsätzlichen und taktischen Richtlinien gezogen. Hermann Müllers, des Exreichskanzlers, donnernde Redensarten gegen die Deutschnationalen sollten das Knarren des Tors übertönen, das die Partei sperrangelweit öffnete für das Bündnis mit den deutschen Volksparteilern, dem Zwillingsgeschwister der Deutschnationalen und den Einzug der Sozialdemokratie in die Regierung von Preußen usw., ohne den ihr Verbleiben in der Reichsregierung je länger je mehr unmöglich wurde. Stinnes und Stresemann die offene Rechte, ob Dittmann und Crispien den gnädig gezeigten kleinen Finger der Linken ergreifen, das steht bei ihnen. An Stelle des ursprünglichen Programmentwurfs wurde in letzter Stunde ein anderer eingebracht und angenommen. So weit wir nach den bisher vorliegenden Veröffentlichungen urteilen können, in gemilderter Form die gleiche Abschwörung des revolutionären Sozialismus, das gleiche Bekenntnis als demokratisch-sozialer Reformpartei. Kurz der Appell der Sozialpatrioten an die proletarischen Massen war eine „Extratour". Der Görlitzer Parteitag hat die Wandlung der Sozialdemokratie in aller Form sanktioniert und registriert.

Die ihm vorausgegangenen beiden Veranstaltungen: die Frauenkonferenz und die Tagung des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege sind der typische Ausdruck dieser Wandlung. Ihr hervorstechendster Wesenszug ist ihre Bürgerlichkeit. Sie verknüpft die beiden Tagungen innerlich miteinander, und das weit fester, als es je durch den fast gleichen Personenkreis der Versammelten und die Natur der ihnen vorliegenden Aufgaben hätte geschehen können. Die hervorstechende Bürgerlichkeit charakterisierte die Beratungen als Fleisch vom Fleisch und Geist vom Geist der Sozialdemokratie, nicht wie sie in ihren besten Zeiten war, sondern wie sie heute ist. Sie gibt der sozialdemokratischen Frauenbewegung von heute das Gepräge. Denn die Betätigung der Partei, die der Hauptausschuß für Wohlfahrtspflege organisieren soll, ist zum großen Teil Frauensache, soll sie in wachsendem Maße werden. Sie gehört zu dem Aufgabenkreis, den sich die Frauen dank ihrer politischen Gleichberechtigung, ihrem Wahlrecht und ihrer Wählbarkeit in der Gemeinde erobern. Die erste öffentliche Tagung des sozialdemokratischen Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege und die anschließende erste Jahresversammlung dieser Körperschaft waren die Einleitung zu der Frauenkonferenz. Sie stellten gleichsam die Spezialberatung eines Sonderpunktes der einen Hauptfrage dar, die auf deren Tagesordnung stand.

Diese sündigte wahrhaftig nicht durch ihre Ueberlastung. Sie enthielt nur zwei Verhandlungsgegenstände. 1. Die Arbeit der Frau in der Gemeinde, 2. Bericht über den Stand der Frauenbewegung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurden drei Referate erstattet: „Die wirtschaftlichen Aufgaben der Gemeinde" vom Stadtrat Wutzki, „Die sozialen Aufgaben" von Frau Dr. Schöfer und „Die Vereinsarbeit" von Frau Wachenheim. Auf der Konferenz des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege behandelten Frau Helene Simon „die Aufgaben und Ziele der modernen Wohlfahrtspflege", und Bürgermeister Dr. Caspari „die gesetzlichen Grundlagen und den organisatorischen Aufbau der Wohlfahrtspflege". Vor der beschließenden Jahresversammlung des Hauptausschusses referierte Frau Juchacz über „die Erfahrungen der Vergangenheit in der Wohlfahrtsarbeit und ihre Nutzanwendung".

Die Tagesordnung für die Beratungen des Hauptausschusses erklärt sich. Sie ist die einer Körperschaft, die eine bestimmte Sonderaufgabe zu erfüllen hat. Jedoch diejenige der Frauenkonferenz? Könnte sie nicht ebenso gut die einer Tagung x beliebiger bürgerlicher Reformler sein? In der Tat! Was an ihr auffällt, das ist keineswegs das Wenig an Beratungsgegenständen, es ist deren Auswahl, deren Art. Es sind ausschließlich Fragen sogenannter „positiver Arbeit" zur Verbesserung der bürgerlichen Gesellschaft, zur Abstumpfung ihrer schärfsten Nöte, die da behandelt wurden. Es befindet sich auch nicht eine einzige Kampfesfrage des Proletariats darunter. Und das in einer Zeit, wo Wucherpreise des Lebensbedarfs, Geldentwertung, Lohnabbau, Steuerraub, Arbeitslosigkeit, Wohnungselend usw. usw., geradezu nach dem kraftvollsten, zähesten Kampf der ausgebeuteten Massen schreien; in einer Zeit, wo blutige Leiden der Mütter und Kinder die Proletarierinnen zu revolutionären Kämpferinnen gegen den Kapitalismus und seinen Staat machen müssen. Doch wie! Kann nicht auch die Betätigung in der Gemeinde proletarischer Klassenkampf sein? Gewiß,

wir gehen weiter und behaupten, sie muß es sein, wenn sie das Maximum Nutzen für die breiten Massen der Werktätigen ergeben soll. Allein wie die Sozialdemokratie den Parlamentarismus auffaßt, ist ihre kommunale Arbeit nichts weniger als proletarischer Klassenkampf gegen die Besitzenden und Ausbeutenden, ist sie ganz und gar zum „positiven" Zusammenwirken mit diesen geworden. Ihr Ziel sind Brosamen, die von der Reichen und Mächtigen Tische fallen. So redet die Tagesordnung der Frauenkonferenz allein schon unmißverständlich davon, daß die mehrheitssozialidemokratische Frauenbewegung aufgehört hat, eine revolutionäre Kraft des Zeitgeschehens zu sein.

Die zweitägigen Beratungen haben das dick unterstrichen. Sie waren auch nicht von dem leisesten Odem glühenden revolutionären Wertens, Wollens und Wirkens belebt. Ihre Seele war platteste, reformlerische, bürgerliche Alltäglichkeit. Sie wirkten damit zeit- und raumlos. Nach dem Charakter, dem Geist der Beratungen ist niemand zu der Annahme gezwungen, daß es sich um eine Konferenz von Vertreterinnen des Proletariats handle, während der Nachkriegszeit und in der Ebertrepublik. Man dürfte vielmehr eine Unterhaltung reformlerischer Pickwickier vermuten, in der Biedermeierzeit, in den Jahrzehnten vor dem Krieg, in England, in Frankreich, auf dem Monde oder sonstwo. Was Referentinnen und der Referent, was die stattliche Schar der Diskussionsrednerinnen und -redner sagten, es trug das nämliche Gepräge. Ein französisches Sprichwort sagt: „Der Ton macht die Musik". Nun wohl! Der Ton dieser sozialdemokratischen Frauen und Männer machte eine rein bürgerliche Musik. Auf mancher Tagung radikaler Frauenrechtlerinnen ist trotz aller Unklarheit und Schwäche ein stärkeres sozialistisches Empfinden, ein leidenschaftlicheres revolutionäres Wollen zum Durchbruch gekommen als auf der Görlitzer Frauenkonferenz bewußter bürgerlicher Reformlerei und unbewußten oder auch bewußten Verzichts auf den revolutionären proletarischen Klassenkampf. Das alles gilt auch — mutatis mutandis — für die beiden Veranstaltungen des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege.

Das hervorgehobene große Minus übersteigt — geschichtlich gerechnet — das Plus der Tagungen an gründlicher, sachlicher Durcharbeitung der behandelten Fragen. Dieses Plus war nicht unbeträchtlich. Die Vorträge bekundeten Sachkenntnis, beruhend auf Studium und Erfahrung. Die Diskussionsreden schöpften aus dem Leben und werden mit den Referaten zusammen sicherlich befruchtend, anregend auf das Leben, auf Arbeit und Zustände zurückwirken. Viel Notwendiges und Wertvolles wurde ausgesprochen, soll unter die Massen getragen, soll wirkend, gestaltend werden. So über den Unterschied zwischen der Armenpflege, die als Gnade und Almosen bestehende Not und Hilflosigkeit mindern will, und der Wohlfahrtspflege, die als Recht dem Entstehen von Not und Hilflosigkeit vorbeugen soll. Ueber die Bedeutung des Werks, das die Wohlfahrtspflege im einzelnen zu leisten hat, über ihren Wert als Mittel zur Arbeit zu erziehen und die Arbeitsfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit zu steigern. Ueber die Dringlichkeit, Wohlfahrtspflegerinnen und -pfleger auszubilden, der Volkserziehung höchste Aufmerksamkeit zu schenken. Der große Umfang, die Vielseitigkeit, die Wichtigkeit der wirtschaft-

lichen und sozialen Gemeindeaufgaben für die Existenzbedingungen der Massen wurde lichtvoll dargelegt. Lebensmittel- und Milchversorgung, Wohnungsregelung, Säuglings-, Jugend-, Armen- und Krankenpflege, die Frage der Bevölkerungspolitik usw. fanden Erörterung. Frau Dr. Schöfer sprach das treffende Wort aus, daß das sparsame Umgehen mit den Menschenleben als dem größten gesellschaftlichen Reichtum oberstes Gesetz des Wirtschaftslebens sein müßte. Es fielen gut begründete Anregungen über die Errichtung und Ausgestaltung von Entbindungshäusern, Mütter- und Säuglingsheimen, Krippen, Horten u. a. mehr. Die Verhandlungen beider Tagungen bewiesen, daß die Mehrheitssozialdemokratie über einen zahlreichen Stab geschulter, erfahrener, tüchtiger Frauen verfügt, die eifrig für die Partei tätig sind. Aber sie rückten auch gleichzeitig den kleinbürgerlichen Charakter, die echt bürgerliche, reformlerisch-demokratische Einstellung dieser Führerinnen in helles Licht.

Bei den Beratungen fehlte derade das Unterscheidende zwischen bürgerlicher und sozialistischer Beurteilung der sozialen Dinge. Die Aufdeckung ihres ursächlichen Zusammenhangs mit dem Kapitalismus, mit der politischen Herrschaftsstellung der Bourgeoisie, der Hinweis auf den proletarischen Klassenkampf als die sie umwälzende Macht. So fehlte z. B. in Frau Simons Referat die Wertung des Elends als einer sozialen Massenerscheinung, als einer unvermeidlichen Folge der proletarischen Klassenlage unter dem Druck des ausbeutenden Kapitalismus. Offenbar geht es mit der proletarischen Not wie mit der Liebe im Liede: „sie kommt, und sie ist da". Frau Simon verstieg sich denn auch zu der waghalsigen Behauptung „die Wohlfahrtspflege habe die Aufgabe, die proletarische Klassenarmut zu verhüten". Das heißt denn doch, eine Straßenlaterne für den Mond ansehen! Einem so ausgewachsenen Reformist wie Herr Kleeis war das zu toll. Er scheute sich zwar von der Rolle des proletarischen Klassenkampfes zu sprechen, riskierte aber immerhin die Entgegnung, daß es Aufgabe der sozialistischen Bewegung sei, die Ursachen der proletarischen Klassenarmut zu beseitigen. Genau so verhielt sich die Auffassung, die Stellungnahme der Frauenkonferenz zu den vielgestaltigen und außerordentlich bedeutsamen Aufgaben, die eine proletarische Partei in der Gemeinde zu lösen hat, wenn sie den entsetzlichen Nöten der Gegenwart für die Hand- und Kopfarbeitenden entgegenwirken will. Es wurden weder ihre Ursachen klar, eindeutig herausgestellt, noch das Gebot ihrer Ueberwindung durch den zielklaren, wegsicheren Kampf der ausgebeuteten Massen. Dagegen erfolgt Mahnung auf Mahnung, daß die Aufgaben in der Gemeinde, daß zumal die der Wohlfahrtspflege ein „neutrales" Zusammengehen mit Angehörigen aller politischen Parteien erforderten. In der Luft der Görlitzer Tagungen klang es wie ein Mißton, eine üble Stilwidrigkeit, wenn sehr selten einmal eine Rednerin oder ein Redner das Wort „sozialistisch" gebrauchte. Nachdem die Versammelten vier Tage lang die Befolgung von Hermann Müllers Rat vorausgenommen, alles vergessen und verleugnet hatten, was in ihren „alten" Agitationsheften stand, fühlte sich Frau Juchacz bemüßigt, am Ende der Frauenkonferenz zu erklären: „Ueber der Wissenschaft und Praxis der Wohlfahrtsfragen werden die Frauen nicht die Agitation für den Sozialismus

und die Bildung der Menschen für den Sozialismus vergessen. Sie werden für den Sozialismus arbeiten, weil sie an seine Ideen glauben und um ihre Richtigkeit wissen. Aus Liebe zur Menschheit, aber auch um des einzelnen Menschen willen." Und sie schloß die Beratungen mit einem dreifachen Hoch auf den Sozialismus. Das alles hörte sich an wie das Niederfallen der drei konventionellen Schaufeln Erde, die der Totengräber auf einen Sarg wirft. Was muß bei dem allem wohl die fünfundsiebzigjährige Ottilie Baader empfunden haben, die Ehrenvorsitzende der Frauenkonferenz, die arbeitend, kämpfend die Zeiten miterlebt hat, da die proletarische Frauenbewegung zur revolutionären Vorhut der deutschen Sozialdemokratie gehörte und ihre Führerinnen stets voran in den ersten Reihen fochten!

Es sei verzeichnet, daß an den beiden Beratungstagen des Hauptausschusses für Wohlfahrtspflege gegen 200 Delegierte und Gäste teilnahmen, überwiegend Frauen; die Frauenkonferenz war mit 86 weiblichen und 14 männlichen Delegierten beschickt. Die sozialdemokratische Tagespresse hat bis nun die Anträge und Beschlüsse in Sachen der Wohlfahrtspflege nicht veröffentlicht. Die Frauenkonferenz nahm zur Frage der Arbeit in der Gemeinde diese „Grundforderungen" des Referenten an:

1. „In der revolutionären Umwälzung des Jahres 1918 hat die Arbeiterklasse die Rechte und Freiheiten der Männer und Frauen ausgesprochen, welche für die Eroberung der politischen Macht der Demokratie unerläßliche Voraussetzung sind. Da zur Erlangung der sozialistischen Gesellschaftsform aber vor allem die Umgestaltung der kapitalistischen in eine Gemeinwirtschaft notwendig ist, so muß in Stadt und Gemeinde der Kampf um dieses Ziel mit aller Energie aufgenommen und durchgeführt werden.

2. Bei der besonderen Bedeutung und Vielgestaltigkeit der Aufgaben der Kommunalwirtschaft, die in hohem Maße den Bedarf des täglichen Lebens entscheidend beeinflußt, ist es insbesondere von großem Wert, daß die proletarischen Frauen in der Gemeindeverwaltung den Platz einnehmen, der ihnen als Hausfrau zukommt. Der entscheidende Einfluß der Frau ist in der Gemeindewirtschaft schlechthin unentbehrlich. Ihre Mitarbeit in allen Gemeindevertretungen, Verwaltungsdepartements und Kommissionen muß daher nachdrücklichst gefordert werden."

Anträge, die die nächste Frauenkonferenz betreffen, überwies sie dem Parteivorstand, solche schulpolitischer Natur dem Bildungsausschuß. Angenommen wurden u. a. eine sozialpatriotische Sympathieerklärung für Oberschlesien, Anträge für die Aufhebung der Paragraphen gegen die Fruchtabtreibung, für sexuelle Aufklärung, das Steuerprivileg kinderreicher Familien, gegen indirekte Steuern, aber für Luxussteuern, ein Protest gegen die noch nicht erfolgte Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt usw. Aus München lag ein Antrag vor, der nicht etwa — wie man vermuten müßte — die Aufforderung zum Kampf gegen das Kahrsystem, die blauweiße Gegenrevolution forderte. Bewahre! Einen Appell an die Frauen der ganzen Welt, im Geiste des Friedensgedankens eine Revision des Friedensvertrags von Versailles durchzusetzen. Dieser Antrag wurde selbstverständlich angenommen. Der Beschluß ist kennzeichnend als einziger Ausdruck

internationalen Solidaritätsbewußtseins der tagenden sozialdemokratischen Frauen. Auch nicht eine einzige von ihnen hat mit einem einzigen Wort Sowjet-Rußlands und seiner schweren Situation gedacht, wie der Verpflichtung brüderlicher proletarischer Hilfe. Und das obgleich das Frauenorgan der Mehrheitssozialdemokratie im Geiste der Amsterdamer Internationale zu solcher aufgefordert hat.

Bemerkenswert ist, daß mit dem äußeren Verfall der sozialdemokratischen Frauenbewegung ein starker Mitgliederverlust Hand in Hand gegangen ist. Frau Juchacz stellte in ihrem Bericht klagend fest, daß die Partei im letzten Jahre 14522 weibliche Mitglieder verloren hat. Bei der Berichterstattung über die Frauenbewegung vor dem Parteitag wurde hervorgehoben, daß in den beiden letzten Jahren rund 30000 Frauen der Sozialdemokratie den Rücken gekehrt haben. In 18 Bezirken ist eine „mäßige" Zunahme des weiblichen Mitgliederstands erfolgt, „aber in 14 Bezirken sind die Verluste zum Teil recht erheblich". Ostpreußen verlor fast die Hälfte der weiblichen Mitglieder, und auch in Magdeburg und Pommern ist der Rückgang stark. Die Ursachen der Erscheinung wurden von der Frauenkonferenz und dem Parteitag in der harten wirtschaftlichen Not und der Arbeitsüberbürdung der Frauen gesucht. Zum Teil auch — Dr. Adolf Braun gestand es offen zu — „in dem mangelhaften Eifer der Genossen in den Bezirks- und Lokalorganisationen". Unzweifelhaft sind alle diese Dinge von Einfluß auf die rückläufige Bewegung. Aber besonders bestimmend dafür ist ebenso unzweifelhaft ein anderer Grund. Er wurde von mehrheitssozialdemokratischer Seite als „die Enttäuschung der Frauen durch die Revolution" bezeichnet. Klarer und richtiger gesagt: es ist die Enttäuschung der Frauen durch die Sozialdemokratie, die die Revolution an die deutsche Bourgeoisie verraten hat. Dieser Verrat, die Verbürgerlichung der Sozialdemokratie, die auf den Görlitzer Tagungen nackt auf den Markt getreten ist, hat der Partei der Müller und Braun, hat der mehrheitssozialdemokratischen Frauenbewegung ihre stärkste Werbekraft auf die Proletarierinnen geraubt. Gewiß! Die ägyptischen Plagen, mit denen der krachende Kapitalismus die Massen der Werktätigen in Stadt und Land überschüttet, machen es unabweisbare Pflicht, alle Mittel zur Linderung des furchtbaren Elends voll und energisch auszunützen, auch die kleinen. Aber über Wohlfahrtspflege und kommunaler Arbeit darf nicht überhört werden, daß die Weltrevolution mit gewaltiger Faust an das Tor der kapitalistischen Feste schlägt. Eine proletarische Frauenbewegung, die die unerläßliche Alltagsarbeit nicht durch den festen inneren Zusammenhang mit dem revolutionären Kampf für das erhabene geschichtliche Ziel des Proletariats adelt, wirklich „positiv" und fruchtbar macht, eine solche Frauenbewegung verliert ihr besseres Selbst, ihr eigenstes historisches Leben. Sie kann den sorgen- und bürdengebeugten Proletarierinnen nicht geben, was sie selbst verloren hat und was allein ihnen für die Dauer die Kraft verleiht, allen Hindernissen ihrer öffentlichen Betätigung kämpfend zu trotzen. Den Berge versetzenden Glauben, den hohen Schwung, die nie entmutigte Opferfreudigkeit, die revolutionäre Leidenschaft. Die Spuren des Wegs schrecken, den die sozialdemokratische Frauenbewegung wandert.

Aus der bürgerlichen Frauenbewegung.

Der 3. Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

hat vom 10.—16. Juli in Wien getagt. Diese Organisation ist unstreitig der fortgeschrittenste, radikalste Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung. Ja nicht wenige ihrer Führerinnen gehen mit ihrem Wollen über die bürgerliche Frauenbewegung hinaus. Sie haben sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß mit ihrem Ideal des Friedens und der Freiheit die heutige bürgerliche Gesellschaft unvereinbar ist, daß sie einer Ordnung gleichen Rechts und gleicher Pflichten für alle Platz machen muß, einer Ordnung, in der die Solidarität aller mit allen die Ausbeutung und Unterdrückung der ungeheuren Mehrheit durch eine winzige Minderheit ablöst. Und dennoch haben auch die Ligaführerinnen dieser Einsicht sich nicht völlig von der bürgerlichen Gedankenwelt zu lösen vermocht. Sie sind mit ihr verwurzelt in der Ablehnung des proletarischen revolutionären Klassenkampfes, als des einzigen Mittels, die Herrschaft der kapitalistischen Gewalt, des Besitzes zu brechen und damit Frieden und Freiheit zu sichern.

Der Ausgangspunkt, die treibende Kraft ihrer Auflehnung wider die heutige soziale Ordnung ist das Völkermorden mit seinen Schrecken und Greueln. Es hat ihr soziales Gewissen geweckt auch für die Erkenntnis all der vielgestaltigen Furchtbarkeiten des Kriegs aller wider alle, der Wesensausfluß des Kapitalismus ist. Jedoch bei dieser Erkenntnis macht der Entwicklungsprozeß selbst der weitsichtigsten und entschlossensten Ligaführerinnen Halt. Der Gefühls- und Einsichtsanstoß, von dem er ausging, baut Schranken gegen weiteres konsequentes Fortschreiten. Er läßt grundsätzlich jeden Kampf verwerfen, auch den „letzten heiligen Krieg" des Proletariats zur revolutionären Niederzwingung des Kapitalismus und damit für Frieden und Freiheit. Für die pazifistischen Frauenrechtlerinnen soll das Ziel — Frieden und Freiheit — gleichzeitig auch Mittel der Verwirklichung sein.

Der sieghafte Erfolg dieser Auffassung kann logisch ohne Schwierigkeit auf dem Papier bewiesen werden: „leicht beieinander wohnen die Gedanken". Er ist unmöglich in der rauhen gesellschaftlichen Wirklichkeit, denn „hart im Raume stoßen sich die Sachen". Der bestrickende Traum von der allbezwingenden Macht der Friedenspropaganda, der Friedenserziehung, der Versöhnung und Verständigung zwischen den Klassen und Nationen wird zerstört durch eine sehr unschöne, aber sehr wirkliche Tatsache. Daß die Besitzenden und Herrschenden nie und nimmer freiwillig auf das verzichten, was Grund und Ursache des Kampfes, des Kriegs zwischen den Klassen und den Nationen ist. Auf die Macht, auszubeuten und zu versklaven, mag es sich dabei um die nichtbesitzenden Volksmassen diesseits oder jenseits staatlicher Grenzen handeln.

Die Ewigkeit ihres Machtbesitzes aber verteidigen die Besitzenden und Herrschenden gegen die Vorkämpfer einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit keineswegs nur mit den „Waffen des Geistes": von einer ehrlich geglaubten bürgerlichen, reaktionären Weltanschauung bis

zur gemeinsten Lüge, dem schmutzigsten Schwindel, der giftigsten Verleumdung und Beschimpfung. Sie bieten dafür alle Mittel sehr realer Gewalt auf: Gummiknüppel, Brownings, Maschinengewehre, Tanks. Und den Verzicht auf den skrupellosesten Gebrauch der brutalsten Gewalt lassen sie sich nicht abbitten, nicht abschmeicheln, nicht abdiskutieren. Wenn Frieden und Freiheit aus den luftigen Höhen des Ideals auf die Erde der sozialen Wirklichkeit herabsteigen, wenn sie Wahrheit und Tat werden sollen, werden sie mit den Schreckensurteilen des weißen Terrors, mit Galgen und Gewehrfeuer empfangen. Macht kann nur durch Macht gebrochen, Gewalt nur durch Gewalt überwältigt werden. Der Kampf, die Gewalt sind geschichtlich zu werten. Kampf, Gewalt sind „an sich" weder reaktionär, noch revolutionär. Sie empfangen ihren Inhalt, ihren Sinn durch die Klasse, deren Interessen sie dienen, durch das dadurch gewiesene Ziel, für das sie eingesetzt werden. Die revolutionäre Gewalt des Proletariats ist die Brücke zur klassen- und kriegslosen Gesellschaft. Der proletarische Klassenkampf ist die bittere Vorfrucht des Menschheitsfriedens.

Daß die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit sich diese Einsicht nicht zu eigen zu machen vermag, hält sie an die bürgerliche Gesellschaft gefesselt, so stark auch die Sehnsucht ist, sich von deren blutgetränktem Boden zu erheben. Der 3. Kongreß der Organisation hat dies unzweideutig bestätigt. So groß sein äußerer Erfolg war, so wenig zeigte er inneres Wachstum, eine geistige Vorwärtsentwicklung. Im Gegenteil. An innerer Kraft und historischer Bedeutung, an hohem Schwung stand er hinter seinen Vorgängern zurück. Die Ideen, deren Trägerin die Internationale Frauenliga ist, sind in die Breite gegangen, haben größere Bekennerscharen gewonnen, sind aber selbst nicht klarer, vertiefter und damit geschichtsbildender geworden. Das ist erklärlich.

Als im April 1915 im Haag der erste Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit zusammentrat, so war sein Stattfinden selbst schon eine Tat. Gewiß: die Tagung offenbarte alle pazifistischen Unklarheiten, Widersprüche, Halbheiten. Sie schwor in kindlicher Vertrauensseligkeit naiv-kritiklos auf Wilson, als den allweisen, allgütigen und allmächtigen Friedensheiland, auf den sagenhaften Bund der Nationen, sie hoffte auf die Einsicht und Einkehr der zu belehrenden kapitalistischen Regierungen. Allein trotz alledem und anderen Schwächen noch bedeutete der Kongreß eine Tat dämmernder, suchender Erkenntnis und leidenschaftlichen Wollens, eine Tat der Rebellion gegen den Weltkrieg, den Imperialismus, den Militarismus, ja letzten Endes — vielen Tagenden unbewußt — gegen den Kapitalismus selbst, dessen höllisches, aber legitimes Kind das entsetzliche Völkergemetzel war. Mit unerschütterlichem Mut, mit nie versagender Opferfreudigkeit, kurz mit einer Ueberzeugungstreue, die die Scheidemänner aller kriegführenden Staaten tief beschämte, sind die Führerinnen und Mitglieder der Liga in Deutschland wie in Frankreich, England, Amerika usw. während der Kriegsdauer für den Frieden eingetreten. Sie trugen aufrecht die härtesten Verfolgungen durch die Staatsgewalten; die Begeiferung durch die Mordspatrioten jeder Parteischattierung, die Ab-

schüttelung und Verfehmung durch die anderen kriegsberauschten Frauenrechtlerinnen. Sie erlebten — bürgerlich betrachtet — ihr „Heldenzeitalter".

Rebellion ist jedoch nicht Revolution. Das trat schon bei dem zweiten Kongreß der Internationalen Frauenliga in Erscheinung. Er fand im Mai 1919 zu Zürich statt. Noch in der haß- und verleumdungsvergifteten Kriegsatmosphäre, aber doch schon nachdem der Waffenstillstand zwischen der Entente und den Zentralstaaten den Kanonendonner zum Schweigen gebracht hatte, der Friedensschluß der siegreichen Imperialisten mit den besiegten Imperialisten in Aussicht stand. Der geschichtlichen Situation und dem bürgerlich begrenzten Wesen der Internationalen Frauenliga entsprechend, brachte der Züricher Kongreß keine Steigerung an Klarheit und innerem Gehalt über die Haager Tagung hinaus, doch hielt er sich immerhin auf der Höhe, der kurzen, ehrenvollen Vergangenheit. Die Internationale Frauenliga hatte eine Aufgabe vor sich, die sie in scharfen Gegensatz zu den Kriegshetzern, Kriegsverlängerern und Kriegsgewinnlern stellte. Mit führenden Frauen der besiegten Zentralstaaten im Bunde wendeten sich frauenrechtlerische Führerinnen aus den siegreichen Ententeländern nachdrücklichst gegen einen erbarmungslosen Schwertfrieden, den Wegbereiter zukünftiger Kriege, setzten sie sich für einen Frieden der Verständigung und Versöhnung ein. All das allerdings befangen in den alten Illusionen. Statt des Aufrufs an die Massen, durch ihren revolutionären Kampf den Imperialismus, die kapitalistische Ordnung zu stürzen, das Flehen vor dem Obersten Rat, dem Tribunal der unerbittlichen Sieger, vor den Regierungen, der „Vernunft" und „Gerechtigkeit" Gehör zu schenken, einen billigen Frieden zu schließen.

Der Kongreß der Liga zu Wien hat die alten pazifistischen Unvollkommenheiten treulich festgehalten und er hat Zeugnis abgelegt von einem Verebben, einer Abschwächung des früheren Stimmungs-, Willens- und Kraftgehalts. Die geschichtliche Umwelt für das Sein und Tun der Internationalen Frauenliga ist nicht mehr die nämliche. Die Kriegsfolgen wirken sich in allen Ländern in der Zerrüttung, dem Verfall der kapitalistischen Wirtschaft, der bürgerlichen Ordnung aus. Das grausigste materielle und moralische Elend, zunehmende gesellschaftliche Fäulnis, als Wirkungen des „Stahlbads" der Nationen von wachsenden Massen erkannt, verwandeln wachsende Massen in Kriegsgegner, geben den Losungen des Völkerfriedens und der Völkerverständigung Nachdruck. Diese Losungen sind aus Kampfes- zu reinen Propagandalosungen geworden. Sie besagen nicht mehr Rebellion gegen die bürgerliche Welt, sondern Verbesserung der bürgerlichen Welt, Friede auch mit ihr.

Neben die entsprechenden Tendenzen aber stellt der Geschichte ehernes Muß die drohende proletarische Revolution in die krachende bürgerliche Ordnung. Die Revolution, die das Tor aufbricht für den Sozialismus, den Kommunismus, den einzigen wahren Friedens- und Freiheitsfürsten. Eine Steigerung des Wesengehalts, eine Fortentwicklung der Kräfte der Internationalen Frauenbewegung wäre gegenwärtig nur möglich gewesen durch das zielklar, wegsichere Uebergehen von

der Rebellion, der Reform zur Revolution. Ungeachtet der ehrlichen Sehnsucht, mit der die internationalen Pazifistinnen nach einer neuen, höheren Gesellschaftsordnung rufen, schreckte der Kongreß auch vor dem ersten, schüchternen Schritt in dieser Richtung zurück. Der Begriff der Gewalt in abstracto bindet die Führerinnen der Liga so stark, daß sie die Uebung der Gewalt in concreto widerstandslos geschehen lassen. Weil sie sich nicht zum völligen Vorwärts für ihr Ideal entscheiden konnten, wich der Wiener Kongreß um einen Schritt zurück.

Für diese Entwicklung sind einige Beschlüsse der Tagung besonders charakteristisch. Diese lehnte die einzige Resolution ab, die so etwas wie eine schwache Spur sozialistischer Einstellung zeigte. Die von der Sektion Oesterreichs eingebrachte Resolution lautete: „Die Mitglieder des Kongresses beabsichtigen, niemals an einem Krieg teilzunehmen, sei es ein Offensiv- oder Defensivkrieg, ein internationaler oder ein Bürgerkrieg. Sie wollen keine Waffen tragen, keine Munition erzeugen oder gebrauchen, keine Kriegsanleihe zeichnen oder arbeiten, um andere für den Kriegsdienst freizumachen. Sie geloben auch, an der Beseitigung der Ursachen des Kriegs zu arbeiten, und wollen, was in ihrer Macht steht, zur Herbeiführung einer neuen Gesellschaftsordnung, die auf der gemeinsamen Arbeit aller für die allgemeine Wohlfahrt beruht, beitragen." Nur ganz wenige Pazifistinnen, die sich zu den Sozialisten oder wohl auch Kommunisten zählen, befürworteten die Annahme der Resolution, die trotz ihrer Zahmheit mit erdrückender Mehrheit verworfen wurde.

Dafür fand ein Antrag unverfälschter bürgerlicher Reformlerei Gnade vor den tagenden Damen. Nach ihm erwartet die Internationale Frauenliga die Umgestaltung des „Wirtschaftssystems im Sinne sozialer Gerechtigkeit" als ernste Willenstat der besitzenden Klassen. Dieses der Text der zum Beschluß erhobenen Resolution: „Da die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit die friedliche Lösung der Gegensätze zwischen den sozialen Klassen ebenso wie zwischen den Nationen anstrebt, ist es Pflicht der nationalen Zweige und ihrer Mitglieder, Gesetze vorzuschlagen und zu unterstützen, welche auf die allmähliche Abschaffung der Vorrechte des Besitzes (z. B. durch Besteuerung, Erbschaftsabgabe, Bodenreform) hinarbeiten, welche wirtschaftliche Unabhängigkeit und individuelle Freiheit gewährleisten, ferner dafür zu arbeiten, in den besitzenden Klassen den ernsten Willen zu wecken und zu stärken, das Wirtschaftssystem im Sinne sozialer Gerechtigkeit umzugestalten". Wollten sich die ausgebeuteten und versklavten Besitzlosen und Wenigbesitzenden auf den erweckten umgestaltenden „ernsten Willen" der besitzenden Klassen verlassen, so könnten sie für das Ende ihrer blutigen Nöte bis zum Skt. Nimmerlein warten. So viel himmlische Geduld können wohl bürgerliche Frauen in geschützten sozialen Verhältnissen aufbringen, von Seiten der Proletarierinnen, aller durch den Kapitalismus Ausgesogenen und Zertretenen wäre sie Schlimmeres als Torheit: ein Verbrechen. Sie bedeutete nichts anderes als Auslieferung ihres Menschentums an die Bestie der bürgerlichen Ordnung.

Der Eidschwur der Friedlichkeit vor dem Kapitalismus hatte zur Konsequenz ein Abrüsten dem Militarismus, der Kriegsgefahr gegen-

über, also ein Zurück von dem Ziel, das Kern und Stern des Wirkens der Liga sein soll. In der Tat! Mit der abgelehnten österreichischen Resolution zerbrach der Kongreß auch die schärfste Waffe mittels derer die Pazifistinnen wähnen, daß der Militarismus überwunden, der Friede gesichert werden könne. Sie, die den proletarischen Massenkampf zu diesem Ziele entrüstet und schaudernd zurückweisen, predigen die individuelle Tat der Weigerung Kriegsdienst zu tun, Mordgewehre, Munition usw. zu fabrizieren, transportieren und ähnliches. Die individuelle Tat, die natürlich auch nur wirksam werden könnte, wenn sie Massentat und international würde. Doch siehe da! Der Wiener Kongreß hat sich geweigert, die individuelle „Sabotage" des Militarismus, des Kriegs international zur Pflicht seiner Mitglieder zu machen. Er begnügte sich mit der nachstehenden Resolution, deren erster Absatz zur Wahrung des Friedens bestimmte Pflichten auferlegt, während der zweite Absatz es jeder Sektion freistellt, diese Pflichten zu erfüllen oder auch nicht. Man urteile nach dem Wortlaut selbst: „Der Kongreß stellt fest, daß er am § 37 des Züricher Kongresses ausdrücklich festhält, der lautet:

„In der Erkenntnis, daß der Streik der Frauen gegen den Krieg nur wirksam sein kann, wenn international durchgeführt, ersucht der internationale Frauenkongreß die Landeszweige, dahin zu wirken, daß ein internationales Uebereinkommen der Frauen zustande kommt, welches jede Kriegsunterstützung, sei es durch Arbeit, Geld oder Propaganda verweigert."

Er erklärt in weiterer Verfolgung dieses Zieles:

„Alle Sektionen sind einig in der Notwendigkeit des individuellen Widerstands gegen den Krieg, es steht aber jeder Sektion frei, an der Erreichung dieses Ziels mit den Mitteln zu arbeiten, die ihr geeignet erscheinen."

Mit Recht schreibt Lida Gustava Heymann in der Monatsschrift „Die Frau im Staat", Heft 8 und 9: „Wer die Tatsachen offen und ehrlich wertet, muß zugeben, daß der Nachsatz dieser Resolution eine Abschwächung der Haltung der Liga gegen Zürich bedeutet". Sie fügt des weiteren hinzu: „daß der Verlauf des Wiener Kongresses an äusserer und innerer Kraft, an großen, erhebenden Momenten weit hinter denen vom Haag und Zürich zurückstand." Aber diese Kritikerin aus dem eigenen Lager des Pazifismus haut daneben, wenn sie die Schuld dafür in der Hauptsache nur in der Ueberlastung der Tagesordnung sieht. Die Hauptursache liegt in dem bürgerlich-pazifistischen Wesen der Liga selbst, in ihrer Ohnmacht, sich von der Rebellion gegen den Krieg, von der „einsichtsvollen und gerechten" Reform der kapitalistischen Ordnung als Werk aller Gesellschaftsklassen zu erheben zu der Erkenntnis von der geschichtlichen Notwendigkeit der sozialen Revolution, als der Tat des kämpfenden Proletariats. Die Ueberlastung der Tagesordnung war unstreitig ein großes Uebel. Nicht weniger als 40 verschiedene Einzelpunkte wurden unter Geschäftlichem, Bericht der Ausschüsse, Arbeit und Organisation der Liga und praktischer Pazifismus behandelt! Die beängstigende Ueberfülle der Tagesordnung hat wohl der Gründlichkeit der Beratungen schweren Eintrag getan, jedoch

dem Kongreß nicht geraubt, was Lida Gustava Heymann schmerzlich und enttäuscht vermißt.

Aeußerlich war die Tagung ein glänzender Erfolg. 26 Länder hatten 192 Delegierte entsendet, Männer und Frauen, es fehlten nicht Pazifistinnen aus Japan, China, Mexiko und anderen exotischen Ländern, ausnahmslos Frauen der besitzenden Klassen, die ihre Ausbildung an amerikanischen und englischen Universitäten erlangt hatten. Gegen den verbrecherischen Wahnsinn des neuen Rüstens, die nicht auszumalenden Schrecken der Zukunftskriege, die Eroberungs- und Herrschaftsgier der Imperialisten aller Länder, den verwüstenden, verrohenden Einfluß des Nationalismus wurde im Einzelnen viel Richtiges, Treffliches gesagt. Ebenso über die hohe kulturelle Bedeutung internationaler Gesinnung und Solidarität, die Notwendigkeit der Erziehung dazu von Jugend auf durch Haus und Schule, die Dringlichkeit, vorliegende soziale Aufgaben zu lösen, eine Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens und Vertrauens zwischen den Staaten zu schaffen. Es fiel manches Wort aus Frauenmunde, das die bejubelte „Weisheit" führender Politiker beschämte.

Tiefen Eindruck machte es, als Frau Mélin im Namen der französischen Pazifistinnen sich leidenschaftlich gegen den zermalmenden Versailler Friedensvertrag wandte und eine Politik brüderlicher Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland forderte. Den Höhepunkt der Tagung bildeten die Ausführungen der belgischen Sozialdemokratin Lucie Dujardin. Sie hat alle Brutalität des in ihrem Vaterlande eingebrochenen deutschen Militarismus reichlich erfahren. Sie wurde aus der Heimat, von den Ihren gerissen, jahrelang in einem deutschen Internierlenlager eingesperrt und dort scheußlich behandelt. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Militarismus nach Belgien zurückgekehrt, begann sie sofort mit höchster Energie eine Hilfsaktion für notleidende österreichische und deutsche Kinder zu organisieren. Obgleich sich ihrem Werk große Schwierigkeiten entgegenstellten, konnte sie mehr als 2000 Kleine vor dem sicheren Verderben retten. Lucie Dujardins Handeln ist bewundernswürdig, es macht jedes fühlende Herz freudig bewegt klopfen. Allein für den Kongreß ist es kennzeichnend, daß eine individuelle Tat edelster Menschlichkeit seinen Höhepunkt bildete und nicht die politische Einsicht und Entschlußkraft der vertretenen Gesamtheit.

Der aufwühlende Anschauungsunterricht der Gegenwart scheint für das grundsätzliche Erfassen des Friedens- und Freiheitsproblems fast spurlos an der Liga vorüberzugehen. Wie wäre es anders möglich, daß noch immer Unklarheit herrscht über den „Völkerbund", dieses heuchlerische Werkzeug des eroberungssüchtigen Ententeimperialismus? Allerdings: französische, italienische und deutsche Delegierte stäupten diese Karrikatur eines Friedensbundes mit bitteren Worten. Jedoch die Engländerinnen und Amerikanerinnen harren noch immer seiner Wunderwerke, oder glauben wenigstens an seine Besserung, wie an die der kapitalistischen Regierungen. So konnte sich der Kongreß nicht dazu entschließen, die Verbindungen der Liga mit der Vertretung des Völkerbunds in Genf zu lösen. Er begrüßte die bevorstehende Komödie von Hardings Abrüstungskonferenz zu Washington. Entsprechend einem gemeinsamen Antrag der polnischen und deutschen Delegation richtete er

an den Obersten Rat zu Paris, den Exekutor der Ententekapitalisten, die „dringende Bitte", „die oberschlesische Frage raschestens im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens zu lösen". Man sieht es, die Liga gehört zu jenen bürgerlichen Organisationen, die noch am Grabe ihrer Illusionen die Hoffnung aufpflanzen.

Der Kongreß hatte vom deutschen Reichskanzler und vom schwedischen Ministerpräsidenten Sympathietelegramme erhalten, er wurde vom Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Wien und Vertretern der österreichischen Regierung begrüßt. Die österreichischen Sozialdemokratinnen hatten es abgelehnt, sich an ihm zu beteiligen. Mit der Begründung, daß ihre Auffassung von der Rolle des Klassenkampfes ihnen das verbiete. Diese Begründung überrascht von Seiten der österreichischen Sozialdemokratinnen. Denn mit ihrer Partei zusammen haben sie den Boden des revolutionären Klassenkampfes in allen entscheidenden Augenblicken verlassen, haben sie eine Taktik verfolgt, die wesensverwandt mit derjenigen der Liga ist. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, daß deren österreichische Sektion eine eigene Arbeiterinnengruppe aufweist. Was diese erstrebt, ist in dem „Organ des herrschaftslosen Sozialismus": Erkenntnis und Befreiung, Nr. 32 d. J. also formuliert: „1. In der Arbeiterinnengruppe wollen wir unmittelbar mit der arbeitenden Bevölkerung selbst arbeiten. Jeder ist uns als Mitglied willkommen, welcher Klasse oder welchem Stand er auch sonst angehört. 2. Wir verhalten uns politisch neutral, d. h. wir gehören als Gruppe keiner Partei an und sind an kein Parteiprogramm gebunden, damit jeder, der den Frieden ernstlich will, beitreten kann. Ob die einzelnen Mitglieder Parteien angehören oder nicht, ist ihre eigene Sache. Wir wollen aber im öffentlichen Leben nicht untätig sein, sondern in allen Fragen, die den Frieden betreffen, arbeiten und Einfluß nehmen. Wir wollen insbesondere für alle Unterdrückten und Verfolgten eintreten und gegen alle Aeußerungen des Völkerhasses Protest erheben. 3. Wir wollen alles verstehen lernen, was mit dem Frieden zusammenhängt. Deshalb müssen wir uns bemühen, in Vorträgen und durch Flugblätter möglichst viel über die schweren Fragen der Aussenpolitik, der Volkswirtschaft, des Sozialismus und der Friedenswissenschaft zu erlernen. 4. Unsere Kinder sollen zur Friedensgesinnung erzogen werden und den Krieg als schwerstes Verbrechen verabscheuen. Wir Mütter dürfen nie vergessen, unsere Kinder in dieser Richtung zu beeinflussen; wir dürfen den Buben kein Soldatenspielzeug kaufen, dürfen sie nicht prügeln und müssen sie zur Verträglichkeit und zur größten Achtung vor der Person jedes Menschen erziehen. Wir sollen in Elternvereinigungen Einfluß nehmen und eigene Komitees bilden, die Sorge tragen, daß die Kinder weder in den Schulen noch in den Kinderheimen zum Völkerhaß und zum Glauben an die Gewalt erzogen werden. 5. Wir wollen in jeder Hinsicht an der Hebung der Sittlichkeit arbeiten, denn nur charakterfeste, überzeugungstreue Menschen sind imstande, unter allen Umständen für den Frieden und die Gewaltlosigkeit einzutreten. 6. Die Arbeit für den Frieden soll uns nicht bloßer Zeitvertreib, sondern ernste Lebensaufgabe und Glaubenssache sein. Wir müssen alle je nach unseren Fähigkeiten arbeiten und zum gemeinsamen Ziel beitragen, sei es, daß

wir in die Versammlungen gehen und unsere Ideen weiterverbreiten, um neue Anhänger zu gewinnen, sei es, daß wir Zettel verteilen und Wege machen, daß wir Geld beisteuern, oder auch nur über alle Gedanken, die wir in den Versammlungen hören, recht oft und ernstlich nachdenken. Für den Krieg haben die Frauen so viel geopfert, sollen sie nicht lieber für den Frieden Opfer bringen? Ihre ganze freie Zeit sollen sie dieser Arbeit widmen und alles unterlassen, was ihnen dabei hinderlich ist. Eine wirklich überzeugte Friedenfreundin hält ihre Begeisterung für die Friedensarbeit für einen so wichtigen Bestandteil ihrer ganzen Gesinnung, daß sie sogar beim Heiraten daran denken wird, ob ihr Mann auch in dieser Hinsicht mit ihr übereinstimmt. 7. Wir wollen geloben, den Krieg in keiner Weise zu unterstützen, weder durch Geld, noch durch Arbeit, noch durch Zustimmung. Die Frauen wollen keine Munition erzeugen und wollen die Männer in ihrem Kampf gegen den Waffendienst unterstützen. Wir wollen Unterschriften von Männern und Frauen sammeln, die diesem Gelöbnis zustimmen."

Dieses Programm ist für Proletarierinnen genug, übergenug bürgerlicher Konfusion. Wenn die darin gepredigte „Erkenntnis" ein Weg sein soll, der zur „Befreiung" führt, so würden die vom Kapitalismus ausgebeuteten und versklavten Frauenmassen für immer in die Hölle der bürgerlichen Ordnung gebannt bleiben. Hell wird durch ein solches Programm der Einsichtslosigkeit für die geschichtlichen Lebensbedingungen und Aufgaben des Proletariats beleuchtet, wie verschwommen, nebelhaft und widerspruchsvoll in der Liga die grundsätzliche Auffassung der Friedens- und Freiheitsfrage ist, wie bürgerlich-reformlerisch die Einstellung in Theorie und Praxis. Diese Organisation kann nun und nimmer das Werkzeug der Befreiung, der Erlösung des Proletariats, der Menschheit von dem Uebel des Kapitalismus sein und damit von den kulturschändenden Greueln der Kriege.

Diese Feststellung schließt in sich keine Unterschätzung dessen, was die Frauenliga für Frieden und Freiheit geleistet hat und noch zu leisten vermag. Sie rüttelt in bürgerlichen Kreisen das soziale Gewissen wach, mobilisiert Kräfte zum Kampf gegen schlimmste Wesensäußerungen des Kapitalismus, richtet Sehnsucht und Willen auf eine höhere Gesellschaftsordnung, pflanzt Keime neuer Gemeinschaftswerte und trägt mit ihrem Wirken Gegensätze und Schwächung in das Lager der Bourgeoisie. Ob bei dem allem der Wille zum Neuen, zur sozialen Ordnung des Friedens und der Freiheit stärker ist als das Hängen am Alten, an der bürgerlichen Gesellschaft des Kriegs Aller wider Alle, der Ausbeutung und Versklavung der Vielen durch Wenige, das wird die nahe Zukunft lehren. Die Zeit der Bewährung liegt nicht hinter der Frauenliga, sondern vor ihr. Die kapitalistischen Staaten rüsten zum Vernichtungsfeldzug gegen Sowjet-Rußland, dem Arbeiter- und Bauernstaat voller Gleichheit und Freiheit für das weibliche Geschlecht. Ueberall, wo der Kapitalismus herrscht, spitzen sich im Zeichen seiner fortschreitenden Zerrüttung die Klassengegensätze zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten zu, die Klassenkämpfe verschärfen sich, steigern sich und weiten sich aus zum gewaltigen Ringen um die politische Macht, die Diktatur mit der Losung: Hie Bourgeoisie, hie Proletariat. In dieser Situation wird sich

zeigen, ob die Frauenliga gleich anderen bürgerlichen Reformorganisationen unter der Flagge der Neutralität und mit Friedenspredigt nach beiden Lagern Sowjet-Rußland und dem revolutionären Proletariat aller Länder in den Rücken fällt oder ob sie mit Worten und Taten dort steht, wo für den Frieden und die Freiheit gekämpft, geblutet, gestorben wird und der Sieg erstritten werden muß. „Der Messias kommt mit Schwerterklang". Aug in Auge mit der geschichtlichen Situation, schwer an Verantwortung für Gegenwart und Zukunft wird es für die Liga heißen: hic Rhodus, hic saltal

Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Thesen zur sogenannten Doppelexistenz der Frau.

Zu dieser vielumstrittenen Frage legte Genossin Sturm dem kommunistischen Parteitag wie der Reichskonferenz kommunistischer Gewerkschafter zu Jena die nachfolgenden Thesen vor, die auf beiden Tagungen zur Annahme gelangten:

I.

Der außerordentliche Umfang und die lange Dauer der Arbeitslosigkeit im Gefolge der schweren Weltkrise bedeuten für den Kapitalismus bei der politisch gespannten Situation eine Gefährdung seiner gesamten Existenz. Um über diese kritische Periode hinwegzukommen und dabei Zeit und Kräfte zu gewinnen für eine neue Konjunktur des kapitalistischen Wiederaufbaus, sieht er sich zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Das Ziel der Unternehmer und des ihnen dienenden Klassenstaates besteht dabei darin, einerseits die wirtschaftlichen Lasten der Arbeitslosigkeit tatsächlich in weitestem Ausmaß der Arbeiterschaft aufzubürden, andererseits scheinbar diese Lasten durch gerechte Verteilung zu mildern und dadurch auch die politische Verantwortung für das Elend der Massen von sich abzuwälzen und die wachsende Empörung der Ausgebeuteten gegen sich im Zaume zu halten. Als eines der raffiniertesten Mittel zu diesem Zweck haben die Unternehmer die Mitwirkung der Betriebsräte bei der Entlassung der infolge von Betriebseinschränkungen überzählig werdenden Arbeitskräfte erfunden.

II.

Zahlreiche Betriebsräte und Gewerkschafter haben das Angebot der Unternehmer, bei der Entscheidung über die Auswahl der Entlassenden mitzuwirken, freudig angenommen in dem Glauben, durch das freiwillige, nicht durch das Betriebsrätegesetz vorgeschriebene Zugeständnis der Unternehmer ihre Machtbefugnisse zu erweitern und im Interesse der Arbeiterschaft zu einer Milderung der Härten der Arbeitslosigkeit beitragen zu können. Bewußt oder unbewußt haben sie dabei in Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum und mit den Staatsorganen (Demobilmachungskommissar) zusammengewirkt, die sog. „Doppelexistenzen" zu beseitigen, d. h. alle diejenigen Arbeitskräfte vorzugsweise aus der Arbeitsstelle zu entlassen, die neben ihrem Ar-

beitsverdienst noch eine andere wirkliche oder vermeintliche Einkommensquelle zur Fristung ihrer Existenz besitzen. Unter diesem Gesichtspunkt wurden und werden heute noch mit Billigung der Betriebsräte vorzugsweise entlassen: Empfänger von Renten oder Pensionen, Besitzer von Fetzen Landes oder kleiner Geschäfte, Jugendliche, welche Eltern, und Ehefrauen, welche einen Gatten als sogenannten Ernährer besitzen.

III.

Die Kommunisten wenden sich gegen jede Mitwirkung der Arbeitervertreter an den Entlassungen infolge von Betriebseinschränkungen, weil sie darin kein Mittel zur Stärkung, sondern zur Schwächung des Klassenkampfes der Arbeiterschaft erblicken.

1. Der Gedanke einer gerechten Verteilung, der „Rationierung" der Arbeit nach der Bedürftigkeit, welcher der Ausschaltung der Doppelexistenz zugrunde liegt, ist völlig utopisch, denn er müßte konsequent angewendet dazu führen, die Arbeit nach dem Maßstab zuzuweisen, wieviel Hausstandsangehörige von dem Verdienst einer Arbeitskraft mitleben können oder sollen, wonach z. B. ebenso wie die Ehefrau auch erwachsene Kinder eines Arbeiters keine Arbeit erhalten dürften, solange noch Familienväter ohne Arbeit sind. Jeder noch so gut gemeinte Versuch zur gerechten Verteilung der Arbeit ist bei der völligen Unmöglichkeit der eingehenden Berücksichtigung aller individuellen Verhältnisse zum Scheitern verurteilt und führt bei Anwendung von Schemen notwendig wieder zu Härten.

2. Die „Rationierung" der Arbeit ist weit davon entfernt, den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit einzuschränken. In Wirklichkeit verschiebt sie vielmehr nur die wirklichen Lasten innerhalb des Proletariats so, daß sie verschleiert und weniger unmittelbar empfunden werden. Der durch diese Entlassungen nach „sozialen Gesichtspunkten" bewirkte, nach außen in Erscheinung tretende Rückgang der Arbeitslosenziffern in der letzten Zeit beweist nichts für die Besserung der Lage der Arbeiterklasse. Er ist im Gegenteil nur der Ausdruck dafür, daß es dem Staat mit Unterstützung der Arbeiter gelungen ist, „echte Arbeitslose", d. h. solche, die unterstützungsberechtigt waren, auszutauschen gegen „Doppelexistenzen", die nach der Entlassung angeblich keiner Unterstützung bedürftig sind. Der Staat „spart" auf diese Weise Arbeitslosenunterstützung, er entledigt sich seiner finanziellen und moralischen Verpflichtung zum Unterhalt der Arbeitslosen und schiebt diese der Arbeiterklasse zu, die ihre „Angehörigen" (Ehefrauen, Jugendliche) mit eigenen Kräften aus den kärglichen Einkünften durchschleppen muß, wobei diese ihrerseits durch die unbezahlte Arbeit im Haushalt zur Entlastung des Mannes oder Vaters mittelbar wiederum Sklavendienste für den Unternehmer leisten.

3. Neben der wirtschaftlichen Belastung bringt dieses System der Entlassungen aber außerdem noch eine politische Schwächung der Arbeiterklasse mit sich. Die Umlagerung der Lasten, ihre breite Verteilung auf viele und noch halbwegs tragfähige Schultern trübt die Einsicht der Arbeiterklasse in die Unerträglichkeit der Krise, schläfert

ihr Bewußtsein von der Notwendigkeit des Kampfes gegen ihre Ursachen ein, nährt dagegen die trügerische Hoffnung auf allmähliche und automatische Besserung der Lage, auf den schon beginnenden Aufstieg aus der Krise zur neuen Konjunktur. Diese Tendenz wird verstärkt durch den Umstand, daß die durch das Entlassungssystem in die Arbeitslosigkeit verstoßenen Elemente zum großen Teil (Kleinbürger und Frauen) politisch wenig aufgeklärt, wenig klassenbewußt und aktiv sind, so daß die Schicht der Arbeitslosen, an sich ein revolutionär vorantreibender Faktor, durch ihren Zustrom an Stoßkraft nicht gewinnt, sondern eher verliert. Beides zusammen wirkt der Zuspitzung der Krise entgegen und lähmt den Kampfwillen und die Kampfkraft der Arbeiterschaft.

4. Die Mitwirkung der Arbeitervertreter bei diesem System der Entlassungen ist eine direkte Unterstützung des Unternehmertums insofern als die Arbeiterschaft dem Unternehmer die Verantwortung und das Odium für die auf sein Konto fallenden Entlassungen abnimmt. Statt daß die Arbeiter in den Betrieben den gerechten Unwillen, ja den Haß der Entlassenen, gegen den wahren Schuldigen, das sabotierende Unternehmertum zusammenballen und zum solidarischen Kampf mit ihnen gegen den gemeinsamen Feind organisieren, schaffen sie sich Gegner, ja Feinde in den eigenen Reihen, da die entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen, von ihren Kollegen preisgegeben, mit Recht diese dafür zur Rechenschaft ziehen und gegen diese ihren Groll wenden werden. Beide Teile der Arbeiterschaft haben sich gefangen in der listig gestellten Falle des Unternehmers, der über den Brauch der Solidarität der Arbeiterklasse frohlockt.

IV.

Im Gegensatz zu der Meinung, als sei es Aufgabe der Arbeiterschaft, die Entlassungen gerecht zu organisieren, betrachten die Kommunisten es als ihre Aufgabe, alle arbeitsfähigen Kräfte in der Produktion zu erhalten und ihr erneut zuzuführen. Sie wissen, daß jede in Bewegung gesetzte Arbeitskraft den Reichtum der erzeugten Güter vermehrt und damit die Möglichkeit zu einer vollständigeren Bedürfnisbefriedigung der Arbeiterklasse schafft. Sie sind überzeugt, daß die vorhandenen Betriebe und Betriebsmittel bei weitem nicht ausreichen würden, um auch nur den dringendsten Bedarf der Arbeiterschaft an den notwendigsten Lebensgütern in Kürze annähernd zu decken. Sie stellen fest, daß der allgemeine Mangel an allem Lebensbedarf infolge der Gütervernichtung im Krieg eine Steigerung der Produktion gebieterisch fordert. Aber auch die unmittelbaren persönlichen Bedürfnisse jedes einzelnen aus der Arbeiterklasse erfordern seine Einreihung in den Produktionsprozeß um seiner nackten Existenz willen. Das Geschrei von der „Doppelexistenz" ist lächerlich und schamlos, wo selbst die Bestgestellten unter den Arbeitern in ihren Löhnen kaum das Existenzminimum erreichen, wo Millionen weit dahinter zurückbleiben, die von ihrem Arbeitsverdienst nicht einmal das eigene Leben fristen, geschweige noch andere miterhalten können. Speziell die verheiratete Frau aus der Arbeit herauszudrängen und auf ihre Versorgung durch

ihren Ernährer zu verweisen, ist eine dreiste Verhöhnung der Millionen verheirateter Frauen, die seit Jahrzehnten wahrlich nicht aus Uebermut, sondern getrieben von der bitteren Not, Erwerbsarbeit angenommen haben.

V.

Die Kommunisten betrachten die Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Produktion als einen ungeheuren Fortschritt in der Entfaltung der Produktionskräfte gegenüber der heute noch weit verbreiteten Fesselung der Arbeitskraft der Frau in den rückständigen unrationellen Arbeitsmethoden des kleinbürgerlichen Haushalts. In der vollendeten kommunistischen Wirtschaftsordnung und beim Uebergang dahin unter der Diktatur des Proletariats werden alle heute mißbrauchten und vergeudeten Arbeitskräfte der Frauen ganz planmäßig zur gesellschaftlich nützlichen und notwendigen Arbeit herangezogen werden, zum Zweck der Steigerung der Lebenshaltung aller Gesellschaftsglieder.

Die gegen die Frauenerwerbsarbeit unter dem Kapitalismus hauptsächlich geltend gemachten Einwände — einerseits Unterbietung der Männerlöhne durch die meist minder qualifizierte und fast immer minder klassenbewußte und organisierte Arbeitskraft der Frau und die damit verbundene Tendenz zur allgemeinen Senkung des Lohnniveaus, andrerseits der von der kapitalistischen Ausbeutung bedingte Raubbau an der weiblichen Arbeitskraft und damit die Schädigung der Gesundheit und Kraft nicht nur der Arbeiterinnen selbst, sondern auch des gesamten proletarischen Nachwuchses — sind vom grundsätzlichen Standpunkt aus nicht stichhaltig.

Die Herausdrängung der Frau aus den Betrieben ist nicht geeignet, durch Entlastung des Arbeitsmarktes automatisch die Löhne zu heben, weil die Lohnhöhe kein schematisches Ergebnis von Angebot and Nachfrage ist, sondern gleichzeitig der Ausdruck des Kräfteverhältnisses zwischen Bourgeoisie und Proletariat, wobei die Absonderung der Frau von den solidarischen Kämpfen der Arbeiter im Betrieb die Gefahr ihres hemmenden Einflusses auf die Besserung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse durchaus nicht aufhebt, sondern nur aus dem Gesichtsfeld der Arbeiter rückt und verhüllt. Ebensowenig vermag die Rückführung der Frau aus dem Betrieb in die Häuslichkeit eine Erhaltung ihrer Gesundheit und die Sicherung des proletarischen Nachwuchses zu gewährleisten, weil die Ausschaltung der speziellen Ueberanstrengungen und Schädigungen durch die Erwerbsarbeit in der Regel aufgewogen werden durch erhöhte Anstrengungen und Entbehrungen im Haushalt infolge des Verdienstausfalls, ganz zu schweigen von der Tendenz zum Anschwellen der Heimarbeit mit ihren mörderischen Arbeitsbedingungen und von der Zunahme der Prostitution, der ständigen notwendigen Begleiterscheinung von Arbeitslosigkeit und Not der Frauen.

Der einzig gangbare Weg zur Abschwächung der Gefahren der Frauenerwerbsarbeit, die vollständig aufzuheben erst einer kommunistischen Gesellschaft möglich sein wird, besteht in der Aufnahme des Kampfes gegen das Unternehmertum und den kapitalistischen Staat, indem die gesamte Arbeiterschaft gleiche Löhne für gleiche Arbeit bei

Mann und Frau erzwingt, andererseits mit aller Entschiedenheit für die energischste Durchführung und planmäßige Erweiterungen aller Maßnahmen eintritt, die auf den Schutz der Arbeiterin und Mutter, auf ihre Entlastung von der Bürde des Haushalts, auf eine gesellschaftliche Fürsorge, Unterhaltung und Erziehung der Kinder abzielen . . .

Diese Aufgabe wird um so erfolgreicher gelöst werden, je eifriger die gesamte Arbeiterschaft sich darum bemühen und je besser sie verstehen wird, die Arbeiterinnen als verständnisvolle, bewußte und aktive Kämpferinnen in die Klassenfront des Proletariats in Betrieben und Gewerkschaften einzugliedern und sie für ihre eigenen Interessen, die mit denen der Arbeiter in gleicher Richtung laufen, gemeinsam kämpfen zu lehren.

VI.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, nehmen die kommunistischen Betriebsräte und Gewerkschafter unter tatkräftiger Unterstützung durch die Partei bei Entlassungen von Arbeitskräften die folgende Stellung ein:

Sie verweigern jede Zustimmung zu den vom Unternehmer aufgestellten Listen, jede Mitwirkung an der Auswahl der zu Entlassenden. Sie rufen vielmehr in Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen vor der gesamten Arbeiterbelegschaft die Verantwortung für die Entlassung auf das Haupt der Unternehmer herab, wenn sie nicht stark genug sind, die Entlassungen zu verhindern. Sie verbrüdern sich mit den zur Entlassung kommenden gegen die Sabotage des Unternehmertums zum gemeinsamen Kampf um die Kontrolle der Produktion.

Sie kämpfen gegen jede Einschränkung der Betriebe, indem sie in Zusammenarbeit mit den Angestellten Einblick nehmen in die Betriebsverhältnisse bezgl. Vorräten an Roh- und Hilfsstoffen, Vorliegen von Aufträgen, Kapitalbestand, Lohnlisten, Preiskalkulierung, Dividenden, und den Nachweis führen, daß die Einschränkung der Produktion ausschließlich diktiert wird vom Profitinteresse des Unternehmers. Sie kämpfen für die Ausdehnung bezw. die Umstellung aller Betriebe für die Herstellung von Gütern zur Befriedigung von Lebensnotwendigkeiten des Proletariats. Sie kämpfen für die Einstellung aller Arbeitslosen und Arbeitsfähigen in die so erweiterte Produktion, indem sie bei allen diesen Maßnahmen sich mit den Belegschaften der Betriebe der gleichen Branche am selben Ort im gleichen Wirtschaftsbezirk, ja im ganzen Reich in Verbindung setzen.

Sie kämpfen dafür, daß allen, denen trotz der intensivsten Anstrengungen der Arbeiterschaft keine Arbeit beschafft werden kann, ein selbständiger Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung in Höhe des Existenzminimums, gleichmäßig für Mann und Frau, zugestanden wird. Solange die für die Unterstützung zuständigen Gemeinden, Länder und das Reich den dahingehenden Forderungen der Arbeiterschaft nicht stattgegeben haben, wirken die Kommunisten dahin, daß die Unternehmerorganisationen die Kosten dieser Unterstützung der von ihnen entlassenen Arbeitskräfte aus den Mitteln des Unternehmerprofits selbst tragen.

Prostitution.

Prostitution in Wien. In Wien wird das Elend immer größer. Infolge dessen steigert sich auch die Prostitution. In diesem Punkte ist die offizielle Statistik der österreichischen Regierung geradezu beängstigend. So besagt sie, daß während des letzten Jahres 3300 Frauen der Hauptstadt wegen gewerbsmäßiger Prostitution angehalten wurden. Unter ihnen befanden sich 377 Beamtenfrauen, 14 Ingenieursfrauen, 7 Offiziersfrauen, 571 Frauen gehörten dem Mittelstande an. Aus dem Proletariat waren es nur 14 vom 100 aller Beschuldigten. Unter den angehaltenen Personen waren Töchter der Regimentsärzte, der hohen Finanzräte im Alter von 15—16 Jahren, und 8 Töchter hoher Regierungsbeamten. Die Statistik zeigt, daß die Ausbreitung der Prostitution in Wien die Folge der Tatsache ist, daß das Geld keinen Wert mehr hat für die neuen Reichen und die Fremden, sie zahlen jeden Preis für jede Gunst und die Frauen der Wiener Gesellschaft, die in den meisten Fällen auf das Notwendigste beschränkt sind, widerstehen dieser Versuchung nicht.

Politisches Frauenrecht.

Zulassung der Frauen zum Staatsdienst. Während man sich in Frankreich und Deutschland immer noch besinnt, die Frauen zum Staatsdienst zuzulassen — in Deutschland z. B. ihre Heranziehung zum Frauen- und Richteramt — wird aus England berichtet: „Im Unterhause wurde nach einer Besprechung über die Zulassung der Frauen zum bürgerlichen Staatsdienst mit allen Stimmen der Regierungsvorschlag angenommen, wonach bestimmt wird, daß nach drei Jahren die Frauen zum bürgerlichen Staatsdienst in England zu denselben Bedingungen zugelassen werden sollen, wie die Männer. Die Frage der gleichen Bezahlung soll jedoch erst später besprochen werden.

Frauen als Geschworene. Die Regierung will endlich ihr Versprechen einlösen und den Entwurf eines Gesetzes über die Heranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt dem Reichstag vorlegen, obwohl der Reichsrat den Entwurf abgelehnt hatte. Die Regierung scheint anzunehmen, daß die Frauen sich selbst nicht reif für ein solches Amt fühlen, oder daß sie aus anderen Gründen eine solche Berufung nicht wollen — denn sie sieht das Recht vor, diese Berufung abzulehnen.

Ein hessischer Landrichter, der die Reichsverfassung ihrem Sinne nach auslegte, hat bereits ein Jahr lang mit weiblichen Schöffen gearbeitet, an manchen Tagen waren sogar beide Schöffen Frauen. Ueber seine Erfahrungen berichtet er folgendermaßen:

„Das Wirken der Frauen als Schöffen war musterhaft, besser als das vieler Männer. Ich schreibe aber diesen Erfolg dem Umstand zu, daß ich — seit mehr als 20 Jahren in meinem ländlichen Amtsgerichtsbezirk tätig — kraft meiner genauen Kenntnis der Persönlichkeiten auf eine Auswahl solcher Frauen habe einwirken können, die für das Amt geeignet waren."

Madame Roland.

Von G. G. L.

In den Memoiren der Madame Roland, die sie im Gefängnis schrieb, finden sich diese Sätze: „Habe ich recht gehört? ... Was? Diese Frau, die unbekannt in der Verborgenheit ihrer Provinz lebte, die nach Paris kam, um ihre Tochter zurückzuholen! ... Diese Frau ist zum Tode verurteilt! Welch einen Abgrund von Unrecht birgt dieser Urteilsspruch!"

Mit diesen Worten zeichnet die Verurteilte selbst ihr Schicksal in ihre Annalen ein. Und sie erinnert sich dabei, wie um sich zu trösten, einer anderen Frau, die, gleich ihr, aus der Provinz nach Paris kommend, von einem ähnlichen Geschick ereilt wurde. Es war die Mutter der Frau des girondistischen Ministers Pétion. Während Pétion in der Verbannung war, da man ihn für einen Royalisten hielt, lebte seine Frau mit ihrem kleinen Sohn in einem Seebad. Dort wurde sie, obwohl sie sich nie um Politik gekümmert hatte, mit ihrem Kind verhaftet. Das Kind litt schließlich seelisch und körperlich unter der monatelangen Haft und Frau Pétion bat ihre Mutter, Schritte zu tun, um ihre Befreiung zu erwirken. Diese alte Frau, die politisch so unselbständig wie ein Kind war, ging von einem Konventsmitglied zum andern, um für die Freilassung ihrer Tochter und ihres Enkelkindes zu bitten. Es war vergeblich und schließlich wurde sie selbst bei einer solchen Gelegenheit verhaftet, weil sich Zeugen fanden, die über sie aussagten, daß sie einmal geäußert habe, man müsse einen König haben. Allein auf diese Zeugenaussagen hin, berichtet Madame Roland, sei diese Frau ins Gefängnis und aufs Schaffott gebracht worden, die ganz ohne politische Meinung gewesen sei, die höchstens einmal gesagt haben könne, es sei ihr gleich, ob ein König regiere oder nicht, wenn man nur Frieden habe.

Madame Roland knüpft an die Hinrichtung der Madame Lefêbre diese Bemerkung: „Aber wer sieht nicht in dieser falschen und übertriebenen Anwendung des Gesetzes ein Zeichen davon, wie man das Volk hintergeht, indem man es auf eine so äußerliche Weise glauben macht, die Familie Pétion sei royalistisch und folglich auch die Verfolgung ihrer Mitglieder durchaus gerecht! Schreckliche Tage des Tiberius, wir sehen eure Greuel unter uns wieder lebendig werden, aber noch um so viel furchtbarer, als die Zahl unserer Tyrannen größer ist, als die eurer Günstlinge. Dieses unglückliche Volk, dessen Moral man zerstört, dessen Instinkte man verdorben hat, muß Blut fließen sehen. Und alles, außer der Gerechtigkeit ist gut genug, es ihm zu verschaffen. Seit Monaten lebe ich im Gefängnis und muß zusehen, wie man Verbrecher einfach unbehelligt läßt und vergißt, während man eine Madame Lefêbre, die unschuldig ist, so schnell wie möglich aufs Schaffott bringt, weil ihr ganzes Verbrechen darin besteht, daß der ehrliche Pétion ihr Schwiegersohn ist, den die Tyrannen hassen".

In dieser Aeußerung, in der Madame Roland ihr Schicksal mit dem irgend eines beliebigen Opfers der Revolution vergleicht, enthüllt sich uns die ganze Tragik ihres Geschicks, die sie selbst in ihrer Notwendigkeit nicht zu begreifen imstande ist, sonst würde sie sich nicht mit dieser Madame Lefêbre vergleichen. Madame Lefêbre in ihrer Unbe-

deutendheit war ein ganz zufälliges Opfer der Revolution, wie gewiß Hunderte oder auch Tausende gefallen sind, die persönlich vielleicht ganz unbeteiligt und nur durch eine zufällige Verkettung von Aeußerlichkeiten in den ungeheuren Strudel der historischen Ereignisse hineingeraten und von ihm verschlungen worden sind . . . Das Schicksal der Madame Lefèbre geht uns heute garnichts an, so traurig es ist, es interessiert uns nicht mehr; sie selbst, ihr Herz war auch ganz unbeteiligt an der Revolution und nur ihr zufälliges, individuelles Schicksal wurde getroffen, nichts, was die Allgemeinheit anginge, wird in ihm berührt.

Das Schicksal der Madame Roland aber? Es hat noch heute Bedeutung für uns. Nicht, weil sie eine bedeutende, geistreiche Frau war, weil sie uns in ihren Briefen und Memoiren wertvolle Dokumente hinterlassen hat, für die Art, wie damals eine kluge, über dem Durchschnitt stehende Frau die Revolution miterlebt, mitgelebt hat. Aber wie diese Revolution zum Brennpunkt ihres Lebens wurde, das geht uns Frauen von heute an. Zu erfahren über ihr Leben und ihre Beziehungen vor der Revolution ist gewiß auch von Interesse — aber die Briefliteratur jener Zeit ist sehr reich und eine Reihe schöngeistiger Frauen haben uns ihre Bekenntnisse als mehr oder weniger wertvolle Zeitbilder hinterlassen. Aber weder eine solche Tatsache, noch die einer Hinrichtung, wie sie an Madame Lefèbre vollzogen wurde, können uns heute für das Lebensbild einer Frau der Revolutionszeit interessieren.

Was uns angeht, ist das, daß sich in dem Schicksal der Madame Roland der dialektische Widerspruch der revolutionären Kräfte auswirkt und daß aus diesem Widerspruch, der in der historischen Aufgabe ihrer Klasse bedingt ist, die Tragik ihres Schicksals geboren wird, die Tragik, die diese Revolutionärin, die bis zum Schluß der Freiheit, der Revolution treu zu sein glaubte, selbst nicht begreift, die ihr als Unrecht und Ungerechtigkeit erscheinen läßt, als Bosheit, Unmenschlichkeit der feindlichen Parteiangehörigen, was notwendig in der revolutionären Dialektik der Ereignisse begründet ist, in der die Individuen nur notwendige Akteure sind.

Wer war Madame Roland? Vor uns liegen zwei umfangreiche Bände ihrer Briefe und ein starker Band Memoiren, den sie in den wenigen Monaten ihrer Gefangenschaft schrieb. Die Briefe sind bis auf den letzten kleinen Teil des zweiten Bandes an eine Freundin gerichtet; wir sehen zu, wie sich in diesen Mädchenbriefen des Fräulein Phlipon eine starke und reiche Persönlichkeit entwickelt, die im Verkehr mit bedeutenden Männern, in enger Fühlung mit der Literatur, alter und neuer, wächst. Es wäre verfehlt, etwa aus diesen Briefen allgemein auf die Stellung und die Entwicklungsstufe der Frau des 18. Jahrhunderts zu schließen. Sie geben nur Aufschluß über die Möglichkeiten, die der weiblichen Persönlichkeit im günstigsten Falle für ihre Entfaltung gegeben sind. Die Erziehung des Mädchens war damals noch mehr Privatangelegenheit, als die der männlichen Jugend; sie war fast ganz dem zufälligen Vermögen und Interesse der Eltern überlassen. Für die männliche Jugend der höheren Stände gab es Erziehungsanstalten, von denen die besten in den Händen der Jesuiten lagen und auf die diplomatische oder die weltliche oder geistliche Gelehrtenlaufbahn vorbereiteten. Die Erziehung der Mädchen und der jüngeren Knaben blieb den Klöstern

oder dem Haus überlassen durch Erzieher oder Erzieherinnen, die zu halten und zu bezahlen nur den Wohlhabenden vorbehalten war. Die heranwachsenden Mädchen der vornehmen Gesellschaft konnten ihre geistige Vollendung in den Zirkeln der großen Damen erhalten — ich erinnere an die Demoiselles de St. Cyr, an den Zirkel der Madame de Sévigny — wo die Frauen für die „Salons" erzogen wurden. Auf diese Weise wurde eine Elite schöngeistiger überfeinerter Frauen aus dem Adelsstande und aus der oberen Bourgeoisie herangebildet, die die Mehrzahl und den Durchschnitt der Frauen an „Bildung" überragten. Freilich arteten diese weiblichen Bildungsbestrebungen oft ins Lächerliche aus, sie waren aber in den meisten Fällen auf eine sehr äußerliche Kultur, und vor allem auf eine geistreiche Note eingestellt, besonders in der vornehmen Gesellschaft, wo Mode und Kultur ja überhaupt auf den schönen Schein und den äußeren Glanz hinzielten. Die Auswüchse, zu denen die Erziehung eines engen Kreises Bevorrechtigter führen konnte, besonders da, wo sie in unteren Schichten nachgeahmt wurden, geißelt Molière in seinen „Precieuses ridicules".

Das aufstrebende Bürgertum aber, die Kreise der Intelligenz, aus der Großbourgeoisie und dem Mittelstande war der Boden, aus dem doch auch ernstere, gediegenere Kräfte hervorwachsen konnten, auch unter den Frauen: ich erinnere an Madame de Staël, die Tochter des Bankiers Necker, des Bankiers Ludwigs XIV., die als bedeutende Schriftstellerin noch heute gilt.

Madame Roland, geborene Phlipon, entstammt nicht der reichen Bourgeoisie, sondern der mittleren Klasse der Intelligenz, — ihr Vater war Künstler — wie sie selbst sagt, aus unscheinbaren (obscur) Verhältnissen, gemessen an der einflußreichen Stellung ihres Gatten. Sie sagt in ihren Memoiren von sich selbst: „Geboren in unscheinbaren Verhältnissen, aber von ehrbaren Eltern, habe ich meine Jugend verbracht in enger Berührung mit den schönen Künsten und beschäftigt mit allerlei anregenden Studien; ich kannte keine andere Ueberlegenheit als die des Verdienstes, keine andere Größe als die der Tugend". Ihre Briefe sind ein Zeugnis dafür, daß sie in diesem Bekenntnis zu einem echt bürgerlich, nach strengen und reinen Prinzipien aufgebauten Leben, das in einem grellen Gegensatz zu dem Treiben in den Kreisen der Vornehmen und des Adels steht, nicht zu viel gesagt hat. Eine starke und reiche Persönlichkeit entfaltet sich mitteilend in diesen Briefen; ein Mensch mit einem reichen Innenleben, der das Bestreben hat, beständig Rechenschaft über seine Erlebnisse und Empfindungen zu geben, über Gelesenes sich auszusprechen, um es ganz zu erfassen. Oder sie berichtet über bekannte historische oder politische Persönlichkeiten, zu denen sie Beziehungen hat. Ihr besonderes Interesse gilt historischen und naturwissenschaftlichen Werken, so nimmt die Besprechung eines Buches über die englische Revolution von 1688 einen verhältmäßig breiten Raum ein innerhalb der im allgemeinen sehr persönlich und unpolitisch gehaltenen Korrespondenz. Es ist aber interessant für uns, wie die Frage einer Revolution, eines Umsturzes der Regierungsform damals schon zwischen jungen Mädchen erörtert wurde. Dieses junge Mädchen ist weiter über die Philosophen orientiert, über den deutschen Leibniz

und den französischen Materialisten Helvetius; sie selbst stellt sich auf die Seite der Skeptiker.

Da, wo ein politisches Ereignis von großer Bedeutung vorliegt, spricht sie darüber mit einer erstaunlichen Schärfe, Sicherheit und Selbständigkeit des Urteils, die uns um so mehr verwundern müssen, wenn wir bedenken, wie schwer es heute noch hält, selbst „gebildete" Frauen zum Nachdenken und zu selbständiger Stellungnahme gegenüber politischen Ereignissen zu bringen. Sie ist genau orientiert über den Zustand des Staatshaushalts bei der Thronbesteigung Ludwigs XVI. und erörtert die Maßnahmen des Königs für die Einschränkung der Staatsausgaben. Dann spricht sie von den zahlreichen Hungeraufständen, die dem Regierungswechsel folgten, so wie sie ihm vorangegangen waren. Dabei ist sie bestrebt, den Parteien gerecht zu werden. In einem Brief über die Hungerexzesse steht dieser Satz: „Es ist wahr: wenn ein Mann sagt, ‚ich habe Hunger', — dann ist dies ein schreckliches Argument, dem nur mit der Lieferung von Subsistenzmitteln, mit der Ernährungsmöglichkeit selbst geantwortet werden kann". Trotz solcher und ähnlicher anderer, für ein junges Mädchen der damaligen Zeit gewiß seltenen Einsicht, ist Madame Roland nicht nur für ihre Person, sondern auch für ihr Geschlecht von einer ganz besonderen Bescheidenheit, die neben der in den vornehmen Zirkeln üblichen Pretensionen und Ueberspanntheiten in den Ausdrucksformen besonders hervortritt.

Besonders ihre Briefe um das Jahr 1775 atmen ganz den neuen bürgerlichen Geist, der sich anschickt, die Welt zu verändern, nachdem er sie schon in jahrzehntelanger geistiger Arbeit neu interpretiert hatte. Es ist ganz erstaunlich, wie dieser neue befruchtende Geist hier auch schon eine Frau beeinflußen konnte, für die die Möglichkeit, sich seinem Einfluß hinzugeben, ja nicht so einfach und selbstverständlich gewesen ist, wie heute die Bildungsmöglichkeiten für die Frauen sind. Es ist sicherlich noch nichts ausgesprochen Revolutionäres in diesen Briefen. Aber es steckt darin der Geist des sich Neu-Orientierens, des Neuaufbauens und Umformens, der die Encyklopädisten, die Gelehrten des 18. Jahrhunderts, die man die Aufklärer nennt, erfüllt und geleitet hat. Diese Frau, die $1^1/_2$ Jahrzent später eine nicht unbedeutende Rolle in der Revolution spielen sollte, sagt 1775 bescheiden über ihr Los, das das der Frauen überhaupt sei: „Man muß Enthusiasmus haben, um groß zu sein, er ist es, der die überlegenen Menschen und die Genies macht; ohne Zweifel sind wir nicht dazu bestimmt, jemals in dieser Klasse einen Rang einzunehmen. Unser Geschlecht verbietet uns solche Anmaßungen, indem es uns die Mittel vorenthält, uns so hoch zu erheben. . . ." Darauf erörtert sie die verschiedenen Möglichkeiten und Tugenden, durch die eine Frau überhaupt zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gemeinschaft werden kann; und so pflegt sie solche Tugenden, die sie dazu machen. Immer wieder spricht sie von dem Segen der Arbeit, der Studien, besonders am Herzen liegt ihr das Studium der Geschichte, und sie spricht von Chlodwig und Karl dem Großen ebenso, wie sie über die Großen des klassischen Altertums orientiert ist, über Cicero, Cato und Pompejus, überhaupt über die römische Republik, „deren Kenntnis immer mehr Bedürfnis werde."

Rom, die Strenge des römischen Bürgertums, der antiken Republikaner, wurde Vorbild für das revolutionäre Bürgertum des 18. Jahrhunderts. Madame Roland schreibt in ihren Memoiren: „Es ist nicht zweifelhaft, daß unsere Lage unseren Charakter und unsere Anschauungen bestimmt, aber ich muß sagen, daß in der Erziehung, die ich erhielt, in den Ideen, die ich durch Studien und durch die Berührung mit der Welt mir angeeignet habe, alles gegeben war, um mir die Begeisterung für die Republik einzuflößen, da ich nun fähig war, das Lächerliche und die Ungerechtigkeit einer Menge von Vorurteilen und Unterscheidungen zu fühlen. Daher begeisterte ich mich in meiner Lektüre für die Bekämpfer und Beseitiger der Ungleichheit. Ich war Argis und Cleomene in Sparta; ich fühlte, wie die Gracchen in Rom und wie Cornelia würde ich es meinen Söhnen vorgeworfen haben, wenn man mich nicht die Mutter der Scipionen hätte nennen können. Ich habe mich mit dem Volk auf den aventinischen Hügel zurückgezogen und ich habe für die Tribunen gestimmt. Heute, wo mich die Erfahrung gelehrt hat, alles mit Unparteilichkeit abzuwägen, sehe ich in dem Unterfangen der Gracchen und in der Haltung der Tribunen Unrecht und Uebel, von denen ich damals nicht den genügenden Eindruck bekommen hatte." (Auch in der Kunst des 18. Jahrhunderts, in dem strengen Klassizismus, in den großen historischen Gemälden Gérard Davids, die die Begebenheiten aus der römischen Geschichte darstellen, wird die bewußte Anlehnung des französischen Bürgertums an die antike römische Republik offenbar).

Jeanne-Marie Phlipon, das junge Mädchen, das 1775 der bestehenden Gesellschaftsordnung so skeptisch und kritisch als begeisterte Republikanerin gegenübersteht, finden wir 1789 als Frau des girondistischen Ministers Roland wieder, als glühende Patriotin, begeistert für die Revolution. Patriot sein, war damals gleichbedeutend mit revolutionär sein. Ihre Briefe gehören zu den ersten revolutionären Dokumenten und Fanfaren und zeugen von der klugen Einsicht dieser Frau in die politischen und ökonomischen Zusammenhänge. So schreibt sie an ihren Freund Bosc am 4. September 1789: „Die Franzosen sind leicht zu gewinnen durch die schönen Allüren ihrer Herren und ich bin überzeugt, daß die Hälfte der Versammlung töricht genug ist, beim Anblick Marie-Antoinettes gerührt zu werden, da sie für ihren Sohn bittet. Wahrhaftig, es ist wohl ein Kind, um das es sich handelt! Es ist vielmehr das Wohl von 20 Millionen Menschen, worum es geht! Alles ist verloren, wenn man nicht auf der Hut ist."

Und weiter im Januar 1790: „Wie, auch Sie suchen sich zu zerstreuen um sich zu trösten! Ist das das Verhalten eines Patrioten? Ihren Mut gilt es zu entflammen und denjenigen aller guten Bürger. Man muß fordern, aufrütteln, erschrecken!

„Was ist aus der Kraft dieser öffentlichen Meinung geworden, die die Erklärung der Menschenrechte gemacht hat, die fähig war, so viele Dinge vorauszusehen! Lassen Sie ihren ganzen Einfluß wirken. Bringen Sie alle Gesellschaften der Freunde der Konstitution und ganz Paris dahin, von der Versammlung zu fordern, daß sie die Verfassung macht und sie sofort macht, daß sie die neue Gesetzgebung vorschreibt und daß sie auf jeden Gegenstand zweiten Grades verzichtet.

Leben Sie wohl! Wenn Sie verzweifeln, müßte ich sagen, daß Sie eine weibische Rolle spielen, für die ich mir selbst zu gut wäre. Man muß „wachen und beten" bis zum letzten Atemzug, oder sich überhaupt nicht um die Revolution kümmern.

Ich umarme Sie in der Hoffnung, daß der Ausdruck Ihres Kummers nicht als der Ihres Entschlusses genommen werden darf."

Im Mai 1790 schreibt sie von ihrem Landaufenthalt aus: „Hier würde ich gern die öffentlichen Angelegenheiten und den Sturz der Königreiche vergessen. Aber so bald ich in der Stadt bin, erwecken das Elend des Volkes, die Frechheit der Reichen meinen Haß gegen die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung. Ich habe keinen anderen Wunsch und Gedanken, als den an den Triumph der großen Wahrheiten und den Erfolg unserer Erneuerung. Unsere Landleute sind sehr unzufrieden mit dem Dekret über die feudalen Rechte; man findet den Satz über den Rückkauf der Renten und Pachten unendlich schwer durchzuführen; man wird weder zurückkaufen noch bezahlen. Es ist eine wirkliche Abänderung nötig oder es werden noch mehr Schlösser in Brand gesteckt."

Weiter schreibt sie im September: „Was macht man aus der Pressefreiheit, wenn man nicht die Hilfsmittel anwendet, die sie bietet gegen die Uebel, die uns bedrohen? Brissot scheint zu schlafen, Loustallot ist tot und wir haben seinen Verlust bitter genug beklagt. Aber wo ist die Energie des Volkes? Necker ist gegangen, ohne den Abgrund der Finanzen zu erhellen und man beeilt sich, die Gefahr zu durchlaufen, die er abzuwenden kam. Warum fordert man nichts gegen die Nachlässigkeit dieses Comités, das verkauft ist, das die Schulden der Artois zu verteidigen wagt. Der Sturm grollt, die schlechten Elemente triumphieren und man vergißt, daß der Aufstand heilige Pflicht ist, wenn das Wohl des Vaterlandes in Gefahr ist. . . ." „Wenn man nicht für die Freiheit stirbt, bleibt einem nichts, als sie zu beweinen."

Man sieht, daß diese Frau sich zum revolutionären Gewissen der unentschlossenen Männer macht. Am 20. Dezember 1790 schreibt sie: „Dekretiert doch die Verantwortlichkeit der Minister! macht doch eure Executivgewalt führend und wirksam! organisiert die Nationalgarden; 100000 Oesterreicher sammeln sich an den Grenzen, Belgien ist besiegt, unser Geld rinnt uns aus den Händen, ohne daß man sieht, wo es bleibt. Man zahlt den Fürsten und den Flüchtigen, die mit unseren Groschen Waffen fabrizieren, um uns nieder zu werfen. Wahrhaftig, Ihr Pariser, seht Ihr nicht weiter, als Eure Nase reicht, oder mangelt es Euch an Entschlossenheit, um Eure Versammlung zum Handeln zu zwingen? Nicht unsere Volksvertreter haben die Revolution gemacht; nach 14 Tagen haben sie sich von ihr unterkriegen lassen: die öffentliche Meinung ist es, das Volk, das immer den rechten Weg geht, wenn diese Meinung es mit Geschicklichkeit leitet. Paris ist der Hort der öffentlichen Meinung. Vollendet also und beendet daher Eure Arbeit, oder macht Euch darauf gefaßt, sie mit Eurem Blut begießen zu müssen."

Noch viel wäre zu zitieren. Aber wir glauben, daß dies schon genügt um deutlich zu machen: das ist die kühne Sprache einer Frau, die der Klasse angehört, die der eigentliche Träger, der am meisten

interessierte, der Revolution ist. Es ist klar: ihrer ganzen geistigen Verfassung nach ist Madame Roland die Repräsentantin derjenigen Schicht der Bourgeoisie, die die geistige Urheberin der französischen Revolution ist, so, wie in ihr auch die ökonomischen Voraussetzungen gegeben waren, die eine Ueberwindung des Feudalstaats verlangten. Wir müssen hier voranstellen: es handelt sich um die bürgerliche Revolution; um die wirtschaftliche Emanzipation der Groß-Bourgeoisie, des Kaufmanns- und Manufaktur-Kapitals, das als erstes die Tendenz hatte, Mehrwert zu bilden. Diese Klasse und mit ihr auch die ausschließlich intellektuelle Schicht des Bürgertums ist die geistige Urheberin der französischen Revolution, wenn wir die geistige Phalanx, die jene geistige Bewegung umschließt, die wir die „bürgerliche Aufklärung" nennen, als Hebel der revolutionären Kräfte, des Bewußtseins und des Gewissens der Revolution betrachten dürfen. Diese geistige Phalanx aber ist nur der Ausdruck einer gewaltigen ökonomischen Tatsache: das ist die wirtschaftliche Reife und Ueberlegenheit der kapitalkräftigen Bourgeoisie, der zerrütteten, sich moralisch und wirtschaftlich auflösenden feudalen Gesellschaft und ihrer Herrschaftsform, dem bankrotten Königtum gegenüber.

Wenn die geistige Emanzipation, die der Revolution voranging, nicht von Anfang an als klassenscheidendes Moment in Erscheinung getreten war, sondern im Gegenteil, vor der Revolution eher als ein neues und glänzendes Bindeglied zwischen Bourgeoisie und Adel erscheinen könnte, erstens, weil diese geistigen Kräfte ja dem Feudalismus hörig waren, weil die Besitzenden sie einfach kaufen konnten, wie ihre Waren, und zweitens, weil auch innerhalb der feudalen Gesellschaft die noch gesunden und unverdorbenen Individuen selbst intensiv inmitten dieser geistigen Bewegung standen, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß eben die Vertreter dieser geistigen Bewegung die Geburtshelfer der wirtschaftlichen und politischen Revolution waren. Von den bedeutenden Männern, mit denen Marie Phlipon, später Madame Roland, in Verbindung gestanden hat, und die ihre geistige Entwicklung beeinflußten, gehören eine ganze Reihe dem Adelsstand an. Der Minister Roland, Girondist, war der Vertreter derjenigen Schicht des Bürgertums, die die Wirtschaftsordnung der feudalen Gesellschaft durch neue Produktionsgrundlagen und -Formen schon zu überwinden im Begriff und nun bereit war, kapitalkräftig den bankrotten Staat auf eine neue — ihren Interessen gemäße Basis zu stellen. Es war die Klasse, die aus den ihr gegebenen Kräften als die einzige fähig war den Staatsbankrott zu überwinden. Ihr fiel in den damaligen Zuständen dieselbe historische Rolle zu, die heute das Proletariat hat.

Roland war als Vertreter der Interessen der Lyoner Handelsgesellschaft und Geschäftsbourgeoisie nach Paris gekommen und er hatte als solcher eine ganz bestimmte Mission, die auch im Sinne der anderen größeren Industriestädte lag. Die Girondisten waren die politischen Vertreter dieser Interessen. Sie waren damit die Träger der „wahren", „eigentlichen", der bürgerlichen Revolution. Es lag im Wesen dieser Mission, daß ihr auch ganz bestimmte Grenzen gesteckt waren. Zunächst trat das nicht sichtbar in Erscheinung, noch ins Bewußtsein in Form einer Scheidung von den anderen bürgerlichen Parteien der Revo-

lution, die sich im Jakobinerklub zusammengeschlossen hatten, um eine neue Staatsverfassung zu begründen. Der Vulkan der revolutionären Kräfte schleuderte aus seinem Krater zunächst einmal die eine zusammengeballte revolutionäre Phalanx, die das Ziel hatte, d. h. nicht als festgelegtes Endziel, sondern als ihr eingeborene, aus ökonomischen Gesetzen und Tatsachen geborene Tendenz: die Vorrechte, die der feudalen Wirtschaft Lebensnotwendigkeit waren, abzuschaffen, und damit freie Bahn zu einem neuen Aufbau, einer Neuordnung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rechte und Interessen. Es galt Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit! Dabei war die Abschaffung des Königtums zunächst gar nicht unbedingt Voraussetzung für alle, die an dem neuen Zustand Interesse hatten, aber es schieden sich bald aus der glutflüssigen Masse der revolutionären Kräfte die Klassen von neuem, gemäß ihren Interessen, und es setzte ein gewaltiger konzentrierter Partei- oder besser, Klassenkampf ein.

Den Akteuren in diesem Kampf selbst, in deren persönliches Schicksal er mächtig hineingreift, erscheint in diesem Kampf vieles, das sie erleiden müssen, das ihnen zugefügt wird, als der persönlichen Willkür und dem Haß der Gegner entsprungene Maßnahme. Uns, den nachweltlichen Zuschauern dieses Kampfes enthüllt sich in den persönlichen Schicksalen nur die gewaltige dialektische Dynamik der revolutionären Kräfte, deren Spannung gelöst werden mußte, was es auch koste, über das Leben des Einzelnen hinweg.

Was für ungleichwertige Kräfte stehen sich da gegenüber: zunächst diejenigen Parteien, die das Königtum in seiner bisherigen Gestalt abschaffen wollen, aber doch in ihren Forderungen nicht weiter gehen, als bis zur konstitutionellen Monarchie nach englischem Muster. Und daneben die Radikaleren, die von Anfang an der konstitutionellen Verfassung skeptisch gegenüberstehen und die Republik verlangen. Und auf der anderen Seite steht das völlig rechtlose ausgebeutete hungernde Volk, das die Republik auf jeden Fall fordern mußte. Verhängnisvoll war es, daß die Heerführer (Lafayette) unklar und zweideutig waren, geneigt, mit denen zu gehen, die an der Grenze und im Ausland mit Oesterreich und den anderen fremden Staaten konspirierten, wie der König selbst, den dieser Verrat den Kopf kostete. Die republikanischen Parteien aber brauchten diese Heerführer auch, einmal, um die Revolution vor der fremden Invasion zu schützen, und das andere Mal im Parteikampfe zu ihrem Schutze.

Es war so, daß in der Entwicklung des Klassenkampfes die Einstellung der Parteien zueinander sich änderte. Je zweideutiger der König wurde, umso mehr forderten Alle seinen Sturz und konsequenterweise die Republik. Aber jede Partei mußte der wirtschaftlichen Grundlage ihrer Anhänger gemäß eine andere Republik wollen. Die Partei Rolands und Brissots, die Girondisten, entwickelte sich in der Linie der ökonomischen Kräfte und Notwendigkeiten, die die Revolution heraufbeschworen hatten und die in ihr sich ihre wirtschaftliche Existenz sichern mußten. Den König konnten sie nicht wollen, aber sie wollten eine ganz bestimmt umgrenzte und beschränkte Republik. Die Republik, die sie wollten, war objektiv wirklich die einzige, die der

damaligen ökonomischen Struktur der möglichen Wirtschaftsform der bürgerlichen Gesellschaft entsprach, deshalb halten sie ihre Freiheit für die Freiheit und sie, die Girondisten, sind die Patrioten, „die Tugendhaften, die einzigen wahrhaften Revolutionäre". So äußert sich auch Madame Roland in einem Brief in dem sie sich über die Morde und Metzeleien, über die blutige Revolution der untersten Stände des Volks der Pariser Handwerker entrüstet, die in die Gefängnisse eingedrungen sind und Straßenkämpfe provoziert haben. Der Widerspruch ist der, daß gemäß ihrer Klassenlage für die Bourgeoisie die republikanische Freiheit ihre Grenzen hat, während das Volk die eine, unteilbare Republik nur kennen und fordern kann, und gegen die zu konspirieren die Girondisten beschuldigt werden. Diese Grenzen liegen in ihrer Klassenbeschränktheit, die ihnen Opposition gebietet gegenüber den arbeitenden unteren Schichten, dem die Revolution tatsächlich vollstreckenden Volke, dessen Hilfe sie erst einmal brauchen, das sie aber bekämpfen müssen von dem Augenblick an, da sie sein Bestreben erkennen, sich endgültig zu befreien und die Revolution hinauszutreiben über ihre bürgerlichen Ziele und Grenzen.

Neben diesem Volk, das die Kommune von Paris bildet, gegenüber der Gironde, den Vertretern der Handels- und Manufakturzentren der Provinz, neben diesem Volk der Handwerker, das spontan aus Hunger und materieller Not gemeinsam mit den Kleinbauern die Revolution weitertreibt, stehen die Kleinbürger, die im Konvent durch die kleinbürgerliche Intelligenz vertreten sind, mit Robespierre und Danton an der Spitze. Sie sind die schwankenden Gestalten der Revolution, die zwischen den Parteien stehenden, gegenüber Marat und Hébert, den Volksfreunden, — Marat ist der konsequente Verfechter der Interessen des arbeitenden Volkes, der sich die Republik auf kommunistischer Grundlage denkt, Hébert der anarchistische Vertreter des Intelligenzproletariats, — die die Republik des Volks ohne Einschränkung wollen. Das Verhängnis Robespierres und Dantons ist, daß sie, äußerlich radikal gegenüber den Girondisten, doch in ihrem tieferen Sein, ihrer Klassenlage gemäß, als Kleinbürger und Intellektuelle ohne ökonomisch klares und erreichbares Ziel sind. Sie sind die starre geistige Phalanx der Revolution, die in der Luft Schwebenden, die Revolutionäre aus Prinzip, die „wahren tugendhaften und reinen" Revolutionäre. Robespierre ist unter ihnen wieder der strengste, gleich radikal und unerbittlich gegen rechts und links (Hébert), gegen jeden Zweideutigen sei er auch von seinen Freunden einer, wie Danton; zunächst geht sein Schreckensregiment gegen die Girondisten. Sie sind verdächtigt, mit Lafayette zu conspirieren. Die Briefe der Madame Roland dürften bezeugen, daß sie Republikaner sind; den König können sie, schon ihren wirtschaftlichen Interessen nach, nicht wollen. Sie brauchen Lafayette nicht für den König, sondern für ihre bestimmte Republik, damit freilich gegen die unteren Massen, die Nichtbesitzenden, die sie die „blutdürstigen, die schlechten Bürger", ja rohes Gesindel nennen, das „gemeine Volk". Nur sie, die „guten Bürger" sind fähig den Staat zu organisieren und zu leiten. Hier ist ihre Schranke. Von hier entwirkt sich der Widerspruch in ihrem revolutionären Verhalten als tragisches Geschick. Was

für sie selbst höchste Notwendigkeit, Logik ist, und nicht Verrat, das ist eben für die Revolution, die „eine unteilbare", die aus dem Interesse der unteren Klassen geboren, die sie weiter treiben, als den Bürgern lieb ist, Konspiration, Konterrevolution. Es ist konterrevolutionär in einer gewissen Beschränkung der Republik, über die das Bürgertum nicht hinaus kann. Es ist konterrevolutionär auch für die Republikaner vom Schlage Robespierres und Dantons, denen es um das strenge Prinzip und um den „Geist" geht, die das Banner der Revolution reinhalten wollen, als die geistige Phalanx des gebildeten Bürgertums, das sie repräsentieren.

So muß Madame Roland, diese mutige Frau, die begeisterte Republikanerin, Revolutionärin bis zum letzten Atemzug, die sie in allen ihren Aeußerungen ist, wie auch in ihren bürgerlich-republikanischen Tugenden, an dem inneren Widerspruch der revolutionären Kräfte, wie sie sich in ihrer Klasse auswirken, zu Grunde gehen, sie muß aufs Schaffot steigen als Konterrevolutionärin, die sie tatsächlich ist, im Bewußtsein ihrer Unschuld, Zeugnis für ihre revolutionäre Treue ablegend mit jedem Wort, einer Treue freilich, die nur innerhalb ihrer Klassensphäre gilt. Da sie sich im Sinne der bürgerlichen, von ihrer Klasse gewollten Republik als Patriotin, als „gute Bürgerin" fühlte, mußte sie in ihrer Verurteilung einen Akt der Ungerechtigkeit, Blutgier und Willkür sehen. Von ihrer bürgerlichen Schranke aus sah sie nicht die logische, wirtschaftliche und menschliche Berechtigung, der mit Notwendigkeit ihrem äußersten Ziele zwangsläufig zustrebenden revolutionären Kräfte. Daß sich diese Kräfte im weiteren wirklichen und endgültigen Verlauf der Ereignisse als nicht stark genug erwiesen, um sich durchzusetzen, ändert an der Tatsache ihres Eingreifens nichts. Der Druck allein, den sie durch ihre Dynamik ausübten, war Notwendigkeit, um auch nur erst einmal die bürgerliche Revolution wirksam und siegreich durchzuführen. Es waren jene unteren Schichten der nachdrängenden Volksmassen, die letzten Endes die Revolution gemacht haben; das Bürgertum brauchte diese Kräfte um sich überhaupt durchzusetzen, war allein viel zu feige und viel zu sehr geneigt, die Dinge wieder gehen zu lassen im alten Fahrwasser nach einigen ihnen bequemen Reformen, nur wenige, grade die notwendigsten Neuerungen durchzuführen, als daß sie ohne die Unterstützung der wirklich ihre Haut zu Markte tragenden unteren Stände sich dauernd siegreich hätten behaupten können gegenüber den Royalisten, und der feindlichen Invasion, die sie ins Land gerufen hatten. Es war „das gemeine Volk", die Massen der Arbeiter und anderen Proletarier, die ungeheure Opfer brachten und deren Blut in Strömen floß, viel mehr als das der Bourgeoisie. Sie aber, die der Revolution zum Siege verhalfen, genossen nichts oder nur wenig von den Früchten dieses Sieges, denn die Ausbeutung der Arbeitenden durch die besitzenden Klassen war durch die Revolution nicht unmöglich gemacht, sondern im Gegenteil die kapitalistischen Mächte innerhalb der Gesellschaft hatten sich konsolidiert und organisiert, um neue Formen der Ausbeutung der Proletarier zu finden.

Mag das persönliche Geschick einer Madame Roland tragisch sein, — ihr Tod war, so widersinnig er in ihrem eigenen Bewußtsein, wie in

dem ihrer Klasse sein mochte, nicht umsonst; er war ebenso wie die Hinopferung der ungenannten Tausende von Proletariern, nicht umsonst, er war eine Notwendigkeit, damit die bürgerliche Revolution, siegen konnte, denn sie siegte eben nur mit Hilfe der nachdrängenden Ultrarevolutionäre und unter ihrem Drucke, der sich in der Schreckensherrschaft auslöste, deren Opfer Madame Roland war. Im Sinne des starren Prinzips eines Robespierre und für den revolutionären Befreiungswillen der Menge gab es die „eine unteilbare Republik", gegen die konspiriert zu haben, die Schuld der Madame Roland, die Schuld ihrer Partei war, weil sie nur die bürgerliche Republik wollen konnten, wie überall und wie auch heute das Bürgertum als Klasse und alle, die ihm hörig sind, in ihren Forderungen und in ihrem Willen noch nicht weitergehen, wie es auch für das deutsche Bürgertum von 1918 nur diese bürgerliche Republik geben konnte. Die deutsche Revolution von 1918 hat sich in ihrem Verlaufe erwiesen als bürgerliche Revolution; die Ebert-Republik ist in Wahrheit keine sozialistische Republik — wer dürfte wagen, das heute zu behaupten — sondern eine bürgerliche Republik. Die Aufgabe des Proletariats ist es hier wie 1789 die Revolution weiterzutreiben. Auch die Frauen, die Proletarierinnen müssen dazu das ihre tun. Die Bürgerin Madame Roland sei ihnen ein Beispiel, wie eine Frau zum revolutionären Gewissen der Genossen werden kann, wenn sie bereit ist in jedem Augenblick „zu rufen, aufzurütteln, zu fordern, zu erschrecken." Dazu freilich bedarf es der aktivsten Anteilnahme an den politischen Ereignissen, der vollen Hingabe an die Revolution. Wie sagte doch Madame Roland: „Man muß „wachen und beten" bis zum letzten Atemzuge oder sich überhaupt nicht um die Revolution kümmern!"

Die Kommunistische Fraueninternationale

Monatschrift

Herausgegeben im Auftrag der Exekutive der Dritten Internationale und des internationalen kommunistischen Frauensekretariats in Moskau von Clara Zetkin

November/Dezember 1921

Jahrgang 1 Doppelheft 8/9

Preis 7.50 Mark

Verantwortlich für die Redaktion: Clara Zetkin, Sillenbuch.
Druck: Walther'sche Buchdruckerei, Komm.-Ges. - Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis:

A) Artikel:

Die beiden Novemberrevolutionen und die Frauen. Von Clara Zetkin.
Die Frauen im Grubenbezirk Wales während des letzten Riesenkampfes der Bergarbeiter. Von Dora Montefiore, Sussex.
Russische Frauen. Von Henriette Roland-Holst.
Die erste Reichskonferenz der vereinigten Kommunistinnen aller Nationalitäten in der Tschechoslowakei.
Die Subotniki und die russische Arbeiterin. Von E. T.
Die Mutterschaftsfürsorge vor dem Deutschen Reichstage.

B) Berichte:

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Bericht des Frauenreichssekretariats der Kommunistischen Partei Deutschlands an das Internationale Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale. Von Bertha Braunthal.
Der Ausschluß Sylvia Pankhursts aus der Kommunistischen Partei Englands. Von B. B.
Brief aus England. Von Dora B. Montefiore.
Die Organisation der Kommunistinnen in Frankreich. Von Lucie Colliard, Paris.
Ueber die kommunistische Frauenbewegung Deutschösterreichs. Von Anna Strömer, Wien.
Die Kommunistinnen der Niederlande an der Arbeit.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Eine Frauenkonferenz der Sozialistischen Partei Italiens.
Stellungnahme des ständigen gemeinsamen Ausschusses von Arbeiterinnenorganisationen Englands zum letzten großen Bergarbeiterkampf im letzten Frühjahr.

C) Notizen:

Mutter- und Kinderschutz.

Die soziale Mutterschaftsfürsorge in Deutschland.
Ein Gesetz über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen in Neusüdwales.

Familienrecht.

Die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes in Finnland.

Frauenwahlrecht.

Die Wählbarkeit der Frauen zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten in Deutschland.
Für die politische Gleichberechtigung der Frau in Spanien.

Die Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Die Arbeitsbedingungen Pariser Konfektionsarbeiterinnen.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Ueber die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen und Angestellten in Italien.

D) Geschichtliches und Feuilleton:

Olive Schreiner: Die Frau und die Arbeit. Von G. G. L.
Sonnenwende. Von Ludwig Lessen.

Die Kommunistische Frauenintern[illegible]

Doppelheft 8/9 Monatschrift Nov./Dez. 1921

Die beiden Novemberrevolutionen und die Frauen.

Am 7. November jährte es sich zum vierten Male, daß in Rußland die proletarisch-sozialistische Revolution sich riesengroß emporreckte und in kühnem Ansturm die Staatsmacht in die Hände der Arbeiter und Bauern legte. Nur wenige Tage über ein Jahr später, am 9. November 1918, folgte ihr von den Schlachtfeldern des militärischen Zusammenbruchs her die Revolution, die in Deutschland die Monarchie zerschmetterte und die bürgerliche Republik schuf. Drei Jahre, vier Jahre, fast weniger als ein Augenblik in der Menschheitsgeschichte. Und doch hat sich in der kurzen Spanne, die seit dem 7. November 1917 verflogen ist, ein Geschehen von Jahrzehnten, von Jahrhunderten ruhiger gesellschaftlicher Entwicklung zusammengeballt. Im Sturm, atemlos rasen die Ereignisse hinter einander her, lösen die Erscheinungen einander ab.

Nicht bloß in den Staaten, über denen wie in Rußland, in Deutschland und den Republiken, die aus dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden sind, das rote Banner der Revolution wehte und weht. Nein, der Pulsschlag des geschichtlichen Lebens ist mehr oder minder leidenschaftlich beschleunigt überall dort, wo der Kapitalismus mit eiserner Faust Menschen seiner Ausbeutung und Knechtschaft unterwirft, und die Revolution an das Tor seiner Herrschaft klopft. So rasch ist der Gang der gährenden, vorwärts treibenden gesellschaftlichen Zustände, daß die Menschen mit ihrem Denken, Wollen und Handeln ihm kaum zu folgen vermögen. Was dem Spießbürger aller Nationen nicht verständlich wird durch elementar ausbrechende Lohnbewegungen und Streiks, durch Arbeitslosendemonstrationen, politische und nationale Aufstände in den einzelnen Ländern, durch andauernde Störung und Zerrüttung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt, durch Staatenbündnisse und Konferenzen, die nach Phrasen dem Frieden dienen sollen, und die mit Taten nur neue Kriege vorbereiten, das lehren ihm die tollen Hexentänze der Valutaschwankungen und Börsenspekulationen, die Geißelhiebe der Wucherpreise jeden Lebensbedarfs. Die Welt ist aus den Fugen. Die Welt der kapitalistischen Profitwirtschaft und bürgerlichen Ordnung. Weder national noch international vermag sie das alte Gleichgewicht von der Vorkriegszeit wieder zu gewinnen. Mit der russischen Revolution hat das Zeitalter der proletarischen Weltrevolution begonnen.

In diesem Zusammenhang haben sich die gesellschaftlichen Dinge während vier Jahren Revolution in Sowjet-Rußland und drei Jahren

Revolution in Deutschland bis zu einer Stufe entwickelt, die eine Antwort ermöglicht auf die Frage: Was haben die beiden Novemberrevolutionen den Frauen der schaffenden Massen gebracht? Frauen standen in beiden Staaten seit vielen Jahrzehnten in zielklarer Erkenntnis von der befreienden Macht der sozialen Revolution in den vordersten Reihen derer, die den Novemberumsturz in zäher, freudiger Arbeit vorbereitet und in opferbereitem, heldenmütigem Kampfe getragen haben und weiter tragen. Mit den Hunderttausenden, die wußten, weshalb und für was sie kämpften, war die unbewußte, dumpfe Sehnsucht von Millionen Frauen, die instinktiv empfanden, dunkel ahnten, daß die bürgerliche Welt der Ausbeutung Ungezählter durch Wenige verändert werden müsse, wenn alle aus der Nacht und Not der Zeit emporsteigen sollen in das strahlende Licht der Kultur. In Deutschland wie in Rußland war die Revolution auch die starke Tat und die große, selige Hoffnung von Frauen. So sind diese zu der Frage berechtigt, was sie ihnen gebracht hat. Doch mehr noch: sie sind zu der Frage verpflichtet. Die Antwort darauf soll mehr sein als geschichtliches Wissen allein: anfeuernde Lehre und Mahnung zur lebendigen geschichtlichen Tat. Die Fragenden müssen Kämpfende werden. Was die Frauen in Sowjet-Rußland von der Revolution empfangen haben, was ihnen die Revolution in Deutschland schuldig geblieben ist, das muß Ansporn und Wegweisung für das weitere Vorwärtsringen zum Ziel sein. Und zwar für die Frauen aller Länder. In den beiden Novemberrevolutionen und ihrer Bedeutung für die Frauen kann ihr eigenes Geschick vorgebildet sein, wenn sie aus der Geschichte lernen, Erkenntnis zu Willen und Tun werden zu lassen.

Die Revolution des 7. November 1917 in Rußland war die Weiterentwicklung der dort vorausgegangenen Märzrevolution, die den Zarismus niedergeschlagen und durch die bürgerlich-demokratische Republik ersetzt hatte. Die Weiterentwicklung, das mußte unter den gegebenen geschichtlichen Bedingungen bedeuten: die Abrechnung des Proletariats und der Bauernschaft mit ihr und ihren Errungenschaften. In der Tat! In der Novemberrevolution setzten sich die russischen Arbeiter und Bauern gründlich mit allen bürgerlich-demokratischen und reformlerischen Illusionen auseinander und begruben sie unter den Mauern ihrer eigenen Staatsmacht. Acht Monate bürgerlicher Revolution waren hinreichend gewesen, um sie darüber zu belehren, daß die erstrebte Befreiung vom Joche der Ausbeutung und Knechtschaft nicht verwirklicht werden könne, wenn sie im Zeichen der Demokratie die politische Macht mit den besitzenden Klasssen teilten. Sie hatten erfahren, daß sie zu diesem erhabenen Ziel die ganze Staatsmacht allein übernehmen mußten. Indem sie im revolutionären Kampfe das Steuerruder des Staats an sich rissen, gaben sie der Novemberrevolution einen proletarischen sozialistischen Inhalt.

Die Sowjetordnung trat an Stelle des bürgerlichen Parlamentarismus, seines Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und Regierungsapparats. Dank ihrer verwandelte sich der Staat aus einem Mechanismus zur Erhaltung der Aussaugung und Unterdrückung der ungeheuren Mehrzahl Schaffender durch eine kleine Minderheit Besitzender in eine Waffe zur Niederzwingung der ausbeutenden Reichen und in ein Werkzeug für

den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung. Mit Sowjet-Rußland erstand der Staat der Proletarier und Bauern, der erste Staat der freien schaffenden Arbeit. Der Großgrundbesitz und die großen kapitalistischen Produktionsmittel hörten auf Privatbesitz zu sein, sie wurden das Eigentum der Gesellschaft, vertreten durch den Staat. Kein Vorrecht blieb bestehen, das auf der Geburt oder dem Besitz beruhte. Die Arbeit allein — ob sie Kopf- oder Handarbeit war — wurde die Grundlage allen politischen und sozialen Rechts. Damit legte der junge Sowjetstaat das feste, sicher tragende Fundament für die volle Gleichberechtigung des Weibes in Familie, Gesellschaft und Staat, für das freie Entfalten und Ausleben aller Kräfte der Frau bei sozial wertvoller Betätigung in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Denn die Wissenschaft lehrt es und die Erfahrung bestätigt es tagtäglich, daß das Privateigentum an den Produktionsmitteln die letzte Wurzel der sozialen Gebundenheit und Minderberechtigung der Frau ist und damit auch ihrer persönlichen Verkümmerung.

Der grundsätzlichen Einstellung getreu proklamierte die Verfassung Sowjet-Rußlands die uneingeschränkte wirtschaftliche, politische und soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts. In den vier Jahren seit der Besitzergreifung der Staatsmacht durch die Arbeiter und Bauern hat Maßnahme auf Maßnahme danach gestrebt, den Buchstaben des Gesetzes zu blutvoller, lebendiger Wirklichkeit zu machen. In Wahrheit und Tat sollen Sowjet-Rußlands Frauen gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitschöpferinnen und Mitgenießende einer neuen, höheren Gesellschaftsordnung werden. Das aber wahrlich nicht nur aus Schwärmerei „für die schönen Augen" eines beschworenen großen Prinzips, sondern auch in der klaren Erkenntnis des vorliegenden Zwanges dazu. Sowohl für die Verteidigung Sowjet-Rußlands gegen seine haßerfüllten, skrupellos verschlagenen und gewalttätigen Feinde wie für das leidenschaftliche Aufbaubemühen sind die Frauenkräfte weder der Zahl noch ihrem besonderen eigenen Wert nach zu missen. Befreiung der Frauen von allen gesetzlichen und sozialen Bindungen ihrer Begabung, ihrer Tatkraft, ihrer Leistungstüchtigkeit besagt Stärkung der Verteidigungsmacht, Steigerung des Aufbauvermögens.

Gewiß: die Sowjetverfassung zuerkennt ebenso wenig jeder wahlrechtsmündigen Frau wie jedem wahlrechtsmündigem Manne das Recht des Wählens und des Gewähltwerdens. Da die Arbeit die Grundlage alles gesellschaftlichen Rechts in der Arbeiter- und Bauernrepublik ist, so besitzt politisches Recht nur, wer gesellschaftlich notwendige und nützliche Arbeit leistet. Niemand, der arbeitsfähig ist und von der Ausbeutung fremder Arbeit lebt — ob Mann, ob Weib — kann in die Räte wählen oder als deren Mitglied gewählt werden. Die politische Rechtlosigkeit soll gleichzeitig moralische Brandmarkung sein. Die Durchführung dieses Grundsatzes ist keineswegs Vernichtung der Demokratie, wie die Nutznießer und Lobsänger der bürgerlichen Demokratie behaupten, die der Deckmantel der bourgeoisen Klassendiktatur ist. Umgekehrt! Sie ist Bürgschaft proletarischer Demokratie, wirklicher Volksherrschaft, nämlich der Macht der Werktätigen, den Kapitalismus zu überwinden.

Innerhalb der Grenzen dieser Bestimmung, die beide Geschlechter trifft, eignet den Frauen völlig gleiches politisches Recht wie den Männern. Die Sowjetregierung läßt sich angelegen sein, durch großzügige Aufklärungsarbeit die Proletarierinnen und Bäuerinnen mit der Bedeutung ihres Rechts, mit den Sowjeteinrichtungen, dem politischen und sozialen Leben vertraut zu machen. Sie trifft gesellschaftliche Maßnahmen, die die Hausfrau und Mutter entlasten und ihr Zeit und Kraft sichern, aus der engen Welt des Nichts-als-Hausmütterchens lernend und wirkend zur vollwertigen Gesellschaftsbürgerin emporzusteigen. Hunderte, Tausende von Frauen nehmen in den Sowjets verschiedener Art, nehmen in den von diesen eingesetzten politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, sozialen Körperschaften an der Gesetzgebung, Verwaltung und Regierung Sowjet-Rußlands teil. Und das von den lokalen Organisationen an bis zu den höchsten Reichsinstitutionen hinauf. Es gibt große, wichtige Gebiete des öffentlichen Lebens, in denen die Frauen als Mitarbeitende in sehr großer Zahl wirken, und zwar nicht etwa bloß als technische Hilfsarbeiterinnen oder Ausführende, sondern als bestimmende und schöpferische Kräfte. Das gilt namentlich für den Arbeiterinnen-, Mütter- und Säuglingsschutz, für die Krankenpflege, das Gesundheitswesen und die Volksbildung in ihrem ganzen Umfange.

Da in Sowjet-Rußland die gesellschaftliche Arbeit die Quelle allen Rechts ist, besteht für die gesunde, normale Frau so gut wie für den Mann die gesellschaftliche Arbeitspflicht. Sie beginnt mit dem 16. Lebensjahr — es sei denn, daß ein besonderer Bildungsgang im Interesse der Gemeinschaft davon entbindet — und dauert bis zum 50. Lebensjahre. Der normale Arbeitstag dauert für beide Geschlechter 8 Stunden, der Sonnabend-Nachmittag ist frei. Die Mutterschaft mit ihrer Arbeits- und Pflichtbürde wird als gesellschaftliche Leistung gewertet. Die allgemeine Arbeitspflicht findet keine Anwendung auf Frauen, die Kinder unter acht Jahren bei sich haben oder einen Hausstand von nicht unter fünf Personen selbst versorgen. Alle Arbeitsgebiete und Berufe stehen den Frauen offen, mit Ausnahme solcher Verrichtungen, die nachweislich den weiblichen Organismus zerrütten, die gesunde Kraft des Mutterschoßes vernichten und das werdende Kind bedrohen. Deshalb ist auch jede Nacht- und Unter-Tagesarbeit für Frauen verboten. Die Berufstätige empfängt für gleiche Arbeit gleichen Lohn wie der Mann. Da sich erwies, daß die Frauen in Folge mangelnder Schulung häufig Geringeres leisten als die Männer und deshalb kleineren Verdienst haben als sie, hat die Sowjetregierung zahlreiche Anstalten und Kurse für die tüchtige gewerbliche Ausbildung der Frauen geschaffen. Diese sollen Qualitätsarbeiterinnen, vollwertige Berufstätige werden. In nicht wenigen großen Industrieunternehmungen begegnet man Frauen in der Verwaltung und Leitung, stehen Frauen als Meisterin oder Vorarbeiterin, „Instruktorin", Anlernende auf verantwortungsvollen Posten.

Wie Sowjet-Rußland mit der gesellschaftlichen Wertung und Anerkennung der Mutterschaft allein dasteht, so geht es natürlich auch mit dem Schutz und der Fürsorge für die schaffende Mutter und das Kind allen Staaten als leuchtendes Beispiel voran. Schwangere Frauen dürfen in den Betrieben keinerlei Arbeiten verrichten, die von schädlichen Folgen für sie oder ihre Leibesfrucht begleitet sein können. Acht Wochen vor

und acht Wochen nach der Geburt ist die Frau von ihrer gesellschaftlichen Arbeitspflicht bei Fortzahlung ihres vollen Verdienstes befreit. Die stillende Mutter erhält neun Monate lang einen Lohn- bezw. Gehaltszuschlag von 25 Prozent, sie wie die Schwangere in der zweiten Hälfte ihres Zustandes hat Anrecht auf eine erhöhte Lebensmittelration. Der Arbeitstag der Stillenden darf nicht länger als sechs Stunden währen — dafern keine Enthebung von der Arbeit überhaupt stattfindet — und muß nach 3 Stunden durch eine halbstündige Stillpause unterbrochen werden.

Unter dem Zarismus gingen jahraus jahrein viele Zehntausende von Müttern und Kindern zu Grunde oder wurden Siechе, weil sie Schutz und Fürsorge entbehren mußten. Unter der Sowjetregierung ist ein großes, engmaschiges Netz von Einrichtungen entstanden, die dem Wohl von Mutter und Kind dienen. Die kleine Zahl der Entbindungsheime, die fast ausschließlich auf die großen Städte beschränkt waren, ist außerordentlich vermehrt und die Anstalten selbst sind erheblich verbessert worden. In Mütterheimen finden Schwangere zwei Monate vor der Niederkunft und Wöchnerinnen mit ihrem Säugling bis zu acht Monaten nach ihr sachgemäße, liebevolle Unterkunft, Kost und Unterweisung in der Pflege des Kindchens. Selbstverständlich ist Arzt- und Hebammenhilfe während der Schwangerschaft und bei der Entbindung unentgeltlich, die Tätigkeit des Arztes und der Hebamme ist ja „nationalisiert", ist aus einem Privatberwerb zur gesellschaftlichen Funktion auf dem Gebiet des Volksgesundheitswesens geworden. Die Mutter hat Anspruch auf die erste Säuglingsausstattung an Wäsche, Kleidung und allen Gegenständen, die derSäuglingspflege dienen. Säuglingsheime und Krippen nehmen die Kinder bis zu einem Jahre auf, Kinderheime und Kinderhorte bis zum vollendeten dritten Jahre. Auf dem Lande sind für die Bäuerinnen sogenannte Sommerkrippen eingeführt worden, in denen die Kleinen während der Zeit gehäufter Feldarbeit Betreuung finden. Neben diesen Einrichtungen bestehen sehr viele Mütterberatungs- und Milchverteilungsstellen, wo Aerzte und ausgebildete Pflegerinnen die Säuglinge und kleinen Kinder untersuchen, den Müttern Anweisung für Pflege und Behandlung erteilen, und wo diese Milch, hygienisch zubereitete Kleinkindernahrung, Mittel und Gegenstände der Kinderpflege erhalten. In den vier Jahren seit der Novemberrevolution hat die Abteilung für Mütter- und Säuglingsfürsorge, die im Volkskommissariat, dem Ministerium für das Volksgesundheitswesen, errichtet worden ist, mehr als 2000 Anstalten verschiedener Art zum Wohle für Mutter und Kind ins Leben gerufen. Die Armut an materiellen und technischen Hilfsmitteln hat die Errichtung solcher Institutionen erschwert, aber nicht verhindert. Um dem Mangel an berufstüchtigem Pflegepersonal zu begegnen, sind bereits Tausende Arbeiterinnen und Bäuerinnen in besonderen Kursen theoretisch und praktisch als Pflegerinnen, Leiterinnen, Wirtschaftsführerinnen der Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderheime ausgebildet worden.

Die Mutter weiß, daß die Sowjetrepublik auch weiterhin für das Kind sorgt, weil sie als Staat der befreiten Arbeit in dem Kinde den Träger lebendiger Arbeitskraft, den Schöpfer des gesellschaftlichen

Wohlstands und der Kultur in der Zukunft wertet. Die Arbeitspflicht der Jugendlichen beginnt erst mit dem 16. Lebensjahr, und bis zum Alter von 18 Jahren darf deren tägliche Arbeitszeit nur sechs Stunden betragen. Bis zum 16. Lebensjahr hat das Kind Anrecht auf freien Unterhalt, auf unentgeltliche Erziehung. Der Kindergarten sorgt für die Betreuung und leiblich-geistige Entwicklung der Kleinen im Alter von 3—7 Jahren. Ihm schließen sich Schulen und Erziehungsanstalten mannigfacher Art an, die möglichst den Grundsatz des Arbeitsunterrichts durchführen, als des besten Mittels, allseitig harmonisch entwickelte Menschen zu bilden. Manche dieser Anstalten sind Heime, in denen alle oder ein Teil der Schüler und Schülerinnen leben; in allen Schulen erhalten die Zöglinge mindestens eine warme Mahlzeit, denn wenn nach den Lateinern der volle Bauch nicht gern studiert, so haben auch die Franzosen Recht, daß der hungrige Magen keine Ohren hat. Es sind seit November 1917 mehr als 80000 Arbeitsschulen errichtet worden, in denen reichlich 7 Millionen Kinder Unterricht und Erziehung erhalten. Welchen Riesenfortschritt das bedeutet, läßt sich daran ermessen, daß es im zaristischen Rußland 1911 nur 55000 Schulen mit $3^1/_2$ Millionen Schülern gab. In den vier Jahren Proletarierdiktatur sind 16500 Frauen und Männer als Lehr- und Erziehungskräfte für die Arbeitsschulen ausgebildet worden, viele davon entstammen den schaffenden Massen.

Der Zutritt zu den höheren gewerblichen, technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bildungsstätten steht unentgeltlich allen Begabten offen. Keine Schule, keine Bildungsanstalt ist den Mädchen verschlossen, beide Geschlechter sollen möglichst gemeinsam erzogen werden, in Kameradschaftlichkeit und Solidarität die Kräfte des Leibes und der Seele frei entfalten. Sowjet-Rußland hält die schützende Hand besonders auch über verwaiste, verlassene und mit Verkommen bedrohte Kinder. Es hat rund 3000 Kinderheime für Kriegswaisen geschaffen. In Anstalten, die ihresgleichen noch in keinem anderen Lande haben, werden Kinder untergebracht, die in irgend einer Richtung über den Durchschnitt begabt sind, aber moralische Mängel aufweisen. Aerzte und Erzieher — Männer und Frauen — beobachten sie hier gewissenhaft und suchen bei Arbeit und Unterricht die Fähigkeiten zu entfalten, der verhängnisvollen Veranlagung entgegenzuwirken, so daß die Zöglinge nach etlicher Zeit den für ihre Sonderbegabung in Betracht kommenden Bildungsstätten zugeführt werden können. Die Zahl der Taubstummen- und Blindenanstalten hat sich erheblich vermehrt, es sind Klassen für Schwachbegabte und Schwachsinnige errichtet worden, Waldschulen und Sanatorien für Skrophulöse, Tuberkulosenverdächtige, Schwächliche und Kränkliche. Ferienheime und Sommerkolonien auf dem Lande sollen die Gesundheit der Kinder aus den Städten und Industriezentren kräftigen. Aus Moskau allein konnten 1920 rund 40000, 1921 gegen 60000 Proletarierkinder in solchen Anstalten Kraft für Körper und Geist holen.

Unbestritten. Alles, was Sowjet-Rußland an Schutz und Fürsorge für Mutter und Kind leistet, sind erst Anfänge, verglichen mit den sozialen Bedürfnissen. Anfänge, die noch dazu erschwert und beeinträchtigt werden durch die Nöte der zerrütteten Wirtschaft, durch den tückischen Kampf der Feinde im Lande und außerhalb seiner Grenzen.

Jedoch diese Anfänge sind riesig, Ausdruck eines starken, unbeugsamen schöpferischen Willens, sind voller Verheißung für die Zukunft von Mutter und Kind. Die Sowjetregierung berücksichtigt in der harten Gegenwart die Tatsache, daß der Arbeiter- und Bauernstaat leider noch nicht jeder Mutter mit ihrem Kind Schutz und kulturwürdige Fürsorge verbürgen kann. Deshalb hat sie die Frau von dem entsetzlichen Zwang befreit, Mutter werden zu müssen, auch wenn sie sicher ist, daß ihres Leibes Frucht nur vom bittersten Elend erwartet wird, daß alle Bedingungen für ihre Entwicklung zu einer gesunden, glücklichen Kindheit und Jugend fehlen. In Sowjet-Rußland ist die Fruchtabtreibung gestattet, jedoch nur wenn sie von einem Arzt in einem öffentlichen Krankenhaus vorgenommen wird. Die dort operierte Frau wird für drei Wochen ihrer Arbeitspflicht entbunden, sie erhält ihre volle Entlohnung weiter. Künstlicher Abortus wird streng bestraft, wenn ihn außerhalb eines Krankenhauses ein Arzt, Kurpfuscher oder eine Hebamme vornimmt. Jede Frau, die durch den Eingriff des Arztes ihre Schwangerschaft unterbrechen will, muß über die möglichen Folgen der Operation belehrt werden, ebenso über alle Schutz- und Fürsorgemaßnahmen zu Gunsten von Mutter und Kind. Eine großzügige Propaganda hat die schaffenden Frauen in Stadt und Land in der nämlichen Weise aufzuklären, hat ihnen gleichzeitig die große soziale Bedeutung der Mutterschaft und eines zahlreichen, gesunden Nachwuchses zum Bewußtsein zu bringen. Die straflose Gestattung des künstlichen Abortus als Notmaßnahme soll nicht der gedankenlosen, leichtfertigen und egoistischen Neigung Tür und Tor öffnen, sich den Bürden und Pflichten des Mutterwerdens und Mutterseins zu entziehen.

Es liegt im Rahmen des Strebens nach Entlastung der Frau und Mutter, daß öffentliche Küchen und Speiseanstalten, Waschhäuser und Reparaturwerkstätten einen großen Teil der alten hauswirtschaftlichen Arbeit ablösen. So wird der Vergeudung und Vernichtung von Frauenkraft bei den Verrichtungen der Einzelhauswirtschaft ein Ziel gesetzt, der rückständigsten, verkrüppelsten und zwerghaftesten Form des alten Handwerks, der Brutstätte eines zeit- und kraftverwüstenden Dilettantismus der Arbeit. So wird die Frau erst wirklich frei ihre Gaben unter den vorteilhaftesten sozialen Bedingungen mit höchstem Nutzen für die Gesellschaft bei beglückender Tätigkeit zu entfalten und auszuleben. So gewinnt die Frau die soziale Möglichkeit, Mutterschaft und Beruf harmonisch miteinander zu vereinigen, ohne den schweren Zusammenprall der Pflichten, der heute aus ihrem Nebeneinander unter dem brutalen Zwang äußerer Umstände herauswächst.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in Sowjet-Rußland die Frau in der Familie frei und dem Manne gleichberechtigt worden ist. Die väterliche Gewalt über das Mädchen und die eheherrliche Vormundschaft über die Gattin sind nicht nur in den Gesetzestexten gelöscht, sie haben ihre wirtschaftliche und soziale Grundlage verloren mit der Unterhalts- und Erziehungspflicht des Staats für die Kinder, mit der allgemeinen Arbeitspflicht aller Gesunden, Normalen, mit der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Die Ehe ist ein Privatvertrag zwischen zwei gleichverpflichteten und gleichberechtigten Gesellschaftsbürgern. Sie wird unter den einfachsten

Formen auf Grund der Willenserklärung von Mann und Weib geschlossen und amtlich verzeichnet; sie kann in beiderseitigem Einverständnis leicht geschieden werden, und wenn ein Teil ihrer Auflösung widerspricht, so entscheidet der Richter, ohne all die entwürdigenden, schmutzigen Bedingungen, an die in anderen Ländern die Scheidung geknüpft ist. Sowjet-Rußland kennt keinen Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Müttern und Kindern. Dort wird das Dichterwort wahr:

„Alle Menschen, gleichgeboren,
Sind ein adelig Geschlecht."

Da die Trennung der Kirche vom Staat, der Kirche von der Schule erfolgt ist, das religiöse Bekenntnis zur persönlichen Angelegenheit jedes einzelnen bei voller Gleichberechtigung aller religiösen Bekenntnisse in der Sowjetrepublik wurde, kann sich auch die geistig-sittliche Entwicklung der Frauen dem altersgrauen Banne des kirchlichen Dogmas entziehen. Die Novemberrevolution hat in Sowjet-Rußland die sozialen Bedingungen dafür geschaffen oder wenigstens angebahnt, daß das Weib in Freiheit zu vollem Menschentum erblühe und als Vollmensch lebe und webe. Sie hat damit das Werden und Wirken zahlreicher starker, pflichtgetreuer Frauenpersönlichkeiten von hoher, ja höchster sozialer Leistungstüchtigkeit ermöglicht, von Frauenpersönlichkeiten, die zum großen Teil aus dem Proletariat, der Bauernschaft hervorgegangen sind. Wie mit einem Zauber hat die proletarische Revolution reichste Quellen der Begabung im werktätigen Volk hervorbrechen machen und nicht am wenigsten unter den schaffenden Frauen. Schon diese Tatsache allein ist eine unsterbliche Riesenleistung. Um zusammenzufassen: die russische Revolution vom 7. November hat alle alten sozialen Tafeln zerbrochen, auf denen als Glaubenssatz die Verkümmerung, Minderberechtigung und Unterdrückung des weiblichen Geschlechts verzeichnet stand. In keinem anderen Lande ist auch nur annähernd gleich gründlich mit dem alten sozialen Vorurteil und Unrecht gegen dieses aufgeräumt worden, wie in Sowjet-Rußland. Und wenn die Sowjetordnung heute vorübergehend gestürzt werden sollte, die alte Ausbeutung und Hörigkeit der Frau könnte nie wieder aufgerichtet werden. Das Alte liegt bis in seine Grundlagen zerschmettert am Boden, zu mächtig unausrottbar sind bereits die Schößlinge neuen, schöneren Lebens in dem Bewußtsein, dem Willen von ungezählten Frauen.

Wie bescheiden, wie dürftig steht neben dem Titanenwerk der russischen Novemberrevolution zur Befreiung des Weibes die Leistung ihrer deutschen Nachfolgerin. Es sei anerkannt, daß die erste Regierung der sozialdemokratischen Volksbeauftragten nach dem 9. November 1918 die volle politische und soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts proklamierte, daß sie den Frauen insbesondere Wahlrecht und Wählbarkeit zu den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften verlieh. Mit überschwenglicher Hoffnungsseligkeit sind Millionen deutscher Frauen zur Wahl der Nationalversammlung und der gesetzgebenden Landesversammlungen in den deutschen Einzelstaaten an die Urne getreten. Die Demokratie, die von Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen um die Wette als einzige oder wenigstens als erfolgreichste Wegbereiterin des Sozialismus gepriesene Demokratie, sie wurde, sie mußte ihrer

Rechtlosigkeit und Unfreiheit ein Ende machen, neues Recht und neues Leben sichern! Ach, wie grausam-gründlich sind die Hoffnungsvollen in diesen drei Jahren enttäuscht worden. Denn die Demokratie, die dank dem Novemberumsturz in Deutschland entstand, war verfälschter Revolutionsersatz, war nichts als bürgerliche Demokratie.

Gewiß: die gesetzgebenden Parlamente legten in den Verfassungen der Einzelstaaten und in der Reichsverfassung den Grundsatz der Rechtsgleichheit der beiden Geschlechter fest. Sie zuerkannten insbesondere den Frauen das Wahlrecht und die Wählbarkeit im Reich, in den Einzelstaaten, in der Gemeinde, und das als allgemeines Recht, nicht als beschränktes Damenrecht, an Besitz, Bildung oder soziale Position gebunden. Jedoch die Nationalversammlung wies alle Vorstöße zurück, in der für ganz Deutschland maßgebenden Reichsverfassung das gleiche Recht der Frau mit dem Mann für bestimmte konkrete soziale Verhältnisse festzulegen. Sie tastete in nichts die Vormundschafts- und Vorrechtsstellung des Mannes in der Familie an. Sie macht die ledige Mutter noch immer zur Benachteiligten und das uneheliche Kind zum Minderberechtigten. Sie ermöglicht es den Landesbehörden, Lehrerinnen und andere weibliche Beamten durch den Verlust des Wirkungskreises zum Zölibat zu zwingen.

Trotz gleichen politischen Rechts für Mann und Weib ist die Zahl der Parlamentarierinnen klein, noch kleiner der Stab der Frauen, die in wichtigen Regierungsposten tätig sind, von technischen Hilfsarbeiterinnen abgesehen. Ueber die „Frau Ministerialrat" hinaus ist noch keine Frau gekommen, obgleich gar manche Staatssekretäre und Minister ein Alltagsmaß von Begabung und Können zur Schau tragen, mit dem es nicht wenige führende Frauen aufnehmen könnten. Größer ist die Zahl der Frauen und umfangreicher, selbständiger ihr Wirkungskreis in den verschiedenen Zweigen der Gemeindeverwaltung, wie der Waisen-, Armen-, Schulpflege usw. Hier haben die Kriegsnöte den Frauen den Weg zur Tätigkeit gebahnt. Doch noch immer wird ihre Eignung und ihr Recht heftig umstritten, als Schöffen und Geschworene zu amtieren. Die versprochene Ehescheidungsreform läßt auf sich warten, und ungezählte Frauen gehen an Leib und Seele in unglücklicher Ehe zu Grunde.

Die deutsche Frau ist weder an gesellschaftlicher Berufsgelegenheit noch an Entlohnuug ihrer Arbeit dem Manne gleichgestellt. Während des Kriegs hatte der Mangel an männlichen Arbeitskräften das zopfige Vorurteil gegen die Frauenverwendung in der Wirtschaft, der Verwaltung, dem Verkehrswesen, dem Schuldienst usw. niedergerungen, Zum ersten Mal oder in größerer Zahl waren die Frauen in Berufe eingedrungen, auf Posten gestellt worden, die früher den Männern vorbehalten waren. In der Nachkriegszeit, trotz der Revolution und der „vollkommensten Verfassung der Welt" müssen die so gefeierten „Heldinnen aus den Schützengräben des Hinterlandes" nur zu oft den männlichen Bewerbern weichen, und die alte beschränkte Ansicht gegen Frauenwirken in der Gesellschaft erhebt sich aufs neue. Die sogenannte „Doppelexistenz" der Frau wird zum Vorwand, um die Frau aus der gesellschaftlichen Wirtschaft zu verdrängen und mit ihrem Sein und Tun in die Enge der vier Pfähle zu bannen. Gleiche Entlohnung für gleiche Arbeit beider

Geschlechter ist ein seltener Ausnahmefall. Die Arbeitslose ist geringeren Unterstützungsrechts als der Arbeitslose, als ob sie Hunger und Obdachlosigkeit weniger empfände als der Mann, und ihren Lebensbedarf billiger einkaufen könnte als dieser. Der Achtstundentag, die wichtigste wirtschaftliche Errungenschaft der deutschen Novemberrevolution auch für die proletarische Frau, und gerade für sie, besteht infolge der befestigten kapitalistischen Macht und der kapitalistischen Profitgier nur noch auf dem Papier. Das gilt auch für die übrigen Bestimmungen des gesetzlichen Arbeiterinnenschutzes. Mit einem Wort: das Schicksal, das Leben der berufstätigen Frauenmassen ist nach wie vor aller Unbill der kapitalistischen Wirtschaft, der Goldgier des ausbeutenden Unternehmertums ausgeliefert.

Der Mütter- und Säuglingsschutz ist noch beschränkt auf die ganz unzulängliche gesetzliche Bestimmung, die die industrielle Beschäftigung von Frauen für insgesamt acht Wochen vor und nach der Niederkunft verbietet; von denen mindestens sechs Wochen nach der Entbindung liegen müssen; auf die armseligen Brosamen des Wochen- und Stillgeldes und eines Beitrags zu den Kosten ärztlicher Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden und der Entbindung, wie zu den Kosten der Entbindung selbst. Angesichts der Geldentwertung und der reißend steigenden Teuerungswelle sind die ausgesetzten Beträge mehr bitterer Hohn als Fürsorge. Die Hebammenhilfe ist nicht unentgeltlich. Die Zahl und die Leistungen der Entbindungsanstalten, Mütter- und Säuglingsheime, Krippen, Kleinkinderbewahranstalten, Kinderhorte, Ferienheime, Waldschulen usw. sind erheblich gesunken im Gefolge der Wirtschaftszerrüttung, der Wucherpreise des Lebensbedarfs, der steigenden Finanznöte im Reich, in Staat und Gemeinden. Nicht Ausgestaltung der sozialen Fürsorgeeinrichtungen für Mutter und Kind ist die Losung, vielmehr Abbau. Von sozialen Maßnahmen zur Entlastung der Frau von hauswirtschaftlichen Verrichtungen ist nicht die Rede; die während des Kriegs entstandenen Ansätze dazu — wie Kinder- und Volksküchen und ähnliches mehr — sind verschwunden. Zum Ueberdruß wurde der „Grundsatz" geplappert: „Die Bahn frei den Tüchtigen!" Trotzdem ist keine großzügige Reform des Volksbildungswesens auch nur in Angriff genommen worden. Die Herrschaft der Kirche über die Schule wurde gestärkt, die Kinder der schaffenden Mütter sind nach wie vor auf die Armeleuteschule angewiesen, die allseitige und höhere Bildung ist ein Vorrecht der Reichen und Sehrreichen geblieben. Alles in allem hat die deutsche Novemberrevolution der Frau noch nicht einmal die volle Gleichstellung mit dem Mann vor dem Gesetz und in der Praxis beschert, deren sie sich in manchen Staaten älterer demokratischer Kultur erfreut. Sie hat für die Berufstätige nicht die ins Fleisch schneidenden Ketten der kapitalistischen Lohnsklaverei gelockert. Sie hat das Recht von Mutter und Kind auf Schutz und soziale Fürsorge nicht über die kümmerlichen Reformansätze hinaus vermehrt, wie sie in kapitalistischen Staaten gegenwärtig üblich sind. Die deutsche Revolution vom 9. November 1918 ist nicht als reinigender Strom durch den „Augiasstall" der sozialen Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geschlecht geflutet. Sie hat nicht das Tor der Gesellschaft weit aufgerissen, durch das die Frau weiblichem Vollmenschentum entgegengeht.

Für diese ist kein Vorwärts zu neuer, höherer Lebensgestaltung der Revolution gefolgt, sondern das Traben im alten Geleise der kapitalistischen Profitwirtschaft und bürgerlichen Ordnung.

Wie kommt es, daß die deutsche Revolution in schroffstem Gegensatz zu ihrer russischen Vorgängerin den Frauen gegenüber so wenig revolutionär, so wenig schöpferisch war? Der Grund dafür ist klar. Die deutsche Novemberrevolution mußte den Frauen gegenüber versagen, weil sie dem Proletariat gegenüber versagte. Wohl wurde auch sie in der Hauptsache von Arbeitern getragen, aber sie verlor nichtsdestoweniger ihren proletarischen Charakter, ihren proletarisch-sozialistischen Gehalt. Schuld daran trug die Unklarheit und der mangelnde Mut zur Verantwortlichkeit der führenden Sozialdemokraten beider Richtungen, trug die Unreife der Erkenntnis und des Willens, das gebrechende Vertrauen proletarischer Massen in die eigene Kraft, kurz deren schwacher revolutionärer Sinn, der nicht daran denken ließ, die revolutionsängstlichen und revolutionsfeindlichen Führer vorwärts zu peitschen.

Die Revolution konnte nur proletarisch-sozialistischen Wesens sein, wenn das Proletariat die in seine Hand gefallene politische Macht rücksichtslos sofort daran setzte, seine Diktatur aufzurichten und zu behaupten. Das zu einem Doppelzwecke. Der alte bürgerliche, staatliche Verwaltungs- und Herrschaftsapparat mußte von Grund aus zerstört und durch die Räteordnung abgelöst werden. Es galt, das Privateigentum an den großen kapitalistischen Produktionsmitteln aufzuheben und durch den Gesellschaftsbesitz zu ersetzen, sowie die soziale Regelung der Wirtschaft durchzuführen. Die erste Regierung der Volksbeauftragten, denen der Vollzugsrat der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte die Staatsmacht anvertraut hatte, bebte vor solchem „revolutionärem Uebermaß" zurück. Sie wollte eine bürgerlich anständige Revolution, eine Revolution, die keine Revolution war, nicht die furchtbar-prächtige Riesin, die niederreißend und aufbauend durch die Geschichte schreitet, sondern eine wohlerzogene, demokratisch frisierte und bürgerlich parfümierte, salonfähige Dame.

Zur Sorge der ersten Revolutionsregierung gehörte vor allem, die Heiligkeit der Kriegsanleihen und des bürgerlichen Eigentums zu beschwören. Sie ließ die Staatsverwaltung in den Händen der gegenrevolutionären Bürokratie, rührte nicht an die feudalen Vorrechte der Junker, neigte sich vor der weltlichen Macht der Kirche und stellte die Kommandogewalt der alten Militärs wieder her. Es war nur logisch, daß sie im Namen der Demokratie auf dem Umweg über die Nationalversammlung der Bourgeoisie die Staatsmacht auslieferte. Zwar waren unter dem Einfluß des großen russischen Beispiels Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte wie Pilze aus der Erde geschossen. Allein angesichts der gekennzeichneten Situation fehlte ihnen der revolutionäre Lebensinhalt. Sie konnten weder den Staat noch die Wirtschaft umwälzen und vegetierten einige Zeit als fragwürdige Kontrollorgane, als blutlose Gespenster der kraftvollen russischen Sowjets, die die ganze politische Macht mit starker Faust revolutionär gegen Ausbeutung und Knechtschaft kehrten. Bald vollendeten Maschinengewehre und Weißgardisten unter mehrheitssozialdemokratischer Führung das Werk der Volksbeauftragten.

Die aus der Revolution hervorgegangene bürgerliche Republik vertritt die bürgerliche Ordnung gegen die Revolution. Die Macht der Bourgeoisie in Wirtschaft und Staat ist wieder befestigt, die Industrieherzöge und Bankkönige sind die Herren des Reichs.

Jedoch indem die deutsche Novemberrevolution ihren proletarisch-sozialistischen Inhalt verlor, ward sie ohnmächtig, auch nur das Werk eines bürgerlichen Umsturzes der Gesellschaft radikal, grundlegend zu verrichten. So konnte sie auch dem weiblichen Geschlecht nicht einmal im bürgerlichen Sinne volles, ganzes Recht zu teil werden lassen. Alle zu diesem Ziele geheischten Reformen scheiterten an der im Sturm der Zeiten festgehaltenen Unverletzlichkeit des bürgerlichen Eigentumsbegriffs und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse. Die denkenden Frauen mussten erkennen, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus der lebendige Mensch und sein Recht nichts ist, der tote Besitz und seine Macht dagegen alles. Wie die Bourgeoisie über das Proletariat, so hat nach der deutschen Novemberrevolution das bürgerliche Eigentum, der Kapitalismus über das Frauenrecht triumphiert. —

Die beiden Novemberrevolutionen rufen die Frauen mit nicht zu übertäubender Stimme zur Pflichterfüllung. Die Frauen Sowjet-Rußlands haben die Stimme gehört und verstanden. Sie setzen den letzten Hauch und den letzten Blutstropfen daran, dem Arbeiter- und Bauernstaat im Ringen mit Hunger, Frost und Blöße, im Kampfe mit den vereinigten Gegenrevolutionären der ganzen Welt zu verteidigen und zu retten. Sie wissen was für sie auf dem Spiele steht, was sie der Revolution verdanken. Die Frauen Deutschlands sollten endlich klar erkennen, was ihnen die deutsche Novemberrevolution schuldig geblieben ist. Sie müssen als ihre Ehre und ihr Glück empfinden, arbeitend und kämpfend die halbe Revolution zur ganzen zu machen. In allen Ländern aber, wo die heiße Sehnsucht nach Freiheit und voller, reiner Menschlichkeit die Frauen in den Kampf gegen die ausbeutende Profitwirtschaft und seine knechtende Ordnung treibt — das deutsche Reich der Reichen inbegriffen —, lautet das Gebot der Gegenwart: tatkräftigste Solidarität mit dem Sowjet-Rußland der proletarischen, der kommunistischen Novemberrevolution in seinen schweren Stunden. Tatkräftigste Solidarität nicht bloß, um zu helfen, Hunger und Seuchen zu überwinden, tatkräftigste Solidarität nicht minder, um die zum Ansturm wider den Arbeiter- und Bauernstaat verschworenen und gerüsteten Kapitalisten aller Länder an ihrem tückischen Vorhaben zu hindern. Das wirksamste Mittel dazu ist der zielklare und wegsichere Kampf der Ausgebeuteten und Enterbten jeder Nation zur Niederzwingung ihrer eigenen Herren und Peiniger. Das Fortschreiten der proletarischen Weltrevolution bedeutet Sicherung und Vollendung des unsterblichen Werks der russischen Revolution. Dieses Werk schließt die Befreiung des Weibes und seinen Aufstieg zu vollem Menschentum in sich. Die schaffenden Frauen der ganzen Welt sind als Befreiungsheischende in der Gemeinschaft einer Not, eines Ziels fest verbunden. Die russische Novemberrevolution darf sie nicht gehoben und beseligt, die deutsche Revolution darf sie nicht enttäuscht haben, ohne daß ihre revolutionäre Erkenntnis und ihr revolutionärer Tatwille gewachsen sind. Die Perspektiven ihres Kampfes, die Ziele und Maße ihres Ringens können sie nicht

in Deutschland finden, sie müssen sie in Sowjet-Rußland suchen. Mehr noch als für die Proletarier aller Länder gilt für uns das Wort des Kommunistischen Manifests, daß wir nichts zu verlieren haben als unsere Ketten, und eine Welt zu gewinnen. Die deutsche Novemberrevolution hat den Frauen die schwersten Ketten gelassen, die russische Novemberrevolution hat ihnen eine neue Welt zu eigen gemacht. Vorwärts auf den rauhen, opferbesäten Wegen der russischen Revolution! Vorwärts für die Diktatur des Proletariats durch die Sowjetordnung! Vorwärts in allen Ländern! Wir Frauen an der Front und im dichtesten Kampfesgetümmel. Beweisen wir, daß wir durch die beiden Novemberrevolutionen gewachsen sind.

Klara Zetkin.

Die Frauen im Grubenbezirk Wales während des letzten Riesenkampfes der Bergarbeiter.

Es war mir vergönnt, während der letzten großen Aussperrung der englischen Grubenproletarier mehrere Wochen in Arbeiterheimen der Kohlenfelder von Südwales zu leben. So kam es, daß ich mit dem Leben und Weben vieler Bergarbeiterfamilien aufs genaueste vertraut wurde.

Die Kohlengräber von Südwales gehen seit einigen Jahren der revolutionären Entwicklung des englischen Proletariats voran. Ihre Trade-Unions tragen finanziell zum Bestehen des Central Labour College bei (Zentral-Arbeiter-Bildungsschule) deren Sitz Earl Court ist, und die nun nach Kew verlegt wird. Diese Bildungsanstalt für Arbeiter stellt den linken Flügel in der Entwicklung der großzügigen Bewegung für Volksbildung dar, deren Ausgangspunkt und Träger Ruskin Hall ist. Dennis Hird war der erste Leiter des Central Labour College, und nachdem er schier unglaubliche Schwierigkeiten bezwungen hatte, übernahmen es die Nationalunion der Eisenbahnarbeiter und die Gewerkschaften der Bergarbeiter von Südwales die finanziellen Kosten der Anstalt zu decken. Sie senden alljährlich eine bestimmte Anzahl junger, begabter Arbeiter dorthin, die Stipendien erhalten, damit sie Nationalökonomie, Geschichte, kurz soziale Wissenschaften vom Standpunkt des marxistischen, wissenschaftlichen Sozialismus aus studieren. Wenn diese Schüler heimkehren, sollen sie unter ihren Genossen der Gruben und Werkstätten die marxistische Auffassung der Gesellschaft mit allen ihren Konsequenzen für die Betätigung verbreiten. Ich erwähne diese Tatsachen, um zu erklären, wie es kam, daß in diesem Jahr gerade das Grubenrevier von Südwales der eigentliche Mittelpunkt der stürmischen Bergarbeiterbewegung war, daß die Frauen dort sich in vielen Fällen als ebenso klassenbewußt als ihre Gatten und Brüder erwiesen, und daß all diese Proletarier bis zum letzten Kampf entschlossen waren, sogar als die Bergarbeiter-Union von den Führern der organisierten Eisenbahner und Transportarbeiter im Stich gelassen wurde.

Zur Zeit des Kampfes kam ich in Abertillery an, einer großen Bergarbeiterstadt in einem der einstmals schönen Täler, die von Cardiff aus nach Nordosten ziehen. Die Kinderspeisung war damals bereits

gut organisiert. Unsere Genossinnen außerhalb Englands wissen ohne Zweifel, daß der Daily Herald eine sehr erhebliche Summe für diesen Zweck gesammelt hatte und der geschaffene Fonds wurde durch Beiträge von allerorten gestärkt. So schickte z. B. eine Gemäldeschau in einer der Bergarbeiterstädte regelmäßig ihre Samstagnachmittagseinnahmen, die sich jedesmal auf 40 bis 50 Pfund beliefen. Ein Walliser Chor, dessen Gesang weit über die Berge von Südwales hinaus berühmt ist, wirkte Sonntag nachmittags in Konzerten zum Besten der Kinderspeisung mit. Ueberall waren es die „Linksradikalen" der Arbeiterbewegung oder die aktiven Mitglieder der kommunistischen Partei, die die Verteilung der Lebensmittel und die Organisierung der Kinderhilfe in den Schulen organisierten, wo die Schüler selbst zwei- oder dreimal täglich sammelten, damit die Kinder der Ausgesperrten warme, gute Mahlzeiten, genügend Milch und Milchspeisen erhielten.

Alle Bergarbeiterkinder, die ich sah, waren rosig und gut genährt. Einige Helfer und Helferinnen bei der Kinderspeisung versicherten mir, daß die Kinder jetzt gesünder seien als wenn ihre Väter arbeiteten. Sie erhielten jetzt regelmäßige Mahlzeiten, auch müssten sie während des Essens sitzen bleiben und dürften nicht, wie daheim, davonlaufen, um in der Straße ein Butterbrot zu verzehren. Das trage zur Hebung ihres Gesundheitszustandes bei. Die Kinderspeisung im Grubenbezirk war alles in allem ein trefflicher Anschauungsunterricht wie — gewisse Verbesserungen und Abänderungen vorausgesetzt — unter kommunistischer Verwaltung, wenn alles für den Gebrauch und nicht wie unter der bürgerlichen Ordnung für den kapitalistischen Profit erzeugt wird, die Gesamtheit der Kinder eines Volks unter den praktischsten und gesündesten Bedingungen gespeist werden können.

Die Bergarbeiter von Südwales haben sich vorzügliche „Institute" (Gemeinschaftsräume, Volkshäuser) mit Bibliothek und großen Versammlungssälen geschaffen. Bald nach meiner Ankunft in der Gegend wohnte ich einer Frauenversammlung bei, die von der Arbeiterpartei einberufen in einem solchen „Institut" einer Bergarbeiterstadt tagte. Gegen 300 Bergarbeiterfrauen nahmen an ihr teil, und das Verständnis, mit dem sie den Ausführungen der Redner folgten, ließ klar erkennen, daß sie sowohl intelligent waren, wie treu zu der Sache der Bergarbeiter standen, die gegen die Wirtschaft der profitwütigen, untereinander fest verfilzten und stark organisierten Kapitalistengruppen im Kampfe standen. Vorsitzender der Frauenversammlung war George Barker, ein Führer der Arbeiterpartei, der den Bezirk im Parlament vertritt. Der Hauptredner war George Daggar, ein Kohlengräber von Monmouthshire, der drei Jahre an dem oben erwähnten Central Labour College studiert hat. Er vertritt nun seine Berufsgenossen im Exekutivrat der Bergarbeiter von Südwales, sowie im Landschaftsrat, einer Körperschaft lokaler Selbstverwaltung. Seine Rede vor den Frauen war eine popularisierte Darstellung der Tatsachen, die in einer jüngst von ihm veröffentlichten Broschüre „Increased Production" (Gesteigerte Produktion) enthalten sind und die vom Arbeiterstandpunkt aus den Schwindel aufzeigen, der hinter diesem Schlagwort steht, solange der Kapitalismus herrscht und ausbeutet. Daggers Rede brachte natürlich reichlich

statistisches Material, aus dem die Schlußfolgerungen abgeleitet wurden. Ich beobachtete genau die Gesichter der Frauen, während der Redner sein Thema entwickelte, und mir fiel der Ausdruck gespannter und verständnisvoller Aufmerksamkeit auf, mit der die Zuhörerinnen den Ausführungen folgten, die häufig mit Beifall belohnt wurden.

„Produziert, produziert, produziert, tretet für die unbeschränkte Einführung von Maschinen ein", so sagte Genosse Daggar, „das ist jetzt die gemeinsame Losung von Arbeiterführern und von Ausbeutern. Die Steigerung der Produktion soll das Allheilmittel gegen alle Uebel sein. Denen, die solch eine Idee verbreiten, ist der Kapitalismus jetzt die einzig mögliche Wirtschaft und alle möglichen und unmöglichen Gründe werden als Stütze für die Behauptung zusammengeschleppt, daß der Kapitalismus dauernden Bestand hat. Er hat existiert, er existiert noch und er wird immer existieren. Es übersteigt das Fassungsvermögen der Prediger des Schlagworts zu lernen, daß der Kapitalismus nur eine von vier verschiedenen Wirtschaftsepochen darstellt, und doch müsste man als selbstverständlich annehmen, daß die Berater, Führer, Lehrer und Retter der bürgerlichen Gesellschaft einen Teil ihrer Muße, wenn auch nicht dem Studium ökonomischer Theorien, so doch dem anderer sozialer Wissenschaften gewidmet hätten, wie der Wirtschaftsgeschichte, der Ethnologie usw."

So die Einleitung zu der Rede, in der sich Genosse Daggar an die Frauen und Töchter der kämpfenden Grubensklaven von Südwales wendete. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen bewies er ihnen durch Beispiele gestützte logische Gründe, daß die gesteigerte Produktion unter dem kapitalistischen System vor allem nur gesteigerter Profit und gesteigerten Reichtum für die ausbeutende Klasse bedeutet. „Nicht die gesteigerte Produktion an sich lindert die Leiden und Nöte der ausgebeuteten Proletarier. Erst der Kampf der Ausgebeuteten entreißt den Kapitalisten einen größeren Anteil an der gesteigerten Produktion. Genosse Daggar zeigte den Frauen die ganze Haltlosigkeit der Behauptung, es käme für die Proletarier in der Hauptsache nur darauf an, daß die Waren billig seien. Er meinte, daß die Verbreiter und Gläubigen dieser Behauptung „die eine wesentliche Tatsache unter der Herrschaft des Kapitalismus nicht verstünden. Nämlich, daß die Arbeiter als Konsumenten mit ihrem Lohn einen Teil der Waren zurückkaufen müssen, die sie selbst erzeugen. Der letzte Grund ihrer Armut und Not ist, daß die Proletarier als Produzenten ausgebeutet werden, allerdings nicht nur als solche, aber ihre Ausbeutung als Wertschaffende ist die Grundtatsache der sonstigen Ausplünderung, die sie erfahren. Der Arbeiter wird vom Kapitalisten dessen enteignet, was er schafft. Gewiß: alle in der Gesellschaft sind Konsumenten, jedoch nicht alle sind Produzenten. Die Produzenten haben auch für jene Gesellschaftsglieder zu produzieren, die selbst nicht wertschaffend sind. Je größer das Ergebnis der Produktion ist, um so größer ist auch der Anteil, den die Kapitalistenklasse davon nimmt. Dadurch wird es dieser möglich, Teile des geschaffenen Reichtums zu verwüsten und zu vergeuden und die Zahl der Nichtproduzierenden zu erhöhen, wie Dienstmädchen, Lakaien, bewaffnete Polizisten und andere, die nur für den Müßiggang, das Vergnügen

oder den Schutz der Kapitalisten da sind und die auf Kosten des Mehrwerts leben, den die Proletarier erzeugen."

Da die Frauenversammlung von der Arbeiterpartei einberufen worden war, so brachten die Proletarierinnen natürlich auch die Lehre mit heim, daß sie als Wählerinnen die Pflicht hätten, der Arbeiterpartei zur Macht zu verhelfen. Das wäre gut und schön, wenn die britische Arbeiterpartei von Männern geführt würde vom Schlage des Vorsitzenden der Versammlung George Barker oder des Redners, George Daggar. Wir müssen jedoch im Gedächtnis behalten, daß die Haltung der Arbeiterpartei von den Snowdens, Thomases und Hendersons bestimmt wird, die es durchgesetzt haben, daß alle Kommunisten aus den Reihen der Partei ausgeschlossen worden sind. Angesichts dessen ist die Befürchtung wohl gerechtfertigt, daß die tapferen und entschlossenen Bergarbeiterfrauen dazu verleitet werden, eine Politik bürgerlicher Reformquaksalberei zu unterstützen. Das ist ja auch bei den proletarischen Wählerinnen in Australien der Fall gewesen. In den letzten elf Jahren ist ihnen nicht gelehrt worden, einen revolutionären Gebrauch von ihrem Stimmzettel zu machen, sie haben ihre politische Macht einzig und allein für eine bürgerliche Reformpolitik eingesetzt.

Während ich mich in den Walliser Bergarbeiterdörfern und Städten aufhielt, marschierten Land- und Marinetruppen im Bezirk ein. Sie führten Maschinengewehre mit sich und traten in den Ortschaften, in denen sie einquartiert wurden, äußerst provokatorisch auf. Es kam jedoch nirgends zu Unruhen, weil die kämpfenden Bergarbeiter und ihre Frauen fest entschlossen waren, den Kapitalisten nicht den ersehnten Vorwand zu geben, sie niederschießen zu lassen. Kein Kommunist durfte in öffentlichen Versammlungen sprechen. Es gelang mir jedoch, von Zeit zu Zeit kleine Gruppen von Frauen in einem Arbeiterheim zu versammeln und durch Gespräche und kurze Vorträge kommunistische Propaganda unter ihnen zu treiben, die auf guten Boden fiel.

Die Arbeiterwohnungen sind in den meisten Dörfern des Grubenbezirks ganz erbärmlich und müssen niederdrückend wirken. In den Tälern stehen lange, einförmige Reihen häßlicher Hütten so dicht als möglich bei den Gruben, daher auch so dicht als möglich bei den Schlackenhügeln und inmitten der Rauchwolken der Werke. Staub und Dunst wird in die Häuser geweht, liegt in den Straßen, schwängert die Luft, die Vegetation ist mit einer dicken grauen Schicht überzogen, die Kleider und Gesichter der Kinder starren von Staub. Das typische Bergarbeiterheim besteht zu ebener Erde aus einer Vorder- und Hinterküche, die zugleich Wohnraum sind, und einer sehr steilen Treppe ohne Geländer, die in das Dachgeschoß mit zwei oder drei Schlafzimmern führt. Im Dachgeschoß gibt es weder Wasserleitung noch Ausguß, so daß jeder Tropfen Wasser die steile, enge Treppe hinauf und alles Schmutzwasser usw. hinuntergetragen werden muß. Dieser Stand der Dinge zwingt praktisch jedes Familienmitglied, sich in der Hinterküche über dem Ausguß zu waschen, wo auch die Gemüse für die Mahlzeiten geputzt werden, das Eßgeschirr und alle Wäsche gewaschen wird, die Säuglingswindeln inbegriffen. Dazu muß man sich noch vergegenwärtigen, daß der Hausvater und seine Söhne nach ihrem Arbeitstag in

der Küche heiße Bäder nehmen müssen, da es auf den Werken keine Badegelegenheit gibt. Unter diesen Bedingungen versteht es sich, daß das „Heimleben" der Bergarbeiterfrau vom grauenden Morgen bis in die sinkende Nacht eine ununterbrochene Sklaverei ist, mit kaum ein wenig Zeit und Gelegenheit, etwas zu lesen und an ihrer Bildung zu arbeiten.

Die meisten Bergarbeiterfrauen sind Mitglieder einer Genossenschaft, und es war tatsächlich mit den Genossenschaftsläden in den Ortschaften des Grubenbezirks von Südwales zu danken, daß die Familien der Bergarbeiter während des langen Kampfes nicht bitteren Hunger gelitten haben. Während des Kampfes hatte jede Familie das Recht, im Genossenschaftsladen ein Drittel ihrer früheren durchschnittlichen Wocheneinkäufe auf Kredit zu entnehmen. Natürlich unter der Voraussetzung, daß die aufgelaufene Schuld nach Wiederaufnahme der Arbeit ratenweise abgezahlt würde. Schon vor dem Kriege war die durchschnittliche Lebenshaltung der Walliser Grubenarbeiter besser als die der meisten anderen Proletarier, weil die Nachfrage nach Walliser Kohlen zur Beheizung der Kriegsschiffe eine dauernde, regelmäßige war. Jedoch die Zeiten haben sich geändert. Der Bedarf an Kohlen für Marinezwecke ist durch die Verwendung von Petroleum erheblich zurückgegangen; der Kohlenbedarf von Frankreich und anderen Ländern wird durch die Einfuhr aus dem Ruhrrevier und aus Oberschlesien gedeckt. Nur ein bestimmter Teil der Kohlengräber von Südwales ist nach Beendigung des Kampfes wieder eingestellt worden.

Viele Bergarbeiterfrauen finden sich Auge in Auge mit einer starken Schuldenlast und der Notwendigkeit, die Lebenshaltung der Familie zu verschlechtern, weil die Gatten und Söhne Kurzarbeit haben oder wohl auch gar keine Beschäftigung erhalten. Nach dem Ende der Aussperrung ist kein Kohlengräber wieder eingestellt worden, der als Kommunist bekannt war. In einer kapitalistischen Zeitung vom 24. September stand zu lesen: „Infolge des Darniederliegens des Kohlengeschäfts werden heute die Great Western Collerics (Großen Westlichen Kohlenwerke) des Bezirks Pontypridd in der Grafschaft Glamorgan stillgelegt, die mehr als 6000 Arbeiter beschäftigen, und die Welsh Navigation Company (Walliser Schiffahrtsgesellschaft) hat ihren 1500 Leuten die 24stünige Kündigung für eine unbestimmte Zeit zugestellt."

All das besagt, daß die Frauen der Bergarbeiter nicht bloß in Wales, sondern auch in vielen anderen Teilen Englands und Schottlands einem düsteren, sorgenschweren Winter entgegensehen. Die große geschichtliche Lehre, die sich für sie von ihren Lebensverhältnissen loslöst, ist klar und eindeutig: den ausgebeuteten und geknechteten Wertschaffenden kann keine Reformquacksalberei an der herrschenden kapitalistischen Ordnung eine sichere, menschenwürdige Existenz verbürgen. Ihr Los bleibt Unsicherheit und Elend. Nehmen wir an, daß die Regierung sich gezwungen sieht, für das Frühjahr allgemeine Parlamentswahlen auszuschreiben, und daß deren Ergebnis eine Mehrheit der Arbeiterpartei im Unterhause ist. Es wird sich dann herausstellen, daß die Bourgeoisie in England hinter dem Oberhaus und dem Thron sicher und fest verbarrikadiert liegt, und daß die Herren Clynes, Thomas und Cie außer Stande sein werden, mehr für die Bergarbeiter und die Bergarbeiterfrauen zu tun, als die Lloyd-Georges und Asquiths getan haben.

Das Proletariat muß die Gruben und die anderen großen kapitalistischen Produktions- und Verkehrsmittel in den eigenen Besitz nehmen, muß Gütererzeugung und Güterverteilung regeln. Das ist die einzige verheißungsreiche Losung, die der werktätigen Bevölkerung der englischen Grubenreviere wie allen anderen Proletariern gegeben werden kann, für die das gesamte Proletariat national und international kämpfen muß.

Dora B. Montefiore, Sussex.

Russische Frauen.

III.

Die politische Kommissarin der Roten Armee.

Eine noch junge schlanke Frau mit länglichem, magerem Gesicht, nicht hübsch, aber durch lebhaften, intelligenten Ausdruck anziehend. Das dunkle Lockenhaar ist sorgfältig frisiert; die schmucke Sommeruniform — schneeweißes, rotverschnürtes Jäckchen und kurzen, dunkelblauen Cheviot-Rock — trägt sie mit einer gewissen Koketterie.

„Eigentlich gehören hohe Stiefel dazu, aber glücklicherweise brauchen wir die nur an der Front zu tragen, sie sind recht schwer", sagt die die junge Frau. „Was sind sie eigentlich, Towarisch? Welche Arbeit haben Sie?" frage ich. „Ich bin fast General", antwortet sie lachend, und in ihrem Lachen klingen Selbstbewußtsein und Stolz, „politische Kommissarin bei einem Brigade-General. Er darf keine Beschlüsse fassen, ohne mich zu Rate zu ziehen, und ich bin verantwortlich dafür, daß er nichts tut, was der Sowjetrepublik schaden könnte".

Solche Worte sind wie ein aufzuckender Blitz, der die Entfernung zwischen Sowjet-Rußland und Europa plötzlich grell beleuchtet. Ein Laie, eine Frau sogar, die einen General kontrolliert, die gewissermaßen Macht hat, die Ausführung seiner Beschlüsse zu hindern: welcher Zusammenbruch alter Traditionen und Sitten, welches Zerreißen festgewurzelter Begriffe, aber auch welche Zuversicht zu der erwachenden Kraft der Frau gibt sich darin kund! Im Geiste sehe ich einen alten Haudegen, zusammen mit „seiner" politischen Kommissarin über die Stabskarte gebeugt, indem er unwirsch eine Antwort auf ihre Fragen brummt. Oder — ist der General vielleicht ein alter Schalk? Denkt er bei sich: „Wenn es denn durchaus sein muß, dann in Gottes Namen lieber eine Frau, als daß man mir einen plumpen Kerl auf den Hals schickt", und findet sich mit guter Miene mit der Kommissarin ab?

Dem sei, wie ihm wolle — wenn er dieses schlaue Frauchen hinters Licht führen will, muß er früh aufstehen, der General!

Inzwischen erzählt die Kommissarin ruhig weiter über ihre Arbeit an der Front, unter den Soldaten.

„Ich bin auch beauftragt mit der politischen Propaganda in der roten Armee, und diese Arbeit tue ich eigentlich am liebsten: sie ist so dankbar! Aber augenblicklich agitiere ich hier in Moskau unter den Fabrikarbeiterinnen; die Arbeit unter den Frauen liebe ich auch sehr, und eben solche Abwechslung erhält einen frisch". Ich denke daran, wie soeben die politische Kommissarin in der Versammlung zu den

Frauen geredet hat, in Märchenform ihnen Vertrauen zum neuen Leben und Liebe zur Kameradschaftlichkeit einflößend. Sie sprach voller Empfindung und Glut, die Frauen hörten in Andacht zu, ergriffen von dem Gehörten. Ich glaube gern, daß sie die Arbeit unter den Frauen liebt; eine echte Frau wie sie ist, trotz ihres Militärjäckchens mit den roten Schnüren.

„Weshalb tragen Sie ihr Haar nicht kurzgeschnitten, Towarisch, wie die meisten Propagandistinnen?", frage ich wieder.

„Ich konnte mich nicht dazu entschließen", sagt die Kommissarin schlicht, und lächelnd fügt sie hinzu, mag sein, daß in mir noch etwas von weiblicher Eitelkeit steckt."

Dann plaudern wir über die Frauen, die in der roten Armee als Soldaten dienen.

„Darüber sind schrecklich übertriebene Geschichten erzählt worden", erklärt die Genossin, augenblicklich gibt es nur wenige Rotarmistinnen; an der Front sind fast keine Frauen mehr, es war zu beschwerlich. Ja, selbstverständlich, in Augenblicken drohender Gefahr für die Republik, — wie damals als Judenitsch vor den Toren Petrograds stand, — da ist es etwas anderes. Damals zogen gar viele Frauen, die die Waffen führen konnten, mit hinaus, in erster Reihe wir Kommunistinnen. Im allgemeinen aber werden die Frauen in der Armee verwendet für die Propaganda und den Unterricht, bei der Verpflegung und der Verwaltung. Auf allen diesen Gebieten bedarf man ihrer, und sie verrichten nützliche Arbeit".

Sie ist tapfer und guten Muts, die junge politische Kommissarin; keine überspannte Frauenrechtlerin mit törichten, verworrenen Ideen von der „absoluten Gleichheit" der Geschlechter, sondern eine tüchtige, vernünftige, kluge Frau.

IV.

Die Propagandistin aus dem Roten Petrograd.

Nikolajewa ist ihr Name, ein Name heutigen Tages auch schon außerhalb Rußlands bekannt. Auf der Frauenkonferenz, wo sie eine der Vertreterinnen der Petrograder Fabrikarbeiterinnen war, hatte ich Gelegenheit, sie aufmerksam zu betrachten und im Stillen zu bewundern. Alles an ihr war bedeutend, und wie mir schien, bewundernswert; ihr kluges Gesicht mit dem konzentrierten Ausdruck der kleinen, tiefliegenden Augen; ihre klare offene Stirn; der Zug entschlossener Willenskraft um den schmalen Mund; ihre feinen, kräftigen, kleinen Hände und ihre energischen Gebärden; ihre überzeugende Art zu reden, wie sie mit ruhiger Logik beginnend bald eine Leidenschaftlichkeit entfaltete, die jedoch stets beherrscht war.

Ich sah in ihr einen Menschen der neuen Rasse, eine von denen, die in der Weißglühhitze der Revolution geläutert worden zu klarer Selbstlosigkeit, die in der gewaltigen Schmiede der Revolution gehämmert worden zu stählerner Kraft. Wenn sie, die kleine, zarte Frau, auf dem Podium vortrat und zu reden anfing, so war es manchmal, als träten wir aus einem ungewissen Dämmerschein plötzlich in den hellichten Tag hinein. Aus den dunklen, tiefliegenden, kleinen Augen

blitzten Funken, die ehrliche, überzeugende Stimme fand Töne des zornigen Erstaunens und des entrüsteten Schmerzes. Wo blieben unsere Klagen und Bedenken, wo unser verdrossener Zweifel, ob es möglich sein werde, die Arbeiterinnen in Westeuropa zu neuem Leben zu erwecken?

Wie stumpfsinnig und schwankend kamen wir uns selber vor diesem Willen gegenüber, dieser Ueberzeugung, dieser ruhigen Zuversicht, dieser flammenden Energie!

Alle unsere Reden legten dar, daß die Arbeit unter den Proletarierinnen so schwierig sei, weil die Arbeiterinnen so stumpfsinnig und passiv, und der Propaganda so wenig zugänglich wären, daß wir den Weg zu ihren Herzen nicht zu finden vermöchten! Sie aber, die kleine, magere Frau, mit dem offenen, klugen Gesichte und der ehrlichen Leidenschaft, sagte uns, daß der Weg gefunden werden könne, wenn wir ihn nur mit dem festen Willen suchten, ihn zu finden. Und in unserem Herzen wußten wir, daß sie Recht hatte, denn waren Stumpfsinnigkeit und Passivität und Rückständigkeit der Frau nicht schlimmer in Rußland, als irgendwo sonst in der Welt? Und doch hatten die kommunistischen Ideen Boden gewonnen und gewannen jeden Tag mehr! Wenn Genossin Nikolajewa sich später zu uns setzte, um dieses oder jenes zu fragen über die Bewegung in unserem Lande und das Leben der Proletarierinnen dort, wenn sie uns mit dem festen, klugen Blicke anschaute, in dem plötzlich eine große Wärme aufflammte, dann fühlten wir mit einem Male, wie dieses tiefe Gemüt sanfter Regungen voll war. Wie schmolz der strenge, fast fanatische Eifer des Apostolats in einfache menschliche Milde dahin. Und an jenem Nachmittag, wo Trotzki erschien, um eine Ansprache an die Frauenkonferenz zu richten, mit welch rührender Mischung von Ehrerbietung, Scheu und liebkosender Zärtlichkeit legte sie da ihr Händchen auf seinen Arm, ihr Gesicht dem seinigen nähernd, um ihn etwas zu fragen! Wie schön war das, wie menschlich und voller Zauber, dieses Aufleuchten für einen Augenblick, sanfter Kameradschaftlichkeit zwischen diesem Manne und dieser Frau, die beide ihr Arbeitsgebiet mit so ruhiger Sicherheit beherrschen!

Genossin Nikolajewa ist hervorgegangen aus den Reihen der Fabrikarbeiterinnen Petrograds; sie hat einen großen Anteil an deren Organisierung. Sie ist selbst typisch für das Emporsteigen zu Bewußtsein und ausdauerndem, zielklarem und überzeugtem Wollen der Menschen, die bis vor kurzem in dunklen Instinkten dahinlebten. Und ihre große Seelenkraft zieht viele aus jenem dunklen Dasein mit empor zur strahlenden Helle zielbewußten Strebens.

V.

Die Moskauer Fabrikarbeiterinnen und die Bäuerin aus Wjatka.

In Moskau ist der Charakter des arbeitenden Volkes viel kleinbürgerlicher als in Petrograd. Die Frauenbewegung ist hier jünger und unreifer als dort, sie hat aus ihrem Schoße noch kaum gleich große organisatorische Talente wie Genossin Nikolajewa hervorgebracht. Sie befindet sich noch im ersten Stadium kindlicher Hingabe und rührender, urwüchsiger Unmittelbarkeit. Die Frauen, die in Moskau auftraten als Führerinnen der Bewegung von vielen Tausenden Arbeiterinnen, die

alle nach Fabriken und Arbeitsstätten organisiert sind, waren meist selbst „gewöhnliche" Arbeiterinnen, noch wenig gewöhnt in der Oeffentlichkeit zu reden, und in den Formen der Organisationsarbeit nur wenig erfahren und geschult. Aber sie verrichteten diese Arbeit mit einem überströmenden Frohsinn, einem freudigen Glauben, einer kindlichen Hingabe, die man nicht ohne tiefe Rührung beobachten konnte.

Eine von ihnen, ein kleines Weiblein, mit ganz zusammengeschrumpftem Gesichtchen, durch das Fehlen mehrerer Vorderzähne früh gealtert, ist mir vor anderen in der Erinnerung geblieben. Eine arme Fabrikarbeiterin mit großer Familie. Jahrelang, so sagte sie, hatte sie geschmachtet nach einem Etwas, das sie nicht kannte, und von dem sie doch wußte: es ist da. Gab es denn keine Menschen, die die Welt anders machen wollten und besser? Gab es denn keine Kraft, die die Arbeiter erlösen wollte aus einem Leben, das sie als ein unmenschliches empfand? In der Umgebung der Proletarierin schien keiner das zu bemerken und darunter zu leiden; ihr eigener Mann war „parteilos"; er kümmerte sich nicht um die Politik. . . . So quälte sie sich durchs Leben, eine einsam Aufständische. Bis eines Tages das Brausen der großen Erschütterung zu ihr drang: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!" Im zweiten Jahre der Revolution war es, da nahm sie an einer Versammlung der kommunistischen Partei teil. Eine Helle strahlte auf in ihrem Herzen: — was sie immer gesucht hatte: hier war es ja. Sie schloß sich der Partei an, besuchte die Parteischule; lernte den Kommunismus verstehen, und heute gehört sie dem Vorstand des Aktionsausschusses für die Propaganda unter den Frauen im Krasnaja-Presna Viertel, dem größten, dem roten Arbeiterviertel Moskaus.

„Es ist schwer, für eine Arbeiterfrau", sagte sie mir, „in der Bewegung zu wirken, es gibt daheim immer so viel zu tun".

Der Mann dieser Proletarierin ist noch immer kein Kommunist: sie bekennt es mit einer gewissen Scham. Aber ihre beiden fünfzehn- und sechzehnjährigen Kinder sind Mitglieder der Jugendorganisation: sie arbeiten tüchtig und tun ihr Bestes. Der zahnlose Mund der Genossin lächelt, bei ihren Kindern wenigstens ist ihr der Erfolg nicht versagt geblieben. „Und die ganz Kleinen?"

„Ja, das ist eben das Elend, daß ich sie so oft unversorgt zurücklassen muß! Aber zum Glück haben sich die Genossinnen der Sache angenommen, und jetzt kommen die Kleinen in eine Kinder-Kolonie".

Das ältliche, runzliche Gesicht wird durch Glücksgefühl verschönt. Die Kinder sind auf dem Lande, in guter Obhut, und sie selbst ist frei, sich mit ganzer Seele und voller Kraft der Bewegung zu widmen. Anderes begehrt sie nicht; — etwas für sich selbst zu begehren, das fällt ihr nicht ein.

Noch eine Schwester mit so einfachem, reinem Kinderherzen lernte ich kennen in der Person einer Bauersfrau aus Wjatka, im Hungergebiete. Sie war zur Frauenkonferenz delegiert worden, hatte diese in Folge von Obstruktion in ihrem Bezirke — ein Telegramm hatte man Tage liegen lassen — zu spät erreicht.

Auch diese Frau war klein und mager, mit sanftem, unschuldigem Gesicht und liebenswürdigen, bescheidenen Manieren. Ihre Kleidung

war schäbig, aber peinlich sauber, wie bei fast allen Arbeiterfrauen, die ich in Rußland sah, sowohl auf der Straße, wie in den Versammlungen. Den Frauentypus unserer Winkelgäßchen und Hofwohnungen, gleichgültige, schlampige Gestalten im ausgefranzten Rock und mit wirrem Haar, habe ich in Moskau nicht gesehen. Aber das, was an dieser Genossin vor allem sympatisch berührte, das war ebenfalls die warme Unmittelbarkeit des Wesens, die kindliche Freude am eigenen Erwachen. . . .

Als die Bäuerin aus Wjatka ankam, war die Frauenkonferenz eben beendet; der Ausschuß für Wohnungsbeschaffung und Verpflegung der Delegierten war nicht mehr tätig. Was sollte sie allein im lärmenden, überfüllten Moskau, wo Delegierte aller Länder und Völker sich drängten? Aber eine der russischen Genossinnen, eine bekannte Propagandistin, erbarmte sich der Bäuerin. Sie ergatterte einige Kleidungsstücke für sie und eine Lebensmittelkarte, nahm sie mit in einige Versammlungen und eine Theatervorstellung und verschaffte ihr eine Eintrittskarte für die feierliche Eröffnung des Kommunistischen Kongresses. Das Frauchen aus Wjatka sah die Mauer des Kreml mit den Gräbern der gefallenen Kämpfer: es hörte Sinowiew und Kamenew reden, Schaljapin singen und das große Orchester die Internationale spielen. Wie war die Bäuerin glücklich und entzückt von allem, was sie gesehen und gehört hatte!

„Und dann, daß ich Klara Zetkin kennen gelernt habe und euch alle, die ihr in eurem eigenen Lande arbeitet, um die Frauen zum Kommunismus zu bringen, das ist mir doch ein so großes Glück!", sagte sie mit ihrer aufrichtigen Stimme. Ihre Augen suchten unsere Augen, und ihr Herz, mit seiner warmen, sanften Last schwesterlicher Liebe, neigte sich zu unserem Herzen. Vor einem Jahre — erzählte uns Genossin Stahl — war die Bäuerin Mitglied der Partei geworden. Sie bildete sich ein, daß alle Kommunisten Heilige seien, und ihre Enttäuschung war groß, als sie erlebte, daß manche, die sich Kommunisten nannten, sehr unvollkommene Menschen waren, ja einige ganz gewöhnliche Intriganten und Stellenjäger, auf den eigenen Vorteil erpicht. Aber sie hatte sich tapfer gehalten, hatte das alles verarbeitet mit ihrem klaren Verstande und ihrem unverdorbenen lauteren Herzen, hatte erkannt, daß die alte Selbstsucht, die Käuflichkeit und der Eigennutz nicht mit einem Schlage besiegt werden können, daß Mißgunst und Neid einen fruchtbaren Boden finden in Armut und Entbehrung. Jetzt agitiert die Genossin mit unermüdlichem Eifer unter der Bauernbevölkerung des Bezirks und ist auch bei der Tscheka beschäftigt. Anfangs war es ihr fürchterlich, daß zur Durchführung der Sowjetordnung auch Zwang und Gewalt angewandt werden mußten, jedoch die Grausamkeiten der Konterrevolution, die sie mit eigenen Augen sah, lehrten ihr, daß es nicht anders sein könne, und jetzt ist sie auch mit ganzem Herzen bei der Arbeit der Tscheka.

Nach etwa 10 Tagen ist die Bäuerin wieder zurückgereist, den langen Weg nach Wjatka, in neuen Kleidern, neu gestärkt in ihrem Glauben und tapferen Herzens. Ihren Namen weiß ich nicht mehr, aber oft sehe ich die Frau vor mir, so wie ich sie ein paar Mal gesehen habe, wie sie da saß und geduldig im Vorraum des Hotels wartete, bis Genossin Stahl kam, sie abzuholen: bescheiden, ganz klein und sauber im bunten

Kopftuch und schlichter Jacke. Und ich höre wieder ihre Stimme, aus der tiefe, lautere Freude sich allen mitteilende Wärme sprach, wie sie mir auf meine Frage antwortete, ob sie zufrieden sei mit ihrem Aufenthalt in Moskau: „Und dann, daß ich euch, euch kennengelernt habe!"

VI.

Die Inspektorin der Kinderkolonien.

In diesen Sommermonaten kann man in der Provinz Moskau oft eines der großen, schweren Regierungsautomobile über die holprigen Pflasterwege dahinrasen oder durch den weichen Sand der breiten Birkenalleen geräuschlos vorübereilen sehen. Im Auto sitzt, manchmal allein, meist aber begleitet von Genossinnen aus anderen Ländern, die sich für die Sache interessieren, eine kleine, zarte Frau mit feinem, ermüdetem Gesicht. Sie trägt einen langen, grauleinenen Staubmantel und ein weißleinenes, mit dem Witwen-Schleier umwundenen Hütchen. Es ist Genossin Kalinina, die Inspektorin aller Kinderheime im Bezirk Moskau.

Tagtäglich ist sie unterwegs, um die Kolonien zu inspizieren, von denen einige wohl eine halbe Tagesreise von Moskau entfernt in den Wäldern liegen. Manchmal auch, so wenn ein Kinderfest stattfindet, durchkreuzt sie in ihrem Auto die verschiedenen Bezirke des großen, weitläufigen Moskau, In der Hand hat sie dann eine Liste mit Notizen über die Zusammenkunftsstellen, die Zahl der für jedes Fest eingeschriebenen Kinder und andere Einzelheiten. Genossin Kalinina will alles selbst sehen, sich persönlich davon vergewissern, ob alles in Ordnung ist. Das scheint sehr einfach, ist es aber durchaus nicht, denn niemand weiß den Weg durch ganz Moskau, so wie niemand den Weg weiß durch ganz Berlin oder ganz London oder Paris. So muß man jedesmal fragen und wieder fragen und nochmals fragen, bevor man das Volkshaus oder das Sommertheater findet, wo der Treffpunkt für die Kinder eines bestimmten Viertels ist. Und bei den Ausflügen aufs Land ist es oftmals auch recht schwierig, den Weg nach einem Dorfe oder einer Kolonie zu finden. Wegweiser scheint es nicht viele zu geben — ich sah sie wenigstens nirgends in der Umgegend von Moskau —, und so muß man eben fragen, wem man zufälligerweise begegnet, und wenn man sich geirrt hat, eine Strecke zurückgehen und so lange suchen, bis man endlich an Ort und Stelle anlangt.

Genossin Kalinina liebt ihre Arbeit über alles, und liebt die Kinder über alles. Und ein fast Unbegreifliches: sie interessiert sich für sie nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern auch persönlich für die Einzelnen. Viel mehr als vierzigtausend Kinder waren im Gouvernement Moskau in den Sommerkolonien untergebracht. Man sollte meinen, es sei bei einer so großen Zahl nicht möglich, daß sie für Genossin Kalinina etwas anderes bedeuten könnten, als Zahlen und ein Sammelbegriff. Und doch ist dem gar nicht so. In den zwei Kolonien, die ich mit ihr besuchte, sah ich, wie die Kinder ihr entgegen sprangen und sie voller Freude umarmten und küßten. Man merkte, daß ein persönliches Band sie und die Kinder verknüpft. Genossin Kalinina hatte ein persönliches Interesse für die Kleinen, und wenn sie sich in Einzelheiten über den Charakter

oder das Schicksal des einen oder des anderen Kindes erging, milderte ein Ausdruck mütterlicher Zärtlichkeit ihre scharfen, ermüdeten Züge.

Zumal die unglücklichsten und verkommensten Kinder sind es, zu denen Genossin Kalinina sich hingezogen fühlt. Man spürt es an allem, an ihrer Stimme, ihren Augen, ihrem Gesichtsausdruck, wie ihr größtes Glück dieses ist: sich zu vergewissern, daß die Kinder, die in ihrem jungen Leben so entsetzlich viel haben entbehren müssen, nun möglichst gut gepflegt und mit liebevoller Sorgfalt erzogen werden.

„Ich möchte so sehr gern das Kinder-Musterdorf ‚Dietski Gorod' sehen", sagte ich eines Tages zu Genossin Kalinina: „Können Sie mich nicht dorthin mitnehmen?"*)

„O ja, gewiß", war die Antwort, „aber das ist eine ‚demokratische' Kolonie; größtenteils Kinder von Sowjetbeamten und dergleichen sind dort untergebracht. Sonntag werde ich eine andere Kolonie inspizieren, die fast ausschließlich echt proletarische Kinder beherbergt, namentlich Waisen und verkommene Kinder, Opfer des Krieges und der Konterrevolution. Diese Kolonie möchte ich Ihnen viel lieber zeigen, wenn sie auch nicht eine Musterkolonie ist". Ich ging mit und wohnte dem herrlichen Kinderfeste bei, über das ich an anderer Stelle schreiben werde.

Ein anderes Mal begleitete ich Genossin Kalinina auf ihrer Inspektionsreise nach einem Konservatorium in den Wäldern, wo ungefähr achtzig Kinder, insbesondere für Musik und Theater, ausgebildet wurden. Die Schüler tanzten, sangen und musizierten uns vor und es war rührend, Genossin Kalinina's Gesicht zu sehen, wie sie uns bei jeder Leistung anblickte und mit den Augen fragte, ob sie uns wohl gefiel, und wie sie selbst vor Freude strahlte über die Bewunderung und Ergriffenheit, die sie in unseren Augen las. Eine Schülerin war ihr besonderer Liebling, ein großes, kräftiges etwa vierzehnjähriges Mädchen mit echtrussischem Gesicht: starken Backenknochen, vollen Lippen und platter Nase. Sie hatte eine schöne, tiefe Stimme und schien musikalisch und dramatisch sehr begabt. Genossin Kalinina erzählte, wie man dieses Kind vor einem Jahre in der Straße aufgelesen hatte, die Mutter war Prostituierte, und das frühreife talentvolle Kind war in Gefahr, im scheußlichsten Laster unterzugehen. Jetzt flutet die Vergangenheit der Gemeinheit und Verkommenheit von Tag zu Tag weiter von ihr zurück; in einer reinen Atmosphäre der Liebe und Schönheit, inmitten hoher Wälder, wächst der neue Mensch in ihr empor.

Genossin Kalinina zu sehen, wie sie das Mädchen küßte und streichelte, zutraulich ihren Arm in den seinigen legte und mit der Vierzehnjährigen sprach, wie eine Mutter mit der bald erwachsenen Tochter — das war noch schöner als das Singen und Tanzen der Kinder. Es war eine Aeußerung der neuen Mutterschaft, deren Auswirken sich nicht beschränkt auf das Kind oder die Kinder aus dem eigenen Fleisch und Blut, dem eigenen Schoße geboren, sondern ihre Liebe und Milde auf alle Kinder ausstrahlt, mit denen sie in Berührung kommt, sie alle hegt und pflegt, aus ihren unerschöpflichen Kräften allen mitteilt, und in diesem Mitteilen glücklich ist.

Henriette Roland-Holst.

*) An dem Ausflug nach diesem „Kinderstädtchen" hatte ich leider nicht teilnehmen können.

Die erste Reichskonferenz der vereinigten Kommunistinnen aller Nationalitäten in der Tschechoslowakei.

Große Massen von Proletariern und Proletarierinnen aller Nationalitäten, die die durch den Zwang der Entente künstlich abgegrenzte tschechoslowakische Bourgeoisrepublik zusammenfaßt, begannen schon früh in revolutionärem Drange den Weg zum Kommunismus und zur Dritten Internationale zu suchen. Die Erfahrungen der Kriegszeit und der Nachkriegszeit hatten sie über den Kapitalismus belehrt, über den Verrat der Zweiten Internationale und der alten sozialdemokratischen Parteien, wie über das von diesen angepriesene Heilmittel der bürgerlichen Demokratie. Stark empfanden sie die Notwendigkeit, die kapitalistische Ausplünderungswirtschaft und den sie schützenden bürgerlichen Staat durch die proletarische Diktatur zu überwinden.

Aber nur Schritt für Schritt brach sich die klare Erkenntnis Bahn, daß der Kampf im Zeichen des internationalen Kommunismus unvereinbar sei mit grundsätzlichen und taktischen Auffassungen mancher hervorragender Führer, die offen oder verhüllt mit dem Reformismus und Opportunismus der alten sozialdemokratischen Parteien paktierten. So wirkte sich die reifende revolutionäre Erkenntnis eines erheblichen und wachsenden Teils proletarischer Männer und Frauen parteipolitisch nur langsam aus. Langsam auch kam sie organisatorisch zum Ausdruck. In dieser Hinsicht waren es wenige Unterschiede der politischen Einstellung als nationale Gegensätze, die den Zusammenschluß der Ausgebeuteten und Geknechteten zu einer einzigen kommunistischen Partei und deren Anschluß an die Kommunistische Internationale hinderten. Auch darin lebten noch verhängnisvolle Einflüsse der alten Arbeiterparteien weiter. In der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie hatte die führende Macht des Proletariats, die österreichische Sozialdemokratie, die nationalen Gegensätze nicht revolutionär überwunden, sondern nur opportunistisch verkleistert.

Zuerst konstituierten sich die revolutionären deutschen Proletarier in der Tschechoslowakei als kommunistische Partei, die der Dritten Internationale beitrat. Unter heißen Bruderkämpfen vollzog sich allmählich der Uebertritt der tschechischen sozialdemokratischen Linken ins Lager des Kommunismus. Den dorthin drängenden revolutionären Elementen unter der Führung des Genossen Muna standen zögernde, schwankende, opportunistisch gerichtete Führer wie die Genossen Smeral und Burian entgegen. Noch im Winter 1920 kam es innerhalb der tschechischen sozialdemokratischen Linken zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die 21 Aufnahmebedingungen der Kommunistischen Internationale. Der für März 1921 einberufene Parteitag sollte über die Frage des Anschlusses an sie entscheiden. Die Zeit zur propagandistischen Vorbereitung darauf war jedoch sehr kurz. Die in ihrer Mehrheit kommunistische Parteileitung befürchtete, daß dieser Umstand von den opportunistelnden Führern ausgenutzt werden könne, um unsichere Kantonisten gegen die 21 Bedingungen einzustellen und dadurch eine weitere Spaltung der Partei herbeizuführen. Sie schob deshalb den Parteitag um zwei Monate hinaus, ein Beschluß, der zunächst

die Wirkung hatte, daß der Kampf in der tschechischen sozialdemokratischen Linken schärfer, erbitterter als je entbrannte. Nicht wenige Genossinnen und Genossen meinten, die Vertagung sei nur ein Schachzug der „Ganz und Halbzentristen" gegen die „Richtung Muna" und gegen „Moskau."

In der drückenden, quälenden Atmosphäre dieser Parteikämpfe ergriffen die tschechischen Proletarierinnen die Initiative. Erkenntnisklar und willensstark gingen sie den Männern beispielgebend, wegweisend voran. Sie beriefen für den 12. und 13. März eine eigene Frauenkonferenz nach Prag ein, die entschlossen, ohne jede Zweideutigkeit Stellung zur Situation nahm. Aus einem Ueberblick über die Lage in der Tschechoslowakei und der ganzen Welt zog sie die Schlußfolgerung, daß die Schaffung einer einheitlichen kommunistischen Massenpartei und ihre Angliederung an die Dritte Internationale unabweisbare Notwendigkeit sei. In der zur Annahme gelangten Resolution heißt es:„Wir empfinden es sehr peinlich, daß der Parteitag von März auf Mai verschoben wurde, und wir wollen darauf bestehen, daß zumindest die Beschlüsse der Parteivertretung eingehalten werden. Sollte es jedoch neuerdings zum Hinausschieben des Beitritts zur III. Internationale kommen, sind wir fest entschlossen, ganz gleichgültig, ob es den Männern recht oder unrecht erscheinen sollte, eine neue Konferenz einzuberufen und als selbständige Gruppe weiter gemeinschaftlich mit der kommunistischen Jugend und mit der deutschen Kommunistischen Partei vorwärts zu schreiten. Unser Platz ist an der Seite unserer Kinder, und wir tun diesen Schritt nur deshalb nicht sofort, weil wir hoffen, daß die Konferenz der Parteivertretung, die offene und feste Beschlüsse gefaßt hatte, diese durchführen werde. Ein Ausweichen vor deren Konsequenzen würde von der Unzuverlässigkeit jener zeugen, denen die Durchführung jener Beschlüsse anvertraut wurde. Wir hoffen, daß man uns nicht zu äußersten Schritten zwingen wird, daß wir in der Folge nicht Zeugnis werden ablegen müssen von der Feigheit und Schwäche unserer eigenen Klassengenossen. Wir sind uns bewußt, daß uns auf diesem Wege möglicherweise Verfolgungen bevorstehen, dessen ungeachtet bleibt unser Beschluß fest und unbeugsam." Die Resolution schließt: „Wir erblicken nur in einer einheitlichen Kommunistischen Partei innerhalb der Dritten Internationale die Bürgschaft des Friedens für die Proletarier der ganzen Welt. Es lebe die Kommunistische Internationale! Es lebe die künftige Kommunistische Partei der Tschecho-Slowakei!" Die „Kommunistische Frauenintemationale" hat in Heft 1 über die Konferenz berichtet und die Resolution im Wortlaut wiedergegeben.

Die Kommunistinnen der Tschechoslowakei handelten in Uebereinstimmung mit ihrem ersten ehrenvollen Vorstoß für die Zusammenballung einer einheitlichen revolutionären Macht des Proletariats, als sie bereits zwei Wochen vor dem Vereinigungkongreß der kommunistischen Parteien ihres Landes auf einer Reichskonferenz die Verschmelzung aller nationalen kommunistischen Frauengruppen vollzogen haben. Diese Konferenz fand am 15. und 16. Oktober in Prag-Smichow statt; es beteiligten sich an ihr 95 tschechoslowakische und 30 deutsche delegierte Genossinnen. Tschechoslowakische Genossinnen, das besagt

gegenwärtig schon nicht bloß Vertreterinnen tschechischer und slowakischer Proletarierinnen, sondern auch solche von ruthenischen und ungarischen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, die sich mit ihren deutschen Schwestern zusammengefunden haben. Die polnischen Proletarierinnen der Tschechoslowakei werden hoffentlich bald in Reih und Glied hinter dieser kommunistischen Fraueninternationale stehen. Die tschechoslowakischen Delegierten vertraten gegen 100000, die deutschen rund 9200 organisierte Genossinnen. In der tschechoslowakischen wie in der deutschen kommunistischen Partei stellen die Frauen ungefähr 20% der gesamten Mitgliedschaft. Das ist nicht viel, gemessen an der Frauenbevölkerung des Staats — zum mindesten die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Es ist beachtenswert und beweist einen guten Schritt vorwärts, verglichen damit, daß in der alten Sozialdemokratie von 1918 die Frauen zwischen 4 und 5% der Parteimitgliedschaft ausmachten.

Es entsprach der Bedeutung der Konferenz, daß an ihr Vertreter der deutschen und der tschechischen kommunistischen Partei, der Organisation des Gaues Prag und der kommunistischen Legionäre, der Jugendorganisation usw. teilnahmen und in tiefempfundenen Begrüßungsreden die inner- und außerpolitische Lage und die Aufgaben des Proletariats scharf umrissen, die Wichtigkeit der Mitarbeit, des Mitkämpfens der Frauen dabei würdigten. Die proletarischen Frauen jeder Nationalität in der Tschechoslowakei ließen durch Vertreterinnen den Tagenden Glück zu ihrem Werk wünschen. Die deutschen Kommunistinnen waren durch Genossin Baum vertreten, die nach einem Rückblick auf die Beteiligung der Proletarierinnen Deutschlands an den revolutionären Kämpfen ihrer Klasse dazu aufforderte, „den Kampf um die Rätemacht in der Tschechoslowakei aufzunehmen," Es waren keine offiziellen Begrüßungsreden, die da programmgemäß heruntergeleiert wurden. Es wehte aus ihnen der Odem einer revolutionären Klasse, „die rastlos nach Befreiung lechzt", es sprach aus ihnen Zielklarheit und unerschütterlicher Wille. So kam schon bei der Eröffnung der Konferenz ihr Wesen, ihr Ziel, ihre Wichtigkeit zum Ausdruck. Das alles wurde übrigens auch durch die Feinde unterstrichen. Das Prager Polizeipräsidium hatte es für nötig befunden, zwei Beamte zur Ueberwachung der Tagung zu senden. Die Konferenzleitung protestierte dagegen und ließ die Zionswächter aus dem Saal weisen. Auch für Genossin Baum und andere Gäste legte die „hohe löbliche" Polizei lebhaftes Interesse an den Tag, doch kam es zu keiner ernsten Belästigung „lästiger Ausländer."

Die Tagesordnung der Konferenz lautete: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage (Genossin Joska, Reichenberg); 2. Bericht über die Internationale Frauenkonferenz zu Moskau (Genossin Knitlova.) 3. Die Taktik der Kommunistischen Partei gegenüber den Frauen (Genossin Krenova); 4. Internationale Organisation und Vereinigung (Genossin Houserova); 5. Kindergruppen (Genossin Bosakova); 6. Wahl des Agitationsausschusses, der Sekretärinnen, Redakteurinnen und der Reichskontrolle. Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß die Konferenz zwei Kundgebungen. Den eingekerkerten revolutionären Kämpfern und Kämpferinnen sandte sie dieses Telegramm: „Die kommunistischen Frauen grüßen die Eingekerkerten und versprechen, daß sie alles tun

werden, damit die angenommenen Thesen und Bedingungen der Dritten Internationale gemeinsam erfüllt werden und der dem kapitalistischen und imperialistischen Regime angesagte Kampf bis zum äußersten durchgeführt werde. Wir bleiben nicht vor den Kerkern und Verfolgungen stehen, wir haben unser Ziel gesteckt und werden alle Hindernisse stürmen."

Nach Sowjet-Rußland ging das folgende Telegramm ab: „Die kommunistischen Frauen der Tschechoslowakei senden den russischen Kommunisten die allerherzlichsten Grüße und versprechen, ihnen gegen alle ihre Feinde — den Hunger als auch die Kapitalisten des Westens — zu helfen. Wir begreifen, daß der Fall Rußlands das Grab aller Proletarier Europas bedeuten würde."

Genossin Joska, eine Führerin der deutschen Kommunistinnen in der Tschechoslowakei, gab in ihrem Referat über die politische und wirtschaftliche Lage ein großzügiges Bild davon, wie sich der imperialistische Raubkrieg und der Zusammenbruch des Kapitalismus in allen Ländern auswirkt. Selbstverständlich unter besonderer Berücksichtigung der Zustände, die dadurch für die Tschechoslowakei und sein Proletariat geschaffen werden. Die Gedankengänge des Vortrags entsprachen der grundsätzlichen und taktischen Auffassung des Dritten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Genossin Joska beleuchtete und begründete diese Auffassung durch eine Fülle von Zahlen und Tatsachen. Sie wies nach, daß die Tschechoslowakei heute noch unter der verhüllten Diktatur der Bourgeoisie stehe, daß aber die offene Militärdiktatur drohe. Pflicht des Proletariats sei es, durch die Aufrichtung seiner eigenen Diktatur den Kapitalismus zu überwinden. Sie schloß ihr Referat mit diesen Ausführungen: „Wie ist nun die Einstellung der Frauen zu diesen Vorgängen? Wir müssen mit Bedauern feststellen, daß die proletarischen Hausfrauen sich von all diesen Dingen solange nicht berührt fühlen, als sie ihren Mann im Betriebe haben und sie selbst nur Hausmütter sind. In diesen Augenblicken denken sie nicht daran, daß ihr Mann morgen in der Kohlengrube, im Walzwerk verunglücken kann, daß sie vielleicht in ganz kurzer Zeit selbst in einen Betrieb gehen müssen, wenn der Verdienst des Mannes nicht mehr ausreicht. Die Industriearbeiterin als die doppelt Ausgebeutete ist für uns leichter zu gewinnen.

Viele Schwierigkeiten, die wir immer gehabt haben, werden jetzt durch die Vereinigung, beseitigt werden. Keine tschechische Industriearbeiterin wird mehr fürchten müssen, daß ihr die deutsche Arbeitsschwester bei Kämpfen in den Rücken fällt und jede deutsche kommunistische Arbeiterin wird denen, die ihr sagen: „Bilde dir nicht ein, daß die tschechische Arbeiterin mit dir geht", antworten, daß die Vereinigung der deutschen, tschechischen, polnischen, magjarischen Arbeiterinnen solche Reden überflüssig gemacht hat. Wenn im letzten Winkel der Slowakei die Landarbeiterinnen, wenn von einer Grenze der Tschechoslowakei zur anderen deutsche und tschechische Arbeiterinnen mit erhöhten Kräften und neuem Mute an die schwere Arbeit in der Kommunistischen Partei gehen werden, ist die neue Vereinigte Kommunistische Partei fest gegründet."

Die Konferenz hatte die Behandlung der politischen und wirtschaftlichen Lage allen anderen Gegenständen der Beratung vorangesetzt. Es sollte damit ein fester Boden für Einstellung und Beschlußfassung geschaffen werden. Wie wohl das getan war, erwiesen die weiteren Arbeiten der Tagung. Genossin Houserova ging in ihrem von revolutionärer Begeisterung durchglühten Referat über internationale Organisation und Vereinigung davon aus, daß die Verschmelzung der Kommunistinnen in der Tschechoslowakei nicht auf „Befehl Moskaus" erfolge, vielmehr die reife Frucht der geschichtlichen Entwicklung sei. Dem planmäßigen internationalen Zusammenschluß der Kapitalisten müsse die planmäßige internationale proletarische Abwehraktion gegen die kapitalistische Herrschaft folgen, mit anderen Worten: der Zusammenschluß aller Proletarier ohne Unterschied der Nationalität, des Geschlechts, des Alters usw. Die Schwäche der revolutionären Bewegung des Proletariats außerhalb Sowjet-Rußlands, die Mangelhaftigkeit der internationalen Organisation der Arbeiter komme nicht nur in den Notständen der breitesten Massen der verschiedenen Länder zum Ausdruck, vielmehr auch in Sowjet-Rußlands Isoliertheit und der dadurch bedingten Konzessionspolitik. Die Kapitalisten der ganzen Welt vereinigen sich, um den freien Arbeiter- und Bauernstaat niederzuschlagen. Genossin Houserova erklärte: „Gerade die Kommunisten der Tschechoslowakei und Deutschlands, gerade wir mitteleuropäischen Kommunisten sind berufen, es zu verhindern, daß die kapitalistischen Mächte einen Anschlag gegen Sowjet-Rußland durchführen. Wir haben vor uns das große Ziel: die Erringung der proletarischen Diktatur in unserem eigenen Staate. Denn auch wir sind dazu berufen, die geschichtliche Aufgabe der Ausgebeuteten und Versklavten zu erfüllen; die kapitalistische Ordnung wegzufegen und den Kommunismus aufzubauen. Wir müssen dorthin gelangen, wohin uns das russische Proletariat als Vorhut den Weg gezeigt hat. Dazu müssen sich die Proletarier aller Nationalitäten in unserem Lande vereinigen. Wir dürfen nicht einzelnen Personen nachlaufen und Wege beschreiten, auf die uns das Herz lockt durch Vater, Bruder, Gatten oder Geliebten. Unser Leitstern sind die Richtlinien der Dritten Internationale. Es ist notwendig, daß die zu schaffende einheitliche Partei sich bis zum letzten Mann und zur letzten Frau auf den großen Kampf mit der Bourgeoisie vorbereitet, der unabwendbar ist. Die heutige Vereinigung darf keine Paradevereinigung sein! Diese Vereinigung muß eine wirkliche sein, muß jedes einzelne Mitglied zur Vorbereitung auf ernste und schwere Arbeit verpflichten, der es gewachsen sein muß. Es ist notwendig, daß in unseren Reihen ein jedes Mitglied sowohl das erste wie das allerletzte, ein wirklicher Kommunist sei, gerade darum, weil schwere und ernste Kämpfe uns bevorstehen und weil dieser unser Kampf keine leere Phrase, sondern Wirklichkeit sein muß. Einer für alle und alle für einen."

Zur Frage: Die Taktik der Partei gegenüber den Frauen gab Genossin Krenova einen lichtvollen einleitenden Vortrag. Nachdem sie kurz und scharf die Klassenlage des Proletariats unter kapitalistischer Ordnung charakterisiert hatte und die dadurch gebotene Taktik der Kommunistischen Partei, beschäftigte sie sich mit der

Eingliederung der Frauen in diese und dem Wie ihrer Betätigung. Sie führte dazu aus: „Die Zweite Internationale Konferenz der Kommunistinnen in Moskau hat heuer neuerdings die Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung festgelegt. Die Frauen dürfen keine Partei in der Partei bilden, aber ihre politische Rückständigkeit zwingt uns dazu, für besondere Frauenpropaganda überall Frauenagitationskomitees zu schaffen. Die Aufgabe dieser Lokal- Bezirks- und Reichsagitationskomitees ist es, Frauenversammlungen abzuhalten, für den Vertrieb der kommunistischen Broschüren, Frauenliteratur und Frauenzeitungen zu sorgen und in die Gewerkschaft und Genossenschaft gute Kommunistinnen zu entsenden, sowie auch an der Seite der Jugendgenossen in den Kindergruppen mitzuarbeiten. Für jede dieser Aufgaben soll eine Genossin bestimmt werden. Viel Wert ist auch auf die Aufklärungsarbeit durch das geschriebene Wort zu legen. Nur wenn die Genossinnen außer den praktischen Erfahrungen noch lesen und lernen, können sie durch tiefere Erkenntnis zu wirklichen Kommunistinnen werden, die sie heute noch vielfach allein auf dem Papier sind.

Wir Frauen müssen genau so wie die Männer für den Kampf, der ein Kampf auf Leben und Tod sein wird, gerüstet stehen, immer in dem Bewußtsein, daß dabei die Arbeiterklasse auf sich allein angewiesen ist. Wir dürfen bei unserer Aufklärungsarbeit keine Mühen und keine Hindernisse scheuen. Immer muß uns dabei auch bewußt sein, daß nicht nur durch große propagandistische Arbeit allein alles bewirkt wird, sondern, daß auch sehr viel in Kleinarbeit zu leisten ist. Wenn wir auch nie aufgehen wollen in Kleinarbeit, kommt ihr doch eine große Bedeutung zu.

Gerade die Frauen, die organisatorische Kleinarbeit leisten werden, kommen wahrscheinlich in die Lage, ihren Haushalt etwas zu vernachlässigen. Aber das, was wir dafür bringen werden, soll uns Entschädigung genug sein. Wir können nicht auf dem Standpunkte stehen bleiben, daß unsere Abhängigkeit Gotteseinrichtung ist und bleiben müsse. Wir müssen immer an der Seite unserer Genossen marschieren und unsere Kinder so erziehen, daß sie dort weiterbauen können, wo wir einmal aufhören werden. Besonders enge Fühlung werden wir deshalb mit den Jugendorganisationen nehmen müssen und zwar mit allen ohne Unterschied der Nationen. Wenn wir festen Mut haben, dann werden wir siegen!"

In fesselnder Weise berichtete Genossin Knitlova über die Internationale Konferenz der Kommunistinnen zu Moskau. Sie betonte besonders die feste innere, ideologische wie organisatorische Einheit der kommunistischen Frauenbewegung und der Dritten Internationale. Die Konferenz zu Moskau ließ diese Einheit klar hervortreten. Auch für die Kommunistinnen gilt deshalb das Leitmotiv der Dritten Internationale, daß die Werbung, Sammlung und Schulung der Massen des schaffenden Volkes Vorbedingung siegreichen revolutionären Kampfes ist. Von dieser Erkenntnis beseelt müssen wir uns vor Augen halten, daß das weibliche Geschlecht die große Hälfte der Bevölkerung stellt. Unsere zähe Arbeit muß Frauenmassen, die heute noch die stärksten Stützen des Klerikalismus und Nationalismus sind, für den

Kommunismus gewinnen. Ohne diesen Umschwung kein Sieg. Genossin Knitlova beendete ihr Referat mit einer farbigen, lebensvollen Schilderung der Einrichtungen sozialer Fürsorge für Mutter und Kind, der Volkserziehung, die sie in Sowjet-Rußland berichtigt hat. „In den kapitalistischen Ländern sind die Menschen noch vorwiegend grobe Egoisten. In Sowjet-Rußland hat man es fertig gebracht, aus ihnen Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern zu machen, denen das Wohl der anderen ebenso am Herzen liegt, wie das eigene Wohl." Mit dieser Feststellung, die eine eindringliche Mahnung zur Nachfolge ist, schließt Genossin Knitlova ihr Referat.

Reich an statistischem Material wie an Winken und Anregungen war Genossin Bosakovas Vortrag über die kommunistischen Kindergruppen. Die tschechischen Genossinnen haben von Anfang an die kommunistische Jugendbewegung als einen wichtigen Teil ihres eigenen Wirkens betrachtet. Genossin Bosakova begründete, daß das auch nach der Vereinigung so bleiben soll, bleiben muß. Sie ließ Ziffern, die trockenen, halsstarrigen Dinger, über das grause Kinderelend in Deutschland reden und wies nach, daß dieses in der Tschechoslowakei nicht minder entsetzlich sei, daß jedoch die erhärtenden Zahlen darüber fehlen. Der Schein des Vorhandenseins einer gesunden und glücklichen Kindheit und Jugend soll vorgetäuscht werden. In dem nordböhmischen Industriebezirk bewohnen Arbeiterfamilien mit 3, 5 und mehr Kindern ein einziges enges Zimmer, das womöglich noch Werkstatt der Heimarbeit ist. Von 100 Kindern haben nur 70 ein Hemd. Die Nahrung ist Kaffee und trockenes Brot. Die Kinder müssen vom zartesten Alter an mitverdienen: Perlen fädeln, Spitzen klöppeln. Wohl verbietet das Gesetz die Kinderarbeit, jedoch die bitterste Not zwingt die Eltern, ihre Kleinen daheim mitverdienen zu lassen, kaum daß sie die Finger rühren können. Die Reichen spenden armselige Almosen, der Staat versagt durchgreifende soziale Fürsorge. Die Referentin schilderte, daß in Sowjet-Rußland die Dinge beschämend anders liegen. Dort wird für Leib und Geist der Kinder in einem Maße gesorgt, wie in keinem anderen Staate. Genossin Bosakova zeigte dann auf, daß die Genossinnen in den Kindergruppen eifrigst mitarbeiten müssen. Das zu dem Doppelziel, die jämmerlichen Lebens-, Entwicklungs- und Bildungsbedingungen der proletarischen Kinder und Jugendlichen zu verbessern und diese mit dem Geist des Kommunismus zu erfüllen. Die Referentin forderte zu diesem Behufe regelmäßige und häufige Zusammenkünfte der Genossinnen, wenn Lokale mangeln, in Privatwohnungen. Des weiteren engstes und planmäßiges Zusammenwirken mit den Kindergruppen und der Jugendorganisation. „Wir müssen Einfluß auf die Kindergemüter gewinnen, meinte sie. Die Lehrer des kapitalistischen Staates werden unseren Nachwuchs niemals in unserem Sinne erziehen. Aus den Kindern, die wir in die Kindergruppen bekommen, müssen wir uns Kämpfer für die Jugendorganisation erziehen, die dann später in den Reihen der Partei ihren Mann stellen sollen. Wenn der Mutter ein Teil der Sorge für das Kind abgenommen wird, gewinnen wir auch die Frauen für unsere Organisation. Die deutschen Kommunisten haben bereits Literatur für dieses Gebiet, die in tschechischer Sprache vollständig fehlt. Unsere

Kindergruppen sollen diszipliniert sein aus Liebe, aber nicht auf Befehl, Mütter, helft den Kindern, vergeßt die Kleinen nicht und gebt ihnen euer Bestes."

Die Genossinnen beteiligen sich mit großem Eifer und Verständnis an den Debatten zu allen Punkten der Tagesordnung. Zum erstenmal seit der Spaltung der alten österreichischen Sozialdemokratie wurde wieder in verschiedenen Sprachen verhandelt, ohne daß die Tagung darunter litt. Die Konferenz nahm nur zwei Resolutionen an. Sie liegen uns leider noch nicht im Text vor. Sie beziehen sich auf die Internationale Organisation und Vereinigung und die Taktik der Partei gegenüber den Frauen. Die Resolution zur ersten Frage hebt hervor, daß in der Tschechoslowakei die Sozialdemokraten bisher ohnmächtig gewesen sind, die nötige internationale Zusammenfassung der Proletarier und Proletarierinnen herbeizuführen, und daß die kommunistische Partei die erste ist, der dieses Werk gelingt. Die Resolution zur zweiten Frage ist vorwiegend eine theoretische Begründung der Notwendigkeit, daß die Proletarierinnen sich in der Kommunistischen Partei politisch betätigen. Sie besagt nichts über die Zusammensetzung, Eingliederung und Betätigung der verschiedenen Frauenagitationsausschüsse. In der eingesetzten „Antragskommission" wurde deshalb beschlossen, daß das zu wählende Reichs-Frauenagitationskomitee entsprechende Richtlinien auszuarbeiten und dem Vereinigungsparteitag vorzulegen habe. Das ist geschehen, der Parteitag hat die Richtlinien angenommen und dem Vollzugsausschuß der Partei zur Durchführung überwiesen. Zur Frage der Kindergruppen beschloß die Konferenz, daß überall dort, wo solche noch nicht bestehen, sie von den Genossinnen gegründet werden sollen, die sich darin möglichst gemeinschaftlich mit den Jugendlichen betätigen sollen.

In den Frauen-Reichsagitationsausschuß wurden gewählt die Genossinnen: Jindra, Reichenberg; Wünsch, Aussig; Grohmann, Sternberg; Mala, Prag; Kardova, Königgrätz; Sarochova, Laun; Feldmajerova, Vrchova, Rosenberg; Stauncova, Brünn. Den mährischen Genossinnen steht das Recht zu, nachträglich noch eine Vertreterin in diesen Ausschuß zu wählen. Auf dem Parteitag wurden noch vier Mitglieder dazu gewählt: die Genossinnen Houserova, Prag; Liskova, Kosire; Udrzalova, Zizkov; Knitlova, Brünn. Der Parteitag machte sich nämlich die Auffassung eines Briefs der Exekutive zu eigen, nach der es keine nationalen Landesagitationskomitees geben darf, weil dies der einheitlichen Kampfesorganisation widersprechen würde. Die Reichenberger Genossinnen hatten übrigens schon auf der Frauenkonferenz diesen Standpunkt vertreten und erklärt, daß sie die Notwendigkeit der Einsetzung eines Landesagitationsausschusses der Genossinnen nicht einsähen. Durch den Beschluß des Parteitags wurde die Wahl dieser Körperschaft hinfällig, die die Frauenkonferenz vollzogen hatte. Vier der gewählten Genossinnen werden — wie bereits verzeichnet — vom Parteitag dem Reichsagitationskomitee angegliedert. Als Sekretärinnen wurden gewählt die Genossinnen Krenova, Prag; Knitlova, Brünn; Joska, Reichenberg. Zu Redakteurinnen wurden durch Wahl bestimmt: für die „Zensky-List" (Frauenblatt), Genossin

Mayerova; für die „Zeny" Genossin Krckova; für die „Kommunistin" Genossin Fischer, die leider erkrankt ist, und während deren Krankheit das Blatt von einem Redaktionsausschuß der Genossinnen redigiert wird.

In dem Reichsagitationskomitee sind Genossinnen aller Nationen vertreten, die die Tschechoslowakei umschließt. Es steht vor großen, verantwortungsreichen Aufgaben. Für die Ideale des internationalen Kommunismus, für Arbeit und Kampf der Kommunistischen Partei müssen Proletarierinnen verschiedener Sprache und Lebensbedingungen gewonnen werden: die tschechischen, mährischen und deutschen Fabrik- und Heimarbeiterinnen, die slowakischen Landarbeiterinnen, die Hausgehilfinnen und Angestellten in den großen und kleinen Städten, dazu die vielen, vielen Proletarierinnen, die in ihrem Haushalt sich sorgend und mühend verkümmern. Wie verschiedenartig auch die Form ist, unter der die Proletarierinnen in der Tschechoslowakei unmittelbar oder mittelbar der kapitalistischen Ausbeutung verfallen, die Grundtatsache ihrer Existenz — eben diese Ausbeutung — ist die gleiche. Die Folgen des kapitalistischen Zusammenbruchs lasten besonders drückend auf den proletarischen Frauen. Die politische, die bürgerliche Demokratie hat auch in der Tschechoslowakei kläglich versagt, den besonderen Bedürfnissen der breitesten schaffenden Frauenmassen gerecht zu werden. Die Republik hat den Frauen 1918 ihre politische Gleichberechtigung gebracht. Weibliche Abgeordnete aller Parteien sitzen im Parlament. Nicht einmal die soziale Fürsorge für die Schwangeren, Mütter und Säuglinge hat einen kräftigen Schritt vorwärts getan, von anderen dringlichen Reformen zu schweigen. Sozial sind die werktätigen Frauen völlig recht- und schutzlos. Die bürgerliche und sozialdemokratische Legende von der allein befreienden Macht des Parlamentarismus, der Demokratie ist gründlich Lügen gestraft worden. Mit ihr das Gerede von der großen Schwesternschaft aller Frauen. Die Proletarierinnen haben wieder und wieder bitter erfahren, daß die Damen der besitzenden Klassen die Interessen dieser Klassen und nicht die ihrer „ärmeren Schwestern" vertreten. Der Bankrott der Demokratie und der Verrat der Arbeitersache durch die Sozialpatrioten haben die Frauen mit Mißtrauen gegen die Politik und die Parteien erfüllt, so daß sie politisch schwer zu erfassen und zu organisieren sind. Sie fürchten neue Enttäuschungen. Ihre Not stimmt sie jedoch revolutionär, und ihre elenden Lebensbedingungen bieten Ausgangs- und Stützpunkte für die kommunistische Propaganda und Agitation. Als besonders wirksames Mittel für die Erweckung und Sammlung der Proletarierinnen in der Tschechoslowakei haben sich Vorträge über Sowjet-Rußland und seine Einrichtungen für Mutter und Kind erwiesen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß in der Tschechoslowakei Frauen zu den treuesten und opferwilligsten organisierten Kommunisten gehören, zu den tapfersten revolutionären Kämpfern. So wird es der kommunistischen Frauenbewegung des Reichs gelingen, allen Schwierigkeiten ungeachtet, Proletarierinnenmassen der verschiedenen Nationalitäten um das eine rote Banner der Kommunistischen Partei und der Dritten Internationale zu scharen. Wie auf der ersten Reichskonferenz der Kommunistinnen alle Teilnehmerinnen ohne Unterschied der Nation die

eine Sprache redeten: die des internationalen Kommunismus, des revolutionären Kampfeswillens — so werden auch ungezählte Proletarierinnen sich in dieser einen Sprache finden und verständigen. In einer großen Not und einer heißen Sehnsucht werden solche Frauenmassen die Sprache des Kommunismus, der Revolution verstehen und sprechen lernen.

Die Subotniki und die russische Arbeiterin.

Die Grundpfeiler der Volkswirtschaft in Rußland, Landwirtschaft, Industrie und Transport, waren zusammengebrochen, als im November 1917 die Arbeiter und Bauern der Bourgeoisie die politische Macht entrissen. 864 große gewerbliche Betriebe waren geschlossen, und 60% aller Lokomotiven waren „krank", d. h. unbrauchbar. Riesige Länderstrecken blieben brach liegen, weil der Bauer nach Beendigung des imperialistischen Krieges den Boden, den ihm die Revolution gegeben hatte, nicht bearbeiten konnte, sondern ihn unablässig verteidigen mußte. Die früheren „rechtmäßigen" Besitzer, wollten im Bunde mit den Fabrik- und Grubenherren, und gestützt auf die internationale Bourgeoisie, die Revolution niederschlagen. Ihre weißgardistischen Heere überfielen das Land, besetzten die fruchtbarsten Gegenden und schnitten die Bevölkerung ab von den notwendigsten Bedarfsartikeln: Getreide, Eisen und Kohle. Das Transportwesen konnte trotz des leidenschaftlichen Willens des Proletariats, das das Land regierte nicht wieder hergestellt werden, denn der Feind sprengte unbarmherzig immer wieder die Brücken, riß die Schienen auf, und die Züge, die verkehren konnten, mußten anstatt Lebensmittel für die Bevölkerung zu führen, die weit ab von Zentren landwirtschaftlicher Erzeugnisse wohnte, Soldaten, Munition, Sanitätspersonal, Heeresbedarf jeder Art an die Front bringen.

Alle Versuche die zerrüttete Volkswirtschaft aufzurichten, die das Proletariat als trauriges Erbe übernommen hatte, scheiterten in erster Linie am Mangel an lebendiger Arbeitskraft. Das Elend im Lande wurde in der Folge immer größer, und die Notwendigkeit, es zu bekämpfen, schien ebenso groß wie die, den Feind mit der Waffe in der Hand an der Roten Front zu überwinden. Da Hilfe von nirgends zu erwarten schien, besann sich das russische Proletariat auf sich selbst. Die Arbeit sollte es retten. Die nämliche Parole, die wie eine Verhöhnung der Arbeiterklasse in den Ländern klang, in denen die Arbeit selbst vom Kapitalismus mißhandelt und geschändet in Fesseln liegt, ertönte in dem Lande, wo die Arbeit befreit und zu Ehren gekommen ist, wie eine Fanfare, wie ein Kampfesruf. Aus der Initiative der Proletarier ging die freiwillige, unentgeltliche Arbeit im Allgemeininteresse an den Sonnabenden und Sonntagen hervor.

Der kommunistische Samstag oder Subotnik wurde zum erstenmal von den Eisenbahnarbeitern in Moskau an der Kasanbahn durchgeführt. So gering sein erster materieller Erfolg auch war, so gewaltig war das Aufsehen, das er in der Arbeiterwelt erregte, so unabsehbar waren die Folgen, die er hatte. Von diesem Subotnik aus ging wie ein Ruck durch die Arbeitermassen. Nun erst erkannten sie

ganz den Wert und die Bedeutung ihrer Arbeit. Eine Begeisterung ergriff die Massen, wie sie nur noch die Arbeiter gekannt haben, die mit den Waffen in der Hand den Feind an der Front bekämpften und für die Idee des Kommunismus in den Tod gingen. Es häuften sich die Subotniks auf allen Gebieten und eine Tatsache ist dabei eigenartig und bezeichnend zugleich. Die Kommunisten schritten wohl bei den Subotniks führend voran, die überwiegende Zahl der Arbeiter jedoch, die am Samstag Nachmittag bis spät in die Nacht schafften oder den freien Sonntag dazu benützten, um während der Woche liegen gebliebene Arbeit zu vollenden, rekrutierten sich aus parteilosen Arbeitern und Arbeiterinnen. Der „bolschewistische Terror", von dem die Menschewiki so viel zu erzählen wissen, der aber stets nur gegen die Feinde der Arbeiterklasse angewendet wurde, bis in die Reihen der Menschewiken hinein, war hier ebensowenig vonnöten, wie bei der Organisierung und Sammlung der „Roten Armee".

Die Frauen waren zuerst angesichts dieses „großen Anfangs" etwas zurückhaltend. Die Masse der „Samstagler" wurde durch Rot-Armisten und Arbeiter gestellt. Nach und nach ließen sich jedoch die Frauen von der Begeisterung der Männer fortreißen. Ein leidenschaftlicher Wunsch schien sie mit ihren Klassengenossen zu einen: Herr zu werden über die Anarchie, die die Herrschaft der Kapitalisten gebracht hatte, Ordnung zu bringen in das trostlose Chaos. Besonders in Moskau, später auch in Petersburg machte sich bei den Frauen die Begeisterung für die freiwillige Arbeit geltend. Nichts schreckte die „Samstaglerinnen", weder Hunger noch Kälte. Unterernährt und geschwächt, zu Tode erschöpft, gingen die Frauen an die Arbeit, an die gesellschaftlich notwendige Arbeit. Frauen beim Einladen und Ausladen der Eisenbahnwagen, bei der Reinigungs- und Wascharbeit in den Krankenhäusern, beim Holzfällen und Holztransportieren, Frauen überall, wo es galt, die Hände zu regen. An ihrem freien Samstag Nachmittag die blutige Wäsche der Verwundeten waschend, bis spät in die Nacht hinein nähend für die Soldaten der Roten Armee, zum Schutze der Arbeit die Fabriken besichtigend, zur Fürsorge für Mutter und Kind Ordnung schaffend in den Heimen und Krippen: so entrichtet die schaffende Frau in Moskau während der Jahre 1919 und 1920 ihren freiwilligen Tribut an die neue Ordnung. Nach den spärlichen Angaben, die über das Jahr 1919 vorliegen, machten in den Wintermonaten die Frauen 25% der Gesamtteilnehmerschaft an den „Subotniki" aus. Ueber 1920 liegen folgende Angaben vor:

Monat:	Gesamtzahl der „Samstagler":	davon Frauen:	Prozent-Satz:
Mai	30408	3951	$9^1/_2$
Juni	72590	13319	$18^1/_2$
Juli	183203	34778	20
August	85758	23109	$27^1/_2$
September	120207	28144	22
Oktober	262490	46810	23
November	97222	23025	$23^1/_2$
Dezember	95743	20837	30

Interessant ist das Verhältnis, in dem sich die parteilosen Frauen an den Subotniki beteiligten. So waren im September 1920 von 28144 solchen Frauen 2979 Kommunistinnen und etwas über 25000 parteilose Arbeiterinnen. Vom Monat Januar bis Mai 1921 machten die Kommunistinnen 18% der an den Subotniki beteiligten Frauen aus, die keiner Partei angehörenden Frauen aber 82%. Noch eine andere Erscheinung ist beachtenswert. Die Zahl der an Subotniki beteiligten parteilosen Frauen war größer als die der parteilosen Männer.

Die starke Beteiligung der parteilosen Frauen an der freiwilligen Samstag- und Sonntagsarbeit findet ihre Erklärung vielleicht in diesem. Beim Aufkommen der Subotniki verrichteten die Frauen die gleiche Arbeit wie die Männner. Sie schippten Schnee, sägten Holz, halfen in den Eisenbahnwerkstätten bei den Reparaturen, waren beim Ausladen und Einladen tätig usw. In dem Maße aber, in dem die Subotniki einen organisierten Charakter erhalten, werden die Frauen besonders zu Arbeiten herangezogen, für die sie als Frauen und Mütter ein lebendigeres Interesse haben. So erteilte im Mai 1920 die Moskauer Agitationskommission für die kommunistische Arbeit unter den Frauen den Arbeiterinnen der Stadt den Auftrag, in den Subotniks Wäsche zu nähen für die Kinderkolonien und Krippen.

Die kommunistischen Samstage haben sich allmählich in kommunistische Wochen, ja Monate verwandelt, in denen alle Kräfte auf eine besondere Sache, zur Bekämpfung eines besonderen Notstandes gerichtet sind. Es wurde eine sogenannte „Bauernwoche" eingeführt, während der zur Befriedigung der Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung Werkzeuge und Ackergeräte hergestellt werden. In der Woche der „Hilfe für die Familien der Rotarmisten" werden z. B. die Aecker der Soldatenfrauen bestellt und ihre Hütten ausgebessert. In der „Sanitätswoche" wirbt man Rote Schwestern zur Bekämpfung der Seuchen, stellt man Verbandszeug und Medikamente her und befördert das an die Front, die Frauen gehen in die Krankenhäuser, um dem Personal zu helfen. In der Woche „der Roten Kaserne" zogen die Moskauer Arbeiterinnen in die Kasernen, um sie zu säubern, zu desinfizieren, Wäsche zu waschen für die Roten Soldaten, Briefe an ihre Angehörige zu schreiben, kurz alle Aufmerksamkeit, Fürsorge und Arbeit gilt der Kaserne und ihren Bewohnern.

In der Woche, in der freiwillige Arbeit für die Soldaten der Roten Armee im Hinterlande geleistet wurde, überwog die Zahl der an den Subotniki beteiligten Frauen die der Männer. Während des verschärften Bürgerkriegs, als die Feinde einen immer engeren Ring um die werktätigen Massen Sowjet-Rußlands zogen, stand begreiflicherweise die Sorge um die Rote Armee im Vordergrund des Interesses. Alle Hoffnungen hingen an der Roten Armee, ihr schlugen alle Herzen entgegen, von ihr erwartete man die endliche Befreiung und die Möglichkeit, die neue Wirtschaft auf neuer Grundlage aufzubauen. Im Laufe einer Woche verfertigten die Moskauer Arbeiterinnen in den Abendstunden bis in die tiefe Nacht hinein 217107 Wäschestücke für die Kämpfer der Arbeiterrepublik. Am Subotnik des 1. Mai in Moskau beteiligten sich auch 100 Hausfrauen. Sie nähten Kleidungsstücke und Wäsche für Kinder,

die nicht ihre eigenen Kinder waren und lernten dabei den Wert und das Glück der Gemeinschaftsarbeit kennen. Die Erkenntnis dämmerte auch in ihnen auf, daß das Wohl und Glück des Einzelnen abhängig ist von der Organisation und Regelung der gesellschaftlichen Wirtschaft, abhängig ist von der freudigen und freiwilligen Eingliederung des einzelnen in die Arbeit, das Schaffen der Gesamtheit, sobald die Organisierung der Arbeit, der sozialen Ordnung nicht mehr im Zeichen der Ausbeutung und Knechtschaft der Vielen durch Wenige steht, sondern in den starken und sicheren Händen des Proletariats ruht.

Der Heroismus der Subotniki hat den Weg freigemacht für die Durchführung einer Maßnahme der Sowjetregierung, die ohne sie unmöglich gewesen wäre: für die Durchführung der allgemeinen Arbeitspflicht. Während der Uebergangsperiode fehlt es nicht an arbeitsscheuen Elementen. Es half diesen nicht, daß sie bei der Maßnahme über die neue „Gewalttat" der Sowjetregierung zeterten. Es half auch den Menschewiki nicht, daß sie die Durchführung der allgemeinen Arbeitspflicht den Arbeitern als Sklaverei und Hörigkeit denunzierten, und ihre Stimme gegen jede Verlängerung des Arbeitstages erhoben, die im Interesse der arbeitenden Massen und der kämpfenden Armee unumgänglich notwendig war. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten durch die Subotniki begriffen, daß es ebensowenig möglich war, das Chaos und die Not durch die heroische Arbeit einzelner wirtschaftlicher Stoßtruppen an der Subotniki zu überwinden, wie es möglich gewesen war, durch begeisterte, opfermutige Freiwilligenkorps die bewaffnete Bourgeoisie zu besiegen. Die Gegenrevolution, die immer wieder ihr Haupt erhob, konnte nur mit denselben Waffen besiegt und geschlagen werden, die sie bisher gegen das Proletariat angewandt hatte: durch den organisierten bewaffneten Kampf und durch die organisierte Arbeit. Daher gingen die russischen Arbeiter zum Schutz der befreiten Arbeit mit der nämlichen Begeisterung an die Front des Schaffens, wie die Roten Soldaten zur Verteidigung der Sowjetordnung an die Rote Front. Schulter an Schulter mit ihnen schritten und schreiten die Arbeiterinnen und Bäuerinnen, all die schaffenden Frauen Rußlands. Durch Arbeit und Kampf bahnen sie sich den Weg zur endgültigen Befreiung. E. T.

Die Mutterschaftsfürsorge vor dem Deutschen Reichstag.

Die nachstehenden Angaben über Wöchnerinnenschutz, Wochenhilfe und Wochenfürsorge in Deutschland erhärten, wie bitter not es tut, daß der Mutterschaft endlich ihr Recht wird. Jedoch alle Vorstöße zur Erweiterung des Mutter- und Säuglingsschutzes scheitern, mögen sie auch noch so bescheidenen Forderungen gelten. Scheitern im Reichstag an dem vereinigten Widerstand aller bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie. Den Beweis dafür erbringen die Verhandlungen und Beschlüsse dieses Parlaments über die Ausgestaltung der Wochenfürsorge. Sie sind ein Dokument der Schande für die bürgerliche Demokratie, die schwarzweißrote Republik; sie sind ein Dokument gehäufter Schande vor allem für die Sozialdemokratie, die aus einer

Vertreterin proletarischer Interessen, proletarischer Frauenforderungen zu einer Schützerin der bürgerlichen Ordnung und ihres Staats geworden ist.

Die Wochenhilfe der Krankenkassen und die während des Kriegs geschaffene Wochenfürsorge erwiesen sich als Tropfen auf den heißen Stein des Mütter- und Säuglingselends. In der Nationalversammlung brachte deshalb die Unabhängige Sozialdemokratie einen Antrag auf Ausgestaltung der Mutterschaftsfürsorge ein. Luise Zietz begründete und verteidigte ihn mit Sachkenntnis und Wärme. Vergebens! Mit den bürgerlichen Parteien zusammen versagte auch die Sozialdemokratie, mit den männlichen Abgeordneten dieser Parteien zusammen versagten die weiblichen Abgeordneten angesichts der erhobenen Forderungen, die wirklich nicht „umstürzlerisch" waren, sondern sich auf dem Boden bürgerlicher Reform hielten.

Die Nationalversammlung hatte es nicht eilig. Es fehlte ihr das Organ für die Erkenntnis, daß Millionen bedrängter, von Mühen und Sorgen zermürbter Mütter und mit Verderben und Sterben bedrohter Säuglinge es eilig haben könnten. Wortreich und tatarm überließ sie es der Reichsregierung und dem zu wählenden Reichstag, eine Mutterschaftsfürsorge zu schaffen, die diesen Namen verdient. Doch siehe da! Auch die Reichsregierung und der Reichstag, diese beiden demokratischen Götzen, auf die naive Gläubige noch immer schwören, hatten es nicht eilig, für Mütter und Kinder zu sorgen. Die mochten warten! Es gab in der Ebertrepublik Leute, die weit dringender als sie der Fürsorge bedurften. So die Reeder, Agrarier, Zechenbarone usw.

Erst im Februar dieses Jahres nahm der Reichstag einstimmig einen Antrag aller Fraktionen an, der nicht etwa eine großzügige Mutterschaftsfürsorge forderte, — o nein, so „einsichtslos" und „maßlos" ist dieses Parlament nicht — wenigstens aber, daß die Leistungen der Wochenhilfe und Wochenfürsorge entsprechend der Geldentwertung erhöht werden sollten.

Die Reichsregierung war ihrerseits inzwischen nicht müßig gewesen. Bewahre! Sie hatte „erwogen" und „geprüft" und war zu dem Ergebnis gekommen, daß nur äußerst wenig geschehen könne und geschehen dürfe. Die Reichsregierung wurde nämlich zum „Handeln" gedrängt. Weniger offenbar durch den Notschrei darbender Mütter und Säuglinge als durch die übernommene Verpflichtung des Reichs, die Beschlüsse der Allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeiterorganisation des Völkerbundes durchzuführen, die im Oktober 1919 in Washington getagt hatte. So unglaublich und grotesk es für jeden klingt, der über die Washingtoner Karrikatur einer Arbeiterinternationale mit Gompers und Cie. Segen und von der Ententeimperialisten Gnade im klaren ist: die Durchführung dieser Beschlüsse hätte für Deutschland einen kleinen Fortschritt der Mutterschaftsfürsorge bedeutet. Dieser kleine Fortschritt deuchte jedoch der Reichsregierung zu groß, unmöglich. Wohl war sie der Ansicht, daß „keine wesentlichen Bedenken und Schwierigkeiten bestehen", einige Forderungen des Washingtoner Uebereinkommens durchzuführen. Nämlich das gesetzliche Verbot der Erwerbsarbeit für Wöchnerinnen auf das Handelsgewerbe und auf 6 Wochen vor der Niederkunft auszudehnen, ferner Stillpausen

für nährende Mütter vorzuschreiben und das Freihalten der Arbeitsplätze für Schwangere und Wöchnerinnen, die wegen des gesetzlichen Beschäftigungsverbots oder Krankheiten nach der Niederkunft ihre Arbeit niederlegen mußten. Allein sie wollte nichts wissen von der wichtigsten Bestimmung des Washingtoner Entwurfs eines Uebereinkommens, betreffend „die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft." Und doch war es gerade diese Bestimmung, die erst dem Arbeitsverbot der Schwangeren und Wöchnerinnen Leben und Sinn gab. Sie setzte nämlich die Unterstützungspflicht für die Zeit des Arbeitsverbots fest. Zu dieser Bestimmung erklärte die Reichsregierung: „Die schwersten Bedenken finanzieller Art müssen jedoch gegen die Bestimmung des Artikels 3 c des Uebereinkommens erhoben werden, wonach die Wöchnerinnenunterstützung auf 12 Wochen, also auch auf die ganzen 6 Wochen vor der Niederkunft (Artikel 3 b) ausgedehnt ist und die Unterstützung auch dann gewährt werden soll, wenn die Arbeit auf Grund eines irrigen Zeugnisses über eine bevorstehende Entbindung aufgegeben worden ist. Die deutsche Gesetzgebung kennt bisher nur eine Leistung des Wochengeldes für 4 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft; das Wochengeld für die Zeit vor der Niederkunft wird zudem erst nach der Entbindung fällig."

Das Reichskabinett teilte deshalb unter dem 15. Januar dieses Jahres dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit, daß er beschlossen habe, „das Uebereinkommen dem Reichsrat mit dem Antrage vorzulegen, seine Zustimmung zu der Annahme des Uebereinkommens und zu seiner Einbringung im Reichstage zu versagen". Beim Reichsrat, der reaktionären Bremse jeden sozialen Fortschrittchens, hätte es dieses Uriasbriefes gar nicht bedurft, um das von der „Internationalen Arbeiterorganisation" vorgeschlagene bißchen Mutterschaftsschutz hintanzuhalten. Der verständnissinnige Reichsrat wollte sogar später in zwei Punkten noch den Gesetzentwurf verschlechtern, indem die Reichsregierung das bißchen Mutterschaftsfürsorge zusammenfaßte, das sie gewähren wollte. So wenig war es, daß sogar der provisorische Reichswirtschaftsrat in seinem Vorschlag etwas darüber hinausging. Niemand aber wird diese verehrliche Körperschaft allzu stürmischer sozialer Reformgelüste zeihen, sitzen doch in ihr Vertreter der Kapitalisten und Gewerkschaftsführer im reinen Frieden der Arbeitsgemeinschaft zusammen, wie Löwen und Schafe im Paradies nebeneinander weideten.

Der Gesetzentwurf, den die Reichs-Regierung nach der Mahnung des Reichstags vom Februar endlich vorlegte, brachte keine tatsächliche Ausgestaltung des Mutterschaftsschutzes. Er bedeutete nichts als eine Anpassung der Unterstützungssätze der Wochenhilfe und Wochenfürsorge an die eingetretene Geldentwertung, er trug dabei nicht einmal den unerhörten Teurungspreisen des Lebensbedarfs genügend Rechnung. Die Regierung begnügte sich damit, den Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 50 auf 100 Mark zu erhöhen, den Betrag des Stillgeldes zu verdoppeln und den Mindestbetrag an Wochengeld auf 3 Mark täglich festzusetzen. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags, der den Gesetzentwurf zu beraten hatte, ging etwas über die Reformwilligkeit der Regierung hinaus. Nicht viel, wie in der Notiz unter „Mutter- und

Kinderschutz" zu lesen ist. Der Ausschuß wendete sich namentlich dagegen, daß die Regierung nicht auch die Verdoppelung des Wochengeldes festsetzen wollte. Er war „einmütig der Ansicht, daß, wenn das Gesetz überhaupt seinen Zweck erfüllen solle, nämlich der Wöchnerin die Möglichkeit zu geben, für ihre Ernährung und Kräftigung Mittel anzuwenden, dann unbedingt das Wochengeld in derselben Weise wie das Stillgeld zu verdoppeln wäre." So teilte die mehrheitssozialdemokratische Abgeordnete Frau Schröder bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs im Plenum mit. Jedoch der Ausschuß wich tapfer vor der Regierung zurück, als diese erklärte, das Mehr an Fürsorge sei unmöglich, weil dann zu den 70 Millionen neuer Aufwendungen infolge des Gesetzes noch weitere 63 Millionen kommen würden. Er kam zu einem Kompromiß in der Frage und lehnte wenigstens die beiden Verschlechterungsanträge des Reichsrats ab. Der Erste davon forderte, daß das Wochengeld für die versicherte Wöchnerin nur solange gezahlt werden solle, als diese nicht gegen Entgelt arbeite. Der Zweite wollte, daß das Stillgeld der Versicherten nicht über 5 Mark täglich betragen dürfe. Der Ausschuß entschloß sich zwar dazu, im Gegensatz zu der Regierung die unentgeltliche ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden und der Entbindung festzulegen, aber er ließ der Regierung bezw. dem Reichsarbeitsminister freien Spielraum darüber, wann die Bestimmung inkrafttreten solle, und er sah davon ab, die so nötige Unentgeltlichkeit der Hebammenhilfe zu schaffen. Der vom Ausschuß verbesserte Entwurf war so alles in allem ein unzulängliches Pfuschwerk.

Als er am 6. und 7. Juli im Plenum des Reichstags zur zweiten und dritten Lesung und zur Beschlußfassung kam, forderte seine Unzulänglichkeit schärfsten Protest der Unabhängigen Sozialdemokraten und Kommunisten heraus. Die Fraktion der Unabhängigen brachte zu den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs Gegenanträge ein. Sie forderte eine Schwangerschaftsunterstützung für 8 Wochen vor der Niederkunft in der Höhe des Grundlohnes und nicht unter 10 Mark täglich und eine Wöchnerinnenunterstützung für 12 Wochen. Ferner Erhöhung des Beitrags zu den Entbindungskosten von 100 auf 150 Mark, des Stillgeldes auf mindestens 4 Mark täglich, der Einkommensgrenze für „Minderbemittelte" von 10000 auf 15000 Mark. Die Abgeordnete Lore Agnes begründete die Forderungen ihrer Fraktion eindringlichst und überzeugend durch Darlegung der erschütternden Notlage von Millionen Frauen des werktätigen Volks. Sie protestierte dabei mit Nachdruck dagegen, daß es dem Reichsarbeitsminister vorbehalten sein solle, das Datum festzusetzen, wann die wichtige Bestimmung über die unentgeltliche ärztliche Behandlung der Schwangeren und Gebärenden inkrafttreten werde. Im Geiste des Ausschusses und der Regierung hatte die mehrheitssozialdemokratische Abgeordnete Schröder die Armseligkeit der beantragten Mutterschaftsfürsorge mit zwei Gründen zu beschönigen versucht. Mit den großen finanziellen Schwierigkeiten der Krankenkassen und der wachsenden Armut des Reichs, wie mit der Notwendigkeit, das Gesetz so rasch als möglich unter Dach und Fach zu bringen. Die Unabhängige Sozialdemokratin löste diese Scheingründe in ihr Nichts auf. Sie stellte ihnen die Anklage entgegen, daß die in

punkto Mutterschaftsfürsorge so bedenkenreiche und sparsame Regierung 12 Milliarden aus dem Reichssäckel der Reederei zugewendet habe, daß sie Agrarier und Schwerindustrielle mit „Liebesgaben" bedenke, daß sie mit samt dem Reichstag schnell arbeiten könne, wenn es sich um die Interessen der Besitzenden handle.

Und nun ereignete sich weiter Bezeichnendes, ja für uns Selbstverständliches. Einzig und allein die kommunistische Fraktion trat für die Anträge der Unabhängigen ein. Ihre Sprecherin, Genossin Wackwitz, verteidigte sie mit nicht geringerer Wärme und Energie wie Lore Agnes. Wie diese befürwortete sie die unentgeltliche Hebammenhilfe und betonte, daß das Gesetz ein kleiner, ungenügender Schritt zur Mutterschaftsfürsorge sei, selbst wenn die beantragten Verbesserungen angenommen würden. Auch Genossin Wackwitz sprach aus der Fülle des Erlebens, der durchdachten Erfahrung einer Frau, die den abgrundtiefen Jammer kennt, mit dem die Mutterschaft heute für Millionen Frauen des schaffenden Volks verbunden ist, einer Frau, die mit ihrem Fühlen, Denken und Wollen im Proletariat fest verwurzelt geblieben ist. Jedoch die Kommunistin und die Unabhängige Sozialdemokratin blieben Predigerinnen in der Wüste dieses eingeschworenen Bourgeoisparlaments, mit anderen Worten: dieser Klassenvertretung der Besitzenden. In Frau Schröders Antwort auf ihre Kritik und ihre Forderungen wehte auch nicht der leiseste Hauch proletarischen Klassen- und Pflichtbewußtseins. Es war nicht bloß die offizielle Berichterstatterin des Ausschusses, die da sprach und verweigerte. Es war die freiwillige „Regierungskommissarin", die Schützerin und Vertreterin des Staats, der zu dem deutschen Proletariat mit Maschinengewehren und den Urteilen des weißen Justizterrors sprach. Wohl spendete diese Sozialdemokratin echt Scheidemann-Ebert'schen Stiles dem Elend der schaffenden Schwangeren und Wöchnerinnen einige gefühlvolle Sätze. Die sind so billig! Wohl anerkannte sie die volle sachliche Berechtigung der geheischten Verbesserungen. Das verpflichtet mehrheitssozialdemokratische Führer zu nichts! Jedoch die Verbesserungsanträge lehnte sie ab. Mit dem nichtigen formalen Vorwand, die Unabhängigen hätten sie doch schon bei der Ausschußberatung des Regierungsentwurfs stellen können und stellen sollen. Mit der Aufwärmung der beiden oben angeführten Scheingründe gegen höhere Leistungen.

Es blieb ein aussichtsloses Beginnen, daß die Unabhängigen Sozialdemokratinnen Wurm und Agnes bei der dritten Lesung des Entwurfs mit Frau Schröders kleinlicher „Schulmeisterei" und zäher Verbesserungsfeindlichkeit scharf abrechneten. Aus den Reihen der Mehrheitssozialdemokratinnen und der weiblichen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien entstand ihnen auch nicht eine einzige Waffengefährtin. Zu der Frage der Mutterschaftsfürsorge, die doch im höchsten Maße gleichzeitig Gesellschaftssache und „Frauensache" ist, ergriff überhaupt nur eine einzige bürgerliche Abgeordnete das Wort: Frau Teusch vom Zentrum. Sie aber war ein Herz und eine Seele mit der Stellungnahme, die Frau Schröder auch im Namen der mehrheitssozialdemokratischen Fraktion verteidigt hatte. Das Schicksal der Mutterschaftsfürsorge in Deutschland war besiegelt, ist besiegelt, bis der Druck der breiten

werktätigen Massen außerhalb des Reichstags vorwärts treibt zu ernsten Maßnahmen und Einrichtungen. Die genügsamen Verbesserungsanträge der Unabhängigen Sozialdemokratie wurden mit allen gegen die Stimmen dieser Partei und der Kommunisten abgelehnt, aber — ein harmloses Kompliment — dem sozialpolitischen Ausschuß zur Beratung für die spätere weitere Ausgestaltung der Mutterschaftsfürsorge überwiesen. Dort können sie im Aktenschrank schlummern, bis sie — hoffentlich bald! — dank dem Willen und der Macht des vorwärtsdrängenden Proletariats durch großzügige Neuerungen überholt werden. Für die nächste Zukunft ist durch Reichstagsbeschluß das bißchen Wochenhilfe und Wochenfürsorge Gesetz geworden, das wir an anderer Stelle mitteilen.

Die Behandlung der Mutterschaftsfürsorge im Reiche der „vollendetsten Demokratie" ist für die Genossinnen, die schaffenden Frauen aller Länder äußerst lehrreich. Nicht nur, weil sie den völligen Bankrott der Mehrheitssozialdemokratie auch gegenüber dieser Reformforderung elementarster sozialer Gerechtigkeit und Notwendigkeit erhärtet und gleichzeitig die Lügenhaftigkeit der Phrase von der „Schwesternschaft" aller Frauen, ohne Unterschied der Klasse, nackt zeigt. Sie ist darüber hinaus ein Schulbeispiel, wie es klassischer nicht ersonnen werden kann, von der Unfruchtbarkeit und Ohnmacht des Parlamentarismus zu durchgreifender, weittragender Reformarbeit in unseren Tagen. Wir haben mit Absicht so ausführlich über die Behandlung oder richtiger die Mißhandlung der Mutterschaftsfürsorge durch die entscheidenden parlamentarischen „Instanzen" berichtet. Denn das gibt eine Vorstellung sowohl von dem Was als auch von dem Wie der bürgerlich-parlamentarischen Gesetz- und Regierungsmaschine. Das Was und das Wie halten einander an Reformfeindlichkeit die Wage. Man beachte die Länge der Zeit, die mit „Instanzenwegen", Prüfen, Erwägen usw. usw. vertan worden ist, dann das kümmerliche Resultat, eine Verhöhnung wirklicher Mutterschaftsfürsorge, schließlich die verdächtige Eile des Abschlusses.

Und nun vergleiche man mit diesem allem die raschen und riesenhaften Anfänge gesellschaftlicher Mutterschaftsfürsorge in Sowjet-Rußland, wie sie in dem Leitartikel dieser Nummer kurz umrissen wurden. Die unvergleichlich überlegene Leistung des gesetzgebenden und ausführenden Apparats der Sowjetordnung springt in die Augen. Aber vergessen wir nicht, daß diese Sowjetordnung das Werk einer proletarisch-sozialistischen Revolution ist, die die ganze Staatsmacht in die Hand des schaffenden Volks gelegt und die Diktatur des Proletariats geschaffen hat. Nur eine solche Revolution, die die Vernichtung der kapitalistischen Wirtschaft, der bürgerlichen Ordnung mit ihrem Privateigentum an den großen Produktionsmitteln zum Ziele hat, zeitigt die Voraussetzungen für gewaltige Reformen, die das Werk der Revolution fortsetzen; die Gesellschaft umwälzen. Eine solche Revolution ist daher auch die unerläßliche Bedingung durchgreifenden sozialen Schutzes für Mutter und Kind.

Angesichts des leidenschaftlichen, tatkräftigen Willens in Sowjet-Rußland, das soziale Recht von Mutter und Kind lebensstarke Wirklichkeit werden zu lassen, erscheint die Behandlung der Mutterschaftsfürsorge in Deutschland wie eine bittere Satire, wie die wenig ergötzliche Geschichte eines parlamentarischen Froschmäusekriegs um geringwertiges

Paragraphenwerk. Bedenken wir, daß der Hintergrund dafür die zermalmende Tragödie von Millionen Frauen und ihres Schoßes Frucht ist. Haben wir Ohren für das, was aus dem Hintergrund klingt. Der Schrei von Schwangeren, die sich schmerzgepeinigt zur Arbeit schleppen, weil andernfalls sie und oft genug mit ihnen Kinder hungern müssen, das heiße Schluchzen von Müttern, die den Lebensquell ihrer Brüste versiegen fühlen, weil sie Pflege und genügende Ernährung entbehren müssen; das Wimmern von Säuglingen, die infolge des Plagens und Darbens der Mütter siech geboren werden und elend verkümmern. Die Frauen des schaffenden Volks in Deutschland und anderwärts müssen endlich lernen, „russisch" zu reden. Die Männer ihrer Klasse mit ihnen. Es ist Zeit, daß das parlamentarische Schachern und Feilschen, Erwägen und Bedenken um ärmliche Reformalmosen der Mutterschaftsfürsorge übertönt wird durch die Stimme des revolutionären Proletariats, das mit gewaltiger Faust auf den Tisch schlägt und den Nutznießern und Schützern der bürgerlichen Ordnung zuruft: „Quos ego!" Wart, ich werd' Euch!"

Aus der kommunistischen Frauenbewegung.

Bericht des Frauenreichssekretariats der Kommunistischen Parei Deutschlands an das Internationale Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale.

Auf euer Rundschreiben vom 24. Juli geben wir euch nachstehenden Bericht:

1. Als internationale Korrespondentin für Deutschland wurde Genossin Bertha Braunthal bestimmt.

2. Es ist dafür gesorgt, daß der gesamte technische und organisatorische Apparat der Partei zur internationalen Verbindung auch für die internationale Verbindung der Genossinnen nutzbar gemacht wird.

3. Seit dem Vereinigungsparteitag der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, der am 3. Dezember 1920 stattfand, besteht beim Zentralkomitee der Partei ein Frauenreichssekretariat, dem drei Genossinnen als besoldete Kräfte angehören. Ferner entstanden im Laufe der letzten Monate auch Frauenbezirkskommissionen bei den 28 Bezirksleitungen, die mit Ausnahme von Pommern, Mecklenburg, Pfalz auch eine rege Tätigkeit entfalten und regelmäßig an das Frauenreichssekretariat berichten.

4. Die Arbeit dieser Kommissionen bewegt sich vollkommen im Rahmen der allgemeinen Parteiarbeit, sie knüpft nur an die besonderen Interessen der proletarischen Frauen an.

5. Die Kosten des Frauenreichssekretariats, in dem zwei Sekretärinnen und eine Hilfskraft beschäftigt sind, werden von dem Zentralkomitee der Partei getragen. Für die Propagandareisen, Gehälter, Flugblätter usw. wird dem Frauenreichssekretariat vom Zentralkomitee ein monatlicher Pauschalbetrag zur Verfügung gestellt, der es dem Frauenreichssekretariat ermöglicht, auch Genossinnen außerhalb des Frauenreichssekretariats als Kursuslehrerinnen und Versammlungsrednerinnen in die

Provinz zu schicken und sogar eine Wanderrednerin dauernd anzustellen. Außerdem sind in einzelnen Bezirken Frauenbezirkssekretariate eingerichtet, und zwar in Rheinland Westfalen (Hertha Geffke), Berlin-Brandenburg (Rosi Wolfstein), Sachsen (Martha Schlag), Wasserkante (Erna Halbe). Die Kosten dieser Sekretariate werden von den zu Oberbezirken zusammengeschlossenen Bezirken anteilmäßig aufgebracht.

6. Seit dem Vereinigungsparteitag im Dezember 1920 haben bereits zwei Frauenreichskonferenzen stattgefunden, auf denen eine Anzahl tüchtiger Kräfte für unsere Arbeit hervortraten, und auf denen wir neue Anregungen empfangen und den Genossinnen weitergegeben haben. Die erste Frauenreichskonferenz fand unmittelbar nach dem Parteitag am 8. Dezember 1920 in Berlin, die zweite am 7. Mai unmittelbar vor der zweiten Internationalen kommunistischen Frauenkonferenz zu Moskau gleichfalls in Berlin statt. Besonders die zweite Konferenz zeigte schon einen hohen Grad der Schulung und Einsicht unserer Genossinnen und trug ungemein zur Förderung der Propaganda im Reiche bei. Von dieser letzten Konferenz, auf der ausführlich über die Tätigkeit unserer Vertreterinnen in den Parlamenten (Reich, Land und Stadt) berichtet wurde, ging dann auch eine planmäßige Zusammenarbeit des Frauenreichssekretariats mit den Parlamentsvertreterinnen aus. Im Vordergrund der Besprechung mit den Parlamentsvertreterinnen und Vertretern stand die Frage des Mutterschutzes, die unsere Genossinnen durch Einbringung entsprechender Anträge bei Behandlung des Hebammengesetzes im Preußischen Landtag anschnitten, ferner die Frage der Beseitigung der §§ 218 und 219 (Abtreibungsparagraphen) des Strafgesetzbuches, sowie die Frage des Arbeiterinnenschutzes. Das Frauensekretariat arbeitet in Verbindung mit dafür eingesetzen Kommissionen besondere Anträge zu diesen Fragen aus, die dann durch unsere Fraktion dem Reichstag vorgelegt werden. Die Weiterleitung und Anregung zur Einbringung gleichlautender Anträge in den Landesparlamenten und in den Gemeindestuben des Reiches wird von der parlamentarischen Zentralstelle unserer Partei durchgeführt. In einer Anzahl von Artikeln von Genossin Arendsee, unserer Vertreterin im Preußischen Landtag, sind all diese Fragen in der allgemeinen Presse, sowie in der „Kommunistin", der „Tribüne der proletarischen Frau", behandelt worden.

7. Die Berichterstattung über die Internationale Frauenkonferenz wurde vom Frauenreichssekretariat planmäßig organisiert. Die Bezirke erhielten Anweisung, auf den zum Zwecke der Berichterstattung über den dritten Weltkongreß stattfindenden Bezirksparteitagen auch ein Referat über die Internationale Frauenkonferenz anzusetzen, das dann von unseren zur Frauenkonferenz delegierten Genossinnen gehalten wird. Es fanden Bezirksparteitage, zu denen natürlich eine größere Anzahl Frauen aus den einzelnen Orten als Delegierte erschienen, mit Referaten über die Internationale Frauenkonferenz statt in Dresden, Bezirk Ostsachsen, Bielefeld, östliches Westfalen — hier wurde außerdem eine große öffentliche Versammlung veranstaltet mit Vortrag über Mutter und Kind in Sowjet-Rußland —; Stuttgart, Bezirk Württemberg erweiterter Bezirksfrauenausschuß; Halle, Bezirk Halle-

Merseburg, Bezirksfrauenkonferenz; Leipzig, Bezirk Westsachsen, wo auch noch eine öffentliche Frauenversammlung stattfand; Berlin, Bezirksfrauenkonferenz; Hamburg, Bezirk Wasserkante mit öffentlicher Frauenversammlung; Kiel, Bezirk Wasserkante, öffentliche Frauenversammlung; Kaiserslautern, Bezirk Pfalz; Zentralausschuß; Karlsruhe, Baden; Danzig und Königsberg öffentliche Versammlungen; Frankfurt a. M.

Im Rheinland hielt Genossin Geffke 21 öffentliche Frauenversammlungen ab mit dem Thema: Massenelend und Kindersterblichkeit in Deutschland. Fürsorge für Mutter und Kind in Sowjetrußland. Ferner erstattete Genossin Geffke in vier Unterbezirkskonferenzen Bericht von der Internationalen Frauenkonferenz. In Sachsen hielt Genossin Mildner einige öffentliche Frauenversammlungen ab über die Internationale Frauenkonferenz und Sowjetrußland.

Aber auch schriftlich wurden die Ergebnisse der zweiten Internationalen Frauenkonferenz ausgewertet. In der „Kommunistin" berichtete Genossin Geffke über den Besuch eines Kinderstädtchens in Rußland (Bolschewo); Genossin Braunthal über die Verhandlungen der zweiten Internationalen Frauenkonferenz; Genossin Sturm über Eindrücke und Ergebnisse der zweiten Frauenkonferenz der Kommunistischen Internationale; Genossin Faber über den Besuch in der Textilfabrik Snamenski in der „Tribüne". Ferner brachten wir in der „Kommunistin" Nr. 18 den Aufruf der Kommunistischen Fraueninternationale mit Bild der Kongreßteilnehmerinnen.

8. Die Beteiligung der Genossinnen an allen Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen der Partei ist im Wachsen begriffen. Besonders nach der Märzaktion und vor dem Weltkongreß wurden in Mitgliederversammlungen und Bezirksparteitagen auch von Genossinnen heftig Partei für oder gegen die Märzaktion ergriffen. Auf dem Parteitag in Jena am 22. August d. J., auf dem Genossin Sturm den Bericht über die Internationale Frauenkonferenz gab, beteiligten sich Genossinnen an der Diskussion zu allen Tagesordnungspunkten über die Taktik der Partei und haben die Verhandlungen des Parteitages ganz merklich beeinflußt. Die Wahl von drei Genossinnen in die Zentrale — der Genossinnen Zetkin, Wolfstein und Braunthal, von denen die letztere die Leitung des Frauenreichssekretariats zugewiesen erhielt —, ist bezeichnend dafür, wie fest die Frauen in der allgemeinen Parteiarbeit verwurzelt sind. Auch die Aktionen und Kämpfe der Partei werden unter der aktiven Mitwirkung der Frauen durchgeführt. Die Frauen haben sowohl im Rheinland, als auch in Mitteldeutschland ihren männlichen Klassengenossen treu zur Seite gestanden und schwere Verurteilungen der Klassenjustiz tapfer hingenommen. Genossin Schimek aus Mörs, Genossin Michel aus Ludwigshafen haben je sechs Monate Gefängnis, Genossin Krüger, Samariterin aus Halle, sogar sechs Jahre Zuchthaus bekommen. Von den Aktionen der Partei, an denen die Genossinnen hervorragenden Anteil nehmen, ist die Hilfsaktion für Sowjetrußland zu erwähnen, für die sie nicht nur durch Sammlungen von Geld, Kleidungsstücken, Wäsche, Lebensmitteln, durch Verteilung von Propagandamitteln schöne Resultate erzielten, sondern auch wochenlang in den meisten Städten Deutschlands in Nähstuben, manchmal mit

U.S.P.- und S.P.D-Frauen gemeinsam, emsig Kleider, Wäsche und Schuhe ausbesserten oder neu herstellten. In Berlin allein sind 35 Nähstuben und Sammelstellen eingerichtet, im Rheinland, in den großen Industriestädten ein oder mehrere Nähstuben in jedem Ort. Selbst Bezirke, in denen unsere Bewegung sehr schwach entwickelt ist, wie in der Lausitz, ist bereits in Weißwasser eine Nähstube eingerichtet worden. In Kiel, Hamburg, Bremen, sogar München arbeiten unsere Genossinnen sehr eifrig in Nähstuben und haben ganze Wagenladungen nach Moskau abgesandt. Die Rührigkeit und die Begeisterung unserer Genossinnen in den Nähstuben ist sehr groß. Die Errichtung eines eigenen Liebknecht-Luxemburg-Heims in Rußland für die hungernden Kinder des Wolgagebietes, wird fast ausschließlich ein Werk der Frauen und der Jugend sein, die Mittel dazu sind durch ihre Arbeit und Sammlungen aufgebracht. In der für die Propaganda für das russische Hilfswerk festgesetzten Werbewoche (9. —16. Oktober) haben unsere Genossinnen des Frauenreichssekretariats und unsere Referentinnen in den Bezirken Propagandaversammlungen abgehalten, wurden in der allgemeinen Presse und in der „Kommunistin" reichhaltiges Material über den Umfang des Hungers und die Einrichtungen in Sowjet-Rußland von uns gebracht und dieses Material überdies in Form einer Referentendisposition unseren Genossinnen in den Bezirken zur Verfügung gestellt.

Neben der Hilfsaktion für Sowjet-Rußland beteiligten sich die Genossinnen an der eifrigen Werbung neuer Mitglieder und Abonnenten in der Werbewoche, an der Verbreitung von kommunistischer Literatur. Unsere Referentinnen hielten große öffentliche Werbeversammlungen ab, unter denen besonders die sehr erfolgreichen Lichtbildervorträge der Genossin Geffke im Rheinland Erwähnung verdienen. Zu den Jahrestagen der russischen und der deutschen Revolution brachte das Frauenreichssekretariat reichhaltiges Material über die Stellung der Frauen in Sowjet-Rußland und Deutschland nach der Revolution in der allgemeinen Presse, in der Internationalen Pressekorrespondenz, in der „Kommunistin" und „Tribüne der proletarischen Frau".

Im Vordergrund unserer Propaganda unter den Frauen steht jetzt der Kampf gegen die Teuerung und die neuen Steuern, die fast ausschließlich auf die Schultern der arbeitenden Bevölkerung gelegt werden sollen. Das Frauensekretariat wird in den nächsten Tagen ein besonderes Steuertraktätchen für die Frauen herausgeben. Ferner entfalten wir eine Propaganda gegen die Beseitigung des Achtstundentages, der von den Unternehmern in der Praxis bereits abgeschafft, nun auch formell durch ein neues Gesetz über die Arbeitszeit fallen soll. Mit diesem Gesetz, das die Wiedereinführung der Nachtarbeit für die Frauen, des unbegrenzten Ueberstundenwesens, die Herabsetzung der Schutzzeit für Schwangere und Wöchnerinnen auf 8 Wochen vorsieht, wird überhaupt jeder Arbeiterinnenschutz, der vor dem Kriege bestand, beseitigt, der schrankenlosesten Ausbeutung der Arbeiterinnen die gesetzliche Grundlage gegeben.

Das Frauensekretariat hat in allen unseren Presseorganen dazu Stellung genommen, die Arbeiterinnen auf die großen Gefahren, die

ihnen drohen, aufmerksam gemacht, ihren Widerstand gegen die verstärkte Ausbeutung zu organisieren versucht.

9. Unser Einfluß auf die Arbeiterinnen in den Gewerkschaften und Betrieben ist noch sehr gering. Wir haben unter den Schuhmacherinnen in Süddeutschland einige tüchtige Genossinnen, ferner unter den Metallarbeiterinnen in Berlin. Neuerdings ist es vor allem den Chemnitzer Genossinnen gelungen, in 24 Betrieben Vertrauenspersonen zu gewinnen, kleine Fabrikbibliotheken zu gründen, bestehend aus unseren kommunistischen Frauenbroschüren, die den Arbeiterinnen leihweise überlassen werden, und für diese Arbeiterinnen 14tägige Informationsabende einzurichten, in denen über Arbeiterinnen-, Mutter- und Kinderschutz, Betriebsfragen gesprochen und dann von den Arbeiterinnen selbst Berichte aus den Betrieben erstattet, Anregungen empfangen und weitergegeben werden. Diese Informationsabende sind nunmehr mit Hilfe des Frauenreichssekretariats auch in Berlin eingerichtet worden. Es beteiligten sich bisher ungefähr 25—30 Frauen an diesen Informationsabenden. Auf Vorschlag des Frauenreichssekretariats hat der Parteitag in Jena einen Beschluß angenommen, demzufolge die kommunistischen Fraktionen der Partei in den Gewerkschaften verpflichtet sind, einen Genossen ihrer Fraktion mit der Propaganda unter den Arbeiterinnen in den Gewerkschaften und Betrieben zu betrauen, für die Verbreitung der Literatur im Betriebe Sorge zu tragen und die Arbeiterinnen im kommunistischen Sinne zu schulen und heranzuziehen. Bisher ist allerdings eine Wirkung dieses Beschlusses nicht sichtbar. Die Arbeit in den Genossenschaften steckt noch in den Anfängen, weil die Gesamtpartei dieser Seite unserer Bewegung noch nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkte. In manchen Orten, wie in Stuttgart, Jena und Hamburg beteiligen sich die Genossinnen rege auch an der Genossenschaftsarbeit.

10. Ein kommunistisches Zentralorgan der Partei „Die Kommunistin" besteht bereits seit dem Mai 1919. Die Auflage des Blattes beträgt jetzt 40000. Die kommunistische Werbewoche, die vom 3.—10. November stattfindet, soll auch zur Gewinnung neuer Abonnenten für die „Kommunistin" ausgenutzt werden, und wir hoffen in Kürze die Auflage der „Kommunistin" erhöhen zu können. In 16 von unsern 30 kommunistischen Provinzzeitungen sind Frauenseiten eingeführt, die in Berlin wöchentlich, in den übrigen Orten einmal in 14 Tagen erscheinen. Die Frauenseiten sind meist von den Arbeiterinnen und proletarischen Frauen selbst geschrieben und auf diese Weise ist es uns gelungen, eine Anzahl von Genossinnen zur ständigen schriftstellerischen Arbeit heranzuziehen, sie zu schulen, die Frauenseiten durch die Berichte aus dem Arbeiterinnenleben und den Betrieben sehr lebendig zu gestalten.

11. Die Uebersendung unseres gesamten Materials nach Moskau erfolgt regelmäßig alle 14 Tage. Bertha Braunthal.

Der Ausschluß Sylvia Pankhursts aus der Kommunistischen Partei Englands.

Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß Sylvia Pankhurst aus der Kommunistischen Partei Großbritanniens

ausgeschlossen worden sei. Die Nachricht wurde natürlich von den menschewistischen Parteien bös kommentiert. Sie erregte peinliches Aufsehen, vor allem, weil Sylvia Pankhurst international bekannt war wegen ihres zähen und leidenschaftlichen Kampfes mit allen Mitteln für das Frauenwahlrecht in England. Um das alte Unrecht gegen das weibliche Geschlecht beseitigen zu helfen, hatte sie im Verlauf dieses Kampfes schwere Gefängnisstrafen erlitten, Hungerstreiks durchgeführt und zwangsweise Ernährung erduldet. Bekannt ist ferner, daß Sylvia Pankhurst, die mit ihrer Mutter und Schwester die Führung der sogenannten „militanten — kämpfenden — Richtung" der bürgerlichen Frauenwahlrechtsbewegung in England hatte, sich bei Ausbruch des Krieges von diesen beiden trennte, weil sie nicht wie sie dem nationalistischen Taumel verfallen war und auf jedes revolutionäre Auftreten verzichtet hatte, sondern weiterhin in der schärfsten Opposition gegen die herrschenden Klassen verharrte, nicht mehr im Kampfe um das Frauenwahlrecht, nein, im Kampfe um den Frieden und die Revolution. Unterstützt von Proletariern Ostlondons gab sie ein revolutionäres Organ heraus: The Workers Dreadnought (Das Kriegsschiff des Arbeiters), das nach dem Kriege an Bedeutung verlor.

Zu Anfang dieses Jahres wurde in Leeds die Vereinigte Kommunistische Partei Großbritanniens gegründet, der sich Sylvia Pankhurst mit den hinter ihr und dem „Workers Dreadnought" stehenden Arbeitern und Arbeiterinnen anschloß. Die Konferenz hatte einstimmig beschlossen, daß alle Schulden und Forderungen, alle Mitglieder und Zeitungen der ihr beitretenden Gruppen von der neuen Vereinigten Partei übernommen würden. Dieser Beschluß wurde sofort durchgeführt für die beiden Zeitschriften „The Worker in Glasgow und „Solidarity in London, die unter der Kontrolle der Partei weitergeführt wurden. Da Sylvia Pankhurst damals im Gefängnis saß, wurde die Exekutive der Partei aufgefordert, sich mit ihr zu dem Behuf zu verständigen, daß der „Workers Dreadnought" unter die Kontrolle des Zentralkomitees der Partei gestellt werden solle. Als Sylvia Pankhurst aus dem Gefängnis entlassen wurde, begannen Verhandlungen über das Blatt, die erfolglos blieben. Sylvia Pankhurst lehnte es entschieden ab, „The Workers Dreagnought" der Kontrolle des Zentralkomitees zu unterstellen, weil sie ein „unabhängiges Organ" für den „linken Flügel" der Partei für unbedingt notwendig erachtete. Die Exekutive beschloß hierauf den Ausschluß von Sylvia Pankhurst mit 13 gegen 2 Stimmen, da sich die Genossin der Disziplin der Partei nicht fügen wolle.

Es muß hervorgehoben werden, daß sich Sylvia Pankhurst zur Zeit der Verhandlungen in Geldschwierigkeiten befand, und während sie es ablehnte, das weitere Erscheinen des Blattes durch die Unterstellung unter die Kontrolle des Zentralkomitees der Partei zu sichern, versuchte sie es, von Einzelpersonen Geld zu erhalten, wodurch das Organ in Abhängigkeit von einzelnen Persönlichkeiten geraten wäre. Diese Bemühungen scheiterten jedoch. In derselben Sitzung, in der Sylvia Pankhursts Ausschluß entschieden wurde, teilte diese mit, daß „The Workers Dreadnought" mit der nächsten Nummer eingehen müsse, weil keine Mittel für seine Existenz vorhanden seien. Sie habe dies nicht

vor der Abstimmung bekannt gegeben, um sie nicht zu beeinflussen, weil die Frage der Parteikontrolle über ihr Blatt eine Frage des Prinzips für sie sei.

Das internationale Proletariat, das Sylvia Pankhurst's unerschrockenen Mut, ihr tapferes Eintreten für die Unterdrückten und Ausgebeuteten, ihre Opferbereitschaft bewundert und ihre große agitatorische Kraft schätzt, bedauert aufrichtig diese Entwicklung der Dinge. Namentlich werden die Genossinnen aller Länder schmerzlich bewegt Sylvia Pankhurst aus den Reihen der Kommunistischen Partei Großbritanniens scheiden sehen. Sie werden nicht vergessen, daß sie mit aufrüttelndem Wort und hingebungsvoller Tat zur Erweckerin vieler Proletarierinnen geworden ist, die die soziale Vorherrschaft des Mannes über das Weib und der Besitzenden und Ausbeutenden über die Habenichtse und Ausgebeuteten als unabänderliches Schicksal hingenommen hatten, und die dank ihrer Erweckung kämpfen wollten und kämpfen lernten. Aber es heißt auch in diesem Falle, politisch sehen, denken und werten. Der Beschluß der Zentralleitung konnte nicht anders ausfallen, wenn nicht die junge Kommunistische Partei Großbritanniens in mehrere einander bitter befehdende Gruppen und Richtungen auseinanderfallen sollte. Möchte Sylvia Pankhurst durch den Gang der sozialen Entwicklung belehrt, den Weg zur Kommunistischen Partei zurückfinden, denn mit allen Fasern ihres Herzens gehört sie zu den kämpfenden, für ihr volles Menschentum ringenden Proletariern, die in der Kommunistischen Internationale zusammengeschlossen sind. B. B.

Brief aus England.

Die Arbeitslosigkeit ist noch immer das brennendste soziale Problem der Zeit in England, und je weiter der Winter fortschreitet, um so brennender wird es wahrscheinlich werden. Vom kapitalistischen Standpunkt aus werden zwei Wege gezeigt, um dem Problem beizukommen.

Auf den einen weist Norman Angelt hin, der meint, „die Regierung müsse Luxusausgaben entgegenwirken, das Wetten verbieten, den Verbrauch von Petroleum beschränken, zum Abknappsen an hunderterlei Bedürfnissen zwingen, wie er dies während des Krieges getan hat, und die dadurch erzielten Ersparnisse sollten unmittelbar zur Linderung der Arbeitslosennot verwendet werden. Aber als ein Forscher auf dem Gebiet wirtschaftlicher und sozialer Fragen und als Schriftsteller von Ruf auf diesem Gebiet geht er weiter. Seines Erachtens sollte die Regierung den Ursachen der Arbeitslosigkeit nachgehen. „Dies", so schreibt er, „begreift in sich die richtige Anpassung, der Konsumtion an die Produktion, eine Anpassung, die in sich begreift die Probleme des Kredits, des Bankwesens, der Valuta, der Inflation und der Zahlungsfähigkeit unserer Kunden, Probleme, die ihrerseits in sich begreifen Europa als einheitliches Wirtschaftsganze, was zu guter letzt in sich begreift die Fragen des Freihandels, der Schutzzölle und des Nationalismus."

Obgleich Norman Angelt Kandidat der Arbeiterpartei für das Parlament ist, trägt seine Auffassung des Problems also offensichtlich schwer

an den Ketten bürgerlichen Denkens. Deshalb wird er an der Erkenntnis gehindert, daß die Arbeitslosigkeit eine unvermeidliche Folge der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrer Konkurrenz, ihrem Krieg aller gegen alle ist, und daß die Dringlichkeit und Furchtbarkeit des Problems im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick das Ergebnis ist der Ueberkonkurrenz in einem kürzlichen Weltkrieg.

Das andere kapitalistische Mittel gegen die Arbeitslosigkeit wird in einem der zahlreichen Organe der Finanzwelt dargelegt, in „The Investor's Chronicle" (Chronik für Kapitalanlage). Die Proletarier und ganz besonders die deutschen Proletarier — werden finden, daß diese Darlegung nicht eines genialen Anflugs ermangelt, wenn sie sich daran erinnern, daß sie von der nämlichen Klasse ausgeht, die während des Kriegs die Regierung Deutschlands beschuldigte, aus den Leichen gefallener Pferde und Soldaten Fett gewinnen zu lassen. Nun läßt diese Klasse ihre Ansicht darüber veröffentlichen, wie der demobilisierte britische Soldat gefüttert werden kann, wenn es ihm nicht gelingt, seine Arbeitskraft an einen Unternehmer zu verkaufen, der Profit aus ihm herauspressen kann. Vorausschicken muß ich, daß „Spratts" eine in England wohlbekannte Firma ist, die Hundekuchen aus Pferdefleisch und Getreideabfall fabriziert. Also läßt sich ein Schriftsteller in „The Investor's Chronicle" vernehmen: „Persönlich würde ich es gern sehen, wenn die Arbeitslosenplage beseitigt wäre, und Spratts und andere Firmen angehalten würden, Menschenkuchen herzustellen, von denen jedermann auf sein Ansuchen hin zwei auf einer Polizeistation erhielte, wo auch Unterkunft zu finden wäre." Erinnert dieser Satz nicht an den berüchtigten Ausspruch eines französischen Staatsmannes vor der großen Revolution? Als man ihn daran mahnte, daß das Volk hungerte, antwortete er: „Warum ißt es nicht Gras?" Als dieser „Volksfreund" unter der Guillotine geendet hatte, trugen die Pariser seinen Kopf, Grasbüschel in den Mund gesteckt, auf einer Pike durch die Straßen.

Trotz der Arbeitslosigkeit und ihres düsteren Gefolges für das englische Proletariat setzen die Kommunistinnen ihre ganze Kraft daran, daß auch die Frauen der werktätigen Massen praktische Solidarität für die Notstandsgebiete in Sowjet-Rußland betätigen. Ich habe die Aufrufe des Frauensekretariats der Kommunistischen Internationale übersetzt und im Londoner „Communist" veröffentlicht. Wir hoffen, daß sie die proletarischen Frauen erfolgreich an ihre Pflicht mahnen, für Sowjet-Rußland zu spenden und zu kämpfen, und daß die geweckte Solidarität namentlich während der angesetzten besonderen Sammelwoche hell zum Ausdruck kommen wird. Die hiesigen Verhältnisse machten es notwendig, daß ich dem Aufruf unseres Kommunistischen Frauensekretariats einige Worte hinzufügte, um die Arbeiter und Arbeiterinnen davor zu warnen, irgend welchem anderen Hilfsfonds für Rußland als dem der revolutionären Proletarier Mittel zuzuführen. Es ist nämlich Tatsache, daß die Organisatoren aller Hilfsfonds für Rußland, alle Organisationen, die sich der Notleidenden im Hungergebiet annehmen wollen — mit einer einzigen Ausnahme — im schärfsten Gegensatz zu der Sowjetregierung stehen. Sie alle sind von dem Willen beherrscht, die angebotene Hilfsaktion als Werkzeug zu mißbrauchen, der bedrängten

russischen Sowjetrepublik materielle Vorteile, Konzessionen verschiedener Art abzupressen.

Das Rote Kreuz von Großbritannien ist die „philantropische" Gesellschaft, die die Absicht verfolgt, in ihrer Hand alle Hilfsfonds und Unterstützungsorganisationen zu vereinigen. Durch ihren offiziellen Charakter geschützt, mit politischen Agenten durchsetzt, geübt und stark in Heuchelei, wird diese Gesellschaft sich der zusammengeflossenen Mittel bedienen, um ihre Vertreter nach dem Sowjetstaat zu senden und einem verhungernden Volk verhaßte Bedingungen aufzuzwingen. Nansen war ein anständiger, aufrechter Mann, folglich hatte das britische Rote Kreuz keine Verwendung für ihn. Der „Kinderhilfsfonds" hat es wieder und wieder abgelehnt, sich dem „Roten Kreuz" anzuschließen, weil man dort sehr gut die politischen Ziele und Waffen dieser Art „Philantropie" kennt und sich weigert, ihr politische Vorspanndienste zu leisten. Leider ist die „Gesellschaft der Freunde" (Quäker) — deren großzügiges Wirken während des Kriegs und nach seinem Ende allgemein bekannt ist — nicht so weltklug gewesen, wie die Führenden der Kinderhilfsfonds. Sie hat der Aufforderung des britischen Roten Kreuzes entsprochen und ist mit ihrer guten starken Organisation hinter dieses getreten. Häufige Streitigkeiten sind die Folgen davon.

Sowjet-Rußland muß unter allen Umständen verstehen und festhalten, daß wenn seine Vertreter mit den Vertretern des britischen Roten Kreuzes zu tun haben — wie sie auch heißen mögen, und wo sie sich befinden — diese wohl im Namen der Regierung Großbritanniens sprechen und sich auf sie berufen können, aber nie und nimmer auf das schaffende britische Volk. Der heiße Wunsch der organisierten Arbeiter unseres Landes ist Solidarität mit ihren leidenden, kämpfenden Brüdern und Schwestern in der Arbeiter- und Bauernrepublik zu üben, kraftvolle Solidarität zu üben, die sich frei gibt und an keinerlei Bedingungen geknüpft ist. Nichts liegt den englischen Proletariern ferner, als den Einflüsterungen der emigrierten russischen Bourgeois und Aristokraten nachzugeben und ihre Solidarität zum Gegenstand politischen Schacherns und Feilschens im Dienste der kapitalistischen Gegenrevolution zu erniedrigen.

Ich kehre am Schlusse zu meinem Ausgangspunkt zurück: zur Arbeitslosigkeit. In Folgendem einige Zahlen dafür, wie verhängnisvoll die Arbeitslosigkeit der Gesundheit und Lebenskraft des heranwachsenden Geschlechts wird. Wenn nicht sofort und großzügig für die Beschäftigungslosen, Brotlosen gesorgt wird, so wird das britische Volk der Werktätigen, das für seine Kapitalisten und Imperialisten erobern soll, zu einer Nation „Klasse 3". Als „Klasse 3" bezeichnete man während des jüngsten Kriegs die jungen Männer, die wegen ihrer schwächlichen Konstitution nur zuletzt, im äußersten Notfall zum Militärdienst einberufen wurden. Der Gesundheitsausschuß für Glasgow schätzte seine Jahresausgabe für unentgeltliche Mahlzeiten und Milch für arme Mütter und Kinder auf 35000 Pfund Sterling. Dieser Betrag ist infolge der ungeheuren Not, verursacht durch die Arbeitslosigkeit, binnen 3 Monaten aufgebraucht worden. Ende September und Anfang Oktober liefen täglich 39975 Gesuche um unentgeltliche Milch

ein. Die Gewährung der Gesuche verursachten täglich eine Aufwendung von 178 Pfund; auf 152 Pfund beliefen sich täglich die Kosten der Mahlzeiten für 3233 Mütter und Kinder. Es ist ein erbärmliches System, wonach Unterstützung in Geld, Mahlzeiten und Milch als Almosen gewährt wird. Die Arbeiter hassen es. Jedoch solange sie nicht die geschichtliche Lehre begreifen, daß sie die politische Macht und die soziale Wirtschaft in die eigene Hand nehmen müssen, statt um den Lebensbedarf zu bitten und zu betteln, den sie selbst erzeugen, solange wird dieses erbärmliche System bestehen. Der Kapitalismus liegt auf dem Totenbett, aber seine grausame erkaltende Hand zieht noch die Schnüre des Geldbeutels fest zusammen, und der Sterbende saugt vampyrgleich Leben aus der Not und dem Jammer der Ausgebeuteten. Die Genossinnen tun ihre Pflicht, diese Situation zum Bewußtsein proletarischer Frauenmassen zu bringen und diese dem Kampf für die Diktatur ihrer Klasse und die Aufrichtung der kommunistischen Ordnung einzugliedern.

Dora B. Montefiore.

Die Organisation der Kommunistinnen in Frankreich.

Endlich! Die Kommunistische Partei Frankreichs hat beschlossen, besondere Einrichtungen für die Propaganda und Agitation unter den Frauen, für die Sammlung und Schulung der Frauen zu schaffen. Schon auf ihrem Kongreß zur Regelung der Verwaltung am 19. Mai dieses Jahres hat sie in ihrem Statut die organisatorische Eingliederung der Genossinnen in die Partei vorgesehen. Jedoch aus mannigfachen Gründen war sie noch nicht durchgeführt worden. Unter dem Einfluß des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, das seinerseits von den kämpfenden Genossinnen angespornt wird, hat die Partei meinem Bericht vom 1. Oktober an ihren Landesausschuß zugestimmt und sich damit für folgende Maßnahmen ausgesprochen. 1. Am Sitze der Parteileitung ein Frauensekretariat zu errichten. 2. Im Verlag der „Humanité" ein Wochenblatt herauszugeben, das der Agitation und Propaganda unter den Frauen dient. 3. Bei jeder Föderation oder Sektion der Partei ein Organ für die Aufklärungs- und Werbearbeit unter den Frauen zu schaffen. 4. Die Mittel und Wege zu prüfen, die besonders erfolgreich sind, um in den Fabriken, Werkstätten, Büros usw. die dort beschäftigten Frauen um das kommunistische Banner zu sammeln. 5. Die Festsetzung eines besonderen Budgets für die Zwecke der Frauenagitation, ebenso die Zuweisung besonderer Arbeitsräume für die Genossinnen, die diese Agitation vorbereiten und leiten. 6. Die Veranstaltung von Frauenkonferenzen für die einzelnen Departements und das ganze Land.

Eine sechsgliedrige Kommission ist damit beauftragt worden, Richtlinien und Resolutionen auszuarbeiten, die die Grundlage bilden sollen für die Behandlung der kommunistischen Frauenbewegung auf dem bevorstehenden Parteikongreß zu Marseille am 25. Dezember. Die Kommission besteht aus den vier Genossinnen Bigot, Colliard, Gourdeaux und Leiciague und den beiden Genossen Cohen und Rappoport. Sie hielt ihre erste Sitzung am 5. Oktober ab und wird so oft als nur möglich zusammenkommen, um die früher von der Partei verlorene Zeit

wieder einzuholen. Die Kommission wird von der im November zusammentretenden Parteileitung die Durchführung zweier Anträge fordern, denen der Landesausschuß in seiner Oktobertagung zugestimmt hat. Diese Anträge sind von großer praktischer Bedeutung. Es handelt sich um die schleunige Anstellung einer Landessekretärin und die eifrige, sorgsame Vorbereitung einer Landesfrauenkonferenz, die am 27. Dezember in dem nämlichen Saal stattfinden soll, wo der Parteitag zu Weihnachten zusammentritt.

Der Verwaltungsrat der „Humanité" hat bereits das Erscheinen eines eigenen Frauenorgans der Kommunistischen Partei beschlossen. Die oben erwähnte Frauenkommission hat bereits die Frage erörtert, welchen Titel das Blatt führen und wann seine erste Nummer herauskommen soll. Man hat sich bereits so ziemlich auf den Namen geeinigt: „L'Ouvrière, organ communiste des travailleuses manuelles et intellectuelles" (Die Arbeiterin, kommunistisches Organ für die Hand- und Kopfarbeiterinnen). Als Datum des Herauskommens der ersten Nummer ist der 10. Dezember ins Auge gefaßt, damit die Delegierten zur Landesfrauenkonferenz am 27. Dezember sehen, daß wir rüstig daran sind, unser Arbeitsprogramm durchzuführen.

Der Umbau des Hauses, das die Kommunistische Partei angekauft hat, ist noch nicht soweit fortgeschritten, daß wir ein Büro mit dem nötigen technischen Apparat, wie Schreibmaschine usw. einrichten könnten. Angesichts der Maßnahmen und Forderungen, die zur Förderung der kommunistischen Frauenbewegung als nötig erachtet werden, scheint die Gleichgültigkeit und Feindschaft verschwunden zu sein, die die Führer der Sozialistischen Partei bekundeten, wenn Genossinnen früher die Initiative ergriffen, um die Frauen planmäßig politisch zu schulen und zum Kampf gegen die bürgerliche Ordnung zusammenzufassen.

Es sind bescheidene Anfänge zur Erfüllung unserer Aufgabe als Kommunistinnen, über die ich heute berichten kann. Wir wissen, daß eine Riesenarbeit vor uns steht: die breitesten Massen der berufstätigen, der ausgebeuteten und unfreien Frauen aus Leidenden, Duldenden, Schicksalsergebenen in zielklare und wegsichere Kämpferinnen für den Kommunismus zu verwandeln, die klar in Erkenntnis und stark im Wollen bereit sind, den rauhen, opferreichen Weg zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur zu gehen. Mit Eifer und Verständnis erörtern, prüfen die Genossinnen Mittel und Pläne, um ihre Aufgabe mit höchstmöglichem Erfolg zu erfüllen. Ein Beispiel davon. Wir werden von den kommunistischen Gemeindeverwaltungen die Organisierung einer Kampagne fordern zu Gunsten der Wahl weiblicher Vertreter in jeden Gemeinderat. Ich glaube, daß wir ohne große Schwierigkeiten diese Forderung durchsetzen werden. Die erwählten weiblichen Vertreter sollen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Gemeinderats teilnehmen, selbstverständlich ohne dessen Sitzungsprotokolle zu unterzeichnen, weil diese durch die Unterschriften ihre Gültigkeit verlieren würden. Ein anderer Schritt vorwärts. Die Parteileitung wird eine Genossin wählen, die beauftragt ist, die Tätigkeit der kommunistischen Kammerfraktion zu verfolgen und diese auf jede Gelegenheit aufmerksam zu machen, bei der ein einsichtsvolles Eintreten für Fraueninteressen vom kommunistischen

Standpunkt aus nötig und möglich ist, ein Eintreten das die Kommunistische Partei auch in Frankreich als treue Verfechterin des Rechts und der Freiheit der schaffenden Frauen erweist. Die Genossinnen lassen sich angelegen sein, mit ihrer Werbe- und Schulungstätigkeit auch in die Gewerkschaften und Genossenschaften einzudringen und deren weibliche Mitglieder für den Kommunismus zu gewinnen. Im Hinblick auf dieses Ziel legen sie der Durchbildung von Arbeiterinnen, Kopf- und Handarbeiterinnen, große Bedeutung bei. Die Rekruten, die Neubekehrten müssen zu wahren Kommunistinnen erzogen werden, die ihrer Ueberzeugung bei jeder Art revolutionärer Betätigung treu bleiben, zu Kommunistinnen, die überall und stets in Uebereinstimmnng mit der kommunistischen Auffassung arbeiten und kämpfen. Sie dürfen darin nicht manchen Mitläufern und Mitläuferinnen der Partei ähneln, die Syndikalisten sind und nicht kommunistische Mitglieder der Gewerkschaften. Unser Arbeitsfeld ist weit, allein unser Wille und unser Mut zur Bestellung sind grenzenlos. Es muß uns gelingen. Innerhalb der Partei und durch die Partei werden unerläßliche materielle, praktische Voraussetzungen für unser erfolgreiches Wirken geschaffen. Nun müssen rasch Früchte unserer Betätigung reifen. Lucie Colliard, Paris.

Ueber die kommunistische Frauenbewegung Deutschösterreichs

lief dieser Bericht ein: Als internationale Korrespondentin für Oesterreich wurde von der Zentralstelle für Frauenpropaganda Genossin Anna Strömer gewählt. So wie bisher steht auch weiterhin der technische Hilfsapparat der Partei für die internationalen Beziehungen zwischen den Kommunistinnen Oesterreichs und ihrer Schwestern anderer Länder zur Verfügung.

Die von der Internationalen Frauenkonferenz und dem Weltkongreß in Moskau vorgesehene Bildung von Frauenausschüssen bei den leitenden Parteikörperschaften ist bei uns bereits seit dem Dezember 1919 auf Grund eines Parteitagsbeschlusses durchgeführt. Den Frauenausschüssen obliegt die Organisierung und Durchführung der Propaganda unter den Frauen und sie sind bisher bemüht gewesen, diese ihre Aufgaben energisch und zweckmäßig zu erfüllen. Als Landes-Zentralausschuß für die kommunistische Arbeit unter den Frauen fungiert in Oesterreich die „Zentralstelle für Frauenpropaganda". Sie besteht aus sieben Genossinnen, die auf der ersten Frauenreichskonferenz im Januar 1921 gewählt worden sind. Die Leiterin wurde, bezw. wird vom Parteitag bestätigt. Eine Sekretärin der kommunistischen Frauenbewegung ist bis jetzt noch nicht angestellt worden. Für die Propaganda- und Organisationstätigkeit steht den Genossinnen der technische Hilfsapparat der Partei zur Verfügung und ist für die vorliegenden Aufgaben eingerichtet worden. Die laufenden Ausgaben unserer Bewegung werden jeweils von der Partei gedeckt. Größere Anschaffungen werden dem Parteivorstand zur Bewilligung unterbreitet (Werbeflugblätter, Frauentagsfestschriften, Broschüren usw.)

Vor dem letzten Parteitage, im Januar 1921, wurde die erste Frauenreichskonferenz abgehalten. Unsere nächste Tagung findet

abermals vor dem Parteitag im Dezember oder Januar statt. Ihr wird Bericht über die bisherige Tätigkeit erstattet und auf ihr werden die geeigneten Genossinnen in die Zentralstelle gewählt werden.

Die Berichterstattung über die Internationale Frauenkonferenz erfolgte in zwei Massenversammlungen, im Anschluß an den Bericht über den Weltkongreß. Außerdem fanden kleinere Frauenversammlungen statt, in denen über „Die Frau in Sowjet-Rußland" gesprochen und gleichzeitig der Bericht über die Internationale Frauenkonferenz gegeben wurde. Referentinnen in diesen Versammlungen waren die Genossinnen Wertheim und Strömer.

In unserer Agitation betonen wir stets, daß die Frauenorganisation keine selbständige, sondern nur ein Teil der gesamten Parteiorganisation ist. Selbstverständlich ist daher, daß jede organisierte Genossin nicht nur zum Besuch der allgemeinen Parteiveranstaltungen, sondern zur aktiven Teilnahme an allen Aktionen der Partei verpflichtet ist. Und unsere Arbeit ist in dieser Beziehung von Erfolg begleitet: die Parteiversammlungen, Demonstrationen weisen eine große Teilnahme der Frauen auf. Anders steht es mit der Beschickung von Konferenzen und mit den Arbeiten zu diesen. Das hängt nicht von den Genossinnen allein ab, die Genossen haben dabei mit zu entscheiden und ein großer Teil von ihnen stellt sich der Delegierung der Frauen zu Konferenzen, Parteitagen usw. noch entgegen. Von uns wird nach dieser Richtung hin energisch Propaganda getrieben; die Frauen müssen versuchen ihr Recht geltend zu machen.

In den Betrieben und Gewerkschaften arbeiten die Betriebs- und gewerkschaftlichen Vertrauensmänner der Kommunistischen Partei mit großem Eifer nicht nur an der Vertretung der Arbeiterinneninteressen, sondern auch an der Organisierung der Frauen in der kommunistischen Betriebsgruppe. Auf der letzten Konferenz der Betriebsräte und gewerkschaftlichen Vertrauensmänner wurden Anträge der Zentralstelle für Frauenpropaganda zur Arbeit unter den Frauen einstimmig angenommen.

Ein eigenes Frauenblatt konnten wir aus finanziellen Gründen noch nicht einrichten. Dafür erscheint Sonntags — leider noch nicht regelmäßig — eine Frauenseite der „Roten Fahne". Wir sind bestrebt, die Frauen zur Berichterstattung über die Organisationsarbeit heranzuziehen.

Die grundsätzlichen Fragen der Frauenorganisation und Frauenpropaganda sind von uns eingehend behandelt worden. In der letzten Reichsparteivorstandssitzung gab es eine lebhafte Diskussion über die Auslegung eines Punktes der „Richtlinien". Unsere Parteileitung besteht aus einem Reichsparteivorstand und einer Parteiexekutive, das ist dem geschäftsführenden Vorstand. Nun haben die Frauen wohl im Reichsparteivorstand eine Vertretung, nicht aber in dem engeren Vorstand der Exekutive. Die Leiterin der „Frauen-Zentralstelle" forderte im Auftrage für sich oder eine andere Vertreterin der Genossinnen die Zuziehung zu den Sitzungen der Exekutive, bezw. sie beantragte die Zuziehung einer Genossin in die Parteiexekutive gemäß den „Richtlinien", die in allen Parteiinstanzen eine Vertretung der Frauen vorsehen. Der

Antrag der Zentralstelle wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß im Organisationsstatut kommunistischer Parteien, das vom III. Kongreß der Internationale beschlossen worden ist, keine derartige Bestimmung enthalten sei. Aus dem Widerspruch, der zwischen den Richtlinien und dem bestätigten Organisationsstatut besteht, kann nur eine Entscheidung des Exekutivkommitees der Kommunistischen Internationale herausführen. Unsere Sekretärin in Moskau hat sich dieser Sache anzunehmen und eine klare Entscheidung zu veranlassen. Dadurch, daß die deutsch-österreichischen Genossinnen in der Parteiexekutive keine Vertretung haben, wird natürlich die Arbeit der Frauenzentralstelle ungemein erschwert. Beschlüsse kommen erst nachträglich und oft ziemlich verspätet zur Kenntnis der Genossinnen, was ihre Betätigung hemmt.

Ueber unsere organisatorische Tätigkeit ist zu sagen, daß wir in den Bezirken, wo noch keine Frauen-Agitationskomitees bestehen, mit allem Eifer solche zu gründen versuchen. Jede Woche halten wir Bezirks- und Betriebs-Frauenversammlungen ab, und es wurde ein Referentinnenkurs zur Schulung von Agitatorinnen veranstaltet. An ihm, der zentral geleitet wird, sollen sich in den Bezirken Rednerinnenkurse anschließen, um immer mehr Genossinnen zur tätigen Mitarbeit an dem Auf- und Ausbau der Organisation heranzuziehen und für dieses Wirken zu schulen. Wir hoffen, daß die Freudigkeit und Ueberzeugungstreue, mit der die Genossinnen in Deutsch-österreich dem Kommunismus dienen, energischste Betätigung für die kraftvolle Entwicklung unserer Frauenbewegung zeitigen wird. Wir wissen es: die Frauen gehören überall voran, wo für die Niederzwingung des Kapitalismus gekämpft wird.

Anna Strömer, Wien.

Die Kommunistinnen der Niederlande an der Arbeit.

Zur Durchführung der Beschlüsse der Zweiten Internationalen Kommunistischen Frauenkonferenz und des Dritten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale hatte die Kommunistische Partei Hollands einige führende Frauen zu einer Konferenz zusammenberufen. Es wurde das Schreiben vom 15. Juli des Internationalen Kommunistischen Frauensekretariats behandelt. Das Ergebnis der Aussprache war, daß der „Revolutionär-sozialistische Frauenbund" so taktvoll wie möglich aufgelöst werden solle, und daß ein Zusammengehen der Kommunistinnen mit den revolutionären Frauen außerhalb der Partei bei Aktionen zu suchen sei, die gemeinsam durchgeführt werden können. Bei der Parteileitung wurde zur Förderung der kommunistischen Frauenbewegung und der guten Lösung einschlägiger Aufgaben ein Landeskomitee aus sieben Genossinnen und zwei Genossen eingesetzt. Drei Genossinnen bilden den Vorstand: die Vorsitzende, die Sekretärin und die Internationale Sekretärin. Zur Internationalen Sekretärin wurde Genossin Heleen Ankersmit, Amsterdam, Gabriel-Metsustraat 6, ernannt.

Nach der Auflösung des Verbandes werden von dem Landeskomitee sofort Schritte unternommen werden, um bei jeder örtlichen Parteileitung Frauenausschüsse zu schaffen. Ein Frauenkomitee, Unterkomitee des

allgemeinen kommunistischen Ausschusses der Hilfe für Sowjet-Rußland ist gebildet worden. Wir werden näheres darüber berichten, ebenso über die Auflösung des Verbandes und die Gründung der Frauen-Ortsausschüsse der Partei. Wenn diese gebildet sind, wird eine Landesfrauenkonferenz stattfinden.

Aus der Frauenbewegung nichtkommunistischer sozialistischer Parteien und proletarischer Organisationen.

Eine Frauenkonferenz der Sozialistischen Partei Italiens.

Im Anschluß an den Kongreß der Sozialistischen Partei Italiens zu Mailand hat dort Mitte Oktober eine Frauenkonferenz stattgefunden. Die Gründe ihrer Einberufung sind kennzeichnend für den Stand der Frauenbewegung innerhalb dieser Partei. Die sozialistische Frauenbewegung Italiens hatte schon viele Jahre vor dem Weltkrieg hoffnungsvoll eingesetzt und sich prächtig, vielversprechend entwickelt. Anna Kulischoff und Angelica Balabanoff gaben ihr geistige Führung und damit scharfe Abgrenzung von bürgerlicher Frauenrechtelei und Reformlerei, ideologischen und organisatorischen Zusammenhang mit der Sozialistischen Partei, kurz wachsende Zielklarheit und Leistungstüchtigkeit. Ein Stab trefflicher Agitatorinnen und Organisatorinnen — allen voran Angelica Balabanoff, ein Muster unermüdlicher, selbstverleugnenden Wirkens — arbeitete mit Feuereifer dafür, die breiten Frauenmassen des werktätigen Volks zu wecken und um das Banner des Sozialismus gesammelt zum Befreiungskampfe zu führen.

Keine wichtige, große Kampagne, kein Hervortreten und Eingreifen der Sozialistischen Partei, keine proletarische Massenbewegung revolutionären Charakters, ohne daß Frauen ihren Anteil daran genommen hätten. Von der Kerntruppe der Sozialistinnen geführt standen viele Tausende schaffender Frauen in den vordersten Reihen der Massenaktionen gegen das verhängnisvolle Abenteuer in Tunis, den ersten großen Raubzug des italienischen Imperialismus. Frauen in großer Zahl beteiligten sich mit glühender Leidenschaft an den Streiks, Demonstrationen, Kämpfen, in denen während des Weltkriegs proletarische Massen sich wider den Kapitalismus und seine imperialistischen Verbrechen auflehnten, in denen sie sich inmitten der Orgien der „Vaterlandsinteressen“ und des wüstesten Chauvinismus zum Klassenkampf, zur internationalen Solidarität der Arbeiter aller Länder, zur sozialen Revolution bekannten. Angelica Balabanoff, als „Agentin Wilhelms II“ beschimpft, gehetzt, mußte dafür die Stätte ihrer langjährigen aufopfernden Betätigung, mußte die Heimat ihrer Seele verlassen, viele andere Führerinnen wurden eingekerkert und schmählich mißhandelt, ungezählte Genossinnen, klassenbewußte Proletarierinnen füllten die Gefängnisse und Konzentrationslager, dort heldenmütig Schwerstes erduldend. Die Sozialistische Partei Italiens konnte stolz auf ihre Frauenbewegung sein.

Man sollte meinen, in der Nachkriegszeit hätten die furchtbaren Auswirkungen des Völkermords den Boden für den stärksten Aufschwung der sozialistischen Frauenbewegung bereitet. Schrieen die unsäglichen

Leiden der werktätigen Frauenmassen nicht geradezu danach, in ihrer Ursache diesen Massen zum Bewußtsein gebracht zu werden? Forderten sie nicht stürmisch, unwiderstehlich, daß die schaffenden Frauen zum Kampf wider den Kapitalismus und für die neue, höhere Ordnung des Sozialismus, des Kommunismus gesammelt und geführt würden? Die „Stimmen aus den Werkstätten und Feldern", die in der „Difesa delle Lavoratrici" (Arbeiterinnenwehr), dem Organ der sozialistischen Frauenbewegung laut wurden, redeten eindringlich genug davon. Um dieses Blatt blieb auch ein Fähnlein tüchtiger Agitatorinnen und Organisatorinnen gesammelt, die willig und fähig waren, ihre Kräfte an die vorliegende Aufgabe zu setzen.

Allein trotz alledem ging es mit der sozialistischen Frauenbewegung nicht vorwärts, sondern rückwärts. Kein einheitliches, planmäßiges Zusammenwirken der vorhandenen wertvollen Kräfte, keine gut organisierte und durchgeführte Arbeit in der Partei, die weiblichen Mitglieder zu klarblickenden, willensstarken Mitkämpferinnen zu erziehen, keine großzügige Kampagne, um Massen der Proletarierinnen in Stadt und Land, um die weiblichen Angestellten und Beamten, die Kleinbäuerinnen zu erfassen und politisch, sozial aktiv zu machen. Ohne die eifrige Betätigung einiger Gewerkschaften mit starker weiblicher Mitgliedschaft — so namentlich des Verbands der Textilarbeiter, der Landarbeiterorganisation, der Vereinigung der Staatsangestellten usw. — hätte man kaum noch von einer nennenswerten proletarischen Frauenbewegung sprechen können. Viel guter Wille zu einem energischen Vorwärts, aber Unklarheit über die Bedingungen dazu, Schwäche und Zerfahrenheit. La Difesa delle Lavoratrici, Nr. 42 vom 15. Oktober charakterisierte den Stand der Dinge mit diesem Satze: „Wir dürfen nicht verhehlen, daß unsere Frauenbewegung, als Bewegung und Aktion der Frauengruppen betrachtet, auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete sich in einem Stadium der Untätigkeit befindet." Die sozialistische Frauenbewegung schien ihre früher so starke, fruchtbare Seele verloren zu haben.

Aus der Erkenntnis der Notwendigkeit heraus, Wandel schaffen zu müssen, wurde die letzte Frauenkonferenz einberufen, die nach Schluß des Kongresses der Sozialistischen Partei zusammentrat. Sie war geistig so gut wie nicht vorbereitet worden. In der sozialistischen Presse findet sich so gut wie keine Spur, daß über die vorliegende wichtige Frage ausgiebig diskutiert worden wäre. Sogar die Difesa delle Lavoratrici brachte erst in ihrer Nummer vom 15. Oktober — dem Tage, an dem die Konferenz stattfand — einen Leiter über die Veranstaltung. Er machte für die rückläufige Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung in der Hauptsache nur die Gleichgültigkeit der Männer in der sozialistischen Partei verantwortlich und erklärte diese Gleichgültigkeit als Folge des männlichen Egoismus und der mangelnden Aufklärung. Der Artikel befürwortete, daß die Provinzialverbände der Sozialistischen Partei bindend verpflichtet werden müssten, die Propaganda unter den Frauen unter sorgfältiger Anwendung der Formen und Methoden eifrigst zu betreiben, die den Lebensbedingungen, den Bedürfnissen und der geistigen Eigenart der Frauen einer jeden Provinz am besten entsprechen. Die Provinzialverbände könnten diese Propaganda den in den einzelnen

Bezirken vorhandenen weiblichen Kräften als Sonderaufgabe zuweisen, wo sie fehlten, aber auch Genossen übertragen. Sie müssten der Parteileitung halb- und ganzjährig Bericht über ihre Agitationsarbeit unter den schaffenden Frauen erstatten. Die Parteileitung hätte den Provinzialverbänden einen festen Betrag für die Erfüllung der Aufgabe zu überweisen. Die Redaktion des Frauenorgans begründete ihren Vorschlag damit, daß die Provinzialverbände der Sozialistischen Partei den besten Ueberblick hätten über die in jeder Provinz vorliegenden Bedürfnisse und sozialen Verhältnisse wie über die vorhandenen agitatorischen und organisatorischen Kräfte; ferner, daß sie am schnellsten und mit dem geringsten Aufwand an Mitteln und der zweckmäßigsten Verteilung der Kräfte den Anforderungen in jedem einzelnen Bezirk gerecht zu werden vermöchten. Die vorliegenden Aufgaben könnten nicht durch ein Landes-Frauensekretariat erfüllt werden, weil ihm die wichtigsten praktischen Vorsausetzungen für ihre Lösung fehlten. Es könne nur bürokratisch durch Rundschreiben, Mitteilungen usw., wirken, die zu nichts verpflichteten, nichts durchsetzten.

Soweit man nach den vorliegenden, recht unzulänglichen Berichten über die Frauenkonferenz zu Mailand urteilen darf, hat diese sich im allgemeinen auf dem Boden der Auffassung in der Difesa gehalten, wenn sie auch betreffs der praktischen Schlußfolgerungen einige Schritte nicht nach vorwärts getan hat, als diese ausgelegt hatte. Sie muß vor allem als Ausdruck des dringenden Bedürfnisses gewürdigt werden, innerhalb der sozialistischen Partei Italiens eine einheitliche, organisierte Erweckungs- und Werbearbeit unter dem weiblichen Proletariat in regelmäßigen Fluß zu bringen. Das Unhaltbare, das Schädliche der Stagnation, der Schwäche der Frauenbewegung wird nicht bloß von den führenden Genossinnen erkannt, sondern in der Partei selbst. Diese Erkenntnis ist unstreitig ein Anfang zur Besserung. Was jedoch die Aufdeckung der Ursachen des beklagten Stands der Dinge anbelangt, was die gezeigten Mittel und Wege zu seiner Ueberwindung, zur tatkräftigen Förderung und Wirksamkeit der Frauenbewegung, so ist das Ergebnis der Konferenz ziemlich dürftig. Im einzelnen ist viel Richtiges und Gutes gesagt worden, im ganzen hat aber das Entscheidende für grundsätzliches Erfassen und praktisches Tun gefehlt.

Die Konferenz tagte unter dem Vorsitz von Ancilla Varè, einer rührigen Führerin des Staatsarbeiterverbands. Es nahmen teil an ihr Delegierte der Frauengruppen in Como, Ferrara, Bologna, Alessandria, Monza, Laveno, Rom, Canneto, Pavese, Venedig, ferner fast alle Mitglieder der Frauensektion der sozialistischen Parteiorganisation von Mailand, eine Vertreterin des Landarbeiterverbands, eine Delegierte der organisierten Versicherungsbeamtinnen, Organisatoren und Organisatorinnen des Textilarbeiterverbands, Vertreter einiger Provinzialverbände der Partei, der Jugendorganisation usw. Die Parteiorganisationen mehrerer Provinzen hatten schriftlich ihre Zustimmung zur Konferenz gegeben. Diese ehrte zunächst die kurz vorher verstorbene Führerin Linda Malnati, eine Lehrerin, die zu den ersten, eifrigsten und hingebungsvollsten Bahnbrecherinnen der sozialistischen Frauenbewegung Italiens gehört hatte. Sie sendete der krank darniederliegenden Anna

Kulischoff herzlichen Dank für ihr Wirken im Dienste der Frauenbefreiung und heiße Wünsche für ihre baldige Genesung. Sie begrüßte mit leidenschaftlicher Begeisterung die Delegierte Ada Costa, die in Ferrara allen Beschimpfungen, Bedrohungen und Verfolgungen durch die fascistischen Mörderbanden zum Trotz mutig uud unermüdlich ihre propagandistische Tätigkeit fortgesetzt hatte.

Die Beratungen der Konferenz wurden durch ein Referat von Maria Agostini eröffnet, Redakteurin der Difesa delle Lavoratrici. Sie legte dar, weshalb sie es für nötig erachtet hatte, im Einvernehmen mit der Leitung der Sozialistischen Partei die Frauenkonferenz einzuberufen. Eingehend beschäftigte sie sich mit den Gründen, die bewirkten, daß sich die sozialistische Frauenbewegung nicht gleich kräftig entwickelt habe wie die Bewegung der Männer; schlechte, ja mangelnde Schulbildung, Analphabetentum, Einfluß der Geistlichkeit und der kleinbürgerlichen Vorurteile usw. all das wirksam erhalten durch die Gleichgültigkeit der meisten Sozialisten, die ohne Verständnis für die Interessen der Frauen und des gesamten Proletariats seien. Die sozialistische Propaganda unter den Frauenmassen müsse anstreben: Aufklärung, Bildung, Erweckung eines klaren und konsequenten proletarischen Klassenbewußtseins, die Vermittlung sozialistischer Erkenntnis. Die Vortragende empfahl, daß zum Zwecke solcher Propaganda, ihrer einheitlichen Gestaltung und energischen Durchführung der Parteileitung jedes Provinzialverbandes eine Sozialistin angehören müsse, deren besondere Aufgabe es sei, die Agitation und Propaganda unter den werktätigen Frauen zu organisieren und zu leiten. Sie erörterte auch die Formen und Methoden des Wirkens unter den Frauen. Leider besagen die Berichte nichts weiteres darüber.

Argentina Altobelli, die langjährige angesehene Sekretärin und Organisatorin des Landarbeiterverbands, verbreitete sich darüber, daß mit den Frauen auch schon die Jugend des schaffenden Volks für den Sozialismus gewonnen werde. Sie verwies für das Wirken der Sozialistischen Partei unter der Jugend und den Frauen auf das Beispiel der Katholischen Volkspartei, die durch konsequente, methodische Beeinflussung sich die Herrschaft in Gegenwart und Zukunft über Werktätige sichert, die zum Sozialismus kommen müßten. Argentina Altobelli führte aus, daß die Leitung der Sozialistischen Partei die Bemühungen der Sozialistinnen energisch unterstützen müsse, die proletarischen Frauenmassen in Stadt und Land den bürgerlichen Parteien zu entreißen und für den Sozialismus zu gewinnen. Pflicht der Partei ist es, für die Erziehung der Frauen und der Jugend zum Sozialismus zu sorgen. Die Provinzialverbände könnten zu diesem Zweck eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfalten. Vor der Parteileitung stehe die Frage: Soll das Programm der Partei erfüllt werden, das auch die Befreiung der Frau als Ziel aufstellt, oder wollt ihr erklären, daß das Wirken für dieses Ziel eure Kompetenz überschreite? Es genügt nicht, die Frauenintereſſen zu verteidigen, die Frauen selbst müssen zum Kampf geführt werden für den Sozialismus, der die Gesellschaft erneuert und auf eine höhere Stufe hebt. Das Schicksal der Menschheit ruht auch und ruht in hervorragendem Maße in den Händen der Frauen.

Die nachfolgenden Rednerinnen befürworteten oder verwarfen auch die Errichtung von Frauenbildungsvereinen, von Lese- und Diskussionsabenden, alle forderten die häufige Veranstaltung öffentlicher Frauenversammlungen usw. Die meisten erhoben bittere Anklagen, daß die männlichen Parteimitglieder die agitatorisch und organisatorisch tätigen Frauen nicht genügend unterstützten, ja ihre Bestrebungen oft genug hinderten. Eine Rednerin betonte, daß die eigentliche und wichtigste praktische Arbeit zur Förderung der sozialistischen Frauenbewegung nicht von der Parteileitung geleistet werden könne, daß sie Sache der Sozialistinnen selbst sein müsse. Zwei anerkannte Führerinnen der sozialistischen Frauenbewegung — Tilde Momigliano von Como und die Mailänderin Clerici — forderten die Errichtung eines Landes-Frauensekretariats, das unterstützt von der organisierten Betätigung der Sozialistinnen in den großen Zentren der Partei, die Propaganda unter den Frauenmassen ganz Italiens einheitlich gestalten, anregen und unterstützen solle. Die Wortführerin der sozialistischen Frauen von Como trat außerdem für die baldige Veranstaltung eines großes Kongreßes der sozialistischen Frauen Italiens ein. Sie hatte die Notwendigkeit unterstrichen, daß die Frauen das politische Wahlrecht erobern müssen. Die Ausführungen dieser beiden Rednerinnen blieben nicht ohne Wirkung. Denn nachdem noch einige weitere Delegierte gesprochen, befürwortete Argentina Altobelli mit ihrer großen Autorität einen Antrag, der in einigen Punkten über die Vorschläge der Difesa hinausging und ein Kompromiß mit den weitergehenden Forderungen darstellt. Der Antrag fand einstimmige Annahme, und die Konferenz beschloß, ihn durch eine von ihm gewählte Abordnung der Parteileitung übergeben zu lassen. Er lautet wie folgt: „Die in Mailand zusammengetretene Konferenz sozialistischer Frauen fordert die Parteileitung auf, die Frage der Frauenpropaganda zu prüfen, damit die sozialistische Erkenntnis der schaffenden Frauen geschult und dem Bestreben der gegnerischen Parteien entgegengewirkt wird, die die Frauen und Kinder des werktätigen Volks in ihren Bannkreis zu ziehen suchen.

Die Konferenz schlägt deshalb vor, daß es die Parteileitung allen Provinzialverbänden zur Pflicht macht, sich die Förderung der Frauenagitation angelegen sein zu lassen und zu diesem Zwecke ihren leitenden Ausschüssen eine Frau einzugliedern, die für die Gestaltung und Durchführung der Frauenagitation verantwortlich ist. Dazu gehört: 1. Daß die arbeitenden Frauenmassen über alle Fragen und Erscheinungen aufgeklärt werden, bei denen es sich um den Schutz und die Verteidigung dieser Frauenmassen handelt. 2. Daß in ganz besonderer Weise Sorge getragen wird für die Aufklärung, Schulung und Bildung der Frauen und Kinder im Sinne des Sozialismus mittels von Konferenzen, Bibliotheken, Bildungsvereinen, Propagandazirkeln, Verbreitung der sozialistischen Frauenliteratur, der Zeitungen, Broschüren und volkstümlichen Werke, die die sozialistischen Lehren behandeln.

Die Konferenz schlägt der Parteileitung vor, ein Komitee einzusetzen, das für die Einheitlichkeit und Planmäßigkeit der Frauenpropaganda zu sorgen hat, und das aus den drei Genossinnen Zanetta, Agostini und Momigliano besteht. Die Parteileitung

hat dem Komitee die nötigen Mittel für seine Tätigkeit zur Verfügung zu stellen."

Ob die Gesundung und Erstarkung der sozialistischen Frauenbewegung Italiens bei Verwirklichung der Konferenzbeschlüsse allein erfolgen wird? Wir bezweifeln es. Zunächst schon sind unserer Ansicht nach die empfohlenen organisatorischen Mittel nicht ausreichend für den Zweck. Die Aufklärungs- und Werbe- und Organisierungsarbeit unter den Frauenmassen des schaffenden Volks muß umfassender von unten auf organisiert und nach oben zu fester, straffer zusammengefaßt, zentralisiert werden. Doch von der organisatorischen Seite der Sache abgesehen, die Zweckmäßigkeitsfrage, Frage der Erfahrung ist. Wichtiger dünkt uns ein anderes. Die Konferenz hat wie die Difesa delle Lavoratrici an der letzten und tiefsten Ursache des Dahinkümmerns, des Welkens der einst so blühenden sozialistischen Frauenbewegung vorbeigeredet. Es ist die wachsende opportunistische Verseuchung der sozialistischen Partei und damit auch ihrer Frauenbewegung, Diese trägt ihr Teil vom Los der Partei. Der Kongreß zu Mailand hat den zahlenmäßigen Rückgang der Sozialistischen Partei gezeigt, die Schwächung des Interesses der Mitglieder an ihrem Leben, ihrem Handeln, die innere Zerklüftung bei organisatorischer Einheit, das rasche und starke Vordringen des reformistischen Flügels. Wie könnte sich die Frauenbewegung einer Partei kraftvoll entwickeln, die solche Züge trägt? Die von allen Seiten bejammerte und angeklagte Verständnislosigkeit der männlichen Parteimitglieder für das Wesen, die Ziele, die Bedeutung der Frauenbewegung ist nicht bloß der Ausfluß des „männlichen Egoismus." Sie ist mindestens in eben so hohem Maße der Ausdruck der Verbürgerlichung der Partei, des Triumphes kleinbürgerlicher Auffassung. Allein an diesem Mauserungsprozeß nimmt die Frauenbewegung der Partei selbst teil. Wie wäre es anders möglich, daß auf der Konferenz, daß in dem Artikel der Difesa nicht in Wort revolutionärer Einstellung und internationaler Solidarität gefallen ist? Aus beiden wehte reformistischer Geist. Wir schrieben oben, es schiene, die sozialistische Frauenbewegung Italiens habe ihre alte Seele verloren. So ist es. Die Seele der wissenschaftlich festbegründeten revolutionären Glaubensfreudigkeit, des revolutionären Kampfeswillens. Statt ihrer blickt uns aus der Konferenz eine matte, kleine Reformseele entgegen, die noch mit der überkommenen sozialistischen Ideologie kokettiert. Die frühere stolze, große revolutionäre Seele der proletarischen Frauenbewegung Italiens muß in der kommunistischen Frauenbewegung lebendig und schöpferisch werden. Diese trägt noch die Kinderschuhe und versucht tastend ihre ersten Schritte. Sie hat ungeheure Aufgaben vor sich, aber die geschichtliche Stunde ist ihr günstig. Sie muss vorwärts, im Sturmschritt vorwärts!

Stellungnahme des ständigen, gemeinsamen Ausschusses von Arbeiterinnenorganisationen Englands zum letzten großen Bergarbeiterkampf im letzten Frühjahr.

Als im Frühjahr das gewaltige Ringen der englischen Grubensklaven mit dem ausbeutenden Kapitalismus die bürgerliche Wirtschaft und

Ordnung Großbritanniens auf das schwerste erschütterte, wendete sich der ständige gemeinsame Ausschuß gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Arbeiterinnenorganisationen in einem Aufruf an die Frauen des Landes. Der Ausschuß vertritt mehr als eine Million organisierter Frauen. Seine Stellungnahme zum Klassenkampf der Bergarbeiter ist so beachtenswert, daß wir den Aufruf, der uns erst nachträglich zuging, als charakteristisches, geschichtliches Dokument veröffentlichen. Er lautet: „Inmitten der jetzigen großen industriellen Krise rufen wir jede Frau auf, zu helfen, damit der Bergarbeiterkampf mit einem Erfolg endet. In den Grubenbezirken blicken 1 200 000 Arbeiter mit ihren Familien dem Hungertod ins Gesicht, weil sie Grundsätze verteidigen, die alle Arbeiter so gut wie sie selbst angehen. Die Gegner der Grubenarbeiter haben absichtlich den Ausgangspunkt des Kampfes verwischt und verdunkelt. Wir müssen deshalb kurz darauf zurückkommen.

Bei Jahresbeginn wurden die Löhne der Grubenproletarier um mehr als 1 Pfund pro Woche gekürzt, und die Arbeiter willigten sogar bei den Märzverhandlungen in eine weitere Herabsetzung ihres Verdienstes. Die Unternehmer verlangten jedoch weitere Lohnkürzungen, die in vielen Fällen über 50% betrugen und von Distrikt zu Distrikt verschieden waren.

So sollte die Lohnherabsetzung der Kohlengräber in South-Wales 40% betragen (von 4 Pfund, 9 sh, 6 Pence auf 2 Pfund, 13 sh, 6 Pence) in Warwick 11% (von 4 Pfund, 6 sh, 3 Pence auf 3 Pfund, 16 sh, 3 Pence), während die Löhne anderer Arbeiter bis auf 30 sh, 5 Pence (gleich 12 sh, 8 Pence des Vorkriegswerts) gekürzt werden sollten, das ist 16 sh unter dem niedersten Lohn eines Landarbeiters.

Die Bergarbeiter lehnten die Annahme dieser Bedingungen ab, und die Aussperrung begann am 31. März. Sie stehen nun in der dritten Woche mit unvermindertem Mut im Kampfe, obgleich viele Bergarbeiterverbände keine Unterstützungen zahlen können. Die Frauen stehen Seite an Seite mit ihnen, sie wissen, daß sie eine Zukunft des Halbverhungerns vor sich haben, wenn der Kampf der Männer jetzt keinen Erfolg hat.

Die Bergarbeiter fordern einheitliche Herabsetzung der Löhne im ganzen Kohlenbergbau, und um diese Einheitlichkeit zu ermöglichen, soll eine Abgabe von allen Gruben erhoben werden, entsprechend der Menge der geförderten Kohle. Die Lohnkürzungen sollen durch ein Landes-Lohnamt geregelt und ihre Gesamtsumme durch das Ergebnis dieser Abgabe ausgeglichen werden, die von dem Landes-Lohnamt zu verwalten wäre. Ein solches Landes-Lohnamt würde aus Vertretern der Unternehmer und der Bergarbeiter zusammengesetzt sein. So würde die Lohnhöhe der Bezirke nicht angetastet werden, und vermittels des Zentral- oder Landesfonds könnten unvermeidliche Lohnherabsetzungen einheitlich sein.

So geht der Kampf gegen Lohnkürzungen und für eine Lohnregelung im ganzen Lande. Das Verlangen der Unternehmer annehmen, würde bedeuten, daß die Lebenshaltung der Bergarbeiterfamilien in den weniger ertragreichen Grubenbezirken weit unter das Existenzminimum herabgedrückt wird. Das ist der alte Kampf, der um die Sache aller Arbeiter geht. Verlieren die Bergarbeiter, so wird keine andere Art von Arbeitern Aussicht haben, ihren Lohn, ihre Lebenshaltung mit Erfolg zu verteidigen. Die Frauen im Arbeiterheim wissen, wie schwer ihre Aufgabe heute ist.

Wenn sie ihre Zukunft retten wollen, müssen sie heute den Bergarbeiterfrauen helfen.

Deswegen rufen wir sie auf, sich mit dem Bergarbeiterverband solidarisch zu erklären und alles zu tun, was in ihren Kräften liegt, um den Männern, Frauen und Kindern in dem Kohlengebiet zu helfen, zusammenzustehen bis zum Sieg!"

Margaret C. Bondfield, Vorsitzende
Margaret Llewelyn Davies, F. N. Harrison Bell, H. Hood } Vizevorsitzende
Marion Phillips, Schriftführerin.

Mutter- und Kinderschutz.

Die soziale Mutterschaftsfürsorge in Deutschland

steckt noch in den Anfängen und kommt dem brennenden Bedürfnis nach gründlicher Ausgestaltung zum Trotz kaum vorwärts.

Die Reichsgewerbeordnung (§ 137, Abs. 6) verbietet die Beschäftigung industrieller Arbeiterinnen vor und nach ihrer Niederkunft für insgesamt 8 Wochen. Von diesen 8 Wochen müssen mindestens 6 nach der Entbindung liegen. Diese gesetzliche Vorschrift gilt im allgemeinen nur für Arbeiterinnen in Betrieben, die mindestens 10 Arbeiter beschäftigen, außerdem für eine Reihe Betriebe, auch wenn in ihnen in der Regel weniger als 10 Arbeiter tätig sind. Es sind das Betriebe, in denen die Arbeit für Schwangere und Wöchnerinnen besonders gesundheitsbedrohlich erscheint. Dazu gehören u. a. die Betriebe der Tabakindustrie, Ziegeleien und über Tag betriebene Gruben und Brüche. Durch Verordnungen ist die Bestimmung über den Wöchnerinnenschutz auch auf alle Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion ausgedehnt worden, mit Ausnahme der „reinen Familienbetriebe". In diesen Werkstätten ist jedoch die Wiederaufnahme der Arbeit für Wöchnerinnen in der 5. und 6. Woche nach der Niederkunft gestattet, wenn sie durch das Zeugnis eines approbierten Arztes als zulässig erklärt wird. Die gleiche Ausnahmebestimmung gilt für die kleinen Werkstätten mit Motorenbetrieb. So sind es nicht einmal alle gewerblichen, industriellen Arbeiterinnen, die als Schwangere und Wöchnerinnen durch das Gesetz ein Weniges gegen das Uebermaß kapitalistischer Ausbeutung geschützt werden, und der ihnen gewährte unzulängliche Schutz wird noch durch Ausnahmebestimmungen durchlöchert. Ganz ungeschützt ist die Mutterschaft der Heimarbeiterinnen, der Angestellten im Handelsgewerbe, in Anwaltsbüros usw., der Landarbeiterinnen, Hausgehilfinnen, weiblicher Beamten und last not least der Millionen Frauen des schaffenden Volks, die durch die Not gezwungen werden, bis zur letzten Minute vor ihrer schweren Stunde und kaum daß diese vorüber ist, in ihrem Haushalt hart zu schaffen. Kurz: die ungeheure Mehrzahl der deutschen Frauen ist als Schwangere und Wöchnerin der sozialen Unbill der Gesellschaftsordnung preisgegeben, in der der Besitz alles, der Mensch nichts ist.

Das, was sich in der deutschen Bourgeoisrepublik stolz Wöchenrinnenschutz nennt, ist mit den angeführten Bestimmungen nicht erschöpft. In diesem kapitalistischen Reich der Reichen gibt es soziale Fürsorgemaßnahmen für die Schwangeren und Wöchnerinnen, denen das Gesetz das nötige Verdienen verwehrt oder die „minderbemittelt" sind. Allerdings: diese sozialen Fürsorgemaßnahmen sind danach. Sie gliedern sich jetzt in „Wochenhilfe" und „Wochenfürsorge." Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß Anspruch auf „Wochenhilfe" alle Frauen haben, die gemäß den Vorschriften des Gesetzes gegen Krankheit versichert sind, ebenso die weiblichen Angehörigen Versicherter („Selbstversicherte" und „Familienangehörige"). Für diese beiden Frauengruppen sind in der Hauptsache die Krankenkassen die Träger der Fürsorge für die Schwangeren und Wöchnerinnen, und sie können in ihren Leistungen über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinausgehen. Die „Wochenfürsorge" wird jeder „minderbemittelten Deutschen" zu teil, die weder als Selbstversicherte noch als Familienangehörige eines Versicherten ein Anrecht auf die „Wochenhilfe" einer Krankenkasse hat oder als „freiwilliges Mitglied einer Ersatzkasse" von dieser Unterstützung erhält. Als minderbemittelt gilt jede Schwangere und Wöchnerin, wenn ihr und ihres Mannes Einkommen zusammen oder — falls sie allein dasteht — ihr eigenes Einkommen im Steuerjahr vor der Entbindung 10 000 Mark nicht überstiegen hat. Für jedes vorhandene Kind werden 500 Mark Jahreseinkommen dazu verrechnet. Wer „minderbemittelt" ist, das entscheidet das Versicherungsamt, die Allgemeine Ortskrankenkasse zahlt die Unterstützung aus, die vom Reich getragen wird. Es ist kennzeichnend für den Geist der „Wochenfürsorge", daß sie nur Minderbemittelten zugute kommt, die die deutsche Staatszugehörigkeit besitzen. Die „Wochenfürsorge" ist eine „Errungenschaft" der Kriegszeit, „Kriegsersatz" minderwertiger Art für den dringend nötigen umfassenden Mutter- und Säuglingsschutz. Sie wurde geschaffen, um das schreiende Elend zahlloser Mütter etwas zu mildern, die Frauen in der Wirtschaft, die Männer in den Schützengräben williger zu machen, trotz des Jammers der Kriegszeit „durchzuhalten." Die „Wochenfürsorge" wurde Anfang Juli dieses Jahres angeblich weiter ausgebaut, in Wirklichkeit wurden ihre Leistungen nur mit eingetretener Geldentwertung in Einklang gebracht, und das schon damals nicht einmal genügend.

Welchen materiellen Beistand gewähren „Wochenhilfe" und „Wochenfürsorge" in der Zeit, wo die Mutterschaft besondere Pflege und besondere Ausgaben nötig macht, während sie für viele Frauen den Verdienst wegfallen läßt? 1. Aerztliche Behandlung, wenn eine solche durch Schwangerschaftsbeschwerden oder die Entbindung notwendig wird. Diese Fürsorgeleistung soll aber erst inkrafttreten, wenn eine Verständigung zwischen den Krankenkassen und den Aerzten über die Höhe der ärztlichen Honorare erfolgt ist. Der Reichsarbeitsminister ist zu der Anordnung befugt, von wann an die Bestimmung durchgeführt werden muß. Bis dahin ist die Beihilfe, die zu den Kosten der Behandlung von Schwangerschaftsbeschwerden gewährt wurde, von 25 auf 50 Mark erhöht worden. 2. Einen Beitrag zu den Kosten der Entbindung in der Höhe von 100 Mark, statt wie bisher von 50 Mark. Die Krankenkassen können

diese Leistung erweitern und die gesamten Kosten der Entbindung übernehmen. Die wenigsten von ihnen werden das bei dem schlechten Stand ihrer Finanzen tun. Faßt die Krankenkasse den betreffenden Beschluß, so muß er für alle Wöchnerinnen der einschlägigen Gruppe durchgeführt werden. 3. Ein Wochengeld für die Zeit von 10 Wochen, 4 Wochen vor und 6 Wochen nach der Entbindung. Die Krankenkassen können die Leistung auf 13 Wochen ausdehnen. Der Betrag für die ersten 4 Wochen ist mit dem Tage der Niederkunft fällig und muß auf Verlangen der Wöchnerin sofort ausgezahlt werden. Das Wochengeld beträgt für die selbstversicherten Wöchnerinnen soviel wie das Krankengeld, also im allgemeinen die Hälfte ihres bisherigen Verdienstes, mindestens aber 4 Mark 50 Pfg. täglich. Für die beiden Gruppen der Familienangehörigen und minderbemittelten Wöchnerinnen beträgt das Wochengeld täglich 3 Mark. Eine heiße Welle der Empörung strömt beim Niederschreiben dieser Ziffern zum Herzen. Was besagen sie angesichts der mörderischen Wucherpreise des Lebensbedarfs? Nichts anderes, als trostloses Elend, Entbehren und Verkümmern für Mutter und Kind. Wenn die Wöchnerin in der Zeit nach ihrer Niederkunft erkrankt, so erhält sie neben dem Wochengeld kein Krankengeld. Die Gesetzgeber hatten für die gesteigerte Hilfsbedürftigkeit kein Verständnis. 4. Ein Stillgeld für die Dauer von 12 Wochen, wenn die Wöchnerin ihr Kind an der Brust nährt. Das Stillgeld beträgt für die selbstversicherten Wöchnerinnen die Hälfte des Krankengeldes und mindestens 1 Mark 50 Pfg. den Tag, für die beiden anderen Gruppen von Wöchnerinnen einheitlich 1 Mark 50 Pfg. täglich.

Der Antrag auf Gewährung von Mutterschaftsbeistand muß bei der betreffenden Krankenkasse, bezw. bei dem Versicherungsamt gestellt werden. Stirbt die Wöchnerin während sie unterstützungsberechtigt ist, so wird das ihr noch zustehende Wochen- und Stillgeld der Person ausgezahlt, die für den Unterhalt des Kindes sorgt. Beim Todesfall des versicherten Familienangehörigen wird der Wöchnerin die Wochenhilfe gewährt, wenn die Niederkunft innerhalb 9 Monaten nach dem Ableben erfolgt. Die Wochenhilfe wird unter allen Umständen nur von einer Kasse gewährt, auch wenn die Wöchnerin oder das versicherte Glied ihrer Familie bei mehreren Kassen versichert ist. In diesem Fall hat sie nur das Anrecht, die Wochenhilfe der Kasse mit den höheren Leistungen in Anspruch zu nehmen. Die Mutterschaftsfürsorge in Deutschland ist erbärmliches Flick- und Stückwerk. Seit Jahrzehnten quacksalbern die Gesetzgeber an ihr herum. Sie wird erst Leben und Gestalt gewinnen, gesunde Mütter und gesunde Kinder erhalten helfen, wenn das Proletariat mit starkem Arm darangeht, die bürgerliche Gesellschaft umzustürzen und durch die Räteordnung zu ersetzen.

Ein Gesetz über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen in Neusüdwales

sollte zur Verabschiedung kommen. Verwitwete Mütter sollen danach eine Erziehungsbeihilfe von 10 Schillingen wöchentlich erhalten. Ehepaaren wird eine Beihilfe von 6 Schillingen wöchentlich für jedes Kind

unter 14 Jahren gewährt, wenn sie mehr als zwei Kinder haben, und ihr Einkommen unter 182 Schillingen die Woche beträgt. Die Unterhaltskosten der ersten beiden Kinder soll durch den Landesgrundlohn gesichert sein. Die Erziehungsbeihilfe wird der Mutter, nicht dem Vater ausgezahlt. Die Arbeiterpartei von Neusüdwales hat sich für das Gesetz erklärt, von dem Mac Girr, der Minister für Volksgesundheit und Volkserziehung behauptete, es sei das erste seiner Art in der ganzen Welt, und man müsse hoffen, daß andere Staaten dem Beispiele Neusüdwales folgen würden. Diese Behauptung trifft nur für die kapitalistischen Staaten zu. Sowjet-Rußland hat die geplante Reform bei weitem überflügelt, es ist das Musterland der Mütter- und Kinderfürsorge.

Familienrecht.

Die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes in Finnland

soll durch Gesetz neu geregelt werden. Der dem Landtag vorgelegte Entwurf sieht für die unehelichen Kinder gleiches Erbrecht von der Mutter und den mütterlichen Verwandten vor, wie es für eheliche Kinder gilt, ebenso gleiches Erbrecht vom Vater, wenn dieser ein uneheliches Kind als das seine anerkannt hat. Der unehelichen Mutter allein soll jedoch unter allen Umständen die elterliche Gewalt über das Kind zustehen, es sei denn, daß sie sich ihrer unwürdig gezeigt hat. In diesem Falle hat das Vormundschaftsgericht andere Verfügungen zu treffen. Wenn uns unsere Erinnerung nicht trügt, so stand in Finnland in der Zeit der großen Reformära nach dem siegreichen Generalstreik und der russischen Revolution von 1905 ein Gesetz in Aussicht, das dem unehelichen Kinde und seiner Mutter volles, gleiches Recht mit dem ehelichen Kinde und der ehelichen Mutter einräumte. Die herrschende Reaktion weicht hinter diesen großen Fortschritt zurück, wagt aber nicht, das Unrecht gegen die uneheliche Mutter und ihr Kind ganz aufrecht zu halten.

Frauenwahlrecht.

Die Wählbarkeit der Frauen zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten in Deutschland

will die Reichsregierung einführen. Die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten besitzen in Deutschland bereits das aktive Wahlrecht zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, d. h. sie sind berechtigt, die Beisitzer dieser wirtschaftlichen Sondergerichte zu wählen. Dagegen ist ihnen noch immer das Recht versagt, selbst als Beisitzer gewählt zu werden. Es liegt auf der Hand, daß der jetzige Stand der Dinge nicht nur widerspruchsvoll ist, sondern auch die Interessen der berufstätigen Frauen schädigt, die bei Streitigkeiten aus ihrem Arbeitsverhältnis den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten unterstehen. Immer lauter und dringlicher wird daher die Forderung nach dem passiven Wahlrecht der Frauen zu diesen Gerichten erhoben. Die Reichsregierung hat sich daher veranlaßt gesehen, am 25. Juli dem Reichstag einen Gesetzentwurf

vorzulegen, der den Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten das Recht zuerkennt, als Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gewählt zu werden. Zur Begründung des Entwurfs heißt es unter anderem: „Bei der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Entlastung der Gerichte hat der Reichstag am 8. März 1921 beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst, spätestens gleichzeitig mit dem zurzeit dem Reichsrat vorliegenden Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den allgemeinen Zugang der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamte regelt. Dieser Entschließung entsprechend soll durch den vorliegenden Gesetzentwurf den Frauen der Zugang zu den Aemtern eines Schöffen und Geschworenen in gleichem Umfang wie den Männern eröffnet werden. Der Gedanke, nach der Art der einzelnen Strafsachen zu unterscheiden und nur bei gewissen Arten von Sachen die Mitwirkung von weiblichen Schöffen oder Geschworenen zuzulassen (zu vergleichen die Anfang 1920 veröffentlichten Strafprozeßentwürfe), ist somit nicht übernommen.

Der besonderen Eigenart der Frau trägt der Entwurf dadurch Rechnung, daß er den Frauen die Möglichkeit gibt, die Berufung zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen abzulehnen."

So weit, so gut, obgleich wir das Zugeständnis an die Spießbürgerlichkeit weder schön noch richtig finden, daß die Frau unter Berufung auf ihre „Eigenart" berechtigt sein soll, die Wahl als Schöffe oder Geschworene abzulehnen. Allein wozu wäre unter der „Demokratie" der liebe Reichsrat da, wenn nicht dazu, darüber zu wachen, daß das deutsche Reich mit dem Krähwinkler Landsturm „immer langsam voran" marschiert? Artikel 69 der Verfassung schreibt vor, daß er bei der Einbringung von Gesetzesvorlagen der Regierung ein entscheidendes Wort mitzureden hat. Der Reichsrat hat der Einführung des passiven Frauenwahlrechts zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten seine Zustimmung versagt. Die Begründung dafür ist ein geschichtliches Dokument unerschütterter, zopfiger Philisterei, und sie erhält einen unfreiwilligen pikanten Beigeschmack dadurch, daß sie sich an ein Parlament wendet, zu dem die Frauen das aktive wie das passive Wahlrecht haben. Also argumentiert diese Begründung:

„1. Kraft ihrer seelischen Eigenart ist die Frau in weit höherem Maße als der Mann gefühlsmäßigen Einflüssen unterworfen und in der von Gefühlen unbeeinflußten objektiven Aufnahme und Beurteilung von Tatvorgängen behindert. 2. Kraft ihrer physischen Eigenart befindet sich die Frau zu bestimmten Zeiten infolge besonderer Umstände (Menstruation, Schwangerschaft und Wechseljahre) in einem Zustand verminderter körperlicher Leistungsfähigkeit und erhöhter Reizbarkeit und ist dann in besonders starkem Maße Gefühlseinflüssen unterworfen. Der aus dieser physischen Eigenart entspringenden Gefahr wird sich durch die Zulassung eines den weiblichen Schöffen und Geschworenen einzuräumenden Ablehnungsrechts nur unvollkommen begegnen lassen, da vielfach die Frau aus Schamhaftigkeit und der Besorgnis, sonst ihren Zustand zu offenbaren, sich scheuen wird, von dem Ablehnungsrecht Gebrauch zu machen, teilweise auch diese Zustände der Frau gar nicht zum Bewußtsein kommen. Aber auch abgesehen von diesen besonderen Zuständen ist die Frau vielfach körperlich den Anforderungen längerer

Hauptverhandlungen, die sich oft auf den ganzen Tag, häufig sogar auf mehrere Tage und Wochen erstrecken, nicht gewachsen. 3. Die Frau steht an Entschlußfähigkeit und der Kraft zu energischem Durchgreifen vielfach hinter dem Manne zurück. Dies birgt die Gefahr einer Verweichlichung der Strafrechtspflege in sich, die gerade unter den heutigen schwierigen Verhältnissen, wo die Kriminalität außerordentlich gestiegen ist und dem Gesetze wieder die verlorene Achtung verschafft werden muß, besonders bedenklich ist. 4. Der Mann hat überwiegend eine Abneigung dagegen, sich von Frauen aburteilen zu lassen und sich ihrem Urteil zu unterwerfen; daraus droht die Besorgnis, daß im Falle der Zulassung der Frau die Achtung vor den Gerichten und deren Ansehen herabgesetzt werden würde. 5. Endlich ist auch zu befürchten, daß die Auswahl der weiblichen Schöffen und Geschworenen auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Von dem allgemeinen Ablehnungsrecht, das der Entwurf der Frau einräumt und einräumen muß, werden vermutlich gerade die gute Hausfrau und Mutter, sowie die im Berufsleben stehenden Frauen Gebrauch machen, so daß das Frauenrichteramt in der Hauptsache die Frauen ausüben werden, die am wenigsten dazu berufen sind.

Alle diese Bedenken wiegen so schwer, daß es ratsam ist, die Frau vom Schöffen- und Geschworenenamte fernzuhalten. Auch eine teilweise Zulassung, etwa nur bei der Aburteilung von Frauen oder im Jugendgericht, empfiehlt sich nicht. Abgesehen davon, daß ein wesentlicher Teil der erwähnten Bedenken auch hier zutrifft, werden sich insbesondere der praktischen Durchführung einer solchen teilweisen Zulassung erhebliche technische Schwierigkeiten entgegenstellen und der Geschäftsgang der Gerichte würde erschwert werden."

Wir würden unsere Leserinnen beleidigen, wollten wir uns mit diesem Samelsurium altersgrauer Gemeinplätze auseinandersetzen. Sie sind ja überall und stets wiedergekäut worden, wo die Frauen irgendwelches Wahlrecht erhalten sollten. Es genügt, sie tiefer zu hängen. Womit nicht etwa gesagt sein soll, daß der deutsche Reichstag in richtiger Würdigung wirtschaftlicher und moralischer Notwendigkeiten mit einem verächtlichen Achselzucken über sie zur Tagesordnung übergehen wird. Ganz im Gegenteil! Das hat sein bisheriges Verhalten in der Frage des geforderten Rechts der Frauen bewiesen, bei den Schwurgerichten als Geschworene und Schöffen zu amtieren.

Für die politische Gleichberechtigung der Frau in Spanien

hat sich die republikanische Partei dieses Landes auf ihrem letzten Kongreß zu Madrid erklärt. Ein Teil der Delegierten erhob Bedenken gegen die Forderung, weil durch ihre Verwirklichung der Klerikalismus, die Reaktion gestärkt werden könne. Die Mehrheit erklärte jedoch, daß wahre, auf Freiheit und Gleichheit gegründete Demokratie nicht danach fragen dürfe, ob die Durchführung eines gerechten Prinzips gelegentlich ungünstig für die Ideen sein könne, die sie vertrete. Gerechtigkeit müsse die erste Forderung echter Demokratie sein. Der Kongreß beschloß daraufhin, die republikanische Partei habe für das politische

Frauenwahlrecht einzutreten. Er erklärte sich des weiteren für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts auch in der Familie, im bürgerlichen Leben und verpflichtete die Partei, dementsprechend einzutreten für eine Reform des bürgerlichen Gesetzbuchs, besonders betreffend das eheliche Güterrecht und die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes. Für die Einführung der Ehescheidung soll die Partei nur dann eintreten, wenn die Mehrheit der Frauenorganisationen dafür ist.

Die Frauenarbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft.

Die Arbeitsbedingungen Pariser Konfektionsarbeiterinnen

geben ein typisches Bild des Geschicks, das der Kapitalismus den Frauenmassen bereitet, die er unter seiner Fuchtel hält. Die Galeries Lafayette hat zwei große Konfektionsbetriebe, in denen mehrere tausend Arbeiterinnen beschäftigt sind. In dem einen Betriebe sind die einzelnen Arbeitsräume derart gelegen, daß sie alle gleichzeitig von einem erhöhten Mittelpunkt aus von einem Beamten überwacht werden können, der ein Telefon zur Seite hat. Dieser Mann hört alles, sieht alles, verbietet alles und straft alles, ganz nach Belieben. Der Ueberwachende bemerkt, daß eine Arbeiterin aufsteht. Er fragt sofort telephonisch, warum das geschieht. Genügt ihm die Erklärung nicht, so muß sich die Arbeiterin wieder niedersetzen oder — sie ist entlassen. Die Lohnsklavinnen, die dieser Ueberwachung ausgesetzt sind, erhalten 10 Francs täglich, was bei den Kosten der Lebenshaltung in Paris zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben ist. Unter den Arbeiterinnen gibt es viele Kriegerwitwen, die Kinder zu erziehen haben, junge Mädchen, die für kränkliche Eltern, für kleine Geschwister mitsorgen.

Die ausbeutenden Kapitalisten fragen den Teufel danach. Sie kennen nur ihren Profit, möglichst fetten Profit. Sie nehmen deshalb auch nicht die geringste Rücksicht auf die Gesundheit, die Lebenskraft der Konfektionsarbeiterinnen. Bei der Firma Vionet erklären die Arbeiterinnen: „Wir schaffen in Räumen, die luft- und lichtlos sind, selten gefegt und gründlich gereinigt werden; Kohlengas, die Ausdünstungen beim Bügeln der Stoffe und Kleider, Stoff-Fasern und Stoffstaub erfüllen die Atmosphäre. Wir können kaum atmen, abends brennt uns der Kopf". Bei zwei großen Konfektionsfirmen muß den ganzen Tag über bei künstlichem Licht gearbeitet werden. Zwei andere sehr bekannte Geschäfte haben ihre Werkstätten in Kellerräumen, ohne Luft und Licht. Die Werkstatt einer dritten Firma hat kein Fenster, die einzige Oeffnung dort ist die Türe, selbstverständlich müssen hier die Arbeiterinnen stets bei künstlichem Licht schaffen. Der Konfektionär Jinvert hat über Nacht einen ehemaligen Pferdestall in eine Werkstatt umgewandelt, die feucht ist und weder Luft noch Licht hat. Eine Prämie für unverschämte Zumutungen an die Arbeiterinnen verdient auch die Firma Delacker. Bei ihr müssen die Arbeiterinnen noch nach vorsintflutlicher Weise auf dem Boden hocken und nähen, ja mehr noch: sogar auf dem Fußboden bügeln, was sie zu wahren Seiltänzer- und Verrenkungskunststückchen zwingt. Und das alles als

Zugabe zu anstrengendem, aufreibendem Schaffen für einen Tagesverdienst, der nicht oft 10 Francs übersteigt und nicht selten dahinter zurückbleibt.

Die „göttliche Weltordnung" des Kapitalismus bleibt sich zwischen allen Grenzpfählen gleich. Zustände, wie die geschilderten, bereiten unter den Pariser Arbeiterinnen den Boden vor für die Aussaat kommunistischer Ideen durch unsere Genossinnen. Wenn auch die Lohnsklavinnen erwachen, sich zählen, zum Kampf wider den Kapitalismus stellen, dann ist es um diesen geschehen.

Gewerkschaftliche und berufliche Frauenorganisation.

Ueber die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen und Angestellten in Italien

entnehmen wir der Difesa delle Lavoratrici diese Angaben: Im Textilarbeiterverband machen die Frauen mit rund 120000 auf 150000 Mitglieder die erdrückende Mehrheit aus. Von den 800000 Mitgliedern des Landarbeiterverbands sind 400000 Frauen, darunter 100000 organisierte Reisarbeiterinnen. Der Hutarbeiterverband zählt auf 12000 Mitglieder 6000 Arbeiterinnen. Im Papierarbeiterverband sind von 25000 Mitgliedern 10000 weibliche. Der Verband der Staatsarbeiter umschließt mehr weibliche als männliche Mitglieder, nämlich 16000 von 23000 Organisierten überhaupt. In der chemischen Industrie sind von den dort beschäftigten 70000 Arbeiterinnen ungefähr ein Drittel gewerkschaftlich organisiert. Es ist eine wichtige Aufgabe der Kommunistinnen, das große Heer gewerkschaftlich organisierter Frauen mit klarer Erkenntnis und revolutionärer Entschlossenheit zu erfüllen.

Geschichtliches und Feuilleton

Olive Schreiner: „Die Frau und die Arbeit".

(Von G. G. L.)

„Es ist die Empfindung dieser Tatsache, daß sie nicht für sich selbst, noch allein für ihre Mitschwestern, sondern zum Wohle der Menschheit als Ganzes sich dem Leben anzupassen suchen muß, was den meist oberflächlichen, oft scheinbar kleinlichen Anpassungsversuchen der modernen Frau eine gewisse Würde und Bedeutung verleiht. . . . Es ist dieses dunkle Bewußtsein einer großen unpersönlichen Verpflichtung, welche selbst die Handlungsweise jedes einzelnen jungen Mädchens über die Sphäre des Geringwertigen und Gleichgültigen hinaushebt, wenn es sein luxuriöses und behagliches Heim verläßt, um es mit einer Dachstube zu vertauschen, um in Einsamkeit und unter schwerem Druck, den jeder empfindet, der gegen die Anschauungen seiner Umgebung anzukämpfen hat, sich die Wege und Kenntnisse zu neuen Arbeitsfeldern sucht."

Es ist eine Frau, die so von den Motiven spricht, die die einzelnen Frauen, die jungen und alten, bewegen, aus der Gebundenheit in hergebrachte Sitten und Anschauungen über die Betätigung und den Wirkungskreis des Weibes sich loszuringen. Sie steht weit ab von der Schar all jener bürgerlichen frauenrechtlerischen Vorkämpferinnen, die aus ganz persönlichen Beweggründen sich in den Emanzipationskampf des weiblichen Geschlechts stürzten, der in den achtziger Jahren begann, nämlich um auf das Recht eines jeden Menschen, auch der Frau, Anspruch zu erheben, sich auszuleben, seine Persönlichkeit zu entfalten. Von solchen persönlichen Rechten sagt Olive Schreiner sehr wenig. Die Frauenfrage ist für sie ein gesellschaftliches Problem, und Olive Schreiner ist bemüht, sie nach jeder Seite hin als solches aufzufassen. Das tut sie mit einer seltenen Sachlichkeit, und die Art, wie sie in die gesellschaftlichen Zusammenhänge eindringt, wie sie aus ihnen die Lage und Stellung der Frau in den verschiedenen Epochen historisch entwickelt, streift oft die Methode des historischen Materialismus. Diese große Sachlichkeit, die von einem klaren Verstande zeugt, hindert sie nicht, ihre Erkenntnisse oft in einer wunderbar plastischen und bildhaften Ausdrucksweise lebendig darzustellen, die der gefühlsmäßigen Erfassungsmöglichkeit der Frauen und gerade der ungeschulten Frauen entgegenkommt. Deshalb ist dies Buch, obwohl es sich ausschließlich mit dem Problem der bürgerlichen Frau beschäftigt, auch für jede proletarische Frau von großem Nutzen und kann ihr warm empfohlen werden.

Natürlich müssen wir vom Standpunkt der proletarischen Frauen einem Teil der Ausführungen Olive Schreiners kritisch gegenüberstehen. Diese Vorkämpferin ist aber eine von den wenigen, heute vielleicht die einzige bürgerliche Frauenrechtlerin, die das Moment des Klassenkampfes und seine Bedeutung auch für den Kampf der Frau für ihr Recht wenigstens sieht, wenn sie es auch nicht in seiner ganzen Tragweite erkennt.

Wenn aber Olive Schreiner den Kampf der Frauen der „verschiedensten Rassen, Klassen und Nationen" einen „Kampf um Anpassung an das moderne Leben" nennt, (S. 77.) so kennzeichnet diese Auffassung das, was sie von der proleterischen Frau trennt, der niemals eine „Anpassung" an das moderne Leben Ziel sein kann, der nur die vollständige Umwälzung der Gesellschaft Befreiung bringt.

Es ist merkwürdig, wie Olive Schreiner oft um Haaresbreite dem Kern der Frauenfrage als einem allgemeinen gesellschaftlichen Problem und darum einer proletarischen Frage nahekommt und doch immer an der entscheidenden Wendung abbiegt. Dies drückt sich schon in ihrer Problemstellung aus. Für sie ist das Grundübel, von dem es die Frau zu kurieren heißt, ihr „Parasitismus". Olive Schreiner entwickelt das Bild des weiblichen Parasitismus in wundervoll tiefgründiger und lebendiger Weise historisch, wie sich „in ermüdender Wiederholung bei allen Völkern dieselbe Entwicklung abspielt". Auf der frühesten Stufe, in Urzeiten menschlicher Entwicklung waren Geschlechts-Parasitismus und Degeneration keine Quelle sozialer Gefahr, da Mann und Frau in gleicher Weise notwendige, unentbehrliche und schwere Arbeit verrichten mußten, um den Bestand des Geschlechts zu sichern. Es bestand eine vollkommene Arbeitsteilung, und so, daß oft der Frau die wichtigsten Funktionen oblagen: die Sorge für die Ernährung vom Feldbau an, für Bekleidung und auch für Kult und Heilkunde, ja selbst für die Verteidigung im Kampf. „Der Parasitismus der Frau ist erst möglich, wenn ein Grad der Zivilisation erreicht ist, bei dem, wie in den alten Kulturen Griechenlands, Roms, Persiens, Assyriens, Indiens und in den heutigen orientalischen, China und der Türkei, dank der ausgedehnten Verwendung von Sklavenarbeit oder der Arbeit unterworfener Stämme oder Klassen die herrschende Rasse oder Klasse so reichlich mit materiellen Lebensgütern versorgt ist, daß die rein physische Arbeit der eigenen Frauen unnötig geworden ist". Der von physischer Arbeit auch nicht mehr restlos in Anspruch genommene Mann hatte auf dieser Kulturstufe das Privileg der geistigen Beschäftigung, während die Frauen der herrschenden Klasse oder Rasse, deren Muskelarbeit überflüssig geworden war, und denen es nicht gelang, neue Formen der Betätigung zu finden, in einen Zustand verfielen, in dem sie nicht mehr aktiv zum Wohle des Ganzen beitrugen, sondern nur durch passive Erfüllungen ihrer Pflichten als Gebärerinnen und bei weiterer Degeneration nicht einmal mehr durch diese, sondern nur durch die Erfüllung ihrer Geschlechtsfunktionen. Die Konsequenz dieses Zustandes ist die keine Werte schaffende, vielmehr nur genießende Frau, das überfeinerte, schlaffe Kulturweibchen, die Concubine oder Prostituierte, die auf Kosten des Mannes, des Ernährers, — wie Olive Schreiner sagt — lebt; wir sagen: mit diesem Manne selbst auf Kosten der arbeitenden Klasse. Olive Schreiner schildert diese Frauen in den verschiedenen Kulturen, hauptsächlich bei den Griechen und Römern in der anschaulichsten und lebendigsten Weise. Sie zeigt, wie überall der Verfall der Gesellschaft, der herrschenden Klasse, der am Ende solcher Entwicklung stand, nie lange auf sich warten ließ, wenn einmal die Frau — tatsächlich die herrschende Klasse — diesem Parasitismus verfallen war.

Nach solchen historischen Darstellungen kommt Olive Schreiner zu dem Ergebnis: (S. 57) „jedesmal ging, wie wir gesehen, die Unterjochung großer Menschengruppen voran, sei es in Form von Sklaverei oder Unterwerfung von Völkerschaften oder Klassen, und die Folge der übermäßigen Arbeit dieser Schichten war immer die Anhäufung nicht erarbeiteter Reichtümer in den Händen der herrschenden Klassen oder Rassen. Es war immer auf Kosten dieser Reichtümer, dem Resultate erzwungener oder schlecht bezahlter Arbeit, daß die Frauen der herrschenden Klasse oder Rasse in der Vergangenheit Ihre Arbeitsamkeit verloren und dahin gelangten, rein nur der passiven Erfüllung ihrer Geschlechtsfunktionen zu leben. Ohne Sklaverei oder unterworfene Klassen, welche die rohe physische Arbeit ausführten und überflüssige Güter erzeugten wäre der Parasitismus der Frau in der Vergangenheit eine Unmöglichkeit gewesen.

Es ist daher eine tiefe Wahrheit in der allgemeinen Anschauung, daß der Verfall großer Nationen und Zivilisationen der Vergangenheit aus der Entnervtheit resultiert, die übergroßer Reichtum und Luxus verursacht, und eine womöglich noch tiefere Wahrheit liegt der Behauptung zugrunde, daß der Untergang schließlich die Folge der Entkräftung der ganzen Rasse von Männern wie Frauen war."

Obwohl also die Verfasserin zu der Erkenntnis der Rolle kommt, die die Ausbeutung großer Massen Arbeitender für die Entwicklung dieses Parasitismus spielt, so ergibt sich daraus für sie doch nicht der Schluß, daß den Dingen nur abzuhelfen sei durch die Beseitigung der Klassengesellschaft, die solche Zustände aus ihrem Schoße gebiert. Sie sieht nicht die Massen ausgebeuteter Frauen, die nicht dem Parasitismus verfallen, aber doch der Erniedrigung, der Lähmung ihrer Schwungkraft durch maßlose Ueberarbeit und Ausbeutung, sodaß die volle menschliche Entfaltung ihrer Fähigkeiten auch diesen Arbeitenden versagt ist, und zwar deswegen versagt ist, weil sie übermäßig arbeiten müssen. Olive Schreiner geht hier ganz ideologisch von der Erkenntnis aus, daß „der Protest und die Abhilfe in allen solchen Fällen ihren Ausgang von der betroffenen Klasse selbst ausgehen müssen, wenn sie Wirkung haben sollen". Sie sagt: „daß in dieser Richtung und in dieser allein, die einzig mögliche Abhilfe für den Zustand der Frauen lag, war eine Vorstellung, die augenscheinlich niemand erfaßte."

Die Verfasserin sieht aber, daß eine entnervte und schmarotzende Klasse — nicht nur die Frauen sind in diesem Gesellschaftszustand Parasiten — wie sie im Rom des Verfalls schildert, nicht fähig sein kann, aus sich heraus neue Kräfte, neuen Willen, die Energie zu neuer Lebensgestaltung zu schöpfen. „Der schwächende Einfluß nicht erarbeitenden Wohlstands liegt demnach nicht in der Natur irgendeiner materiellen Lebensverbesserung an sich, sondern in der Möglichkeit, dem Individuum jeden Ansporn zur Tätigkeit zu rauben, und so die geistigen und körperlichen und schließlich auch die sittlichen Anlagen zu zerstören. Unsere Untersuchung wird zeigen, daß es in allen Zivilisationen der Vergangenheit fast ausschließlich die Frau war, die zuerst an diesem Punkte anlangte, und daß Entkräftung und Verfall fast immer von ihr aus sich auf den Mann übertragen hat."

Olive Schreiner meint also, daß die Frau die Schuldige sei an diesem Zustand, und daß sie aus eigenen Kräften sich hätte aus diesem Sumpf befreien können. Die kritische Frage aber ist die: Ist der weibliche Parasitismus die Ursache der Dekadenz, oder vielmehr nur eine ihrer Folgen, und worin besteht überhaupt der Verfall? Olive Schreiner sagt selbst, daß die Ursache des weiblichen Parasitismus die Sklavenwirtschaft, die unbezahlte oder schlecht bezahlte Arbeit sei, die viele unfreie Arbeitskräfte für die gesellschaftliche Produktion leisten, während die Besitzer dieser Sklaven, die Nutznießer der schlecht bezahlten Arbeit, ein untätiges Leben führen — auch der Beruf des Mannes wird oft mit unproduktiver geistiger Beschäftigung ausgefüllt. Aber sie übersieht, daß dieser Zustand die Gesellschaft überhaupt und nicht nur die Frau auf neue Arbeitsgrundlagen stellt, die zu allgemeinem Verfall führen, in welchem der Parasitismus der Frau nur die erste und sichtbare Dekadenzerscheinung ist. Nur setzt bei Beginn solcher Wirtschafts-Epochen oft eine hohe Kulturblüte ein, die über ihren wahren wirtschaftlichen Charakter irreführt; denn für das männliche Geschlecht werden Kräfte für geistige Betätigung frei, es bemächtigt sich der geistigen Werte, während die Frauen von dieser geistigen Entwicklung ausgeschlossen sind bis auf wenige geniale Persönlichkeiten, die an der Kultur der männlichen Hälfte der Gesellschaft teilnehmen. (In Griechenland z. B. Sappho und Aspasia.)

Die Frauen der Besitzenden lebten ja, ebenso wie die Männer, auf Kosten dieser Gesellschaftsordnung, sie konnten sich nicht frei machen, weil sie nicht aus ihr heraustreten konnten, sie hätten denn den Boden ihrer Klasse verlassen müssen. Aber sie fühlten garnicht ihre Lage als erniedrigend, sie waren ja ein Teil der herrschenden Klasse. Sie konnten sich innerhalb dieser Klasse nicht selbst befreien, so wenig wie die bürgerliche Frau von heute, obwohl sie im Bewußtsein ihrer Lage ist, sich selbst befreien kann vom Boden ihrer Klasse aus.

Olive Schreiner spricht auf S. 52 von einem gesunden Gesellschaftszustand, von einem „Volk, bei dem es Sitte war, daß die Frau an ihrem Hochzeitsmorgen von dem Manne, der ihr Gefährte fürs Leben werden sollte, nicht irgend ein verächtliches Geschmeide, um Hals oder Glieder damit zu behängen, zum Geschenk erhielt, sondern Schild, Speer und Schwert und ein Joch Ochsen, während sie dem Mann als Gegengabe eine volle Rüstung bot, als Zeichen, daß sie beide hinfort eins sein wollten in Arbeit und Gefahr, daß auch sie mit ihm die Wagnisse und die Sorgen des Friedens tragen wollte." Heute schon könnte sie sehen, daß ein solcher Zustand noch möglich ist, oder wieder möglich ist: in Sowjet-Rußland, wo die gänzliche Umgestaltung der Gesellschaft, die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Regelung der Produktion nach dem Bedürfnis und die Verteilung der Konsumtionsmittel nach dem Bedürfnis, Mann und Frau wieder zu gemeinsamer Arbeit benötigt, verteilt nach den Fähigkeiten der Geschlechter.

Diese weite und große Perspektive der Frauenfrage hat sich der Verfasserin nicht eröffnet. Auch wo sie an das Problem des Parasitismus der modernen Frau herangeht, sieht sie nur das Problem der Frau der herrschenden Klasse — denn nur in einer solchen kann man

ja von Parasitismus reden — das für diese mit der Entwicklung der Maschinen, zu einer noch ernsteren Gefahr für die Gesellschaft wird, weil diese Entwicklung die Frau und den Mann noch weiter von Arbeitsmöglichkeiten fortdrängt.

Olive Schreiner erblickt auch hier nicht die Millionen durch die kapitalistische Anwendung von Maschinen verelendeten Proletarier — Männer wie Frauen. Sie sieht, daß der aus der einst notwendigen Hausarbeit verdrängten Frau nicht wie dem von mancherlei Arbeitsmöglichkeit verdrängten Mann ohne weiteres Ersatz in geistiger Betätigung wird, wie diesem: der Mann der bürgerlichen Gesellschaft hat sich in Scharen neue geistige Berufe geschaffen und erobert, seitdem die Notwendigkeit und die Möglichkeiten zu physischer Arbeit sich immer mehr reduziert haben. Die Frau muß sich die geistigen Berufe aber erst langsam und schwer erkämpfen, nachdem sie der Mann durch Generationen hindurch von diesem ihm vorbehaltenen Gebiet ferngehalten hat.

Hier, wo es sich um die Arbeit der modernen Frau und ihren Parasitismus handelt, tritt der Klassenstandpunkt Olive Schreiners klar zu Tage und die Unmöglichkeit, die Frauenfrage, auch die bürgerliche, von diesem aus zu lösen.

Das ganze Heer der rechtlosen, ausgebeuteten Proletarierinnen existiert für sie nicht. Zur Arbeiterfrage wird nur ein einziges Mal Stellung genommen, wo es heißt: „Es ist demnach die Behauptung, die selbst von denkenden Menschen erhoben wird, unwahr, daß die Arbeiterfrage und die Frauenfrage unserer Zeit vollständig eins seien, und daß die Frauen Europas nur geduldig zu warten brauchten, bis die Männer allein die Frage für sich gelöst hätten, um gleichzeitig auch ihr eigenes Frauenproblem gelöst zu finden."

Natürlich! Gewiß behauptet keine denkende, aufgeklärte Proletarierin, daß die Frauen nur geduldig warten müßten, um einmal durch die Männer auch ihr eigenes Problem mitgelöst zu erhalten. Die proletarischen Frauen gerade wollen mit den Männern gemeinsam kämpfen! Aber nicht durch Anpassung an die Umwandlungen der Arbeitsmöglichkeiten, die die moderne kapitalistische Praxis gebracht hat, sondern durch den Kampf gegen dies kapitalistische Arbeitssystem. Von diesem Punkt des Buches an, da die proletarische Frauenfrage vollständig ausgeschaltet wird, tritt für uns die ganze Hoffnungslosigkeit der bürgerlichen Argumentation klar zu Tage. Auch hier, wo es der Verfasserin nicht, wie anderen bürgerlichen Vorkämpferinnen um individuelle Nöte in Ehe und Familie zu tun ist, sondern um den Bestand der Gesellschaft selbst, findet sie keinen Ausweg, der wirklich zum Ziele führen könnte. Die Verfasserin hat die Illusion, daß eine glückliche, harmonische Gestaltung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau, und dadurch der menschlichen Gesellschaft überhaupt, möglich sei auf der Grundlage einer kameradschaftlichen Ehe, in der der Frau, gleichwie dem Mann, das Recht auf Arbeit, „vornehmlich geistige Arbeit", versteht sich, gesichert sei, daß es für die Frau dieses Recht zu erkämpfen gilt. „Ohne eine befreite denkende Frau, die ihn zur Welt bringt, kein freier Mann, ohne freien, empfindungstiefen Mann, der sie zeugt, keine freie verstehende Frau, ohne freien

Adam und freie Eva kein freies Menschengeschlecht auf Erden; Stillstand des einen bedeutet Stillstand für Beide und für den Aufstieg des ganzen Menschengeschlechts."

Olive Schreiner vergißt die Masse der arbeitenden, freilich körperlich arbeitenden Frauen, die Seite an Seite mit den Männern im Leben stehen und kämpfen, nicht um ihr Recht auf Arbeit — denn sie sind die ausgebeuteten schon übermäßig arbeitenden Frauen. Die Grundlage dieser Gemeinschaft ist immer noch die körperliche Arbeit der Vielen für die Wenigen.

Kraft ihres Willens aber soll die geistige Frau sich emanzipieren vom Parasitismus! „Jede Frau, die so im Stillen kämpft, jede Studentin, die auf dem Posten ist, um den Platz neben dem Mann der Frau zu erkämpfen, sei eine Heldin!" Wofür sie kämpft?: „Das Banner, das wir heute entfalten, ist nicht neu: es ist das Banner der alten, freien, monogamen arbeitenden Frau, das schon vor zweitausend Jahren über den Wäldern Europas wehte. Wir werden es weiter tragen, jede Generation, die fällt, wird es der folgenden weiterreichen, bis wir es so hoch aufpflanzen können, daß alle Völker der Erde es sehen; bis die Frauen auch der niedersten menschlichen Rassen sich unter seinen Falten sammeln und kein Kind ins Leben treten wird, das nicht in seinem Schatten geboren wäre."

„Wir sind nicht neu! Wenn ihr uns verstehen wollt, so schaut zweitausend Jahre zurück und studiert unsere Herkunft; unsere Abstammung ist unsere Erklärung. Wir sind die Töchter unserer Väter sowohl als unserer Mütter. In unseren Träumen hören wir noch das Klirren der Schilder, die unsere Vorväter vor der Schlacht zusammenschlugen mit dem Ruf nach „Freiheit"! Diesen Ruf hören wir in unseren Träumen, und wenn wir wachen, tönt er von unseren Lippen! Wir sind die Töchter jener Männer."

Das Banner der arbeitenden Frau! Der Ruf nach Freiheit! Die bürgerliche Frau aber sieht nur den Weg zu den geistigen Berufen des bürgerlichen Mannes. Das ist ihre Befreiung, ihre Arbeit innerhalb des bürgerlichen Gesellschaftsproblems. Illusion! Es liegt im Wesen dieser bürgerlichen Gesellschaftsordnung, daß sie Parasiten züchten muß. Nur die proletarisch arbeitende Frau trägt jenes alte Banner.

Erst wenn die proletarische Revolution die alten ausbeuterischen Arbeitsgrundlagen beseitigt hat, wird der bürgerlichen Frau wie der proletarischen das Recht auf Arbeit werden, und zwar das Recht auf jede Arbeit, geistige oder körperliche, oder beide, entsprechend den Fähigkeiten der Arbeitenden. Die bürgerliche Frau wird dann vom Parasitismus loskommen, die proletarische von der Ausbeutung. Es wird dann weder bürgerliche noch proletarische Frauen geben, sondern nur Frauen.

Es wird keine „Entlohnung ihrer sexuellen Qualitäten" durch den Mann und daraus folgende passive Abhängigkeit von ihm geben wie heute für die bürgerliche Ehefrau und keine prostituierte Proletarierin mehr. Es gibt keinen Ernährer mehr, keinen Besitz, es gibt nur Gefährten, Kameraden — es wird ein neues Mannes- und Frauenideal entstehen.

Es wird auch nicht mehr nötig sein, um die Tauglichkeit der Frau für das Kriegshandwerk zu erweisen, wie Olive Schreiner es möchte — in den letzten Kapiteln — die Bedeutung primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale als Argumente anzuführen, um abgesehen von diesen die Gleichwertigkeit der Geschlechter darzutun. In Sowjet-Rußland haben bereits die Revolutionskämpfe die Frauen an die Front gerufen, die sich hier ebenso bewährt haben, wie in jenen Urzeiten, die Frau und Mann in harmonischer Zusammenarbeit auch im Krieg sahen.

Fremd muß euch arbeitenden Proletarierinnen der Ruf der bürgerlichen Frau klingen, der am Schluß steht: „Darum erheben wir heute unseren fremdklingenden Ruf: Gebt uns Arbeit und Erziehung zur Arbeit." Denn Arbeit, fürwahr, Arbeit von Jugend an bis ins späte Alter war von je das Los der proletarischen Frau. Sie braucht nicht um Arbeit zu bitten.

Trotz allem ist das Buch von Olive Schreiner ein tapferes und tiefgründiges, und namentlich anregendes Buch. Das Buch einer Frau, einer Europäerin, die in Afrika, in Transvaal saß und über die Lage der Frau nachdachte. Sie beobachtete aus nächster Nähe das Gemeinschaftsleben der Tiere, sie sah die primitive Wilde, die auch schon ausgebeutet war und Freiheit ersehnte, wie sie selbst, die Kulturdame. Alle ihre Beobachtungen und Erfahrungen verarbeitete sie in ihrem Buch. Sie hatte nicht täglich das Heer der ausgebeuteten Proletarierinen der europäischen Großstädte vor sich, vielleicht vergaß sie ihrer deshalb, und dann hatte sie, die bürgerliche Ideologin, die feinen Vorstellungen bürgerlicher Ideale im Sinne von bürgerlicher Freiheit und schöner edler Menschheit. Es ist schon viel, wenn eine bürgerliche Frau den Parasitismus der bürgerlichen Gesellschaft so schonungslos aufdeckt, wie es Olive Schreiner getan. Darin liegt der Wert des Buches, den es auch für die Arbeiterin hat.

Das Buch Olive Schreiners in der Gestalt, in der es heute vorliegt, ist übrigens nur ein Bruchteil von dem eigentlichen Werk, das die Lebensarbeit der Verfasserin war. Diese hatte ein tragisches Schicksal: Das eben vollendete Manuskript wurde während des Burenkrieges, als Olive Schreiner nicht in ihr Heim zurückkehren durfte, von eindringenden Feinden vernichtet. Olive Schreiner war nun zu alt, sie konnte die Erkenntnisse eines ganzen Lebens nicht noch einmal von Grund aus aufbauen und formen. Sie hat unter den schwierigsten Umständen während ihrer Gefangenschaft — die mutige Kämpferin mußte dafür büßen, daß sie, die Engländerin sich für die Rechte des Burenvolkes einsetzte, dem von ihren Landsleuten Unrecht geschah — das, was als wesentlich in ihrem Gedächtnis haften geblieben war, in diesem kleinen Buch zusammengefaßt. Sie selbst sagt, nachdem sie über das Geschick ihres Werkes in der Einleitung berichtet hat: „Ich habe diese lange und sehr uninteressante Erklärung nicht etwa abgegeben, um durch die Vorlegung der Bedingungen, unter denen das kleine Buch geschrieben wurde, irgendwelche literarische Mängel zu entschuldigen. Denn das ist unwesentlich, sondern — und dies ist sehr wesentlich — weil es leicht zu Mißverständnissen über die Sache selbst führen könnte, wenn man die Entstehungsart des Büchleins nicht kennt.

Das Buch bietet keineswegs einen Ueberblick über das ganze große Gebiet von Erscheinungen, die mit der Stellung der Frau im Zusammenhang stehen; es bedeutet nicht einmal einen Blick aus der Vogelschau über die ganze Frage der Beziehungen der Frau zur Arbeit."

Von diesem Vorbehalt aber wird die prinzipielle Stellungnahme und Kritik vom Standpunkt der proletarischen Frau aus nicht in Frage gestellt.

Sonnenwende.

Sonnengewendet
Nun siegt das Licht!
Und aus der Dunkelheit wächst der Tage
sonnenleuchtendes Angesicht!
Unaufhaltsam das Leben drängt,
daß es den Feind, den Winter erschlage,
der es eisig hält eingeengt,
der fühllos foltert mit Frösten
und es mit peitschenden Stürmen plagt.
Rüste dich, Leben, zu frohen Festen!
Siehe: es tagt!

Sonnenwende!
Komme, was kommen mag!
Heller grüßen des Frührots Flammen!
Langsam nur — doch er wächst: der Tag,
und die finstre Nacht schrumpft zusammen.
Gierig trinken die Augen das Licht,
das seine strahlenden Kränze flicht,
das von werdendem Leben singt,
von dem Frohen, dem Freien, dem Schönen ...
Und ein Singen und Klingen schwingt
in dir und um dich in jubelnden Tönen!

Sonnenwende!
Das ist gewiß:
einmal siegt die Sonne der Wahrheit
über die Mächte der Finsternis.
Und das undurchdringlichste Dunkel
spaltet und sprengt in goldener Klarheit
ihrer Strahlen leuchtend Gefunkel.
Jeder strebe empor zum Licht,
der da im Dunkel schleppt seine Tage!
Das sei ihm Ziel und Ehre und Pflicht,
daß er das Banner der Zukunft trage
lachend und leicht in harter Hand
hin zur Höhe am Wegesende,
wo der Blick schweift frei übers Land ...
Sonnenwende!

Sonnenwende!
Es tagt im Osten:
rot erglühen die schweren Pfosten
an der Dunkelheit finsterem Tor.
Lohende Lichter glühen und grüßen,
Und die Strahlen des Frührots schießen
Flackernd am fahlen Himmel empor. —
Tausend Augen starren gen Morgen,
tausend Stirnen, gefurcht von Sorgen,
wenden sich zu dem werdenden Licht . . .
Mut! Noch ist die Welt nicht verloren!
Sieg! Neu ward die Sonne geboren,
die das Dunkel im Osten zerbricht!

Sonnenwende!
Noch hüllt das Land
weithin der Schnee in weiße Seide,
Eiskristalle als Diamant
blitzen funkelnd auf festlichem Kleide.
Doch schon schwingt das Licht seinen Speer,
bald steht die Welt in goldnen Flammen —
donnernd und dröhnend bricht ringsumher
dann das Reich des Winters zusammen.
Jubelnd jauchzt es: Nun siegt das Licht!
Und aus der Dunkelheit wächst der Tage
sonnenleuchtendes Angesicht!
Siehe! Schon recken sich tausend Hände,
halten des Weltenschicksals Wage . . .
Sonnenwende! Ludwig Lessen.